

## 502.

## Bern. 1528, 5. und 6. Januar.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 216, p. 26, 27.

I. (5. Januar). Es werden (im Rath) die Botschaften von Constanz und Zürich verhört wegen des Burgrechts. Deßhalb sollen auf morgen die Burger berufen werden, um dasselbe zu verlesen.

II. (6. Jan.). In der Versammlung der Rätthe und Burger wird beschloffen, die von Constanz zu Burgern anzunehmen und die Artikel zu erörtern. Darüber sollen Stadt und Land schriftlich benachrichtigt werden, daß kein Verzug habe stattfinden dürfen („daß es nit zeit mögen han“).

1) Am 8. Januar (Mittwoch nach Trium Regum) nahm der Rath die Prüfung der Artikel vor, lt. Rathsbuch p. 32—35.

Wir lassen noch eine Anzahl bezüglichlicher Correspondenzen folgen, die zum Theil in Nr. 503 übergreifen.

2) 1527, 26. December, Constanz. Instruction für Jacob Zeller und Hans Wellenberg, als Gesandte zu der Disputation in Bern. 1. Anzuzeigen, daß sie dem M. Ambrosius Blarer beigegeben seien, zc. 2. Mit den Boten von Zürich ist dahin zu wirken, daß Bern in das Burgrecht auch eintrete; wenn es die bereits mit Zürich verbrieften Artikel annehme, so haben die Boten Gewalt, (sofort) zuzusagen. 3. „Item, obs not wurd, mit denen von Zürich gen Basel, Soloturn, Schaffhusen oder anderswohin ze ritten, söllend sy das thuon, und welches Ort das burgrecht annimmt, wie es zwischen Costanz und Zürich ist ufgericht, söllend sy's von wegen des Rats auch zuosagen und annemen.“ Für jedes Ort wären besondere Briefe aufzurichten, doch so daß der mit Zürich unverändert in Kräften bestehen soll. 4. Wenn die Disputation nicht beendet ist, wann diese Geschäfte erledigt sein werden, so soll der Reichsvogt (Zeller) heimkehren und Wellenberg bei Blarer bleiben.

Staatsarchiv Constanz.

3) 1528, 6. Januar (hl. drei Königen), Bern. Rundgebung für Stadt und Land. „Als unser lieb Eidgnossen von Zürich sich mit der statt Costenz in burgerschaft vereint, ist durch derselben unser Eidgnossen von Zürich, auch hero von Costenz ersam botschaft an uns bittlich bewerbung beschehen, sy auch zuo burgern ufzenemen, uf sölichs wir (die) gelegenheit der statt Costenz, so ein schlüssel der Eidgnoschaft ist, angeesehen haben, daby betrachtet, wie dieselbe statt Costenz gemeiner Eidgnoschaft wol erschieszen mag, zuo dem daß nit vor vil jaren gemein Eidgnossen dieselbe gern zuo einem Ort ufgenommen hetten. Sölich und derglichen ursachen haben uns bewegt, daß wir sölich burgrecht zuo guotem gemeiner unser Eidgnoschaft angenommen haben und also darinne geylt, damit etwas, so vorhanden was, das selbig nit verhinderte und zerflüege. Deß haben wir üch wellen berichten, damit ir nit vermeinend, uns ane ursach solich burgrecht mit der statt Costenz bestanden haben, sondern uns, üch und gemeiner Eidgnoschaft zuo wolhart.“

Et. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 332 b.

4) 1528, (7. Januar?), 4 Uhr Nachm., (Bern). Diethelm Röst, Johannes Bleuler (und Wolfgang Mangolt, Schreiber) an Bm. und Rath in Zürich. 1. Mit denen von Gröningen habe man drei Tage lang, Freitag, Samstag und Montag, rechtlich gehandelt; Bern wolle sich für das Urtheil Bedenkzeit nehmen und es seiner Zeit schriftlich anzeigen, zc. 2. „Wyter, der sachen halb, das burgrecht mit unsern mitburgern von Costenz belangend, hetten wir uns versehen, daß erst zuo end der disputation deßhalb gehandelt worden wäre; diewyl sich aber allerlei practil zuogetragen hat, dadurch sölich fürnemen möchte verhindert worden sin, hat die guotwilligen für nutz und guot angeesehen, daß die sachen in keinen verzug gestellt wurden, besonder auch angeesehen, daß uf Sonntag nächstkünftig ein tag gen Lucern angeesetzt, auch jeh angends gen Bern und villicht in andre Ort geschriben ist, wie das Regiment von Insprued gemeinen Eidgnossen so ernstlich geschriben, daß sy die Statt Costenz nit annemen (söllen), wie auch das dem Bericht zuo Basel nit gemäß sig. Und in ansechen sölicher ursachen haben wir geylt und uf Sonntag vergangen mit sampt unsern lieben mitburgern von Costanz die sachen an den kleinen Rat zuo Bern und demnach uf Montag an den großen Rat langen lassen und daselbs fröliche antwurt empfangen, namlich daß sy zuo großem dank annemen, daß wir sy dafür achten und halten, daß wir

söllich fründschafft by inen suochen; sy wöllen ouch die burgererschaft, in maßen wie wir inen dann ein abschrift fürgelegt haben, annemen, allein etlicher kleinsüegen stücken halb, der sy sich mit uns wol verglichen wöllen zc.)\* Sy haben ouch etlich verordnet, mit uns derenhalb ze handeln, so das gelegenheit der zyt, der disputation halb, erlyden mag. Und so wir uns daneben by vertrauten personen erkundigen, so sind es ganz kleinsüeg artikel, die wol zuo erlyden sind. Doch werden wir on üwer wissen nünnts ändern. Diewyl ouch etlich vermeinen, es wurde guot sin, so die sachen zuo Bern erhalten wurden, das fürter by unsern Eidgnossen von Solotorn (beßhalb) ouch ansuochen beschehen söllte, begeren wir von ouch bescheids, ob Bern und Costenz beraten wurden, gen Solotorn ze ryten und die sachen ouch dermaßen ze verstreken, ob wir deß ouch gwalt von ouch haben söllen. Wir sind ouch also daruf by einandren beliben, und ist unser keiner verritten, bis wir üwer antwurt empfachen; hoffen, dise vier stett in ein brief und burgrecht ze bringen, und (daß) darus vil guots folgen sölle. 3. Die disputation ist uf Montag um zwey ur angehaben, und wirt (da) mit großem ernst und tapferkeit gehandelt.“ — Angabe von Gelehrten aus Straßburg und Basel, zc. Bitte um Bescheid, ob Bleuler und der Stadtschreiber heimkehren oder den Abschluß des Burgrechts erwarten sollen.

Et. N. Zürich: N. Bern.

5) 1528, 12. Januar (Sonntag nach Trium Regum), Bern. Diethelm Rüst, Johannes Bleuler (und Wolfgang Mangolt) an Bm. und Rath in Zürich. „Frommen zc. zc. Uewer jüngst schreiben, darin ier uns anzeigen, zuo Bern bis zuo end der sachen zuo verharren, haben wir vernomen und sind guotwillig, dem selbigen statt ze thuen. Wir wöllen ouch aber nit verhalten den großen kosten; so wir täglich haben müessen, dann alle ding sind in hochem werd und ist die zerung thür. So ligen wir an zweien enden zuo herberg und sind also zerteilt, und diewyl Meister Holrich mit vertrauten lüten verfehen ist nach aller noidurft, so säche uns für guot und nutzlich an, wann die sachen das burgrecht belangend geendet wurden, daß wir dann heimritten, als wir hoffen fürderlich zuo geschehen, damit dann och ein namlicher kost möcht erspart werden; dann die disputation gat ganz gmachsamlich zuo, und ist die erst schlufred noch nit zuo end disputiert; die Bapster bruchend sich fast. Was aber üwer unser herren will und meinung sig, wöllen uns zuo üwer gelegenheit berichten“ . . .

Et. N. Zürich: N. Religionsachen.

6) 1528, 14. Januar, Bern. Rathsbefchluß: „Morn die Burger (ze besamen), ob die von Zürich (?) allein mit denen puncten, wie sy es g(e)ändert, in ein burgrecht mit minen herren ze komen.“

Et. N. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

Ein bezügllicher Beschlufß des Großen Rathes ist nicht aufgezeichnet.

7) 1528, 15. Januar, Bern. Diethelm Rüst und W. Mangolt an Bm. und Rath in Zürich. M. Bleuler werde mündlich berichten, wie es hier zugehe; es sei aber zu besorgen, daß er trachte, nicht mehr hieher zu kommen, sondern seine Geschäfte schriftlich auszurichten; das wäre für die Boten beschwerlich und würde bei den Bernern den Argwohn wecken, als ob Zürich „der sachen nit lust hette.“ Darum bitte man, M. Bleuler wieder abzufertigen und die diesfälligen Kosten nicht zu scheuen, indem man hoffe, daß sie wohl angelegt werden . . .

Et. N. Zürich: N. Religionsachen.

8) 1528, 21. Januar (Dienstag nach Sebastiani), Bern. Diethelm Rüst und Wolfgang Mangolt an Bm. und Rath in Zürich. 1. Antwort auf das letzten Samstag empfangene Schreiben; M. Johannes Bleuler werde über den Handel des Burgrechts genauern Bericht erstatten, beßgleichen über das Geschäft mit denen von Grüzlingen . . . Man erwarte die weitem Befehle durch Bleuler. 2. Wilhelm von Dießbach habe ab dem Tage zu Lucern (Heimkunft am 19. d.) berichtet, daß das dahin geschickte Schreiben von Zürich, des Fürkaufs halb, die Boten zu großem Unwillen gereizt habe, besonders durch den Anzug betreffend die fremden Herren und die Pensionen; sie haben unter anderm geredet, „sy wüssend an(e) ouch wol mit frömbden herren ze handeln; wann ir nu inen ein ustruckenliche vechd geschriben hetten, so wüßtent si sich doch darnach ze richten.“ Ein anderer Tag sei nun angefekt auf Agathä. 3. Daneben habe W. v. Dießbach berichtet, „wie des burkrechts halb mit denen von Costanz red gehalten sig, und als er inen anzüigt, daß sin herren von Bern in sölich burgrecht ouch gangen wären, hetten si die köpf gesenkt und keiner nütit mer davon geredt. Was fürer beßhalb gehandelt werd, mag niemand wüssen.“ Den Abschied habe man noch nicht zu sehen bekommen; W. v. Dießbach habe aber auf Befehl

\*) Der Satz ist hier unvollständig; es fehlt etwa die Formel: „wellten si sich wyter beraten.“

des Rathes in besondern Vertrauen die beigeschlossene Schrift (?) übergeben, auch dem Boten von Constanz dieselbe zu zeigen begehrt; Zürich werde sich darnach wohl zu richten wissen. 4. In der Disputation seien nun fünf Artikel wohl zu Ende gebracht, und walle gute Hoffnung, daß sie in acht Tagen zum Schlusse komme und daraus viel Gutes folge . . .

St. A. Zürich: A. Bern.

9) 1528, 23. Januar (Donstag nach Sebastiani), 6 Uhr Morgens, Bern. Diethelm Röst und Wolfgang Mangolt an Bm. und Rath in Zürich. 1. „Newer vätterlich und getrüw schriben nächst verschinens Mentags umb die achtenden stund nach mittag an uns usgangen, haben wir uf Mitwuchen umb die fünften stund vor mittag empfangen und deselbigen inhalt etlichen üvern und unsern bekanten und vertrauten fürgehalten und irs rats dabj begärt. Die achten dise sachen ganz ring und geben uns trost, ir herren . . . werden mit ernst und tapferkeit darin handeln, und sye ir rat, daß wir dise meinung uf Frytag nächstkünftig an ein kleinen Rat langen lassen; so ferr dann denselbigen der handel ze schwer sin wurd, werden si den an die Burger, so auch uf denselbigen tag zesamen komen, bringen; mittlerwyl mögen wir ander unser vertraut guot fründ des handels auch berichten; si achten aber; es werde kein not haben, si werden dermaßen darin handeln, damit kein sorg sin werd. Sölichem irem guoten bedunken nach werden wir handeln mit allen trüwen . . . 2. Und was ir unser herren des vogts von Baden oder unser Eidgnossen von Zug halb ald in ander weg erkundigen, so uns ze wüssen not ist, wellen uns ane verzug kund thuon. 3. Der Disputation halb, die gat für und für, in hoffnung, sy werde halb geendet“ . . .

St. A. Zürich: A. Religionsachen.

10) 1528, 24. Januar (Freitag nach Sebastiani), Vormittags um die 7. Stunde. Zürich an Burgermeister Diethelm Röst und Stadtschreiber Wolfgang Mangolt, jetzt in Bern. 1. Anzeige des Empfangs der Nachrichten betreffend Grüningen und die Disputation, samt den vertrauten Mittheilungen des Herrn von Dießbach über den letzten Tag zu Lucern zc. 2. „Nachdem wir in geheimbd allerlei spech und usmerkung habent, ist uns jez von einem eremmann angelant, daß unser Eidgnossen von Luzern und die Länder in emsiger handlung und pratik standint und sonderlich willens syent, sich gegen einandern mit nüwen eidspflichten zuo verbinden und zuo verscriben, bei den siben sacramenten, auch andern alten gebrüchen und cerimonien zuo bliben und sollichs bi den Wallissern, auch der grasschaft Thurgow, Bremgarten, Mellingen, Baden und andern, (so) inen und uns zuo gehörig, ze geschechen müglichen styß ankeren. Es sol auch Schulthes Honegger zuo Bremgarten etlichen gen Zug geschriben haben, wo er nit (werte?), daß die sach zuo Bremgarten schon überhin wäre, und wie (man) bi inen die Länder käsbüch schelte und derglich.“ 3. Auf nächsten Sonntag soll deßhalb wieder ein Tag in Lucern stattfinden. Mittheilung an Bern, zc.

St. A. Zürich: Wissen.

11) 1528, 25. Januar (Conversionis Pauli), (Bern). Diethelm Röst und Wolfgang Mangolt an Bm. und Rath in Zürich. 1. „Newer schriben belangend die handlung, so sich zuo Soloturn verlossen, deßglichen das fürnemen unser Eidgnossen von Lucern haben wir uf Frytag ze nacht (24. d.) von überm botten Hansen Rabegger empfangen, und glych morndes Sampstag mit üvern und unsern vertrauten von (den) Räten zuo Bern geredt und irs rats begärt; die haben die sachen Soloturn halb an sich genomen, an ein gefessnen Rat ze bringen. 2. Unser Eidgnossen von Lucern halb haben wir die presidenten (der disputation) bericht, guot gesellen, so des wegs ziechen, zuo verwaren, und wellen uns ungezwifelt versprechen, es werde nach aller gebür darin gehandelt; doch haben wir noch uf dise stund keinen bescheid. 3. Wir haben auch den vorigen handel, des vogts von Baden halb, vormalß auch an ein(en) Rat langen lassen, dem si gestern Fritags geschriben und also antwort von im erwarten, ungezwifelt, sy werden in allweg mit ganzen trüwen und tapferkeit handeln; deselbigen irs rats wir erwarten . . . wellen. 4. Uf hüt Sampstag hat sich die tispuation geendet, und (ist) angefangen mit den Wälschen zuo tisputieren, und wirt sich, als wir uns versprechen, uf morn Sunntag ganz enden. 5. Dazwischen hat sich gefüegt, daß einer, (so) unsern Eidgnossen von Bern zuogehörig, in derselbigen gebiet offentlich geredt, M. Wolrich Zwingli sig ein dieb und haß zwenzig gulden gestolen. Diser handel ist an die bemeldten unser Eidgnossen auch gelangt; die haben sich nach der gebür darin ze handeln entschlossen, darumb wir üch unser oder M. Wolrichs zuokunft nit mögen berichten by disem vergebnen botten; aber bim Rabegger, den wir darumb ushalten, wöllen wir üch eigentlich berichten, in hoffnung zuo gott, mit even und fröiden in fürze anheim ze komen“ . . .

St. A. Zürich: A. Bern.

In § 1 ist vermutlich die Poste gemeint, die einigen durch Solothurn heimgekehrten Geistlichen gespielt worden war; wir lassen die bezügliche Aufzeichnung folgen:

12) 1528, (c. 23. Januar?). „Als dann M. Heinrich Lüte, predicant ze Winterthur, herr Lorenz, predicant zuo Stammheim, und etlich mer ab haltender disputation von Bern mit sampt etlichen von Basel gen Solothurn kommen, der meinung die statt zuo besuchen, ist inen nachfolgender handel begegnet. Namlich, als sy für Solothurn kommen, syen inen vier in tüfels („büffels“) kleider(n) entgegen geloufen und aber sich glich widerumb kert, der statt zuogeloufen, die thor zuogeschlagen, stein fürgeleit, und darnach die tüfel die stein wider dammen krabet, und die thor widerumb ufgethan, und sind (die predicanten) also in die statt komen, und die tüfel mit irem heer („hör“) die straß den nächsten fürgefaren; do habe sy ein anderer ein andern weg, namlich den nächsten in das wirtshus zum Löwen gefüert, darfür das tüfelwolf mit einer großen menge kkommen und daselbs gehebt ein geschundnen fuchs, der gefroren wäre, und etlich in bärenhüten bekleidet, und namlich den gefrorenen geschundnen fuchs uf ein stüd gestellt und ein laßbrief unden daran geschlagen, darfür der bär knüwet und den fuchs angebetet, und den übrigen gewinkt, damit sy ouch zuohin kämind und betotind. Demnach zuo nacht syen sy mit sollichem tüfelgesind und andern widerumb für das wirtshus komen, als namlich mit vil kannen, salzfassen und andern, was darzuo guot gewesen, und habint alda gar nach die ganzen nacht bis umb die zwey darmit ein wild schryen, rechs en und rumplen gehebt, darzuo etliche schantliche unerbere lieder gesungen, ouch die uf einer sackpfeifen gemacht, namlich, der Zwingli ist ein man, hat ein wiße märchen gehygt, und hat im sy der Lew gehan, und der Zwingli ist ein dieb, und wäre er nit ein dieb, so wäre er denen von Zürich nit lieb, und andere, ouch vil ungeschicklichkeit die selben zit gebrecht.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (aus der Zürcher Kanzlei).

### 503.

#### Disputation zu Bern. 1528, 6. bis 25. Januar.

Vorbemerkung: Wie bei der Disputation zu Baden geben wir alle bezüglichen Correspondenzen, Reglemente und sonstige Acten, um den Verlauf des Geschäftes vollständig darzustellen. Zur Erleichterung der Uebersicht wird das Material in Gruppen getheilt; doch mußte im Uebrigen eine rein chronologische Anordnung und fortlaufende Nummerirung rathlich erscheinen.

A. Vorgängige Verhandlungen über die Theilnahme an dem Gespräch und die Organisation desselben (1527, 27. November bis 1528, 6. Januar).

1) 1527, 27. November. Bern an den Bischof von Lausanne (um zehn Tage verspätet!). „Sese totos dedunt, reverendissime pater, pastor vigilantissime. Etsi elapsis diebus saepiuscule propter presentem fidei dissentionem mandata in publicum ediderimus, ea spe freti ut nostrae ditioni subditos eo pacto in altam pacem et tranquillitatem reponeremus inque verae christianae fidei unitatem redactos Deo optimo maximo obtemperantes redderemus, quod non tantum fructus protulit, quin subinde dispar fidei intellectus profluxerit, ob id generalem disputationem instituere nobis conducibile visum est, quod ex libello quem vobis cum his transmittimus ediscere poteritis, obnixe precantes, ea quae paternitatem vestram concernunt (ut vestri est muneris), adimplere admitemini (sic). Nam, herele, si quid per vos omissum fuerit, certum habeatis, nos contra vos acturos quae necessitas et nostrum decretum exquirunt. Ut autem paternitati vestrae suisque doctis viris nulla occasio detur ab hac dissertazione se absentandi, omnibus et singulis per presentem salvum conductum commeatumque damus ad nos veniendi patriosque Lares revisendi, suis tamen sumptibus commeatuque erga alios servato. Haec boni consulite hisque locum date, quum paternitatis vestrae officium sit non solum tondere, verum etiam Christi oves pascere. Valete basilice.“

St. A. Bern: Lat. Missiven I. 269 a.

Abdruck bei Herminjard II. 61, 62.

2) 1527, 5. December, Freiburg. Verbot, zu der Disputation nach Bern zu gehen. Des Geleits halb will man (sich nicht den V Orten anschließen?); doch soll Niemand dem diesseitigen Mandat zuwiderhandeln.

St. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

3) 1527, 6. December (Freitag St. Niklaus T.). Schwyz an Bern. Antwort auf dessen Schreiben in Betreff der projectirten Disputation. Der Größe und Schwere der Sache wegen sei es jetzt N. und Rath nicht „annuthig“, sich zu einer endlichen Antwort zu entschließen; man werde sich aber mit andern Eidgenossen darüber beraten und später eine geziemende Antwort geben, zc.

St. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten.

4) 1527, 6. December. Zürich an Bern. Antwort auf die Zuschrift wegen der Disputation zc. Man wolle den mitgetheilten Anschlag den Gelehrten und Prädicanten anzeigen und dann weiter Bericht geben. Der Bergeleitung halb durch diesseitiges Gebiet wolle man gern entsprechen . . . , und damit der Bischof von Constanz desto getroster sei, habe man ihm bei dem Berner Boten ein schriftliches Geleit in bester Form zugeschiedt, zc.

ib. ib.

5) 1527, 6. December. Mülhhausen an Bern. „Streng, fromm, zc. zc. Wir haben ab üwern zuoschriben, den ratschlag üwers fürgenommen gesprächs oder disputation (berüerend), verstanden und könnend darus wol abnemen, daß ü. e. wysheit die ding uf guoter christenlicher und getruwer meinung haben angesehen, den allmächtigen innerlich bittende, er welle zu sollichem christenlichen notdürftigen werck sin guade senden, daß solichs alles vorab zuo siner ere und unser aller seligkeit fruchtbarlich vollendet werde, darzuo wir ouch üwer begeren gegen unsern predicanten gern erstatten wollen. Und so denn üwer bittlich ansuchen ist, daß wir alle die, so sich zuo sollicher disputation verfüegen wollen, durch unser oberkeit zuo wandlen fryen und sichern, mag sich ü. liebe zuo uns wal versehen, daß wir darzuo als zuo ein erlichen billichen ding on das geneigt, und so wir nun das verstanden, (daß) üch solichs walgefellig, werden wir so vil mer geflissener sin, so vil uns mer angelegen ist, üch vor andern walgefallen zuo bewisen“ . . .

ib. ib.

6) 1527, 7. December (Samstag nach Nicolai). Basel an Bern. „Wir haben üwer schriben, uns von wegen der disputation, (so) by üch angesehen, getan, alles inhalts sampt dem ratschlag und (den) artiklen gemelter disputation vernomen (und) geben üch daruf guoter und fründlicher meinung zuo vernemen, daß wir solichen angesehenen tag by üch durch unser verordnet ratsbotschaft besuochen werden; wir haben ouch daruf gemelten ratschlag und artikel der disputation den predicanten by uns in unser statt überantwort und zuo irem fryen willen und gefallen, daß sy sich mögen uf die disputation verfüegen oder anheimsch bliben, doch daß sy uns, was sy deßhalb rätig werden, uns demnach wyter haben ze gericht, verständigen söllen, gestellt. Sodann des gleits halb, so ir denen, die dann uf die disputation keren und durch unser statt und gebiet ziehen werden, ze geben begert zc., vergwissen wir üch hiemit solichen gleits, also daß alle die, so uf anzogen disputation ze kommen willens, fry und sicher durch unser statt, gebiet und landschaft, unser, der unsern (und) sunst menklichs und aller deren halb, so wir mächtig, unbeleidiget und on einich beschädigung oder unfrüntliche zuosüegung wandlen und ziehen mögen“ . . . (Das Folgende betrifft den Handel mit Anken).

St. N. Basel: Wissen f. 158 b.

7) 1527, 8. December. Bm. und Rath von Chur und etliche Rathsboten gemeiner III Bünde an Bern. „Newer schriben und zuoschiden des ratschlags und (der artikel) der disputation, so ir in üwer statt ze halten angesehen und uns zuogeschickt, haben wir verstanden, das uns von ganzem herzen annüezig ist und fröid barab tragen, und üch deß zum höchsten dank sagen, wiewol gemainer unser landen ratsbotten, so dann jek ze tagen by ainandern versamlet gewesen, jek zerritten und von ainandern sind, daß man üch uf üwer begeren des glaits halb kain endliche antwort hat können zuoschriben; aber nüt dester minder so werdent wir solichs allenthalben in unsern landen verkünden lassen, damit jederman deß bericht werde; wir sind ouch der hoffnung und zuoversicht, daß (es) des glaits noch anderer sachen halb in unsern landen kain not hab, sondern jederman sicher und on alle belaidigung wandlen und handlen möge, wie sich gebürt“ . . .

St. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten.

8) 1527, 9. December. St. Gallen an Bern. Antwort zc. „Und süegen hieruf e. w. zuo vernemen, daß wir ab sollichem (fürnemen) sonder gut gefallen empfangen haben, zuo gott dem allmächtigen verhoffende, daß allda gehandelt und erfunden, das gott und sinem hailigen namen loblich und unser seelen hailfam werde, und sind deßhalb willig und bereit, die unsern uf sollich angesehen gespräch und disputation ze verfüegen, ouch menklich, welcher party die doch anhängig, so in und durch unser statt und gericht, in willen (sich) uf sollich disputation zuo verfüegen, wandlen wurvend, fry sicherhait und glait one alle belaidigung nach aller notdurft ze geben und so vil unser vermögens ist, alles das ze tuon, das zuo der sach fürderlich und e. w. dienlich und gefellig sin mag.“

St. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten.

9) 1527, 10. December. Appenzell (A. und zweifacher Rath) an Bern. Dem gestellten Begehren sei man gutwillig zu entsprechen und habe daher Jedermann, der die Disputation zu besuchen gedente, durch diesseitiges Gebiet Geleit zu geben beschossen, was auch bereits in allen Kirchhöfen des Landes verkündet sei.

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

10) 1527, 10. December (Dienstag nach Nicolai). Rothweil an Bern. „Gestrogenen zc. zc. Euer schreiben, die disputation etlicher artikel unsers christlichen glaubens betreffend, so ir jeso bei euch zuo halten fürgenommen, darin ir under andern begeren, daß wir die unsern zuo derselbigen disputation auch verordnen und diejenigen, so die ersuchen und durch unser statt und gebiet ziehen wurden, frei sichern hin und zugang geben und lassen wellen zc., haben wir empfangen, seins ferrern inhalts gelesen und verstanden, und füegen euch hierauf zu vernemen, daß uns jemand der unsern auf solhe euer fürgenommen disputation zu schicken mit gemaint noch gelegen ist, dann wir nochmals, bis solhe spennigen artikel durch gemaine christenheit klarlich erleutert und entschaiden, auch mencklichem verkündt werden, bei unserm alten glauben und sätzen der hailigen christlichen kirchen beleiben wellen. Dann die durchziehenden personen belangend zc., sofer sich dieselben glaitlich halten, wellen wir inen sichers glaits genuogsam gestatten; so aber jemand under inen in solchem hin oder durchziehen sich bei den unsern mit predigen oder andern nit dermaßen, wie wir solchs noch zur zeit in unserm gebiet gebrauchen, halten, wurden wir, ärgernus und infall zuo verhüten, verursacht, den oder dieselbigen nach gelegenheit irer verhandlung zuo strafen. Wollten wir euch auf euer schreiben und begeren im allerbesten nit bergen, ernst fleißlich bittende, uns solichs nit zuo verargen,“ zc. zc.

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

11) 1527, 11. December, Zürich. (Druck). „**WZr der Burgermeyster, Radt und groß Radt, so man nempt** | die zweyhundert, der Statt Zürich thuondkund und bekennend offentlich mit diesem brieff. Demnach | die Frommen, Fürstlichen, Wysen, Schultheiß, Klein und groß Radt der Statt Bern, unsere sonders guot fründ und | getrüw lieb Eydgossen, ungezwyslet guoter Christenlicher getrüwer meynung, nit allein sich selbs und ire biberben vnderthonen, zuoge | hörigen und verwandten vor zwytracht, widerwertigem verstand und zweyspaltung des gloubens ze bewaren und zuo uerhüten, son- | ders auch den waren verstand rechts Göttilchs Euangelischen wort und glantzes fürzebringen und in der Christgläubigen menschen | herzen dest fürer zuo erwecken, Ein gemeyn Gespräch vnnnd Disputation in jr statt Bern zuo halten angesehen, namlich Sonntags | \*) nächst nach dem Nüwen jars tag schiereft kommende, nachts daselbs an der herberg zuo erschnyen und zuo nachfolgenden tagen die Disputation zuo volführen, wie | dann ir gmüet vnnnd was sy harzuo verursache, in einem besondern Trudt genuogsamlich und klarlich gemeldet wirt. Das wir daruff, als liebhaber Göttilchs | worts, auch freides, suon, ruow und eynigkhey, damit das dest bas an die hand mög genommen und gefürdert werden, So die eer Gottes vorab und demnach gme- | ner Christenheit wolart vfnen und fürderen mag, Allen und yetlichen, geystlichen und weltlichen, Fürsten, Prelaten, Ebt, Edlen und vnedlen, hochs oder ni- | der(n) stands, frömbden und heymischen, wo oder in wellichen orten und enden die wonhaftt oder gesessen, Duch wie sy mit jrenn gebürlichen Titeln vnnnd namen jrer | wirde und wäsens gerüemt oder geheyyen sin söllend, So vff obbestimpte gen Bern angesehene Disputation geordnet werdent oder sunst vmb Disputierens oder | zuo- losens willen sich daselbs hin versüegen wellend, Unser offen, fry, sicher Gleyt und trostung habend gegeben, Vnnnd gebend inen auch sölichs hiemit sampt vnnnd | sonders wüssentlich und in krasst diß brieffs, Also das ein yetlicher mit sinem lyb, hab und guot, auch dieneren vnnnd verwandten, durch vnser statt Zürich, auch | ander vnser Oberkhey, Herligkeit, Landtschafften, Gericht und Gebiet vff obangezeygte Disputation gen Bern kommen, ryten, gan, wandlen und bassieren und | nach verschynnung sölicher Disputation und gesprächs widerumb durch die obuermelt vnser Statt und Landtschafft an sin gwarfame keren sol und mag. Der gestalt, | das jnen, auch jren dieneren und verwandten (so verr sy sich auch gleytlich haltend und vnder den vnseren dhein prattik, anschleg oder böß versamlungen zuo vffruor | und vngheorsame oder schwacherung vnserer vor vßgangnen gebotten reychende, machind) Einich widerdrieff, schmach, arx oder beleydigung nit sol begegnen | oder zuogefüegt werden. Wir gebietend auch haruff vestentlich, und ist vnser ernstlich will und meynung, das alle und yetlich vnser obere und vnderüegt, wey- | bel und andere

\*) Hier hören die durch die Bignette verkürzten Zeilen auf. — In der Copie ist nur die Interpunction verändert.

amptlüt, desßglichen vnser Stetten, Landen vnd Gebieten ynwoner, hinderßaffen vnd vnserer verwaltung zuogehöriq, niemants vßgeschloffen, | söllich Gleyt war, stät vnd erlichen haltind, dem nachkomind vnd nützig darwider mit worten oder werken thüegind vnd handblind, so dem zuo abbruch vnd ver- | lekung möge dienen, So lieb einem yeden syg vnser schwäre herte straff vnd vngnad zuo vermyden. Vnd als wir von frids vnnnd ruowen wägen yez ein guote | zyt daher iro vilen, welliche dem Göttlichen wort äben fräsenlich sich widersezt, darwider geredt vnd groß vnrüow gemacht, übersehen habend, Ist vnser entlich | meynung vnd wellend von den selben, die sygind geystlich oder weltlich gehesssen, gehept haben, das sy sich vff obangezeygte Disputation gen Bern in irem kosten | verfüegind vnd alda ir widerwertig spitßpündikeit, ynträg vnd geprächt erhaltind, Oder aber fürterhin rüewig vnd irer worten best behuotßamer syen, ouch jnen | das gfallen lassind, So wir ye zuo zyten als ein Christenliche Oberkeit mit guotem Radt nach vermög des worts Gottes sezend, ordnend vnd erkennend: Dann | wo das nit beschehen, vnd dieselben widerwertigen von irem fürnemmen nit stan, wurdind wir sy vß erheyschung der noturfft vnd billigkeit rüewig machen und ye | nach gstat der sach straffen. Es ist ouch hiemit vnser ansehen vnnnd wellend güetlich zuolassenn, das die Pfarrer allenthalb in vnsern Stetten, Graffschafften, | Herffschafften, Vnndichten vnd Gebieten gefessen, so des lust habend vnd es gern thuon wellend, vff iren oder irer vnderthonen kosten wol vff obgedachte Disputa | tion kommen mögind, doch das sy daheymen ire Kälchen in mitler zyt der gebür nach ver- | sehind. Vnd des alles zuo warem veyten vnd rechtem erkund, bestannnd | vnd sicherheyte, So habend wir söllich vilbenampt vnser vergleytung, erkantnuß vnd ansehen mit vnser Statt Zürich vffgetrucktem Secret vnßigel ver- | wa- | ren vnd den vnseren allenthalben, sich darnach wüssen zuo richten, zuokommen lassen. Mittwuchen nach Nicolai, Nach Christus geburt gezalt fünffzehen hundert | zwenzig vnd sibem jar.“

St. A. Zürich: A. Religionsachen.

Ob ähnliche Mandate auch von andern Orten erlassen worden, vermögen wir nicht anzugeben; doch läßt sich vermuthen, daß keines die Sache mit solchem Aufwand gefördert habe.

12) 1527, 12. December (Donstag vor Lucia). Der Bischof von Sitten an Bern. „Großmächtigen ꝛ. ꝛ. Uewer brief, meldent die zweyung vnserß Christenlichen gloubens, ouch disputation uf (solich) zwytracht von üch angesehen, haben wir mit grund ir(s) inhalt(s) wol vernommen. So nun üwer Gnaden wysheit begert vnser bywesen in sollichem handel, wöllten wir gern derselben in allen gebürlichen sachen willßaren; doch will uns ungeschickt dunken, der zweyung einicherlei beladung uf uns ze nemen, so gegenwärtig ist, daß allein ein gesecht (darus witer widerwärtigkeit zuo besorgen sige) ane entlich(en) beschluß geursachet werde, so kein gemeine versammlung Christenlicher ständen (die doch fast notdürftig wäre), bi üch erschinete, und die partyen kein richter hand, wurde entwed(er) teil dem andren nützig nachlassen, und ist zuo besorgen, söllich disputation werde mer vnrüow weder einigkeit ursachen, und so wir bi den gnäden des Allmächtigen in vnser landschaft (berüerend den handel) in dheiner zwytracht sind, werden wir uns dheiner disputation beladen, sonder, so üwer predicanten in dem vierten artikel ir(er) fürwendung vermeinent, daß fleisch und bluot Christi, vnserß behalters, durch liblich wesen in brot und win nit sige, und sich solichß durch kein biblische schrift mög wysen, darwider gar luter redent die heiligen Evangelisten Mattheus am XXVI., Marcus am XIV., Lucas am XXII., Johannes am VI. capitel, wie Christus, vnser behalter, do sin heilig liben nahete, am leysten nachtmal in kraft sines Testaments allen Christgläubigen zuo bezalmuß warer erlösung zuo leze ließe in form brot und win sin heilig bluot und fleisch, nit vnder gleichnuß, sunder in Klarlichen formlichen worten, „das ist min lib“, in glicher gestalt mit dem feldß des wins, sines heiligen bluots, und wie sin göttlich gebott ist solichß zuo nießen, ouch der heilig Apostel Paulus in siner epistel zuo den Corintheren am XI. capitel gar Klarlichen darvon schribt, und so derselb Paulus verzückt im himmel die ewige gotttheit sich verwundern (sie) sprach: o höhe des richtums, kunst und wysheit Gottes, wie unbegrifenlich sind sine gericht und unerforschlich sine weg; wer hat bekennt den sinn des herren, oder wer ist sin rat gesin, oder wer hat uns zum ersten geben und wird im widerkert? dann uß Gott, durch Gott, in Gott sind alle ding; im sige gefagt ere und glori in die ewigkeit, Amen.

„So nun der heilig Apostel verzückt im geist un(er)gründlich hat erfunden die wysheit und macht des Allmächtigen, werden wir kein predicanten losen, der doch wider die höchste gab, so Gott uf erden der menschheit hat gelassen, ze reden sich understat, und ist schwer ze glauben, daß vnser behalter sinen userwelten das heilig liben Christi unfruchtbar (lassen?) und xv<sup>o</sup> jar irrung des gloubens hab wöllen gestatten, so doch sine heiligen

zwölf boten Petrus, Jacobus und ander hand meß gehebt und conferwirt (consecrirt), achten wir, daß in den ihigen predicanten nit mer influß sige des heiligen Geists weder in den heiligen Vätern, die ir bluot hand vergossen durch Christus ere, und uf erden von denselben wunderzeichen sind gesehen, die doch ane Gottes kraft niemants vermag, (ouch?) nit mögen beschehen. Und so üwer predicanten abstellent einicherlei mittler anzuoriefen gegen Gott, hoffen wir, si sigen wol erfahren, daß Gott den sündler nit verhöret in beharrung siner sünden, und so ein christenmensch sich erkennt unwirdig, ist Gottes will, daß sine Heiligen dem menschen gnad erwerben. Oder warumb hat der Allmächtig Moisi, sinem diener, wöllen geben die zwo tafelen der X pott? Doch so ine der künig Pharo hat verfolget, hat er mit siner ruoten das mer uftan, das sich gehalten hat wie zwo muren zuo der rechten und linken hand, und do die kinder von Israhel durch Moisen an das land kommen, hat sich Moises umkert und mit siner ruoten in das mer geschlagen, das wider zesamen gefallen ist und künig Pharo mit aller siner ritterschaft versenkt. Gott gab ouch demselben Moises gnad, do die sinen großen durst litten, daß er mit siner ruoten in ein herten berg schlug, und ein bach wasser usfloß. Daselb mocht Gott thuon ane mittel der menschen; sin göttliche gnad hat (aber) wöllen vergönnen, daß solichs beschehe durch mittel siner userwelten dieneren. So will uns ouch dunken, die jehigen predicanten spreiten iro ler ser us uf zitlich wollust, so (dargegen) die guoten altväter durch Gott hand gelitten, ouch uns allen ze wüssen ist, wie bruoder Claus von Underwalden, der in unserm alten christenglauben sine tag hat geendet, allein uf Gottes kraft (denn der Tüfel vermags nit) rir iar ane libliche narung hat gelebt, desgliehen üwer und unser frommen altvordern, im alten christlichen glauben beharrend, von Gott und der welt sind geert worden, ouch erufnung lande (und) lüten mit überwindung unser syenden uf göttlicher gnad hand erlanget. Was denn die heiligen sacrament berüeren (ist), werden wir dheins predicanten uslegung, sunder den worten Gottes, die klar sind, nachfolgen; wol verjehen wir, daß vil merklichs mißbruchs von geistlichen und weltlichen, den worten und gesatz(en) Gottes widrig, in üebung sind, die abzuostellen und besser wesen anenemen fast notdürftig wären, darzuo wir dem Allmächtigen und siner heiligen gesatz zuo eren uns guotwillig wurden schicken, begeren also unser sel in guoter hoffnung dem Allmächtigen (ze) opfern, sind ouch ungezwifelt, üwer sünernem sige nit anders denn daß ir domit Gott wol vermeinent ze dienen. Wir werden uns halten des göttlichen worts, also sprechen(de), ir solt nit mer erfahren, denn not sige zuo wüssen. Ob aber durch die gnad Gottes ein gemeine Reformation der hl. christlichen Kilschen (die wir notdürftig achten) wurde angesehen, soll durch uns gehorsamlich alles das beschehen, was trüwen christgläubigen ze tuon gebürt. Witer, gnädigen herren und getrüwen Bundgenossen, die selben üwer brief meldent, daß wir erwelter (Bischof) von Sitten bi ick persönlich sollen erschinen uf bestimbten tag der disputation, by verlieren unsers Bistums rechten in üweren lande; will uns dunken, solich bott sige genuog streng, uf vil ursachen, jeh nit not zuo melden, und berüerend solich geistlich recht, hinder ick gelegen, werden wir uns behelfen üwer gelübb, brief und sigel unser loblichen und ewigen pündten, darwider ir sunder zwifel nützt werdent handeln. Hiemit bitten wir den Allmächtigen, ick und uns zuo verlichen und erluchten, domit wir samentlich kinder werden der ewigen seligkeit, Amen.“

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten. — R. A. Freiburg: Abschiebe Bb. 143 (Lucerner Copie).

Abgedruckt bei Stürler, I. 511—514.

13) 1527, 13. December. Schaffhausen an Bern. Man wolle allen Geistlichen und Weltlichen, Fremden und Heimischen, Niemand ausgenommen, die sich zu der Disputation verfügen wollen, für den Hin- und Rückweg freies sicheres Geleit zugesagt haben, zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

14) 1527, 13. December. Freiburg an Bern. Das Begehren, den hiesigen Stadtschreiber zu der Disputation zu schicken, müsse zuerst an den großen Rath gelangen; was der beschliesse, werde man dann nicht verbergen.

ib.

15) 1527, 14. December (Samstag nach Lucia). Solothurn an Bern. (1. Betreffend Frauubrunnen zc.) 2. Auf das Begehren, den Stadtschreiber zu der Disputation zu schicken, wolle man, obschon es beschwerlich sein werde, desselben zu entbehren, ihn auf die bestimmte Zeit abfertigen, damit er thun könne, was sich gebühre, „so wyt sin verstande reichet.“

ib.

16) 1527, 14. December (Samstag nach Lucia), Bern. Rathschlag von Rätthen und Sechszig betreffend die Anordnungen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit während der Disputation, u. dgl.

Wörtlich mitgetheilt von Stürler, Urkunden zc. I. 215—218.

ib.



17) 1527, 15. December, Ingolstadt. Joann Mayr von Eck, Pfarrer und Vicecanceller, an Wilhelm von Zell, zu Mindelheim. „Mein willig dienst zuvor, günstiger lieber Junther. Ich hab euer schreiben und beiligenden brief des aussehigen verdampten käfers des Zwingli empfangen und hab gegen euer vest gar kein mißfallen oder widerwillen, daß sy mir des käfers brief zuogeschickt hat; dann von Basel ist mir solch handlung ouch zuogeschickt worden, sonder sage e. v. fleißig dank mit erbietung, dasselbig um e. v. zu verdienen, und wa euch mer etwas zuokompt von disem abgewichen vom hailigen glauben, so wollents mir aber zuoschicken. Die käfer, wie je und je ir sitt gewesen ist, suochen nur winkel und besonder spelunken, darin sy disputieren in finsternis, sy kommen nit an das liecht. Wann die böswicht mainen, sy seyend gegründet in der gschrift, warum kommen sy nit auf offen plätz, wie ich oft gethan und mich jeh gegen dem gottseftrer zu Ulm expotten hab, wie e. v. an beiligenden ausschreiben vernemen wirdet; das wollent auch lesen und allein gott die eer geben und euch vor aller keßerei hüten“ . . .

St. A. Zürich: A. Religionsfachen (Copie).

18) 1527, 16. December (Montag nach Lucia), Solothurn. Georgius Hertwig (Stadtschreiber) an Bern. Dankbare Annahme des ihm gewordenen Auftrags, wiewohl er besorge, daß Bern nicht am besten mit ihm versehen sein möchte, zc. Da vielleicht auf der Disputation hebräisch oder griechisch verhandelt werde, so wolle er rechtzeitig melden, daß er diese Sprachen zu schreiben oder zu lesen nicht fähig sei, damit für den Fall des Bedürfnisses ein Anderer gewählt werden könnte.

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

19) 1527, 18. December (Mittwoch vor Thomä). St. Gallen an Bern. „E. w. schreiben und beger, ouch unsern alten burgermeister, Doctor Jo(a)chim von Watt, uf fürgenomme disputat in e. w. Statt zuo einem presidenten zuo vergonnen, haben wir vernomen und füegen hieruf e. w. zuo vernemen, daß wir vora zuo förderung der eer gottes und demnach e. w. zuo eeren und gefallen hierzuo ganz willig und genaigt sind, haben ouch sölichs (dem) genannten Doctor Jochim von Watt fürgehalten, und wiewol er sich zuo sölicher verwaltung nit gemäß achtet, in doch, so vil im müglich ist, guotwillig erfunden und werden also in mitsampt etlichen predicanten und verordneten uf die bestimpten und angefetzten zeit (sie) der disputat ion ze erschinen in unserem kosten abfertigen,“ zc.

ib.

20) 1527, 18. December (Mittwoch vor Thomä). Bern an Rothweil. „Wir haben über schreiben, uns uf das unser, die fürgenomme disputat ion betreffend, gethan, alles inhalts vernommen, das wir nit zuo undank empfangen, wo uns damit nit überantwort und behändigt wäre worden ein dicht und schmachbüchli, von dem üvern, Jörg Rüdorfer, an uns usgangen, und wiewol wir uf üvern schreiben nit können vermerken, solichs mit üvern wüssen und willen beschehen sin, will uns doch nit gebüren, von der eer gottes wegen, wir geschwigen der unsern, solichs ungeäfert und unangetastet ze lassen. Darum wir das büchlin abschriben lassen und die copy hinder uns behalten und das recht original, so uns überschickt worden, ouch widerum zuogefandt, ouch uf das höchst und trungenlichst bittende, und als hoch wir ouch anzekerer haben, ermanende, denselben Jörgen Rüdorfer ze vermögen und in anhalten, sich uf (das) bestimpt gespräch ze verfüegen und uns da irrthums ze bewysen old aber ze entschlagen, deß er uns und unser predicanten unbilligen anzücht, wir ouch umb ouch nit vermeinen beschuldt haben, daß unser ansechen und ratflag, den wir uf gnaden gottes vermeinen gethan haben, niemands verletzlich, sondern christenlicher meinung beschehen, also sölle verschmächt und durch den üvern geschaltt werden; uf was grund das beschehen sye, mögen wir wol ermessen. Doch wie dem allem, damit bemeldter Jörg Rüdorfer uns, unsern predicanten und iren anhängern sinem verwegen nach und als er spricht, uf geheiß des heiligen zwölfbotten Petri ze thuond, schuldig ist, rechnung gebe sins gloubens und offnung jedem fragenden, langt abermals wie ob an ouch unser ernstlich bitt, beger und erman(en), ine anzehalten, uf angefaßte disputat ion sich ze schicken und mündlich bericht (ze) geben,“ zc. Zusage sichern Geleits, nöthigenfalls auch der Bestreitung der Kosten; aber im Fall des Abschlags Vorbehalt empfindlicher Ahndung bei Gelegenheit, und Begehren schriftlicher Antwort, zc.

St. A. Bern: Teutsch Wissen Q. 307, 308 a.

21) 1527, 18. December (Mittwoch vor Thomä). Bern an Propst Ludwig Läubli in Solothurn. „Uns zwifelt nit, ir habind gesehen den ratflag der disputat ion, so wir von zweispaltung wegen des gloubens by uns ze halten angefesehen. So ir nun in der zal der gelerten sind, und ouch zuo Baden in Ergöu uf gehaltner disputat ion gewesen, zuo dem daß ir üvern vatterland berätlich ze sin schuldig, ist an ouch unser fründlich bitt

und ermanen, ick uf solich disputation ze verfüegen, darzuo und von wir ick fry sicher gleit geben und ick beschirmen wessen vor anforderung üwers widerfächers, meister Heinrich Wölflis, diemyl die disputatz wäret, und vermögen, daß ir widerum an üwer gewarhame komend on alle beleidigung, on anfechtung lybs und quots; deß föllend ir ick gänzlich zuo uns getrösten und nit usslyben". . .

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 308 b.

22) 1527, 18. December. Der Bischof von Lausanne an Bern. „Magnifici et potentes protectores nostri, prestantissimique domini, premissa salute. Ex edibus nostris paternis redeuntes in civitate Lausanensi hesterno die reddite nobis fuerunt litere excellentiarum vestrarum, concernentes fidei catholice disputationem illie futuram proxima dominica post festum Circumcisionis dominice, quibus multa mentis amaritudine concitatur et gravi doloris aculeo perturbamur, intelligentes exortam fidei dubitationem qua (sic) simpliciter et firmiter adherere tenemur, non autem actibus contentiosis in verbis habentium contrarias voluntates circa victoriam consisten(tibus), coadunatis turbis presumptuose disceptare, presertim absque auctoritate successoris eius, cui Christus dixisse perhibetur, Quodcumque ligaveris cet., aliorumque prelatorum, principum et christianorum evocatione, ne forte nobis ascribatur temeritas vel arrogantia, si nostro iudicio tractare tentemus, quod universalem fidelium concernit congregationem, precipue cum jam ab ipsa diffinitum sit. Non tamen recusamus labores suscipere, prout nostre diligentie incumbunt officio. Sed veremur quod imminet periculum, ne in huiusmodi disceptatione illorum vepres et spine qui proprie prudentie inintuntur adeo invalescant, quod (l. ut) speratam fructuositatem nostram impediunt, quum faciliter deleri nequeunt qui multorum cordibus sic publice contendendo diffusius et damnabilibus imprimuntur errores. Ceterum, ad tam arduum negotium viros in sacra pagina eruditos impossibile erit infra tam breve tempus fore paratos, quibus biblicas veteris et novi Testamenti scripturas matura deliberatione sparsim revolvere et recenti memorie commendare opere pretium est, ad facilius confutandum opiniones eorum qui non sobrie, sed forte plus quam oportet saperent et sacris doctrinis presumptuosam horum audaciam prompte et evidenter refrenandum. Unde attenta (h)iemis intemperie, quae admodum incongrua videtur viris longo labore attritis et debili senectute caducis, in hoc magnificentias vestras benigne innixae exoratas esse volumus, quatenus diem predictae disputationis saltem prorogare dignentur et in aliud tempus convenientius differre. Nos interim iuxta pastorale suscepti regiminis officium curabimus, circa id intend(entes) ferventibus votis instantiusque vacare ac opere studio sollicitudinis impertiri, ut gregis nobis crediti animarum saluti consulatur, ne in perniciem misera cecitate labantur, sed destructis erroribus universis sincera Altissimo mente deserviant, qui prosperitatem magnificentiarum vestrarum ad vota concervet. Ex civitate Lausanensi decimo quinto Kal. Januarii.“

St. A. Zürich: A. Religionsachen.

Abgedruckt bei Herminjard II. 74—76.

23) 1527, 19. December. Basel an Bern. „Wir haben über schreiben, Doctor Beren by uns belangen(d), empfangen und darauf daselbig D. B. mit ansuochung, wo es jenen möglich, alsdann demselben nachzefommen, überantwort, der uns mit antwort begegnet, daß er ick und uns zuo sonderm willen und gfallen in dem und vil mererm ze gebienen herzlich begirig, sye ime aber siner täglichen lybskrankheit und unvermögenlichkeit halben zuo thvon nit möglich. Das wollten wir, ick mit ein andern haben zuo versehen, im besten nit verhalten". . . (Anfenshandel).

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

24) 1527, 20. December. Memmingen an Bern. Anzeige, daß Georg Guggi, Prädicant, und Johannes Kleber, Lateinschulmeister, zu der Disputation abgeordnet seien, und Bitte, dieselben günstig aufzunehmen, sie zuhören zu lassen und ihnen auch in andern Dingen freundlichen Willen zu bezeigen, etc.

25) 1527, 20. December (Vigil. Thomä). Bern an Freiburg und Solothurn. 1. Wiederholung der Bitte um Antwort über das Begehren, die dortigen Stadtschreiber zu der Disputation zu verordnen. 2. Daß die beiden Orte lezhin zu Lucern getagt, während Bern dazu nicht berufen worden, sinde man in Betracht der bestehenden Burgrechte und Bünde nicht wenig befremdlich, und glaube man, daß solches Tagleisten nicht zulässig sei. Warum das geschehen, und ob die gegenseitigen Eidspflichten das extragen können, gebe man zu bedenken und wolle sich deßhalb noch weiter erklären; einstweilen begehre man über beide Fragen ungehende Antwort.

Abgedruckt bei Stürler, Urkunden etc. I. 219.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 309.

26) 1527, 21. December (Thomä). Freiburg an Bern. Man würde dessen Ansuchen, betreffend den Stadtschreiber, gern willfahren, könne aber denselben nicht entbehren, da man einen neuen Seckelmeister habe. Zu dem Tag in Lucern habe man allerdings, auf ergangene Einladung, einen Boten geschickt, der aber noch nicht zurückgekehrt sei, sodas man nicht wisse, was dort gehandelt worden.

St. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

27) 1527, 21. December (Thomä). Solothurn an Bern. Antwort auf die letzte Zuschrift, die Disputation zc. betreffend. 1. Des Stadtschreibers halb habe man bereits willfahrt, im Uebrigen aber die Rückkehr des nach Basel gegangenen Boten erwartet, der gestern erst gekommen sei. 2. Auf den Tag zu Lucern habe man allerdings, insfolge schriftlichen Ersuchens, eine Botschaft geschickt, jedoch mit dem Auftrag zu handeln, was Frieden und Ruhe fördern könne, aber nichts, was Bern nachtheilig oder mißfällig wäre; das dürfe es ungezweifelt glauben. 3. „Und nachdem ir uns hievor über vorgenommen disputation halb geschriben und begert haben, unsere geleerten uf solche komen ze lassen und zuo vermögen, ist nit ane, wir haben der disputation halb zuo Baden gehalten allerlei fürsorg getragen des widerwärtigen willens (wegen), so darus geflossen, als wir ouch (warlich guoter meinung) in bedenken allerley, so beschwerlichs folgen möchte, nit ane sorge sind, und wo es by üch zuo finden, lyden wurden, das gebachte üwere disputation diser zyt angestellt; wo aber üch sölichs unanmüetig, diewyl wir der geleerten, die sich disputierens underzüchen (mögen), wenig haben, sind wir rätig worden, niemand zu verordnen und darby ouch, sofer sich jemand darzuo tougenlich erfunde, demselben nützit abzuoschlachen, sunders also mencklichen fry ze lassen; aber wie unser Seckelmeister Urs Starch üch uf unser befehl hievor angezöigt, soll mencklich, der uf gedachte disputation sich füegen wölte, zuo derselben und wider an sin gewarsame durch unser statt und landschaft sicherheit und geleite haben“...

ib.

28) 1527, 23. December (Montag vor Weihnachten). Bern an Basel. Antwort auf dessen Zuschrift betreffend Dr. Bär. Man ersehe daraus gute Geneigtheit, den diesseitigen Wünschen zu entsprechen, und bitte daher nochmals dringlich, im Namen Berns den Doctor anzugehen, das er das Amt eines Präsidenten verwalten möchte, mit dem wiederholten Erbieten, ihn kostfrei zu halten zc. Wenn er aber durch leibliche Schwäche verhindert wäre, das anzunehmen, so bitte man Basel, einen andern Gelehrten als Präsidenten abzuordnen, jedoch auf Kosten Berns, und darüber umgehende Antwort zu geben.

St. N. Bern: Teutsch Missionen Q. 310 b.

29) 1527, 23. December. Bern an den Bischof von Lausanne. „Humili recommendatione premissa, reverendissime pater, pastor vigilantissime. Vidimus, perlegimus et intelleximus ea quibus super instituta disputatione r. paternitas vestra literis nostris respondet, imprimis mentionem faciendo, r. paternitatem vestram ego acerboque animo suscepisse fidei dubitationem exortam, eo quod coacervatis turbis ventilari debeat absque auctoritate illius qui Petri vicem implere falso asseritur, quum nec vita nec doctrina illi adsimilari possit, nec quantum culex elephanto. Ceteros prelatos et principes christianos obmittimus, qui quantum reipublice christiane prosint aut consulant, omnibus quibus veritas cordi est, judicandum relinquimus. Quod autem divini cultus vereque fidei doctrina sint in vulgus prodendi, vel illud evangelium demonstrat, quod mundi Servator, Christus Jesus, discipulis suis in universum orbem missis omni creature evangelium predicare commisit. Ceterum quod ad tam arduum negotium viros sacre Scripture peritos in promptu non habeatis, non satis mirari possumus, quum et pasture vestre officium requirat pastorale pedum ad oves retinendas semper paratum habere et vere fidei pabulum illis omni momento manducatum prebere, quo fit, ut nec brume intemperies, nec maris procellosa tempestas paternitatem vestram ab invitatione hac avertere debeat, nec in aliud tempus id prorogare possimus. Quocirca r. paternitatem vestram iterum atque iterum admonemus, precamur et instantissime requirimus, primis nostris literis ob hanc causam illi destinatis satisfaciat locumque det, ut non solum pasture vestre efficaciam, verum etiam commissi gregis amor im publicum prodeat. Gratia et pax Dei sit vobiscum, Amen.“

St. N. Bern: Latein. Missionen I. 269 b („levatum“?).

Abdrücke geben Stürler I. 219, 220 und Herminjard II. 76, 77.

30) 1527, 24. December (Big. Ratioit. Christi). Rothweil an Bern. Antwort auf dessen Beschwerde über das von Georg Neudörfer, Prior zu den Predigern dahier, geschickte Büchlein. Dieses sei ohne Wissen und

Gunst des Rathes und der Gemeinde ausgegangen und nach Bern gefertigt worden; man habe daran nicht kleines Mißfallen und bitte daher freundlich, das Geschehene nicht der Obrigkeit beizumessen, zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

31) 1527, 24. December (Dienstag nach Thomä). Zürich an Bern. „Uewer und unser Eidgnossen von Sant Gallen habent ir botschaft vor uns gehebt und under andern uns lassen hören ein gschrift, (so) an sy von den acht Orten ab jüngst gehaltenem tag zuo Luzern usgangen, am letzten inhaltende, daß ire herren und obern sich vereint habint, niemants uf (die) angefehne disputation in üwer statt ze schicken; der merteil Orten under inen syent ouch willens gar niemants, wo und als wyt sy ze gebietet habent, geleit dahin ze geben zc., das uns warlich zum höchsten beförmbdet. Diewil dann darneben uns ouch allerlei beschwerlicher reden und tröwungen, wie M. Wolrich Zwingli und ander nit sicher zuo üch komen mögint, und ob glich er der Zwingli zuo üch komme, müesse er doch nit wider lebendig, sondern tod abhin komen, fürkommen, hat uns von nöten ze sind bedüecht, üch unser lieb Eidgnossen defß und was uns begegnet ze berichten, mit früntlicher und ernstlicher beger, dest tapferer in die sachen ze setzen und darin ze handeln, damit witerer unrat und übels, so daher folgen möchte, vermitteln blybe, als dann wir üch sunst ze thuond geneigt wüssen, und wie die sach bi üch stande, und was üch in solichen und berglichen fällen anlange, defßglich wie wir die unsern zum sicheristen und süellichisten zuo üch fertigen mögint, defß wellent uns by disem unserm botten geschriftlich berichten, uns darnach in allweg dest bas haben ze richten.“

ib.

32) 1527, 26. December (St. Stephans T.). Basel an Bern. Antwort auf das abermalige Ansuchen (dd. 23. December?), den Dr. Bär zur Uebernahme der Präsidentschaft zu vermögen zc. Man habe sich mit allem Fleiße dafür verwendet, aber ohne Erfolg, werde jedoch beförderlich einen Andern, der zu diesem Amte tauglich sein möge, aufsuchen und wo möglich zur Theilnahme vermögen; was man erreiche, wolle man nächstens durch eine Botschaft melden.

St. A. Basel: Mißsiven f. 164 b. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

33) 1527, 26. December (St. Stephans T.). Bern an Freiburg und Solothurn. Man habe von den Botschaften der acht Orte ab dem letzten Tag zu Lucern eine Mißsive erhalten, auf welche man bis nächsten Sonntag schriftlich oder durch Boten in Lucern Antwort zu geben aufgefordert sei, was man derzeit nicht wohl thun könne. Damit aber die beiden Städte, als die nächsten (Orte) und besonders Verwandten von der (projectirten) Antwort Kenntniß erhalten, gedente man auf morgen eine Botschaft zu ihnen zu schicken und zu eröffnen, wie tief man jene Zuschrift beherzige, und begehre, daß sie ihre Botschaft (nach Lucern) zurückhalten, bis man sich vor ihnen erklärt habe; denn auf den genannten Tag in Lucern werde man keine Antwort schicken.

St. A. Bern: Teutsch Mißsiven Q. 312 b. — St. A. Freiburg: A. Bern.

Abgedruckt bei Stürler, Urkunden zc. I. 221. (Vgl. Rathsbuch Nr. 216, p. 4).

34) 1527, 27. December (Freitag St. Joh. Evang. T.). Ulm an Bern. Der Prädicant Conradus Som, Licentiat, habe den Rath um die Erlaubniß ersucht, die Disputation zu besuchen; man habe ihm solche ertheilt und empfehle ihn nun zu freundlicher Aufnahme, zc.

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

35) 1527, 27. December (Johannis Evangelistä). Bern an Zürich. Antwort auf das empfangene Schreiben und Mittheilung einer Abschrift der Mißsive von den acht Orten, betreffend die Disputation, und der diesseitigen Antwort. . . Da nun besonders auf M. Ulrich Zwingli gelauert werde, so habe man eine Rathsbotschaft verordnet, die ihn von Zürich bis Bern geleiten solle, damit jedermann spüre, daß man die Disputation ernstlich ausführen wolle; man habe auch in das Aargau geschrieben, daß gegen männiglich das Geleit zu beobachten sei; Zürich möge also mit den Seinen, die sich hieher verfügen, „uf das sicherlichst handeln“; diesseits werde kein Mangel sein.

St. A. Bern: Teutsch Mißsiven Q. 313 b.

36) 1527, 28. December (xxviii). Freiburg an Bern. „Wir haben vernommen, wie ir üwern und unsern priestern und gelerten zuo Grandson und Eschallens verschriben hand, daß sy sich uf üwer disputation verfüegen sollen, ouch die schluffreden öffentlich verkünden, und so solichs wider üwern und unsern alten bruch, darzu wider üwer angenommen artikel ist, und wir ouch etlich mandat haben lassen usgan, hand wir die üwern und unsern rüewig und wie von alter har lassen beliben, und von obangezögter ursachen wegen so ist unser fründlich bitt, ir wöllent die obgemelten üwern und unsern . . . also rüewig lassen . . . Hieruf begeren wir ouch by disem botten üwer güetig antwort“ . . .

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

37) 1527, 28. December (Unschulb. Kindlein T.). Zürich an Schaffhausen. „Wiewol an uns gelanget ist, daß etlich unser Eidgnossen des fürnemens und willens syen, uns und ander, so zuo fürgenomner disputation gen Bern verordnet und geschickt werden, nit zuo vergleiten, sonder daran zuo verhindernen, so wöllen wir uns doch nach vermög unserer pünden und sunst eins anderen und besseren by inen versehen; darumb, ob söllichs gleicher gestalt an ouch gelanget wäre, bitten wir ouch früntlich, ir wöllen ouch nit verhindernen noch hinderstellig machen lassen, sonder üwere gelerten dahin verordnen und abfertigen, ungezwifelter hoffnung, es werde gott zuo lob und gmeiner unser Eidgnoschaft zuo eeren, Friden und ruowen reichen, und ob ouch die gemeinschaft und gesellschaft der unsern füeglich und annüetig ist, mögen ir die üwern uf den niuwen jars tag zuo uns in unser statt fertigen; allda sind wir unserer lieben und getrüwen mitburger von Costenz, ouch unserer lieben Eidgnossen von Sant Gallen verordneten, so gen Bern riten, gewärtig; (da) soll ouch guote gesellschaft gehalten werden“. . . Begehren schriftlicher Antwort.

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

38) 1527, 28. December, Speyer. Das kaiserliche Reichsregiment an Bern. „Ersamen lieben getreuen. Wiewol (als wir nit zweifeln euch wissend sei) in den mißhellungen oder zweispaltungen des christlichen glaubens, so die je zu zeiten einfallen, allweg einem römischen Keiser oder König, als vogt, beschirmer und haupt der Christenheit, wie billich die vorderst sorg gewesen, dieselben durch ordenlich weg, als gemeine cristenliche concilia, in vereinigung und vergleichung zuo fürdern und zuo bringen, welcher unser vorvordern am Reich fueßstapfen wir als römischer Keiser jeso in disen beschwerlichen eintringenden ansechtungen und mißhellungen des glaubens nachzufolgen begirig und dieselbig irrung, mißverstand und zwiung durch gemeine christenliche concilia (wie dann solchs bei unsern des Reichs churfürsten, fürsten und andern stenden des heiligen Reichs für ein notdurft erwegen) in verainigung und vergleichung zuo fürdern und zuo pringen am höchsten geneigt, auch solchs vor diser zeit in einen anfang und gang zuo leiten gewilligt gewesen und gethan hetten, wo wir durch etlich hohe stend, so uns ein zeit hero on unser verursachen mit widerwertigkeit und feindschaft unpillicher weis entgegen gewesen, an solchem und andern notdürftigen sachen nit merklich verhindert wären; so langt doch unser keiserlich Regiment im hl. Reich an, daß solchs unangesehen ir für euch selbst aus eignem bewegen solcher zwitteracht halber ein disputation fürgenommen und die zu halten uf Sonntag nach Circumcisionis Domini nächstkommend außgeschriben haben sollent, dannaucht mit anzeig etlicher vor langem auch ingefürter unchristenlicher und durch die heiligen concilien verworfener und verdampfter articul, so euer predicanten frewenlich zuo erhalten understen sollen, und mit dem anhang, was bei euch derhalb abgeredt, angenommen und hinsüro zuo halten gemeret und beschlossen werde, daß solichs on alles mittel und widersagen kraft und ewig bestand haben soll; welches nu, wo dem also, als ein große vermesseneheit von euch nit unbillich zuo befremden wäre, dweil ir doch wissen solt, daß in einer solchen insfallenden irrung des glaubens zuo determiniren und zuo beschließen nit einem commun zustet, noch ein landschaft oder nation allein, sonder gemeine stend der Christenheit belangt, denselben auch gemeinlich in ordenlich weg durch concilien und wie sich in solchen sachen eigne, fürzunemen, zuo handeln und zuo entscheiden gebürt.

„Dieweil wir nu nochmals des entlichen fürnemen(s) sein und je gern sehen wolten, daß solch zwispaltung und zwiung im christlichen glauben in vergleichung und einhelligkeit gewendet und gebracht, beßhalber auch für uns selbst gnediglich gewilligt, ein concilium (wie obgedacht und durch gemeine stend begert ist) ze fürdern, und dann auch auf dem gemeinen reichstag, so wir auf nächstkommend Montag nach dem Sonntag Invocavit in der fasten gen Regenspurg außgeschriben, neben andern das so zuo hinlegung der irrung und zwiung im glauben dienlich, gehandelt werden soll, wie dann unser keiserlich außschreiben das klärlich inhält, wir uns auch zu euch als denen, so bishero im christlichen glauben wie euer ältern ungewankelt pliben und für gut christen gehalten und geacht gewesen, zuo versehen, daß ir diser zeit kein sonderung oder neuerung ansahen werden, so haben wir euch hiemit gnediglich erinnern wollen, daß euch solch fürnemen der disputatz (sofer die angeregter maß bei euch angesehen) keinswegs gepüre; ist auch darauf unser ernstlicher beselh, ir wollet mit derselben disputation bis nach endung unsers außgeschrib(n)en reichstag(s) genzlich stillsten, sonder unserer und des Reichs stend oder gemeines concilii beschluß und determination erwarten, und ob auch die bischoff, so ir auf ernannte zeit zu euch persönlich und sonst beschriben, nit erscheinen wurden, denselben also an irer amtsberkeit und herlichait nichts entziehen noch also wider recht und mit gewalt des iren bi euch nit entsetzen wollet in kein weg. Des alles

wollen wir uns also zu euch (deß ir auch von recht und pillichait schuldig seit) gnediglich versehen; ir thuet daran unser ernstlich meinung.“  
Sign. Wyzmontfort, des Kais. Statthalterampts verwefer.

Abgedruckt bei Stürler, I. 523—525.

39) 1527, 30. December (Montags vor Circumcis. Dom. N. 28). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben vom 28. d. (Unsch. Kindl.), die Disputation zu Bern betreffend. Wiewohl man hierin gern entspräche, sei man doch dieser Zeit mit andern Geschäften und Anliegen so beladen, daß man keine Botschaft nach Bern werde schicken können. . .  
Et. N. Zürich: N. Religionsfachen.

40) 1527, 31. December (Dienstag vor Neujahr). Basel an Bern. Anstatt des Dr. Bär habe man jetzt Meister Niklaus Brieser, Domherr zu St. Peter, den man zu dem Präsidentenamt befähigt erachte, gefunden und schicke nun denselben samt der verordneten Rathsbotschaft, zc.  
Et. N. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

41) 1527, 31. December (Dienstag vor Circumcis. Domini). Schaffhausen an Bern. „Uemer schriben am datum uf den xvij tag Novembris nächsthin mit bygelegten artiklen über angesehenen disputation haben wir unsern gelerten (so uns zuo versprechen stand) anzeigen lassen. Nu sind wir aber unserß bedunkens geleter lüt halben by uns (die als zuo besorgen in disputationfachen dhain sondern ruom möchten erlangen) nit versehen; zuodem waißt auch nieman, wie (die) lüt von andern orten oder enden (durch die man muoß passieren) sich nit gelait gegen mentlichem wellen halten; daruf an ick . . unser früntlich bitt langt, ob von uns by gemelter disputation nieman wurde erschinen, solichs nit arger, sonder guoter mainung, darin es geschicht, zuo bedenken und uns, was deßhalb by ick gehandelt und gemacht wirt, auch zuo überschicken“ . . .  
ib.

42) 1527, 31. December (Dienstag vor Neujahr), Kyburg. Hans Rudolf Lavater an Bm. und Rath in Zürich. Antwort auf deren Schreiben betreffend den Landvogt im Thurgau und das Geleit „gegen denen von Constanz.“ Er habe sofort die nöthigen Anstalten getroffen und einen gewandten Späher nach Frauenfeld geschickt, der heimlich aufmerken werde, was vorgehe, und eilends zu berichten Auftrag habe. Er werde sich jetzt nach Winterthur verfügen, damit er, wenn „etwas Krummes“ käme, baldigt in Frauenfeld sein könnte. Der Rüstung und des ihm befohlenen Aufsehens halb fasse er seine Aufgabe so: Wenn der Landvogt sich unterstünde, die Rathsbotschaft von Zürich, die zum Geleit durch das Thurgau verordnet sei, mit Gewalt anzugreifen, so würde er sofort mit den Graffschaftsleuten aufbrechen und thun, was möglich wäre; von Zürich aus dahin zu ziehen, möchte Verspätung bringen; dagegen dürfte es gerathen sein, die Winterthurer schriftlich anzusprechen, da sie „ein wolgerüst und gehorsam söchli“ haben . . .  
Et. N. Zürich: N. I. Gappeler Krieg.

43) 1527, 31. December (Dienstag nach der Geburt Christi xviii), Mörsburg. Hugo, Bischof von Constanz, an Bern. „Unsern fründlichen gruoß voran, gestrengen fürsichtigen wysen lieben freund und getreuen pundgnossen. Euer schreiben sambt heiligendem gedrucktem büechlin, außer (l. aus) was ursachen ir alle prelaten, seelsorger und predicanten zc. eurer stett und landschaft(en) auf Sonntag nach Circumcisionis diß xviii. jars in euer statt Bern zuo berüefen bewegt seien, und darauf begert, daß wir neben unsern lieben herrn und freunden den Bischöfen zuo Basel, Losan und Wallis in eigner person auch erscheinen und unsere gelerten im wort Gottes mitbringen, dieselben ze disputieren anhalten und bei verlierung alles deß, so wir bischoflichs ampts und würdi halber hinder euch ligen (haben), keinswegs ausbeleiben wöllten, neulicher tagen an uns gelangt, haben wir alles inhalts vernommen und ab solchem euerm fürnemen nit weniger schrecken dann befremdens empfangen, doch nit darumb daß wir die evangelisch warheit und göttlich geschrift in ainicherlai wege begeren ze verhindern oder das hailig wort Gottes nach seinem waren und rechten verstand allenthalb gleichförmig gepredigt zuo werden nit erleiden mögen; dann wir uns außer bischöflichem ampte unsere von Gott befolchnen schäflin nit allain (wie uns von euch genuogsam unbeschaidenlich zuogemessen wirdet) ze scheren, besonder vil mer in rechter waver christenlicher lere ze waiden, si auch vor falschen, irrigen und verderplichen unleren, wo und wann die je zue zeiten durch falsch prebiger entsten und einbrechen, all unserß vermügens ze verhüeten und ze warnen schuldig erkennen und auch wol genaigt wären. Darumb dann wir als ain getreuer fleißiger wächter und bischofe gleich in anfang diser eingewurzelten verführerischen leren, und als wir derselben unchristenlich endtschaft und gegenwürtigen ausbruch besorgt und bei uns selbs geargwont, an allen und jeden örtern, darin sich unser bischöflicher chrisam und gaitliche jurisdiction

erstreckt, und zu voran der enden, da ermelte irrthum sich am meisten erzaigt, zuo mermalen, jetzt durch unser treffentliche bottschaften mundlich, dann durch unser väterlich ermanungen, mandaten und befelchen schriftlich und im truck usgegangen, zum treulichsten angemant und gewarnet haben, sich vor denselben ze verhüten, deren abzesten und bei der gemeinsame der kirchen, auch (dem) alten waren ungezweifelten christenlichen glauben standhaft zuo beharren und entlich nichtzit, so zuo erhaltung unsers christenlichen glaubens, aufnung göttlicher eren und diensten, auch ausreutung eingewachsener irrthum und fürdrung gemains christenlichen frids, rue und ainigkeit gedienen mügen, underlassen. Weßhalben aber solch unser müglicher fleiß und getreu väterlich ermanungen bei vilen wenig und gar nichts versangen, befelchen wir dem Allmächtigen. Aber darab tragen wir mit und gegen euch ain herzlich bedauern und mitleiden, dieweil euch sonder zweifels wöl ze wissen, mit was hochem ernst, müe und arbeit auf euer und der ails Derter ainer loblichen Aidgnoschaft ansuchen, auch mit unser der vier obermelten Bischoffen bewilligung, zuothon und mercklichen kosten erst in nächst verschinem xxvj. jar so ain lobliche christenliche versammlung vilier frommer, hoch und wolgelernten männer, doch nit (in) mainung, ichtzit christenlichs oder göttlichs abzethon, besonder unser(n) hailigen glauben dardurch zuo erhalten, auch diejenen, so von der christenlichen gemeinsame abgefallen, ze widerbringen und die eingerisnen irrthum bester fruchtbarlicher auszereiten, zue Baden im Ergow gehalten worden, in wölcher dann (wie all fromm christen, so darauf gewesen oder die Acta derselben verlesen, billich der warhait zeugnus geben) unser alter hailiger, vilhundertjähriger glaube, als auch in den gemainen christenlichen versammlungen vor oft beschehen, wider aller neuer secten lehr so offenbar und unwidersprechenlich erhalten, gerecht und warhaft erfunden ist, daß ain jeder christgläubiger, so in christenlicher ainigkeit ze leben und nit mer dann not ze greiben begerte, derselben billich benüegig und ferrers zweifels wol ober (sic) wäre, und des so vil mer, dieweil auch unser lieb freund die zwölff Derter, und darunder ir als das oberst Ort und damals Presidenten, alsbald (!) darnach dieselb disputacion im truck ausgen und sich gegen aller mäniglich offentlich vernemen haben lassen, bei derselben und unserm alten christenlichen glauben, auch den sätzen und haltungen der kirchen zue beleiben, deß auch ainander (als uns anlangt) bei hochem glauben zuegesagt, versprochen und euren underthanen land und leuten zum gestrengsten gepotten, darumb dann wir getröster hoffnung gewesen, daß ir solchen neu aufgeworfnen verführschen secten und lehren nit allain nit statt gegeben, sonder nach christenlicher pflicht nidergetruet und ausgereitet haben sollten. Daß ir euch doch deß alles unangesehen in angezognem euerm ausschreiben jetzan hören und vernemen lassen, als ob euch und andern in obangeregter christenlicher versammlung nit genueg beschehen sei, und deßhalb euer notdurft erfordert habe, diß jetzig und neu disputacion fürzenemen, mit ermeldung etlicher schlusreden oder artikeln, wölche doch euer vermainten predicanten, über daß si vor vil hundert jaren und auch zue unsern zeiten von vilen gemainen christenlichen versammlungen, allen alten und neuen hailigen lehrern, päpsten, bischoffen und hohen schuelen sament und sonderlich als falsch, irrig und verführerisch erkennt, verdambt und verworfen seien, außer (aus!) biblischer geschrift neus und alts Testaments zue erhalten unbestentlich (sic) berüemen und fürgeben; dann dieselben nichtzit anders als verachtung aller sacramenten, aufhebung und hinnehmung des kostbarlichen opfers der hailigen meß, verspottung der hailfamen beicht, entziehung gepüender ere und fürbittung Marie und aller Auserwölten, und vergeßung der armen gefangnen seelen im segfeuer austruendlich in sich halten und mitbringen, und dann auch allen christenlichen concilien, gebotten und verboten der ganzen gemainen kirchen und in summa aller christenlichen zucht, andacht und gotsforcht widerstreben. Und wiewol wir nu euch, Gemainer euer statt und landschaft zue frid, wolfart und ainigkeit, zuo voran in sachen unsern hailigen glauben belangende, gnädigs willens gern raten und helfen, uns auch one bedaurung ainichs kostens euerm jetzigen begeren gemäß erzaigen wöllten, wo wir solch euerer predicanten fürgenommen disputacion außer christenlicher ainigkeit und unwissenheit angesehen sein, und daß sie sich lernen und underrichten ließen oder an rechten waren christenlichen glauben ainichen mangel bisher gehabt hetten, jemer gedanken old verhoffen möchten; wann wir aber durch vilfältig historien und tägliche erfarnuß, besonder als euer predicant Berchtoldus Haller auf der disputacion zue Baden seins glaubens nach der ler Sanct Petri weder rechnung geben noch von seinen fürgefaßten irrthumben absten wollt, genuegsam erlernt haben, daß bei allen den jenen, so sich von dem gemainen einhelligen bewärten verstand der christenlichen kirchen abgesumbert und neu falsche und verführerische lehren under das christgläubig volf gepflanzt, ainich schreiben, underricht noch ermanungen, wie väterlich,

freundlich und wolgegründt die je gewesen, bisher verfangen, besonder daß si auf irn verstockten gemüet und unverstande (den si niemand underwerfen) gestradt beharren und mer weis und geleter dann vil hailiger marterer, beichtiger (bekenner?), ja auch alle christenliche concilia, so in fünfzehnhundert jaren gelebt, geschriben und gewesen, onangesehen sein, auch solchen iren unfuege (wie dann auch euer predicanten) mit dem beschönten wollen, die geschrift und (das) hell wort Gottes solle sein selbs richter sein, und kain mensch, wölchs dann inen leichtlich nachgelassen würde, wo si die geschrift nit nach irem eigensinnigen selbsgetrosten verstande wider den gaist der Kirchen, außer wölchem dann die hailigen väter und christenliche concilia disen verstande, daß wir uns numer vil hundert jar christenlich und wol beholsen, uns entdeckt und gegeben haben, auslegten, sonder sich bergestalt (wie ander fromm demüetig Christen) dem angenommenen langgewärten ainhelligen verstande der allgemainen Kirchen, den alten hailigen vätern, lecern und concilien vergleichten und underwürfen.

„So si nu aber iren aigen unverstände (wie obstet) der hailigen Kirchen auslegung weit fürsetzen und endlich von niemand, wie geleter der immer sei, underricht oder überwunden sein, wie fast si sich daß erpieten, noch zue richter haben wöllen, und deshalb bei inen ainich disputation (nit?) versenglich, sonder si vilmer, nach der ler Sancti Pauli, nach ainer und der andern ermanungen (umb daß si verkert) ze meiden seien:

„Dem allem nach, und auch dieweil one das niemand sondrigem von sachen und artikeln, den hailigen glauben berüerende, zweifelicher mainung ze disputieren oder dieselben one ainhellig bewilligung der gemainen christenlichen Kirchen und concilien abzethon, ze vernichten oder ze ändern gepürt, so will uns außer angeregten ursachen ainich ferrer disputation ze halten oder zue gestatten unnot achten, auch unferthhalb daren zue bewilligen oder dieselb durch uns old unser geleerten zue besuechen nit minder beschwerlich dann auch gegen beiden unsern Oberkaiten und allermeniglich unverantwortlich sein, getröster hoffnung, ir sollen diß unser ausbelebens und rechtmäßiger entschuldigung wol benüegig und zefriden sein, uns auch darüber an üebung und gebrauch unsrer oder und herrlichaiten unverbindert und bei recht beleiben lassen.

„Und ist hierauf unser freundlich und gnädig beger, daß ir hierumben, und dieweil wir doch außserhalb unser väterlichen warnung dismals nichtzit merers vermügen, euch zue verachtung old verlassung christenlicher und der hailigen Kirchen sacramenten, saktionen, gebreuchen und haltungen, auch des bewärten, langgewärten ainmüetigen verstands der hailigen geschrift, inmaßen die von euern christlichen altvordern an euch loblich gewachsen, kainswegs bewegen lassen, noch derenhalber ainich zweifelich disputation, auch vil weniger ändrung darin gestatten wölet, euch auch mit nichten irren lassen, ob gleichwol ellihe sacramenta und saktionen der Kirchen in der Geschrift nit offentlich ausgetruet sein, wie auch nit von nöten gewesen, angesehen daß die lebendig stimm der Kirchen nit geringer zue achten ist als die Geschrift selbs, auch die Geschrift ain zaichen der Kirchen und von der Kirchen wegen, nit die Kirch von der Geschrift wegen eingesezt; so ist auch die Kirch in anfang, vor und ee kain Evangelium noch Epistel je geschriben was, nit unvollkommer noch klainfüggers gewalts als darnach gewesen. Und so nu von den zeiten der Zwölfboten die hailig Kirch, die siblen Sacrament, von Christo aufgesezt, und deren saktionen der Geschrift nit widrig, sonder aus vernünftigen und wolgegründten ursachen Gott zu lobe und dem menschen zue hail angefechen sein, one allen zweifel geglaubt und gehalten, und dann auch so vil menschen außer allen nationen, und darunder euer vorsehn auch von vil hundert jaren her, in christenlicher ainfaltigkeit und gehorsame disen der gemainen Kirchen sacramenten und saktionen gelebt und darunder seliglich abgestorben, so ist unmöglich, daß si nach dem vilfältigen zuesagen, so Christus seinem gemachel, der Kirchen, gethan, geirret haben oder bis anher betrogen seien. Ir wollen auch daneben erwegen, daß nachdem die hailig Geschrift an ir selbs etwo dunkel und schwer ze verstan, auch dem toden buchstaben nach an ellihen Orten, gleich als ob si ir selbs zewider wäre (daß doch nit ist), erschein, so mueß je jemand sein, der si red, ausleg, erklär, derselben rechten sinn und verstand gebe, auch damit wir den willen Gottes erlernen und was wir thun oder lassen, auch zue erhaltung unser aller seligkaiten in dem wege des Herrn wandern söllen, aine gegen der andern vergleiche. Nu söllen wir aber nach dem verbott Christi und Pauli nit ainem jeklichen, der sich des gaists und rechten verstands der geschrift für all ander berüemt, gelaubten, besonder derselben waren unselenden verstande bei der gemainen hailigen Kirchen und deren angenommen(en) lere(r)n suechen, lernen und geleben; dann je Christus seinen hailigen gaist der Kirchen, und daß er ewig bei ir beleiben und si alle warhait leren wölle, verhaissen hat Johannes am riv. und rvij.



capitel, Matthei am xxviii. Der Kirchen hat Christus versprochen, si werd im glauben nit manglen noch irren, Luce am xxij. Der Kirchen hat Christus zuegesagt, die porten der Hellen werden über si nit gewaltigen noch herrschen, Matthei am xvj.; der Kirchen hat auch Christus verheissen, daß er alle tag und bis zue end der welt bei ir sein wolle, Matthei am xxviii. So hat auch Christus die Kirchen lieb gehabt und sich von deren wegen in tode ergeben, damit er si hailigte, hat si gerainigt mit der wäschunge des wassers im wort des lebens, auf daß er si ime selbs vermächelte, ain erenreiche Kirchen, die nit hette makel oder runzel, sunder wäre hailig und unbefleckt, zue den Ephesern am v. Es ist auch die Kirch ain firmament und sul der warheit, darum dann ein jeglicher, der sich understet dasjen, so von gemainer hailigen Kirchen angenommen, gehalten, gebraucht und so vil hundert jare her in christenlicher ainigkeit loblich volnzogen (wie hoch auch sein verständnuß sei), zeruck ze werfen und ze widerfechten, der verführt sich selbs und wirdet betrogen, nach der ler Pauli zue den Römern am xj. und xij. capitel und in der ersten Epistel zue den Corinthern am vj. capitel, in der ersten zue Timotheo am dritten, und an andern orten mer. Und so dann obermelter euerer predicanten fürgenomme schlusfreden falsch, irrig, verführerisch und gotslestrig, der hailigen Geschrift und klaren hellen worten Jesu Christi, auch den hailigen concilien, in dem gaist Gottes versammelt, den hailigen lernern und vätern und in gemain der christenlichen Kirchen, außershalb dero niemands selig mag werden, zuwider und entgegen seien, so ermanen und warnen wir euch vor disen abtrünnigen im glauben von bischoflichs amts wegen ganz väterlich und getreulichen, damit si euch und die euern nit noch weiter in unwiderbringlichen schaden der seelen flieren, besonder daß ir die wort des Herrn im Evangelio Matthei am xxiv., Marci am xiii., Petri in seiner ander(n) Epistel am dritten, Pauli in der ersten am vierten, Thadei am ersten capitel, zue herzen fassen wöllet: Es werden in den letzten, sorglichen zeiten die ketzerien gewalttlich einreisen, und wie Pauli zue Timotheo spricht, In den letzten tagen werden sein gefarliche zeiten, und die menschen sich selbs lieb haben, geitig, übermüetig, hochfärtig, gotslästerer zc., haben ain gestalt des göttlichen diensts, aber sein kraft verleugnen, und wie Samnes und Mambres dem Moysi widerstanden seien, also widerstanden auch die der warhait, menschen ains verführten gemüets, verworfen bei dem glauben; aber si werden nit weiter zuenemen, dann ir thorbait wirdet offenbar sein allen menschen.

„Solich unser väterlich ermanung wöllet (in) bester mainung (wie si dann entlich euch und den euern zue nuß, eer und wolfart an seel und leib beschicht) von uns vernemen, auch dem nach euch und die euern vor solchen falschen verführschen lere dermaßen verhüten, wie ir für euch und si an jüngstem Gericht rechnung erstatten wölten und entlich müezen. Dann wo ir euch über solch unser ermanungen wider die sagung und haltungen der hailigen christenlichen Kirchen in disputation oder ander weise ferrer einlassen und wider euer seelen hail obangezaiten euerer verführschen predicanten lere (des wir uns doch mit nichten verfehen) folgen und darenin gehellen würden, so wollen wir uns doch diß orts gegen Gott dem Allmächtigen und allermeniglich entschuldigt, auch hiemit protestirt und bezeugt haben, daß wir solch euers abfalls und irsälten kein schuld tragen, besonder nichtzit (so uns als euern gaitlichen hirten und bischofen zuegestanden) underlassen haben, damit wir euch davor und bei der gemainsame der hailigen christenlichen Kirchen, zu euer und der euern seligkeit behalten und vor ungemach sein hetten müegen; dann euch gnädigen willen zue erzaien seien wir urbitig.“ Datum zc.

Einen Abdruck gibt auch Stürler, I. 525—533.

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

44) 1528, 1. Januar, Bruntrut. Philipp, Bischof zu Basel, an Bern. „Uewern bericht, uß was ursachen ir bewegt, unsere herren und fründ (die) Bischöfe zuo Costenz, Wallis, Vofan und uns sampt andern, so in üwer statt, landschaft und gebiet geistlichs stands sind, uf ernempton tag ze berüefen, zc. (Recapitulation), haben wir vernommen und darob sonders befrömbden empfangen, in ansehen (daß) um merer theils aller puncten, durch üch gemeldet, kurz hievore zuo Baden in Ergöuw, dabi und mit üwere verordnete gewesen (dieselbst auch unsers achtens si geholfen mehren (sie), was concludiert wurde, dabi ze beliben), zuo ein überfluß disputation und erörterung gehalten, an welchem ort damalen ein große anzahl gelehrter lüt, derentwillen unser vorfar auch nit wenig kosten erlitten, erschinen, der alt war christenlich gloub deren puncten halb, die ir abermalen von niuem in zwifel ziehen, mit der hilf gottes erhalten und darnach gemeinlich in truß usgebreitet, als wir auch achten gnuogfame exemplaria funden mögen werden. Sollten nun wir jeß abermalen vorerörterte puncten by üch disputationswys müessen erhalten, müezten wir aber, nit on merklichen kosten zuo underhaltung unsrer gelehrten,

thun, und wäre zuversichtlich, daß wir bald von einem andern Ort oder Gemeind aber erfordert, doselbst ein anders, dem vordrigen villicht widrig, beschloffen wurd. Solichs uns ganz unträglich und zuo großem verwyfen dienen möcht; wir wellen geschwigen (wie gern wir ouch als unsern lieben nachburen wellten willfaren), daß uns dannoch, als ein fürsten und glib des hl. römischen Rychs, nit gebüren noch gegen beiden unsern Oberkeiten oder andern christenlichen Ständen verantwortlich sin wurd, zuo dermaßen fürgenommer sondriger handlung ze kommen und in den zwysel, so vormalen uß beruofung unserer guoten fründen einer gemeinen loblichen Eidgenoschaft usgelöschten und (aber) bi ouch obgemeldter artikel halb jez etwas von nüttem wider entstanden, zuo gehellen; dann ouch oder uns noch niemand andern (als vor oftermalen angezeigt) für sich selbs und abgesünderter meinung nit zuostat, in angeregten artikeln wider der heiligen Kirchen ussehen und ordnungen, einhelllich herkommen, on allen zwifel dem hl. Evangelio und göttlicher schrift nit widerig, sonder uß grund derselbigen ermesen und gezogen, ichzit zuo erkennen oder zuo ändern, und obwol darwider von uns und ouch einich nütverung beschloffen oder zuogelassen, und doch die bi andern christenlichen Ständen, wie billich, für nichtig und frevel geacht (wurden); demnach ist unser früntlich väterlich ermanen und bitt an ouch, ir wellen ouch von bisher gehaltenen christenlichen ordnungen nit lassen abwenden und darvon nit wychen (als uns ouch ungezwyselt, ir (das) nit thun werden), sonder über fürgenommenen berüefung underlassen und erwarten, bis diser oder derglychen handlungen halb von gemeiner christenlicher versammlung uß gnaden des hl. Geists, und wie geschehen soll, lüterung oder änderung fürgenommen und beschloffen, uns ouch des, so uns als geistlicher Oberkeit bi den üvern zuostat, nit zuo entsetzen; dann wir in hoffnung sind, die selbigen bisher nit übel gehalten und durch gegebne lütpriester christenlich geweibet worden sigen, und ouch bewisen, als wir uns über vil vorerzeigten guothaten und fründschaften, ouch sonderer nachburschaft (nach) zuo ouch tröstlich versehen,“ zc. zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

Einen vollständigen Abdruck hat Stürler, Urkunden I. 533—535.

45) 1528, 1. Januar (Neujahrstag). Mülhausen an Bern. Beglaubigung zweier (nicht genannter) Geistlichen, die zu der Disputation verordnet worden, und Bitte um schriftliche Mittheilung der allfällig gefaßten Beschlüsse, zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

46) 1528, 1. Januar. Freiburg an Bern. Antwort auf dessen jüngstes Schreiben, das man nicht minder bedaure; man könne aber auf diesen „hochzeitlichen“ Tag keine weitere Antwort geben, zumal jetzt mehrere Räte abwesend seien. Man habe sie jedoch auf spätestens morgen Abends beschrieben und wolle morgen und am Freitag sich über eine gebührende Erklärung berathen.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

Abdruck bei Stürler, Urkunden zc. I. 539.

47) 1528, 2. Januar. Bern an den Vogt zu Grandson. Er solle Niemanden auffordern oder zwingen, zu der Disputation zu kommen, sondern Jedem seinen freien Willen lassen.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

48) 1528, 2. Januar, Baurmarcus. Hans Lando an Bern. Antwort auf den ihm heute zugegangenen Auftrag, bei der Disputation das Schreiberamt zu versehen. Er würde seinen Pflichten nach gern willfahren, finde aber die Sache zu schwer, da er noch bei keiner solchen Verhandlung gewesen; deshalb trage er Bedenken, das Amt anzunehmen, und bitte in aller Demuth, ihn hiefür zu entschuldigen und einen Andern zu wählen, zumal er den Herren von Freiburg auch unterworfen sei, die aus ihren Gebieten Niemand zu der Disputation wollen gehen lassen, als wen sie (selbst) dazu verordnen, weshalb er in ihre Ungnade fallen möchte und das vielleicht später zu entgelten hätte. Wenn aber Bern auf seiner Meinung beharrte, und der Landvogt sowie der Schultheiß zu Murten ihm die Erlaubniß geben, so wolle er als Gehorsamer thun, so viel er vermöge, zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

49) 1528, 3. Januar. Hans Studer, Schultheiß zu Murten, an Bern. Antwort auf die erhaltene Zuschrift. Das erwähnte Verbot von Freiburg, die Disputation zu besuchen, sei in der Herrschaft Murten nicht verkündet worden; darum habe er jedem Curaten geboten, zu derselben zu erscheinen.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

50) 1528, 3. Januar (Freitag vor Trium Regum). Biel an Bern. Auf die Zuschrift betreffend die Disputation habe man wegen Abwesenheit des Stadtschreibers bisher keine Antwort geben können; nichts desto weniger wolle man dem gestellten Begehren nachkommen und Allen freies Gecleit gewähren, denen Bern solches zugesichert habe, zc.

ib. ib.

51) 1528, 4. Januar, Neuenburg. Hans Lando an Bern. Er habe die Berufung zu der Disputation dem Landvogt angezeigt, der ihm darauf zu bedenken gebe, daß die Mehrheit der Eidgenossen von der Disputation nichts wissen wolle, die daher ein Mißfallen daran haben und ihn aus seinem Amt verstoßen möchte, wenn er ohne ihr Wissen und Willen darauf erscheinen würde, da er allen Orten gemeinsam geschworen. Daher bitte er, mit Rücksicht auf die früher gemeldeten Gründe, nochmals demütig, diese schriftliche Entschuldigung günstig aufzunehmen, zc. zc.

Et. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

52) 1528, 4. Januar, Lucens. Der Bischof von Lausanne an Bern. „Magnificis dominis ac prepotentissimis indissolubili fidelitatis vinculo federatis Sebastianus de Montefalcone, Episcopus Lausannensis, salutem in eo qui est pax nostra et fecit utraque unum. Etsi suscepti regiminis cura nostris humeris imposita undique gravius premat, eo magis tamen animum angit, quod audiamus quosdam (esse) minus recte tractantes verbum veritatis, qui a veritate ex(c)iderunt et subverterunt quorundam fidem, unde quotquot sunt huius farine, proffigantur a Cesare, regibus Galliarum, Britannorum, Hispanorum, Hungarorum ceterisque principibus et magistratibus et toto pene orbi redduntur invisibiles. Nunc vero, ut videre est, nonnulli collatis nervis accinguntur, ut zizania disseminent inter tantopere probatum triticum intemperate fidei christianissimorum Helvetiorum, in vestra inclita Bernensi urbe statuente sacre fidei mysteria cribrare sicut triticum. Quo factum est, ut huiusmodi tam exitiali animarum periculo ex adverso occurrere decreverimus cum nonnullis doctis nostre fidei juratissimis, et Lausannam egressi, permittente Deo, repentinum casum ex animalibus, quo vehebamur, incurrimus et graviter lesi (nobis omnibus dissuadentibus) vehiculo deportati ad locum Lucini tandem pervenimus. Verum intumescere crure renibusque graviter demolitis non videmus nos ulterius posse progredi, quocirca visum est vos esse litteris nostris premonendos de nonnullis que sperabamus ortenus coramque vobis proponere. Scitis, spectatissimi domini, quam sepius contingit cum re mutare consilium; ideo, si nobis creditis, cavendum erit, ne ex congressione litteraria intentata ausa multis detur propensioris erroris, et nos in Scripturam temere officiamus, qui in Proverbiis xx<sup>mo</sup> capite legimus, Honor est homini qui separat se a contentione, et II. Tim. 2, Noli verbis contendere, ad nihil enim utile est, nisi ad subversionem audientium, et ad Titum 3, Contentiones et pugnas legis devita, sunt enim inutiles et vane. Satius esset igitur cum multis et vite sanctimonia et signorum claritate probatis stabiliri quam cum paucis et recentioribus abduci. Quod si sunt qui Sedem apostolicam et caput ecclesie ministeriale aspiciunt, nos illi deferre humiliter volumus in hiis que non militant adversus verbum Dei. Indignum est preterea, ut quod universalem tangere scimus ecclesiam, paucorum iudicio subjaceat et nostra firmetur sententia, quod totius christianismi censuram requirit. Ceterum non videmus, quo fructu tractentur hec axiomata apud plebem vulgaresque personas, apud quas plerique statuunt lemmata, quibus possint ingerere aut excusare quodlibet. Eo potissimum hec disputatio nobis minatur finem confusum, cum, ut cavetur, edicto nullus sit ibi iudex aut arbiter futurus, Scriptura se sola judicante; quo futurum est, ut vix intentus finis habeatur, cum utraque pars citare valeat sententias, que videantur inter se pugnantibus, in quibus pars quelibet illud apostoli sibi arrogandum putabit, Puto, inquit, quod sensum Christi habeam; Scriptura autem quomodo erit iudex, cum abditissima passim habeat occultatissimis viris impervia, in qua abissus abissum invocat, presertim cum non omnibus omnia largiatur spiritus, sed dividat singulis pro sua voluntate? Sunt in Paulinis epistolis, si Petro credimus (II. ep. 3) quedam difficilia intellectu, que indocti et instabiles depravant. Quod si quis contendit, nihil prorsus caliginis esse in sacris litteris, audiat orthodoxos, quorum nullus est hoc non predicans, quorum bona pars asseverat nonnulla excedere captum humanum. Et tamen horum arca in sublimi ferebatur secreta, recentiorum scapha heret in sirtibus. Si autem generalis ecclesie daretur conventus, quod aliis esset obscurum, aliis spiritus aperiret; sic ex collatione singulorum nihil remaneret cecutientie, ubi suam quisque apocalipsim afferret. Quod autem nihil recipiatur nisi merus cortex Scripture, hoc esset atramentarium theologorum, cum apostolus dicat, Littera occidit, spiritus vivificat; ibique precluditur via Spiritus sancti, ubi non spiritus, sed littera habet auctoritatem. Esset item in fidei negotio morosius agendum, neque enim de lana, ut aiunt, caprina est digladiatio, nec agitur de corrigia calciamenti, ut temporis possit claudi angustia, quod est dicendum in re tam sublimi et ardua.

Edictum siquidem dominationum vestrarum non cito post ipsius datam accepimus, unde merito causamur deliberandi terminum assignatum, qui non sufficiat pro tante rei majestate. Quantum spectat ad locum, licet inclita Bernensis urbs nobis in suspicionem aliquam non veniat, in qua tam multas insignes gravesque personas degere compertum habemus, et de quarum federe multum nobis tribuimus, nullo pacto tamen doctos nostros illuc pertrahere potuimus, cum audiant plebeios alteri parti affici neque, ut aiunt, libere, quod Spiritus suggerit, audere prosequi; fieri autem minime potest, ut in negotio fidei christiane asseverando quis aliquoties non incandeat et non inconditius aliqua elabantur eis, qui cum multis, eisque pugnacissimis, rem habent; sal enim, nisi remordeat, insulsum est, quo contra edictum pro minimo scommate minitatur periculum vite. Quantum autem negotium nos et debitum cure pastoralis contingit, non facimus animam nostram preciosiore ceteris, quin illam exponeremus periculo pro ovis recommissis, si id necessarium foret, modo oves non degenerent, modo non sint de alieno ovili, modo non audiant vocem alienorum. Nihil trepidatur, nihil hesitatur, ubi est spes fraterne salutis et respicientie. Demum vero, quod in unam sententiam conveniat disputatio: quomodo hoc in posterum stabunt decreto, qui sanctarum omnium sinodorum quamlibet veterum placita, qui tot orbis columnarum censuras, qui totius populi christiani consensum pro nihilo ducunt? Qui futilibus commentis venantur locos ex Scripturis, quibus evertant sacra pariter et profana? Qui Scripture sensum volunt pro suo arbitrio temperandum, et quod sentiunt, volunt haberi pro oraculo, ceterorum sententiis umbrarum instar volitantibus? Sed his non obstantibus sperabamus omnia optimo fine claudi, si quo ceperamus, pervenire potuissemus, ubi audissent precelse dominationes vestre mentem nostram sincere vobis semper additissimam; sed gravi lapsu acerrimaque jactura prohibemur. Confidimus tamen in domino, quod aequo moderamine sic cuncta librabitur, ut sacra fides nostra integra et perfecta more patrum nostrorum observanda judicetur. Unum tamen docti quos accitos volumus vobis esse significandum voluerunt, ut, si velint illi, cum quibus est digladiatio, secum manus conserere, modo convenient ad limistrophum locum, invenient promptissimos, quod si placet scriptis congregari, mittant probationes axiomatum ipsi, nostri pari scripture testimonio confligent. Aegre ferimus, invictissimi domini, ad hos fines devenisse rem christianam, ut scandalum tante divisionis patiat. Vos vero rogamus et obsecramus in domino Jesu, state firmi in fide, in qua antehac clarissimi Helvetiorum proceres et optimates sua integritate Domino militarunt. Sic futurum est, ut a domino semper tueatur publica res vestra, et vestrum augeatur imperium et nomen vestrum, simul et laudem enarret omnis ecclesia sanctorum. Nos vero semper futuri sumus prefatarum dominationum vestrarum invictissimarum zelantissimi ac promptissimi obsecutores et oratores apud Dominum, cuius gratia semper vestris felicibus votis obsecundet. Lucini, pridie nonas Januarii M.D.XXVIII.<sup>a</sup>

Sig. Sebastianus de Montefalcone, Episcopus Lausannensis.

St. N. Bern: N. Kirchl. Angelegenheiten.

Abgedruckt in Stürler's Urk. I. 535—539, und bei Herminjard II. 90—93.

53) 1528, 4. Januar (Samstag vor hl. 3 Königen). Heinrich Wirz, Landvogt im Thurgau, an N. und Rath von Obwalden. Vn. und Rath von Constanz haben ihn schriftlich um Geleit für ihre Prediger ersucht zu der Disputation in Bern, worauf er ihnen geantwortet, er habe von seinen Herren keinen Befehl; wenn sie aber Geleit begehren, so mögen sie sich an die Orte wenden zc. Hienach, vielleicht auf den Wunsch von Constanz, habe Zürich den Seckelmeister Werdmüller hinausgeschickt, um die Pfaffen durch das Thurgau zu begleiten; der habe hier auf dem Wege nach Constanz ihm, dem Vogt, seinen Auftrag eröffnet, mit der Hinweisung auf die Rechte, welche Zürich besitze, und Erinnerung an ungeschickte Reden, deren Ursprung er nicht kenne. Er habe demselben gerathen, die untere Straße („unden us“) zu gehen und nicht hier (in Frauenfeld) durchzuziehen und dafür zu sorgen, daß von der lutherischen Lehre geschwiegen werde, da die Herren es ungern hätten, zc. Werdmüller habe geantwortet: „Du hast das gegen inen guot zuo verantworten; dann ob jemand unbestan wurd, sy nit faren ze lassen, so ist mit dem vogt von Kyburg geredt und verschafft, daß er gerüst sin soll zc., in meinung sy mit gwalt zuo beleiten.“ Demnach seien die Pfaffen „den Rin“ hinab gefahren. Wenn nun Jemand im Thurgau sie aufgehalten oder geschädigt hätte, so wäre ohne Zweifel große Unruhe daraus erwachsen, da die Bewohner der Grafschaft Kyburg wirklich gerüstet gewesen. Nachdem Zürich und Constanz ein

Burgrecht geschlossen, seien er, die Stadt Frauenfeld und die Landschaft Thurgau zwischen Roß und Wand, zumal auch andere Anstößer mit der lutherischen Secte ganz behaftet seien, und jetzt haben die Züricher den Zwingli, wie verlautete, mit 500 Mann und etwas Geschütz, als ob es in einen Krieg ginge, zu der Disputation geleitet, sodas, wenn andere Orte das nicht „für angenehm“ hielten, über Nacht ein Unglück und schwerer Schaden erfolgen könnte. Daher bitte er, der Vogt, dies alles den Eidgenossen auf dem nächsten Tage anzuzeigen und auf alle Fälle hin ein gutes Aufsehen zu haben, da man sich sonst keiner Hülfe getrösten könne, zc. — Nachschrift: Er vernehme soeben noch, daß Jedermann in der Grafschaft Kyburg mit Harnisch und Gewehr versehen sei und den Befehl habe, auf den ersten Glockenschlag nach Frauenfeld zu laufen; was weiter geschehen werde, wisse er nicht.

St. A. Freiburg: Abschiede Bd. 57 (Copie).

54) 1528, 5. Januar. Bern an den Bischof von Lausanne. „Ea devotione qua in Christum, servatorem nostrum, nos totos dedere debemus, quantum vos concernit, premissa, reverendissime pater. Reddite nobis sunt litere vestre, quibus insperatum casum vestrum intelleximus, mirum in modum ex hoc tristitia affecti; nam certo scimus vestram juratissimorumque vestrorum doctorum virorum presentiam huic nostro negotio maxime profuisse. Quo autem spe nostra non frustremur, quum reverende paternitati vestre per valetudinem adversam non liceat nec fieri possit propria persona nobis adesse, saltem doctos vestros, quos paratos scimus, huc transmittat; nam ex predictis literis vestris satis percipimus illas ex viri sacre Scripture periti officine prodiisse. Hunc suosque similes ad nos mittatis, quum alias promptissimi sint in limitropho loco aut scriptis contendere. Ut autem illi de salvo conductu et comiteatu certi sint, hunc presentem caduceatorem ad vos transmittimus, qui illos huc conducat et absoluta disputatione salvos omnique molestia liberos reducat. His assentite, Deique glorie consulatis nostreque instanti petitioni locum detis. Quod si non fiat, certum habeatis, omnia que jure pastoralis in ditionibus nostris habere pretenditis, (nos) vobis denegaturos. Valet pontificaliter.“

St. A. Bern: Lat. Missiven I. 271 b.

Abgedruckt bei Stürler I. 246, Herminjard II. 94, 95.

55) 1528, 5. Januar. Bern an Freiburg. Erinnerung an die bisherigen Zuschriften wegen der beschlossenen Disputation. Ungeachtet des gänzlichen Abschlags, die Gelehrten zu schicken, hoffe man doch nicht, daß Freiburg bei seinem Vorsatz beharre, und bitte es abermals zum allerdringlichsten, wenigstens sein Stadtkind, Dr. Träger, Provincial St. Augustiner Ordens, hieher zu schicken; „dann sölichs uns wol erschießen und ick, ouch im, erlich sin wirt, so er (doch) so wol in allen landen berüemt und fürbündlich gelet geachtet und gehalten ist“; darum ermahne man Freiburg kraft der burgerlichen Pflichten, denselben hieher zu vermögen, da man bereit sei, von jedem Gottesgelehrten Bericht anzunehmen; zudem sei man durch die beiden Prädicanten von Straßburg darum ersucht worden, wie aus ihrem Schreiben hervorgehe; demzufolge zähle man auf Willfahung . . . Dafür wolle man ihm auch das beste mögliche Geleit zugesagt haben und ihn vor jeder Beleidigung schirmen und in dem Fall, daß Freiburg oder er die Kosten scheute, solche gänzlich übernehmen. Darüber begehre man (schriftliche) Antwort.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 333. — St. A. Freiburg: A. Bern.

56) 1528, 5. Januar. Bern an Lucern. „Uns zwifelt nit, ir tragind guot wüssen unsers usschreibens fürgenommer disputation allhie by uns ze halten, und wiewol wir uns gänzlich versehen, (daß) ir nit so beschwerlich das von uns usgenommen, sonders darinne uns gewillfart und nit zuowider gewesen, und also üwer gerten und besonders doctor Thoman Murner har vermogt hetten, darumb daß er sich in difem handel des glaubens halb vil usgibt und berüemt und äben vil büechli im truch us lat gan; so wir nun bereit, von jedem us göttlicher geschrift bericht ze nemen, hetten wir wol vermeint, (daß) ir uns denselben überschickt hetten, das aber nit beschehen, daßhalb wir unserthalb, ouch uf ansuchen der predicanten von Straßburg, namlich Capitonis und Buceri, verurfachet, ick . . . abermal anzefinnen und ze bitten uf das höchst, bemeldten doctor Murner har ze vermögen, und damit er sich sichrung halb des geleits nit ze beklagen, sonders sich frölich des getrösten mög, haben wir ime difen unsern überrüter zuogesandt, in fry sicherlich ane alle beleidigung har und widerum an sin gewarfsame ze beleiten, alles in unserm kosten, der über in, gedachten doctor Murner, gan möchte, hindangesezt alles das, so er wider uns old wider die unsern geredt und gehandelt möcht haben, daß wir im, diewyl er by uns sin wirt, nit gedenken noch darum anlangen werden in dheiner wys, allein daß er hie bericht siner leer und

zügsame sins gloubens gebe, fürnemlich bemeldten predicanten von Straßburg, die sinen insonders begeren, als ir und er uf irem hierin geleiten schryben vermerken mögend". . . Bitte um schriftliche Antwort, wiewohl man auf keinen Abschlag hoffe.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 330.

57) 1528, 6. Januar (Trium Regum, xvij!). Lucern an Bern. Antwort auf das heute eingegangene Ansuchen, den Dr. Wurner zu der Disputation zu schicken. Man verwundere sich darüber, da doch Bern noch vor Kurzem geschrieben, derjenige, der die Disputation (zu Baden) gedruckt, verdiene keinen Glauben zc.; das lasse man jetzt aber bis zu seiner Zeit anstehen und achte ihn für einen Biedermann und christlichen Doctor. Obwohl er selbst nicht ungeneigt wäre, dem Begehren Berns zu willfahren, so habe man ihn doch daheim zu bleiben geheißen, da die acht Orte beschloffen haben, bei der Disputation von Baden zu bleiben und die in Bern nicht besuchen zu lassen, indem ihnen jene genüge, und aus „andern Ursachen“; von diesem gemeinsamen Beschluß könne man jetzt nicht abgehen, zc.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Original).

Abgedruckt (unter falschem Datum) im Archiv X. 284.

58) 1528, 6. Januar (Trium Regum). Bern an den Kaiser. Antwort auf seinen Erlaß betreffend die unternommene Disputation (s. Nr. 38). „Wiewol iüwer k. Mt. in (ge)pürlichen sachen ze gehorsamen wir sonders geneigten willen tragen, dester minder nit, darum daß ü. M. schryben uns erst hüt behändig, und die unsern, so wir berüest haben, gemeinlich by uns sind, können wir (die) fürgenommen disputaz nit underlassen, so doch ein lange zyt dahar zweispaltung des gloubens gewäret, und aber gemein ständ der Christenheit zuo hinlegung dero bisshar nie beratslaget noch sich bestiffen haben, das uns bewegt hat, solich gespräch ze halten allein für uns selbs und den unsern zuo guotem, deß wir getruwen versryet sin, iüwer k. Mt. demüetlich bittende, uns das nit ze argem ze messen“ . . .

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 332 a.

59) 1528, 6. Januar (hl. drei Königen). Freiburg an Bern. Antwort auf die Ladung des Provincials . . . „Unser g. herr von Losan hat sin vormals ouch begert, dem wir verwilliget, in uf iüwere disputation ze führen, deß er sich eigentlich haltet und daruf wartet, darumb er zuo üch kommen wirt, und ob dasself nit wär, wetten wir üch (dennoch?) willfaren und in zuo üch schicken.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

60) 1528, 6. Januar. Bern an „Barfüßer zu Grandson.“ Dritte Aufforderung an „N. de Marce Palude,“ zu der Disputation herzukommen, und zwar, in Betracht seiner Armut, auf Kosten Berns. (Fehlt bei Herminjard).

St. A. Bern: Latein. Missiven I. 272 a.

#### B. Allgemeine Anordnungen und Nachrichten über die Leitung der Disputation.

61) „Ordnung diser Disputation, und was sich mittlerzyt zuogetragen hat.“

(Aus den gedruckten Acten).

1. Ist des ersten zuo vermerken: Als der gesacht tag disers Gesprächs, namlich Mentag vj. Januarii Anno zc. XXVIII. erschinen, ist desselbigens tags die erste berüefung und besamlung im Barfüeßer Kloster zuo Bern, da dann diß gespräch in der Kirchen vor menklich gehalten, nach mittag beschehen, und anfangs menklich, so da zuogegen gewesen, mit früntlichem gruoß brüederlichen empfangen. Uf sölichs ist obberüert mandats (17. Nov.) offentlich verläsen, demnach die ordnung diß gesprächs. Erstlich der herren Präsidenten beselch; die haben by guoten trüwen an eids statt gelobt, der Ordnung, die inen anzeigt wurde, gehorsam ze sin.

2. Demnach allen muotwilligen zank und hader ze tämnen und ze stillen, ouch alle üppige geschwätß und was im wort Gottes keinen grund hat, nit zuozelassen.

3. Item die ding, so einest uff der ban gewesen und verantwort worden, nit mer one not eräfern noch fürbringen lassen, muotwillige verlängerung ze vermyden.

4. Doch nützig zuo urteilen, richten noch erkennen über die Schlußreden, iren inhalt, argument und schrift, so wider oder für die dargethan und fürtragen wurden, sonders sich in aller handlung halten nach vermög des usgesandten mandats, mit namen die heilig biblisch schrift sich selbs urteilen und die dunkle mit der heiteren erklären lassen. Und sind diß die herren Präsidenten: die hoch und wolgelerten erwirdigen geistlichen herr Joachim von Watt, Burgermeister zuo Sant Gallen, Doctor; herr Propst zue Zunderlappen; Meister Nicolaus Briefer, Dechan zuo Sant Peter zuo Basel. Und nach etlichen sessionen, als herr Propst von Zunderlappen krankheit halb

abtretten, sind an sin statt zwen ander verordnet, namlich herr Apt von Gottstatt und Meister Cuonrad Schmid, Commenthur zuo Küßnacht in Zürichpiet. Die vier haben bis zuo end des gesprächs das Präsidentenamt verwäsen.

5. Die vier verordnet Schryber, namlich beid Stattschryber von Bern und Soloturn, Gerichtschryber von Bern und Stattschryber von Thun, habend ouch by trüwen an eids statt in herrn Schultheissen von Bern hand gelopt, dz sy ungeachtet party, sect, gunst, findschaft, liebe zc. alles dz, so in die säder geredt, ouch in geschrift ungeleit wurde, getrüwlich ynzeverzeichnen, one gefärde, ouch ze verwalten, w3 inen befolchen wurd.

6. Sy haben ouch ein jeden disputanten mit namen ufzeichnet und nach jeder session alles das je verzeichnet, collationiert, gegen einandern gehept und verläsen.

7. Darzuo was die Disputanten beider sit uf der Präsidenten nachlaß in schrift ungeleit, das haben die schryber in die Acten verfasst, zwo protestationen usgenommen, namlich Fridli Brunnens von Glaris und Melchior Eilmans von Luzern, dero meldung bald harnach beschickt zc. Desßglychen etlich reden, so in die säder kommen, und aber uf bewilligung beider partyen ustillet. Duch sind usgelassen der mertheil protestationen, so nit in die sädern geredt. Desßglychen sind die underschrybungen beider partyen hierin nit vergriffen, damit die Acten dest geschmückter und der läser, ouch zuohörer nit verdrüssig wurden, ouch die ding, so zuo der sach nit gar dienstlich ze läsen und hören, und also in die Acten allein das, so zuo dem handel dienete, vergriffen. Was die vier Schryber wyter gehandelt, findt man in der herren Präsidenten Abred, so unferr vom end diser Acten beschriben stat.

8. Es ist ouch darneben jederman erloubt und vergönt ufzeichnen, was dann disputiert wurde, doch mit gedingen, daß all die, so also für sich selbs schrybend, ir namen den verordneten notarien angehend, und daby gelobt, daß sy nit desß, so sy ufzwicken, trucken lassen, vor dem und die Acta usgangen.

9. Duch wider die Acta nütit ze schryben. Wo aber in den Acten etwan geirret wäre, aldann das einer Oberkeit zuo Bern güetlich anzeigen. Item daß sy nit gemietet noch underschoben oder einichs wegs bösllich ungesüerret syend, sonder allein zuo guotem der warheit schriben wellent."

#### 62) „Der Disputierenden Ordnung.“

(Aus den gebrauchten Acten).

1. Daß die, denen nachgelassen ze disputieren, zam, sittenklich und gsachlich reden, damit die vier Notarien die wort glychlich verfassen möchtind.

2. Daß ouch keiner reden sölte one erloupnuß der Präsidenten, oder so sy in der umfrag harum fragtind und erloubtind ze reden.

3. Es ist ouch zuo guotem und fürdrung der warheit jederman mit ordnung ze reden nit abgeschlagen worden, und also menklich erloubt, zuo handhabung der warheit einem jeden Respondenten und Opponenten zuozespringen.

4. Zuo dem so ist (wie in den Actis befunden wirt) uff beiden partyen zuogelassen, daß ein jeder dem anderen hilfflich und rätlich sin möchte, schriftlich oder mundlich zuoschub geben. Duch daß jede party einen, zween, dry oder mer der gelertesten und geschicktesten verordnen möchten, die in irer aller namen disputieren, antwurt, red und gegenred geben. Und sind also gar nach zuo allen sessionen desß ermant worden, und fürnemlich in anfang eins jeden artikels geheissen worden, sich den verordneten schribern anzeigen, vorab die so den Conclusionen ze widersechten willens wären. Doch so ist niemandß bezwungen worden, sich diser oder jener party ze underschriben, sonders menklichem sin fryer will gelassen.

5. Es ist ouch für und für in beschluß jedes artikels usgeschruwen worden, ob jemandß mer vorhanden, der wyter darzuo oder wider reden welle, zc.

6. Und also beider sit (wie erst geseit ist) die, so die artikel, all oder etlich, widersechten welten, und ouch die, so die handhaben, gerecht und christenlich erkannten, sich jeder sins gefallens underschriben. Weliche underschrybung von kürze wegen (wie obgemeldet ist), einen jeden mit synem namen ze benamsen underlassen ist. Gott weißt, wer sinem wort vertruwet, dann er allein der menschen herzen erkennt.

7. Ist auch zu wissen, daß anfangs des gesprächs ein öffentlich berüefen beschehen ist aller dero, so uff diß gespräch beschriben und früntlich geladen gewesen, lut des usschreibens. Des ersten, so sind nach einander berüeft worden die vier Bischöfe von Costanz, Basel, Wallis und Losan, ob sy oder jemand's von irent wegen zuogegen wäre, hat niemants geantwurt, sonders all vier sich gschriftlichen irs usßbliben(s) entschuldiget, darüber siner zyt auch bürlichen soll geantwurt werden, und insonders uf des von Losan vilfaltig schreiben; dann derselbig, auch sin gelerten durch ein Oberkeit zuo Bern ze mermalen, sich uff diße Disputaz ze füegen, gebäten und angesuocht sind worden, und wiewol etlich siner Doctores allhie gewesen, haben sy sich doch keiner gestalt merken lassen, sonders stummer dann die fisch hiehinnen abgeseiden, darab man nemen mag, wie fast solichen hirtten der christenlichen herd weidung zuo herzen gat; Gott sye es geklagt.

8. Demnach sind nach der ordnung die Ort der Eidgnoschaft und ir verwandten von Stetten und Länderen berüeft, und sind zuogegen gsin von Zürich ein ersame Ratsbotschaft und vil irer gelerten pfarrern und predicanten von ir statt und landschaft. Von Lucern nieman, wiewol sy insonderheit von einem ersamen Rat zuo Bern bittlich ankert worden zc., iren pfarrer Doctor Thoman Murner uff diß Disputaz zuo vermögen, mit zuoschreibung eins gnuogfamen geleits, dz aber nit hat erschossen, über sin hoch berüemen und erbieten. Von Uri, Schwyz, Underwalden, Zug niemand. Von Glaris etlich, mit namen Fridli Brunner, pfarrer zuo Matt; hat öffentlich bekant, wie er usß nachlaß siner herren in sinen kosten zuogegen wäre, und hette zuo Glaris geprediget, die meß ein grüwel vor Gott ze sin zc., darumb er auch darvon gestanden, und als er uff diß Disputaz kommen wolt, sye er vorhin vor sinen herrn erschinen und den pfarrer von Glaris sampt sin(en) mithaften erfordert harzefomen und siner leer rechnung ze geben; nun so sy nit gegenwürtig, well er zuohören, ob jemand die artikel mit biblischer gschrift umbstoßen mög oder nit zc., und erkenne die erste schlußred christenlich und im wort gottes gegründet. Von Basel eine ersame Ratsbotschaft und vil geleter männer, predicanten und pfarrer zc. Von Fryburg der Provincial. Was er geredt, findt man in Actis. Von Schaffhuseu Henricus Lindy zc. Von Appenzell die, so in Actis benamset sind. Von Sant Gallen ein Ratsbotschaft und ander gelerten zc. Von Biel etlich. Von Milhuseu zwen predicanten. Von Rotwil niemands. Und ist erfordert worden Jörg Mündorfer, Prior zum Predigern zuo Rotwyl; dann er vor diser Disputaz einer Oberkeit zuo Bern ein büechli wider die zehen Schlußred(en) zuogeschickt hat, dem auch geschickter zyt, wo es in truß usginge, soll geantwurt werden. Und wiewol an sin herrn Burgermeister und Rat zuo Rotwyl gschriftlich bitt gelanget, ine har in der statt Bern kosten zuo vermögen, ist er doch usßbliben zc. Von den dryen Grauwen Pünden Melchior Tilmann von Luzern, predicant und vorländer der pfarr Jenaz in Brätigöuw, (hat) usß geheiß siner rüschhört sich hargefüegt; der hat sich öffentlich erbotten siner leer und predig mentlichen antwurt ze geben, und fürnemlich den(en), so in und sin leer gescholten haben, denen er zum teil sin hartkommen zuo wissen hat thon zc., protestierende sin leer mit heiliger gschrift ze erhalten zc. Demnach sind berüeft worden die von ussere stetten, und sind zuogegen gsin von Costenz ein Ratsbotschaft und zwen predicanten, von Straßburg die in Actis benampt sind, von Augspurg etlich sundrig personen, von Ulm, von Memmingen, von Lindouu, von Fßnach etlich. Dem allem nach ist ein gemein usrüefen beschehen, ob jemand von andern stetten und landen zuogegen wäre, möchte harfür treten, wurde im statt und platz geben. Zuo letst sind erfordert der statt und landschaft Bern prelaten, pfarrer und all ir geistlich, nach (ir) ordnung, und die insonders beschriben waren, die auch all haben müessen gegenwürtig sin und bis zuo end der Disputaz verharren.

9. Es ist auch zuo wissen, daß im anfang einer jeden session ein gemein gebätt beschehen ist, daß Gott der allmächtig den rechten waren verstand sins heiligen worts verlychen wölte zc.

10. So denn ist ze merken, daß diße Disputation vil anrennens erlitten, und daß von vilen understanden ist, die ze verhindernen, als durch etlich Ort der Eidgnoschaft, die dann ein missive zuowider haben lassen usgan, darüber aber gnuogfamlich geantwurt worden ist. Wyter so hat Doctor Johannes Eck diße Disputation mit schmächlichem usschriben angetastet, darinnen er sin nydig herz erküelet und vil mer sin naterzungen harfürgestredt, dann christenliche liebi und warnung anzeigt, und mit unwarheit ein christenliche Oberkeit der statt Bern ir eeren beladen und so unmenslicher wys gehandelt, dz es einer verantwortung nit wert ist. Gott geb im erlanntnuß sins selbs. So denne hat Coeleus auch etlich gschriften zuo hindrung difers gesprächs erdichtet, denen füeglicher



zyt mit antwort sol begegnet werden. Die grüwlichen helden haben sich treffentlich gerissen, aber nüt geschafft, dann der glanz des wort gottes hat sy verblendt und die weltliche eer sy verstopft. Der gyt hat sy gar umgeben und die entchristlichen sayungen ganz umfangen; woran es inen gelegen sye, mag ein jeder frommer christ wol gedenken.

11. Ueber welches alles und was noch wider dise Disputation geschriben, geredt und usgespreit möcht werden zuo verkleinerung diser Acten, wirt (ob gott will) mit glimpf und suogen allwegen geantwurt, vorab zuo handhabung der eer gottes und sins heiligen worts und entschüttung gegenwürtiges christenliches handels, ouch rettung und bewarung der eeren der frommen christenlichen Oberleit zuo Bern.

12. Fürer ist zuo wüssen, als der Wältschen Disputaß uff dz end geschoben, ist harfürgetreten ein wältscher Doctor, und etlich wältsch pfaffen im zuogestanden. Der hat wider die zechen schlußred gebisputiert und im Guilielmus Pharellus, predicant zuo Glen, darüber geantwurt. Wirt mit der zyt in latinischer sprach in truck usgan. So vil in kurzer summ von der ordnung diser disputaß und was sich der wil zuogetragen hat. Das übrig ist in Actis ustrücklich vergriffen, sye alles den christenlichen läsern und zuohörern befolhen.

63) Zur Ergänzung der obstehenden Vorschriften und Berichte ist beizuziehen die vollständige „Ordnung und ansehen, wie die Disputation der Presidenten, Schribern, Disputierenden und Zuohörer halb, frömbden und heimischen, dester geschickter und fridsamer gehalten werden mög.“ (Project?).

(§ 1) Der Präsidenten halb (Vier Sätze, in Obigem genügend ausgezogen).

(§ 2) „Der Schribern halb ordnung, daß man nit müeß von wort zuo wort in die fädern reden.“

„Daß sy ouch schweren oder geloben sollind, welches dann den herren gefällig (sin) wurde.

„Erstlich daß sy on alle gefärd (und) on ansehen (der) party, sect, person, gunst oder ungunst das, so einem empfolhen wirt, verwalten wellind trüwlich (und) ungefarlich.

„Daß sy erstlich uf den grund des Redenden, er sig widerreder oder schirmer, sehind und alles, darin (sy) etwas grunds oder hafts sins fürnemens sehind, getrüwlich ufzwicken, vorus die gründ und ort der geschrift anzeichnen wellind.

„Daß sy einem jeden, von dem sy erfordert werden, von wort ze wort etwas uf(zuo)zeichnen, gehorsamind.

„Daß sy einen jeden, der anhebt ze reden, mit dem namen verzeichnind, und wo sy den nit erkennen, in fragind von sinem namen, stat oder heimend, und demnach im sin red verzeichnend wie obstat.

„Daß die schriber die gefaßten Materien von stund an nach jetlicher gehaltner session mit einandern besprechind und so vil sy einandern in gebächtnuß bringen mögind, daselbig der Stattschriber ze Bern in rechte hälle action diurnal usbreite und stelle alles on gefar, und beschicht solichs dorumb, daß alle ding verzeichnet werdind, ee und man die disputaß beschliesse, diewil die, so geredt hand von beiden teilen, noch by einandern sind.

„Und nachdem die acta recht und nach vermögen usbereit, daß dann der Stattschriber in bywesen der andern schriber einem jeden sin red und handlung fürhalte.

„Und sofer sich der besuocht klagte, sin meinung nit recht verfasst sin, daß dann die schriber im erloubind, mit siner eignen hand sin red ze verzeichnen.

„So aber einer in dem verzeichnen siner worten etwas unnütze geschwäz triben, das nit not, ouch nit grund haben, das die schribern bedunkte, oder das vormals nit (ge)dacht wäre, söllend sy sölichs den presidenten anzügen und nach derselbigem geheiß in die acta referieren oder nit.

„Begäb sich aber, so einer ander gründ anzeichnete, weder er offentlich vormals mit mund geredt, so sollen die genannten schriber solichs den presidenten anzöigen, und so die daselbig erkennend etwas kraft han und vor nit angezügt sin, söllend sy das widerum offentlich äferen und lassen die presidenten verantworten.

(§ 3) „Von denen die in der gemeind uffschribend“ (Sechs Sätze, substantiell im Text enthalten).

(§ 4) „Von der ordnung der disputierenden, soll also vorgelesen werden“.

„Daß die, denen nachgelassen wirt ze reden, zam und mit allermeister ordnung redind, damit die schriber die summ dest bas mögind verfassen.

„Daß keiner red, bis im(s) die presidenten erlaubind oder so sy in der urfrag harum fragend und erlaubend ze reden.

„Daß die presidenten die ordnung habind: Erstlich die bischoff oder ir botten, demnach (von) unsern lieben Eidgnossen nach den Orten und Zuogewandten, zum dritten von den Stetten Costenz, Straßburg, Ulm, Memmingen, Isnach, Lindouw, und zuolett all die, so funder(s) beschriben sind vor den Herren, als Vuochstab, pfarrer von Brugg und der glychen, auch der Müldorfer von Rotwyl.

„Und so das beschehen, daß demnach die genampten geistlichen durch alle unser gebiet hin von einer vogty zuo der andern, jeder insonders von den presidenten erfordret (werde), ob er der predicanten gründ vernüegig sy(e) oder nit, und wo nit, sine gründ anzeige.

„Daß zuo guotem end und fürdrung der warheit ein(em) jeden, der zuo red und handlung erfordert wirt, wie obgemelt, zimen (soll?) nach erlaubung der presidenten zuoespringen, wo er meine, daß die warheit jenen wölle dahinden blibe(n) oder verdunklet werde(n).

„Als dann von frömbden und heimischen hie sind, die mit iren widersächern spän und darumb erklärung hie ze geben oder ze nemen eintweders verhoffend oder angesagt habend, bedunkt uns guot, daß derselben ein jeder sinem widersächer rüefe und in fragen mög, ob er der sach also oder also vernüegt sie, und sofer der widersächer nit vernüegt wölle sin, er im darumb ursach anzöige, damit allweg vorbehalten der presidenten ir ampt, daß sy niemand lassind ein gnuogsam verhörte matery nütlich und muotwillig widerumb eräfsen.

„Daß all pfarvern und seelsorgern und predicanten von unser Herren statt und land und gebieten, auch ander berüesten, nit verruckind bis zuo end der disputation.

„Deßglichen all pfarver verschriben und ufgezeichnet werden.

„Haben die presidenten begert, sy des eids ze erlassen und (sich) gebür(ender) gelübt und trüw (ze) benüegen; haben min Herren darinne inen gewillfaret.

„Deßglichen begert etlich (ze) geben von wegen der Wälschen.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

64) „Die so für sich selbst uf der disputaz schriben wellend und die ordnung, irthalb angesehen, ze halten gelobt hand.“

Von Zürich: Meister Wolrich Zwingli Conradus Pellicanus Franciscus Zink Caspar Großman Nicolaus Zender Hans Fries Johannes Schmid, pfarrer zuo Tellikon Ulrichus Zink, pfarrer zuo Dirnten Johannes Wagner, pfarrer zuo Pseffikon Johannes Bumann, von Altstetten Wolfgangus Kröul, schuolmeister zuo Müti Petrus Schneider, von Loufen Heinrich Pfyffer, lütpriester zuo Maschwanden Johannes Haller Wilhelm Keller. (Von Stein sind zwei genannt, Jakob Grotzsch und Lienhard Wirt, aber hier durchgestrichen, da sie weiter unten folgen). Wintertur zc. Heinrichus Lüti Johannes Vöghart Wolricus Werdmüller, von Nickenbach Laurentius Meyer, von Wintertur Johannes Seiler von Statt Wolfgang Grüter, lütpriester zuo Rümflang M. Johannes Brunner von Becklingen\*) Johannes Studli, von Rotensflüe Michel Schaller, helfer zuo Bern Burcardus Koplek, von Brombach by Basel Johannes Hug Küng\*\*) Cuonradus von Mettmensstetten Fridli Brunner von Glarus Sebastianus Häzli, schuolmeister zuo Basel Decolampadii diener Johannes, lütpriester zuo Kilchberg in Baseler piet. Matheus Hiltbrand von Bruck M. Jacobus Imeli Wolrich Krämer, zuo Rusikon Heinrichus Linky, von Schaffhusen. Petrus Wernli, von Schaffhusen Johannes Ungler, von St. Gallen. Straßburg: D. Wolfgangus Capito Martinus Bucerus Georgius Wolricher. Augspurg: Johannes Stoffler Caspar Huber Wolfgang Wedinger. Memmingen: Georgius Gigi, predicant z. M. Johannes Kober, schuolmeister. Lindouw: Bonaventura Schmidli Thomas Gasser, predicant z. L. Paulus Fagius, schuolmeister zuo Isna (Isny). Wolrich Geracher, uf Franken Kilchherr von Korbach, Johannes Gepell (?) Beringen Wir(temberg?): Melchior Studly Johannes Mag von Schaffhusen, schuolmeister zuo Burgdorf, hat geschriben uf den iij artikel.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

65) 1528, 12. Januar. Bern an den Bischof von Lausanne. „Reverendissime presul, previa commendatione debita. Spes nobis erat paternitatem vestram disputationem nostram ad illustrandum gloriam Dei

\*) Vgl. R. 111, § 1 (Hans Briner von Wipflingen).

\*\*) Vgl. ebendort Joh. Hug, pf. z. S. 1199.

et sinceritatem fidei nostrorum promovendam duntaxat institutam suo consilio et auctoritate non honestaturam tantum, sed et nobiscum moderaturam, quo et decentius et majori cum fructu veritatis absolveretur. Considerabamus enim hic cum officium paternitatis vestre tum nostra in eam merita. Quid namque magis ex officio episcopi quam summam impendere curam, quo sue fidei commissi in tempore cibum vitae percipiant, hoc est, Verbum salutis agnoscant? Quod quam fuerit non nobis solum, sed toti fere orbi obscurationum, ne dicam prorsus sublaturum, clamat in primis vel primorum in ecclesiastico ordine vita. Ut igitur nihil eque pium instituere nos potuimus, quam exemplo Berceen(sis) ecclesie (Act. 17) scrutari in Scripturis de praedicatione nobis Evangelio, ita jure sane optimo de paternitate vestra sperabamus adjumento nobis, si non per se ipsam, saltem per doctos suos, futuram studiosissime, id quod certe et nostra in illam studia atque officia meruerant. His perpensis, non potuit nobis non molestissimum esse, non solum p. ipsam non advenisse, sed etiam quos miserat doctos, insalutatis nobis nondum ad finem disputatione perducta hinc abiisse. Erant et sitientes veritatis aures et indubie inter nos Dominus, qui se vel tribus in nomine suo congregatis adfuturum promisit. Jam cum illi et sui (nam esse doctores theologos intelleximus) et paternitatis vestrae (que precipuum curare hoc quod eam oravimus ex officio debet) officii immemores sese declararunt, tum expertes adeo omnis humanitatis, ut nobis significare abitus sui causas non sustinuerunt, verendum nobis est, ut sanctum institutum nostrum, quod illis tam displicuit, ut ab eo preter ullam rationem et contra suam et paternitatis vestre dignitatem furtim (sese) subdlexerint, iniquis suis prejudiciis sint infamaturi, a quo ut absterreat eos paternitatem vestram petimus et jure nostro requirimus. Si namque huius quippiam auderent, predicimus id nos ita accepturos, ut procul dubio favente Domino futurum sit, quod tam eos quam alios qui ea in re ipsis consenserint, poeniteat. Monemus ergo in tempore. Reliqua que hac de re paternitatem vestram scire volumus, perscribimus, ubi absoluta favente Christo fuerit nostra disputatio. Servatori nostro Jesu Christo p. v. commendamus.“ St. A. Bern: Latein. Missiven I. 272 b. („levatum“).

Abdrücke haben Stürler I. 239, 240, und Herminjard II. 96—98. Der Letztere äußert die Vermuthung, daß nicht Cyro, sondern Farel diese Missive concipirt habe. Zu dem Motiv, daß er anführt (N. 2), kommen nach meinem Bedünken gewisse Nuancen des Stils, die eine geistliche Feder verrathen. Ferner ist zu bemerken, daß Cyro bei der Disputation sehr stark beschäftigt war.

66) 1528, 21. Januar. Der Bischof von Lausanne an Bern. „Magnifici cet. Accepimus literas vestras, quibus pro voto nostro per singula respondere non epistolam, sed justum prope volumen exigeret. Verum, ne non nihil respondeamus quod sperabatis presentiam nostram disputationi vestre conducere, sperabamus et ipsi simul et cupiebamus pro viribus exequi, nisi adversa fortuna vetuisset. Causamini de recessu doctorum quos huius rei gratia ipsi miseramus, quod immemores officii et totius humanitatis expertes non absoluta disputatione preter rationem, clanculo et vobis insalutatis abierint. Hanc vestram queremoniam cum illis efficacius ingere(re)mus, tali extemporaneo responso vobis nobisque satisfaciendum putarunt. Nihil, inquit, incivile et (in)humanum erga spectandos Consules Bernenses a nobis ex(h)ibitum est, qui sustinimus sex dierum spatio, si quid latini sermonis ab auctoribus axiomatum (que vocant) in verbi Dei gratiam depromeretur; sed spectrum nobis visum est, quo idiomate nobis incognito res agatur, cum tamen ipsa axiomata latine acceperimus. Videmus insuper rem christianam pene exulceratam, quia non traditur doctis ventilanda, sed vernacula Germanorum lingua vulgo proditur apud promiscuam multitudinem, magno christiane concordie detrimento. Doctor gentium habet lac, quo fovet imbeciles; habet cibum solidum, quo vegetat fortes, et habet sapientiam, quam non apud quoslibet nec in propatulo, sed apud perfectos in occulto prefert. Erant sitientes veritatis aures, fatemur. Cur ergo non imitabantur latices latino fluentes in alveo, cum ibidem staremus tanquam multa spectantes sidera? Saltem probassent orationis diluvio quid lateret in nobis, aut saltem nos monuissent ad sustinentiam. Ceterum lectis in Senatu litteris inhibitoriis Cesaree Majestatis, relatum est nobis ex Consulum decreto, ut quod bonum in oculis nostris videretur faceremus, quod licentie nedum equivalet, sed prestat. Satius igitur duximus parare regressum quam illic tempus terere, alioqui nobis non otio absumendum. Hec illi. Ceterum, ubi scribitis verendum vobis esse, ne hi docti nostra(tes) institutum vestrum, quod sanctum profitemini, sint infamaturi, et id a nobis

jure vestro requiritis illis inhibendum, ne perperam hoc interpretentur, dedimus operam, ut sobrietati verborum consulant, quod et sponponderunt. Verum quia et ipsi ministri verbi Dei sunt, et quadragesimale tempus est in januis, omnes ad Evangelium se accingunt, quorum alter petit Lutetiam, alius ad Sequanos, alius vero profi(c)scitur ad Allobrogos, reliqui suos quisque penates repedarunt. Quantum vero negotium nos contingit, ne invisam eclipsim sacra fides patiat, ex jure cure nostre hoc apostolico pharmaco mederi visum est: Obsecro vos per nomen Domini nostri Jesu Christi, ut non sint in vobis schismata, et digne ambuletis vocatione qua vocati estis, cum omni humilitate et mansuetudine solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis. Ego quidem, absens corpore, presens autem spiritu, et hoc vobis opto, utinam abs(c)inda(n)tur qui vos conturbant. Hoc suffecerit viris evangelicis, quales vos et speramus et confidimus. Rogamus autem, monemus et id in nomine Domini exigimus, ut nihil in fidei causa definiatis absque censura futuri concilii, aut saltem noticia conventus imperialis prope diem in imperiali civitate Regensburg celebrandi, ne forte orbis totus, cuius negotium sicut et nostrum agitur, nobis succenseat, et ut accuratius probetis, que sit voluntas Dei, placens et perfecta, que debet esse scopus et perpendiculum omnium actuum nostrorum. Preterea in ipso mox calce litterarum pollicemini nobis perscribere ea que disputatione vestra absoluta nos scire voletis, qua in re (vos) rogatos volumus, ut si quid conclusum fuerit sanctionibus sanctorum Patrum et generalium conciliorum orthodoxorum derogans (quod non arbitramur), nec significetis nec nos huic negotio implicetis, quoniam nunquam futurum est, ut aliter sentiamus quam priores ecclesie Dei columnae, sanctimonia et signis corruscantes. Valeant, cet. cet. Lausanne, XII. Kal. Februarii M.D.XXVIII.<sup>4</sup>

St. A. Bern: A. Kirchl. Angelegenheiten.

Abgedruckt bei Stürler I. 554—556 und bei Herminjard II. 99—102.

Es ist zur Erläuterung zu bemerken, daß der Bischof durch ein besonderes Schreiben des kaiserlichen Reichsregiments ermahnt wurde, die Abhaltung der Disputation zu verhindern (v. Ruchat I. 367 ss.). Infolge dessen rief derselbe seine Abgeordneten sofort zurück. Gegen Herminjard, der die Entschuldigung der Lektoren in einem Punkte in Zweifel zieht, halten wir es nicht für unmöglich, daß einzelne Rathsglieder von sich aus die erwähnte Aeußerung gethan haben könnten; der obwaltenden Stimmung entsprach sie vollkommen.

#### C. Besondere Verfügungen des Berner Rathes.

67) 1528, 5. Januar, Bern. 1. Es werden der Prädicant und der Schulmeister von Memmingen und ihre „Fürdernuß“ verhört und darauf beschlossen, ihnen die Acten der Disputation zu geben. 2. Auch der Stadt Ulm Empfehlungsbrief für ihren Prediger (wird verlesen).

68) 1528, 6. Januar (hl. drei Königen), Rathsbeschluß. 1. Es sollen die Wälschen in Latein disputiren, (und zwar) zulezt. 2. „Am morgen um die 7, nach dem mal um das ein das zeichen lüten mit der gloggen zuo der disputaz.“ 3. Einen offenen Brief an den Prädicanten zu Murten, herzukommen in Berns Kosten.

69) 1528, 8. Januar (Mittwoch nach Trium Regum). Der Commentur von Rüsnacht und der Abt von Gottstatt werden zu Präsidenten erwählt, Niklaus Manuel zu einem Rufer auf der Disputation.

70) 1528, 9. Januar (Donstag nach Trium Regum), Bern, Rathsbeschluß: „Daß man um kürzerung willen des handels anfänglich allen priestern ruosen und die, die den ersten artikel widersechten, uf ein ort stellen und die, die darby blyben dörsent, wyter nit (?) und demnach dieselben samenthaftig samt allen iren helfern als wol als die predicanten zesamen sitzen und einandern in ir(en) meinungen verhelfen, stüren und zuo guotem sin mögen, doch daß sy einandern lösen, und nit zwen mit einandern reden; doch wenn einer redt, und ein andrer uf siner syt dasselb bessern, mag er (das) wol thuon, doch daß sy nit wyter reden, dann das in die federn verfaßt, und nit predien söllen.“

71) 1528, 10. Januar, Bern, Sitzung des Großen Rathes. Es „haben min herren geraten, daß niemands der disputierenden unnützes geschwätz gebruchen (sölle) wider miner herren mandat, welichs die presidenten ämsfellig versechen (söllen). Ob ouch einem disputierenden etwas ze erläutern, das nit in die sädern komen (muoß?), gefallen, (der) mag das thuon mit erlaubnuß der presidenten; soll ouch allein die göttlich gschrift anzogen werden“...

72) 1528, 11. Januar, Nachmittag. Rathsverfügung: Die Disputation soll morgen vor dem Ambiß ein gestellt („ufgeschlagen“), nachher aber gehalten werden.

73) 1528, 11. Januar, Rathssitzung. 1. Der Provincial erscheint und klagt, wie die Lutherischen, „als ir gewonheit ist, in angelogen“, zc. — Antwort: Wenn es ihm gefalle, so möge er seine Erwiderung schriftlich verfassen, doch auf das kürzeste, dem Mandat gemäß; man bitte ihn aber, ohne Scheltworte in der Disputation fortzufahren; wolle er nicht, so möge er heimkehren. — Er begehrt nun schlechtweg Urlaub, da er nicht frei sei, alles zu reden, was ihn passend und dienlich dünke. — Darauf ist ihm erlaubt, nach der Disputation mit denen von Straßburg (allein) zu disputiren. 2. Der Amtmann des Bischofs von Lausanne trägt vor, es sage dessen Gelehrten nicht zu, „bergestalt“ zu disputiren; darum seien sie verurtheilt heimzukehren. — Schreiben an den Bischof: Ausdruck des Mißfallens, zc. (S. Herminjard II. 97, N. 5).

74) 1528, 13. Januar, Bern. Rathsbefchluß: 1. Es „habend min herren geraten, daß alle tag, so die disputation wäret, vier weibel by den schranken an vier orten standint und uf alle die, so unzucht begand (Unordnung machen), acht haben; doch (daß) die vier vernerweibel dem schulttheißen dienen und warten sollen.“ 2. Modification der am 9. getroffenen Anordnung betreffend die Scheidung der Parteien, zc. „Darzuo, daß all pfarrer, priester, predicanten . . von beiden partyn von Ort zuo Ort berüest werden, sich underschryben lassen und die, so die artikel ungerrecht (finden), es sye einen oder mer, an ein ort, namlich in das kor daselbs zum Barfuoßen gemeinlich zuosamen komen und vereinen und erwelen die allergehicht(ist)en under inen, in ir aller namen ze disputieren, und was die bewärent old nit, daß sy sölichs halten und glouben wellint, damit sich niemand's zuo erklagen hab. Es soll ouch niemand's zuo beiden theilen hinweg keren ane gunst und willen miner herren.“

75) 1528, 14. Januar. „Mit den presidenten ze reden, was einer einmal inzogen, (daß er das) nit wider antafte.“

76) 1528, 14. Januar. Bern an Cochleus. Antwort: „Min herren mögen wol liden, daß er und ander persönlich erschynen; doch wellen sy kurzer zyt ime, villicht nach verhör sins schrybens, mit antwurt begegnen.“

67) — 76) im St. N. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

#### D. Verlauf des Gesprächs.

##### 77) Schema der Disputation.

Bemerkung: Da hier nicht der Ort ist, auf den theologischen Inhalt der Disputation einzugehen, eine Uebersicht des formalen Verlaufs aber gegeben werden sollte, so wurde hiefür die folgende Form gewählt, die einerseits auf die Zeitfrage möglichst genaue Antwort gibt, anderseits annähernd den Antheil erkennen läßt, den jeder der genannten Sprecher an der Verhandlung genommen hat. Zur Erläuterung ist nur soviel zu bemerken, daß jede Schlußrede von einem Berner Prädicanten eröffnet wurde, welche Einleitung mitgezählt ist. Die Zahlen geben an, wie oft der Betreffende als Redner aufgetreten. Je nachdem der erste Vortrag über ein Thema, resp. in einem Tag, von einem Defensor oder einem Opponenten ausging, wurde „Pro“ oder „Contra“ vorausgestellt. Eingestrente, allgemein gehaltene oder nebensächliche, Aeußerungen sind durch Parenthesen ausgezeichnet. Für die Darstellung der Zwischenacte und die Schlußerklärungen lassen wir den Acten das Wort.

Verlesung des Ausschreibens und der festgesetzten Ordnung zc.

Eröffnungsbreden von Joachim Vadian (s. u.) und Franz Kolb (7. Jan. Morgens).

Schlußrede I. (Januar 7.—12.).

- |         |  |  |
|---------|--|--|
| Jan. 7. | Pro: Haller 4, Detolampad 1, Bußer 4.              | — Contra: Merius Grat 7.                   |
| 8.      | Pro: Haller 7, Bußer 4, Zwingli 1.                 | — Contra: Grat 6, Huter 5.                 |
| 9.      | Contra: Träger 5.                                  | — Pro: Capito 3, Bußer 1.                  |
| 10.     | Pro: Bußer 1, Zwingli 4, Haller 4.                 | — Contra: Huter 5.                         |
| 11.     | Contra: Huter 1, N. Christen 11, Jaf. Eblibach 4.  | — Pro: Zwingli 5, Haller 10, Detolampad 1. |
| 12.     | Contra: Christen 5, Schatt 5, Murer 5, Eblibach 1. | — Pro: Haller 9, Zwingli 4, Bußer 1.       |

## Schlußrede II. (Januar 12.—14.).

- Jan. 12. Pro: Kolb 1, Bußer 6, Zwingli 1. — Contra: Buchstab 6.  
 „ 13. Contra: Buchstab 6, Hüter 3, Grat 10. — Pro: Bußer 14, Zwingli 1, Haller 4.  
 „ 14. Contra: Grat 2. — Pro: Bußer 1.

## III. (Januar 14.).

- Pro: Haller 2, Bußer 8, Amstein 4, — Contra: Buchstab 8, Hüter 4.  
 Klarer 1, Kessler 1, Forrer 1.

## IV. (Januar 14.—19.).

- Jan. 14. Pro: Kolb 1, Zwingli 2. — Contra: Burgauer 2.  
 „ 15. Contra: Burgauer 9, Buchstab 3, Hüter 2. — Pro: Zwingli 6, Defolampad 6.  
 „ 16. Contra: Burgauer 14, Mithamer 5. — Pro: Defolampad 9, Zwingli 9.  
 „ 17. Contra: Burgauer 20. — Pro: Defolampad 8, Zwingli 13.  
 „ 18. Contra: Burgauer 19. — Pro: Defolampad 3, Zwingli 12, Bußer 4.  
 „ 19. Contra: (Burgauer 2), Hüter 8, Buch- — Pro: (Zili 1), Zwingli 4, Klarer 7,  
 stab 2. (Amstein 1), M. von Seengen 1,  
 Som 1).

## V. (Januar 19.—21.).

- Jan. 19. Pro: Haller 6. — Contra: Buchstab 4, Murer 2.  
 „ 20. Contra: Murer 24, Buchstab 7, Hüter 2. — Pro: Zwingli 12, Bußer 18, Defolampad 3.  
 „ 21. Contra: Mannberger 6, Buchstab 5. — Pro: Haller 9, Bußer 1, Zwingli 1.

## VI. (Januar 21. und 23.). — Am 22. wurde nicht disputirt.

- Jan. 21. Pro: Kolb 1, Wächter 5, Zwingli 14. — Contra: Lottstetter 2, Murer 16.  
 „ 23. Contra: Buchstab 12, Hüter 1. — Pro: Haller 6, Defolampad 5, Zwingli 3,  
 (Beck 1).

## VII. (Januar 23. und 24.).

- Jan. 23. Pro: Haller 2, Zwingli 5, Defolampad 1. — Contra: Mannberger 2, Buchstab 4.  
 „ 24. Contra: Buchstab 12, Hüter 1. — Pro: Haller 9, Defolampad 3, Zwingli 1.

## VIII. (Januar 24.).

- Pro: Kolb 1, Zwingli 4. — Contra: Buchstab 2, Hüter 3.

## IX. (Januar 24. und 25.).

- Jan. 24. Pro: Haller 1, (Würb 1), Zwingli 3. — Contra: Buchstab 3.  
 „ 25. Contra: Buchstab 4. — Pro: Zwingli 2, Defolampad 1, Haller 1,  
 (Blaurer 1).

## X. (Januar 25.).

- Pro: Kolb 1, (Haller 1). — Contra: Niemand; (Buchstab 1, Hüter 1).

Januar 26.: Schlußerkärungen von Haller, Zwingli, Capito, Bußer, Badian).

78) Eröffnungsrede von Badian (aus den gedruckten Acten).

**E**rwürdig, hoch und wolgeleert, ge- | streng, edel, vest, fromm, fürsichtig, wys, gnädig und günstig min herren,  
 „ lieb und guot fründ. Diuwyl wir uf hüttigen tag zuo ingang der loblichen und christenlichen Disputation, so  
 min gnädig herren Schultheiß und Rät diser loblichen statt Bern usgeschriben hand, anfang in dem namen Gottes ze  
 thuond versamlet sind, so ist fürnemlich miner herren mitpresidenten früntlich begär an all frömdd und heimisch, daß sy  
 umb der eer Gottes willen und liebe fines worts (zuo welchem billich alle guotmüetige herzen geneigt sin söllend)  
 sich fridlich, früntlich und mit ernstlichem vermerken harzuothuon und schicken wellend, in ansehen, daß der handel  
 nit schimpflich, sonder groß und unserer seelen heil betreffen ist. Sonderlich aber begeren min herren die Präsi-  
 denten, daß alle die, so ze disputieren willens und verfasst sind, sich zuovor des usgangnen mandats und aller  
 ordnung, so dem gespräch zuo guot uf gestrigen tag von herrn Stattschryber us ansehen der herren verläsen sind,  
 trüwlich mit stuyß und sorg halten wellind. Dann wo sölichs nit beschähe, wurdend sy (des sy doch gern ab sin

welten) daryn ze reden und die überirenden ze wysen und ze ermanen geursachet, guoter hoffnung, es werde niemants anders faren, dann dem handel diser loblichen Disputation und gedachter miner gnädigen herren von Bern mandaten, ordnungen und abscheiden (wie sy sich mit der geschrift verglychen) gelägen und gemäß sye. Uf solichs so mögent ir min herren die predicanten iwerem erbieten nach die erst Schlußred in des Herren namen an die hand nemen und die mit geschrift befestnen, damit den herren, geistlich oder weltlich, so (etwas) bargegen ze haben vermeinend, ze disputieren anlaß geben werden möge.“

79) Zu I. (7. Jan.). Dem „Beichtvater“ (Graf) wurde in seiner fünften Collation „durch die Präsidenten geweert und abgeschlagen, nach ordnung der Herren von Bern, dhein Lerer anezüchen.“

80) (9. Januar, Anfangs). „Disem nach, als dann die Disputation von etlichen etwas partyg geacht, uf dem daß by dem tisch der Predicanten vil geleter lüt sitzen, und by den andern gar niemand, und also trostlos; deßhalb so habend die Präsidenten uf ordnung und ansehen Schultheiß und Rat zuo Bern geoffnet und gesagt, daß die, so wider den ersten artikel disputieren wellen, sich in das Chor süegen und einen geschickten wolberedten erwelen, der inen die red thüege, und die besten zuo inen sitzen, inen helfen und raten, damit die sachen gefürdert werden. Dasselb ist ouch den Predicanten zuogelassen, und welich disputieren wellend beider syt, söllend das notwendig summarie in die säder reden und das ander uslassen, und (daß) das in anderen artiklen ouch also gebrucht werde; darzuo einanderen süeren, raten und zedel überschicken mögend. Und ob jemand selbs wyter darzuo reden wellte, ist niemand abgeschlagen, zc.“

81) „Nach diser . . . offnung ward der erwirdig hochgeleert Herr Doctor Cuonradus Treiger von Fryburg uf Uechtland, Provincial Augustiner Ordens, ob er nit allda zuogegen, berüest, diemyl und er hievor von den Predicanten von Straßburg angezogen, daß er hinuf uf die brüege käme und da fryen plaß und statt haben ze disputieren.“

82) „So nun sölichs durch die Präsidenten wie oblut dargethon, und die, so die schlußreden ze widersechten understanden, sich zuosamen gesüegt und etlich verordnet haben, sölichs in iver aller namen ze thuond, ist bemelter Doctor Cuonradus Treiger . . . hinuf zuo den disputanten getretten und anfangs protestiert mit langer red: Als er dann vernommen, daß in beid Predicanten von Straßburg angezogen, ouch er sonderlich darumb beschriben, sye er zuogegen, nit von siner oberkeit, Schultheissen und Rat der statt Fryburg, noch (dem) Bischossen von Losen har gesandt, von irentwegen ze disputieren, sonders für sich selbs und sunst für niemands, und ouch daselbig allein zuo eren mynen gnädigen herren von Bern und diser Disputation, wider die x schlußreden bereit ze sechten und etwas fürzetragen, sich protestierende und bezügende, was er disputieren und allda unformklichs handeln wurd, sölichs gebür(end)er oberkeit christenlicher kirchen und gemeinem Concilio underworfen haben und sy (l. sich) die selben wysen lassen.“ act. XXV. b.

83) (10. Januar). Nach einem längeren einleitenden Vortrag von Buzer und einer Bemerkung von Zwingli trat folgender Zwischenact ein:

„Uf söliche red, als der Provincial ansieng zuo reden: Ersamen, frommen, lieben Christen, es hat hütt den ganzen tag Martin Buzer vil seltsamer red yngesüert und ein lange predig lassen hören, zc.“

84) „Und als die Präsidenten wollt bedunken, daß bemelter herr Provincial wölte die predicanten von Straßburg ives handels halb, so sy gegen einandern hand, wyter antasten und lange red bruchen, zuo gegenwürtiger disputatn nütts dienent, haben min herren die Präsidenten (der) herren Räten und Burgeren zuo Bern ordnung, zuo abstellung umschweifender und unnottwendiger reden angesehen, eroffnet:

85) „Namlich daß man by der schrift belyben sölte, und nach inhalt miner herren Mandat disputieren sölte und aller schmühworten und antasten der personen ganz ab sin. Und was der Provincial und die predicanten von Straßburg mit einandern ze handeln haben, sölle diser zyt angestellt werden, und (si) demnach (zuo) gelegner zyt einandern darumb ersuchen. Wo aber herr Provincial die schlußreden ze widersechten willens wäre; sye im erloubt, gegen den predicanten mit heiliger geschrift ze disputieren und on wyter umschweifen fryglick ze handeln.“

86) „Uf sölichs hat der Provincial protestiert (wie ob) und darby anzeigt, daß er sin anzoguen gschriften mit nachfolgenden anhängen erlütret, zuo der sach sins verstands notwendig, und sofer im nit vollkommer plaß

zuo reden, was zuo der sacht dienen, vergonnen möge werden als uf einer fryen disputation, diewyl dem Buzer sölichs hüt zuogelassen, welle er nit disputieren, dann die Acta möchten in truck usgan, und so im nit bewilliget nach notdurft ze reden, möchte geachtet werden, daß er dasselb ze thuond nit gewüßt, so im ein gsatz gemacht und das mul verschlossen wäre. — Hienach redten die Presidenten, als hernach folget:

87) Meister Cuonrad Schmid, Comentur zuo Rüßnacht, in namen aller presidenten.

„Miner herren der Presidenten meinung ist, den handel, so min herr Provincial und Doctor Wolf Capito und Martinus Buzer, predicanten zuo Straßburg, gegen einander nun ein zyt lang gehebt, hie anzogen und geantwurtet, nit wyter wellen gestatten vor der gemeind zuo Bern in angesehner Disputation zuo vollenden und vollstrecken: dann wir von unsern herren von Bern zuo Presidenten verordnet sind, über ir artikel und dheins wegs über einicherlei frömdler handlung und spän, so jemand wider den andern möchte haben; darum wir uns begebend, dem selbigen amt allein ze dienen. Aber minem herrn Provincial erlauben wir fry ze reden und ze disputieren mit den predicanten von Bern wider ir fürgenommen artikel, uf göttlichem wort, nach ordnung und ansechen miner gnädigen herren von Bern, damit kein kilsch oder gmeind (und) dhein person, hie zuogegen oder anderschwo, nit werd angetastet, was jeder gloubt oder nit gloubt; daby wir in ouch bittend flyßlich, daß er sich deß wyter ndernem zuo erläuterung des handels und den span, so er mit den predicanten von Straßburg hat, zuo anderen zyten wol möge vertädigen durch schrift oder mundlich.

88) Des Comenthurs protestatz insonders.

„Ich protestier mich hie, daß mine herren die presidenten dem Provincial kein stillschwngen habend ufgeleit oder abgeschlagen ze reden und disputieren, sonders im erloubt fry ze reden und disputieren mit den predicanten wider ir artikel, in ouch gebetten sölichs ze thuon, um mer erläuterung willen, daß die göttliche warheit bester mer und heiterer eröffnet werde, (und) im nit mer abgeschlagen ze reden dann den handel und span (berüerend), so er mit den predicanten von Straßburg hat, darüber wir nit Presidenten sind.“

89) Meister Niklaus Briersers protestatz.

„Ir habend, herr Provincial (wie ir gesprochen), zween locos scripturae angezeigt, aber daby vil ingezogen, quae non fuerunt scripturae, sed facti, namlich den handel, so sich mit den predicanten von Straßburg verluffen hat, antreffende; deßglichen habend die predicanten Doctor Capito und Martinus Buzer ouch harfür gebracht, und sölichen disen handel will ein ersamer Rat und (die) Presidenten nit zuolassen, in dise Disputation wyter in(zu)zücken und vermischen, sonder soll allein gehandelt werden, was da dienet für oder wider die schlufreden der predicanten, wie vorgemeldet ist.

„Wyter, herr Provincial, damit ir nit mißverstanden eins ersamen Rats und der Presidenten meinung, üwer würde ist erloubt, ze disputieren mit der schrift und nit allein mit der schrift, die mit heiteren und usgedruckten Worten sye wider die schlufreden der predicanten, sonder ouch mit schrift, uf welcher schrift ir darthun und anzeigen mögend, daß uf der selbigen gschrift warhaftilich folge, das da sye wider die schlufred der predicanten.

90) Capitonis und Buceri protestation und bezügung.

„Der Provincial beklagt sich, er habe nit platz uf unser red zuo antwurten, die unchristenlich und wider die warheit sig; nun haben wir nichts mit im ze thuond, dann sofer er wider die zwo erst(en) schlufreden, an denen der ganz christenlich handel stat, in unser kilschen geschriben und gehandelt hat; dero halb hatten wir unser gnädig herren von Bern gebetten, in zuo beschryben. Von dem haben wir allein mit im ze handeln begert. So aber er die gemeinen ynred wider die gemein christenlich leer, nach siner alten gewonheit, on gschrift yngeführt hat, ist von nöten gewesen, die selbigen ze verantworten, und das haben wir mit gschrift und dienstlich den zwo ersten schlufreden gethan. Nun hat er fryen platz, mit gschrift wider die zwo ersten schlufreden ze handeln; mag er das nit, so ligt sin ganzes fürnemen; mag ers thuon, so thue e(r)s, so wirt er wie an der houptfach, also an allen, das ich wider in geredt hab, gesigen. So er das nit thuon will, wie ers ouch nit vermag, sicht jedermann häll und klar, daß sin gloub, leer und alles sin thuon on geschrift ist. So dann aber die geschrift alles guots inhaltet, erkennet menlich, was sin thuon und leer sye, die er mit göttlicher geschrift nit weißt zuo erhalten, und wie göttlich das unser, das er mit göttlicher schrift nit hat widersechten mögen. Ir cristen, bedenkens und richtens-



Wir erbiehen uns aber darby, er bringe harfür, was im geliebt (warheit ist ir selbs nimmer unglych), wir wellend im gnuogsam antwurt geben. So aber uf diß ort, da allein soll mit geschrift gehandelt werden, ander tand nit gehört, schreibe er, soll im überflüssig geantwurt werden. Wir habend auch die erwirdigen herren Presidenten slyßig gebetten, sy sollen im vergönnen, uf diß mal antwurt ze ihuond sins gefallens, wellend wir niendert uf antwurten, dann allein (uf das) so uf der geschrift von im wider die zwo ersten schlußreden fürgebracht wurde, und all ander red fürgan lassen. So aber sölichs nit hat (von wegen unser gnädigen herren von Bern mandat) sin mögen, so wellend wir in gebetten haben, er thüe mit geschrift harfür, was er möge; sölle im verantwortet werden, daß alle christen sehend, daß wir die eer Gottes suochend.“

91) Meister Wolrich Zwinglis protestation, nach Doctor Cuonraden Treigers protestation beschehen.

„So protestier ich mich vor menklich, daß der Provincial die anred gehebt, da aber menklich weißt, daß allweg dem beklagten zimpt ze antwurten.

„Da er sich protestiert, im zime nit fry ze reden, protestier oder bezüg ich mich vor der ganzen gemeind, daß im wol zimpt zuo reden, doch uf Gottes wort, underlassen schmüß und schmachred, wie dann miner herren Presidenten verkündung jetz uf des ersamen Rats empfeldt gehört ist, da er sagt, im zime besonder nit gegen mir ze reden; bezüg ich mich aber uf die Acta, da Ecolampadius und ich grad erst uns embotten haben, uf gottes wort rechnung unser leer zuo geben, doch (daß) mit züchten und gottesforcht gehandelt werd.

„Daß er aber bezüget, er wölte gern unsere allergroßte verführnuß und mangel dem einfaltigen christenlichen volk anzeigen, so verstrick man ins, bezüg ich, daß wir sölichs gern wöllten hören mit gottes wort beschehen, das auch wol sin mag one alle lestrung und schmach, wie dann gester von im gebrucht ist.“

Gedr. Handlung oder Acta 2c. Bl. XLIV b — XLVI b.

92) Zu IV. (19. Jan.). Zu Anfang: „Pfarrer von Sant Galen“ (Benedict Burgauer).

„Hoch und wolgelert, fürsichtig wys gnädig herren und christenlichen brüeder, wie ir hie versamlet sind, den beschluß, deß ich mich uf gestrigen tag in die sädern ze erzelen erbotten hab, mit kurzer meldung über die viert Conclusion, gib ich also für. Also stat min gewüßne jekmal, darumb min begeren ist, daß mir niemands nüt verargere (Gott welle allzyt sin gnad geben), namlich daß ich bekenn, mich uf fürgehaltnen gegenschriften und erklärungen miner geliebten herren und brüederen Zwingli, Ecolampadii und Buceri dergestalt bericht sin, daß ich, als ich zuo der stund besinnet und willens bin, mich gegen diser schlußred dergestalt wie gethan nit (wyter) ungelassen noch widersechten, guoter hoffnung, die gnad Gottes, durch welche das licht der warheit etlich jar so schynbarlich eroffnet hat, werde in gegenwürtigem handel mir und anderen auch entdecken, was für ungezwifelt daran anzunemen sye, und will also mir allezyt wyter bericht mit Gottes wort vorbehalten haben, und hiemit minen mithaften, so an disem tisch geseßen, nüt ufgelegt noch abgenommen haben: besilich sölichs alles in summa göttlicher erluchtung und dem christenlichen leser.“

(Diese Erklärung wurde im Jahre 1530 von den evangelischen Städten gegen Burgauer geltend gemacht).

93) Dominicus Billi, predicant zuo Sant Gallen.

„Ersamen, 2c. 2c. Wie wir von unsern herren, einem ersamen kleinen und großen Rat der statt Sant Gallen, hieher uf diß gespräch abgefertiget sind, in der meinung des herrn abentmals widerwärtig, hat sich herr Benedict, der pfarrer daselbs, hie zuogegen, auch vor einem ersamen Rat by uns christenlich erbotten, bericht zuo geben und zuo nemen, in der hoffnung, er werde auch bericht finden, als dann beschehen ist (Gott dem herrn sy(e) lob). Diewyl er aber sich zum teil erkennt bericht ze sin, beger ich im und allen von gott dem herrn, daß er im das übrig auch zuo verstan gebe, darzuo ein herz, beständig an demselben ze beharren. Bezüg mich hie vor diser ersamen versammlung, von unserer gemeind wegen zuo Sant Gallen, daß wir jetz ein lange zyt nüt gespart haben und allen slyß ankert, daß wir einmüetig die warheit Christi und sin wort predigten, haben auch vil gespräch nach beseldt unserer herren gegen einandern gehalten, in welchen der pfarrer auch etwan nit antwurten hat können, das ich alles Gott dem herrn besilich, der da in erluchten mag in disem artikel und mich verblenden nach sinen wunderbarlichen werken, ein schreckenlicher Gott, dem sy(e) auch kraft und rych und dank zuo ewigen zyten, Amen.

94) Pfarrer von Sant Gallen.

„Ich laß beliben, wie ich vor geantwurt.“

Acta Bl. CLXI b a.

Gegen Ende der Disputation über diese These:

95) Pelagius Am Stein, Predicant zuo Trogen, Waltherus Klarer, pfarrer zuo Hundwyl, all von Appenzell.

„Erwirdig 2c. 2c. Diemyl der pfarrer von Appenzell (Huoter), unser mitgnos, sich biszar wider all schlußreden ingelassen und die selben ze widerfechten ndernommen hat, dem gedachten pfarrer persönlich widerstand ze ihuond in allen artiklen der schlußreden, wär unsers großen willens gsin, und im sin vermeint gegenwürf mit hället klarem wort gottes abzeleinen oder umzestößen. Diemyl aber unser lieb herren und brüeder predicanten dieser loblichen statt Bern sampt andern geleerten sölichs biszar gnuogsamlicher und geschicklicher gethon, dann wir können hätten, geben wir inen die eer gern und lassends gern also by demselben beliben, mit sölichem anhang, daß wir uns hie öffentlich bezüget und protestiert haben wollen, daß wir die zehen schlußreden für cristenlich und in der gschrift gegründet glauben, halten und prediget hand, ouch mit der hilf Gottes wyter mit flyß und ernst ihuon werden. In welcher bekantnuß gleicher maß stat herr Matthias Reßler, pfarrer uf Geiß in Appenzell, unser bruoder, der von im selbs wegen uf verwilligung seiner kiltchen hie zuogegen stat und bereit wäre, seines glaubens und predigens rechnung zuo geben, so jemand sölichs von im begerte. Wir möchten ouch gemeinlich liden, der pfarrer (Huoter) ließe sin unschriftlich schlecht darthun anstan und loste und undergäbe sich dem hällen wort gottes, in welchem wir uns billich vereinbaren söllten, welichs ouch der einig befelch und begeren unser herren und obern von Appenzell ist, und die einig ursach, darumb wir hiehar gesendit sind. Der Herr verliche gnad, sin heilig, ewig und unwidersprechenlich wort, unser einig heil und trost, trüwlich und dapfer zuo verkünden, uf daß der name gottes gebrisen werde von jecz und in ewigkeit, Amen.“

Acta Bl. CLXVIII.

Den Schluß bilden folgende zwei Erklärungen:

96) „Herr Matthias, pfarrer zu Söngen (Seengen), uf Anzug des Comenthurs zuo Künznacht, als collatorn und lechenherren der genempten pfarr zuo Söngen, umb rechenschaft seiner leer, hat sich derselb herr Matthias öffentlich bekant, daß er das Evangelium geprediget hab und alle ceremonien abgestellt, so vil im möglich. Aber des Sacraments halb habe er uf den Evangelisten Mattheo, Marco, Luca, Johanne und Paulo den buochstaben anders nit verstanden und also geprediget, wie der pfarrer von Sant Gallen: Und wie derselb bericht, also sye er ouch durch Meister Wolrich und ander bericht: benüege sich der erklärung wol. Und wie er hievor uf dem ersten handvest gewesen, also well er jecz ouch by disem vest und handhaft sin, so vil im gott sin hilf verlycht, 2c.“

97) Conradus Som von Notenaacker, predicant zuo Ulm.

„Frommen christenlichen lieben herren und brüeder, ich bin nit der meinung hie, daß ich die schlußred widerfechten welle, sonders halt ich sy für christenlich und in göttlicher gschrift so wol gegründet, daß weder tüfel noch menschen etwas darwider vermögend. Darzuo hab ich dieselbigen einer christenlichen gemeind zuo Ulm geprediget und insonderheit die vierte schlußred, (so) inhaltet vom Nachmal des Herren, gelert, namlich daß der lyb und das bluot Christi im brot und wyn nit wesentlich empfangen werde. Uf sölich min leer hat mich Doctor Hans Eck zuo Ingolstatt, der wytberüempt syend aller dero, die das Evangelium Christi trüwlich verkündend, uf das schmächlichst antastet und ein lasterbüechli wider mich im trued lassen usgan, darumb (?) er mich dieser leer halb ein gottsefester und kezer schiltet: ja er überschütt mich vor aller welt mit so vil unwarhaftigen schmachworten, daß ich acht, sin schryben hette uf zwei blettli mögen begriffen werden, wo er die lesterwort harus-gelassen hette. Derenhalben ich im zuogeschriben, in uf das höchst und by christenlicher pflicht erfordert hab, daß er sich hiehar verfüege, da welle ich im miner leer rechnung und antwort geben: bin ouch der hoffnung gewesen, er wurde erschnynen, so doch der platz sicher und gmein ist, und kein biderman anders sagen kann, dann daß die Disputation (lut miner gnädigen herren von Bern usschrybens) ganz unparteyesch gehalten wirt. Aber mir ist sin eigne handgshrift hiehar geschickt worden, darin er sich widert harzkommen: laßt sich hören, als ob im die zyt ze kurz angefeßt sye, er könne nit fliegen: und sind aber jecz schier dry wochen verschinen, daß im min brief überantwort ist worden, darumb er wol ongeslogen hett mögen hartomen. Aber es hat in min lieber herr und bruoder, Meister Wolrich, lang darvor uf die Disputation erfordert, deßhalben er sich der zyt halb nit beklagen mag. Darnach schändet er in sinem brief die christenliche Disputation, schiltet-sy kezerisch und schlächt mir vil richter für, vor

welchen er mit mir disputieren welle, will also das urtheil der geschrift von der christlichen gemeind uf ander richter wenden, welches doch der schrift ganz wider, wie in vergangnen tagen gnuogsam gehört worden ist. Darzuo hat er selbs vormals on richter zuo Baden disputiert: jetzt aber will er uns unverwegert richter haben, darumb er weder schrift noch exempel der schrift hat. So er nun nit hie ist, und ich gegen im nit handeln kan, bezüg ich mich offentlich vor dieser gemeind Gottes, daß ich urbüttig bin, dem Gtzen und menlichem miner leer antwurt ze geben, weiß sy ouch mit göttlicher schrift zuo erhalten, wo mir ein fryer sicher(er) platz bestimmt wirt, verhoff also, es werbind all fromm verständig christen erkennen, daß die sach an mir nit erwunden hat, sonder daß ich mer dann ich schuldig gewäsen wäre, gethan hab.“

Acta Bl. CLXIX.

98) Zu VI. (23. Jan., Schluß). (Protestation von) Paulus Beck, predicant zuo Gißlingen.

„Hochgeleret zc. zc. Min meinung ist nit, wider dise schlußreden zuo sechten, dann ich sy selbs der mertheil geprediget hab, bin aber von einem ersamen wysen Rat der statt Ulm verordnet und gesetzt in die statt Gißlingen, irer herrschaft, und mir ernstlich von inen befolchen, daselbs das heilig göttlich wort, unvermischt mit menschlicher leer, rein und luter dem voll fürzuotragen und zuo verkünden. Solichs hab ich, nach minem vermögen, mit ganzem höchstem slyß gethan. Nun ist aber ein pfarrer in der gemelten statt Gißlingen, mit namen Doctor Jörg Döwald, der zum dickermal mich, den geringsten, mit andren frommen christlichen predicanten schmächt, kerkert (als) verführerisch lerer vor dem einfaltigen voll usküest und mit vil andren lestrungen angrift, ouch dise zehen artikel zum oftern mal antastet hat, darzuo sich zuo dem dickern mal offentlich erbotten, vor den hohen schuolen und allen geleerten siner leer rechnung zuo geben in eigner person oder schriftlich. Wyl nun jezund ein versammlung viler treffentlicher geleerter männer hie versamnot ist, hab ich uf solich sin hoch erbiten schriftlich uf das allerhöchst in erfordret, daß er sich hiehar uf disen fryen platz verfüege, (so) welle ich im vor den geleerten und vor dieser christlichen gemeind rechnung und antwurt miner leer geben, harwiderumb ouch in siner irrthumb mit heiliger schrift wysen und leeren. Bin gänzlich der hoffnung gewesen, er wurde sinem hohen erbiten nach erschinen sin, hab deßhalb sin gewartet bis uf den hüttigen tag; aber ich sich in noch nit. Ob nun er oder jemand von sinentwegen mit siner schrift hie wäre, der mich miner lere halber anziehen wöllt, bin ich bereit, im vor dieser gemeind Gottes antwurt zuo geben, will mich ouch deß hie offentlich protestiert und bezüget haben und hoff, ich hab vor allen frommen christen, wie ein christlichen predi(g)er gebür, gehandelt.“

Acta Bl. CLVII a.

99) Zu IX. (24. Jan.). Gleich nach Eröffnung der These durch Haller:

(Erklärung) Jacobus Würben, Predicant zuo Bieln.

„Ersamen lieben christen. Ich bekem hie offentlich vor dieser loblichen versammlung, daß die zehen artikel oder schlußreden christlich, in göttlicher und biblischer schrift gegründet und mit derselben erhalten und bewärt, deren mich willentlich und gern underschriben. Hiemit will ich mich ouch protestiert haben, daß ich vor dieser christlichen versammlung erschinen bin, miner leer, die den zehen artiklen oben gemelbt glychförmig ist, menlichem ursach anzuzeigen, und insunderheit denen, so mich in miner herren statt von Bieln lügenprediger und gelübbbrüchig gescholten, antwurt zuo geben, wie ich mich deß zuo Bieln offentlich am canzel, Sunntag nach Circumcisionis, ergeben und sy har uf dise gegenwürtige Disputation geladen hab. Derohalb, ist jemand hie von Bieln oder anderschwo har, der mich miner leer und handlung anziehen und strafen will, und besonder dieser jezigen schlußred halb, dem will ich hie antwurt geben.“

100) Eine ähnliche Protestation und Provocation an gegnerische Geistliche aus den III Bünden gab Melchior Dillmann von Lucern, Pfarrer zu Jenas im Prättigau, von seiner kirchhöre nach Bern abgefertigt, schriftlich ein.

Et. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

101) Zu IX. (25. Jan.). Am Schlusse:

(Erklärung von) Meister Ambrosius Blarer, predicant zuo Costenz.

„Lieben frommen christen, es haben unser gnädig herren von Bern einen ersamen Rat zuo Costenz schriftlich angelanget und gebetten, etwarn uf iren predicanten allhar uf diß ir loblich christlich Disputation, so dann jez in üebung und bynach zuo glücklichem end (Gott hab lob) geloffen ist, zuo verordnen, welches minen herren von Costenz inen zuo frünlichem wolgefallen gethan und also ein erbere ratsbotschaft und mich, mit derselbigen harzuotommen, abgefertiget haben, mit keinem sundern befehl, ützt wider jemand hie zuo handeln, dann allein wo

Doctor Johann Eck, so dann von Meister Huldrichen Zwinglin und Cuonraten Som, predicanten zuo Alm, minen lieben brüedern; oder Jörg Mündorfer, Predigerordens zuo Rotwyl, der durch mine gnädigen herren von Bern sich harzuozefügen ernstlich und trungenlich geforderet ist, kommen, wäre ich willens gewesen, ir beider schmachschriften, darin sy zum teil mine herren von Costenz, zum teil ouch min person sonderlich, mit frevel und der unwarheit angetastet haben, müntlich und uf das allerfürzest abzeleinen, die sunst warlich nit wert sind, daß sy schriftlich verantwurt und mine herren oder ich mit schriben, und ander mit lesen deßhalb benüegt werden. Mit bester weniger, wo ouch sunst jemand und insunderheit von Costenz hie zuogegen wäre, der da vermeinte, daß ich oder die andren mine geliebten brüeder und mitarbeiter in wort zuo Costenz etwas gelert oder geprediget hetten der jehund hie gedisputierten artikel halber, das unchristenlich und dem wort Gottes widrig wäre (wie mich dann seltsam unbillig reden, so etlich hie usgießen, gloublich anlangen) den oder die selbigen bitt ich umb Gottes eer und brüederlicher liebe willen, sölichs hie in anhören der gelerten und hochverständigen harfür zuo tragen, (so) will ich darumb mit Gottes hilf und verwilligung der eerwirdigen herren Presidenten fründliche, brüederliche und in allweg christenliche antwurt geben, deß ich mich ouch also hiemit vor aller mencklichem hie zuogegen bezüegt und protestiert will haben, damit sich nachmals niemand güden möge, daß er mich zuo rechtfertigen hie erschinen, und aber der mangel an mir gewesen sye, dann ich mines gloubens und levens allweg und einem jeden rechnung zuo geben bereit und willig bin.“

Acta Bl. CCXXXIII.

Zu X. (Jan. 25.). Nach Kolbs Eröffnung der These und der Bemerkung, daß Niemand dawider habe disputiren wollen, folgen nachstehende Erklärungen:

## 102) Johannes Buchstab.

„Zum beschluß. Hiemit wellen wir all unser reden beschloffen und den christlichen leser vermant haben zuo betrachten, wie uf unser gegenparty vil hochgelerter lüten sind, und by uns kein sonders geleter mann nit ist, damit alle sachen, uns zuodienend, uf das geschicklichst dargethan wurden. So haben wir sölichs ouch vornacher nie gebrucht noch geüebt. Darumb wir alle christen bitten, an unser einfaltigkeit für guot ze haben und uns, so wir nit allwegen him scherpfsten geantwurt hetten, zuo verzichten. Dann ein jeklicher, so sölicher sachen nit wol geüebt, so ylendts uf einen jeden gegenwurf schwerlichen antwurten kan. Gott keer es alles zum besten. Fiat, fiat.“

## 103) Theobaldus Huoter.

„Ich underwif mich gemeiner christlichen kilchen, will ouch by allen schlußreden, so bisshar gehalten sind, gemeiner christlichen kilchen besolden haben. Sani Paulus spricht zun Ephes. iij. Ein herr, Ein gott, Ein touf und Ein gloub sye zc. Also ouch ein gemeine christenliche versamlung geregirt wirt von dem heiligen geist, welicher im selbs nit widerwärtig ist, by demselben zuo bliben. Und ob ich geirrt hette in dem waren wort Gottes, mich zuo berichten lassen und folgen als ein gehorsamer, deß ich mich also offentlich protestiert hab, Th. H., pfarrer zuo Appenzell. Amen.“

## 104) Berchtoldus Haller.

„Herr pfarrer, ich bitt üch, ir wellen bliben by der heiligen christlichen kilchen, die Christus durch sinen geist und wort regiert, so werden ir ane zwysel keiner unser schlußreden widersprechen.“

Acta Bl. CCXXXIII.

## 105) Fridolinus Brunner, pfarrer zuo Matt in Glaris.

„Erfamen zc. zc. Uech soll wüssen sin, mich nit von minen herren von Glaris insunderheit hargesandt, aber doch von den selbigen verguunt und nachgelassen, ob jeman lust hab an angeschlagne disputation von minen gnädigen herren von Bern, wol in sinem kosten dahin keren mög. Warumb aber ich mich hiehar uf die disputation in minem kosten gefüegt hab, will ich kurzlich (die) ursach erzelen und üwer wysheit fürhalten.“

„Es hat sich begeben uf gnaden gottes, daß das gemein volk zuo Glaris im ganzen land gar nach ist durch min und ander predicanten leer und predig bericht worden, die meß ein grüwel und gottslästerung sin. Nun, nachdem das gemein volk deß ein wüssen hat gehebt, stuond mir zuo, miner leer glychmäß ze leben und von sölichem grüwel gottes abgeston. Nachdem ich das hab understanden und ein pfuond in der houptpfarr zuo Glaris, mir meß ze halten verlychen, uf hab geben, ist (damit ich es kurz mach) ein gespan entstanden. Do han ich vor

ein ganzen gefessnen Rat zuo Glaris begert, miner leer rechnig ze geben, und erforderet den pfarrer zuo Glaris und sin mithaften sampt ein ratsbotten jeh uf genannte disputation für die gelerten, damit das arm volk zuo Friden und einigkeit des glaubens möchte kummen; das wurde aber also beschehen, wann eintweder teil, so unrecht erfunden, nachlassen wurde.

„So aber (weder) er noch sin mithaften nit gegenwürtig sind, so ich mich doch gefrüt hett, mit inen gespräch ze halten und miner leer grund anzezeigen, will ich sust zuohören, ob angezeigte artikel von erwirdigen gelerten, predicanten einer loblichen statt Bern, Berchtoldo Haller, welche ich ouch zum teil gelert hab, mit bibliſcher geschrift mögind umgestürzt werden; wo dem also, wellt ich von minem leeren abstan. Wo aber das nit beschicht, als ich von gott verhoff, will ich mit miner leer wie biſhar, ist es gotts will, fürfaren.

„Demnach so underschriben ich mich dem ersten artikel, von dem erwirdigen predicanten Berchtoldo fürgehalten, namlich daß er christenlich sy(e) und in gottes wort gegründet, daß Christus das einig haupt sy(e) der christenlichen gemeind, welche ouch allein uf dem wort gottes geboren und von dem allein ernert und enthalten werd.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Autographen).

(26. Januar). Die predigtartige Rede von B. Haller weglassend, geben wir nur die Vorträge der Uebrigen.

106) Meistern Huldrichen Zwinglis, Doctorn Johannis Ecolampadi, Doctorn Wolfgang Fabricij Capitonis und Martini Bugers beschluß und erbietung.

„Fromm wys gnädig lieb herren und brüeder. Nachdem und ir durch all artikel und schlufreden hin wol vermerkt haben, daß wir nit an allen orten alle geschrift, die zuo gegenwürtiger sach diente, harfür gezogen, sunder uns vernüegt, den widersächern uf ire gegenwürf geantwort haben, wiewol hie mit rechter, fatter untwegter grund (sie) von Berchtolden und Franzen, üwern predicanten, gnuogſam anzeigt, ist alles zuo ynzug und mindrung des kostens, der etlichen schwer gnuog, und zuo gewünn des zytes beschehen. Sofer aber jemand, sampt oder sunders, üwere disputation mit schriftlichem usbrechen zuo widerfechten understüende, erbieten wir uns, mit der hilf Gottes harfür ze stan und sölich widerfechter zuo bestriten und gehandlete warheit, die so klar uf der erlichen göttlichen disputation harfür bracht ist, mit gottes wort zuo handhaben. Es soll ouch üwer ersam wysheit nit bekümbren, daß wenig der hochbenempten Doctorn, die dem Bapsttum vorsechten, zuogegen; dann ob sy gleich nit persönlich, sind sy doch mit irer leer, argumenten und gründen gegenwürtig gewesen, das alle die bekennen, die irer schriften belesen sind. Zeigen hiemit üwer ersam wysheit an, daß sunst andre schelt und schmachwort (als Eggen unzüchtig verschmelerung) unsers bedunkens nit zuo verantworten syen: wir söllen gern lyden, so man uns umb Gottes willen schmächt, sofer die warheit damit nit geschmächt, sondern gefestnet wirt. Dann was söllen die, so überwunden sind in iren eignen conscienzen, anders thuen weder iren schmerzen mit wybiſchem schelken uswerfen. Und harwiderumb, wer ist so unwys, der nit merke so ungebürliche reden nit uf vertrautem, sondern verzwiſteten herzen kummen. Hierum, fromm wys herren und brüeder, gebe üch der Gott alles fridens und trostes waren festen glauben, standhafte in allem guoten, zuonemen in einem christenlichen leben, sampt üwern underthanen und befolchnen, daß ir üwer oberkeit also nach gottes willen bewaltend, daß ir sampt den üwern und allen gläubigen frölich mögen erschinen an dem tag, der allen gottsfründen trostlich und frölich, aber allen gottlosen jämmerlich und forchtsam sin wirt. Damit beſelchen wir üch dem allmächtigen Gott. Und aber üwer wysheit empfelchen wir alle, die uf einfaltigkeit geirret und doch sich selbs zum höchsten gegen Gott und der zyt verſumpt haben, nach gewonlicher güete und wysheit mit inen zuo handlen und unser fürnemen zum besten verstan und usnemen. Die gnad unsers herren Jesu Christi sye mit üch zuo aller zyt, Amen.“

107) Abred Doctor Joachim von Watt, Burgermeisters von St. Gallen, in namen der herren Presidenten, zuo einem beschluß.

„Erwürdig zc. zc. Diemyl sich diß christenliche disputation zuo end gezogen, und min herren die Presidenten von minen g. herren Schultheißen und Rat diser loblichen statt Bern uf dem grund, gedachter disputation vorzustand, verordnet sind, daß sy schidlich der partyen halb wären, daby höchsten flyß ankerten, damit red und widerred sampt alles fürtrags zuo der sach dienende, in die Acta von herr Statſchreiber und den andern verordneten schribern nach vermög der gelübden, so sy gethan, verſasset und zuosamen gebracht wurden, beſelchen mir gedacht min herren, menklichem zuo eroffnen, daß sy in sölichem allen jemer vermöglichen flyß ankert und darby

funder uffechen und sorg gehabt haben, daß der partyen, so wider einandren gestanden sind, fürtrag nach inhalt der worten, so gebrucht sind, eigentlich in die schrift kämen, und sind daruf die schreiber anzuzeigen, ob jendert in der sach mangel wäre, mit ernst erfordert, by welchen man nit anders dann gelychsamem verstand und einhälligen vergriff (wie sy dann von einer session zuo der andren ane verzug collaci(ō)niert und entgegen gehalten haben) erkundet und erfunden hat. Demnach gedacht min herren Presidenten alle acten, wie sy nach der länge gestellt sind, den frommen zc. zc. Schultheissen und Rat diser statt Bern zuo iren handen hingeben und beantwortwurt(et) wellen haben, wyter mit sölichen nach irem guotbedunken zuo handlen. Und wellen also diß lobliche disputation beschloffen und vollendet haben, doch mit dem anhang, ob jemand wäre uf deren zal, so gedispuliert haben, die ir gethan reden oder argument nit gnuogfamlich, wie sy söliche geredt, in die sedren kommen sin vermeinen und darin mangel haben wellten, daß den selbigen nochmals uf hüttigen tag zuogelassen sin soll, vor gedachten herren Presidenten iren mangel anzuzeigen, damit menlichem gnuog beschehe, und sich nachmals niemand beklagen möge. Wyter, günstigen lieben herren und guoten fründ, vorus ir min herren von der priesterschaft, miner herren Presidenten ist an all und jeden insunders chrisenlich früntlich bitt und beger, biewyl sich verlossen, daß in diser disputation zum merern mal die, so disputiert hand, angerebt und vilicht mit etwas ernstlichen worten, nach erhöschung der sach (damit miner herren von Bern usgangnen mandat gelebt wurde) gewisen oder geheissen worden sind, daß jetlicher sölich reden nit anders usnemen, dann sy geschehen sind, und zuo keinem argen dieselbigen züchen welle; dann ir will und fürnemen nit anders vor im tragen hat, dann die warheit zuo fürdren und jetlichem zuo rechtem fürtrag siner argumenten mit styß verholffen sin, hierumb sy nochmals urbüttig sind, allen denen, so disputiert haben, allezyt guots mit geneigtem willen zuo bewysen.“

108) Dankfagung von Herrn Berchtolden Haller, uf befehl Herr Schultheissen und Rat der statt Bern beschehen.

„Erwürdigen, zc. zc. Ir syend von unsern trüwen lieben Eidgnossen von Zürich, Glaris, Basel, Schaffhusen, Appenzell, Vieln, Sant Gallen, Mülhusen, geistlich und weltlich, mitburger oder von andren stetten und ländren, so har uf dise disputation, Gott zuo lob, unsern gnädigen herren zuo guotem, erschinen sind zuo fürdrung der warheit. Unser gnädig herren, Schultheiß, Klein und groß Rät, so man nempt die zweihundert, diser loblichen statt Bern befelchen mir ungeschickten, üvern Eeren uf das allerhöchst zuo danken, daß ir mit üwer erlichen gegenwürtigkeit, großem kosten, müeg und arbeit ir angefehne disputation besuocht haben und in allweg geholfen mit allem üwerem zuothuon, ir göttlich fürnemen chrisenlich zuo vollstrecken. Erbietten sich hiemit, allen und jeden herrschaften und personen sölichs in dankbarer wys niemer zuo vergessen, sonders mit hochem styß und geneigtem willen zuo allen zyten, so wyt ir vermögen ist, (ze) beschulden und verdienen. Demnach, als dann ein große menge volks hie erschinen, da jemand vilicht etwas unzucht begegnet wäre, deß doch min gnädigen herren kein wüssen tragen und insonders leid wäre, bitten sy, menlichen welle sölichs iren gnaden nit verargen: dann so wyt es in irem wüssen wäre, wurden sy sölichs nit ungestraft lassen. Hiemit soll sölich üwer erlich gegenwürtigkeit, disputieren, antworten, predigen und bywesen, deß (sich) ein lobliche statt Bern uf das höchst gefrödet, niemerner zuo guotem vergessen werden. Befelchen allermentlich der gnad und dem Friden gottes. Verstand es alles bas, weder ich kleinfüeger redner habe mögen darthuon.“

109) Nachwort an die Leser.

„Frommen chrisenlichen läser und zuohörer, wellend um gottes eer und üwers, ouch üwers nächsten frommen willen den handel diß gesprächs mit chrisenlichen gemüeten erwägen und gründlichen ermessen, one allen zorn und one antaftung jemand's eeren, und darby warnemen, wedere party die gschrift zum trüwlichstem harfürbracht, ouch dem geist gottes allgelychförmigest die usgeleit und erklärt, demnach urteilen, ob nit ein chrisenliche ersame Oberkeit der loblichen statt Bern uf sölich gehabt Gespräch die vermeinten gottsdiensten und ceremonien billichen usgerüet und lut der gemeinen Reformation chrisenlichen gehandelt habe. Gott der Allmächtig well uns allen sinen geist geben, daß wir des rechten verstands sins heiligen worts fähig, und unser läben darnach richten mögen, Amen.“

## E. Sammlung der Unterschriften.

110) Da Bern, laut der Einleitung, mit Vorbedacht die Acten ohne die Unterschriften ausgehen ließ, so könnten die letzteren, streng genommen, auch hier wegfallen. Wir wählen indeß einen Mittelweg, indem wir die nicht im Gebiete Berns verpründeten Geistlichen zusammenstellen. Es ist dabei zu bemerken, daß mehrere Verzeichnisse der Theilnehmer, fast alle nur in flüchtigem Concept, mangelhaft geordnet und einander theilweise ergänzend, vorhanden sind, aus denen die folgenden Namen zusammengesucht werden müssen. Den größten Theil, mit Ausnahme der Zürcher, gibt Stürler in seinen Urkunden zc. I. 541—553.

## 111) 1. Figurini:

M. Huldrich Zwingli | Caspar Großman | Cuonradus Pellicanus | Jacobus Ammanus | Rudolphus Collinus |  
 Hans Frik | M. Franz Zint | Jos Has | Hilarius Karnor | Ulricus Span |  
 Hans Bestly | Benedictus Finsler | Johannes Fries | Petrus Simler, prior von Cappel |  
 Heinrich Bullinger, Schulmeister zuo Cappel | Heinrich Buchter, pfarrer zuo Kilchberg |  
 Hans Schmid, pfarrer zuo Tellikon |  
 Wolf Grüter von Mümlingen | Peter Schneider, genampt Frik, pfarrer zuo Loufen |  
 Ulricus Zint, pfarrer zuo Dür(n)ten, Grüninger ampt |  
 Marcus Büechli, pfarrer zuo Turbental, Kiburger ampt | Johannes Seiler, pfarrer zuo Schlatt, K. A. |  
 Johannes Hugo, pfarrer zuo Höngg |  
 Johannes Wagner, pfarrer zuo Pseffikon, K. A. | Gebhart Wirtenberger, pfarrer zuo Wyl uf Raszerfeld |  
 Johannes Schwetinger (?), pfarrer zuo Regenstorf | Jakob Toggenburger, pfarrer zuo Rusikon, K. A. |  
 Heinrich Kramer, helfer zuo Rusikon |  
 Cuonrat Bur von Mettmenstetten | Heinrich Pfiser von Maschwanden | Johannes Klinger von Ottenbach |  
 Jakob Naf von Affoltern | Ulricus Pfister, pfarrer zuo Ustere, Grisensee vogty |  
 Volrich Hafner von Egliow, pfarrer zuo Glattfelden |  
 Hans Stumpf, pfarrer von Buobikon | Dieterich Hasenstein, pfarrer zuo Egliow |  
 Pelagius Schörlin, pfarrer zuo Velten by Wintertur |  
 M. Heinrich Lütli von Wintertur | Heinrichus Custor von Wintertur | Wolfgang Eröl von Rütli |  
 M. Hans Briner von Wipfling(en), K. A. | Quirinus von Leiden | Nikolaus Fürstein, pfarrer zuo Oberglatt |  
 Laurentius Meyer von Wintertur, predicant zuo Stammen | Jacobus Grotsch, Pregentinus, predicant von Stein |  
 Balthasar Pherus (?) uf dem stachtal (?), predicant zuo Oberwintertur | Hans Boshart von Wintertur |  
 Ulrich Werdmüller, predicant zuo Rickenbach | Jacobus Rajoris von Wintertur, predicant zuo Din(h)art |  
 Felix Silberisen von Meilan | M. Wilhelm Keller | Doctor Baschion Hofmeister |  
 Doctor Arnoldus von Tannenbrunn |  
 Hans Haller, Helfer (zuo) Zürich | M. Hans Schneewolf (Schürwolf?) von Wien |  
 Michael Häcker, pfarrer zuo Buchs |  
 Nicolaus Bächender | Caspar Alberhofer, pfarrer gsin (zuo) Lintal in Glaris | Hans Buman von Altstetten |  
 M. Jörg Stäli, pfarrer zuo Winingen | Jacob Reiser, pfarrer zuo Schwerzenbach |  
 Johannes (?), pfarrer von Diebendorf |

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (von den Acten getrennt).

2. Clarus: Fridolin Brunner, Pfarrer zu Matt.

3. Basel: Dr. Johann Dekolampad, Pfarrer zu St. Martin,  
 Marcus Bertschli, Leutpriester zu St. Leonhard,  
 Wolfgang Wyßenburger, Prädicant im Spital,  
 Franciscus Hagenbach, Ruprecht Winter,  
 Erhard Roß, Caspar Dugli, der stumme,  
 Matthias Appiarius, Heinrich Beling,  
 Urban Schwarz, Jakob Helweg, Apotheker,  
 Hans Rohrmann, Sebastian Hässli, Schulmeister,

Jacob Imeli, Leutpriester zu St. Ulrich,  
 Burkard Rothpletz von Brombach, zu Minder-Basel,  
 Petrus Wernli, von Schaffhausen,  
 Johannes Grell, Leutpriester zu Kilchberg,  
 Matthäus Merl, Leutpriester zu Buus,  
 Matthäus Hiltbrand, Leutpriester zu Oltingen, a. Schafmatt,  
 Johannes Stucki, Pfarrer zu Rothensluth,  
 Ambrosius Syragrius, Pfarrer zu Niehen.

4. Appenzell: Pelagius Amstein, Prädicant zu Trogen,  
 Walthar Klarer, Pfarrer zu Hundwyl,  
 Matthias Kessler, Pfarrer auf Gais.
5. Graubünden: Melchior Tillmann, Pfarrer zu Zenins (Zenab).
6. Mühlhausen: Wilhelm Hiltboch, Kirchherr zu Nzach,  
 Jacob Augsburgger, Prädicant zu M. (Art. 4 ausgen.),  
 Augustin Gemuseus, Prädicant daselbst (desgl.).
7. Biel: Jacob Würb, Prädicant daselbst.
8. Bischöflich Basel: Simon Weber, Prädicant zu Therwyl und Ettingen,  
 Georg Gattenheimer, Prädicant zu Laufen,  
 Jobocus Himmelkron, Prädicant zu Bärschwyl, im Laufenthal,  
 Hans Schmidli, Peter Hans Meyer, von Laufen, dem Pfarrer Simon (...?) von der Gemeinde  
 zugeordnet,  
 (? Johannes Walthasar von Rheinfelden, vormal's Prädicant zu Laufen).
9. Zsny: Paulus Fagius, Schulmeister.
10. Augsburg: Hans Stoffler.
11. Matthias Ritter von Nechtersheim bei Heiderberg.  
 Eine wirklich vollständige Zusammenstellung der Fremden scheint nicht mehr möglich.
- 112) Gegen die X Artikel erklären sich:  
 Von Freiburg: Dr. Conrad Treyer, Provincial, für sich selbst.  
 „ Solothurn: Jacob Edlibach (von Zürich), Pfarrer zu Grenchen.  
 „ Appenzell: Theobald Huoter, Pfarrer daselbst,  
 Joseph Forrer, Pfarrer zu Herisau.  
 „ bischöflich Basel: Petrus Gabrielis, Curatus in Ligerz,  
 Jacobus Bovin, Kirchherr auf Tessenberg.

113) Gegen Art. IV:

Burgauer (s. o.), Andreas Althammer, Jacob Augsburgger und Augustin Gemuseus (s. o.).

114) Einem von Stadtschreiber Cyro gefertigten Verzeichniß der zu der Disputation berufenen Gelehrten aus dem Gebiet von Bern und andern Orten entheben wir folgende Notiz: „Doctor Cuonrad Treger, S. Augustins ordens Provincial; auch D. Thomas Murner, Barfüeßer ordens, pfarrer zu Lucern, sind insonders beschriben uf ansuchen Capitonis und Buceri.“

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

F. Ausgang des Gesprächs.

115) 1527, 22. Januar (Vincentii), Bern. Disputation mit acht Widertäufern, vor allen Botschaften und der Mehrzahl der Gelehrten. „(Und hat) Zwingli vorab si irs irtumbs bewist ic.“ Folgt Angabe der Strafmaßregeln.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

116) 1528, 23. Januar (Donstag post Vincentii). Bern an Straßburg. „Uf das fründlichst danken von Capitonis und Buceri wegen, und daß sy sich erlich gehalten, und (sye) höher (zu) achten, (daß si für sich selbst erschinen?), dann wann si (wären) beschriben worden.“

St. A. Bern: Rathsbuch.



117) Am 27. wurden auch an Appenzell und Mühlhausen entsprechende Dankschreiben erlassen; „dem von Chur“ ward schriftlich bezeugt, daß er seine Widersacher herausgefordert und sich unterschrieben habe. Die (Gesandten und Prediger) von Zürich erhielten einen „abscheid oder fürdrung(brief), wie sy sich erlich des burgrechten von Costanz und der disputation halb gehalten.“ Auch D. v. Geroldsee erhielt ein Zeugniß, daß er „inen zum eren hie sye gfin und sin pfennig verzert.“ Am 30. wurde auch gegen Ulm die Sendung eines Predigers verbannt.

118) Der Stadtschreiber von Solothurn erhielt für seine Arbeit 25 Kronen, die Präsidenten von Basel und St. Gallen je 30 Kronen als „Ehrung“; zudem wurden sie frei gehalten, auch die Knechte beschenkt. — Am 28. wurden dem Bürgermeister von St. Gallen 40 Kronen, seinem Knecht 3 Kr. gesprochen.

119) 1528, 27. Januar („Montag“), Bern, Sitzung des großen Rathes. 1. Den Präsidenten wird für die bewiesenen Ehren und Dienste gedankt, mit der Bitte, zu rathen, was weiter zu thun sei. 2. Die (neugläubigen) Priester bitten um Hülfe und Rath, da sie sich unterschrieben haben, die Artikel (der Disputation) für christlich erkennen und in Ewigkeit nicht widerfechten und mit Leib und Gut sich gehorsam beweisen wollen. 3. Die der Gegenpartei haben erklärt, man wisse noch nicht, wer gewonnen habe; darum haben sie sich zu der Widerpart einschreiben lassen, indem sie vermeinen, die göttliche Schrift auch dargethan zu haben. Sie begehren daher, daß man der Aenderung halb sie nicht übereile, sondern ihnen rathe, wie sie sich daheim mit der Messe oder andern Dingen halten sollen. 4. Die Präsidenten Badian, der Abt zu Gottstatt und der Commentur zuo Küssnacht rathen nun, die (Reformation) tapfer an die Hand zu nehmen, da sich jetzt in der Disputation genugsam gezeigt habe, was die Wahrheit sei. 5. Dagegen meint der Präsident von Basel, es wäre nicht gut, gleich nach der Disputation eine Aenderung vorzunehmen, sondern gar nothwendig, die Sache mit großer Vorsicht und gründlich zu bedenken. 6. „Deßgleichen“ rätth der Abt von Gottstatt, den Handel bei Zeiten den Angehörigen vorzutragen, damit sie sich in Gegenwart der Priester berathen können. 7. Der von Küssnacht erzählt, wie Zürich in solchen Dingen verfahren sei. 8. Badian schlägt vor, (öffentlich) zu erbieten, sich eines Bessern befehlen zu lassen und das zu erwarten (inzwischen aber im Sinne der Reformation zu handeln?). 9. Folgen betreffende Beschlüsse: Motive zu einem Vortrag für Stadt und Land, 2c.

St. N. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

120) 1528, 28. Januar (Dienstag vor Lichtmeß), Knonau. Hans Berger an Bm. und Rath in Zürich. In der Nacht haben zwei (benannte) Personen aus dem Amt, die gestern zu Zonen gewesen, ihm angezeigt, daß ihnen ein Biedermann, der über die Reuß gekommen, als Geheimniß mitgetheilt habe, daß die sechs oder sieben Orte sich zu Baden und Bremgarten gefaßt machen, den Zwingli aufzufangen, damit er nicht mehr nach Zürich käme. Da solche Versammlungen leicht zu andern bösen Anschlägen führen, so sei zu besorgen, daß es sich nicht bloß um Zwingli handle, und bleibe er deßhalb zu Hause; er bitte übrigens um weitere Weisungen.

St. N. Zürich: N. I. Gappeler Krieg.

121) 1528, 7. Februar, Bern. Reformationsmandat für Stadt und Land (häufig auch nur als „Reformation“ erwähnt). — (Wie die Folge zeigt, bildete dasselbe, nebst den „Acten“, auch für die kirchliche Neugestaltung der bundesverwandten Gemeinden Grundlage und Vorbild).

Vollständiger Abdruck bei Stürker I. 253—262.

#### G. Geschichte der Acten.

122) 1528, 11. März, Bern an Zürich. Christoph Froschauer habe vorgebracht, es wäre ihm ohne schweren Nachtheil nicht möglich, die Acten der Disputation, die er drucke, nach Frankfurt auf die Messe zu liefern, wenn ihm nicht erlaubt würde, das (bereits) Gedruckte „inzeschlagen“; damit er nun nicht „Schadens halb sei“, habe man ihm entsprochen, mit dem Beding, daß er nichts einschlage, bevor es durch die Verordneten von Zürich geprüft worden, damit in fremde Lande nichts komme, was Bern an seinen Ehren nachtheilig wäre. Man bitte, hierin das Beste zu thun. — Nach Chur habe man geschrieben, wie die beiliegende Copie ausweise.

St. N. Zürich: N. Religionsachen. — St. N. Bern: Teutsch Mißthon Q. 352 n.

123) 1528, 22. März, Zürich. Dr. Heinrich Engelhart, Pfarrer zum Frauenmünster, und Heinrich Utinger, Custor zum Großenmünster, bezeugen, daß sie nach dem ihnen gewordenen Auftrag, die hier gedruckten Acta der Disputation zu Bern zu prüfen und zu corrigiren, das Gedruckte dem handschriftlichen Original ganz gleichförmig

und gerecht befunden haben, bis „an wenig liechträchtigt sel, so den sentenz nit verfälschend“, die aber hinten verzeichnet worden sind. Das bekräftigen sie mit ihren Siegeln. (Schrift von Utinger).

Die Froschauer'sche Original-Ausgabe gibt entsprechend den 23. März als (Schluß der) Druckzeit an.  
St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.  
 Abgedruckt bei Stürler, Urkunden I. 562.

Den Text der „Acta“, größtentheils von Cyro's Hand, verwahrt das Berner Staatsarchiv bei dem Titel „Kirchliche Angelegenheiten“.

124) Hier mag sich am passendsten die Vorrede aus den gedruckten Acten einreihen lassen:

„Allen und jeden frommen Christen sye kund und offenbar, daß uns Schultheiß, Rät und Burger der Statt Bern in Uechtland vil und mancherlei usachen bewegt haben, diß gegenwürtig gespräch ze halten, die nun mertheils in vorgendem mandat der usschrubung vergriffen sind, den christenlichen läser und zuohörer bittende, disen handel nit zuo verargen, noch argwenig (zuo) achten. Weißt Gott, daß unser und der unsern halb die unvermydenlich notburst dz erhöuschen hat; wir geschwygen der andren. Und darum so haben wir sölichen handel us den vier Originalbüechern der notarien, so die Acten in die säder empfangen, gezogen, in truck usgan lassen, damit nit verstande, jemand's ze zwingen noch ze hindergan, diß unser ansehen anzenemen, dann allein als vil die gnad gottes ein jeden zücht und ermant. Wir haben ouch uff sölich's ein Reformatz gemacht, dero wir und die unsern hinsfür geläben werden, menklich bittende und vermanende, dise Acten mit christenlichem gemüet und herzen ze merken und die keinerlei gestalt noch wäg schmächlich noch verachtlich an(ge)tasteten. Wir wellen ouch um kein sach nachlassen noch vergönnen, dz die in ander spraaehen, dann in tütscher, on unser gunst, wüssen und willen usgespreit werden. Das welle menklich christenlicher meinung (als es ouch beschehen) von uns usnemen. Hiemit sye der frid und die gnad Gottes mit uns allen.“

125) Von Acten über die Disputation der Wältschen, die lateinisch verfaßt sein sollten, haben wir durchaus keine Spur und keine offizielle Erwähnung gefunden; weder liegt ein Druckauftrag oder eine bezügliche Correspondenz noch eine Aufzeichnung in den Rathsbüchern vor. Herminjard (II. 99, N. 3) beruft sich, um die Existenz solcher Acten wahrscheinlich zu machen, auf R. Gsfner. Daß Farel dieselben zu bearbeiten und herauszugeben gehabt hätte, bedarf keines Beweises; jedenfalls liegt aber die unzweifelhafte Thatsache vor, daß die Regierung von Bern die Sache zu gering schätzte, um sich damit zu beschäftigen. Indem sie schließlich auf eine lateinische Ausgabe der deutschen Gesprächsacten verzichtete, erklärte sie den Text der letztern als allein maßgebend. Die inneren politischen Bewegungen mußten sie vollends in dieser Richtung befestigen. Zu erörtern, ob Farel selbst oder ein Buchdrucker die Gefahr übernommen habe, die fraglichen Acten herauszugeben, würde hier zu weit führen; nur so viel mag noch bemerkt werden, daß der Umfang einer solchen Ausgabe nicht erheblich sein konnte.

126) 1528, 6. Mai, Bern. Rathsbeschluß, morndeß dem großen Rath etwas vorzutragen betreffend eine lateinische Ausgabe der Disputations-Acten. — Am 7. beschließen Räte und Burger, sie in Latein zu drucken. Die Obrigkeit scheint in dieser Frage öfter geschwankt zu haben; eine lateinische Ausgabe kam jedenfalls nicht zu Stande.

## 504.

Lucern. 1528, 14. Januar f. (Dienstag vor St. Antonis Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Abg. Abschiebe H. 2. I. 417. Kantonsarchiv Schwyz: Abschiebe. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe.  
 Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bd. 57. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bd. XV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.  
 Landesarchiv Appenzell S. N.: Abschiebe.

Gesandte: Bern. (Wilhelm von Dießbach). Basel. (Wolfgang Ober). — (Andere nicht bekannt).

a. 1. Wiewohl schon öfters den Bögten zu Lauis, Luggarus x. geschrieben und auch vor Kurzem eine Bottschaft hinverordnet worden, um den Fürkauf abzustellen und das Korn im Lande zu behalten, wird doch

neuerdings geklagt, daß alle Befehle nichts helfen, indem jetzt sogar des Nachts das Korn und andere Lebensmittel über die Grenze gebracht werden, wodurch nicht allein die Verbote übertreten, sondern auch der Zoll entzogen wird; deßhalb wird jetzt den eben dort weilenden Boten geschrieben, sie sollen allenthalben ausrufen lassen: Wer Nachts oder Tags den Verbotten zuwider etwas über die Grenze führe und keinen Zoll entrichte, solle Leib und Gut verwirkt haben, sodasß Jeder ungestraft auf ihn greifen dürfe. 2. Ferner wird an die Communen Laus und Luggarus geschrieben, sie sollen ihrerseits dazu helfen, daß dieser Bekanntmachung nachgelebt werde, indem man sonst genöthigt wäre, ihnen nichts mehr zukommen zu lassen. 3. Endlich wird noch ein „eben spitziger“ Brief aus Zürich verlesen, der in Betreff der Theurung erklärt, wenn die Eidgenossen den Fürkauf und das Hinwegführen von Vieh und Korn nicht abstellen, so werde es sich und die Seinen nach Gutfinden versehen und wolle dann gegen diejenigen, welche in seinem Gebiete feilen Kauf zu finden begehren, seine Ehre verwahrt haben, „mit mehr überflüssigen Worten“. **b.** Zürich sendet jetzt eine schriftliche Antwort betreffend den von Geroldseck, welche aber die Eidgenossen nicht befriedigt. Auf das Ansuchen von Schwyz wird der Handel wieder heimgebracht in der Meinung, daß auf nächstem Tag entschieden gehandelt werden soll, um weiterer Unruhe überhoben zu sein. **c.** Heimzubringen die von Doctor Eck eingesandte Druckschrift, worin derselbe verschiedene Anerbietungen und Vorschläge macht. **d.** Jeder Bote weiß zu berichten über den Anzug des Boten von Schwyz, daß man ernstlich bedenken möchte, wohin der Dienst für fremde Fürsten und Herren die Eidgenossen gebracht habe, zc. **e.** (Für Schaffhausen:) Der Rechtshandel und die Appellation zu Baden zwischen Zweien von Schaffhausen und Onophrion Sextab wird auf die Jahrechnung zu Baden verwiesen. **f.** Da zu Lucern beschloffen worden, von Muri und andern Klöstern in den gemeinen Aemtern Rechnung abzufordern, so übernehmen es jetzt die fünf Orte Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, auf die alte Fastnacht (1. März) ihre Boten nach Muri zu senden, um von dem Abt Rechnung einzunehmen und dann zu gleichem Zweck die andern Klöster zu besuchen. **g.** Es beschwert sich Hans Schindeli, Pfarrer zu Büren, über die unbillige Handlungsweise deren von St. Gallen gegen ihn und bittet um Rath und Hülfe. Heimzubringen. **h.** Auf das freundschaftliche Schreiben deren von Wallis und die abschriftliche Mittheilung des Briefes, den sie nach Bern geschrieben, wird ihnen freundlich geantwortet. **i.** 1. Nachdem Zürich die von Constanz zu Burgern angenommen, hat auf geschenehen Anzug der Bote von Bern eröffnet, daß seine Herren dasselbe gethan; dagegen langten nun Schreiben ein von den beiden Regierungen zu Innsbruck und zu Ensisheim, sowie von den Hauptleuten des schwäbischen Bundes, welche an den Frieden von Basel erinnern, der nach dem Schwabenkriege geschlossen worden, und dessen sechster Artikel sagt, „daß hinfür keine Partei die Angehörigen der andern in Burgerrecht, Schutz, Schirm oder Verbindlichkeiten annehmen solle, dem andern Theil zu Schaden oder „Unfug“, es wäre denn, daß jemand in dem Gebiet des andern sich haus- hälllich niederlassen wollte, den Gerichten übrigens, wozu jeder seines Wohnsitzes halb von Alter her gehört habe, unbeschadet.“ 2. Da man besorgt, daß aus diesem Handel Unruhe oder gar Krieg erwachsen könnte, so wird dies Alles in den Abschied genommen, um auf den nächsten Tag Antwort zu bringen, was den beiden Regierungen und dem schwäbischen Bunde zu antworten sei, während man ihnen vorläufig erwidert, man werde ihnen auf nächstem Tage antworten. 3. Abschriften der oben genannten Briefe werden auch nach Bern geschickt, damit es sich darnach zu verhalten wisse, und gleichzeitig zu bedenken gegeben, was aus der Sache erfolgen möchte; denn man sei fest entschlossen, sich wegen Constanz zu keinem Kriege führen zu lassen. **k.** I. Es ist nun offenbar, daß die neue lutherische oder zwinglische Secte sich täglich mehrt und zunimmt, und die Erwartung der Orte, die noch des alten wahren christlichen Glaubens sind, nicht in Erfüllung gegangen ist, nämlich daß diese böse Secte sich von selbst wieder mindern und abgehen werde, wenn sie die argen Früchte ermesse, welche daraus

erwachsen; weil aber leider der Mensch immer mehr zur Sünde und Leichtfertigkeit, als zu Gehorsam und Ehrbarkeit geneigt ist, und das gemeine Volk stets nach einem neuen Regiment begehrt, so nimmt jetzt dieser schlimme Handel desto leichteren Fortgang. Nachdem man nun in den letzten Jahren Zürich, und nachher auch Bern öfter theils durch Botschaften, theils durch Schreiben dringendst ermahnt und gebeten, aber nichts ausgerichtet hat, und die Sache mit der Zeit nur immer böser geworden, indem sie unter Anderm schon wiederholt zur Antwort gegeben, die geschwornen Bünde betreffen nicht den Glauben, was höchst befremdlich ist; da nun Zürich und Bern mit der Stadt Constanz ein Burgrecht geschlossen haben, und zu besorgen steht, es möchten noch einige andere Orte und Städte Verbindungen und Verträge mit einander eingehen zur Handhabung des neuen Mißglaubens, was ganz gewiß zu Unruhen und Kriegen Anlaß geben würde; da man hieraus ersieht, daß sie sich stärken, Rückhalt suchen und dabei vermeinen, das alles gehe die Bünde nichts an, und sie seien dazu befugt, wogegen aber die acht Orte des festen Willens sind, an dem alten, wahren, christlichen Glauben festzuhalten und sich nicht davon treiben zu lassen, so müssen auch sie dafür sorgen, daß jedes auf das andere sich verlassen könne. Darum haben sie sich ernstlich berathen und nach weitläufiger Verhandlung beschloffen und verabschiedet, daß die acht Orte ebenfalls ein neues Verkommniß mit einander aufrichten, verbriesen und mit einem Eide bekräftigen wollen, damit sie, wenn es je des Glaubens wegen zu Aufruhr und Krieg kommen sollte, wissen können, was jedes von dem andern zu erwarten und zu hoffen habe. II. Daher wird von den acht Orten zur Erhaltung des alten christlichen Glaubens, wie er von den Vorvätern hergekommen, und wie ihn die allgemeine christliche Kirche bisher gehalten, folgende „Abredung, Verstand und Erläuterung“ getroffen: 1. Man will bei dem alten christlichen Glauben, in welchem die Väter in die Bündnisse zusammengekommen, welchen die Kirche lehrt und die ganze Christenheit bisher einhellig gehalten hat, namentlich bei den hl. sieben Sacramenten, insbesondere dem Messopfer und den andern christlichen Ordnungen, Satzungen, Bräuchen und Gewohnheiten, nichts ausgenommen, gänzlich verbleiben und einander dabei handhaben und schirmen. 2. Wenn es, was Gott verhüte, dahin kommen sollte, daß eines oder mehrere Orte, Angehörige derselben oder solche, die dieser Verkommniß beitreten, des Glaubens wegen von irgend welcher Seite, Niemand ausgenommen, angefochten oder angegriffen würden, so wollen die genannten Orte und alle andern, die noch zu ihnen kommen, Leib, Ehre und Gut zusammensetzen, einander nach Nothdurft behülflich sein und einander darum zu mahnen das Recht haben bei Ehren und Eiden. Und namentlich, wenn einem der Orte, welche in diesem Vertrage begriffen sind oder noch werden, die Untertanen in dem alten Glauben nicht mehr gehorsam sein wollten, und dieses Ort die anderen um Hülfe mahnte, so sollen ihm dieselben mit Mannschaft und Gut beholfen sein und Leib und Gut daran setzen, Jedermann in seinen eigenen Kosten, um die abtrünnigen Untertanen wieder gehorsam zu machen. 3. Allen denen, welche diesen Vertrag jetzt oder später annehmen und eidlich bestätigen, will man zur Aufrechthaltung des alten Glaubens, so oft es nöthig wäre, mit Leib und Gut beispringen, wie sie auch ihrerseits thun sollen. 4. Wenn einige Orte oder Andere in der Eidgenossenschaft, die mit dem neuen Mißglauben behaftet sind, wegen dieses Glaubens angegriffen und in einen Krieg verwickelt würden, so wollen sich die durch diesen Vertrag verbündeten Orte desselben nicht annehmen, und es sollen jene Neugläubigen keine Hülfe von denselben erwarten, da sie ja immer behaupten, daß die alten Bünde den Glauben nicht berühren; denn die verbündeten Orte wollen der neuen Lehre wegen mit niemanden kriegen, sondern beim alten Glauben bleiben und lieber Frieden als Krieg haben. 5. Wie man schon öfter auf frühern Tagen anerbaten, so erbietet man sich auch jetzt wieder, die vorhandenen Mißbräuche abzustellen, indem man mit den geistlichen Obrigkeiten, den Bischöfen und Prälaten darüber zu Rath sitzen und Mittelwege suchen wird, die Mißbräuche und überflüssigen Beschwerden endlich zu beseitigen. 6. Uebrigens will man hiemit

nichts Unabänderliches oder Ewiges beschlossen haben, sondern wenn ein allgemeines christliches Concilium oder eine andere hiezu befugte Versammlung, zu der auch eine Abordnung der Eidgenossenschaft berufen worden und wirklich beigewohnt hätte, etwas Anderes, Besseres und Christlicheres verordnet und beschließt, so will man als fromme gehorsame Glieder der christlichen Kirche das thun und halten und sich von der ganzen Christenheit nicht sündern. — Diese Verkommniß ist auf Genehmigung und Verbesserung der Obrigkeiten in den Abschied genommen worden mit der Abrede, daß man dieselbe mit Brief und Siegel ausfertige und beschwöre. III. 1. Damit nun dieses Geschäft förderlich vollzogen werde, soll es jeder Bote treulich heimbringen, und wird von den sieben Orten ein anderer Tag nach Lucern angesetzt auf Montag den 27. Januar, wo jeder Bote mit Vollmacht sich einfinden soll, um die Sache abzuschließen und sogleich, wenn man sich wirklich vereinigen kann, herumzureiten, um den Eid abzunehmen. \*) 2. Sobald die acht Orte, was man zu Gott hofft, zur Beschwörung des Vertrages gekommen sind, soll weiter Rath gepflogen werden, wie man auch die Zugewandten und die Vogteien dahin bringen wolle, der Verkommniß beizutreten und dieselbe zu beschwören. 3. Endlich wird den Bundesgenossen im Wallis dieser Vertrag und Beschluß ebenfalls mitgetheilt, mit der Bitte, denselben zu beschwören, woran man übrigens, zufolge ihres letzten Schreibens, nicht zweifelt. **I.** (Für Uri:) Nachdem man kaum angefangen, über obigen Handel sich zu berathen, hatte der Bote von Uri den Austritt genommen mit der Erklärung, daß er angewiesen sei, einer Verhandlung über die lutherische Lehre nicht beizuwohnen, obgleich Uri fest an dem alten Glauben halten wolle; dies haben die andern Orte, namentlich die Waldstätte, mit Bedauern und Schrecken gehört, indem sie erkannten, daß bei solcher Absonderung der ganze Plan sich zerschlagen könnte, und die Mißgläubigen große Freude und neuen Muth daraus schöpfen würden. Wohl wären die andern Orte ebenso gern wie Uri der Sache entladen; es steht aber leider so, daß sie mit ganzem Ernst darzu sehen und einander Beistand thun müssen, da es sonst bald dahin kommen dürfte, daß besonders die vier Waldstätte erleben und leiden müßten, was nie erhört worden ist und was zu ihrer Unterdrückung, Schmach und Verachtung dienen würde. Darum wird an Uri die dringende Bitte und Mahnung gerichtet, es möchte die Kosten nicht scheuen und helfen, das Vorhaben auszuführen, indem es jetzt noch viel leichter sei, die Sache mit Boten abzumachen, als nachher sich mit Gewalt zu erwehren; es möge daher die Sache zum allerernstlichsten heimbringen und seinen Bescheid ohne Verzug nach Lucern schreiben, damit der Fortgang dieses Handels nicht gehemmt werde. **III.** Weil der Handel betreffend „das Burgrecht der Stadt Constanz“ viel auf sich trägt, und noch andere wichtige Geschäfte vorhanden sind, so wird ein gemeinsamer Tag für die zwölf Orte nach Lucern angesetzt auf St. Agathen Tag (5. Februar), wo die Boten mit gehörigen Vollmachten sich einfinden sollen, um diese Angelegenheiten zu erledigen.

**II.** Hier ist ein Artikel der Basler Instruction anzuziehen: „Unser hott soll ouch unsern treuen und lieben Eidgnossen hotten von Zürich, Bern, Schaffhusen und Solotorn in geheim die rümen mâr, so unserm stattschreiber von einem siner guoten fründ, doctor Fabri belangend und was der by etlichen geredt, zuo kommen, anzeigen und sy die lesen und hören lassen, damit sy die by iren herren und obern ouch anzöigen mögen.“ — Vgl. die Note).  
n. u. Basel: Abschiede.

Im Schwyzer und im Freiburger Exemplar fehlen **e, l**; im letztern sind **f** und **g**, weil aus Versehen eingetragen, durchgestrichen. Dem Solothurner mangeln **f, g, l**, dem Schaffhauser **f—h, k—m**, dem Appenzeller **a, e—h, k—m**. Basel hat nur **a—d** und **l**.

Zu **b**. Es liegt uns nur folgender Act vor:

1528, 25. Januar (Samstag vor Caroli), Zürich. Rathsbeschluß: Auf das lange Schreiben von Schwyz (fehlt), betreffend den Handel mit dem von Geroldssee, die schließliche Mahnung zum Recht in Einsiedeln und

\*) Im Lucerner Exemplar ist das Procedere bei der Beschwörung speciell ausgeführt, der ganze Passus aber durchgestrichen.

die Aufforderung, auf dem nächsten Tag in Lucern zu erklären, wie man sich hierin verhalten wolle, wird nach gründlicher Erwägung des Handels erkannt, man gedenke deswegen gar nicht zu rechten, da Zürich des Genannten halb mit Schwyz gar keinen Span habe; wenn der von Geroldsack selbst mit Schwyz den Bünden gemäß das Recht üben wolle, so lasse man das geschehen; auf sein Begehren sei man bereit, ihm zu gütlicher Unterhandlung beholfen zu sein, jedoch nichts weiter, und alles in seinen Kosten. Das alles soll ihm schriftlich angezeigt werden, damit er sich zu entschließen wisse; ob er aber Antwort gebe oder nicht, behält man sich vor, sich in Lucern zu erklären, wie man es für gut und nützlich erachtet.

Donstag nach Purificat. Mariä (6. Febr.) wird auch Zwingli zu einem bezüglichen Rathschlag verordnet.

Rathsbuch f. 115.

Zu **d.** Das Lucerner Exemplar enthält eine ausführlichere Redaction, die aber durchgestrichen und nur theilweise lesbar ist; die kürzere, für sich allein nichtsagend, müßte aus jener einigermaßen ergänzt werden.

Zu **h.** 1) 1528, 1. Januar. Der Bischof von Sitten *rc.* an die acht Orte. Bern habe in den letzten Tagen eine Anzahl Schriften betreffend die vorbereitete Disputation geschickt, die er mit großem „Aberwillen und Grausen“ empfangen, und die wohl gleicherweise den acht Orten zugestellt worden seien. Aus vielen Gründen werde er sich nun dieser Disputation nicht annehmen, sondern nur die abschriftlich beigelegte Antwort nach Bern senden. Die Zuschrift ab dem letzten Tag in Lucern sei ihm erst auf den 28. December (Unschuldigen Kindlein Tag) zugekommen, deshalb also unmöglich gewesen, auf den Sonntag eine Botschaft abzuordnen; er bitte nun die Eidgenossen, wie bisher in dem alten christlichen Glauben zu verharren und durch arglistige Prädicanten sich nicht trennen zu lassen; das wollen er und die Seinen auch thun, sich von ihnen nicht sündern und in Lieb und Leid zu ihnen halten, *rc.*

St. A. Lucern: A. Religionshändel (Copie). — St. A. Freiburg: Abschiede Bb. 57. — St. A. Schaffhausen: Abschiede (Beim 14. Januar 1527).

2) 1528, 9. Januar (Donstag nach Epiphaniä), Meyrin, Sitten. Philipp am Hengart, Bischof von Sitten, mit Hauptmann und Rath der Landschaft Wallis, an die acht Orte. 1. Antwort auf ihr Schreiben, das er nicht ohne mercklichen Schrecken empfangen habe. Der Ladung auf den nächsten Sonntag zu folgen sei unmöglich, da der Brief erst am Montag angelangt und man gewohnt sei, keinen Boten „mit Befehl“ zu senden ohne Versammlung des Landrathes. Wenn nun Bern in seinem Unternehmen beharre, so wisse man dagegen nichts Besseres zu thun, als Gott um seine Gnade zu bitten und (zu wünschen), daß ein gemeines Concilium zur Reformation der Kirche verordnet werde, was jetzt wohl geschehen könne, da der Papst aus der Gewalt der Feinde befreit sei und bei dem Anblick der waltenden Widerwärtigkeit billig selbst begehre, die Reformation der Kirche an die Hand zu nehmen, und da dieselbe dringend („fast“) nöthig sei, so hoffe man zu Gott, die weltlichen Stände werden dazu Hülfe und Rath geben; geschähe das nicht, so wäre noch größere Zwietracht in der Christenheit zu besorgen. Da nun eine Reformation des Glaubens nothwendig sei, so bitte man die acht Orte freundlich und ernstlich, der eingetretenen Entzweiung wegen sich zu keinem „Aufbruch“ bewegen zu lassen, sondern im alten christlichen Wesen zu verharren, wobei man auch handfest bleiben wolle, und die allgemeine Reformation, die ohne Zweifel solche Zwietracht abstellen werde, zu erwarten. Wenn aber Jemand sie mit Gewalt überziehen und von dem wahren Christenglauben drängen wollte, so werde man brüderlich Leid und Gut zu ihnen setzen, was man hinwider von ihnen hoffe. „Witer . . . berüerend etlich burgrecht, so dann in handel ist mit denen von Costenz, wüßent wir darzuo wenig zuo raten; doch ist unser fründlich bitt und beger, i wellend darfür sin und keine ufständige nütze bündnuß oder burgrecht annemen, darus künftig unruow oder krieg möchte geursacht werden; dann uns will je guot dunken, die innren zwytracht güetig abzustellen, eb daß ein lobliche Eidgnoschaft witer ufwendigen unwillen von fürsten und ständen uf sich laden“. . . 2. Dank für die treue Verwendung bei dem Herzog von Savoyen in der Angelegenheit des Vogtes von Sitten, *rc.*

St. A. Freiburg: Abschiede Bb. 57. — St. A. Schaffhausen: Abschiede (Beim 14. Januar 1527).

Zu **i.** Ein Theil der erwähnten Acten scheint verloren; die noch vorhandenen leisten aber ziemlich genügenden Ersatz.

1) 1528, 9. Januar. Philipp, Markgraf zu Baden *rc. rc.*, an WM., Rath und Gemeinde zu Constanz. Abmahnung von dem Burgrecht mit den Eidgenossen. St. A. Zürich: A. Constanz (Copie). — Stadtarchiv Constanz (Copie).

2) Der Abschrift dieser Missive fügt der Constanzer Stadtschreiber folgende Erzählung bei:

„Es hat auch der burgermeister angezaigt, daß im der bott gesagt, er hab in befech, in ain jede zunft und irem zunftmaister ain brief von der kais. Regierung ze überantwurten. Doruf der täglich Rat dem botten gesagt, nachdem er sich uf gestern gegen dem B.M. hab merken lassen, daß er an ain jeden zunftmaister und zunft auch ain brief hab, welle der Rat im hiemit anzöigt haben, daß der Rat in namen aller zünft und ganzer gemaind geseht und geordnet syge; darum solle er dieselbigen brief dem Rat überantwurten; der werd die lesen und sich darnach drin schiden, wie sich gebüre. Doruf der bott gesagt hat, er welle gern ain abschrift der briefen dem Rat geben; aber sunst werde er, als er in befech hab, ain jeden zunftmaister und zunft ain brief überlifern, das acht er, werd im der Rat nit waigern. Aber der Rat hat im doruf gesagt, die zunftmaister und der Rat sygen da versammelt, die sygen Rat, Gemaind und Zünft, darumb sölle er die brief dem Rat überantwurten; der werd die hören und darnach handeln, das er mit eren getruw zuo verantwurten; das syg des Rats bruch und altes herkommen, was an die zünft ze bringen syg, daß das vorhin dem Rat werd überantwurt; das sölle er auch thuon. Also hat er dieselbigen brief dem Rat überantwurt; das ist (aber) nichts anders gewesen dann copien des briefs, der dem Rat hat zuogehört“ . . .

Stadtbuch Constanz.

3) 1528, 10. Januar, Bern. Instruction für den nächsten Tag in Lucern. 1. „Des ersten sollend ir vernemen und hören, was die geschrift, so von dem Regiment zuo Zunsbruck, belangend die von Costenz, unsern lieben Eidgnossen zuo Lucern zuokommen, inhalt und demnach abtretten und darvon nit witer handeln, sonders an uns widerum langen lassen und heimbringen. 2. Und als dann gegenwürtige tagleistung allein von obbemelten schriben(s) wegen angesehen, ist miner herren will und befech, daß ir nach solichem vermerken ir getruw lieb Eidgnossen gemeinlich in geheim berichten und inen zuo erkennen geben, wie sy dann die von Costenz schon zuo burger angenommen und solichs vor langest gern gesehen und begert, daß ein statt von Costenz mit etlicher eid old bundesplicht ge(ge)n einer Eidgnoschaft verwandt sind (wären?) worden. 3. Duch habend sy guot wissen, daß etlich ander oberkeiten bewerbent, ein statt Costenz zuo burger ufzenemen, die dann usserhalb einer Eidgnoschaft gesehen und gelegen sind“ . . .

St. A. Bern: Instructionenbuch A. 87. Vgl. ib. Rathsbuch Nr. 216, p. 44.

4) 1528, 14. Januar, Speyer. Philipp, Markgraf zu Baden zc., kaiserl. Statthalter, und andere Rätthe des Reichsregiments an Zürich. Es werde unzweifelhaft in gutem Gedächtniß haben, wie seiner Zeit durch Galeaz Visconti zwischen dem Kaiser Maximilian und dem schwäbischen Bund samt anderen Verwandten und den Eidgenossen zu Basel ein Vertrag geschlossen worden, der im sechsten Artikel bestimme, daß von dessen Datum an kein Theil die Angehörigen des andern in Burgrecht, Schuß und Schirm aufnehmen solle zc. . . Nichts desto weniger vernehme man, daß Zürich die Stadt Constanz, die „ohne alles Mittel“ dem Reich zugehöre, gewissermaßen zu Burgern angenommen habe, was nicht wenig befremde; weil es nun wohl einsehen könne, daß jener Vertrag wie Briefe und Siegel überhaupt von ehrbaren Leuten gehalten werden, und es ganz unbillig wäre, jenes vermeinte Burgrecht zu gestatten, so ermahne und befehle man Zürich im Namen kaiserlicher Majestät, die von Constanz in solchem Burgrecht nicht zu behalten, sondern ihnen dasselbe förderlich zu kündigen und sich derselben gänzlich zu entschlagen. . .

St. A. Zürich: A. Constanz.

In weniger sorgfältiger Schrift an Schaffhausen (gl. Datum).

Auch an Basel wurde ein solches Schreiben erlassen; es liegt uns dessen Antwort vor:

5) 1528, 23. Januar. Basel an Markgraf Philipp von Baden und die Rätthe des Reichsregiments. Antwort auf die Zuschrift betreffend die Stadt Constanz, nämlich das Ansinnen, bei Zürich auf die Auflösung des Burgrechts mit derselben hinzuwirken, zc. Man sei derzeit mit wichtigen Geschäften beladen, sodas es bis jetzt unmöglich gewesen, über diesen Handel sich stattlich zu berathen, wolle sich aber mit thunlichster Beförderung darüber entschließen, zc.

St. A. Basel: Missiven f. 145.

Eine fernere Beantwortung ist uns nicht vorgekommen, und es dürfte vermuthet werden, daß obiger Bescheid die wahren Motive verschweige.

6) 1528, 20. Januar (Montag nach Antonii). Lucern an Zürich. 1. Antwort auf dessen Beschwerbeschreiben wegen gewisser Neben. Man habe der Sache nachgefragt; weil aber auf dem letzten hier gehaltenen Tage der

Handel an die Eidgenossen gebracht und deshalb verabschiedet worden, daß (Lucern) sich des nähern erkundigen und den Befund wieder vorlegen solle, so habe man Rundschaft aufgenommen, die auf dem nächsten Tage, Dienstag nach Conversionis Pauli, an die Boten aller Orte gelangen solle; was dann beschlossen werde, werde Zürich zu wissen gethan werden. 2. Ferner sei auf dem letzten Tage den zwölf Orten ein Schreiben von „Herzog“ Ferdinand oder dem Regiment und Statthalter zu Nürnberg zugekommen, das zum Theil Basel berühre; darin werde wie in allen andern Schriften der Kaiserlichen die Erbeinung mit dem Haus Oesterreich immer besonders angezogen; weil aber die Pension des eben verfloffenen Jahres noch ausstehe, so habe Lucern den Auftrag erhalten, Zürich um gründlichen Bericht anzusprechen, wie es mit dieser Sache stehe, damit solcher den Eidgenossen vorgebracht werden könne.

St. N. Zürich: N. Tagzählungen.

Zu **k.** 1) Daß Zürich und Bern von diesen Rathschlägen frühzeitig Kunde erhielten, ist schon aus den Notizen unter Nr. 502 ersichtlich.

2) Den vollen Wortlaut des aufgesetzten Entwurfs hat außer den oberwähnten Sammlungen eine besondere Abschrift in der Tschudischen Abschiede-Sammlung, Bd. 6, Nr. 45.

3) 1528, 24. Januar (Freitag vor Caroli). Zürich an Hans Mutschli und Wernher Schodeler, neu- und alt-Schultheiß zu Bremgarten. „Under andern schweren forklischen und seltsamen reden und löusen, so jez allenthalb usgand und vor ougen schwebend, ist uns angelanget, daß unser Eidgenossen von Luzern mitsamt den übrigen Waldstetten und etlichen Orten mer in pratik und emfiger üebung standint, ouch willens syent, mit der landschaft Wallis, der landgraffschaft Thurgöw, denen von Mellingen und den unsern by üch zuo Bremgarten zuo handlen und mit allem ernst anzehalten, sich mit inen mit nūwen eidspflichten zuo verbinden, by den sibem sacramenten zuo bliben, und daß dhein Ort ane das ander darin üzit möge ändern oder nachlassen, das, wo dem also, uns nit wenig beschwarte; dann wir vermeinent, daß sölich nūwungen weder den unsern by üch noch andern, so uns nit minder dann den übrigen Orten zuo versprechen stand, nit zuogemuotet oder darumb ersuocht söltint werden. Diewil nu wir üch beid vornaher für guot Züricher erkennt und also befunden, habent wir üch daß, so obstat, vertrauter meinung wellen berichten, mit fründlicher und ernstlicher beger, ir wellint uf die ding ein geflissen ufmerkung tragen, und ob ir vermeintint guot, nutz und notwendig ze sind, die sach witer an die Rät by üch langen (zuo) lassen, oder wo das nit, zum wenigsten, sofer ir darumb ersuocht wurdint, daran ze sind und ze verschaffen, daß dhein witere eidspflicht noch zesamenverbindung angenommen (werd), angesetzt daß wir uns allzit berichts und rechtens erbotten und so vil teil by üch als ein ander Ort habent, und wellent üch in dem und anderm, so uns oder den unsern zuo abbruch, schaden und nachteil möchte reichen, bewysen, als wir üch warlich wol und zum höchsten vertrauent“ . . .

Stabtarckio Bremgarten.

Zu **n.** Geheimer Bericht über Angriffspläne des Kaisers gegen die Eidgenossenschaft\*). . . . (Vertraute Einleitung). „Und als ich dir vor geschriben, daß sich bald etwas groß(es) (da) oben erheben sölt, und daß an etlichen orten rüstung und anschlag wären, und ich selbst nit wüßte, wohin es reichen wurde, als dann war ist gewesen, . . . weiß ich dir in großem vertrauen nit zuo verhalten, wie ich darhinder komen bin uf dieselbigen nacht. Do sind Doctor F., N. und N. graf N. gäst gewesen und sind ganz frölich und guoter dingen gewesen, und als man zuo tisch saß, huob der graf an, Doctor F. under andrem zuo üeben und sagen und fragt in, wo blibt ir mit üweren Schwizern, wie hat es doch ein gestalt, wann raufend sy doch einandren; ir habt min herren vil verträöst, es wurd nit vil müeg und arbeit nemen, ir hettend so vil guots by inen geschafft, daß sy sich selbsts under einanderen zerryßen wurdend. Do sagt Doctor F., ich hettis niemer geloubt, daß die leiben als lang verzogen und einander nit erbürstet, ich mein, sy habend den braten geschmeckt. Sagt der graf, ja lieber, was braten, ir werdend inen we thuon. Do huob F. an sprach, ich gloub wol, daß e. g. und ir andren all nütts darumb wüßend, usgenommen N. Do half im der graf an und üebt in; spricht F., Wolan, wir sind doch all fünf eins herren diener, und diewil e. g. nit (darum) wissen, will ich hie under der rosen sagen und in gheim, es schabt als nütts, daß e. g. alles wüßend, ir müessends doch erfahren; es ist war, sagt er, da wir zuo Baden gewesen,

\*) Daß mit den im Text enthaltenen Andeutungen dieses sonst nicht leicht datirbare Actenstück gemeint sei, ist nur unsere Vermuthung.



habend wir allem anschlag und verheißung nach verhofft, diewil sy des nūwen gloubens halben so unruēwig gmacht und dannocht dem einen teil, so sy darwider huwend, etwas zuosatz beschächē; es hat aber noch biszar gefält; wārs aber für sich gangen, so hetts nit halb so vil wesens mit in(en) bedörfen. Aber das ist war, man hat sich nit so gar uf das verlassen, sumder ist langest ein anderer anschlag gewesen. Es kann weder der Keiser noch min gnädiger herr sy länger lyden; (ich) zwysel ouch nit, es sye des Keisers anschlag gewesen, als bald er könnt, sy, wie er ouch schuldig, das vom Rych abgetrungen, widerum zum Rych zuo bringen, vil mer (das so) zum hus Oesterriich gehört; das kömēd sy keins wegs dahinden lassen, und das österrichisch bluoit irer vorderen zuo rächen.

Zum anderen sind sy dem Keiser nit zuo lyden, dann er oder keiner, der Meiland oder anders zum Rych zuogehöriich in Italien, so lang die Schwizer nit erlegt werdend, mit friden oder ruow niemer behalten mag.

Zum dritten, ob er glich all tag ein friden mit dem Franzosen macht, so wurd doch keiner gehalten, und keiner zwischen dem Keiser und Frankriich zuo hoffen, so lang die Schwizer vorhanden sind, diewyl sy der Franzos, so oft er will, um gelt erkoufen mag.

Zum vierten ist zuo sorgen, daß der Keiser kein gehorsam im Rych niemer erhalten werd, so lang die Schwizer nit usgerütet; dann er all weg und mal besorgen muoß ein überfall, oder daß sich jemand's zuo inen schlag (und) verbündt, wie dann mit Basel, Mühlhusen und ander mer, ouch wälsch stett, zuo inen komen oder ein verstand mit inen machen. Er sagt sust ouch vil inhar; ich konnts aber nit alls behalten.

Aber der graf fragt in des anschlags halb wider sy. Do sagt er, es muoß aber gloub (?) sin, sunst sag ichs nit; es solls mir ouch nieman nachsagen, dann ich wurd's nieman gstan. Wo der vertrag zwischen dem Pappst und Keiser für sich gangen, wär es mit dem Franzosen ouch vertragen worden, und was das der anschlag, und in den heimlichen artiklen, die der viceroy von Napols mit dem Pappst von des Keisers wegen allein gehandelt hat, hat der Pappst dem Keiser zuogesagt sechs monet lang (was?) zuo halten, und es hat der Keiser dem Pappst helfen wellen die lutherisch käckery usrüten, doch daß man zuovor und allerersten alle Schwizer angrif und tämme; als dann well der Keiser dem Pappst die lutherisch käckery helfen usrüten; sunst hat der Pappst nit willigen wöllen. Do sollts zum ersten über die Schwizer und in ein zug zuogon. Sollt der Franzos ouch ein mercklich anzal, wie wol nit offenlich, sonder uf Burgund und andre ort bestellen, dann man besorgt, daß er sich so bald offenlich wider die Schwizer nit merken ließ. Item die Italisichen söltend etlich zuo roß und fuoß geschickt, und sölt der selbig züg den nächsten inen zuozogen (sin), dann hinden zuo, und uf der siten hinyn der herzog von Lutringen, dem der Franzos darzuo hett helfen söllen. Vermögen frow Margreten, der bischof von Lüttich vil reißiger niderländischer knächt; dann vor in her an sy warent hoptlüit bestellt am Bodensee, die ein mercklich(en) husen landsknächt ufbringen söltent haben, alles im schyn, als ob man wider den Türken ziehen haben wöllt, und wie wol man die bünd(ischen) understuond ouch anzuoziehen, so hat man doch gfürcht, die stett im bund wurdend nit darin willigen, dann sy byßend die Schwizer nit; aber zuo erhaltung des kriegs so ist man getröst gewesen und noch von bischoffen, äbten, prelaten und geistlichen ein unsäglich summ gelds, und das dorumb und vil best lieber, diewil es die meinung, daß man, als bald man die Schwizer gedämpft hette, die lutherischen sect uszuorüten willens, und aber die Schwizer vor erlegen müeß, diewil man bsorgt, daß die stett und der lutherische huf, als gemeinlich alle puren, zuo den Schwizern, oder zuo inen die Schwizer schlafen möchtent und dem fürnemen zuo stark werden; darumb müeßte das mit den Schwizern in allweg vorgan.

Er meint ouch, wo man dieselben und die großen puren in stetten (nit?) wol erpusinier, daß der Keiser und Künig kein ghorfam, sumder allweg uslöuf und anhangs ze besorgen hab, und wiewol sich sölicher anschlag verzogen durch das, daß der vertrag mit dem Pappst nit sürgangen, so sy(e) doch täglich hoffnung, daß der vertrag zwischen dem Pappst, Frankriich, Keiser gmacht werd; er könnt oder möcht nit länger anstan, und ob glichwol der vertrag niemer beschäche, so wurd und muoß der Keiser und Künig doch uf ander anschlag, die vorhanden wärend, an den Pappst und Frankriich mit den anderen darwider houwen, ob es sich witer inrisse, und wellend nit sunst schlafen, bis sy ire vorderen, das österrichisch edel bluoit an den lüten rächen und sy strafen werden, so bald inen so vil lusts werd; dann sy kömēd inen länger nit zuosehen. Vil mer hat er noch gesagt; ich konnts by glouben nit alls behalten; er sagt uns schier zuo stund doran. Und warlich, ich hab darfür, nachdem guot zuo

gedenken, was der Keiser und König für anspruch zu den Schwizeren hab(en), und was er für ein herz zuo inen haben mög, zuo dem daß inen schier niemans hold ist, daß es nit lang anstan blißen werd. Nun wärs mir dennoch in dem fal nit lieb, dann manger guoter bruoder vom adel under inen ist, der wir eins teils kennen“...  
 Et. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

## 505.

## Lucern. 1528, 29. Januar f. (Mittwoch vor Lichtmeß f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. 2. f. 426. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 57. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV.  
 Kantonsarchiv Schwyz: Abschiede.

Tag der VIII altgläubigen Orte.

**a.** Es haben einige Burger von Lucern Ochsen nach Lauis geführt, in dem Glauben, daß es ihnen nichts „schaden“ solle, wenn (doch) die von Zürich und Schwyz dasselbe thun, und beschwerten sich nun, daß sie von den Boten, die noch in Lauis sind, verhindert worden seien, dieselben zu verkaufen, weil doch die Untertanen sie jetzt nicht bezahlen könnten; deshalb rufen sie um Hülfe, indem sie sonst in Armut gerathen würden. — Desgleichen klagen Einer von Lucern und Einer von Uri, es seien ihnen einige Ochsen weggenommen worden, und bitten, daß man sich bei dem Müller oder andern für sie verwende, damit sie wieder dazu gelangen könnten und nicht mit Weib und Kind zu Grunde gerichtet würden. Weil man jedoch keine bezüglichen Vollmachten hat, so wird dies in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage Antwort zu geben, wie den hiderben Leuten geholfen werden kann. **b.** Da man sieht, daß immerfort Ochsen aufgekauft und über das Gebirg geführt werden, obschon bekannt ist, daß die zu Lauis und zu Luggaris sie zu kaufen nicht vermögen, wie die dorthin geschickten Boten heraus geschrieben haben, sondern daß dieselben an die Feinde verkauft werden, wodurch unsäglicher Schaden erwächst und die Theurung vergrößert wird, so wird beschossen, es soll jedermann das Verbot erneuern und verschärfen; namentlich sollen Lucern, Uri, Schwyz und Zug kein Vieh mehr fortklassen. Heimzubringen, um auf nächstem Tag einen endlichen Beschluß zu fassen. **c.** Glaubwürdigen Nachrichten zufolge steht es in Bremgarten so, daß ein Ausbruch zu besorgen ist, wenn man nicht schleunigst Maßregeln ergreift; namentlich wird heimlich gesagt, daß der Zwingli auf der Heimkehr (von der Disputation in Bern) dort durchziehen werde, und ein Streich beabsichtigt sei. Da man bestimmt weiß, daß die lutherische Secte daselbst überhand nimmt und mit nichtsnutzigen Anschlägen umgeht, so hat die Mehrzahl der Boten, der Nothdurft wegen, sich des Gegenstandes gemächtigt und beschossen, es soll von den IV Waldstätten und Zug auf nächsten Freitag jedes Ort einen Boten nach Zug senden, die sich nach Bremgarten verfügen sollen, um den Burgern ihr ungeschicktes Verhalten zu verweisen und von ihnen Antwort zu fordern, wessen man sich zu ihnen zu versehen habe. Es soll aber niemand ausbleiben; wenn ein Ort seine Boten nicht schickte, so müßten die andern wieder heimkehren; was dann für Alle daraus erfolgen könnte, mag Jedermann wohl ermessen. **d.** Ueber die Aufrichtung der vorgeschlagenen Verkommniß, wofür hauptsächlich dieser Tag angefezt ist, lauten die Instructionen der Boten verschieden, obschon alle sieben Orte darin übereinstimmen, daß man bei dem alten christlichen Glauben verbleiben, einander dabei handhaben, die Ungehorsamen gegenseitig strafen helfen und dafür Leib und Gut einsetzen wolle. Uri, Schwyz und Solothurn erachten es aber nicht für nothwendig, jetzt neue Verträge abzuschließen, sondern halten, wie namentlich Schwyz, für besser, die Ungehorsamen und Abtrünnigen, die den sieben Orten zugehören, ernstlich zu strafen. Der Bote von Freiburg hat der Ungleichheit der Antworten wegen seine Vollmacht gar nicht eröffnet; dennoch erwartet man

von seinen Oberrn alles Gute. Daß man es hienach zu keinem Beschlusse bringen kann, bereitet den übrigen Orten großen Kummer, da man besonders von Uri und Schwyz keinen solchen Bescheid erwartet hätte, wiewohl sie vielleicht gute Absichten haben; damit jedoch das angefangene Werk nicht rückgängig werde, hat man die Sache wieder heimgebracht, um auf dem nächsten Tag zu Lucern darüber Antwort zu geben; dabei werden Uri und Schwyz durch besondere Abschiede eindringlichst gebeten, sich nicht auszuschließen und diese neue christliche Verkommniß aufrichten zu helfen, die zu Ehre, Friede, Ruhe und Einigkeit dienen werde. Darum soll jeder Bote von den VII Orten, der auf den nächsten Tag zu Lucern kommt, vollen Gewalt und Befehl bringen, in der Sache abzuschließen, und sofern sie einig werden, unverzüglich die Beschwörung allenthalben vorzunehmen, wie sie darüber zu Rathe werden mögen und früher verabschiedet ist.

**e** fehlt im Freiburger und Solothurner Exemplar.

Zu **d**. Wir lassen alle bezüglichlichen Acten folgen:

1) Instruction des Freiburger Gesandten: Wenn andere Orte, die vor Freiburg sitzen, dem Verkommniß beitreten, so will man es auch thun; sofern aber etliche sich weiter bedenken, soll der Bote ebenfalls Aufschub begehren, damit man gegen Bern desto mehr Glimpf habe; doch will man halten was zugesagt ist, des Glaubens halb bei den „VII Orten“ zu bleiben und Leib und Gut daran zu setzen. R. A. Freiburg: Instr. B. I. 59 b.

2) Instruction Solothurns: 1. Ein neues Bündniß einzugehen und dafür bei Andern zu werben wird abgelehnt. 2. Der Handel wegen des Burgrechts mit Constanz soll gütlich angestellt, und keine Partei schriftlich davon abgemahnt werden, jedenfalls nicht im Namen Solothurns. R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XVI.

3) Der Abschied für Uri und Schwyz (Entwurf im Lucerner, Copie im Schwyzer Exemplar) führt die maßgebenden Motive der übrigen Orte speciell und charakteristisch aus: Man habe von ihrer Antwort wahrlich Schrecken und Verwundern empfangen und zweifle nicht, daß eine bessere erfolgt wäre, wenn sie ernstlich in Betracht gezogen hätten, wie viel Trost, Ruhe und Friede aus dieser christlichen Verkommniß erwachsen, und welcher großen Abbruch und Schrecken sie den neuen Mißgläubigen bringen würde; ja daß sie nicht bloß gemeiner Eidgenossenschaft löblich und nützlich, sondern auch Gott, seiner ehrwürdigsten Mutter, der Königin Maria, allen Heiligen und Engeln wohlgefällig und angenehm wäre. Daß sie einige Scheu empfinden, diese neue Vereinigung einzugehen, in der Befürchtung, daß Zürich, Bern und Andere dadurch bewegt und verursacht werden möchten, dasselbe gegen die sieben Orte zu thun u. c., sei „schimpflich zu hören“, da die genannten zwei Orte solches ja schon gethan durch ihr Burgrecht mit Constanz, und überdies zu besorgen stehe, daß sie noch mit andern Städten, in und außer der Eidgenossenschaft, zur Handhabung ihres Mißglaubens bereits Verständnisse getroffen oder deßhalb in Werbung begriffen seien, sodas sie von einem Tag zum andern stärker werden. Man habe demnach Anlaß genug, und es sei auch nothwendig, daß Alle, welche bei dem alten wahren Glauben bleiben wollen, sich entschließen zu erwägen, wie sie einander dabei schützen können; zudem sei nun keine Zeit mehr zu verlieren, und kein besseres Mittel zu finden als die Aufrichtung eben der vorgeschlagenen Verkommniß. Weil Zürich und Bern sich darauf steifen, daß die Bünde nur zeitliche Dinge betreffen, und durch diese Erklärung den gemeinen Mann in den Vogteien und den Zugewandten auf ihre Seite bringen, so thue es wahrlich noth, nicht länger still zu sitzen und zu schweigen. Uri und Schwyz werden wissen, wie Zürich und Bern sich allweg erboten haben, die Bünde treulich zu halten; nichts desto weniger treiben sie ihr Werk immer weiter, unter dem Vorwand, daß es die Bünde nichts angehe; wenn nun die andern Orte ihren alten wahren Glauben behalten wollen, so werde dies Zürich und Bern ebenfalls nichts angehen; also könne die gewünschte Verkommniß nur Frieden und Einigkeit bringen. Und ohne Zweifel werde dieselbe, wenn Gott seine Gnade dazu verleihe, daß sie ausgerichtet werden könnte, viel Frucht und Nutzen schaffen, die Vogteien und Zugewandten für die altgläubigen Orte und ihr Bündniß gewinnen, sodas man wissen möge, was von Andern zu gewärtigen sei; wollte man aber jetzt die Ungehorsamen strafen, so möchte viel Unruhe daraus entstehen: so könne Niemand etwas anderes finden, als daß diese Verkommniß göttlich und ehrlich sei und zum Frieden führen werde. — Darum hoffe man, daß Uri und Schwyz sich eines Bessern besinnen und der ernstlichen Bitte — „das allerhöchste, ernstlichste und früntlichste bitt und beger,

so hoch wir jemer köndten und mögen" — entsprechen werden, daß sie von den andern Orten sich nicht absondern wollen; denn so gewiß die vier Waldstätte und Zug sich hiezu vereinigen, so werden auch Freiburg und Solothurn sich ihnen anschließen und der vereinigten Werbung der sieben Orte Glarus nicht widerstehen; während es, da es zwiespältig sei, kaum zu ihnen halten werde, wenn sie selbst die Sache nicht fördern können; dagegen würde ihr Beispiel die „Guten“ stärken und die „Bösen“ desto leichter unterdrücken. Darum mögen Uri und Schwyz auf den nächsten Tag zu Lucern ihre Botschaften bevollmächtigen, die Verkommniß anzunehmen und zu beschwören zc., wie ihre Boten, nebst andern was jetzt nicht zu schreiben sei, ihnen weiter berichten werden.

4) 1528, 4. Februar (Dienstag nach Purificat. Mariä). Solothurn an die Botschaften von Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus auf dem Tag in Lucern. Erklärung über den Abschied betreffend die Verkommniß wegen des alten Glaubens zc. „Und ist nit ane, wo wir achten möchte, daß sölich fürnemen und eide ükit guots gebären möchte, wurden wir uns darin unverwyfenlich und also halten, damit ir befinden an unserm guoten flisse nükit erwinden, das so die gebüre mag ersfordren. Diewyl aber (wie wir üch hievor anzöigen lassen) ursach folgen möchte, daß ander sich dem zuwider ouch wyter vereinbaren wurden, da ir und menklich ermesen, was by der zyt guots oder args darus erwachsen möchte, sind wir noch des gemüetes und willens, söliche sundre verkommnis des gloubens halb nit anzenämen noch uns mit einicherlei pflichten oder eidschwuor darin binden ze lassen, uß ursachen obangeregt, dann wir unsers teiles alles das, so wir üch, ouch üwern herren und obern des gloubens halb zuogefagt, zuo erstatten ungewandloten gemüetes, darzuo das so unser pünde uns wyfen mögen, mit Gottes hilf ze halten guotwillig sind; deßhalb diser zyt einich nüwe verkommnis oder eidspflichte anzenemen, achten wir überflüssig und gemeiner Eidgnoschaft by der zyt nachtheilig“. . . Entschuldigung des Ausbleibens diesseitiger Botschaft.

St. N. Lucern: Mißfloen.

Vgl. Nr. 509 i nebst der Note.

## 506.

### Bern. 1528, 31. Januar und 1. Februar.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 216, p. 124.

I. (31. Januar). Vorträge der Botschaften des Herzogs von Savoyen und der Stadt Genf.

II. (1. Februar, Sitzung des Großen Rathes). 1. Die Boten von Genf (wiederholen ihren Vortrag und machen dabei das Anerbieten,) das Priorat von St. Victor den Spitalern der drei Städte Bern, Freiburg und Genf zu übergeben. 2. Darauf wird geantwortet, man wolle von dem Priorat nichts, und mit den Spänen wegen der in Beschlag genommenen Güter der Banditen und der entwichenen Priester wolle man (weiter) auch nichts zu schaffen haben, aber treulich erfüllen, was der Buchstabe des Burgrechts enthalte.

Infolge dieser Verhandlung wurde an den Herzog geschrieben:

1528, (2. Februar). Bern an den Herzog von Savoyen. Die Genfer haben soeben geklagt, daß ihre Güter in savoyischem Gebiet verheftet werden, sodaß sie dieselben nicht genießen können, und daß sie nicht schnelles Recht finden. Da man dieser Händel wegen beiderseits schon viele Mühe und Kosten gehabt, so bitte man den Herzog, die Güter der Genfer ledig zu lassen, und zwar Bern zu lieb, um Frieden und Ruhe zu erhalten. Die Güter der Verbannten betreffend, welche die Genfer confisciren wollen, könne man nicht hindern, daß sie es thun, da sie laut ihres Stadtrechtes dazu befugt seien; jedoch sollen die im Gebiet des Herzogs liegenden unberührt bleiben. Deßhalb schreibe man den Genfern, sie sollen nicht weiter greifen, sondern gute Nachbarschaft halten, zc.

St. N. Bern: Betsch Mißfloen A. 61.

Am 4. wurde eine Copie dieser Mißsive nach Genf geschickt, begleitet von freundlichen Ermahnungen, die Ruhe nicht zu stören, zc. zc.

ib. f. 62 a.

Die übrigen Acten geben die wünschbaren Aufschlüsse nicht.

## 507.

## Bern. 1528, 31. Januar und 2. Februar.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 216, p. 119, 126. Stadtarchiv Constanz.

**a.** Abschluß des Burgrechts zwischen Bern und Constanz. — Beilage **G a.** **b.** Beschwörung desselben.  
**c.** Abordnung einer Botschaft nach Constanz (zur Empfangnahme des Gegenschwurs): Sebastian von Dießbach und Wolfgang von Weingarten.

1) Laut einer gleichzeitigen Notiz des constanzischen Stadtschreibers wurde dieses Burgrecht schon am 23. Januar von den Rätthen in Constanz, mit Wissen und Willen der Gemeinde, angenommen und behufs des Abschlusses eine (neue) Botschaft nach Bern verordnet in Jacob Zeller und Hans Wellenberg, die schon am 2. Februar den Eid der bernischen Rätthe empfangen.

2) Ein mehrfach corrigirtes Concept des Burgrechtsbriefes, von der Hand Georg Vögelin's, hat das Stadtarchiv Constanz unter dem Titel: „Copy des bernischen burgrechts, die letzt und grecht.“ Eine gleichzeitige Copie ist eingetragen in dem Berner Teutsch Spruchbuch CC. 547—562, mit dem Wunsch: Dii bene vertant.

## 508.

## Bremgarten. 1528, 2. Februar (U. L. Frauen Purificationis).

Staatsarchiv Lucern: Acten Religionshändel.

Eine Botschaft der V Orte erscheint vor Schultheiß, Rätthen, Burgern und Gemeinde mit dem Ansuchen, daß dieselben des neuen Glaubens halb sich offen erklären etc. Nach gehabtem Rathschlag wird die Antwort gegeben, man sei des Willens, bei den alten Gebräuchen des Gottesdienstes zu bleiben und diejenigen, die sich dawider vergehen, nach Gestalt ihrer Missethat zu bestrafen.

1) Besiegeltes Original auf Papier. — Einer Botschaft von Zürich wurde im Jahr 1529 in dem ihr ertheilten Abschied vom 19. Februar diese Erklärung mitgegeben.

Et. N. Zürich: N. Bremgarten.

2) 1528, 7. Februar. Bern an den Vogt in Lenzburg. Auftrag, sich in Baden, Mellingen und Bremgarten („Baden“) zu erkundigen, was die V Orte da gehandelt haben, und darüber Bericht zu geben.

Et. N. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

## 509.

## Lucern. 1528, 5. Februar f. (Auf St. Agathen Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. 2. I. 432. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 309. Kantonsarchiv Basel: Abschiede.  
 Kantonsarchiv Freiburg. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Zürich. (Hans Bleuler; Hans Escher). Bern. (Hans Bischof). Basel. (Wolfgang Hütschi; Andreas Bischof). Freiburg. (Rudolf Löwenstein). — (Die andern sind unbekannt).

**a.** Nachdem des Königs von Ungarn und Böhmen Statthalter, Regenten und Rätthe zu Innsbruck und Ensisheim auf frühere Tage schon „mehr als einen Brief“ an die Eidgenossen geschrieben haben betreffend das Burgrecht, das die Stadt Constanz mit Zürich und Bern angenommen, und auf diesem Tag desselben Königs

Gesandter, Hans von Friedingen, jetzt Landvogt in Schwaben, sich eingefunden, um den Inhalt der vorigen Schreiben nochmals vorzutragen und das Ersuchen anzubringen, daß die Eidgenossen, um weiteren „Unrath“ zu verhüten, sich deren von Constanz nicht beladen und auch Zürich und Bern vermögen, die von Constanz abzusehen in Betracht des Verichts (Friedens) zu Basel und der zwischen dem Haus Oesterreich und der Eidgenossenschaft bestehenden Erbfeindschaft, da weder der Kaiser noch das Reich noch die Stände des schwäbischen Bundes solches dulden könnten u., hat sich die Mehrheit der Orte laut ihrer Instructionen zu folgender Antwort vereinigt: Es sei ihnen leid und mißfällig, daß Zürich und Bern mit denen von Constanz dieses Burgrecht gemacht haben, indem sie wohl ermessen können, daß dasselbe weder dem König noch den Orten, die am alten rechten Glauben hängen, zu Lieb und Gefallen geschlossen worden sei. Um jedoch ernsteren Folgen vorzubeugen, werden sie mit Zürich und Bern darüber reden und ernstlich darauf dringen, daß jenes Burgrecht wieder aufgelöst werde, u. Auf den Fall aber, daß diese Bemühung zu keinem Ziele führe, haben sich die Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg entschlossen und erklärt, daß sie, wenn Zürich und Bern oder Andere mit ihnen dieses Burgrechts und der Constanz wegen in einen Krieg verwickelt würden, was Gott verhüten möge, sich solches Krieges nicht annehmen, überhaupt niemandem Hülfe leisten wollen. — Diese Antwort hat man dem königlichen Boten schriftlich gegeben und zugleich nach Zürich und Bern geschrieben, sie möchten von diesem Burgrecht wieder absteigen, wie jeder Bote weiß. **b.** Derselbe königliche Bote eröffnet vor den acht altgläubigen Orten: Da die lutherische, zwinglische und keiserliche Secte sich täglich vergrößere, so sei der König „des gnädigen Willens“, Solchem entgegenzutreten, und weil er sehe, daß die Eidgenossen dasselbe zu thun entschlossen seien, so möchte er von ihnen Rath und Weisung empfangen und vernehmen, wie dabei zu verfahren wäre; denn er sei geneigt und erbötig, ihnen dabei zu helfen mit Rath und That, so viel in seinem Vermögen stehe, „mit viel mehr und längern geschickten Worten.“ Heimzubringen, da man darüber ohne Vollmacht ist. **c.** Schwyz bringt abermals den Span betreffend den von Geroldssee zur Sprache und zeigt an, es habe die von Zürich gemäß den Bünden zum Recht gefordert und eine Antwort direct oder an diese Tagsatzung verlangt, aber noch keine erhalten. Da man dies befremdlich findet, so hat man beschlossen, nochmals nach Zürich zu schreiben, es möchte auf den nächsten Tag entsprechende Antwort geben. Es soll dann auch jeder Bote mit Vollmacht erscheinen, zu beschließen, was man ferner mit Zürich reden oder handeln wolle, wenn es das Recht abschläge, indem man solchen Hochmuth nicht länger ertragen kann. **d.** Der Landvogt zu Neuenburg schreibt, Bern habe zwei Knechte in den „Kornel“ gelegt mit dem Befehl, niemanden mit Korn passiren zu lassen, wenn er nicht schriftlich zeige, wohin er mit dem Korn fahren wolle, was für die Landschaft eine Neuerung und große Beschwerde sei. Heimzubringen. **e.** Es wird beschlossen, man soll keine Ochsen und Rinder mehr über den Berg führen lassen, und Jeder seine Angehörigen davor warnen; namentlich sollen Lucern, Uri, Schwyz und Zug Jedermann zurückweisen, der Vieh dorthin treiben wollte. **f.** Die Boten, die nach Muri abgeordnet sind, sollen sich auch nach Bremgarten begeben, um daselbst die lutherischen Bücher gemäß der erteilten Zusage abzufordern und dann auf dem Platze zu verbrennen. **g.** Sodann ist in den Abschied genommen, daß jedes Ort verbiete, auf bevorstehende Fasten den lutherischen Städten und Leuten Vieh zu verkaufen, damit sie in der Fasten kein Fleisch „fressen“ können. Darüber wird auch an alle Bögte geschrieben. **h.** Für obige unerledigte Geschäfte und andere, welche die bedenklichen Zeiten mit sich bringen, wird für die zwölf Orte ein Tag angesetzt nach Lucern auf Mittelfasten (22. März). Wenn sich inzwischen etwas Wichtiges zutrüge, so hat Lucern die Vollmacht, einen Tag auszuschreiben. **i.** 1. In Betreff der Ausrichtung eines Verkommnisses zu Beschirmung des alten Glaubens wird von den sieben Orten — Solothurn hat keinen Boten da, aber seine Meinung schriftlich eingesandt — wieder Berathung gehalten, und da nun auch Wallis

sich dafür erklärt, so sind Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn samt der Landschaft Wallis in dem Entschlusse einig, an dem alten Glauben der Väter festzuhalten, einander dabei zu schützen und zu schirmen, Leib und Gut für einander einzusetzen und die abtrünnigen Unterthanen zu strafen. 2. (Allein für Glarus:) Von Glarus, das immer noch keine bestimmte Antwort gegeben, ob schon es früher schriftlich und mündlich mehrere Male das Beste versprochen hat, erwartet man, daß es bei seinen Zusicherungen verbleiben und von den andern Orten sich nicht sündern werde; dennoch will man nicht unterlassen, es nochmals dringendst zu bitten, daß es auf dem Tage zu Mitteleasten sich lauter darüber erkläre, damit man wisse, wessen man sich von ihm zu getrösten habe; dessen Bote wird ersucht, diese Mahnung in Aller Namen treulichst anzubringen, da er wohl weiß, was für gefährliche Anschläge vorhanden sind, die man jetzt nicht eröffnen darf. 3. (Für Alle:) Wiewohl man sich über diese guten Gesinnungen der acht Orte freut, halten es einige Orte doch für besser und tröstlicher, wenn die versprochene Verkommniß aufgerichtet würde, weil dies auch den Vogteien und Zugewandten viel Gutes bringen würde. Wenn aber die acht Orte nichts thun, um die Zugewandten auf ihre Seite zu ziehen, so möchte bald etwas geschehen, was ihnen zum größten Schaden gereichen müßte, da viele seltsame Practiken und Händel vorgehen, die jetzmal nicht zu eröffnen sind. 4. Es soll nun Schwyz diese Verkommniß und den bezüglichen Artikel im letzten Abschied noch einmal vor die Landsgemeinde bringen und sich dafür verwenden, daß seine Botschaft zur Aufrichtung derselben ermächtigt werde. Sobald Schwyz seine Zustimmung an Lucern gemeldet hat, soll Letzteres nach Uri schreiben, damit dieses seine Landsgemeinde zusammenberufe, auf welche dann Lucern, Schwyz, Unterwalden und Zug ihre Boten senden sollen, um auch dieses Ort zum Beitritt zu vermögen. Uri wird deshalb ersucht, den letzten Abschied von Lucern nochmals zu verhören und der Gemeinde vorzutragen, damit die Verkommniß bestätigt werde. **k.** Erst nach Beschluß des Tages langten die Boten von Zürich an und erzählten weitläufig den bisherigen Verlauf des Spans mit Schwyz wegen des Geroldssecters, beschwerten sich auch, daß Letzteres ihre Herren mit Berufung auf die Bünde eidlich zum Recht gemahnt habe; aber sobald man sie ihnen beschwöre, wie andere Eidgenossen gethan, werden sich dieselben auch daran halten und das Recht nicht verweigern, „mit viel trutzlichen Worten“. Weil nun Schwyz keiner Gültlichkeit mehr Gehör geben will, Zürich aber sein letzthin zu Baden eröffnetes Anerbieten fallen läßt und mit solchen Reden zum Vorschein kommt, und die beiderseits waltende Hitze etwas Schlimmes besorgen läßt, so will man dies heimbringen, um sich überall zu berathen, wie man Mittel und Wege finden könnte, die Sache zu erledigen. Schließlich werden beide Parteien ermahnt, inzwischen nichts Unfreundliches gegen einander vorzunehmen. **l.** Auf die Beschwerde des Castellans von Muffo, daß der Landvogt zu Lauis seinen Hauptmann und Diener gefangen genommen, wird dem Vogt und dem Castellan geschrieben. Heimzubringen. **m.** Heimzubringen das Gesuch des Obristmeisters der Johanniter, ihm die Nutzung von den Johanniter-Häusern (im Thurgau zc.?) verabsolgen zu lassen. **n.** 1. Es bringt eine Botschaft der Landleute von Wallis vor, daß fünf Zehnten mit den drei Orten (Lucern, Uri und Unterwalden) im Bündniß stehen, der Bischof und die zwei Zehnten Naron und Leuf aber nicht, ob schon sie in Kriegen und sonst zusammenhalten und die Lasten gemeinschaftlich tragen; sie bittet nun, man möchte den Bischof und die zwei Zehnten auch in das Bündniß aufnehmen. 2. Sodann beschwert sie sich, daß das Bündniß ihnen etwas „ungleich“ vorkomme, indem sie, wenn sie den Eidgenossen zu Hülfe ziehen, es in ihren Kosten thun müssen, während, wenn die drei Orte ihnen helfen müssen, es auf der Walliser Kosten geschehe; sie bittet, diese Bedingung zu „mildern“, da Wallis bisher treulich zu den Eidgenossen gehalten und diese Rücksicht zu ewigen Zeiten mit Leib und Gut um sie verdienen wolle. Sollten etwa noch einige andere von den sieben Orten mit ihnen in besagtes Bündniß treten wollen, so würden sie gern dazu Hand bieten. Heimzubringen und wohl zu bedenken, da den drei Orten an Wallis nicht

wenig gelegen ist. **o.** 1. Es weiß jeder Bote, wie der Gesandte von Bern vor Aller Augen sich geäußert hat, es sei des Kaisers Botschaft auf den Tag beschrieben; da lasse sich wohl denken, daß es nicht umsonst zugehe, was so viel heißen sollte, als nähmen die Eidgenossen heimlich Geld vom Kaiser an. 2. Ferner hat derselbe in einem Wirthshaus auf die Frage, wie lang der Tag noch dauere, geantwortet: Die sechs Orte sitzen da oben und flicken („bleken“) am alten Glauben. Diese und andere beschimpfende Aeußerungen sollen heimgebracht werden; auch hat man deswegen an Bern geschrieben.

**p.** 1528, 4. Februar. Bern an seinen Gesandten (in Lucern), Venner Bischof. (Er solle den Gesandten der Princessin von Orange,) Tissot bei den Eidgenossen empfehlen (und fördern) und sagen, man habe hier (in guter Meinung) den Brief des Kaisers geöffnet. — (Unsicher ist uns die Deutung des Besatzes: „iij brief der regimenten.“)

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 216.

**q.** 1528, 24. Januar, Bern. Instruction für den Tag in Lucern auf Agathe. „Sodenne betreffend doctor Ecken schmachbücheli, so er gmeinen Eidgnossen zuogeschickt hat, darin er miner herren disputaz keckerisch nempt, und als ob sy in einer spelunk oder mördergruben gehalten sye, gescholten und sunst mit hochmüetigen schwächlichen worten dermaß angetastet hat, daß min herren nit bedunckt gelegen sin, solichs diser zyt gegen im ze verantworten. Aber darum daß in dem nächsten abscheid von Lucern diß handels halb gemeldet wirdet, daß bemeltes Ecken schreiben fründlich sin solle zc., beduret min herren das zum höchsten, daß ir Eidgnossen solich schwächlich und lasterlich schreiben für fründlich scheken, hetten wol vermeint, es hette den sandbotten nit minders mißgefallen dann minen herren; dann eins jeden Eidgnossen schmach und schand ist des andern Eidgnossen ouch, und soll under inen gleiche meinung der eeren und uneeren von ein wie von dem andern geachtet werden, und einer des andern eer bewaren soll, wie dann das die bünd zuogebend. Deshalb min herren nit wenig beschwachtet, daß sy also durch frömd lüt söllend verschmächt, und solichs durch ir Eidgnossen fründlichs geachtet und also in alle welt (wie ouch Murner gethan hat) usgespreitet werden“. . . (Auftrag, den erwähnten Abschiedartikel vorzulegen).

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 88 b, 89 a.

Die meisten Exemplare, so Bern, Freiburg, Solothurn, datiren Donstag nach St. Agten Tag (6. Febr.).

Im Berner fehlen **b, f, g, i, m—o**, im Freiburger und Solothurner **f, m, n**, im Basler **b, f, l, m, n**. Schaffhausen hat nur **a** und **o**.

Zu **a**. Die angerufene Missive müssen wir im Wortlaut folgen lassen:

1528, 8. Februar (Samstag post Agathe). „Von Stett und Ländern der mertheil Orten der Eidgnoschaft Ratsbotten, jeh zuo Lucern versamlet,“ an Zürich (beßgleichen an Bern). „Unser früntlich willig dienst zc. Als dann ir verruckter zit mit der statt Costenz ein burgrecht gemacht und sy zuo burger ufgenommen, in wölher gestalt und mit was vorbehaltung das vergrißen und beschlossen, mögen ir bas dann wir wissen; aber als uns die sach ansicht, so will unsern herren und obern, ouch uns beduncken, daß solich burgrecht unser Eidgnoschaft mer nachtheils und schadens dann nutz, eeren und lobs darus entspringen mög und werd; dann üch ist ungezwifelt unvergessen, wie der k. Mt. zuo Hungern und Beham zc. beide Regiment Innsbrugl und Ensheim, beßglichen die houptlüit des Schwäbischen Punts und zuolest Statthalter und Rat des keiserlichen Regiments im Rich zuo Spier versamlet, uns zuo vergangnen tagen zuogeschriben belangend die von Costanz zc., als wir achten, ir das wol vernommen und verstanden; demnach uff diser tagleistung der k. Mt. botschaft, der Landvoigt in Schwaben, uns müntlich fürgehalten die vorigen gschriften uns zuokomen, widerumb und ernstlich angefuocht, daß wir wol erwegen, daß solich burgrecht denen von Costanz nit gebürt noch not thuot, dann allein zuo hanthabung irs mißglaubens angenommen, darus aber vil unrats erfolgen wurd, angesehen daß weder die keis. Mt., ouch des heiligen Richs noch des Punts zuo Schwaben Stend solichs nit erliden werden noch mögen, deshalb an uns begerende, daß wir uns dero von Costanz nit beladen noch annemen, ouch sölichs by üch, ouch üvern und unsern Eidgnossen von Bern (resp. Zürich) abstellen und die von Costanz abwisen, wie dann solichs mit lengern worten in geschrift und von mund anzogen ist, jeh unnöt ze melden zc., deshalb von uns antwort erfordert zc. So dann vor sölicher



handel in abscheiden an unser herren und obern gelanget, und dise tagleistung allein darumb angesehen, und aber unser herren und obern der mertheil Orten an sollichem burgrecht mit denen von Costanz, sy by irem mißglauben ze hant haben, gemacht, gar kein gefallen haben, und uns leid ist, daß ir solichs gethon, angesehen so ir den handel selber ermesen, wahn der langen, werden ir befinden, daß zuo besorgen, (daß) nüt gewissers darus erfolget, dann daß wir Eidgnossen in offen verderblich krieg geführt werden möchten, da aber unsern herren und obern, auch uns, jehmal nüt widerwertigers noch schwerers ist, dann so wir kriegen söllten als müesten, sind auch des willens, uns darvor ze hüten, und besonder so man betrachten und ermesen, was der bericht zuo Basel, desßglichen die Erbeinung mit dem huz Oesterrich usgericht inhalt, darin ir als vil als andere Ort vergriffen und verscriben stand, daß wir Eidgnossen desß weder glimpf noch suog oder recht hetten; darumb, getrüwen lieben Eidgnossen, so langt an üch us befelch und in namen unserer herren und obern unser früntlich bitt und beger, daß ir von sölichem burgrechten, mit denen von Costanz angenommen, gänzlich abstan, üch iren nüt beladen noch annemen und besonder eigentlich ermesen, was der bericht zuo Basel, darzuo die Erbeinung vermag, die ir nit minder dann wir ze halten schuldig und psichtig sind, und was us sollicher sach erwachsen und werden mag, so zwifelt uns nit, wann ir als die wyfen und verständigen sölichs wol erwegen, ir werden sölichs geneigt und guotwillig sin, von sollichem burgrechten abgeston, üch und uns und gemeine unser Eidgnoschaft vor unruow, unfrid und schwerem krieg, den wir sonderlich diser schweren türen herten zit nit erlyden mögen, zuo verhüeten, auch niemand ursach ze geben, üch und uns ze schelten, daß wir brief und sigel nit haltind, das on üwer und unser eeren verlezung nit beschehen möcht. Darumb so bewysend üch nach unserm hohen vertrauen; das werden unser herren und obern, auch wir umb üch allzit früntlich zuo verdienen und beschulden ganz guotwillig und geneigt sin. Und so aber solich unser früntlich bitt und ansuchen an üch nit erschießen, sunder daß ir uff üwerem fürnemen und dem burgrechten beharren und nit darvon ston, als wir doch nit verhoffend, so wölln wir üch jehz hiemit nit verhalten, sonder erscheint und geoffnet haben, ob ir als ander mit üch von solichs burkrechts und dero von Costanz wegen in offen krieg kommend, daß unser herren und obern der mertheil Orten desß willens und fürnemens sind, sich solichs kriegs und dero von Costanz nüt zuo beladen noch anzenemen, und daß sich uff unser herren und obern der mertheil Orten niemand getrüsten soll, sonder werden wir mit niemand kriegen noch uns kriegs annemen von dero von Costanz wegen; darnach wissend üch ze richten. Das wöllend also im besten von uns vernemen, und begerend hieruf üwer verscriben antwurt us nächstkünftigen tag zuo Lucern.“ Datum 2c.

St. A. Zürich: Acten Constanz. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten. — Stablarhiv Constanz (Copie).

Zu I. 1528, 12. Februar. Bern an Solothurn. Der von der letzten Tagleistung in Lucern zurückgekommene Bote habe angezeigt, daß Solothurn keine Botschaft, sondern nur einen Brief dahin geschickt, aus welcher Mißsive man brüderliche Gesinnung gegen Bern vermerke; das wolle man nimmer vergessen, sondern dermaßen „einbilden“, daß auch die Nachkommen es wissen werden; man bitte und ermahne nun Solothurn ernstlich und gestiffen, in so gutem Willen zu verharren; diesseits wolle man es treulich erstatten, 2c. So hoffe man, daß es (nöthigenfalls) die schuldige Hilfe nicht abschlagen werde, während etliche andere Orte auf jenem Tage und schriftlich erklären, wegen des Burgrechts mit Constanz, „das wir (weiß gott) nit allein uns zuo guotem, sondern gemeiner Eidgnoschaft angenommen haben,“ (keine leisten zu wollen) . . .

St. A. Bern: Teutsch Mißsiven Q. 338.

Zu I. 1528, 29. Januar, Musso. Joh. Jacob de Medicis an die Boten der XII Orte. 1. Bitte um Entlassung seines in Lauiß verhafteten Verwandten (consanguineum), Galeaz Carchano, der sich vielleicht aus Unwissenheit im Kornverkehr vergangen habe. 2. Begehren um Freigebung des zu Lauiß in Beschlag genommenen Kornes von Moïso Borserio, seines Hauptmanns, das zwar in eidg. Gebiet gewachsen und gefallen, bisher aber ungehindert abgeführt worden sei, 2c.

St. A. Lucern: N. Mailand.

Zu O. 1528, 13. Februar. Bern an die Boten der VI Orte auf dem nächsten Tage. Antwort auf ihre Zuschrift ab dem letzten Tage in Lucern, betreffend den diesseitigen Boten (Benner Bischof). Man habe dessen Entschuldigung gehört, und da man wisse, daß beiderseits viele Reden gebraucht worden, die besser unterblieben wären, und es häufig („bid und vil“) vorkomme, daß die Boten auf Tagen mit und wider einander reden, was zu den Sachen nicht „diene“, so wolle man diesen Handel in Ruhe lassen und hiemit verantwortet haben, in der billigen Hoffnung, daß die sechs Orte auch nicht zu viel darauf setzen, 2c.

St. A. Bern: Teutsch Mißsiven Q. 342 a.

## 510.

## Zürich. 1528, 6. Februar.

Stadtarchiv Constanz.

Beschwörung des Burgrechts mit Constanz durch kleine und große Rätthe.

Gesandte von Constanz waren Jacob Zeller und Hans Wellenberg, laut einer Notiz des C. Stadtschreibers Georg Wögeli. — Vgl. Nr. 507 und 511. Weiteres ist nicht ersichtlich.

## 511.

## Constanz. 1528, 11. Februar.

Stadtarchiv Constanz.

Beschwörung der Burgrechte mit Zürich und Bern durch kleine und große Rätthe.

1) Gesandte von Zürich waren W. Diethelm Rüst und M. Hans Wegmann. In einer Notiz des constanzischen Stadtschreibers ist anstatt des letztern M. (Hans) Bleuler genannt. Von Bern: (unbekannt).

2) Am 12. Februar wurden beide Burgrechte auch von den Zünften einzeln beschworen.

Beinebens ist folgender Act zu bemerken:

3) 1528, 7. Februar (Freitag nach Purificationis Mariä). Zürich an Burgermeister Diethelm Rüst und Meister Hans Wegmann, jetzt in Constanz. Auftrag, besonders für letzteren, auf dem Heimwege bei den Bekannten und Vertrauten sich zu erkundigen, was zu thun wäre, damit die hiderben Leute (im Thurgau) einmal Hülfe finden könnten gegen ihre Bedrängniß, und auch über andere jetzt schwebende Händel so viel möglich in Erfahrung zu bringen. Mittheilung eines Schreibens an Hans Rudolf Lavater, Landvogt in Kyburg. St. u. Zürich: Wisse.

## 512.

## Schwyz. 1528, 23. Februar (St. Matthias Abend).

Staatsarchiv Zürich: Instructionen I. 137 b.

1. Rudolf Thumysen und Hans Escher tragen als Gesandte von Zürich den Rätthen und der Landsgemeinde mit vielen Worten den Handel wegen Diebold von Geroldseck vor und begehren darüber Antwort.

2. Nach der deshalb gepflogenen Berathung wird zur Erwiderung erinnert an die Form, in welcher der von Geroldseck das Gotteshaus Einsiedeln verlassen; an die feinewegen an Zürich gerichteten Schreiben und Gesuche, denselben von seinen Ansprüchen abzuweisen; an die öfter gethanen billigen Rechtsvorschlüge, an die Bestimmung der Bünde, kraft deren jeder Angesprochene vor dem Gericht seines Wohnortes gesucht werden soll, und hierauf nochmals die freundlichste und höchste Bitte gestellt, daß Zürich auf Schwyz mehr Rücksicht nehme als auf einen Fremden, der keiner Partei verwandt sei, ihn also entweder von seinem Vorhaben abweise oder anhalte, von den dargeschlagenen Rechten eines anzunehmen und demgemäß das Gotteshaus nicht weiter zu belästigen, bis er etwas mit Recht erlangt hätte; das wolle man ihm dann gütlich zu Theil werden lassen. Die Gesandten werden ersucht, dahin zu wirken. Wenn aber Zürich diesem Ansuchen nicht entspräche, so habe man bereits auf geschwornen Eid

erkannt und beschlossen, Zürich vermöge der Bünde zum Recht zu mahnen, um durch gleiche Zusätze entscheiden zu lassen, ob der von Geroldsseck den Abt von Einsiedeln gemäß den Bünden (in Schwyz), oder dieser denselben in Zürich zu suchen habe. Bei dieser schriftlich übergebenen Mahnung lasse man es gänzlich bleiben.

1) Das Original dieses Abschieds mag verloren sein; es liegt nur eine ungefähr gleichzeitige Copie, als Anhang zu einer Abschrift der den gleichen Gegenstand betreffenden Instruction für den vorausgegangenen Tag in Lucern (dd. Freitag nach Agathe, d. h. 7. Februar), an dem bezeichneten Orte vor. Weitere Notizen über diese Verhandlung fehlen.

Wir legen zur Ergänzung noch folgende Acten bei:

2) 1528, 29. Februar (Samstag vor Invocavit). Zürich an die elf Orte. Man habe schon auf mehreren Tagen und besonders auf dem jüngsten zu Lucern über den Handel mit Schwyz, des von Geroldsseck halb, mündlich und schriftlich Bericht gegeben, erfahre nun aber, daß jener (letzte) Vortrag nicht in die Abschiede gekommen sei, was wohl auch früher begegnet sein möchte. Dadurch sei man veranlaßt worden, eine Botschaft an die Landsgemeinde in Schwyz abzuordnen und darüber Klage zu führen. Weil nun viel an der Sache liege, so bitte man freundlich, den beiliegenden Bericht, der dem zu Lucern eingelegten gleichlaute, und den bezüglichen Artikel des Abschieds zu prüfen und darnach zu handeln, was sich nach Recht und Billigkeit gebühren werde.

St. A. Lucern: Missiven. — St. A. Zürich: A. Schwyz.

3) 1528, (Ende Februar). Beilage: Der erwähnte Bericht führt im Eingang an, daß der Schultheiß von Lucern den Boten von Zürich einen schriftlichen Abschied bewilligt, die Schreiber aber trotz mehrfachem Begehren denselben verweigert haben. Dann versucht er darzutun, daß Schwyz keinen rechtmäßigen Grund zur Klage habe und nicht befugt sei, Zürich kraft der Bünde zum Rechten zu mahnen, indem Schwyz dieselben bei der letzten Erneuerung nicht beschworen habe. Wenn es aber mit den hierseits vielfach gethanen Erbietungen sich nicht begnüge, so sei Zürich bereit, gemäß den Bünden ins Recht zu setzen, ob es nicht billig die Bünde beschwören solle, bevor es zum Rechten mahne. St. A. Zürich: A. Schwyz. — St. A. Lucern: Missiven. — St. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV.

Zur Vergleichung ist der Wortlaut des gerügten Abschieds (Nr. 509, c) beigelegt.

### 513.

#### Zürich. 1528, 24. Februar (Auf Matthiä).

Staatsarchiv Zürich: Acten Constanz. Staatsarchiv Bern: Allgemeine eidgenössische Abschiede AA. 369.

Tag der Städte Zürich, Bern (Gesandter Sebastian von Diesbach) und Constanz.

**a.** 1. Den Gesandten von Constanz werden die Schriften von dem kaiserlichen Regiment zu Speyer und von den Eidgenossen ab dem letzten Tag zu Lucern mitgetheilt, als worin bestimmt gefordert wird, daß Zürich und Bern das Burgrecht mit denen von Constanz absagen. Darauf haben letztere ausführlich dargelegt, daß sie „ohne alles Mittel“ dem heiligen Reich zugehören und dieses Burgrecht allein zu dem Zwecke angenommen haben, bei Frieden und Recht zu bleiben, da sie sonst alles Schutzes und Schirms beraubt wären. Wiewohl sie früher mit dem Hause Oesterreich unterhandelt in der Meinung, sich demselben mit einigen Capiteln zu verpflichten, haben doch die Stände des Reiches die ihnen zur Guttheilung vorgelegten Artikel nie bewilligt; darum sei der Vertrag auch niemals aufgerichtet noch vollzogen worden, und haben sie auch dem Kaiser als Fürsten von Oesterreich weder gelobt noch geschworen. Zudem habe der jetzige Kaiser Carolus als Kaiser und als Fürst von Oesterreich der Stadt Constanz alle ihre Freiheiten und Gnaden wider den Bischof „aufgehoben und denen derogiert, daß sie nichts gelten sollen“; auch haben der König von Böhmen und die drei Regierungen zu Innsbruck, Württemberg und Ensisheim dieselben „dem Bischof zu schirmen gegeben“; für all dieses werden glaubwürdige

Schriften verlesen, die zu näherer Prüfung den beiden Städten anerbotten sind. 2. Hienach haben Zürich und Bern berathschlagt, was sie samt oder sonders auf die Zuschrift aus Lucern zu erwidern haben; die nöthigen Veränderungen sind noch zu bedenken. Kleine und Große Rätthe von Zürich haben auch bereits erklärt, daß sie zu einer solchen Verhandlung Boten abordnen wollen. 3. (Beigelegt sind ursprünglich) „Ein ratshlag und vergriff, wölicher gstat by unsern lieben Eidgnossen uff nächstkünftigem tag gehandelt werden möcht“, bezeichnet mit A. (Vgl. Nr. 517, m). — „Vergriff, was m. h. von Zürich an das keis. Regiment gen Spyr ze schreiben willens wären“, bezeichnet mit B. (S. Note a, 6). — „Über ein vergriff, was von beider Stetten wegen an die Eidgnossen der gemeinen herrschaften und obrkeiten halb langen soll“, bezeichnet mit C. (Vgl. N. 7). **B.** Wie dem Abt in der Reichenau geschrieben worden ist betreffend die gegen Constanz angeordneten Arreste, und wie man, falls er abschlägig antworten sollte, in der Sache weiter zu handeln gedenkt, wissen die Boten wohl anzuzeigen.

Zu **a.** 1) Die in § 3 aufgezählten Beilagen fehlen bei den Abschieden, finden sich aber bei den Acten zerstreut. Dagegen wirft der bezügliche Rathschlag Zürichs auf diese Verhandlung einiges Licht. I. Zürich und Bern sollen sich zuerst allein unterreden und zu folgendem Anbringen an Constanz vereinigen: Wiewohl die beiden Städte wohl wissen, daß sie kraft ihrer Bünde alles Recht gehabt haben, dieses Burgrecht einzugehen, und auch darüber keinen Zweifel hegen, daß Constanz befugt gewesen sei, es anzunehmen, so habe doch Zürich, weil die vorliegenden Schriften des kaiserlichen Statthalters und der Eidgenossen eingelangt und vielleicht noch andere kommen möchten, für gut angesehen, einen Tag zu halten, um einander gründlicher zu berichten, was für Befugnisse jeder Theil habe, damit man den Gegnern gebühlich und einhellig zu antworten wisse, wozu ja Constanz sich früher mehrmals erbotten habe. II. Die Schrift von Statthalter und Rätthen des kaiserlichen Regiments erscheint nun aber verdächtig; es sind folgende Punkte zu bedenken: 1. Sie ist weder von der Hand des Statthalters noch derjenigen eines Secretärs unterzeichnet, was zu dem Canzleigebrauche nicht stimmt; 2. der Brief trägt das Datum 14. Januar und ist doch erst am 12. Februar abgegeben, hat also auf den von Lucern warten müssen, „damit er einen Mitgefährten hätte“; letzterer ist unter dem 8. d. M. ausgegangen, und beide sind beinahe zur gleichen Zeit an die Herberge gekommen; 3. jenes Schreiben beruft sich auf den Frieden von Basel und darauf, daß Constanz eine unmittelbare Reichsstadt sei; es ist aber offenbar, daß jener Friede nicht mit dem Reiche geschlossen worden, da die Eidgenossen mit dem Reiche nie Krieg geführt haben, sondern er bezieht sich allein auf das Haus Oesterreich; glücklicher Weise wird keine Verbindlichkeit der Constanzer gegen Oesterreich angezogen; 4. Constanz ist ohne allen Widerspruch eine freie Reichsstadt und hat mit dem Burgrecht nichts anderes bezweckt, als bei dieser Freiheit geschirmt zu werden, will auch ferner den Abschieden und Verordnungen des Reiches nachkommen und behält dasselbe vor wie die andern Städte; 5. es gehört nicht zum schwäbischen Bunde; aber wenn es demselben auch verwandt wäre, so hätte es durch den im Burgrechtsbrief ausdrücklich gemachten Vorbehalt desselben seiner Pflicht genug gethan. Aus alldem folgt, daß dieses Burgrecht gegen das Reich wohl zu verantworten ist.

St. A. Zürich: A. Constanz.

Wir fügen noch einige andere Acten bei:

2) 1528, 14. Februar. Zürich an Philipp, Markgraf zu Baden, Statthalter, und Rätthe des Reichsregiments in Speyer. Antwort auf ihr Schreiben wegen des Burgrechts mit Constanz. Weil man in einer so wichtigen Sache nicht eilends Antwort zu geben gefaßt sei, so wolle man sich darüber stattdich berathen und alsdann, „so es not wirt“, weiter berichten; denn daß man mit diesem Burgrecht zum Nachtheil des Reiches gehandelt oder ferner zu handeln Willens, sei keineswegs der Fall.

St. A. Zürich: A. Constanz.

3) 1528, (c. 15. Februar). Zürich an Constanz. Man habe in den letzten Tagen Briefe von dem Reichsregiment und einigen Orten der Eidgenossen empfangen, welche darthun wollen, daß man nicht befugt gewesen, das Burgrecht zu schließen zc. Wiewohl man dadurch nicht „bewegt“ sei, erachte man doch für gut, daß sich die drei Städte deßhalb berathen, und habe dafür einen Tag hieher angesetzt auf Sonntag Estomihl (23. Februar).

St. A. Zürich: Mißfioen.

4) 1528, 19. Februar, Constanz. Instruction für Jacob Zeller und Hans Wellenberg, als Gesandte zu dem Tag in Zürich. 1. Specielle Erörterung der von Seiten Oesterreichs gegen das Burgrecht geltend gemachten Beschwerden\*), um zu beweisen, daß Constanz in jeder Hinsicht befugt gewesen sei, dasselbe einzugehen, und die beiden Städte zu beruhigen zc. Deßhalb sind ihnen auf ihr Begehren Abschriften von den angerufenen Documenten zuzustellen. 2. Es soll Rath gepflogen werden für den Fall, daß den constanzischen Klöstern die ihnen zugehörigen Renten zc. verboten würden, was zu besorgen sei, zc.

Stabtarich: Constanz.

5) 1528, 4. März. Bern an Zürich. Antwort auf das Schreiben betreffend 1. den Geroldsacker, 2. die Umtriebe der acht Orte, 3. die Zuschrift an das Regiment zu Speyer, 4. den Grüninger Handel. Ueber Art. 1 werde man sich berathen und dem Boten auf den nächsten Tag bezügliche Befehle geben. 2. Den acht Orten erachte man für nothwendig zu schreiben und sie zu ermahnen, daß sie in den Gebieten, wo Zürich und Bern mit ihnen zu regieren haben, die Gemeinden ruhig lassen und zu keinen besonderen Eidspflichten anhalten u. s. w., wie aus beiliegender Copie zu erkennen. Nichts desto weniger wolle man den Rathschlag, den Zürich mit dem diesseitigen Boten gefaßt, erbauren, auf der nächsten Tagleistung antworten und alles thun, was die Nothdurft erfordere, jedoch rechtzeitig Bericht geben. 3. An das Regiment möge Zürich unter seinem Siegel im Namen beider Städte schreiben, wie das vorgelegte Concept laute, nur noch beifügen, daß „wir“ in dem Burgrecht mit Constanz alle Bündnisse, so auch die Erbeinung vorbehalten haben wollen. 4. Den Grüninger Handel könne man nicht vornehmen ohne Anwesenheit der Parteien; darum sei hiefür ein Tag in Bern angesetzt auf Sonntag Lätare (22. März), was den Grünigern bereits gemeldet worden.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 348, 349 a. — St. A. Zürich: A. Bern.

6) 1528, 7. März. Burgermeister, Schultheiß, Räte und Burger von Zürich und Bern an das Reichsregiment in Speyer. Antwort auf dessen Mahnschreiben (vom 14. Januar) betreffend das Burgrecht mit Constanz zc. . . „Daruf geben wir E. F. G. Lieb und gunst uf vorig unser schriben witer zuo erkennen, namlich so wir disen bericht („zuo Basel“ . . .) mit allem fliß ermessen, könniden wir nit vermerken, daß derselbig mit keis. Mt. als einem römischen Keiser und haupt des heiligen Richs, sonder als mit einem Erzherzogen zuo Oesterrich und von wegen siner keis. Mt. graffschaft Tirol, damit er domaln ouch im Schwäbischen Punt gewesen, usgericht syg, besonder diewil ouch unser Eidgnossen und wir gegen dem heiligen Rich in dheiner secht noch krieglicher usruor nie gestanden sind, darumb on not gewesen ist, einichelei verträg und bericht zwischend dem heiligen Rich und uns den Eidgnossen und unsern verwandten ze machen, und als unser mitburger von Costenz uns sürgeben, daß sy und die iren wider recht und des heiligen Richs usgerichten landfriden, ouch wider gemeiner Ständ des heiligen Richs abscheid, uff jüngst gehaltenem tag zuo Spier usgangen, begwaltet und genottrent worden, und damit sy solichem vorfin und bim heiligen Rich bliben mögen, wöllen sy solich burgrecht mit uns annemen und aber das heilig Rich, wie wir gegen inen und sunst menglichen, mit denen wir in püntnuß sind, ouch gethan, und sonderlich in solichem burgrechten alle ander vorgend püntnuß, darunder dann ouch die Erbeinung, so wir mit dem hus Oesterrich haben, in allweg fry und on allen anhang vorbehalten und usgedingt, der und sunst keiner andren gstat, niemand zuo nachteil und schaden, sonder gwalltiger tat vorzesin und frid und recht ze handhaben, haben wir solich burgrecht mit inen angenommen, und wiewol wir üch anstatt keis. Mt. in allen zimlichen und möglichen sachen gern willfaren wöllten, so will uns doch nit gebüren, den(en) von Costenz das angenommen burgrecht ufzesagen. Das wöll E. F. G. lieb und gunst keiner verachtlichen meinung, sonder uf der billicheit und notdurft vermerken, und uns deß by der keis. Mt., unsern allergnädigisten herren, gnädiglich und günstiglich verantwurten und für üch selbs entschuldiget haben,“ zc.

St. A. Zürich: A. Constanz.

7) 1528, 7. März. Zürich an die V Orte. Man werde berichtet, daß einige der sieben Orte sich entschlossen haben, die Gemeinden in Gebieten, wo Zürich ebenso wohl als andere Orte zu regieren haben, in besondere Eidspflichten zu nehmen, wie es kürzlich in Bremgarten geschehen; das sei den Bündnen nicht gemäß und ganz untrüglich; man hoffe auch, daß solches nicht unternommen werde; doch wolle Zürich zum höchsten fordern und mahnen, daß dergleichen Sachen unterlassen werden, da es solches ohne Recht nicht gestatten könnte. Begehren schriftlicher Antwort.

St. A. Zürich: Acten I. Cappelkrieg. — St. A. Lucern: Missiven.

\*) Statt hier auf Einzelheiten einzugehen, verweisen wir auf die später folgende Denkschrift d. d. 27. April.

Zu **H.** 1528, 29. Februar (Samstag nach *Esto mihi*). Marcus, Abt zu Reichenau, an Zürich und Bern. Antwort auf das Schreiben ihrer Botschaften, d. d. Zürich 27. Februar. Er habe den kürzlich in seinem Gotteshaus gewesenen Boten den Bescheid gegeben, es stehe nicht in seiner Macht, den geistlichen Personen in Constanz, die ihren Stand verlassen, die Renten und Gülten aus seinen Gerichten folgen zu lassen, da ihm von dem röm. König Mandate zugegangen, die ihm solches verbieten; zudem haben der Bischof von Constanz und die Herren des Domstifts ihn in gleichem Sinne angerufen. Daß er seiner Obrigkeit gehorchen müsse, können die beiden Städte selbst ermesen. Er habe jedoch zugesagt, ihr Begehren an den König und den Bischof zu bringen und deren Antwort anzuzeigen; dieser sei er nun täglich gewärtig, und sobald sie ihm zukomme, werde er nicht unterlassen, sie allen drei Städten mitzutheilen. Das Gleiche habe er denen von Constanz mündlich eröffnet (resp. eröffnen lassen?).

St. A. Zürich: A. Bischof Constanz.

### 514.

**Muri.** 1528, 2. März f. (Montag nach der alten Fastnacht f.).

Staatsarchiv Zürich: Acten Muri.

Tag der fünf Orte Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, behufs Abnahme der Rechnung von Abt und Convent.

I. 1. An jährlichen Zinsen werden gefunden 250 Pfd. in Münze, ferner 641 Mütt Kernen, 106 Malter Korn, 146 Malter Haber, 52 Mütt 1 Viertel Roggen, 16 Mütt „Baszmis“. 2. Die Zehnten bringen dieses Jahr: In das Zehntenhaus zu Bremgarten 990 Stück, 30 Stück von dem „äbne zenden“. Zu Muri und Wohlten „fünfsthalbhundert vier und vierzig stück“, zwei Theile Kernen, der dritte Haber. Die Zehnten der Kirche zu Sursee ertragen 515 Mltr. Korn und Haber, 300 dgl. von dem „acker buw“. 3. An Fällern und Ehrschätzen in gewöhnlichen Jahren 30 Gl., mehr oder minder. 4. An Vieh sind vorhanden 33 Melkkühe im Senten und ein Kuhstier; 30 Haupt Galtvieh, ein „Kinderzug“ im Gotteshaus, zwei Roßzüge, „sind xj Hengst“; 5 Faselrosse, zwei Reithengste in dem Marktstall; 60 Schweine; 36 Ochsen „uf denen lüten stan“. 5. In den Speichern sind bei 600 Malter Korn und Haber.

II. Ausgaben des Herrn von Muri: 800 Mütt Kernen in die Pflisterey zum Verbrauch. 300 Malter Haber den Rossen, Gästen, Schweinen und für den Hausverbrauch; 50 Mütt Baszmis in die Küche; 60 Gl. für Salz. Den Priestern auf den Pfründen des Gotteshauses 500 Stück; den Rebleuten zu Thalwyl, zu Bremgarten, Lunkhofen und Muri 300 Stück; dem Leutpriester zu Sursee und nach Oberkirch mit den Laienzehnten 101 Mltr. Korn und Haber; den Schmieden, dem Sattler und dem Wagner 200 Gl.; den gebungenen Dienstleuten 200 Gl. Für Fleisch und Fische 200 Gl. Um Leinen- und Wollentuch in das Haus 100 Gl. Jährlich 100 Gl. für Fenster und Krüge, zum Verschenken an Ehrentente. „Abzins“ 70 Gl. und dem Bischof von Constanz für seine Rechte. Den Annmännern zu Sursee ihre Jahrlöhne und die Kosten bei der Verleihung der Zehnten. Schneiden von Korn und Haber 50 Gl. Lohn. Schweinung 100 Gl.

Vgl. Nr. 509 f.

Zur Ergänzung geben wir folgenden Act:

1528, (c. 7. März). Zürich an Bern. (Unbatirte Nachschrift). 1. Anzeige des von König Ferdinand begehrten Tages in Chur. 2. Nachdem die Boten einiger Orte „letzten Mittwoch“ bei dem Abt zu Muri Rechnung eingenommen, habe man erfahren, daß sie nach Bremgarten reiten wollten, um die Testamente und andere christliche Bücher zu verbrennen, wie sie schon öfter gedroht; deshalb habe man sofort eine Botschaft dahin geschickt, mit

dem Auftrag, die von Bremgarten zu bewegen, daß sie hinter Zürich und Bern nichts Nachtheiliges handeln lassen. Jene haben dazu guten Willen gezeigt und versprochen nichts zu verbergen; das sei auch geschehen, und es habe sich darnach „fast“ um die unschuldigen Bücher gehandelt; die von Bremgarten haben dann auf den Entscheid der nächsten Tagleistung in Lucern abgestellt. Es seien Boten von Lucern, Schwyz, Unterwalden und Zug da gewesen; die Botschaft von Glarus habe, da sie die von Zürich gesehen, mit den andern sich nicht einlassen wollen.“ Da man zu Bremgarten viel guten Willen verspüre, so werde nöthig sein, zu berathen was gut sei. 3. Die Schreiben an die acht Orte und an das Regiment zu Speyer habe man dem Wunsche Berns entsprechend ausgefertigt.

St. A. Zürich: A. I. Cappellettrig.

## 515.

### Reggenried. 1528, 9. März (Montag nach Fridolin).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. 2. f. 441.

Tag der V Orte. **a.** Dieser Tag wird gehalten wegen Glarus. Es beschließen nun alle Orte, eine Botschaft dahin zu senden; dieselbe soll sich nächsten Freitag zu Lachen einfinden, dann nach Glarus reiten und mit der Gemeinde und den Räten unterhandeln; sie soll auch die Abschiede mitnehmen, welche Glarus vordem den Eidgenossen zugestellt hat. **b.** Ein Läufer von Bern bringt Briefe, worauf es von jedem Ort Antwort begehrt; es wird aber beschlossen, daß kein Ort von sich aus antworte, sondern auf nächstem Tage will man sich über eine gemeinsame Antwort verständigen. **c.** Der französische Gesandte begehrt, es möchten die V Orte zwei Boten auf seine Kosten ernennen. Heimzubringen und die Antwort bis Mittwoch Abends nach Lucern zu schicken. **d.** In Betreff der „neuen Disputation“ zu Bern soll jedes Ort ein strenges Verbot erlassen, daß sie niemand kaufe noch annehme. **e.** Heimzubringen, was über den Kornkauf angezogen worden ist. **f.** Da sich einige arme Leute über den von Bremgarten geforderten Abzug beschwerten, so wird Schwyz beauftragt, dorthin zu schreiben. **g.** Da Rapperswyl sich über Abbruch am Zoll beschwert, so soll den dort hinaus (nach Glarus?) zu schreiben. **h.** Da Rapperswyl sich über Abbruch am Zoll beschwert, so soll den dort hinaus (nach Glarus?) zu schreiben. **i.** Auf die Klage deren von Bollingen, daß verordneten Boten aufgetragen werden, auch hierin zu handeln. **j.** Auf die Klage deren von Bollingen, daß Zürich ihnen keinen Priester geben wolle, der Messe halte, wird beschlossen, auf einem folgenden Tage Rath zu halten, wie man ihnen behülflich sein könnte. **k.** Auf dem nächsten Tag soll berathen werden, was und wie man schriftlich oder mündlich mit Bern verhandeln wolle.

Zu **b.** Vermuthlich handelt es sich um folgendes Geschäft (N. 4):

1) 1528, 29. Februar. Constanz an Zürich. 1. Man vernehme durch ehrbare Personen, daß auf dem letzten Tage zu Lucern beschlossen sein solle, eine Botschaft in das Thurgau zu schicken und Gemeinde um Gemeinde zu gewinnen; es verlautete nun, daß Viele aus Furcht ihre Gesinnung nicht entdecken und mit einer Antwort sich zu weit „vergehen“ würden, was aber verhütet werden könnte, wenn Zürich zuerst mit den Gemeinden handelnde zc., dem man überlassen wolle, zu thun was es für gut finde. 2. Sodann haben die von Zürich heimgekehrten Gesandten berichtet, daß sie angezeigt haben, es sei von dem Reichsregiment des Burgrechts halb kein Schreiben eingelangt; seitdem sei jedoch, während dieselben zu Bern gewesen, ein solches gekommen, dessen Abschrift hier mitfolge\*); man habe darauf sofort geantwortet, daß man nicht zum Nachtheil des Reiches, sondern zu dessen Stärke und Wohlfahrt, auch nicht in der Absicht, sich davon abzuwenden, sondern man gegenseitige Bürger geworden, Anschläge abzuwehren, bei etlichen Eidgenossen Schirm gesucht habe, sodas man gegenseitige Bürger geworden, dabei auch angezeigt, daß man nächstens gründlicher darlegen werde, wie vielerlei Drangsal und Ungerechtigkeit bisher gegen die Stadt verübt worden; mit dieser Schrift sei man jetzt täglich beschäftigt . . .

St. A. Zürich: A. Constanz.

\*) Ein vom 9. Januar datirtes Abmahnungsschreiben liegt in demselben Acten-Bündel. — Vgl. Nr. 504, Note i 1.

2) 1528, 3. März (Dienstag nach Invocavit). Zürich an Constanz. 1. Antwort auf ein Schreiben des letztern, und namentlich Meldung, es habe im Thurgau und in andern „gemeinen Obrikeiten“ (durch seine Boten?) so viel erreicht, daß den Gesandten der (katholischen) Eidgenossen gebührender Bescheid gegeben werden dürfe; es erwarte auch täglich Berns Antwort betreffend die auf dem letzten Tag in Zürich gefaßten Beschlüsse, wonach es weiter zu handeln gedenke. 2. Das mitgetheilte Schreiben an das kaiserliche Regiment gefalle Zürich sehr gut, und in gleichem Sinne werde es selbst antworten.

St. A. Zürich: Missiven.

3) 1528, 3. März (Dienstag nach Invocavit). Zürich an Bremgarten und Baden. Da es erfahren, daß dort etliche Mandate und Verbote ausgegangen gegen diejenigen, welche den neuen Glauben annehmen, worin namentlich gesagt sein soll, daß gewisse Vergehungen gegen Berner nur leicht gestraft würden, so fordere es durch Expressen genaue Auskunft über diese Verbote und Anzeige, von welchen Orten sie erlassen seien, in der bestimmten Erwartung, daß die Pflicht gegen Zürich nicht außer Acht gesetzt werde.

St. A. Zürich: Missiven.

4) 1528, 4. März. Bern an Freiburg. „Es ist etlicher wys an uns gelanget, wie ir sampt andern üvern und unsern lieben Eidgnossen von den siben Orten willens syend und geratschlaget haben, die gemeinden der enden, da wir und üver, ouch unser Eidgnossen von Zürich als wol als ander Ort ze regieren und verwalten haben, ze besamlen und dieselben in eidspflicht ze nemen, das uns nit wenig befrömdet; das burgrecht gitt ouch sölich nit zuo, wurde ouch uns in allweg unliblich sin. Und wiewol wir uns nit versehen, daß ir noch ander des fürnemens syend, nit bester minder so vermanen wir üch zum höchsten, daß ir üch sölicher sachen nit-undernemind, sonder ganz und gar müessigend; dann wo anders beschehen söllt (das wir doch nit vertruwen), wurden wir es dheins wegs liden noch ane recht gestatten.“ Begehren unverzüglicher schriftlicher Antwort.

St. A. Freiburg: A. Geistliche Sachen.

Notiz des J. Stadtschreibers: „Etwas worten (darüber) gehalten, doch ist deßhalb dhein beschluß beschehen; ob der sott beschehen, so vermeinen wir, was durch den meren teil gehandelt, soll der mindren teil halten.“

Laut der Berner Teutsch Missiven Q. 350 a wurden auch die V Orte, Glarus und Solothurn mit diesem Schreiben erfreut.

Ein entsprechendes Rundschreiben erging, wie sich aus folgender Note ergibt, auch von Zürich aus.

5) 1528, 9. März (Montag nach Reminiscere). Uri an Zürich. Antwort: Es scheine mehr vernommen zu haben, als an der Sache sei; man lasse das jetzt unverantwortet anstehen, weil man „nit gefessen“ und jetzt keinen „vollkommenen Gewalt“ haben (versammeln) könne; man werde aber mit andern Orten, welche die Sache berühre, später gebührende Antwort geben.

St. A. Zürich: A. Uri.

Wahrscheinlich antwortete Uri allein, und zwar vor dem im Text gefaßten Beschluß.

## 516.

### Glarus. 1528, 15. März (Sonntag Oculi).

Staatsarchiv Zürich: Acten Glarus. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 317. BB. 357. Staatsarchiv Lucern: Acten Glarus. Kantonsarchiv Schwyz: Acten Glarus. Kantonsarchiv Freiburg: Acten Affaires fédérales.

Gesandte: Zürich. — Bern. (Jacob Wagner). — V Orte (unbekannt).

a. I. Instruction für die Botschaft von Zürich und Bern: Nach Anerbietung aller Ehren und Dienste soll sie anzeigen, wie man vergangner Tagen erfahren, daß unter den Eidgenossen von Glarus einiger Zwiespalt entstanden, was man in Treuen bedauere. Man habe vernommen, daß solche Mißhelligkeit nicht wenig Ursache gegeben, diesen gemeinen Landtag zu berufen, und diese Zwietracht zum Theil wegen der Bilder in den Kirchen und ähnlicher Sachen entstanden. Nun seien die beiden Städte und ihre Landschaften längere Zeit in gleicher Zwiespältigkeit gewesen, haben aber nach großer Mühe und Gefahr befunden, daß solche Mißhell (nicht) durch



menschliche Mittel zu beständiger Einhelligkeit gebracht werden könne, sondern allein durch das ewige Wort Gottes, wo es einhellig, lauter und unbefleckt gepredigt werde; denn wenn der barmherzige Gott ihnen nicht die Gnade gethan hätte, daß sie nach vielen christlichen Gesprächen und Disputationen zur Erkenntniß gekommen und solche ferner zu erlangen hoffen, so wüßten sie nicht, was zuletzt, daraus geworden wäre. Da man also mit dieser Krankheit und Beschwerde gleich wie Glarus beladen gewesen, so gebühre es sich als christlichen Mitbrüdern und treuen Eidgenossen, die Ursache der Gesundheit und (die) Arznei nicht zu verbergen, die gewißlich darin liege: Die von Glarus sollen mit allem Fleiß und ganzen Treuen darob halten, daß das lautere und klare Wort Gottes, die biblische Schrift, das alte und neue Testament bei ihnen einhellig gelehrt und gepredigt und alle andern Prediger abgestellt werden; geschehe das, so werden sie dadurch zur Liebe Gottes und des Nächsten gewiesen, daß Einer dem Andern seine Bürde tragen helfen, Mitleiden für einander haben und damit beständiger Friede und Eintracht geäufnet werden. Da werden dann die Unberichteten aus der göttlichen Schrift erfahren, 1. daß die Bilder und Gözen zu verehren von Gott hoch verboten, dergleichen die jetzt gebräuchliche Messe nicht von Gott und den Aposteln eingesetzt, sondern nach und nach von den Päpsten und Andern ohne allen Grund im göttlichen Wort „zefamen gebüezet“ sei; seien sie darüber genugsam berichtet, so werden sie diese Dinge ohne Aergerniß und Aufruhr mit friedsamem Gemüthe abstellen lassen, während man wohl begreife, daß ihnen solche Aenderung und Verbesserung ohne Kenntniß des göttlichen Wortes ganz widerwärtig und unanmuthig sei, wie denn immer göttliches Wort und menschliches Gefallen sich mit einander nicht vertragen. Die zwei Städte wollen also Glarus um Gottes Ehre willen zum höchsten und herzlichsten ermahnen, sich durch Niemand von Gottes Wort abwenden, sondern dasselbe in seinem Gebiete ungehindert predigen und dann Gottes hl. Geist in den Herzen wirken zu lassen. 2. Ferner vernehme man, daß die Obrigkeit dieses Zwiespalts wegen einen gemeinen offenen Landfrieden geboten habe, aber die Priester, welche nicht Messe halten, davon ausschliesse. Das finde man befremdlich, da sich dieselben allein auf das göttliche Wort stützen und sich damit zu verantworten begehren, und da sie doch auch ehrlicher Leute Kinder und Landleute seien. Wie viel Frieden und Einigkeit diese Ausfönderung bringe, und wie billig solches sei, möge jeder Verständige wohl bedenken. Man wolle daher die Obrigkeit zum höchsten ermahnen, eine solche Sönderung abzuthun und (die Prediger) bei dem gemeinen Landfrieden bleiben zu lassen. 3. Weiter sollen sie erinnert werden, wie sie mit ihren Bedürfnissen und Gewerben nach Zürich gewiesen seien, wozu man ihnen jederzeit gerne förderlich gewesen und es ferner sein wolle; daß sie sich immer erboten, zwischen den Eidgenossen und Zürich gute Mittler zu sein, die Bünde geschworen und hinwider den Eid empfangen und sonst viel guten Willen erzeigt haben, was man nicht vergessen werde; man könne aber nicht verschweigen, daß in dem Schreiben ab dem letzten Tag in Lucern, das Burgrecht mit Constanz betreffend, die Unterschrift laute „von der merteil Orten“, diese aber dem alten Brauche zuwider nicht genannt seien; da man nun bestimmt annehme, daß Uri, Basel, Schaffhausen, Solothurn und Appenzell darin nicht begriffen seien, so müsse man argwöhnen, daß Glarus mit Lucern, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Zug das Mehr gemacht und in jener Sache gehandelt, während das Burgrecht nicht bloß Zürich (und Bern), sondern der ganzen Eidgenossenschaft zu Gutem diene, und in dem Schreiben alle Hilfe und Trost abgeschlagen habe. 4. Dergleichen, als die Boten von etlichen Orten leztlin heimlich nach Bremgarten gegangen, um da christliche Bücher, welche sie kezerisch und unchristlich nennen, „abweg“ zu thun oder zu verbrennen, sei der Bote von Glarus dabei gewesen; was er da gehandelt, wisse man nicht. 5. Dem allem nach sollen die Boten der Städte die Glarner nochmals dringendst bitten und ermahnen, diesen getreuen angebotenen Rath in guter Meinung aufzunehmen und in diesen großen Sachen, welche die Ehre Gottes und der Seele Seligkeit berühren, sich nicht durch menschliche „Ansehung“ bewegen zu lassen, sondern

Gott um seinen Geist zu bitten und dann die Sachen wohlbedächtlich zu ermessen; könne man ihnen hierin Rath und Trost erweisen, so werde man allezeit dazu gutwillig sein \*).

II. Antwort von Landammann, Rath und ganzer Gemeinde zu Glarus: „Als dann der strengen frommen zc. zc. Eidgnossen von Zürich und Bern erliche botschaft vor uns erschinen, haben (sy) uns mit hüpschen worten anzüget und erscheint den großen mißfallen und beduren, so die gemelten unser getrüwen lieben Eidgnossen von unser uneinigkeit, zwoytracht und mißhellung empfangen. Darumb wir inen als unsern g. l. Eidgnossen umb ir groß müeg und arbeit hohen flyßigen dank sagen (lassen), mit erbietung, solichs umb sy zuo beschulden, und wo wir fürthyn in alweg gegen inen und andern unsern g. l. Eidgnossen mitler und schidlit sin könden, welten wir beß ganz geneigt und guotwillig sin, mit früntlicher ernstlicher bitt, üch fürthyn in unsern sachen, wie bißhar beschehen, zuo bewysen nach unserm vertruwen.“

**b. I.** Eine Botschaft der V Orte (Sprecher Schultheiß Hug von Lucern) ermahnt die Gemeinde abermals, bei den alten christlichen Ordnungen und Bräuchen zu beharren und sich darin nicht von ihnen zu sündern zc., mit vielen „hübschen“ Worten. **II.** Darauf wird ihr folgende Antwort gegeben: 1. „Des ersten so wollen wir nochmals by dem alten waren christenlichen glouben, brüchen und ordnungen, namllich der meß, den heiligen sacramenten und dem touf belyben und uns deshalb dheins wegs von inen sündern, es wär dann sach, daß villicht in mittler zyt durch ein gemeine Eidgnoschaft oder Concilium etwas anders erfunden, wurden wir allbann aber darin handeln, beß wir getruweten glimpf, suog und eer ze haben, und deshalb by der vordrigen antwurt und entschluß, so wir gemelten unsern lieben Eidgnossen gegeben, belyben. 2. Demnach wo vogtyn sind, do etlich personen wären, die sölichem allem wie obstat nit wellten geleben noch nachkommen, wurden wir allbann mit gemelten unsern lieben Eidgnossen zuo tagen nidersitzen und dieselben helfen strafen nach gebürlichkeit. 3. Wyter, als dann die gemeltden unser getrüwen lieben Eidgnossen der mißbrüchen halb anzug gethon haben, wäre unserß willens und gefallens, daß man in mittler zit darüber säß und deshalb lütrung geben, damit man derselbigen entladen und abkommen möcht zc.“

**a** aus den Zürcher und Berner Quellen, **b** aus dem St. A. Lucern: Acten Glarus (Original und zwei Copieen). **b II** findet sich aber abschriftlich auch im Staatsarchiv Zürich: A. Glarus. Freiburg hat nur **b** in einer spätern Copie mit geändertem Datum; Schwyz eine Copie von Megidius Tschudi. Die Instruction für die Gesandten von Zürich und Bern ist zu den Berner Abschieden vom J. 1529 gekommen; die besondere Instruction Berns, die ganz kurz und unerheblich ist, gibt das Instruct.-Buch A. 96 a.

Zu **a**. Das von Zürich an Bern erlassene Einladungsschreiben, dd. 7. März (Samstag vor Reminiscere), ist im Zürcher Staatsarchiv, Acten Glarus, noch erhalten; der Text mag an einem andern Orte abgedruckt werden. Bern beschloß sofort — 9. März — eine Botschaft abzuschicken. Die Instruction wurde in Zürich aufgesetzt.

\*) Aus der „By-Instruction für miner herren von Zürich und Bern botschaft gen Glarus“ ist folgende Stelle zu bemerken: „Ob sich uff die verlesen instruction etwas wyter reden begeben wurden, wissen ir denselbigen je nach gestalt der sachen wol zuo begegnen, insonders der schrift halb von Lucern usgangen, och der handlung halb zuo Bremgarten, und was üch für antwurt begegnet, wollen schriftlichen abscheid begeren. So sy sich dann des ewangeliums halb etwas guots vernemen ließent, mögen ir inen wol trostlich zuosprechen, wer inen deshalb zuosetzen und sy trengen, wöllten wir unser lib und guot zuo inen setzen.“ (Weißblatt).

## 517.

Lucern. 1528, 24. März f. (Dienstag nach Lätare f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede H. 2. f. 442. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 10, f. 1.

Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiede AA. 319–326. 339. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 57.  
Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Zürich. (W. Rudolf Thumisen; Hans Escher). Bern. (Hans Bischof; Peter von Werb). Basel. (Abelbert Meyer; Jober Brand). — (Die andern nicht bekannt).

**a.** Der Commissär von Bellenz bittet für die zwei Gemeinden Intra und Pallanza („Ballensen“), ihnen in Betracht ihrer großen Armut und der gegenwärtigen Theurung zu gestatten, daß sie 200 Mütt Roggen, die sie außerhalb der Eidgenossenschaft ankaufen wollen, durch unser Gebiet fertigen lassen. Antwort ist auf den nächsten Tag zu bringen. **b.** Derselbe Commissär bringt vor, wie sich die von Lauis über ihren Schreiber, Meister Heinrich Springinklee, beschwerten; die Untersuchung wird indeß auf die Jahrrechnung zu Lauis verschoben. **c.** Da der Abt von Wettingen kürzlich gestorben, so ist beschlossen, es sollen Lucern und Uri, die in den letzten Jahren Bögte zu Baden gehabt haben und mit den Händeln jenes Klosters am besten bekannt sind, ihre Boten zu der Wahl eines neuen Abtes senden, die samt dem Landvoigt zu Baden bei den Prälaten sitzen und sich dafür verwenden sollen, daß ein geschickter tauglicher Herr erwählt und die bedeutenden täglichen Ausgaben des Klosters vermindert werden. Die Wahl wird auf Dienstag in den Osterfeiertagen (14. April) angelegt; wenn jedoch von den Prälaten und dem Convent eine kürzere Frist verabredet und den beiden Orten angezeigt würde, so sollen dieselben diesen Tag besuchen. **d.** Ein armer Gesell von Luggarus, der vor Jahren aus Rothwehr einen Todschlag begangen hat, bittet dringend, man möchte ihm wieder erlauben, zu Weib und Kindern heim zu gehen. Weil seine Gegner mächtig sind, so will man sein Gesuch heimbringen und den Boten für die dortige Jahrrechnung befehlen, sich für den armen Mann zu verwenden. **e.** Hans Krämer von Lucern und der „Pfesegg“, sein Mitgesell, beschwerten sich, daß ihnen Ochsen weggenommen worden, und zeigen an, was der Castellan von Muffo dabei gethan; da sie mit ihren Kindern an den Bettelstab gebracht würden, wenn man ihnen nicht zu Hülfe käme, so stellen sie das Gesuch, ihnen zu erlauben, den Thätern ihr Eigenthum wieder wegzunehmen. Hiezu nicht ermächtigt, hat man dies in den Abschied genommen; dem Castellan wird deshalb freundlich geschrieben. **f.** Heggli auf dem Lindenberg klagt, daß er in Lucern zu Handen der sechs Orte ins Gefängniß geworfen worden sei auf die Aussagen einer Unholden (Hexe) hin, die dann später widerrufen habe, und bittet nun, man möchte ihn für die erlittenen Kosten etwas entschädigen. Heimzubringen und auf der Jahrrechnung zu Baden Antwort zu geben. **g.** In dem Streit betreffend das Kloster Einsiedeln und den von Geroldssee erklärt Zürich in einer weitläufigen Instruction, es erachte sich nicht für schuldig, vor Recht zu antworten, bevor die Bünde zwischen ihm und Schwyz erneuert und beschworen seien. Da hingegen Schwyz, nach langem Vorbericht, ernstlich bittet, man möchte ihm zum Recht verhelfen, und da man wohl einsieht, daß aus diesem Span nichts Gutes erwachsen würde, wenn er nicht in Güte beigelegt werden könnte, so haben die Boten der übrigen Orte beschlossen, nochmals zu beiden Parteien Botschaften zu schicken; Lucern, Uri, Unterwalden und Zug sollen nach Schwyz, dagegen Bern, Glarus, Basel und Schaffhausen nach Zürich ihre Boten verordnen und zwar auf Sonntag nach St. Jörgen (26. April), um mit allem Ernst und Fleiß Mittelwege zu gütlichem Ausgleich zu suchen oder dann das Recht einzuleiten. **h.** Sodann lesen die Boten von Zürich ihre ganze Instruction vor, die aber wegen überflüssiger Länge von den Schreibern in folgende Artikel zusammengezogen wird: 1. Es sollen die Eidgenossen im Thurgau, zu Baden

und anderswo ohne Zustimmung Zürichs keine Gemeinden versammeln, denselben nichts befehlen noch verbieten, sie auch nicht strafen weder für das Lesen von (evangelischen) Schriften, noch für Predigten, Fleisshessen und andere Dinge, welche von Gott nicht verboten sind. 2. In den gemeinen „Oberkeiten“ soll kein Prädicant, der nach der Bibel predigt und lebt, beleidigt, in Untersuchung gezogen oder gestraft werden. 3. Aus den gemeinen Herrschaften soll niemand, der des Gotteswortes oder anderer Dinge wegen in Untersuchung gezogen wird, in eine andere Obrigkeit geführt, sondern da berechtigt werden, wo er verhaftet worden; weil solches vormals oft ohne Zürichs Einwilligung geschehen, so behält es sich für gelegene Zeit die Klage vor. 4. Die aus dem Thurgau fließenden Einkünfte deren von Constanz und Zürich sollen von den darauf gelegten Arresten befreit, und der freie Verkehr mit Fleisch, Hühnern, Eiern x., der für die gegenwärtige Fastenzeit unterdrückt worden, wieder hergestellt werden, indem sonst Zürich zu gleichen Maßregeln genöthigt würde. — Ferner enthält die Schrift noch einen „Sermon und Predigt“ über das Wort Gottes und erinnert an viele auf Reichstagen erlassene Abschiede, die wohl hätten wegbleiben können. 5. Weiter begehren die von Zürich, daß ihnen die Bünde von denjenigen Orten, die es noch nicht gethan, beschworen werden; die es nicht thun wollen, mögen sich darüber erklären. 6. Sie verlangen zu wissen, ob man ihnen den alten Sitz mit Stimme und Rath auf Tagen, als dem ersten Ort, lassen wolle oder nicht, indem sie solche Zurücksetzung nicht länger ertragen können. 7. Da eine Anzahl Orte an Zürich und Bern ab einem der letzten Tage geschrieben, daß sie diesen Orten nicht beistehen würden, wenn sie wegen des Burgrechts mit Constanz in einen Krieg geriethen, so begehren beide, daß die Orte sich nennen, die diesen Entschluß gefaßt haben. — Da man über diese Artikel nicht instruiert ist, so werden sie in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben (wenn es den Obern gefällt: Lucern).

**I.** Es wird auch angezogen, daß die überall ausgehenden Druckschriften nichts als Zwietracht, Unfrieden und alles Böse säen, und daß aus den Schmähs- und Spitzworten, welche die Boten im Rath und sonst gegen einander brauchen, auch nichts Gutes entspringe, daß daher nothwendig wäre, Solchem beiderseits Einhalt zu thun. Heimzubringen, um auf dem nächsten Tage darüber zu antworten. **II.** In Betreff der zu Bremgarten liegenden lutherischen Bücher ist verabredet, es solle Lucern darnach schicken, und auf dem nächsten Tag jeder Bote Antwort bringen, was man weiter in der Sache thun wolle. **III.** Schultheiß Hebold von Solothurn meldet, es sei seinem Sohne die Anwartschaft auf eine Chorherrenspründe zu Neuenburg versprochen, durch einen Fehler des Schreibers aber ein Streit mit dem Schaffner zu Neuenburg veranlaßt worden, indem jetzt Letzterer den Vorrang anspreche. Erkannt, es soll jedes Ort seinem Boten auf die Jahrechnung zu Neuenburg die nöthigen Befehle geben, damit des Schultheißes Sohn geholfen werde. **III.** 1. Eine Gesandtschaft des Königs von Ungarn und Böhmen, nämlich Friedrich Graf zu Fürstenberg, Ritter Ulrich von Habsberg, Vogt der IV Waldstädte, Doctor Jacob Sturzel von Buchheim und Hans von Friedingen, Landvoigt in Schwaben, begehren von den zwölf Orten — in Abwesenheit der Boten von Zürich — Antwort auf den früher gehaltenen Vortrag über das von Zürich und Bern mit denen von Constanz geschlossene Burgrecht. 2. Nachdem man Zürich und Bern ersucht hat, die Meinung ihrer Obern zu eröffnen, geben sie ihre Antwort mündlich und schriftlich ab und zwar größtentheils übereinstimmend. Auf das fernere Gesuch aber, der genannten Gesandtschaft von sich aus zu antworten, oder wenigstens beizuwohnen, wenn man ihren Bescheid derselben eröffnen würde, wollen sie nicht eintreten, indem sie dazu keine Vollmacht hätten. — Da nun ihre Antwort lang ist und viel Anderes enthält, was der königlichen Botschaft und den Ausländischen nicht vorgebracht werden darf, so hat man denselben auf's kürzeste mündlich geantwortet: Es geben Zürich und Bern die Erklärung, vor Abschluß des Burgrechts haben sie die Erbeinung und den Frieden von Basel genau geprüft, aber darin nichts finden können, was Constanz berühre, und seien

daher der Ansicht, daß durch dieses Burgrecht weder die Erbeinung noch der Friede von Basel verletzt worden, und daß sie dazu Zug und Recht gehabt, indem es weder gegen das Reich noch Kaiser oder König, noch gegen das Haus Oesterreich geschehen sei, sondern vielmehr um des Friedens und der Ruhe willen; Constanz habe in besagtem Burgrecht das hl. römische Reich ausdrücklich vorbehalten, und bezgleichen die zwei Orte das Reich, Kaiser und König und das Haus Oesterreich und alle diejenigen, die vorher mit ihnen im Bündniß gewesen; zudem sei Constanz eine freie Reichsstadt; darum seien sie des festen Willens, das Burgrecht nicht wieder aufzulösen. 3. Darauf antwortet die königliche Gesandtschaft mit einer allen Boten eingehändigten Schrift, welche aber Zürich, obschon dringend darum ersucht, nicht anhören wollte, während die Boten von Bern dazu eingewilligt haben. Hiernach wird die Sache in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber zu rathschlagen, damit nicht weitere Unruhe daraus erwachse. **n.** Auch Statthalter und Rätthe der kaiserlichen Regierung zu Speyer und die Stände des Bundes zu Schwaben, in Augsburg versammelt, schreiben auf diesen Tag wegen des Burgrechts mit Constanz, man möchte dahin wirken, daß dasselbe abgethan würde. **o.** Es weiß jeder Bote, was die Gesandtschaft des Königs von Ungarn und Böhmen in Sachen des Abtes in der Reichenau vorgebracht, und was die Boten von Zürich und Bern mit derselben geredet haben. **p.** Da dieselbe Gesandtschaft anzeigt, daß sich noch einige Banditen und vertriebene Bauern in der Eidgenossenschaft aufhalten, und begehrt, daß man sie fortweise, so wird ihr geantwortet, man werde dieselben überall vertreiben und nirgends dulden und beschwören auch an die Bögte schreiben. **q.** Auf den mündlichen und schriftlichen Vortrag der französischen Gesandten wird erwidert, sie sollen dafür sorgen, daß möglichst bald den Eidgenossen Antwort werde der Ansprachen halb, indem man nicht länger warten könne noch wolle. Sie sagen solches zu. **r.** 1. Für alle unerledigten Geschäfte wird ein Tag nach Lucern angesetzt auf Dienstag vor dem Maitag (28. April), auf welchem die Boten aller XIII Orte sich unfehlbar einfinden sollen. 2. Dabei wird ferner beschloffen, es sollen die Boten, die nach Zürich und Schwyz gehen werden, nach Verrichtung ihrer Geschäfte jenen Tag besuchen, um über den Erfolg ihrer Sendung Bericht zu erstatten, damit man dann, sofern es nöthig wäre, in der Sache weiter handeln könnte.

Im Zürcher Exemplar fehlen **a, b, d, e, k, q,** im Berner **f, k,** im Basler, Freiburger und Solothurner die gleichen und **c.** Das Stiftsarchiv St. Gallen hat **g—i, m—r.**

Zu **h.** 1) Rathschläge der beiden Städte Zürich und Bern, was sie auf dem nächsten Tage zu Lucern anbringen wollen. Der von Zürich vorgeschlagene Entwurf wurde von dem Berner Stadtschreiber mehrfach, doch meist nur redactionell, verändert, resp. ernüchert und verkürzt. Da der Abschiedstext die hier von beiden Städten gestellten Forderungen (1—4) resumirt, so geben wir nur den „Sermon“ im Wortlaut (nach der Berner Redaction).

„Damit aber bemeldt (VII) Ort der Eidgnoschaft abnemen und verston mügen, daß dis beger und annuotung nit uf menschlicher ansechtung und arger meinung, sonder uf dem geheiß und pott gottes, darzuo (wir) m. h. als ein christenliche und ordenliche oberkeit verbunden sind, hartfließe, ouch damit gmein besolchne unterthanen in ungehorsame nit beweget, sonder iver seel und libs heil und seligkeit allein zuo suochen (begeren), so haben die vij Ort, als die sich die alten und waren christen nemen und schriben, luter zuo bedenken, wiewol ein jeder mensch mit sinem lib und guot und was er zitlichs hat, zitlicher oberkeit underworfen und der in allen zitlichen dingen gehorsame und underthänigkeit zuo leisten schuldig ist, welcher ouch das nit thuot, derselbig gottes ordnung widerstat; was aber die seel und gwüßne belanget, allein uf gottes wort gericht und gott allein underworfen ist und der menschen zwang und urteil niemer mer underworfen sin mag; dann durch gottes wort wird die seel und gwüßne der menschen fryg oder gebunden; so mag man on gottes wort gott und sin willen nit erkennen, in inn nit vertruwen noch das leben, selig zuo werden, darnach richten; es wirt sich ouch das göttlich wort nach dheins menschen zwang noch gebott nit richten noch biegen, sondern wir alle müessen uns nach dem wort gottes richten und darnach leben. Daß aber verstanden werde, was (wir) m. h. für gotts wort haben, zeigen (wir) sy an, daß (wir) sy die helige

biblische geschrift des alten und nūwen ewangelischen Testaments (weliche uns allein wisen und leiten uf den gekrūzgoten und wider uferstandnem Cristum, daß der allein geprediget, gelet und gebrisen werd, und alle ander menschliche leer, alt gebrūch, eigen guotgebunden und derglichen underlassen werden) für gottis wort halten, ouch ganz nit beherzigen lassen, daß unsere vorelteren so vil jaren geirrt haben, daß si darumb in gfarlikeit irer seligkeit gewesen und darin verscheiden syen, uß dem trostlichen spruch Johannis am xv., da Christus redt, wann ich nit kommen wäre und hett in(en) das eroffnet, so hetten sy dhein sünd zc. So aber das liecht göttlicher warheit uns jetz eroffnet, söllen wir das nit in wind schlachen, sonders mit dank ufnehmen und unser vorelteren hierin nit fürziechen, die on zwifel das by iren ziten mit wirben und dankbarkeit angenommen und nit bergstalt (wie beschicht) verfochten [widerfochten] hetten; denn gottes wort zuo erkennen ist nit in menschlichem vermögen, dann die gnad des heiligen geists muoß es in die herzen der menschen schreiben, weliche gnad aber dhein ungläubig herz besitz, gleich wie ein kranken oder sebrigen menschen alles getrank, wie süeß das ist, bitter bedumft, das ist aber nit des trankts, sonders der krankheit und (des) sebers schuld; dann der mensch wie Sant Paul davon schribt, der nach dem fleisch siner eigenen wisheit, vernunft und begeren lebt, kann nit geistliche ding urteilen; das wort gottes ist aber allen gläubigen rein, klar und verständlich. Und als bemeldt Ort beider Stetten Zürich und Bern trüwe prediger mit schmach und scheltworten antasten und ir ler damit argwönlich zuo machen vermeinend, laßt man sy blöde menschen und arme sūnder sin, wie all menschen sind, und ob sy schon die wären, dafür sy von etlichen gescholten werden, so kan man doch ir ler und predig darumb nit böß und argwönig halten, dann in sölichem die personen nit söllen angefechen werden, sonders die warheit. Wo sy aber in offnen und ärgerlichen lastern, die inen doch mit unwarheit zuogemessen werden, erfunden, wurden sy nit minder dann ander nach irem verschulden darumb gestraft". . . (Die Schlußapostrophe ist gestrichen).

Et. N. Bern: Abschiebe AA. 521—527.

Die zürcherische Redaction ist den Zürcher Instructionen, Bd. I. 144—147, zu finden.

2) 1528, 21. März (Samstag vor Mittefasten). Extrainstruction für die Botschaft von Zürich. Sie soll (drittens) anziehen, „wie unser Eidgnossen hinder . . . Bern und minen herren gehandelt in den vogtyen, ämpteren, graffschaften und herrschaften, so wir mit inen gemein und als vil teil als ein ander Ort daran habend . . ., und namlich, so es sich in den reden begäbe, mißsampt dem botten von Bern . . . (anzeigen), daß unser herren in landmārswis fürkomen, daß mit denen zuo Fromensfeld etlicher pensionen halb gehandelt und an sy gebracht sig, wo sy sich für ein kron Franrich, die jetz not lidt, als bürgen um  $x^m$  kronen verpflichten, so welti man inen jārlich schöpfen hundert kronen und Fromensfeld daby versichern, namlich mit sechsen us den Orten, die da (teil) an Fromensfeld habend. Sölichs ist gehandelt im Rat (baselbs) uf den riij tag Merzen, daruf sich der Rat hat erkennt, sy wellind werken und sich witer mit eren began wie bis har; welich gesüech und bratik und werbungen hinder minen herren beschächind und inen fürter ze gebulden unlidentlich sigend". . .

Et. N. Zürich: Instructionenbuch III. f. 6.

Zu I. 1528, 30. März (penult. Martii). Bern an Unterwalden. „Uns ist fürkommen, wie dann etlich der üwern uns und die unsern mit schwächworten beladen und sunst, wann die unsern zuo üch kommen, äben tratzlich mit inen gehandelt werde, als dann zuo Alpnach einem der unsern begegnet ist; desgliehen so soll der kiltsherr zuo Lungern geprediget han, daß die üwern mit den unsern dhein gemeinschaft haben, inen weder ze trinken (oder) ze essen (geben) noch (sy) beherbrigen söllen by des Papssts bann, und wo etwar dawider thäte, daß er denselben das sacrament nit geben wellt zc., das nun alles uns unlidlich, ouch den geschwornen pünden nit gemäß ist, und wiewol wir gänzlich verhoffen, (daß) ir daran kein schuld habind, sonders die, so mee uf unruow dann Friden stellen, (strafen?), nüt dest minder haben wir üch des wellen berichten, damit ir vor sollichem syend und die üwern, so solichs handleten, strafind, dann wir es in die harr eeren halb nit können liden. Darum wellend in sollichem fürsehung thuon, (so) werden wir glicher gestalt gen üch ouch thuon und uns besitzgen, früntlichen und nachpürlichen mit üch ze leben". . .

Et. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 360 b.

Am 3. April wurde in anderer Fassung das gleiche Begehren gerichtet an die Landvögte zu St. Morizen, Saanen und Desch.

ib. f. 363 b.

Zu m. 1. Der dem Lucerner und Berner Exemplar beigelegte Vortrag der „kaiserlichen“ Botschaft resumirt alle Rechtsgründe, die bisher im Texte berührt worden sind; dazu kommen noch folgende: Constanz sei in dem

Kriege, der dem Bericht von Basel vorausgegangen, namentlich eingeschlossen, da es in Folge desselben das Landgericht im Thurgau verloren habe; ferner habe es mit Oesterreich eine ewige Verschreibung, nach welcher es ohne Einwilligung des Fürsten keinerlei Verträge oder Bündnisse machen dürfe; wenn es gegen Oesterreich etwas zu klagen hätte, so sei lauter vorgesehen, vor wem solche Beschwerden ausgetragen werden sollen; die fürstliche Regierung habe jedoch mehr Ursache zu Klagen als die von Constanz.

R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV. — R. A. Schaffhausen: Abschiede.

Zu m. 2. 1) Aus der Antwort von Zürich sind nachfolgende, im Text übergangene, Motive hervorzuheben: Es habe vor einiger Zeit einen von Lucern besiegelten Brief empfangen mit der Unterschrift „Von Städten und Ländern der Mehrtheil Orten der Eidgenossenschaft Rathsboten, in Lucern versammelt“; nach altem Brauch hätte es erwartet, daß diese Orte genannt worden wären, damit es bei denselben nach Nothdurft sich hätte verantworten können; denn es sei bisher schon öfter vorgekommen, daß man Zürich mit Verschweigung der Wahrheit und Hervorstellung der Unwahrheit fälschlich beschuldigt habe, wie es zu seiner Zeit sich erfinden werde. — Sodann werde es an die vielen den Eidgenossen zugekommenen Beschwerden über sein Burgrecht mit Constanz erinnert; von diesen könne es aber, weil es nicht zu Tagen berufen worden und nicht im Rath geseßen, wenig wissen; das kaiserliche Regiment im Reiche habe ihm zwar ein bezügliches Schreiben zugeschickt, aber auch sofort guten Bericht darüber empfangen. Was die Botschaft des Königs von Ungarn des Burgrechts halb vorgebracht, sei ihm unbekannt; jedenfalls hätte es sich geziert, deswegen Zürich auch zu berufen, um seine Verantwortung anzuhören und getreu in den Abschied zu nehmen. — Wenn sodann geäußert werde, daß es denen von Constanz weder gebühre noch noth gethan habe, ein solches Burgrecht einzugehen, da es einzig zur Behauptung ihres Mißglaubens geschehen, so überlasse es Zürich ihnen, sich hierüber zu rechtfertigen, und begnüge sich mit der Erklärung, daß es den Bünden gemäß befugt gewesen sei, Constanz in sein Burgrecht aufzunehmen, wobei es nicht nur sein eigenes Interesse, sondern auch die Wohlfahrt gemeiner Eidgenossenschaft ernstlich in Betracht gezogen, weshalb es gehofft, eher Gunst als Undank dafür zu erlangen. — Die Beschuldigung, daß Zürich die von Constanz bei ihrem Mißglauben schirmen wolle, sei unbillig, indem doch im röm. Reiche verabschiedet worden, daß jeder Stand in Glaubenssachen handeln und regieren solle, wie er es vor Gott und kaiserlicher Majestät hoffe verantworten zu können. Da nun dieses Burgrecht weder dem Reiche noch dem Hause Oesterreich oder dem schwäbischen Bund zum Schaden geschlossen sei, so müßte es denen, welche Frieden und Einigkeit wollen, nicht mißfällig sein, wohl aber denjenigen, die ihren eigenen Nutzen dadurch gefährdet sehen und gemeiner Eidgenossenschaft Nachtheil zu fördern begierig wären. — Daß ein schwerer Krieg aus diesem Burgrecht erwachsen werde, der bei diesen theuren Zeiten verderblich wäre, glaube Zürich nicht; wenigstens sei es des festen Willens, zu einem solchen keine Ursache zu geben und sich überhaupt vor allen Kriegen zu hüten. — Für die wohlgemeinte Ermahnung, den Frieden von Basel und die Erbeinung mit Oesterreich zu berücksichtigen, sage es Dank; allein es finde in diesen Verträgen keinen Grund, von dem Burgrecht abzustehen, da jener Friede nicht mit dem römischen Kaiser, sondern mit Maximilian, als Fürsten von Oesterreich, der als Graf von Tirol im schwäbischen Bunde gewesen, gemacht worden, wie denn die Eidgenossen sich niemals gegen das Reich empört haben; ferner sei Constanz, als eine unmittelbare freie Reichsstadt, wie andere Städte, die noch vor kurzer Zeit mit den Eidgenossen in ewige Vereinung gekommen, zu einem solchen Bündniß berechtigt, weshalb auch die Erbeinung dadurch keineswegs berührt werde; zu dem allem kommen die beiderseits gemachten ausdrücklichen Vorbehalte. . . Zürich begehre andere Eidgenossen nicht in dieses Burgrecht zu ziehen; dieser Handel und anderes, was ihm täglich begegne, geben ihm aber Ursache zu dem Begehren, daß die Orte, die ihm bei der letzten Erneuerung der Bünde nicht geschworen haben, es noch thun und hinwider seine Eide empfangen, und daß sie sich offen erklären, ob sie dies thun und ihm seinen altgewohnten Sitz auf den Tagen lassen wollen oder nicht, damit es je nach ihrem Bescheid erwägen könne, was seine Nothdurft erheische, &c.

St. A. Zürich: Acten Stadt Constanz. — R. A. Schaffhausen: Abschiede. — Stadtarchiv Constanz (Copie). — St. A. Bern: Absch. AA. 529—534.  
R. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV.

2) Eine in den Hauptgedanken und der Ordnung ganz übereinstimmende Rechtfertigung wurde der Botschaft von Bern als Instruction zu eröffnen befohlen; dieselbe trägt das Datum 20. März.

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 108—111.

Zu **q.** Der erwähnte Vortrag, im Abschiederte nur genannt, enthält im Wesentlichen folgende Punkte: 1. Der Sprecher (?), seiner Zeit mit dem Herrn von Liancourt abgeordnet, um die Ansprecher gütlich oder rechtlich zu befriedigen, meldet nach den gewohnten Einleitungen, daß der König neuerdings mit dem Kaiser zerfallen sei der Gefangenschaft seiner Söhne und der Verhaftung seines Gesandten wegen, weshalb er sich zum Kriege entschlossen habe und auf Beistand auch von den Eidgenossen zähle; diese Angelegenheit sei der vornehmste Grund, warum der von Liancourt, der lesthin an den Hof geschickt worden, noch nicht zurückgekehrt sei, und deshalb könne das Geschäft der Ansprachen einstweilen nicht vorgenommen werden. Daß die versprochene Terminzahlung nicht von Statten gehe, bedaure der König von Herzen; doch habe er bereits in dem „Staat und Ordnung (Budget) für dieses Jahr“ Vorsorge getroffen, daß mit der Zeit alles gehörig bezahlt werde, wie er ja bisher seine Verheißungen noch immer erfüllt und schon große Summen abgetragen habe . . . 2. Wenn der Kaiser den Eidgenossen vielleicht schon etwas habe vortragen lassen, so sollen sie ihm keinen Glauben schenken, weil er sie damit nur täuschen wollte, was sie aus frühern Erfahrungen wissen werden. 3. Endlich lasse sie der König wohlmeinend bitten, daß sie einträchtig bleiben und durch die Practiken, welche sie zu trennen beabsichtigen, sich nicht verführen lassen; hierüber möchten sie ihm schreiben, damit er zu ihrer Vereinigung als guter Freund mitwirken könne.

St. A. Bern: Abschiede AA. 335—337. — St. A. Lucern: Abschiede. — St. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV. — St. A. Schaffhausen: Abschiede.

## 518.

## Genf (und Chambery). 1528, Anfang April f.

Staatsarchiv Bern. Kantonsarchiv Freiburg.

Gesandte: Bern. (Sebastian von Dießbach; Anton Bütschelbach; Caspar (?) und Weingartner \*). Freiburg. (Anton Pavillard; Hans Guglenberg; Hans Bögeli; Hans Keif).

Auf die Acten angewiesen, geben wir sie hier vollständig:

1) 1528, 14. Februar. Genf an Bern. Antwort auf dessen Zuschrift und die beigelegte Copie der Missive an den Herzog. Man verdanke die damit erwiesene Ehre und Güte demützig und bitte Bern, in diesem Wohlwollen zu beharren, namentlich auch dahin zu wirken, daß der Bischof sicher zurückkehren und hier wohnen und seine Untertanen trösten könne, und daß seine Einkünfte ihm restituirt werden, *rc. rc.* St. A. Bern: A. Genf.

2) 1528, 25. Februar. Genf an Bern. Bericht über den Streit zwischen dem Bürger Jacques Malbuisson und Herrn „Dalluffen“, dessenthalb Bern bereits an den Herzog geschrieben, aber ohne Erfolg. Erzählung, wie D. dem Recht ausgewichen, eine Beschlagnahme seines Pferdes gewaltthätig vergolten, einen Bürger mißhandelt und allen Genfern, die er trafe, das gleiche Loos angedroht habe. Klage über diese unaufhörlichen Anfechtungen und Bitte um wirksames Aufsehen, *rc.* St. A. Bern: A. Genf.

3) 1528, 4. März. Bern an den Herzog von Savoyen. Mittheilung der Klagen des (Genfer Münzmeisters?) Claude Savoye über Begegnisse in Chambery, mit Empfehlung zu gutem Recht.

4) 1528, 4. März. Bern an denselben. Herr von Lullin (eig. dessen Diener) habe vorgetragen, warum die Stände berufen seien; man billige gänzlich die waltende Absicht, die Untertanen an ihre Pflichten zu erinnern und die verweigerten Zahlungen durchzusetzen, und wollte, diesseits nichts thun oder gestatten, was der Ehre und Pflicht zuwider wäre. Dies eröffne man auf den Wunsch des Secretärs des Gesandten, damit der Herzog vernehme, daß derselbe seinem Auftrage nachgekommen.

5) 1528, 4. März. Bern an den Gouverneur der Waat, Herr von Lullin. Ansuchen, den Herrn „Dalluffen“ zu vermögen, von Angriffen, wie er sie kürzlich gegen Jacques Malbuisson und andere Genfer Bürger verübt, endlich abzustehen, um schlimmere Folgen zu vermeiden, *rc.* 3)—5) im St. A. Bern: Belsch Missiven A. 66, 67 a.

\*) Laut Rathsbuch am 31. März abgefertigt.



6) Schon unter dem 2. Februar ist im Rathsbuch eine bezügliche Minute eingetragen, in welcher nur der Schluß bemerkenswerth scheint: Anerbieten des (eventuell nöthigen) Beistands gemäß den Bündnen. Dabei steht aber von der gleichen Hand (Cyro's): „Ist angesetzt, me autore, bis Mittwoch; ist geändert.“

7) 1528, 26. März. Bern an den Herzog von Savoyen und die Genfer, „als im Mißwissenbuch stat.“ — Copie der Klägden, Amtsleute Thäter, Krieg nicht erleiden, Antwort, Cartignier. (Sic).

Ein solches Schreiben fehlt.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217.

8) 1528, 30. März, Freiburg. Berathung über die Anliegen der Genfer und den Vorschlag einer Botschaft von Bern, eine Botschaft nach Genf zu schicken, um sich genau zu erkundigen. Als Gesandte die Obgenannten verordnet. Sie sollen thun, was Frieden und Ruhe fördern könne, haben aber keine Vollmacht, einer Partei abzusagen.

St. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

9) 1528, 30. März, Bern. Instruction für die Gesandten (Namen fehlen) zu dem Herzog von Savoyen. 1. Sie sollen ihm zuerst die jüngst wieder eingelegten Klagen der Genfer vorhalten und das ernstliche Befremden der Herren zu erkennen geben über die fortgesetzte Beleidigung der Genfer durch seine Unterthanen, 2c. 2. Zudem habe er diejenigen, die etliche Genfer getödtet, ungestraft ledig gelassen und mit Aemtern begabt, ungeachtet seiner Zusage, dieselben nach Verdienen zu strafen. Um den Frieden zu erhalten, wolle man abermals beide Parteien ermahnen, nichts Gewaltiges gegen einander vorzunehmen; namentlich solle der Herzog verschaffen, daß den Genfern ihr Schaden ersetzt werde, da Etliche zu Thonon und Ternier gefangen und dem Priorat St. Victor das Schloß Cartigny entzogen worden, und daß sie in savoyischem Gebiete sicher handeln und wandeln dürfen, was er selbst öfter schon zugesagt habe. Und damit der Span endlich erledigt werde, ersuche man beide Parteien dringlich, nochmals einen freundlichen Tag zu leisten, für welchen die Boten Zeit und Ort zu bestimmen Gewalt haben; inzwischen müßten alle Parteien ruhig bleiben. Wenn dann eine Partei sich mit der Billigkeit und dem Rechten nicht begnügen wollte, so würde man ihr den bundesmäßigen Schirm und Beistand entziehen, was man hiemit ohne alle Vorbehalte erklären wolle, da man sich nicht länger derart wolle bemühen und beunruhigen lassen. Die Parteien sollen sich darüber bestimmt erklären, da aus solchen Freveln und Gewaltthaten zuletzt nur Unrath und Landesverderben erwachsen könnte. — Die Boten wissen übrigens nach Umständen auch weiter zu handeln, damit man einen Krieg vermeide, 2c.

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 114 b, 115, 116 a.

10) 1528, 2. April, Vienne. Excommunication des Bischofs und sämtlicher Bewohner der Stadt Genf wegen beharrlicher Rechtsverweigerung in Sachen der Kläger Jehan de Montfalcon, François Fourverat, Pierre de Ferner und Mithaften.

Druck im St. A. Bern: A. Genf.

Ein Abdruck dieses Documents wird anderswo besser am Platze sein.

11) 1528, 4. April, a six heures de nuit. Genf an Bern (kleinen und großen Rath), (auch an Freiburg?). „Magnifiques, etc. etc. Depuis que vos ambassadeurs sont este venus, avons devisees et tenu propos des occurrants et leur avons justifie ce que nos ambassadeurs vous ont expose tant par leurs instructions que lettres missives que leur avions envoyees, et plusieurs autres novellites depuis faites et ce par plusieurs bons tesmoins dignes de foi, et plus largement leur en eussions ballie, mais ils se sont fort bien contentez de cela, et serions bien desplaisants vous informer de chose que ne fust veritable, comme vos magnifiques seigneuries ont peu cognoistre par le passe; car nous voulons bien garder le droit pour nous. Dempuis messeigneurs vos ambassadeurs ont receu une lettre de excellentissime prince monseigneur le duc de Savoye, lesqueux nous ont bien voulu faire il celui honneur (de) la nous monstrer, par laquelle il justifie bien l'appareil, lequel il fait, et dit quil vous fera apparoistre dedans peu de jours et loccasion pour quoi il le fait, que pourroit estre plustout a nostre dommage que autrement; car nous ne pouvons appercevoir quil aye a faire guerre a nuls autres que a nous, et davantage en sommes informes par plusieurs de ses gens quil nous advertissent tous les jours de resumer si avons quelques bonnes bagues (?). — Magnifiques seigneurs, il nous souvient bien de lautre fois quil promist a vos ambassadeurs, lui estant a Galliard, que il nentreroit en ceste ville que a son train ordinaire; mais il entra et monseigneur le comte son frere et leurs gens en armes et fist plusieurs violences, et neust este le secours que nous venist de vos excellences, nous

estions tous perdus et nostre ville gastee, pour quoi ne nous pouvons fier de lui. M. s., nous vous supplions pour lhonneur de dieu, voyant les occasions susdites, quil vous plaise nous envoyer des gens tel nombre quil vous semblera estre de besoing, a celle fin que ne soyons surpris, et tout incontinent, car a ce que messeigneurs vos ambassadeurs ont entendu par gens mesmes dudit seigneur de Savoye, nous devons avoir une lourde venue avant Pasques; vos excellences nous ont tousjours advertis de vous advertir de bonne heure et avant que fussions surpris ni affolles, ce que faisons, nous confiant entierement que vos excellences le feront dieu aidant," etc.

St. A. Bern: A. Genf.

12) 1528, 12. April. Genf an Bern (wohl auch an Freiburg). Creditiv für Bezanson Hugues, Jehan Louis Ramel, Michel Sept und Boniface Dffixer (sic), die sehr bedauerliche Dinge vorzutragen haben werden, und Bitte, „y donner ordre et remede de sorte que puissions vivre diey en avant en repos, mieux que navons vescu par le passe; autrement nous serions les plus miserables qui soient sur la terre“...

St. A. Bern: A. Genf.

Zu vergleichen ist besonders Roget, a. a. O. I. 285 f.

## 519.

**Stanz. 1528, 6. April.**

Staatsarchiv Lucern: Acten Graubünden.

Gesandte: Lucern. Hans Hug, Schultheiß. Glarus. Vogt (Bernhard) Schießer.

**a.** I. Die Gesandten begehren zuvörderst Antwort auf ihren letzten Vortrag, und zwar ehe die Kaiserlichen verhöört oder verabschiedet würden. Darauf geben die Boten der Bündner in weitläufigen Worten etwa folgende Erklärung: 1. Sie wollen dem Kaiser und den Seinigen keinen Paß gewähren, sondern dessen Anwälte mit kurzen Worten abweisen. 2. Auch wollen sie jetzt ein Verbot erlassen, daß niemand zu irgend einem Fürsten oder Herren ziehe, und die Ihrigen daheim behalten, indem der Castellan von Musso von dem König abgefallen, und man nicht wisse, was er weiter im Sinne habe, und zudem andere schwere Händel vor Augen seien. 3. Von den Eidgenossen wollen sie sich nicht absondern, sondern als treue fromme Bundesgenossen zu ihnen halten; doch bitten sie („mit langen fründlichen Worten“), die Eidgenossen möchten für den Frieden wirken, sich der Kriege entladen, soweit sie vermögen, und bedenken, was „uns allen“ bisher daraus erwachsen sei. II. 1. Aus diesem Vortrag greifen die Gesandten die Erklärung heraus, daß die Bündner, wenn der Kaiser den Durchpaß mit Heeresmacht erzwingen wollte, weder an Leuten noch an Vermögen stark genug wären, ihn abzuwehren, zc. Es wird ihnen vorgestellt, daß die Eidgenossen wohl geneigt wären, nicht weniger als sie, den Frieden zu erhalten, aber auch ihre Pflichten gegen den König zu bedenken haben, wiewohl noch nicht gewiß sei, wie sich die Obrigkeiten über eine derzeit noch nicht geschehene, aber mögliche Werbung um Knechte entschließen werden. Da nun die Bündner sagen, sie wollen die Ihrigen keinem Fürsten zuziehen lassen, so wünsche man zu vernehmen, ob sie dieselben dem König vergönnen würden, wenn er auf seine Kosten den Durchpaß zu verhindern unternähme? — 2. Auf diese Frage waren die Boten der Bündner nicht gefaßt; sie entschuldigten sich, nahmen Bedenkzeit und gaben dann folgende Antwort, allerdings nur von sich aus, doch in der Hoffnung, daß solche von den Ihren (den Gemeinden zc.) nicht abgeschlagen werde: Sofern andere Eidgenossen dem König Knechte überlassen, um einen Durchbruch des Kaisers zu verwehren, wollen sie, die Bündner, es auch thun; denn sie wollen ihre Hand nicht allein in die Blut stoßen, indem sie das nicht vermöchten. **b.** Auch eine Botschaft von Zürich ist da gewesen, hat aber wenig zu Gunsten des Königs gehandelt, sondern heimlich und öffentlich den gemeinen Mann zu überreden

gesucht, dem König die Vereingung aufzukündigen und aller Fürsten und Herren sich zu entschlagen; deshalb sollten die Bündner weder dem Kaiser noch dem König Durchpaß gestatten und denselben auch keine Leute bewilligen, sondern Frieden halten, zc.

Dieser Abschied, von der Hand Joh. Huber's, ist eigentlich ein Gesandtschaftsbericht.

Zu **b.** Zur Beleuchtung des Textes sind folgende Acten beizuziehen:

1) 1528, 14. März. Zürich an Burgermeister und Rath zu Chur. Man vernehme, daß der König von Ungarn und Böhmen im Sinne habe, auf seine Kosten einen Tag in Chur zu halten und zwar auf Sonntag Mittelfasten (22. März); ob dem also sei, und wozu derselbe dienen solle, könne Zürich nicht ermesen; da nun allerlei gefährliche Umtriebe auch in der Eidgenossenschaft vorgehen, und ihre Mißgömmen eine Zerstörung derselben gern sehen würden, so bitte es seine Freunde und Bundesgenossen, die etwa obwaltenden Anschläge zu vereiteln und förderlich Bericht zu geben; die Antwort auf das beiliegende, in ähnlichem Sinne gehaltene Schreiben von Bern (d. d. 11. März) werde Zürich vermitteln.

St. A. Zürich: Missionen. — Das Berner Schreiben findet sich im St. A. Bern: Leutsch Missionen Q. 351 b.

2) 1528, 19. März. Chur an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben (mit Bern). Der König von Ungarn zc. habe schon zum dritten Male um einen Tag geschrieben und zuletzt anerbotten, den zu bezahlen, worauf man wirklich einen Tag auf Sonntag Mittelfasten (22. März) angesetzt habe; man wisse aber noch gar nicht, was die Botschaft des Königs anbringen und begehren werde. Wenn deren Vortrag etwas enthielte, was den beiden Städten oder gemeinen Eidgenossen schaden könnte, so wolle man dem nach Kräften begegnen und dann weiter berichten.

St. A. Zürich: Acten Graubünden.

3) Instruction für M. Jacob Werdmüller und M. Hans Zäckli als Gesandte Zürichs zu den III Bünden in Churwalden. Nachdem man kürzlich vernommen, wie der König von Ungarn und Böhmen anstatt des Kaisers einen Tag in Chur begehrt, worauf Bern und Zürich an Burgermeister und Rath zu Chur geschrieben, und man seither erfahren, daß der Kaiser um Durchpaß für sein Kriegsvolk geworben, um Mailand zu überziehen, was ohne Zweifel mit geschickter Einleitung an die Bünde gelangt sei, habe man sich entschlossen, eine Botschaft an sie abzufertigen, obwohl man der Hoffnung lebe, daß sie nichts gestatten werden, was den Eidgenossen und deren Anstößern und Verwandten zum Nachtheil gereichte. Hätte die Zeit es erlaubt, so wäre auch Bern durch eine Botschaft erschienen. Weil uns nun der allmächtige Gott durch sein heiliges Wort getreulich verwarnt, unsere Mißbräuche aufgedeckt und uns zur Selbsterkenntniß gebracht, so wolle uns gebühren, unser Leben nach seinem Worte zu richten und die Laster, die seiner Ehre und der Nächstenliebe widersprechen, abzustellen, und da des Kaisers Ansuchen andern christlichen Mitgliedern zum Verderben gereiche, indem es Todschlag und Blutvergießen, Hungersnoth und allerlei andere Uebel mit sich brächte, was von den Häuptern der Christenheit, von denen wir Schirm, Frieden und Recht erwarten sollten, noch weiter zu besorgen stehe, wenn wir die Warnung Gottes nicht erkennen, und weil dazwischen das göttliche Wort von ihnen unterdrückt und der gemeine Feind der Christenheit, der Türke, zum Einbruch ermutigt und die ganze Welt mit mancherlei Strafen heimgesucht werde, so stelle Zürich an seine lieben Bundesgenossen das christliche ernstliche Ansinnen und Begehren, diese Sache mit allen ihren Anhängen und Umständen mit treuem Herzen zu bedenken, nämlich welchem Schaden sie sich aussetzen, wenn sie dem Kaiser oder dem König von Frankreich Durchpaß gewähren, daß sie aber niemand verkürzen, wenn sie ihr Land „frei und beschloffen“ behalten, daß sie bei aller Ehrbarkeit Lob und Ehre ernten und ihr Vaterland, sowie die Anstößer und Verwandten in gutem Frieden erhalten. Wenn jemand sie deshalb zu bedrängen unterstünde, so erbietet man sich, Leib und Gut zu ihnen zu setzen. — Was den Gesandten weiter begegnet, wissen sie wohl zu verantworten.

St. A. Zürich: A. Graubünden. — Rathsbuch f. 133 a.

**Ziel. 1528, 6. April (Montag nach Palmarum).**

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 365.

Abschiede der Städte Bern\*), Freiburg, Solothurn und Biel.

1. Zwischen den Herren von Bern im Namen des Gotteshauses Münchenbuchsee und den Landleuten daselbst waltet ein Span um etliche Tagwen und Fuhren, welche die letzteren nicht mehr leisten wollen; da sie bisher alle gütlichen Ermahnungen, dieselben wie bisher zu erstatten, abgewiesen, so hat ihnen die Obrigkeit endlich Recht geboten nach Biel, vor den drei Städten, die jede vier Mann aus ihren kleinen Rätthen als Richter hieher geschickt haben. 2. Die Botschaft von Bern hat nun heute ihre Klage eröffnet, die bezüglichlichen Schriften eingelegt und ein Urtheil begehrt. 3. Darauf hat der Commenthur von Münchenbuchsee an sie und die Zugesezten die Bitte gerichtet, mit ihm dahin zu reiten und in der Güte für einen Vergleich mit den Unterthanen zu arbeiten, wozu er seine Dienste anbiete. 4. Die Boten von Bern erwidern, sie haben dazu keinen Befehl, wollen aber die Richter nicht hindern, das zu versuchen, und ihren Herren sogleich mündlich darüber Bericht geben, damit dieselben weiter zu handeln wissen, was ihnen gefalle. Sie wären zwar befugt, die Landleute von M. zu nöthigen, ihren Pflichten nachzukommen, wollen aber viel lieber als Gewalt anzuwenden, das Recht brauchen und seien deshalb hier; weil nun die Gegenpartei nicht erschienen, also die Richter und das Recht förmlich verschmäht haben, so wollen die Herren eher Leib und Gut daran setzen, als sich dergestalt von den Ihren herausfordern („überbochen“) zu lassen, begehren jedoch zuvor einen rechtlichen Spruch. 5. Die Zugesezten antworten, sie tragen Bedenken, in Abwesenheit deren von Buchsee ein Urtheil zu geben, und bitten daher die Boten freundlich und eindringlich, mit ihnen dahin zu kommen, um eine gütliche Vereinbarung erzielen zu helfen u. 6. Die Gesandten von Bern verdanken das Anerbieten gütlicher Zwischenkunft, beharren aber auf dem Vorsatz, wieder heimzukehren, und begehren schriftliches Zeugniß, daß sie hier gewesen, was ihnen bewilligt ist.

Hiezu gehören noch einige Acten:

1) 1528, (A. April). Beschwerden der Gemeinde des Gerichts (München-)Buchsee: Sieben Artikel, hauptsächlich über dürftige Gegenleistungen des Gotteshauses für Fuhren, Tagwen, Zinse, u.

St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

2) 1528, 3. April. Bern an Freiburg. Klage über den Ungehorsam der Leute von Münchenbuchsee, in Betreff der Tagwen und Fuhren, u. Dafür sei nun ein Rechtstag nach Biel angesetzt, auf Sonntag Palmarum (5. April) Nachts daselbst zu erscheinen, und bitte man Freiburg, vier Personen aus dem kleinen Rath als Richter zu verordnen, die mit andern Gesandten in den Kosten Berns Recht sprechen sollen; darum habe man auch Solothurn angesucht, u.

St. A. Bern: Teutisch Missiven Q. 365. — St. A. Freiburg: A. Bern.

3) 1528, 4. April (Samstag vor Palmarum). Solothurn an Bern. Antwort auf das Ansuchen, zur Erörterung der Beschwerden deren von Münchenbuchsee eine Botschaft nach Biel zu senden, u. Man bedaure diese Späne in Treuen, könne sich aber nicht entschließen, in dieser hl. Festzeit Jemand abzuordnen, besonders um Recht zu sprechen, glaube auch so viel nicht schuldig zu sein, bitte also, das Ausbleiben einer diesseitigen Botschaft nicht übel zu deuten; wenn aber diese Zeit vorüber sei, und man ferner in dieser Sache etwas Gutes handeln könne, werde man sich Mühe und Kosten nicht reuen lassen.

St. A. Bern: A. Solothurn I.

4) Am 4. April, 6 U. Nachm., antwortet Bern mit einer weitläufigen und dringenden Vorstellung der gefährlichen Folgen, die ein Aufschub, resp. ein Zeitgewinn der Ungehorsamen, nicht für Bern allein, sondern auch für Solothurn haben könnte, und erneuert daher das Gesuch, auf Sonntag Abend eine Botschaft abzufertigen, und zwar wenigstens zwei Personen, u.

St. A. Bern: Teutisch Missiven Q. 365 b, 369.

\*) Boten waren Willabing, Stürler, Geseli, Sibold (?).

## 521.

## Bern. 1528, 7. April.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 217, p. 210, 211.

1. Es erscheinen Botschaften von Freiburg und Solothurn und der Meyer von Biel, wegen deren von Münchenbuchsee, die nach langem Wortwechsel einen Fürsprecher aus den drei Städten begehren und Stölli darum ansprechen. Da Niemand für sie reden will, hat man ihre Artikel und „die Briefe“ verlesen und wieder gefragt, ob sie gehorsam sein wollen oder nicht. Hierauf haben sie nochmals „gebeten“, und einer von ihnen geredet, das Evangelium vermöge nicht, daß er für Einen arbeiten müsse, der mehr besitze als er. „Ist im geantwort nach seiner frag.“ Sie sagen, hätte man da noch Messe, so würden sie thun wie von Alter her; (übrigens) vermeint der Ammann, ein Bruder sollte mit dem andern theilen, zc. Vermöge Bern die drei Städte, die Sache in Biel zu erörtern, so könne man sie auch nach Buchsee bringen; „und haben sich deß erbotten da uß und hie.“ Darauf ist ein Rechtstag angesetzt nach Münchenbuchsee auf Montag nach Quasimodo (20. April). 2. Abermals gefragt, ob sie Gehorsam leisten wollen oder nicht, haben sie geantwortet, sie wollen ab den Gütern ziehen, und auf die Frage, ob sie alle dazu entschlossen seien, haben Durs Rüing und Hans Hofer ihre Güter aufgegeben, und Hemman von Baumgarten sich dazu erbotten, wenn ihm die Lehenschaft bezahlt werde. Darüber haben die Boten mit ihnen geredet; es bleibt aber bei der Tagatzung, ohne Appelliren.

1) 1528, 9. April (Hohen Donstag). Bern an Freiburg. Dank für die kürzlich in dem Handel mit denen von Münchenbuchsee geleisteten Dienste. Zur Erwiderung ziehe man den kürzlich geschickten Mahnbrief wegen des Burgrechts zurück, in der Zuversicht, daß Freiburg dasselbe (ohnehin) halten werde. Den Rechtstag in der erwähnten Sache betreffend zeige man an, daß die von Buchsee heute durch eine Botschaft die Zusage des Gehorsams gegeben haben, weshalb Freiburg seine Botschaft nicht mehr abzufertigen brauche.

R. A. Freiburg: A. Geistl. Sachen.

2) Am Osterdonstag (16. April) erbotten sich die von Buchsee zum Gehorsam und hielten um Verzeihung an. Die bezüglichen Schlußnahmen gibt das Berner Rathsbuch an (p. 119).

## 522.

## Zürich. 1528, 14. April (Dienstag nach Ostern).

Staatsarchiv Zürich: Acten Constanz. Staatsarchiv Bern: Allg. eigb. Abschiebe AA. 349. Stadtarchiv Constanz.

Gesandte: Zürich. — Bern. (Bernhard Tillmann). Constanz. (Jacob Zeller; Konrad Zwick).

a. 1. Da der Kaiser und der König von Ungarn samt andern Ständen, auch etliche Orte der Eidgenossen und Andere mehr an dem burgerlichen Verein der drei Städte großes Mißfallen haben, wie die deßhalb an sie gelangten Schreiben deutlich beweisen, so haben Zürich und Bern dem kaiserlichen Regiment in Speier auf dessen Schreiben geantwortet, wie sie es für genügend erachten, und lassen es dabei bleiben. Wiewohl die von Constanz dem Regiment bereits auch gründlichen Bericht zugeschickt, warum sie das Burgrecht angenommen haben, so werden sie doch noch ein Weiteres thun und beförderlich einen offenen Druck an das Regiment und andere Stände und Obrigkeiten ausgehen lassen. 2. Nachdem Zürich und Bern auf dem letzten Tag zu Lucern den Eidgenossen, zur Antwort auf ihr Schreiben, in einer weitläufigen Instruction angezeigt haben, warum und wie sie jenes

Burgrecht aufgerichtet, und daß sie dies nicht bloß um ihrer selbst, sondern um gemeiner Wohlfahrt der Eidgenossenschaft willen gethan, ist jetzt berathschlagt, weil die Eidgenossen auf dem nächsten Tag mit Vollmacht erscheinen werden, von beiden Städten auch eine ansehnliche Botschaft, von jeder wenigstens zwei Rätthe, abzuordnen, die vorige Instruction zu erneuern und darin besonders zu erläutern, warum die Stadt Constanz der Eidgenossenschaft in Lieb und Leid von Nutzen („kumenlich und gelegen“), und wie viele Sorgen, Kosten und Anstrengungen derselben erspart würden, wenn Constanz ihr in Kriegszeiten nicht widerwärtig wäre, was die des Schwabenkriegs Kundigen wohl wissen. 3. Weil die von Constanz bei den Eidgenossen durch die Oesterreichischen verleumdet werden, als ob sie nicht befugt gewesen wären, dieses Burgrecht einzugehen, wegen eines Vertrags mit Oesterreich (von welchem die Berner Gesandten auch eine Abschrift haben), welcher aber nicht in Kraft getreten, so sind Etliche der Meinung, daß sie durch eine beglaubigte Botschaft auf dem nächsten Tag in Lucern (wofern es ihnen nicht zu beschwerlich fiele, was man ihnen überläßt) sich gegen solche Verunglimpfung ernstlich verantworten könnten, mit kurzer Darstellung des Handels und dem Ausdruck des Bedauerns, daß dieses Burgrecht Unwillen gegen die drei Städte verursachen sollte, da selbiges doch Niemandem zu Nachtheil und Schaden gereiche und, soweit es Constanz betreffe, nur aus Noth geschlossen worden, weßhalb sie gehofft hätten, mehr Gunst als Widerwillen dafür zu verdienen, daß sie sich mit Eidgenossen verbunden haben. Dabei ist auch bedacht, daß es nicht gut wäre, wenn sich Constanz mit den Oesterreichern in eine Verhandlung („Red oder Streit“) einliesse, damit den Eidgenossen kein Anlaß geboten würde, darin Abschiede und Urtheile zu geben und sich des Geschäftes zu beladen, da ein Entscheid derselben leicht wider Constanz ausfiele, der dann der Stadt so beschwerlich sein möchte, daß sie demselben nicht nachkommen wollte, was den Unwillen nur vermehren und einen Uebertritt (der Eidgenossen?) zur andern Partei zur Folge haben dürfte. Um dem vorzubeugen, sollten die von Constanz die beiden Städte und sich selbst in Kürze verantworten und dabei besonders auf diejenigen Artikel des Friedens von Basel und der Erbinnung hinweisen, welche Oesterreich betreffen. Es soll dies aber zuerst noch von den Oberrn berathen und ihrem Gefallen anheimgegeben werden. Wenn Constanz auf dem nächsten Tage mit einer Botschaft erscheint, so sollen Zürich und Bern in deren Abwesenheit ihren Vortrag anbringen, wie oben angedeutet ist; wenn aber jene Gehör erhält, so sollen die Boten der beiden Städte auf- und zu ihr stehen und sie unterstützen \*). **H.** Ferner haben die von Constanz etliche Beschwerden angezeigt und darüber Rath begehrt; die Mehrzahl derselben hat man jedoch aus erheblichen Gründen für einmal bei Seite gelegt und nur folgende besprochen: 1. Wenn sich ein Heer der Stadt nähern würde, so sollte Zürich (wofern die Sache so viel Verzug ertrüge) eine Botschaft mit einer solchen von Constanz zu demselben schicken und Auskunft begehren, wessen man sich zu versehen hätte; wenn aber größere Eile nöthig wäre, so würde Constanz allein solchen Bescheid verlangen. Damit ist man einverstanden. 2. Nachdem die Mönche zu Predigern seiner Zeit dem Schreiber zu Kreuzlingen für etliche hundert Gulden Zinsbriefe übergeben und ihm als ihrem Anwalt befohlen, die Zinse einzuziehen, wolle derselbe die Hauptbriefe, die der Rath von ihm fordere, nicht aushändigen unter dem Vorwand, Dr. Wendel (Dswald?), Prädicant zu Einsiedeln, und die Eidgenossen, auf dessen Anrufen, hätten es ihm verboten. Antwort: Die Stadt soll den Schreiber fragen, welche Obrigkeit und welche Orte diesen Haft befohlen hätten; wenn er keinen wahren Bescheid geben kann und die Sache verdächtig erscheint, so mag sie denselben, wo sie ihn auf ihrem Gebiet betreten kann, gefangen nehmen und handeln, wie sich gebührt. 3. Obwohl hinter dem Abt zu Kreuzlingen

\*) Diese Antithese ist im Original nicht bestimmt genug formulirt. Dieser Mangel im Ausdruck verliert jedoch alle Bedeutung dadurch, daß nach dem Rathe Berns (22. April, Schreiben an Zürich) Constanz keine Botschaft nach Lucern schicken sollte, sondern allfällig ein unverfängliches Schreiben dahin richten könnte.

auch eine Monstranz, die dem Predigerkloster in der Stadt gehört, verhaftet worden, so habe der Abt dieselbe doch eigenmächtig zu Dr. Antonius Händen hinausgegeben. Rathschlag: Den Abt nochmals zu ersuchen, daß er die Monstranz wieder in Haft stelle; wenn er es abschläge, so mag Constanz, wenn es eine Botschaft auf den nächsten Tag in Lucern schickt, ihn dahin vorladen lassen und vor den Eidgenossen verklagen, wobei Zürich und Bern dann auch gegenwärtig sein wollen. 4. Die Häfte und Verbote ennthalt des Sees, die vornehmlich durch den Abt in der Au geschehen, über welche Constanz sich höchlich beklagt. Darüber ist berathschlagt zu erwarten, was die Eidgenossen dem letzten Abschied zufolge auf dem nächsten Tage deshalb antworten werden; je nachdem will man dann weiter handeln, was die Nothdurft erheischt. 5. Als der Landvogt im Thurgau dem Dr. Peter, der sich als Pfarrer zu St. Stephan in Constanz ausbe und doch jene Pfarre nicht einen Tag besessen, einigen Wein, der hinter ihn zu gemeinen Händen gelegt worden, eigenmächtig aushingegeben, habe er auf das Ersuchen der Stadt geantwortet, Dr. Peter habe ihm Brief und Siegel vorgewiesen, daß die Pfarre ihm geliehen sei. Darauf ist gerathen, Constanz möge von dem Landvogt nochmals freundlich fordern, den Wein wieder in Haft zu legen; thäte er dies nicht, so hätte die Stadt Recht und Ursache, gegen ihn zu klagen; man stellt aber ihr anheim, was sie für thunlich erachte. 6. Dem Vogt von Kyburg soll eilender Hülfsleistung wegen sofort Befehl ertheilt werden, wie Constanz es begehrt hat. 7. Nachdem Constanz in der Stadt und ihrem Gebiet die Messe abgestellt und solches im Kloster Petershausen, das in der Vorstadt gelegen, auch thun wollen, habe sich der Abt geweigert und abgeschlagen, vor den Convent zu gelangen, und dabei erklärt, „sie“ seien der Dinge nicht „geschickt“; er behelfe sich des Brauches der christlichen Kirche und habe sich durch seinen Eid verpflichtet, des Gotteshauses Freiheiten, Rechte und Herkommen zu handhaben, sei ein Prälat des Reiches und biete Recht vor dem Kaiser oder dem König von Ungarn, als seinem Kastvogt zc. Weil nun das Kloster im Gebiet von Constanz liegt, der Abt und Convent bisher unbefritten des Rathes Geschworne und ihm botmäßig gewesen; weil der Stadt ferner in Sachen des göttlichen Wortes und ihrer ordentlichen Obrigkeit, die sie dort besitzt, daraus großer Nachtheil folgen möchte, so ist berathschlagt, sie soll ihr Recht nicht aufgeben, sondern thun, was Gottes Ehre erfordert, und mit dem Kloster verfahren wie mit andern in ihrer Herrschaft und Gott walten lassen. 8. Da man vernommen und selbst wohl weiß, wie großer Schaden der Stadt durch das Kloster Petershausen zugefügt werden könnte, so ist dies besonders ernstlich erwogen und denen von Constanz gerathen worden, keine Kosten zu scheuen und sich durch keinen Unwillen hindern zu lassen, um beförderlich einem solchen Schaden vorzubauen und mit dem Rath der Kriegsverständigen zu handeln; denn sollte das Kloster so bleiben und nicht geschleift werden, so dürfte der Lage und Ausdehnung der Gebäude wegen daher ein unwiederbringlicher Nachtheil entstehen, was doch verhütet werden sollte. Der Herr wolle Alle zur Ehre und Rettung seines Wortes barmherzig beschirmen. c. Alles Uebrige, was dazwischen besprochen und gehandelt worden, weiß jeder Bote mündlich zu sagen.

Bei **a** sind folgende Acten zu beachten:

1) 1528, 30. März. Bern an Zürich. Nach dem Bericht der Gesandten, die von Lucern heimgekehrt, über die Handlung betreffend das Burgrecht mit Constanz, erachte man für geboten, sich allseitig zu berathen, um gleiche Antwort zu geben; demnach stelle man Zürich anheim, einen Tag dafür anzusetzen und denen von Constanz auch anzuzeigen, da nach dem Vortrag der königlichen Botschaft, wovon die Zürcher Boten auf dem Tag in Lucern eine Abschrift erhalten, die Nothdurft erfordere, sich deshalb zu einigen.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 360 a. Rathsbuch Nr. 217. — St. A. Zürich: A. Constanz.

2) 1528, 30. März, Constanz. Instruction für Konrad Zwick und Peter Labhart, Boten nach Zürich. 1. Seit etwa sechs Wochen erhalte der Rath vielfältige Nachricht, wie die Herrschaft Oesterreich in den vorderen Landen Rüstungen und Auszüge betreibe, sodas jeden Tag ein Ausbruch stattfinden könne; man bemerke auch

wohl, wie großes Mißfallen sie an der Burgerschaft der drei Städte habe, und höre nichts anderes, als daß jene Truppen wider Constanz dienen sollen. Wenn diese Absicht wirklich bestünde, so möchte dann der Angriff sich wohl noch weiter erstrecken. Sodann habe man viele Warnungen, daß es einen jähen Ueberfall gelte. Wiewohl man zu Gott hoffe, daß er dieser Landschaft den Frieden gebe, und sich denke, daß diese Rüstungen vielleicht mehr aus Besorgniß als in der Absicht auf einen Ueberfall unternommen worden, habe der Rath doch für nöthig erachtet sich vorzusehen und zu überlegen, was für den Fall eines plötzlichen Angriffes geschehen müßte, ob man z. B. Thurgauer, die etwa der Stadt zulaufen würden, einlassen sollte, wie man sich gegen Gottlieben zu verhalten hätte, zc.

Stadtarchiu Constanz.

3) 1528, 1. April. Constanz an Zürich. Man zweifle nicht, daß es bereits wisse, wie sehr das Burgrecht der drei Städte dem König von Ungarn und seinen Regimenten in den vordern Landen mißfalle; jezt vernehme man auch, daß ein Herzog von Braunschweig etliche hundert Pferde bis nach Augsburg herauf gebracht habe, die freilich laut einer Sage nach Wälschland geführt werden sollen; dagegen verlautete jenseit des Sees, es könnte auf dem Weg ein Angriff gegen Constanz gemacht werden, und zudem werde dort überall Mannschaft ausgezogen mit dem Befehl, sich zu stündlichem Ausbruch bereit zu halten . . . , wiewohl auch zu spüren sei, daß diese Rüstung aus Furcht vor den drei Städten angeordnet sein möchte; immerhin könnte man sich auf einem Tage besprechen, wie einem allfälligen Angriff zu begegnen wäre zc. Dabei hätte man zu bedenken, daß der Bischof und seine Pfaffheit in der Sache verdächtig scheinen und den Städten aus dem Schloß Gottlieben in einer Fehde nicht wenig Nachtheil zufügen könnten. Ferner höre man, daß der Landvogt zu Nellenburg im Namen des Königs von Ungarn, oder vielleicht auch des Bischofs von Constanz, die Reichenau in seine Hand bringen wolle, was den Städten auch schädlich werden müßte . . . Bitte um Bericht, was zu Lucern der Häfte wegen gehandelt worden, bezugleich um Antwort auf obige Anzeigen.

St. A. Zürich: A. Constanz.

4) 1528, 3. April (Freitag vor Palmtag). Zürich an Bern. Den Vorschlag, auf den letzten Abschied von Lucern sich mit Constanz zu berathen, finde Zürich gut und nothwendig; ein eben eingelangtes Schreiben von Constanz theile es deshalb in Abschrift mit; darun habe es einen Tag auf Osterdienstag (14. April) angesehen.

St. A. Zürich: Mißiven.

5) 1528, 3. April. Bezügliches Schreiben an Constanz, mit Beilegung der Mißive von Bern und Anzeige des nächsten Tages in Baden.

ib. ib.

Zu **D 1**. 1528, 6. April, Constanz. Instruction für die Botschaft zu dem Tag in Zürich. Der Rath schlägt zunächst vor, was der Abschied aufnimmt. — Wenn einer der drei Städte abgesetzt würde, oder sonst ein Angriff als gewiß zu erwarten wäre, so sollte man wo möglich zuvorkommen und den ersten Streich thun. Ueber das Nähere für die Ausführung ist man noch nicht (völlig) entschlossen. Wenn der Feind gegen Stein zöge, so müßte man „zuo ruck“ (von hinten) auf ihn fallen, die Insel zwischen „dem See“ einnehmen und dann nach Umständen handeln. Käme er gegen Constanz, so müßte von Stein aus Hülfe kommen, Zell belagern und allfällig das Hegau besetzen. Für diese Fälle sollte aber ein Zusatz nach Constanz gelegt und ein Auszug bestellt werden, der auf das erste Geschrei, daß der Feind anrücke, nach Constanz ziehen könnte. Wenn jedoch ein Ueberfall so plötzlich geschähe, daß man ihn (in den Vorstädten) nicht abwehren könnte, so müßte man eine Anzahl Thurgauer aufnehmen. Gottlieben betreffend hat man nur zu fordern, daß die Eidgenossen das Schloß nicht dem Bischof überlassen. Wenn der König von Böhmen die Au einnehmen wollte, so wüßte man dagegen nichts zu thun; falls aber der Bischof sie besetzte, könnten die drei Städte das nicht ertragen, und müßten sie sich berathen, um es abzuwenden. — (Die übrigen Artikel hat der Abschied).

Stadtarchiu Constanz.



## 523.

## Bern. 1528, 20. April.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 217, p. 147. 148.

## Tag der Städte Bern und Freiburg, wegen der Genfer Händel.

Nach Anhörung der Botschaften von Savoyen und Genf wird abgeredet, einen Tag zu freundlicher Unterhandlung nach Peterlingen zu setzen, nämlich von heute über drei Wochen (11. Mai), in der Meinung, daß man derjenigen Partei, die den dannzumal fallenden Spruch nicht hielte, die Hülfe entziehen wolle. Wiewohl die Boten von Genf nicht haben einwilligen können, hat man auf der Tagbestimmung doch beharrt, und ersucht man beide Parteien, inzwischen ruhig zu bleiben und den freien Verkehr in keiner Weise zu hindern. Auf jenem Tage soll dann ein „freundlicher ziemlicher aufrechter“ Spruch gegeben werden, und von jeder Stadt (Bern, Freiburg) will man vier Mitglieder des Rathes und zwei „Burger“ dazu verordnen.

Eine französische, etwas mehr ausgeführte Redaction ist im Instructionsbuch A. 120 b, 121 a eingetragen. Wir legen noch einige Acten bei:

1) 1528, 16. April, Freiburg. Bericht der bei dem Herzog gewesenen Boten, zu Gefallen angenommen. Die Geschenke werden ihnen überlassen, „wann es nit vil was.“ R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

2) 1528, 17. April. Bern an Freiburg. Nach Verhör der Boten, die lezthin mit denen von Freiburg bei dem Herzog von Savoyen und den Genfern gewesen, sowie der heutigen Eröffnung der Botschaft von Genf besinde man, daß die Lage ziemlich gefährlich aussehe und gutes Rathes bedürfe. Damit nun kein Unrath daraus erwachse, habe man eine Berathung bis nächsten Montag (20. d. M.) verschoben und bitte Freiburg freundlich, eine Botschaft abzufertigen, mit vollkommener Gewalt, in diesen Sachen zu handeln und die zwei Städte vor Krieg, die Genfer vor Gewalt zu schirmen; die Botschaft möge auf Sonntag Abend hier an der Herberge erscheinen, zc. St. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 380 a.

3) 1528, 19. April, Freiburg. Botschaft nach Bern, der Genfer wegen: Wilhelm Schweizer, Hans Guglenberg, Hans Bögeli, Hans Reif der ältere. Wenn es nicht anders möglich wäre, den Genfern Ruhe zu schaffen, so haben die Boten Gewalt, eipen gemeinsamen Auszug zu thun oder einen Zusatz nach Genf zu legen. R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

4) 1528, 20. April, Bern, Sitzung des großen Rathes. „Der Graf von Gryers, Lullin, Billarsee, herr von Steffis und ander (sind) erschienen von des jensischen handels wegen und trungenlichen petten, vor dem usbruch ze sin. Der savoyisch bott ouch.“ St. N. Bern: Rathsbuch Nr. 217, p. 145.

5) 1528, 20. April. Schultheiß, kleiner und großer Rath von Bern und die vier Boten von Freiburg an Genf. Mittheilung des hier vereinbarten Abschieds. Da die Genfer Gesandten keine Vollmacht gehabt haben, zu irgend einem Tage einzuwilligen, so wolle man hiemit die Stadt ermahnen, den bestimmten Tag unfehlbar zu beschicken und zu bedenken, daß sie sonst größere Widerwärtigkeiten zu besorgen hätte; denn jetzt Krieg anzufangen, wäre weder ihr selbst noch den andern Städten vortheilhaft und würde mehr zu allseitigem Schaden ausschlagen. Hierüber erwarte man ausdrückliche Antwort. St. N. Bern: Welsch Missiven A. 84 a.

6) 1528, 21. April, Freiburg. Das freundliche Anbringen des Herrn von Lullin, mit Beistand der Herren von Greyers, Billarfel und Stäffis und etlicher Andern aus der Waat, die Genfer berührend, wird verdankt, mit der Erklärung, daß man sich mit dem Tage zu Payerne begnüge, zc. R. N. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

7) 1528, 22. April. Bern an den Herzog von Savoyen. Gesandte von Genf haben soeben von neuem geklagt, daß den Ihrigen Lebensmittel und Herberge insolge der Excommunication versagt werden, und einige Edelleute bald bewaffnet bald ohne Waffen die Stadt umstreifen, sodas die Bewohner und Burger sich nicht hinauswagen. Mit Rücksicht auf den letzten Beschluß betreffend eine gütliche Tagleistung bitte man nun den

Herzog, Anstalt zu treffen, daß seine Unterthanen Lebensmittel nach Genf führen ungeachtet des Banns, und daß die Genfer in seinen Gebieten sicher verkehren können bis zum Entscheid des nächsten Tages, zc.

St. A. Bern: Belfsch Missiven A. 84 b.

8) 1528, 23. April, 6 Uhr Nachm. Bern an Freiburg. Antwort auf das eben empfangene Schreiben samt der beigelegten Instruction. Wiewohl man den Genfern und Freiburg gern willfahrte, könne man es doch in diesem Falle nicht thun, da man dem Herzog in gleichem Sinne bereits dringlich zugeschrieben, wie sich aus der beiliegenden Copie ergebe; man hege nun die Zuversicht, daß der Herzog sich dadurch bewegen lasse, seiner Zusage und dem Abschied nachzuleben, zc.

St. A. Freiburg: A. Bern.

9) Die Beilage, dd. 22. April, erinnert an die Klagen der Genfer über die gewaltsame Sperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Unsicherheit der Straßen und ersucht den Herzog, durch ein allgemeines Mandat den freien und sichern Verkehr für die Genfer bis zu dem festgesetzten Tage wieder herzustellen, zc. 1b. A. Savoyen.

Ergänzende Nachrichten gibt Roget I. 290 s.

## 524.

### Lucern. 1528, 24. April (Freitag nach St. Jörgen Tag).

Staatsarchiv Lucern: Acten Münzwesen.

1. In Gegenwart der Boten von Uri, Schwyz und Nidwalden werden die Bellenger Zweibazgenstücke probirt. Von der einen Sorte hält (die Mark) an feinem Silber 8 Loth, und gehen auf die Mark 44 Stück in der ersten Wägung, 44 $\frac{1}{2}$  bei der zweiten Wägung, von einem andern Haufen. Die andere Probe hält an feinem Silber acht Loth weniger 1 Quintchen, „und ein wenig richer.“ 2. Die Bellenger Plaparte mit dem Kößlein in der vordersten Capelle halten an einem Stück 7 $\frac{1}{2}$  Loth feines Silber, bei einem andern etwas weniges mehr. 3. Die 2-Bazgen-Stücke von Bellenz, „in der mittlsten capell“, zeigen in einer Probe 8 Loth, in einer andern  $\frac{1}{2}$  Quintchen weniger. 4. Die alten Basler Plaparte „in der Capelle zur linken Hand“ haben so viel feines Silber wie die Doppelvierer, und es gehen deren auf eine Mark 122. 5. Die Doppelvierer in der Capelle zur rechten Hand halten 8 Loth feines Silber, weniger 1 $\frac{1}{2}$  Quintchen ungefähr; die für 1 Mark nöthige Zahl hat man nicht zusammengebracht. Eine andere Probe zeigt nur 7 $\frac{1}{2}$  Loth. 6. Die Basler Plaparte mit U. V. Frauen in der Sonne halten 8 Loth minder 1 Qt. feines Silber, die Sorte ohne die Sonne 7 $\frac{1}{2}$  Loth. 7. Der Münzmeister von Lucern erinnert an die am 15. August (U. V. Frauen Tag) 1527 vor den V Orten geschehene „Aufsetzung“, worüber jedes Ort einen Abschied habe; bei der dort ausgeführten Rechnung über den Schlagschatz bleibe er, und in diesem Korn sei er bereit, die Münze zu machen. 8. Bei den Zweibazgnern findet man auf die Mark 8 Schilling Schlagschatz, die Mark zu 9 Gl. rh. gerechnet, „und findet man, daß einer ertragen mag v ß j angster, und sind v hlr. an einer march hinder, und gand uf ein march xliiii.“ 9. Bei den Basler Plaparten, von denen 122 auf 1 Mark gehen, wobei der Gl. rh. zu 50 Schl. gerechnet wird, beträgt der Schlagschatz 8 Schl. 3 Angster; es mag einer 11 $\frac{1}{2}$  Angster gelten, „und ist ein march viij ß schwächer dann einer um xij angster.“

## Bern. 1528, c. 26. April.

Kantonsarchiv Freiburg: Instr. Bb. I. 64 b.

Gesandte von Freiburg — Wilhelm Schweizer, Hans Guglenberg, Niklaus Bögeli, Peter Toffis, Walther Heid, Niklaus Belliard und Peter Stäubi — haben zur Antwort auf das empfangene Schreiben zu eröffnen, daß sie beauftragt seien, die obwaltenden Anliegen zu vernehmen und nöthigenfalls zwischen der Obrigkeit und den Unterthanen gütlich zu handeln, wie es zur Vermeidung größeren Uebels dienen möge.

Ein Abschied fehlt; die bezüglichen Verhandlungen sind aber aus den Acten zu erkennen:

1) 1528, 24. April (Freitag post Feorii). Lucern an Freiburg (beßgleichen an Solothurn). Soeben vernehme man, daß die Siebenthaler und andere Oberländer, die bei dem Glauben der Väter zu bleiben begehren, sich gegen die Herren von Bern erhoben haben; da man nun von der Sache nichts Genaueres wisse, so bitte man um umgehenden gründlichen Bericht, damit man thun könne, was gemeiner Eidgenossenschaft Nutzen und Ehre erheische, zc. — Vgl. Nr. 527.

K. A. Freiburg: A. Lucern.

2) 1528, 25. April, 5 Uhr Morgens. Bern an Zürich. Die Leute von „Znderlappen“, die sich empört haben, stehen gerüstet bei Thun; was weiter begegne, müsse man erwarten und Gott walten lassen; denn es gehen „große“ Warnungen ein, daß „etliche“ Eidgenossen mit ihnen verbunden seien, was man zwar nicht glaube; dennoch bitte man Zürich, darin sein Bestes zu thun und eilends zu berichten, was es vernehme. Darum behalte man die nach Zürich und Basel verordneten Botschaften zurück, schicke aber den Gesandten von Zürich, die ohne Zweifel zu Basel sein werden, die hier berathene Instruction und „die Bächlein“ zu, in der Hoffnung, daß sie auch allein etwas „Verfängliches“ schaffen werden. Dem hiesigen Büchsenmeister Fabian möge Zürich anzeigen, daß er eilends heimkehren solle.

Et. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 384 b. — Et. A. Zürich: A. Bern.

Das an die zürcherischen Boten in Basel gerichtete Schreiben, dd. 25. April, entschuldigt das Ausbleiben der Berner Botschaft mit den Vorgängen im Oberland und gibt den Auftrag, die mitgesandte Instruction im Namen beider Städte den kleinen und großen Rätthen vorzulegen und überhaupt zu handeln, was der Sache dienlich sein möge. — Vgl. Nr. 527.

Et. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 386 b.

3) 1528, 25. April. Bern an Freiburg. Antwort auf die schriftliche Zusage brüderlichen Aufsehens, zc. Wider Verhoffen haben sich jetzt die Interlaker erhoben und stehen bereits gewaffnet bei Thun, um vor Bern zu ziehen und Zins und Zehnten mit Gewalt abzuladen. Hierauf habe man heute Morgen um 3 Uhr abermals eine Botschaft zu ihnen geschickt, um sie freundlich abzumahnen, in der Meinung, daß sie ihre Anliegen durch Botschaften vorbringen sollen; was sie ausrichte, wisse man noch nicht, habe sich aber zur Gegenwehr entschlossen; darum bitte man um 100 Mann von Freiburg, besonders Büchsen schützen, die auf weitere Mahnung sofort aufbrechen sollten, zc.

Et. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 387 b, 388 a (ohne Schluß und Datum). — K. A. Freiburg: A. Geistl. Sachen.

4) 1528, 25. April, um 6 U. Morgens. Bern an Solothurn. Im Wesentlichen gleichlautend; Besuch um Bereithaltung von 50 Mann; beßgleichen an Biel, um 25 Mann.

Et. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 385 b.

5) 1528, 25. April (Samstag Marci), 3 Uhr Nachm. Solothurn an Lucern. Antwort auf die Anzeige von der Empörung der Siebenthaler. Man wisse davon nicht mehr, als was Bern soeben selbst angezeigt, nämlich daß die von Interlaken sich weigern, Zins und Zehnten zu geben und deßhalb bewaffnet nach Thun gezogen seien, was die Obrigkeit verhüten wolle zc. Darauf habe man sofort eine Botschaft von beiden Rätthen abgefertigt, mit dem Auftrag, in der Sache gütlich zu mitteln; was dieselben berichten, werde man dann nicht verbergen, zc.

Et. A. Lucern: Mißiven.

6) 1528, 26. April. Bern an Freiburg (beßgleichen an Solothurn und Biel). Seit dem gestrigen Schreiben (habe man erfahren), daß die zu den empörten Bauern abgeordnete Botschaft mit Mühe deren Heimkehr habe bewirken können, und daß sie zu Thun eine Botschaft von Unterwalden gesunden, nämlich Ammann Halter und

Seckelmeister Wirz, die nach bestem Vermögen vermittelt haben; es sei also nicht mehr nöthig, Freiburg zu beunruhigen. Weil indessen die Umstände immer noch gefährlich bleiben, und man seltsame Reden höre, so bitte man, wiewohl man keine Zweifel hege, um eine Erklärung, wessen man sich in solchen Händeln versehen dürfe, und ob man bei weiterem Aufbruch hundert Mann oder mehr auf eine Mahnung nach dem Burgrecht erhalten würde, worüber man umgehende schriftliche Antwort zu erhalten wünsche, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 390 b, 391 a (irrig rot April). — St. A. Freiburg: A. Geistl. Sachen.

7) 1528, 26. April. Bern an Obwalden (L. A. und Rath). „Unser botschaft, so wir lest by den ufrüerigen puren, den unsern von Inderlappen, zuo Thun gehet, hat uns ze erkennen geben, wie sy üwer ersam botschaft da befunden und ir befehl verstanden, daß sy von ouch zuo stillung der unruwen dahin gefertiget wären, deß wir ouch großen dank sagen, mit erpieten solichen geneigten willen, müe und arbeit umb ouch ze beschulden, ouch ernst stillfittlich bittende, wo künftiger zyt derglichen unbillich fürnemen sich erheben wurden, alldann aber in solichen das best (ze) thuen, in betrachtung, wo solich gewaltig händel nit söllten abgewendt werden, daß nütit guots darus entspringen und zuo zerrüttung der regimenten und oberkeiten reichen, das ouch und ander nit minder dann uns belangen wurd. Harum wellend ouch, wie ir ouch jeßmal zuo guotem der sach erzöigt, fürer (als wir ouch wol getruwen) thuen, wirt hinwiderum zuo handhab aller billigkeit unser theils dhein mangel sin. Wellend ouch nit zuo argem usnemen, daß unser botten, so zuo Thun by den üwern gewesen, sich gegen inen nit erzöigt haben mit erbewysung, als sy aber billichen gethan söllten haben, und (uns) gefällig gsin wäre“ . . .

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 389 b (irrig rot April).

8) 1528, 27. April. Bern an Zürich. Antwort auf das heute früh empfangene Schreiben betreffend die empörten Bauern. Damit Zürich deshalb beruhigt werde, möge es wissen, daß man sie zum Abzug habe bewegen können; was sie zum Aufbruch getrieben, sei schon in der Missive vom 25. d. angezeigt. Da man gleichwohl noch in Sorgen stehe, so bitte man Zürich um treues Aufsehen, und müßte man es weiter um Hülfe anrufen, so hoffe man, daß es Bern nicht verlassen würde, damit man sich vor unbilliger Gewalt beschirmen und solchen Muthwillen dämmen („gethämern“) möchte.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 392 b. — St. A. Zürich: A. Bern.

9) 1528, 27. April. Freiburg an (Solithurn). Es wisse vermuthlich um die Unruhe in einem Theil des Berner Gebiets; deshalb habe Bern zum Beistand gegen die empörten Unterthanen 100 Büchsenhützen verlangt und zu wissen begehrt, wie sich Freiburg in dem Handel zu benehmen gedenke. Da nun die Entscheidung schwer sei, so bitte man um schleunigen Bericht, ob (Solithurn) zugesagt oder abgeschlagen habe, damit man sich gleich zu verhalten wisse. Wenn es aber besondere Anliegen hätte, so möchte man wünschen, sich auf einem Tage zu Wyleroltigen oder Arberg zc. darüber berathen zu können, zc.

St. A. Freiburg: Missiven Bb. IX u. X. 44 b.

10) 1528, 28. April (Dienstag vor Philippi und Jacobi), nach Mittag. Solithurn an Freiburg. Antwort auf die Anfrage, was für Bern zu thun sein möchte, zc. Man habe von Bern eine gleiche Zuschrift erhalten und darauf erwidert, was die Beilage enthalte, und hoffe, es werde sich damit begnügen. Eine Tagleistung der beiden Städte wolle man bis auf weitere Berichte anstehen lassen, wünsche aber, daß man sich ferner gegenseitig benachrichtige, zc. (Die erwähnte Beilage fehlt).

St. A. Freiburg: A. Solithurn.

11) 1528, 28. April (Dienstag nach St. Marx Tag), 3 Uhr Nachm., Bern. Diethelm Rüst und Jos von Ruosen an Bm. und Rath in Zürich. Sie seien gestern „um die sechste Stunde“ (Abends?) hier eingetroffen und haben sofort Einigen (vom Rath) ihre Aufträge eröffnet; . . . heute haben sie dieselben nochmals angezeigt, worauf der Rath für das bewiesene treue Aufsehen verbindlich gedankt und nebenbei gemeldet habe, daß nach vielfachen Warnungen „unsere Eidgenossen“ denen von Interlaken viel zugesagt haben, und darum gebeten, eilends heimzuschreiben, Zürich möchte (auch ferner) gutes Aufsehen halten; die Boten haben sich auf die an sie gerichtete Bitte entschlossen, noch etwa zwei Tage hier zu bleiben . . . (Beischluß eines Rundschaftsbrieft). Bern erbiere sich, alles anzuzeigen, was es erfahre, und begehre, daß Zürich es hinwider thue. Es schreibe den Boten in Lucern, sie sollen an die Eidgenossen die Frage stellen, wessen es sich zu ihnen versehen dürfe. Die Bauern von Interlaken werden auf den nächsten Sonntag ihre Botschaft hieher schicken und ihre Beschwerden vortragen; daneben höre man, daß Einige vorschlagen, sich bei Röniz zu lagern und nicht wegzuziehen, bis die Herren die Zinse und Anderes nachlassen. . .

St. A. Zürich: A. Bern.

## 526.

## Brunnen. 1528, 26. April.

Tag der V Orte. — Da eine directe Nachricht über diese Zusammenkunft fehlt, so lassen wir einen andern Act folgen, der wohl etwelche Anhaltspunkte gewährt:

1528, (c. 1. Mai). Zürich an Bern. Es habe glaubliche Nachricht, daß auf Sonntag den 26. April die Botschaften der fünf Orte in Brunnen versammelt gewesen, und da sie vernommen, daß Glarus auf denselben Tag seine Landsgemeinde halte, an dieselbe einen Brief gerichtet haben des Inhalts: Sie hätten erfahren, daß Zürich, Bern und Constanz kürzlich mit einander getagt und berathen haben, die Städte Bremgarten, Mellingen und Baden in ihre Gewalt zu bringen; deßhalb erachten sie es nun ihrerseits für nothwendig, jene Städtchen zu besetzen, was Glarus auch befördern möge. Dieses Schreiben sei aber zu spät gekommen und nur an den Rath gelangt; einige der Böswilligen haben sich dann u. A. geäußert, jetzt sehe man, daß die zwei Orte damit umgehen, über die andern Herren zu werden. — Da die Böswilligen an jener Landsgemeinde gesehen, daß „das Evangelium zugenommen“, sodasß ein Mehr von 115 Händen sich dafür ausgesprochen, wobei auch die Hintersäßen — die Dienstknechte allein ausgenommen — gestimmt haben, so seien sie „in Ungeduld gefallen“ und in großer Zahl hinweg gelaufen; die Uebrigen haben jedoch, um arge Nachreden zu verhüten, die Abmehnung auf den 10. Mai verschoben. Weil nun jene offen erklären, daß sie bei den Eidgenossen Hülfe suchen, und man bereits erwarte, daß diese ihre Botschaften dahin schicken werden, so haben „gutherzige“ und verständige Leute den Wunsch und Rath ausgesprochen, daß Zürich und Bern ebenfalls nach Glarus schicken möchten, was Zürich richtig finde, zumal ein Anlaß gegeben sei durch die obgemeldete Beschuldigung, wogegen sie sich zum höchsten verantworten müßten; dabei könnten sie aber auch handeln, was zur Förderung und Rettung des göttlichen Wortes dienen würde; deßhalb sollen sie unerschrocken fortfahren zu Gottes Lob und Ehre, wie er es denn fordere. Wenn nun dieser Vorschlag Bern „anmuthig“ sei, so möge es auf nächsten Donnerstag den 7. Mai seine Botschaft nach Zürich schicken, damit man sich unterreden und mit einander verreiten könne. Antwort bei dem Ueberbringer dieses Schreibens.

Et. A. Zürich: Missiven.

Am 3. Mai bezeichnete Bern seine Botschaft mit der Weisung, auf Donstag Abend in Zürich zu sein.

## 527.

## Basel. 1528, 28. April.

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschnitte AA. 361. 373. Staatsarchiv Zürich: Acten Basel.

Der Botschaft von Bern (Niklaus Manuel; Bernhard Tillmann, Seckelmeister) wird auf die angebrachte Beschwerde wegen etlicher Schmachbüchlein und Missiven, welche von Dr. Johann Eck zu Ingolstadt über die Disputation zu Bern ausgegangen und später in Basel nachgedruckt und offen verkauft worden, sowie auf das Begehren, daß dergleichen künftig verhütet und der Drucker bestraft werde, geantwortet: Man bedaure das Geschehene, von dem man nichts gewußt habe; der Drucker sei derzeit nicht daheim, sodasß man jetzt in der Sache nicht handeln könne; sobald er aber heimgekommen, wolle man ihn vorberufen und dermaßen einschreiten, daß Bern erkenne, wie leid der Handel der Obrigkeit sei; man wolle auch Anstalt treffen, damit solche Bücher nicht weiter verkauft, sondern alle zu Handen der Obrigkeit gebracht werden. (Gez. Caspar Schaller).

Dieser Act ist der Ergänzung durch anderweitige Documente sehr bedürftig; wir lassen die erheblichsten folgen und verweisen daneben auf die „Basler Chroniken“, Bd. I. p. 64 f.

1) 1528, 15. April, Basel. Mandat betreffend die theilweise Wegräumung der Bilder aus einigen Kirchen; Verbot von Schmähungen des Glaubens wegen, 2c.

Et. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Druck, Placet).

2) 1528, 24. April. Basel an Schaffhausen. 1. „Vor uns ist der fromm und fürsichtig Zunftmeister Murbach . . . erschinen und anzüigt, wie er von euer liebe, demnach sy vernommen, daß sich etwas unruouen zwüschen uns und unfer gmeind erhaben, darunder zuo abstellung derselbigen ze handlen abgefertiget sige, daß wir ick . . . hohen flyßigen dank sagen, wellen ouch solichs gegen euer liebe zuo erwidren in keinen vergeß stellen, und (ist) nit wenigers, es sind etliche unserer gemeind unrüewig gewesen, aber von den gnaden gotts wider und wol gestillet worden, deßhalben ferrer darunder ze handlen von unnöten.“ 2. Beschwerde über einen Brauch im Kaufhaus zu Sch.

R. A. Basel: Mißiven f. 180.

3) 1528, (25. April), („Samstag um zwei nachmittag“), Basel. Jacob Frei und Hans Bleuler an Bm. und Rath in Zürich. Sie haben bisher ihre Instruction nach Vermögen vollzogen und wollen es auch ferner thun, wenn die Boten von Bern gekommen. Die Lage der gutwilligen Basler sei aber gefährlich; sie haben vorgestellt, daß es wenig fruchten möchte, vor den großen Rath zu lehren; denn sollte es da „fehlen“, so würde der päpstliche Hause dadurch erst recht gestärkt; denn es habe den Anschein, daß die Päpstlichen um 10 bis 15 Hände „vorziehen“ werden, wenn nicht Gott seine Gnade gebe. Das gemeine Volk sei auch so hitzig, daß es wild zugehen könnte, wenn der „Gewalt“ nicht ein ernstliches Einssehen thue. Der Schultheiß aus der Kleinen Stadt solle wohl 30 Mann mit ihm in den großen Rath gebracht haben, die dem Gotteswort nicht hold seien. Leute von beiden Parteien versehen ihre Häuser mit guten Steinen; es gehe auch viel verdorbenes Kriegsvolt in der Stadt umher, was dem gemeinen Mann sehr mißfalle, und dergleichen Untreue sei gar viel. Zunftmeister Murbach von Schaffhausen sei auf Donnerstag Abend auch hierher gekommen mit einem Auftrag, die Unruhe stillen zu helfen. Dem jüngsten Befehle werden die Boten in Treuen nachleben.

St. A. Zürich: A. Basel.

4) 1528, (April). Instruction für eine Botschaft von Bern und Zürich nach Basel. Sie soll vor Kleinen und großen Räten eröffnen, man habe seit einiger Zeit zu erkennen geglaubt, daß unter ihnen ein verborgener „innüetiger“ Widerwille walte, der wohl von der Zwiespältigkeit der Prädicanten herrühre; man erinnere sich aber wohl, wie löblich und mit wie großen Kosten sie auf der Disputation zu Bern erschienen, worüber man auch sehr erfreut gewesen; hinwider vernehme man, daß zum Theil aus ihrem Geheiß einige Büchlein, die sowohl die Disputation als die christlichen Männer, die dabei gewesen, schmähen und an ihren Ehren verletzen, in ihrer Stadt gedruckt worden seien, was man wahrlich nicht wenig bedauere. (Die fraglichen Büchlein sollen die Boten bei Händen haben). Wenn die Lehre nicht einhellig sei, so könne begreiflich das Volk auch nicht einmüthig sein; das sei den zwei Städten in Treuen leid. Da nun der gemeinen Wohlfahrt nichts schädlicher sei, als Trennung und Mißhell, die auch große Dinge zu Fall bringe, so wolle man die Räte als liebe Eidgenossen freundlich zu burgerlicher Einigkeit ermahnen und sie ersuchen, die „Schulpredigten“ in Stadt und Land abzustellen und das lautere Evangelium frei predigen zu lassen und demselben gemäß zu handeln. Wenn es ihnen dann zu dessen Handhabung gefiele, mit den zwei Städten und Constanz in ein Burgrecht zu kommen, so wolle man sich hiemit erboten haben, davon zu reden und sich in alles zu schicken, was zu Gottes Lob und aller Theile Nutzen dienen möge. (Abschriften der Burgrechtsbriefe mit Constanz sollen die Boten vorlegen können und auf Hinterfichbringen in dieser Sache zu handeln Vollmacht haben).

St. A. Zürich: A. Basel (bb. 20. April). Instruct. I. 148. — St. A. Bern: Absch. AA. 361—363. — ib. Instructionenb. A. 124, 125 a (bb. 24. April).

Einen Abdruck hat Bd. I (p. 65, 66) der „Basler Chroniken“.

## 528.

### Zürich. 1528, 28. April (Dienstag nach St. Marx Tag).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 151.

Den Botschaften von Glarus, Basel und Schaffhausen, die im Namen gemeiner Eidgenossen begehren, den Handel betreffend den Herrn von Geroldseck ihnen anzuvertrauen etc., wird folgende Antwort schriftlich verlesen:

Die Sache berühre nicht Zürich, sondern den von Geroldsee, dem man auf sein Anrufen das Recht nicht habe abschlagen können. Wenn die Gesandten nach Inhalt des letzten Abschieds von Lucern mit ihm als dem eigentlichen „Selbsächer“ gütlich handeln, so werde man gerne Boten dazu verordnen und das Beste thun, um des Spans los zu werden. Sofern das geschehe, und er mit einer geziemenden jährlichen Provision versorgt werde, sei damit die Sache erledigt. Daher bitte man die Gesandten nochmals freundlich, in diesem Sinne handeln zu wollen; denn so gerne man den Eidgenossen alles Gute vertraue, so sei es doch bedenklich, das Geschäft ohne Vorbehalt seiner gerichtlichen Obrigkeit zu ihrem Entscheid zu stellen. Man hoffe dagegen, daß der von Geroldsee mit sich handeln lasse, und bitte, diesen Bescheid im besten anzunehmen.

Ueber die Verhandlung der gleichen Botschaften mit Schwyz (vgl. Nr. 529 h 1) ist uns nichts bekannt.

## 529.

Lucern. 1528, 29. April f. (Mittwoch vor dem Maitag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe H. 2. f. 455. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 10, f. 7.

Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe AA. 377—380; 327—330; 381. Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Absch. Bb. 57. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. (Rudolf Dumisen; Hans Escher). Bern. Graffenried; —. Lucern. Schultheiß Zukäs; Schultheiß Tammann; Schultheiß Hug; Jacob Feer; Vogt am Ort. Uri. Vogt Türler. Schwyz. Ammann Bächli. Unterwalden. Ammann Amstein; Niklaus Wirz. Zug. Vogt Bachmann. Glarus. Vogt Dolber. Basel. (Wolfgang Ober), Münzmeister. Freiburg. (Rudolf) Löwenstein. Solothurn. (Niklaus von Wenge). Schaffhausen. Bürgermeister Ziegler. — (Lucerner Absch.).

**a.** Jacob Hebbenring von Basel, Landvogt in Luggaris, beschwert sich über ein ihm neulich von den V Orten ab dem Tage zu Lucern zugekommenes Schreiben, worin ihm vorgeworfen worden, daß er das Korn den Langensee hinab passiren lasse und dafür Erlaubnißscheine („poleten“) gebe, also den ihm ertheilten Befehlen offenbar zuwiderhandle; damit geschehe ihm Unrecht, und er erkläre den, der ihn dessen angeklagt, als einen böswilligen Verleumder und wünsche, daß man ihm denselben nenne, damit er ihn gerichtlich belangen könne. Da auch die Schloßknechte zu Luggaris in einem Schreiben den Vogt vertheidigen, und man nicht bestimmt („eigentlich“) weiß, wer Klage geführt hat, so wird seine Verantwortung für einmal angenommen. Indessen soll man überall dem Kläger nachfragen, um der Sache auf den Grund zu kommen. **b.** Der Landvogt zu Lauis entschuldigt und verantwortet sich schriftlich in derselben Sache, wie jeder Vote weiß. **c.** Eine Botschaft der Gemeinden Lauis und Luggaris bringt vor, sie haben Tag und Nacht Wache gehalten, damit das Korn im Lande bleibe und der Eidgenossen Gebot aufrecht erhalten werde; darum bitten sie, man möchte ihnen, wie man bisher das Mögliche gethan, auch fernerhin Korn zukommen lassen, zumal es nur noch etwa sechs Wochen daure, bis die neue Frucht „hereinkomme“; auf der Straße liege zwar noch viel Korn, das aber verdorben und ungenießbar sei; die neue Frucht „hereinkomme“; auf der Straße liege zwar noch viel Korn, das aber verdorben und ungenießbar sei; wenn man ihnen keines mehr zuführen ließe, so müßten sie das schlechte theurer bezahlen als das gute. — Hierauf hat man beschlossen, Uri solle sich der Sache annehmen und durch eine Botschaft dafür sorgen, daß überall das Korn dem Verkehr übergeben und zu anständigen Preisen veräußert werde; im Uebrigen wird der frühere Beschluß der vier Orte bestätigt. **d.** Bern und Solothurn werden beauftragt, je einen Mann zur Besatzung nach Luggaris zu senden. **e.** Der Vogt im Maintal schreibt, daß ein Dorf eine Kirche und neue Pfarrei zu errichten wünsche

wegen des fernem und schlechten Weges, den die Leute zur Pfarrkirche haben, was aber der Pfarrer zu „Maindorf“ nicht zugeben wolle. Wird auf die Jahrrechnung verschoben. Doch ist dem Vogt einstweilen befohlen, einen Versuch zu gütlicher Ausgleichung zu machen. **f.** Der Landvogt im Thurgau macht die Anzeige, daß er einen Bauern, Hans Müller von Roggwil, dem erhaltenen Befehl gemäß wegen einiger Aeußerungen gegen das hl. Sacrament vor das Landgericht geladen, daß ihm aber Zürich geschrieben habe, er möge mit dem Proceffe innehalten, indem es auf diesem Tage in der Sache handeln wolle. Da nun aber Zürich auf diesfälligen Anzug erklärt, es gebe keine Antwort, bis man auf seine Artikel geantwortet habe, und da Mary Weheli zu Zürich gefangen liegt, so wird diesem zu gut an den Landvogt geschrieben, er solle die Sache einstweilen ruhen lassen. Heimzubringen. **g.** 1. Ueber das Burgrecht mit Constanz um Antwort ersucht, verweist Zürich zuerst auf die bereits eingereichte Erklärung und den Abschied, daß auf diesem Tage Bescheid gegeben werden solle; wenn man auf seine Artikel jetzt antworte, so werde es weiter unterhandeln; so lange dies aber nicht geschehe, könne es sich auf diese Frage nicht einlassen. 2. Nachdem nun die acht Orte — in Abwesenheit der Boten von Bern, Basel, Schaffhausen und Appenzell — sich zu besonderer Berathung vereinigt, erfindet sich, daß einige Orte das Geschäft noch nicht vor die Landsgemeinde gebracht und daher keine Vollmachten haben; darum wird dasselbe wieder in den Abschied genommen bis auf den nächsten Tag, in der bestimmten Erwartung, daß dann alle Boten Gewalt haben, denen von Zürich zu antworten. Dieser Beschluß wird ihren Sendboten mitgetheilt und damit nochmals die Bitte verbunden, daß sie die Instruction über das Burgrecht eröffnen möchten, allein auch diesmal ohne Erfolg. 3. Weil aber der König von Ungarn und Böhmen und die Regierung zu Innsbruck dieser Sache wegen wieder geschrieben und Antwort begehrt haben, und man immer mehr besorgen muß, es könnten für die Eidgenossen Unruhen und noch schlimmere Folgen daraus erwachsen, so werden Zürich und Bern nochmals dringend aufgefordert, im Namen der eifß Orte dies heimzubringen und wohl zu bedenken, daß dabei Friede und Ruhe auf dem Spiele stehen; da sie doch selber immer rühmen, nach Frieden zu trachten, so bitte man sie, von dem Burgrecht abzustehen. Auf nächstem Tage soll jeder Bote Antwort geben, was den Kaiserlichen zu erwidern sei. Schließlich vernimmt man von Bern, daß es seinen früher gegebenen Bescheid bestätige. **h.** 1. Da der Span zwischen Zürich und Schwyz betreffend den von Geroldsee angezogen wird, so erstatten die deswegen an beide Orte abgeordneten Boten über ihre Sendung Bericht und melden, wie beide Parteien auf ihren vorgefaßten Ansichten beharren, worauf Schwyz erzählt, wie der von Geroldsee von drei oder vier Rechtsboten keines angenommen; daß es Zürich Recht habe vorschlagen müssen, dieses aber fortzafahre, dem Gotteshaus Einsiedeln seine Einkünfte vorzuenthalten, weshalb es die Eidgenossen „zum höchsten anruft“, sie möchten ihm zum Recht verhelfen, „mit vielen und langen Worten“. Dagegen will Zürich wiederum auf die Sache gar nicht eintreten, weil man auch ihm auf seine Begehren keine Antwort gebe. 2. Um nun die beiden Orte endlich mit einander zu vergleichen und gefährlichen Unruhen vorzubeugen, hat man erkannt und von den streitenden Theilen ernstlich gefordert, daß sie gemäß den Bünden an's Recht kommen, wobei zunächst folgende Fragen beantwortet werden sollen: 1) Ob Zürich kraft der Bünde das Recht habe, den von Geroldsee zu schirmen und dem Gotteshaus Einsiedeln seine Einkünfte vorzuenthalten oder nicht; 2) ob Schwyz vor Beginn der Rechtfertigung mit denen von Zürich die Bünde durch die Beschwörung erneuern solle oder nicht. Was dann zu Recht erkannt wird, dem sollen beide Parteien nachkommen; inzwischen sollen sie nichts Feindliches gegen einander vornehmen, sondern dem Proceß seinen Lauf lassen. **i.** Bern macht die schriftliche Anzeige, daß seine Bauern zu Interlaken („Hinderlappen“) sich empört haben und drohen, vor die Stadt zu ziehen, weshalb es von jedem Orte besonders wissen möchte, wessen es sich im Fall der Noth zu versehen habe. **k.** („In Zürich nicht“:) Es weiß jeder Bote, wie Anmann



Vogler im Rheinthal und sein Volk gehandelt haben, und was dem Vogt im Rheinthal deshalb aufgetragen worden. **l.** Das Anbringen des Caplans im Schloß zu Luggaris in Betreff seiner Pfründe wird auf die dortige Jahrechnung verschoben. **m.** 1. Eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich, Herr von Boisrigault und Herr von Savonnieres (al. Hennequin und Savonnieres) übergibt ihre Instruction, worin ein Vorschlag zur Abfindung mit den vielen Ansprechern an den König enthalten ist. Dieser Antrag wird gutgeheißen und daher Lucern als der Platz bezeichnet, wo die Verhandlungen stattfinden sollen; doch ist den Gesandten auch bewilligt, mit den Ansprechern von Bern, Freiburg, Solothurn, Basel, Wallis, der Grafschaft Greyerz u. in Solothurn zu unterhandeln. 2. Auf Sonntag Cantate (10. Mai) soll mit der Sache angefangen, und zwar zuerst Bern, dann Lucern und so der Reihe nach ein Ort nach dem andern vorgenommen werden; nach Abfindung mit den Orten sollen auch die Zugewandten an die Reihe kommen; es soll auch Jeder nur erscheinen, wenn er vorgeladen wird. Dabei sollen Lucern oder Solothurn, wofern die Gesandten es begehren, Vollmacht und Auftrag haben, die Gesandten vor Gewalt, Drohung oder Muthwillen zu schirmen. Sodann findet man gut, daß jeweilen aus dem Orte, mit dessen Angehörigen unterhandelt wird, einige Schiedleute beigezogen werden. Die Gesandten sollen diese Verhandlungen beförderlich zu Ende bringen und nicht weiter aufschieben. **n.** Da die Bezahlung der Pensionen und anderer Gelder immer weiter hinausgezogen wird, so ist vorgeschlagen worden, ein ernstes Schreiben an den König zu richten und einen eigenen Käufer damit abzusenden. Heimzubringen. **o.** Jeder Bote kennt den Anzug Berns, daß es Willens sei, die Pensionen abzustellen, und die Eidgenossen ersuche, ihm dabei behülflich zu sein. **p.** Auf den Bericht, was Bern im Sinne habe gegen den Abt und das Kloster Erlach in der Grafschaft Neuenburg, das auf der Landmarch gelegen ist, wird dem Vogt zu Neuenburg die Sache empfohlen, bis die Boten auf der Jahrechnung Weiteres verfügen werden. **q.** Da Glarus beschloffen hat, auf Sonntag Cantate (10. Mai) eine andere Landsgemeinde zu halten, und man große Unruhen besorgt, so verabreden Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, auf jenen Tag ihre Boten hinzusenden mit gehörigen Vollmachten, um dort zu unterhandeln. **r.** Es wird ein anderer Tag nach Lucern angesetzt auf Dienstag vor der Auffahrt (19. Mai), auf welchem die Boten aller XIII Orte gewißlich erscheinen sollen. **s.** Der Anzug des Boten von Schaffhausen, betreffend eine Appellation Junker Hans von Klingenberg gegen den Herrn von Heuen, wird auf die Jahrechnung zu Baden gewiesen.

**t.** Die Zürcher Botschaft hatte noch folgendes Geschäft anzubringen: Auf dem Hörnli sei ein alter Rhorn (hier fem.) umgefallen oder abgefault, der als rechte March zwischen vier Herrlichkeiten gedient habe, indem die drei Grafschaften Toggenburg, Kyburg und Thurgau und die Herrschaft Grüningen da zusammenstoßen; der Landvogt im Thurgau sei deshalb schriftlich ersucht worden, einen neuen Marchstein aufsetzen zu helfen; da er aber ohne besonderen Auftrag nicht handeln wolle, so seien die Eidgenossen anzusprechen, daß sie dem Landvogt in der Sache Befehl geben, damit Zanf und Irrung in Zukunft verhütet werde. St. A. Zürich: Instruct. I. 202 b.

**u.** 1528, 30. April (Mai Abend), Lucern. Die V Orte und Glarus fordern Bremgarten auf, die lutherischen Bücher ohne Rücksicht auf den von Zürich und Bern erwirkten Haft herauszugeben. Stabsarchiv Bremgarten. (Argovia VI. 77).

**s** aus dem Schaffhauser Exemplar. Dem Zürcher fehlen **d, k—q**, dem Berner **p, q**, dem Freiburger **d, k, q**, dem Schaffhauser **d, f, k, p, q**, dem Basler dieselben.

Zu **f.** Dieser Handel bedarf einiger Beleuchtung aus den Acten, die wir chronologisch ordnen:

1) 1528, 2. April (Donstag vor dem Palmtag). Heinrich Wirz, Landvogt im Thurgau, an Zürich. „Demnach Marx Werli, landgerichtsknecht, min anstatt ewer und ander miner herren der Aidgnossen diener, von wegen etlicher worten, so von im gebrucht sin sollen u. c. w. gesentnus kommen, deshalb ich als der, dem sölichs in trüwen

laib ist, e. w. ernstlich gebetten, in diser fentnus gnädiglich ledig und mit mir haim ze ryten lassen, das ich aber an e. w. nit mögen erfinden, sonder on in hab müessen abschaiden; so nun ich har gen Frowensfeld kommen bin, und siner frowen und sinen kinden in als iren mann und vatter nit mit mir bracht, gehalten sy sich def gegen mir mit semlichem kummer, klagen und wainen so übel, daß sy gott erbarmen möchten und ich ganz kain ruow vor inen hab; dann sy arm lüt und klains vermögens syen zc. Harumbe, gnädigen herren, dwyl ich dann gedachten Werli als min(en) diener und knecht mit mir von Frowensfeld geführt und bi mir gehebt hab, und die red, so von im usgangen sin sol, in ainer winsüechti, unbesinnt wahin die lange, und villicht als er darzuo geanlasset, geredt sin mag, erman e. w. ich abermals aller der diensten, so e. w. ich jendert bewyst hett oder noch erzaigen könnt, darzuo ich genaigt sin welt, mit undertheniger ernstlicher pitt, die wellen in ansehung, daß er lange zit über und ander miner gnädigen herren der Aidgnossen trüwer diener gewesen ist, angezaigte red nit zum höchsten und argisten ermessen, sonder die siner unvernunft und unbesinnlichkeit zuorechnen. und an sölher siner gefänknus damit gebüest gnädig benüegen haben, in von min, ouch von siner frowen, kinden und fründten wegen widerumb ledig darvon kommen lassen“ . . .

St. A. Zürich: A. Thurgau.

2) 1528, 7. April (Dienstag nach Palmarum), Zürich. Instruction für M. Johannes Wegmann, was er im Thurgau handeln soll. Da Marx „Wernli“ von Frauenfeld, der hier im Gefängniß liegt, die ihm vorgehaltenen Artikel nicht alle zugeben will, sondern gewisse Personen darüber zu verhören begehrt, so soll der Bote zuerst des Verbotes halb, das derselbe zu angehender Fasten in Weinselden und Fischingen gethan haben soll, sich an beiden Orten erkundigen, was daran sei, indem W. läugnet, auf jene Zeit dort gewesen zu sein. Der Reden wegen, die er hier zum Schwert gethan, sind Hans Müller von Roggwyl und des Möttelis Schreiber gründlich auszufragen, wie alles zugegangen, und wenn sie noch andere Thurgauer als Zeugen nennen, so sollen auch diese verhört werden. Ueber das der Aebtissin zu Dänikon angelegte Verbot ist an Ort und Stelle Bericht zu vernehmen. Da Wehrli bestreitet, was der zu Wyl gerichtete Wüst ausgesagt, und behauptet, daß die genannten Personen ihn vor dem Landgerichte „entschlagen“ und klar bezeugt haben, daß er von ihnen keine Bußen bezogen, so soll nachgefragt werden, ob einige von denselben noch leben, und diese zu verhören, ob die Sache sich also verhalte. Ferner behauptet er, gegen Junker Hug von Landenberg, jetzt in Herdern wohnhaft, in Einsiedeln ein Urtheil erlangt zu haben, das beide schriftlich genommen, und der Junker ihm habe zahlen müssen zc. Bei diesem das Nähere zu erforschen. Wenn sich noch anderes findet, so soll der Bote das auch untersuchen, damit man die Wahrheit erfahre. Weil verlaudet, W. dürfe nicht mehr nach Wyl kommen, so ist darüber ebenfalls nachzufragen. Endlich in Stammheim, wie W. zu der Zeit, als die „Göhen“ aus der Kirche entfernt worden, einen „Wirth“ so hart geschlagen habe, daß ihm ein Arm unnütz geworden sein soll.

St. A. Zürich: A. Thurgau.

3) 1528, 22. April (St. Zeorius Abend). Heinrich Wirz, Landvogt im Thurgau, an Zürich. Antwort auf dessen letzte Zuschriften. 1. Es begehre, daß er dem Hans Müller von Roggwyl, den er wegen etlicher im Zürichbiet geäußerten Reden vor das Landgericht citirt, zu dem Gericht und davon ein freies sicheres Geleit gebe zc. Er habe aber von den andern Orten Befehl, denselben vor dem Landgericht zu beklagen; da er nun nicht wisse, was da gefunden werde, so könne er ohne Verwilligung der Eidgenossen kein Geleit ertheilen; habe der Beklagte nicht geredet, was ihm zu Nachtheil diene, so werde er dessen genießen und keines Geleites vom Rechten bedürfen; wenn aber die Eidgenossen willfahren, so wolle er, der Vogt, ihn dabei handhaben . . . 2. (Gewöhnlicher Criminalhandel). 3. „Und so dann E. W. der von Außboumen halb befördert, daß ich inen abgestriekt und verboten hab, daß sy nit zuo iren alten klichgnossen, den von Stammhain, zuo predig gon söllint zc., gib E. W. ich zuo verstond, daß min vorsar, Landvogt (Amberg) von Swyz, uf befälch miner herren der Aidgnossen, als E. W. wol wissen mögen, semlich gebott gethan hat, und wie das der unterthanen und des zehenden halb bescheiden und etliche jar unzhar gehalten ist; darby vermainen sy, min herren, zuo beliben, und bin ich by miner aidspflicht schuldig, sölichs in irem namen bis uf wytern iren bescheid oder abschlag zuo handhaben, dadurch ich nit gewalt hab, harinne ainich ändrung ze tuond; deshalb mögen E. W. min herren die Eidgnossen darumb anlangen, und wie die semlichs füro ordnen, oder was sy in dem nachlassen, das ist mir gefällig“ . . .

St. A. Zürich: A. Thurgau.

4) Die Zürcher Instruction beauftragt die Boten, im Namen kleiner und großer Rätthe zu erklären, Zürich könne schlechtthin nicht dulden, daß der genannte Müller oder Andere in den gemeinen Herrschaften um Sachen, die den Glauben und das Gotteswort betreffen, gestraft werden, und wenn die Eidgenossen gegen Müller weiter vorgehen wollten, so wäre zu sagen, Zürich werde dadurch veranlaßt, den Leuten jener Herrschaften seine Beschwerden nach Nothdurft vorzutragen.

St. A. Zürich: Instruct. I. 201, 202.

5) 1528, 1. Mai (Freitag nach Misericordia). Zürich an die Botschaften der zwölf Orte in Lucern. Antwort auf ihr Schreiben für den gefangenen Marx Wehrli. Man habe dessen Handel noch nicht vollständig untersucht; sobald man alles „zusammengebracht“, werde man gegen ihn thun, wie es frommen widerben Leuten zustehe. „Bemerkent (das) von uns im besten und sind gott unserm heiland trüwlich befolchen.“

St. A. Lucern: Missiven.

6) 1528, 5. Mai (Dienstag nach dem Maitag), Zürich. Urtheil über Landweibel Wehrli. „Als dann Marx Wernli von Fromenfeld, der da gegenwürtig stat, verjehen, demnach er uf einen gehaltenen tag gen Lucern geritten und hie zum Schwert im wirtshus uf der bruck übernacht gsin, und etlich von den jetzigen leeren ob einem tisch zuo red ankommen, habe er geredt, wann er wüßte, welicher nit in sin ordenliche pfarr gienge und des landvogts botten deßhalb nit gehorsam wäre, so wellte er denselben holen und dem landvogt überantwurten, unangesehen wie hoch einer im Thurgöw wäre, und wie in etlich gebetten, er gienge (deß) wol müefig, und welltind von den dingen nit reden, redte er aber, samer boß macht, gott geb dem Abt von St. Gallen St. Bits tanz, daß er das keßerwerch, als fleischessen, (zuo) predigen gan und anders nit abstellt, dann es wäre wider gott, und welicher nit gloubte, so oft und dick der priester meß halt und die ost(ien) ufhebt, daß da war gott und war mensch, wie er mit bluot und fleisch am stammen des heiligen krüz gehanget ist, sige, der sig ein keßer und ein böswicht. Daruf seite Hans Müller von Roggwyl, uf der landgraffschaft Thurgöw, das gloub ich nit; dann gott ist im himmel. Demnach, wie er diser Marx und der Müller obgenannt gen Lucern kommen, habe er sölich des Müllers gethane red so vil uskündt und usgespreit gegen \*) Josephen am Berg, alten landvogt, daß das die (den) Eidgnossen fürkommen, und also denselben Müller in groß gefar, schaden und nachteil understanden ze bringen und zum teil gebracht \*\*). Umb sölich des genannten Marx Wernlis fresen schantlich zuoreden, übel und mißthun ist zuo im nach gnaden also gericht, daß er dem nachrichter befolchen werden“ (soll), zc. zc. (Die gewöhnliche Formel).

St. A. Zürich: Rath- und Richtigbuch 1528, Lib. nat. f. 118.

Weiterer Detail kann hier nicht aufgenommen werden; doch bemerken wir noch folgende Stelle aus der nächsten Lucerner Instruction, die bei dem Abschied liegt:

7) „Item Hans Müller von Roggwyl (belangend), der Marx Werlin verklagt hat und wider das sacrament geredt, soll unser bott gewalt han und daran sin, damit im gericht werd, wie M. Werlin selgen gericht(et) ist.“

Zu g. Es sind hier ebenfalls einige Acten beizuziehen:

1) 1528, 27. April. Constanz an die Boten von Zürich und Bern in Lucern. Wie ihre Obern gerathen, habe es sich entschlossen, keine Botschaft zu schicken, sondern die Eidgenossen durch eine Schrift über den Vertrag mit Oesterreich zu berichten, und demgemäß solche doppelt ausgefertigt, die eine Copie für Zürich und Bern, die andere für gemeine eidgenössische Rathsboten zc.; man wisse nämlich nicht, welches das fruchtbarste sei, ob man sie leßtern übergeben sollte, oder ob die Boten von Zürich und Bern sie von sich aus vortragen und einlegen wollen; man überlasse dies ihrem Gutfinden; halten sie für besser, daß man den Eidgenossen eine Schrift zustelle, so mögen sie das betreffende Exemplar dem Ueberbringer zu diesem Zwecke (wieder) verabsolgen.

St. A. Bern: A. Ausland III. (Kaiser): Original. — St. A. Zürich: A. Constanz (Copie).

Das Constanzer Stadtarchiv hat eine an gemeine Eidgenossen gerichtete Missive im Concept, das die Denkschrift einschließt.

\*) Das Urtheil ist mehrfach corrigirt; hier stand zuerst: „gegen etlichen sonderen gewaltigen personen.“

\*\*) Die Aenderungen in diesem Schlusssatz scheinen etwelche Redactionsverlegenheiten zu verrathen. — Im Uebrigen stimmt das Urtheil mit den wenigen noch erhaltenen Verhören überein.

2) 1528, 27. April. Denkschrift von Constanz über die vorgeblichen Verpflichtungen gegen Oesterreich, den schwäbischen Bund &c.

1. Da die Rätthe des Königs von Ungarn &c. den Eidgenossen unablässig vorspiegeln, es sei die Stadt nicht befugt gewesen, mit Zürich und Bern in ein Burgrecht zu treten, wobei sie sich theils auf den Frieden von Basel, theils auf Erbeinungsverträge mit der Eidgenossenschaft und Constanz berufen, so erinnere man zuerst daran, daß die beiden Städte, ehe sie sich mit Constanz verbunden, den Basler Vertrag und die Erbeinung ohne Zweifel genugsam erwogen haben, und wenn sie darin irgend welches Hinderniß gefunden, sich gewiß nicht so weit eingelassen hätten, und daß man seinerseits das Gleiche gethan; man würde auch unzweifelhaft solches selbst nicht unternommen haben ohne die Ueberzeugung, dazu völlig befugt zu sein.

2. Damit man aber bei Niemand etwelcher Unbilligkeit verdächtigt werden könne, so wolle man nicht verbergen, daß dieses Burgrecht weder dem Kaiser noch dem hl. Reich, oder der Eidgenossenschaft noch irgend Jemand andern zum Schaden oder Nachtheil geschlossen worden, sondern aus vielen ehrlichen dringenden Ursachen, vorab um sich aus täglich drohender Gefahr zu erretten, sodann in der Absicht, Unruhen in der Umgegend so viel möglich zu verhüten; daher sei man der Meinung, daß die Eidgenossen, wenn sie alle Umstände gründlich erwögen, daran viel eher Wohlgefallen haben, als sich von Jemand zu Widerwillen bestimmen lassen würden, indem doch alle Theile Kaiser und Reich, auch die Eidgenossenschaft und die frühern Verträge und Einungen vorbehalten haben.

3. Dabei auf das Haus Oesterreich Rücksicht zu nehmen, habe die Stadt Constanz keinen Anlaß gehabt, da sie demselben in keiner Weise zugehörig, verbunden noch verwandt sei; wohl habe sie vor Jahren (1510?) mit dem Kaiser von wegen der Häuser Oesterreich und Burgund einen ewigen Vertrag abgeredet und bei geschwornem Eide wie der Kaiser bei seinem fürstlichen Ehrenwort denselben zu halten versprochen; allein weder er noch seine Erben haben irgend welchen Artikel jener Abrede aufgerichtet oder vollzogen, obwohl man vielfach, mit großer Mühe und Kosten, sich darum beworben; bloß habe man einiges Geld erhalten, das aber im Vergleich zu der Summe, die der andere Theil schuldig geblieben, ganz geringfügig sei.

4. Die Regierung zu Innsbruck habe, wie doch die Abrede laute, keine Verschreibung gegeben, auch keine Anstalt gemacht, damit die Stadt die 1200 Gulden, die sie jährlich erhalten sollte, zu finden wüßte, zudem seit einigen Jahren nichts mehr bezahlt. Ferner sei kein Vertrag wegen eines austräglichen Rechts gegen die Eidgenossen errichtet und Constanz in die Erbeinung mit denselben nirgends eingeschlossen, überdies der Stadt weder die Landgrafschaft Thurgau noch das Landgericht daselbst, oder auch nur ein Bezirk davon, zugestellt oder irgend welcher Ersatz dafür geleistet, das ebenfalls versprochene Gebiet jenseit des Rheins ihr nicht eingeräumt, Hilfe von Nellenburg oder andern Orten her nie (verbindlich) zugesichert, die Stadt auch nicht in alle „Reichsansschläge“ eingeschlossen, und von den Ständen des Reiches keine Verwilligung zu diesem ewigen Bündniß ausgewirkt worden. Dies alles sollte aber der Kaiser der Abrede gemäß vollzogen haben.

Wer könnte nun noch die Meinung theilen, daß man daran gebunden sei, da auch andere Verschreibungen, die man bei Händen habe, nicht aufgerichtet und in Kraft gesetzt worden?

5. Es möchte aber vielleicht eingewendet werden, wie es von kön. Rätthen geschehen, man sollte zuerst den begehrten Paß (gegen wen, sei nicht angezeigt) gewähren und dem Vertrage seinerseits nachleben und dann erst davon reden, wie man sich über die andern Artikel vergleichen könnte; wenn dies dann nicht möglich wäre, so möchte man vor den Obmann und die Zusäzer kommen, &c. Es werde jedoch der einfachste Verstand erkennen, wie unbillig eine solche Zumuthung sei, indem ja die Stadt zu dem Vertrag nie verbunden gewesen, es wären denn die abgeredeten und zugesagten Bedinge und Artikel zuvor vollständig erfüllt und aufgerichtet worden. Zudem sei der Artikel betreffend die Rechtfertigung keineswegs zu dem Zwecke aufgenommen, den Beschluß der Abrede zu bewirken; sondern vor allen Dingen hätte der Kaiser dasjenige, was er für die Oeffnung des Passes versprochen und verschrieben, auch vollziehen und aufrichten müssen, und wenn später zwischen den Parteien um anderer „zufälliger“ Sachen willen ein Span entstanden wäre, so hätten diese in das Recht des Obmanns und der Zusäze gestellt werden können. Es seien übrigens alle Artikel mit aller Bestimmtheit und den klarsten Worten abgefaßt und ebenso unzweideutig bedungen und zugesagt, daß „dieselbe (Abrede) geschehen“ solle, weßhalb es

unnöthig, ja unbillig sei, wenn der Stadt zugemuthet werde, ihre Verbindlichkeit (allein) zu erfüllen und gebunden zu sein, aber um die Verpflichtung des andern Theils erst noch einen Entscheid zu gewärtigen \*).

6. Da nun ungeachtet vielfachen Ersuchens an des Königs Rätthe und Kaiser Maximilian die Stadt nie habe erlangen mögen, daß der Vertrag aufgerichtet und vollzogen würde, und da der Inhalt desselben in keinem Stücke zur Erfüllung gekommen, mit Ausnahme von etwelcher Bezahlung (s. o.), so sei man auch keineswegs schuldig, denselben zu halten. Und wäre auch der Vertrag je gehörig aufgerichtet worden, so habe doch der Kaiser wider dessen Inhalt, (wonach er schuldig wäre, die Stadt wider Jedermann, mit Ausnahme des Reichs und der christlichen Kirche, zu schirmen), den Bischof und das Capitel in seinen Schuß aufgenommen und denselben alle ihre Freiheiten (darunter eine alte wichtige, daß der Bischof die Stadt beherrschen solle) bestätigt und erneuert, und dagegen diejenigen der Gemeinde, die sie von Kaisern und Königen und dem Herzog von Oesterreich erlangt, soweit sie denen des Bischofs zuwider seien, cassirt und vernichtet, wodurch jener Vertrag wieder abgethan wäre.

7. Es wäre auch ganz umsonst, deswegen vor den „Gemeinen“ und die Zusätze zu kommen, da man wohl einsehe, daß der Kaiser, der dem Bischof solche Schirmbriefe gebe und bisher nie Willen gezeigt, die Artikel aufzurichten, nicht gezwungen werden könnte, einem allfälligen Spruch des Obmanns und der Zusätze und seiner Schuldigkeit nachzukommen. Da wohl jeder Theil den Ausspruch nur anerkennen würde, wenn der andere künftig den Vertrag auch hielte, so wäre gewiß besser, die Kosten solcher Rechtfertigung zu ersparen, indem sie doch zu nichts Weiterem führen könnte als zu einem deutlichen Beschluß, daß derjenige Theil, dem in Zukunft das von dem Obmann und den Compromissarien gütlich oder rechtlich Gesprochene nicht gehalten würde, an den Vertrag nicht mehr gebunden sein sollte. Weil nun jede Partei, um dem ergangenen Urtheil nicht nachleben zu müssen, davon abstehe dürfte, sofern sie den andern Theil des Vertrages auch entledigen wollte, so sei ein solches Rechtsverfahren unnützer Ueberfluß.

8. Zu noch gründlicherm Beweise, daß der Vertrag nie aufgerichtet worden, zeige man an, daß er nach dem Abgang des Kaisers und je nach zehn Jahren hätte erneuert und beschworen werden sollen, was aber nie geschehen; denn als die Stadt einmal aufgefordert worden, denselben zu beschwören, habe sie es schriftlich verweigert, bis er vollzogen und in Kraft gesetzt würde. In gleichem Sinne habe man später Jörg Truchseß und andern Rätthen des Königs, welche Paß begehrt, und sonst noch mehrmals Antwort gegeben; es sei dann die Sache bis heute angestanden. Wenn aber angezogen werden wollte, der Kaiser habe der (ihm) zugesicherten „Deffnung“ und des Vertrags wegen viel Geld bezahlt, so sei dagegen zu halten, daß er der Stadt noch viel mehr schuldig geblieben, nicht bloß vermöge der vorhandenen Briefe und Siegel, sondern auch wegen des großen Schadens, den sie im vergangenen „Schweizerkrieg“ und sonst erlitten, wie ihr denn (damals) viele Zusagen geworden, daß ihr aller Schaden abgetragen werden sollte; nicht nur sei das nicht geschehen, sondern noch das Landgericht im Thurgau hinweg gegeben.

9. Die Einrede, daß der Vertrag ihr nie abgekündet und sie dessen nie entledigt worden, sei nicht stichhaltig, indem es gar nicht nöthig gewesen, sie zu entlassen, weil er nie beschlossn und aufgerichtet worden; deßhalb sei man auch nie dazu verbunden gewesen, und ohnehin wäre derselbe, sofern er je bestanden hätte, durch den Schirmbrief für den Bischof abgekündet und vernichtet worden. Zudem sei die Stadt gegen Niemand beschirmt, und seien ihre Burger in den österreichischen Landen niedergeworfen, beraubt und geschädigt worden. Aus allen diesen und andern Ursachen, die man jetzt nicht auszuführen brauche, könne wohl ermessen werden, daß man Oesterreich jenes Vertrags halb in keiner Weise zugehörig, verwandt oder verpflichtet sei und deßhalb gar wol Macht und Grund gehabt habe, das Burgrecht mit Zürich und Bern anzunehmen.

\*) In einer datumlosen Antwort auf den Vortrag österreichischer Boten, betreffend das Burgrecht mit Zürich und Bern, worin die Instruction artikelweise aufgenommen und bündig, großentheils mit gleichen Worten wie obiges Memorial, widerlegt ist, die übrigens wegen einzelner Details immer noch sehr lesenswerth bleibt, findet sich unter andern folgende Stelle: Es sei überhaupt keiner der abgeredeten Artikel einem Schiedsgericht anheimgestellt, als der Fall, daß das Landgericht in 5—6 Jahren der Stadt nicht zurückgestellt werden könnte, wo dann der ihr zu leistende Ersatz zu bestimmen gewesen wäre.

10. Den Basler Vertrag anzuziehen, wäre nach Obigem unnöthig; doch wolle man sich auch hierüber erklären. Es sei wohl bekannt, daß der Krieg, dessentwegen jener Vertrag aufgerichtet sei, keineswegs zwischen dem Reich und den Eidgenossen geführt worden; denn er habe, wenn auch etliche Reichsverwandte darein verflochten gewesen, den König Max bloß als Herzog von Oesterreich, wegen der Grafschaft Tirol, und den schwäbischen Bund berührt, und daß der Friede auch nur diese Theile angehe; zeige der klare Buchstabe von Anfang bis Ende. Wenn der VI. Artikel desselben bestimme, daß keine Partei die Angehörigen der andern in Burgrecht und Schirm aufnehmen solle, so müsse doch Jedermann zugeben, daß diese Verpflichtung nur unter den streitenden und vertragenen Parteien und ihren Verwandten gültig sein könne. Zudem seien nicht nur der Kaiser und seine Erben in den Häusern Oesterreich und Burgund, und der Bischof von Constanz, als Fürsten des Reiches und Glieder des schwäbischen Bundes, sondern auch mehrere freie Reichsstädte, seit jenem Frieden mit den Eidgenossen in Verträge, ja zum Theil in ewige Vereinung gekommen. Da man nun weder dem Hause Oesterreich noch dem schwäbischen Bunde verwandt oder zugehörig sei, wie sollte denn Constanz mit jenem Vertrage abgestrickt sein, Schirm und Burgrecht bei den Eidgenossen zu nehmen; wie könnte ihm verboten sein, was Fürsten, Grafen und Städten des Reiches von jeher unverweizlich gewesen?

11. Und wiewohl man seiner Zeit als Glied des Bundes zu Schwaben an dem Kriege (gegen die Eidgenossen) Theil genommen, sei man doch bald nachher, nachdem man an Landen und Leuten unerzehllichen Schaden erlitten und ohne eigenes Wissen und Wollen um das Landgericht (im Thurgau) gekommen, wieder aus dem Bunde getreten und habe sich dessen vor vielen Jahren entschlagen, sodas man längere Zeit vor der Eingehung dieses (bestrittenen) Burgrechts auf Erden Niemand als dem hl. Reiche zugethan und verbunden gewesen. . . . Schluß.

St. A. Zürich: A. Constanz.

3) Aus der Basler Instruction sind folgende Paragraphen zu bemerken:

1. „Item es sollen ouch unsere botten uns gegen unsern Eidgnossen von Zürich in rat und sunst entschuldigen, daß wir der briefen halben, so kön. Mt. von Hungern oder (dem) Bund zuo Schwaben geschriben, darinne die hilf inen als mitburgern deren von Costanz abgeschlagen, kein wissens haben, ouch nit darby, dieselbigen zuo beratschlagen, gefessen sind.“

2. „Item des burkrechtens halb, so unser lieb Eidgnossen von Zürich und Bern mit denen von Costanz angenommen haben, sollen sich unser botten so wenig sy mögen daryn stecken, sonder zuovor hören, was uf diesem tag deshalb wyter fürfallen oder begert wirt, dasselbig wider hindersich an uns bringen; so aber die keiserschen je antwort begeren oder haben wellten, sollen unsere botten daran sin, daß inen unser Eidgnossen von Zürich und Bern antwort schriftlich zuogestellt werde. Und so jenen mittelweg, daß gemein Eidgnossen in solidh burkrecht kämen, funden möcht werden, wär uns (das) ouch lieb.“

R. A. Basel: Abschlebe.

4) 1528, 2. Mai. Zürich an Constanz. Heute um 8 Uhr Morgens seien die Rathsbotten, die man zu Lucern gehabt, heimgekommen mit dem Bericht, was dort des Burgrechts halb und sonst gehandelt worden. Weil die Eidgenossen abermals keine bestimmte Antwort gegeben, sondern die Sache auf Dienstag vor der Auffahrt (19. Mai) verschoben, so haben die Boten in bester Meinung den ihnen geschickten Brief zurückbehalten, und zwar aus der Besorgniß, daß der Käufer des Königs und des Regiments (von Innsbruck), der mit einem Schreiben erschienen, jener Schrift wegen Aufträge erhalten würde, was dann wohl nachtheilig werden möchte; dieses Verfahren billige man. Da die Verantwortung gut und gründlich gefaßt sei, so rathe man nun, auf den nächsten Tag noch ein Exemplar für die Eidgenossen auszufertigen, da man das für sie bestimmte geöffnet und bei Handen behalten und das andere Bern mitgetheilt habe (eher umgekehrt). Man lege hier die Artikel des jüngsten Abschieds von Lucern bei, die das Burgrecht betreffen, damit Constanz sich darnach zu richten wisse.

St. A. Zürich: A. Constanz.

5) Bemerkenswerth mag hier ein Artikel der Zürcher Instruction erscheinen: Zu erkundigen, was Bern über die Schleifung des Klosters Petershausen beschloßen habe, und dessen Rathschlag heimzubringen.

St. A. Zürich: Instruct. I. 201, 202. — St. A. Bern: A. Ausland III. (Kaiser).

Zu 1. 1528, 28. April. Bern an die eidg. Boten in Lucern. „Wir gedenken, ir habend etwas wüssens der usruor und empörung, so under den unseren (zuo) Inderlapen sich erhaben hat, sofer daß sy mit gewapneter hand gewaltentlich bis gen Thun gezogen und daselbs kümmerlich durch unser treffentlich botschaft und ander der unseren

im Oberland beredt sind worden, dz sy zum teil zerlousen und sich wider heimgefuegt haben. So aber nütbestminder uns für und für beschwerlich reden fürkomen, wie sy nit so gar gestillet, dann dz sy sich irs unbillichen fürnemens merken lassen, über alles ir zuosagen und rechtbott, so wir inen getan, und wir noch in sorgen stand, dz sy für unser statt gewalttlich züchen werden und uns leid zuozesüegen understandind, darzuo daß sy sich merken lassen, dz etlich Ort der Eidgnoschaft inen hilf und bystand zuogefagt haben, dem wir doch kein glauben geben, deshalb (sind) wir verurfschet, üch des ze berichten, dardurch ir söllichs an üwer herren und obren fürderlich langen lassen; dann gemeiner unser Eidgnoschaft daran nit wenig gelegen ist; dann ir wol mögend gedanken, wo den ungehorsamen ufrüerigen puren an einem ort gelingen sölt, daß andren bald gewinkt wäre, und also allenthalben zins und zechenden abgestellt und verachtung der obrigkeit, wir geschwigen ander übel, darus entstan wurden. Difen schweren handel wellend zuo herzen fassen und unverzogenlich an üwer herren und obren bringen, und damit wir wüssen haben und versichret sigend, weß wir in söllichen fällen gegen üch und üweren obren, unser(n) lieb(en) Eidgnossen, (uns) versehen söllend und vor gewalt geschirmt mögen werden, begeren wir, daß ein trüw ussehen uf uns gehalten werdi in kraft und nach vermög der geschwornen bünden, also wo uns derglichen begwaltigung (und) unbillich überfall über unser wilfaltig rechtbieten begegnen, dz (ir) allbann uns hilf bewisen nach vermög angeregter bünden, wo wir jemand darum ersuchen wurden. Und damit wir des versichret und der argwon, uf wil seltsamer reden und warnungen uns ingebildet, hingenomen (werde), begeren wir hierüber jedes Ortes fürderlich antwort, uns darnach wüssen ze halten.“

Et. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 395 b, 396. — Et. N. Zürich: N. Bern (Copie).

Zu k. Da uns keine begüglichen Acten vorliegen, so wissen wir diesen „Anzug“ nicht zu erläutern.

Zu m. Der Anfangs erwähnte Vortrag entwickelt nur im Allgemeinen die Wünsche und Bedürfnisse der Unterhändler; diesen entsprechen ziemlich genau die bestimmten Anordnungen der Tagssatzung.

Et. N. Bern: Abschiede AA. 345—347.

Zu u. 1528, 23. April (Uf Seorii). Lucern an Bremgarten. „Demnach zuo vergangen tagen mit üch gerecht und gehandelt von wegen der nüwen getruckten luterschen old zwinglischen und irer anhängen bücher, so by üch erfunden, und weß ir üch begeben und erbotten, das üch alles noch wol ingedenk; nun uf das alles so ist uf nächstverrücktem tag in unser statt gehalten darvon anzug geschehen, und habend sich der siben Orten botten des entschlossen und verabscheidet und uns befolhen, daß wir nach den büchern schicken, und uf nächstkomen den tag so wirt man sich entschließen, was man darmit wyter handlen well zc. Darum so schicken wir disen unsern diener zuo üch, mit beger daß ir söliche bücher ime überantworten und geben und hilflich sin wellen, damit er die haruf fertigen mög, und bewysen üch üwerem er bieten nach und als wir üch wol getruwend“...

Stadlarchiv Bremgarten.

### 530.

**Basel. 1528, 30. April** (Donstag [vor] St. Philipp und Jacob).

Kantonarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV.

Gütlicher Vergleich zwischen Basel und Solothurn, betreffend das Dorf Wiesen zc.

Wir geben diesen Act im Wortlaut:

1528, 30. April. 1. „Erstlich so soll die hoch Herrlichkeit, als das malefiz und was lyb und leben verwürkung form der rechten nach antrifft, sampt den hochwälden, wildbännen, hagen, jagen, so wyt einer Statt Basel hoch herlichkeit an demselben end zuo Wisen reicht, und den rüiten, wie die von einer ersamen Statt Solothurn den armen lüten zuo Wisen oder andern in die hohen gericht dienend, zuo rüiten vergönnt, desgelichen die zins, so dieselben armen lüt der Statt Solotorn darvon ze geben ingangen, fürer in die ewikeit der Statt Basel ze nutzen und ze empfachen zuogehören, doch der gestalt, daß ein Statt Basel dieselben rüitezinsen steigren wöllen oder söllen. höher dann inen von einer Statt Solotorn gelichen, an (den) bestimpten rüitezinsen einer Statt Basel, als an demselben Desßgetychen so söllen von disem tag hin die armen lüt zuo Wisen unbegrüeft einer Statt Basel, als an demselben

ort die oberherlicheit, in den hochwälden zuo rüten kein fuog noch macht haben, und so inen etwas in den hochwälden zuo rüten vergonnt wurde, söllen dieselben armen lüt durch ein Statt Basel ober iren vogt zuo Farnsperg umb ein lidenlichen zins gehalten werden.

2. „Zum andren so söllen die armen lüt zuo Wisen für sich selber kein buwholz zuo hagen, ire güeter damit zuo bewaren, oder schädlich brennholz, als eichen, buochen und dergelychen schädliche hölzer ze hoven nit macht haben, sunder so si der umb dergelychen hölzer, wie hievor erlütret, zuo irem gebrauch ze buwen und sunst hoven wöllten, söllen si das nit (on) vorwüssen und erlaubnus eins obervogts zuo Varspurg, den si zuo allen zyten darumb begrüessen söllen, thuon, doch vor allen dingen umb das buwholz, so inen alsdamm ze fellen erloubt, mit ei(ne)m vogt von Varspurg verkommen, wölich holz inen durch ein(en) obervogt zuo V. zuo ir(er) notdurft und buwen nit verseit oder abgeschlagen soll werden. So aber jemand sölichs fürgieng (und) für sich selbs unerloubt eines obervogts zuo V. buwholz hoven wurd, der soll mit der straf wie ander in der graffschaft V. gehalten werden, doch unschädlich brennholz nit wyter dann zuo gebrauch in iren hüsern, und haghholz mögen si wol wie bisshar unerfuocht eines vogts zuo V. hoven und hierin nit vergriffen sin. Detsgelychen söllen und mögen dieselben armen lüt zuo Wisen by irem weidgang, wie sich damu der hienach erfunden und inen uszirkt wirt, blißen und sich desselben fröwen und behelfen.

3. „Zum dritten so söllen die nidren gericht sampt allen fräveln bis an das malefiz, wie hievor bestimpt, desgelychen das umbgelt, die appellationen und anders, darzuo die armen lüt in vermeldtem dorfe Wisen jets und hienach geseßen, einer ersamen Statt Solotorn in die ewigkeit zuogehören; doch so soll kein nürwer zoll baselbst angesehen noch usgricht werden.

4. „Zum vierten so söllend die armen lüt zuo Wisen einem vogt zuo Varsperg in frontagwan noch zuo hagen nit schuldig noch verbunden sin ze dienen, si thüend dann das willklich und gern.

5. „Zum fünften so soll das umgelt in dem dörfle Oltingen sampt der appellation baselbst, die geschehen joch, wann si wöllten, fürer einer ersamen Statt Basel in die ewigkeit zuoständig sin und gehören; sunst soll es des stabs und der nidren gerichtten halb baselbst hinethin, wie bisshar von beiden Stetten gebrecht, umbgan und gehalten werden.

6. „Zum sechsten sölle dise betragung angezügigten beiden Stetten Basel und Solothurn an allen andren iren briefen, gerechtikeiten und zinsen, si sygen eigen oder widerköufig, kein(en) nachteil noch schaden gebären oder bringen in dhein wys noch weg.“

Die angegebene Quelle hat zwei Abschriften.

### 531.

## Sitten. 1528, 1. Mai.

Kantonarchiv Wallis.

Abschluß eines hundertundeinjährigen Bundesvertrages zwischen dem Herzog von Savoyen und der Landschaft Wallis. — Beilage 7.

Vorbereitende Acten sind uns nicht erreichbar gewesen.



## 532.

## Bern. 1528, 1. Mai f.

Archive Zürich und Bern.

Verhandlungen mit einer Botschaft von Zürich in Betreff der Unruhen im Oberland.

Es liegen nur Correspondenzen und Notizen vor; das Wesentlichste geben folgende Acten:

1) 1528, 2. Mai (Samstag nach Maitag), Bern. Diethelm Köst und Jos von Ruosen an Bm. und Rath in Zürich. Verweisung auf ihr früheres Schreiben . . . Nachdem sie zwei Tage gewartet, haben sie heimzureiten begehrt; am Maitag nach der Predigt habe dann der kleine Rath sie ersucht, ihre Aufträge auch vor den Burgern zu eröffnen; nachdem sie entsprochen, haben ihnen die Rätthe Briefe vorgelegt von den unruhigen Bauern, des Inhalts daß die Herren sie bleiben lassen sollen, wie sie an Bern gekommen, und sich von den sieben Orten nicht sündern; wenn sie aber bei der Messe und den sieben Sacramenten nicht bleiben dürften, so wollen sie weder Zinse noch Zehnten mehr geben, zc. Die Rätthe haben den Boten zum höchsten gedankt, sich zu allem Guten erboten und gebeten, bis Montag oder Dienstag (4. 5. d.) zu bleiben, damit man („wir“) die Beschwerden der Gemeinden auch kennen lerne zc. Man habe das nicht abschlagen können und hoffe, daß es der Obrigkeit nicht mißfalle, könne auch nichts anderes finden, als daß Zürich wohl daran gethan, eine Botschaft zu schicken, indem das hier besonders guten Willen erweckt habe. Man habe den Bernern zur Beruhigung angezeigt, wie die Bauern in Zürich anfangs auch ungeschickte Meinungen auf die Bahn gebracht haben, aber die Sache durch Gottes Gnade wohl geschlichtet worden sei; zur Erleichterung fernerer Unterhandlung bitte man nun, eine Abschrift der bezüglichen Artikel hieher zu senden . . . (Fürbitte Berns für einen vormals in Meilen gewesenen Priester).

St. A. Zürich: A. Bern. — Vgl. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217, p. 182.

2) 1528, 2. Mai (Samstag nach dem Maitag), Bern. Diethelm Köst und Jos von Ruosen an Bm. Heinrich Walder in Zürich. (Verweisung auf einen früheren, verloren geglaubten Brief an Bm. und Rath). Auf heute Morgen sei Nachricht gekommen, daß sich die Bauersame zu Gottstadt in das Kloster gelegt habe und über den Abzug der Leute von Interlaken sich unwillig zeige; dagegen kommen Boten von den Gemeinden, um der Obrigkeit Gehorsam und Treue zu geloben; morgen sollen alle antworten, wer gehorsam sein wolle.

St. A. Zürich: A. Bern.

3) 1528, 4. Mai, Bern, Sitzung des großen Rathes. Den Boten von Zürich wird zum höchsten gedankt, mit dem Erbieten, (die jetzt bewiesene Treue) in Ewigkeit nicht zu vergessen.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217.

## 533.

## Bern und Freiburg. 1528, 2. bis 9. Mai.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen der beiden Städte mit dem Herzog von Savoyen und den Genfern.

Wir lassen unmittelbar die Acten sprechen:

1) 1528, 2. Mai, Freiburg. Auf das Schreiben von Genf wird der Botschaft des Herzogs gerathen, daß er sich gütlich finden lasse, wenn der Tag (in Bayerne) gehalten werde.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

2) 1528, 6. Mai, Bern. Die Boten von Savoyen eröffnen ihren Befehl und das Erbieten (des Herzogs), den Bund zu halten und den Tag (in Peterlingen) zu besuchen, die Genfer und den Bischof bei ihren Freiheiten bleiben zu lassen, wogegen er begehre, ihn auch in seinen Herrlichkeiten aufrecht zu halten, „mit vil erbieten.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217.

3) 1528, 7. Mai. Bern an Freiburg. Da des Genfer Handels wegen auf nächsten Sonntag ein freundlicher Tag nach Peterlingen anberaunt sei, und die Sache beide Städte gleich berühre, so erheische die Nothdurft, vor

der Absendung von Boten sich zu unterreden und zu vereinbaren; deshalb wünsche man, daß Freiburg seinen Entschluß durch eine Botschaft melde, die es auf den Samstag Morgen (9. Mai) hieher schicken sollte, und auf deren Erscheinen man zähle, zc.

S. N. Freiburg: N. Bern. — St. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 308 b.

4) 1528, 7. Mai. Bern an Genf. Da sich eine Anzahl diesseitiger Unterthanen (soubgeetz) in Genf aufhalte und, soviel man höre, einen Ausbruch im Sinne habe, so begehre man, daß solche Anschläge, wenn sie vorhanden wären, verhindert und die Ruhe erhalten werde, mit Rücksicht auf den (nach Payerne) angeetzten gütlichen Tag, zc.

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 86 a.

5) 1528, 9. Mai. Bern an die Gesandten von Genf in Payerne. „Nobles etc. Vous estes assez advertis de la charge quavons donne a nos ambassadeurs. A ceste cause vous admonestons que pour bon de paix veuillez condescendre et consentir a leur pronuntiation; car vous seavez que (le) present temps est dangereux, et ne nous seroit possible de vous secourir, ni aussi supporter tieulles coustes, comme par ci devant avons eues. Pour autant y advisez et laissez accorder et appointer le different. Car si autrement devroit advenir, (vous) pouvez considerer le grand escandle et danger, en quels vous et nous tomberoient; y veuillez bien adviser et nous donner occasion dobserver la bourgeoisie entre vous et nous contractee“...

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 86 b.

6) 1528, 12. Mai. Genf an Bern. Antwort auf dessen (jüngste) Zuschrift betreffend die hier befindlichen Knechte, zc. „Magnifiques seigneurs, soyez assures que ne voulons faire ni permettre choses sinistres, ains(i) que avons fait par le passe toujours pour maintenir nostre bon droit, davantage avons bien advis a la dite journee de Paiernaz en sorte que vos seigneuries de nostre coste nauront plaintifs pendant icelle, non pourtant .. quavons bien occasion faire ces emotions, si ne fust que avez fait par vos absez et encore par le dernier ont fust (sic) ordonne la journee de Paiernaz, aux queux avons toujours obtempere, mais ill<sup>me</sup> seig<sup>r</sup> mons<sup>r</sup> de Savoye ny optempere point, quelque promesse quil fasse. Car hier en la ville de Cursille (Cruseilles?) auleungs de nos bourgeois bouchers qui estoient alles au marche furent inestimablement outrages et menasses destre mis en leau, aultre(s) plus avant hier en la ville de Seyssel semblablement aucuns nos bourgeois furent contraint sortir en hate de ladite ville, disant sils ne vuidoient leurs maisons, la leur desrocheroient et les mettroient au Rosne, pour quoi .. vous disons que tant doultrages ne pourrions plus endurer ni souffrir, suppliant vos excellentes seigneuries quil vous plaise donner ordre sur le tout a celle fin que puissions vivre en paix“...

St. N. Bern: N. Genf.

## 534.

### (Maiensfeld?). 1528, 7. und 10. Mai.

Kantonsarchiv Graubünden. Staatsarchiv Zürich.

**a.** (7. Mai). Gütlicher Spruch von Victor Büchler, w. Vogt auf Ortenstein, als Obmann, Hans Bünzli („Künzlin“?), Schultheiß zu Walenstadt, Johann Travers von Buz, Jacob Benzel von Sargans, Moriz Jenni von Ueberjar, Hans Pfennig von Flims, Jörg Madlena von Janas, als zugesetzte Spruchleute, in dem Streit zwischen dem Abt von Pfäfers und der Gemeinde Ragaz einerseits und der Stadt Maiensfeld andererseits, betreffend Wuhren und Marchen am Rhein.

Wir schließen hier einen ähnlichen Act an, über dessen Geschichte sonst nichts vorliegt:

**b.** (10. Mai). Niklaus Amly, Landvogt zu Sargans, und Caspar Mannendorfer, Landvogt der Herrschaften Vaduz, Schellenberg und Blumeneck, im Namen des Grafen Rudolf von Sulz zc., beide zusammen als Obmann, entscheiden in einem Marchenstreit zwischen den Gemeinden Gretschins (Klägerin) und Balzers nebst Klein-Mels, der durch (benannte) Zugesetzte ungleich beurtheilt worden.

Zu **a.** Nachdem zwei „gleiche“ Urtheile ergangen waren, verwendete sich der Obmann bei den Herren beider Parteien für gütliche Ausgleichung; nachdem dann dieselben die Entscheidung nochmals den genannten Spruchleuten übertragen hatten, wurden die Parteien an Ort und Stelle neuerdings gründlich verhört und hierauf erkannt:

„Daß die von Maiensfeld den kopf, so sy vor irem wuor gemacht habent, gar dammen thuon und abschlyßen sollent, und ob sy wöllent, mögent sy den hinder sich an das lang wuor, doch nit schupfswys, sonder grad nach der grebin des langen wuors, doch uf das trocken land setzen und machen und dann dasselbig besseren nach irer nothdurft. Und als beid theil etliche marchen . . . zuo setzen begertent, habend wir ein march gesetzt und geordnet, also daß von St. Wolfgang's kirchen die grebin herab gegen oder über den Rhyn fünfzig sail, da jedes dryzehen klastier lang sig, ein march sin soll, und ob dann die von Maiensfeld wyter wuoren welltend, ob oder under dem obgemelbten wuor, söllent sy die nit wyter noch fürer herus setzen, dann wie die grebin von der obgestimmten march gegen dem jetzig gemachten wuor vornen am ort hinuf zeigt; doch sollent sy nit mer schupfwuor, sonder nur strichwuor machen. Als dann beid theil einer mark eins gewesen und die einandern zuo Gerelgen (Zerellien) an Jörg Jennis guot vornen am bort in einem großen stein oder blatten gezeigt, und da dammen grad hinus ein march siben sail lang, da jedes dryzehen klastier lang sig, gemessen, habent wir erkannt, daß ob der jetz gemelten march die von Ragaz dheimen gewalt söllent haben, oberhalb ze wuoren, doch vorbehalten, ob der Rhyn daselbs so fast inbrechen oder schaden thuon wöllt, mögent die von Ragaz einen landvogt zuo Sargans deßhalb anruofen, derselb soll dann mitsampt einem landvogt zuo Maiensfeld uf die stöß keren, und was, alsdann die beid herren die landvögt des wuorens oder ander dingen halb erkennen und ordnent, bym selben soll es bliben; ob aber beid herren die landvögt in sölichem ouch nit eins werden möchtent, alsdann mögent sy einen obmann, doch allweg an der antwurter land zuo inen erwelen und nemen, der sachen halb ze handeln“ . . . (Verpflichtungsformel, zc.).

Es liegt uns nur eine neuere Abschrift vor.

Einen Auszug gibt die „Urkunden- und Acten-Sammlung der Gemeinde Ragaz“, von Fl. Egger (1872), S. 55, auf welche wir mehrfach zu verweisen Anlaß haben.

Zu **b.** „Des ersten, daß alle brief und sigel, so von den wolgebornen herren Wolfen und Sigmund, Fryherren von Brandis, deßglichen von den herren den Eidgnossen Matsfründen, ouch den Landvögten (zuo) Sargans und Werdenberg dero spänn halben gegeben, in kräften und würkung bliben, und unser spruch jetwebern teil sinen herren an iro herrlichkeiten, fürsten und derglichen unvergriffen und unschädlich sin, und söll zwüschent der alten steinen mur und dem stadel (?) uf Selvapiana, do gehalten worden ist uf das halb teil mit schritten, schuohen oder ruoten gemessen, uf das port gegem Rhyn ein marchstein gesetzt, und von demselben marchstein anderhalb Rhyns in den vordersten büchel und spiß gegen dem Rhyn, wie gezeigt ist, ouch ein marchstein gesetzt werden, und was der grebi halb von ein marchstein in andern anzeigt und uswysst, soll oberhalb dem kirchspel von Balzers und underhalb der kirchhöri von Gritschins zuogehören und bliben, doch denen von Balzers und Trifen, ouch denen von Gritschins in andern iren rechten, als wunn und weiden halb, so vil brief und sigel vermögen, deßglichen jederman an steg und wegen, wie von alter har brucht ist, onschädlich, und söllen hiemit all spänn und stöß, deßglichen aller unwill und widerspann . . . nun hinfür tod und ab heißen, syn und blyben,“ zc. Von den beiden Landvögten besiegelt und doppelt ausgefertigt.

St. A. Zürich: A. Sargans (Copie).

### 535.

#### Glarus (Schwanden). 1528, 10. Mai (Sonntag zc.).

Staatsarchiv Zürich: Acten I. Cappelkrieg.

Boten: Zürich. (Johannes Schweizer). Bern. (Jacob Wagner). Uri, im Namen der V Orte. (Unbekannt).

**a.** (Gemeinsame Instruction von Zürich und Bern:) 1. Die Boten sollen nach Verrichtung des eidgenössischen Grußes vortragen („verlesen lassen“), sie seien abgeordnet, um anzuzeigen, wie ihre Obern kürzlich erfahren, daß

sie bei Glarus beschuldigt worden, mit Constanz einen Anschlag gemacht zu haben, um Baden, Mellingen und Bremgarten mit Gewalt einzunehmen und zu behalten; es beschwere sie höchlich, daß sie für Leute geachtet werden sollten, die ihrer Treue und Ehre und der geschwornen Bünde dermaßen vergäßen und ein so unehrbares Unternehmen im Sinne hätten; wenn sie berichtet werden könnten, woher eine solche grundlose Beschuldigung gekommen, so wollten sie Leib und Gut daran setzen, um sich gegen deren Urheber zu verantworten, daß Jedermann ihre Unschuld erkennen müßte; weil jetzt aber keine solche Verantwortung möglich, so müssen sie sich begnügen, schriftlich und mündlich zu erklären, daß der ihnen zugetraute Plan „ihr Herz und Gemüth niemals berührt“ habe, und derjenige, der solches von ihnen sage, ihnen Unrecht thue und sie schändlich verleumde; es sei dies gerade so wahr als die Lüge, daß Zürich mit Constanz den Thurgau, Mapperswyl und andere Orte habe mit Gewalt überziehen wollen, die allein zu dem Zwecke ausgestreut worden, es zu „verhassen“, gemeiner Eidgenossenschaft Ehre und Wohlfahrt zu hindern und dieselben um des Eigennutzes und Vortheils Weniger willen in Zerrüttung zu bringen. Darum richten die Städte an Glarus die freundliche Bitte, solchen unwahren lügenhaften Reden und Schriften keinen Glauben zu schenken, sondern ihreihalb immer das Bessere zu vermuthen, sie bei vorkommendem Anlaß dagegen in Schutz zu nehmen und ihnen von weitem Anschuldigungen Bericht zu geben, überhaupt von ihnen nichts anderes als Liebes und Gutes zu erwarten, da sie gemeiner Eidgenossenschaft Nutzen und Ehre zu fördern beflissen sein wollen. 2. Da die beiden Gesandten schon auf Sonntag Oculi (15. März) im Namen ihrer Obern vor einer ehrbaren Landsgemeinde erschienen sind, um sie zur Einigkeit zu ermahnen und zu bitten, die tröstliche Gnade des hl. Evangeliums einhellig predigen zu lassen, und dabei darzulegen, was Gutes in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten daraus hervorgehen könne, so wollen sie an diese Werbung nochmals erinnert und nach Inhalt derselben gebeten haben. Womit dann Zürich und Bern ihre freundlichen lieben Eidgenossen von Glarus mit Darstreckung von Leib und Gut stärken und handhaben können, dazu wollen sie allezeit bereit und gutwillig erjunden werden.

**b.** Vortrag der Botschaft von Uri (dem Texte nach unbekannt).

**c.** 1528, 8. Mai (Freitag nach Inventionis Crucis), Zürich. „Was M. Schweizer in Glarus weiter zu handeln“ (befohlen ist). 1. Etliche Personen von Chur haben sich beklagt, daß Glarus auf einmal nicht mehr als 16 Lebdinen Frucht wolle durchgehen lassen, und was sie auf den hiesigen Wochenmärkten mehr gekauft haben, ausgeworfen werde. Glarus möge sie unbehelligt fahren lassen und den geschehenen Haft lösen. 2. Dergleichen soll es ersucht werden, die Schiffleute von Zürich wie von Alter her in „dem Jahr“ zu fördern und nicht zu hindern, wie es seit einiger Zeit geschehen. 3. Man vernehme, daß die sechs Orte an Bremgarten geschrieben und die verbotenen Büchlein herausverlangt haben. Nun soll der Bote heimlich zu erfahren suchen, ob der Bote von Glarus auch dabei gewesen und dazu Befehl gehabt habe; wäre er dabei gewesen, hätte aber ohne Vollmacht dazu mitgewirkt, so soll das der Obrigkeit angezeigt werden, damit sie sehe, wie bisweilen gegen Zürich gehandelt werde. Alles in den besten Worten.

St. A. Zürich: A. Oberwasser.

Was für Antworten auf die Vorträge erfolgten, läßt sich nicht bestimmen, was der Bericht von Valentin Tschudi (Archiv IX. 358) einigermaßen erklärlich macht.

## 536.

## Peterlingen. 1528, 12. Mai.

Stantonsarchiv Freiburg: Infr. Bb. I. f. 62 a, 62 b.

Gesandte: Bern. (Sebastian von Dießbach; Niklaus von Graffenried; Hans Bischof; Diebold von Erlach; Wilhelm Ziefli). Freiburg. (Wilhelm Schweizer; Hans Guglenberg; Anton Pavillard; Lorenz Brandenburg; (Anton Krummenstoll), Stadtschreiber, und Hans Reif). Genf. (Bezançon Hugues; Ami Girard; Robert Baudel; Bonifaz Hoffischer).

„Beschluß und artikel, angeesehen von beiden Stetten Bern und Fryburg hotten . . . zuo einikeit der spämmen und stößen zwüschen dem D. Fürsten Herr Herzogen von Savoye zuo einem und den Zenseren zuo anderem teil.“

1. Das Burgrecht zwischen den „drei“ Städten\*) und Genf soll in kraft bleiben. 2. Da auf der Insel des Herzogs Wappen „ausgezogen“ oder ausgebrochen ist, so soll dasselbe wieder eingesetzt werden, und wenn die Genfer sich dessen weigern, so sollen die beiden Städte auf Kosten jener es einsetzen lassen, jedoch dem Bischof und der Stadt an ihren Rechten unschädlich. 3. Der Herzog soll bei dem Vidomat bleiben wie von Alter her, sich aber dadurch nicht mehr Gewalt zueignen, als vorher Brauch gewesen. Die Genfer sollen den Vidome, den er dahin schickt, empfangen, unter der Bedingung, daß er einen Ehrenmann dazu wähle, der nicht Unruhe suche und fähig sei, das Amt zu verwalten, auch schwören soll, des Bischofs und der Stadt Gerechtigkeiten nicht anzutasten. Die Genfer sollen hierin nichts weiter begehren, als eine Protestation zu fordern, daß ihnen das gegen dem Bischof und diesem selbst nicht schade; wenn Letzterer meinte, daß dies seiner Autorität zuwider wäre, so mag er den Herzog rechtlich belangen. 4. Wegen der Beschwerden, die den Genfern seit dem Abschluß des Burgrechts von des Herzogs Leuten zugefügt worden, mit Todschlägen, Verwundungen, Raub zc., sollen sie Recht suchen, wo diese Frevel begangen sind, wo ihnen auch förderlich Recht gehalten werden soll; wenn die eine oder andere Partei Boten von den beiden Städten für die Rechtsverhandlung zuziehen möchte, so soll das bewilligt werden; die Kosten trägt dann der unterliegende Theil. 5. In gleicher Weise können der Herzog und seine Unterthanen das Recht „erforschen“ bei den Genfern; soweit sie Ansprachen zu haben glauben, ebenfalls an den Orten, wo die (allfällig beklagten) Frevel geschehen sind. 6. Es soll „an denen Enden“ auch Jedermann frei und sicher sein, wie im Folgenden weiter bestimmt wird. 7. Der Banditen halb (ist festgesetzt), daß die achtzehn im Abschied von Bern genannten außerhalb des Gebiets der Stadt Genf bleiben, und ihre dort gelegenen Häuser und Güter der Stadt verfallen sein sollen, weil sie jenen Abschied nicht angenommen. In Betreff der übrigen wird erkannt, es soll jeder, dem „die Stadt erlaubt“ ist, 150 Sonnenkronen geben, und wenn er (wieder) dahin kommen will, bis Johannis (Baptistä) 50 Kr. erlegen, über ein Jahr noch 100 Kr. und damit weiterer Strafe entledigt sein. Wer das annimmt, soll es bis nächsten Johannistag der Stadt anzeigen; wer dies unterläßt, dessen Güter in der Gemarckung von Genf sind der Stadt zu freier Verfügung verfallen. „Sie“ (die Zurückkehrenden) sollen auch das Burgrecht mit den beiden Städten beschwören und sich burgerlich halten, keine Umtriebe wider die Stadt noch das Burgrecht machen; sonst würden die Fehlbaren an Leib und Gut bestraft. 8. Der Herzog soll verschaffen, daß die achtzehn genannten Banditen von einem Proceß gegen die Genfer abstehen und dieselben in Ruhe lassen, ihnen auch bei der hienach bestimmten Strafe weder Aufenthalt noch Beistand gewähren. Er soll auch

\*) Im Original ist gestrichen „beiden stetten und der“ und in der Zeile fortlaufend gesetzt „dreyen“ zc.

den übrigen Verbannten, die diesen Vertrag nicht annähmen, keine Hülfe leisten. 9. Der Herzog soll in allen seinen Landen einen Ruf ergehen lassen, daß der Span zwischen ihm und den Genfern vertragen und vergessen sei, und deshalb bei schwerer Strafe gebieten, die Genfer allenthalben frei und sicher wandeln zu lassen, ihnen keinen Schaden zuzufügen, u. s. f. 10. Dagegen sollen die Genfer die schulbigen Zölle bezahlen und sich verhalten, wie es sich bieldern Leuten geziemt. 11. In gleicher Weise sollen die Genfer in ihrem Gebiet die Schlichtung ihres Spans verkündigen, u. s. f. 12. Es sollen auch beide Parteien mit einander freundlich verkehren, nichts Unfreundliches und Unbilliges unternehmen, sondern gegenseitig nur das Recht brauchen, und wenn je Unruhen oder Mißhelligkeiten entstünden, so soll derjenige Theil, hinter dem solche vorgefallen, dem Kläger unverzüglich gutes Recht ergehen lassen und die Schulbigen strafen, damit die beiden Städte erkennen, daß die Parteien den Frieden erhalten wollen. Geschähe das nicht, und würden ihnen deshalb Klagen vorkommen, so wollen sie die Sachen gründlich prüfen, und die Partei, die dann überwiesen würde, das Recht verschleppt oder das Uebel nicht gestraft zu haben, hätte zu erwarten, daß die zwei Städte sie verlassen und sich zu der andern schlagen und ihr zu ihren Rechten behülflich sein würden gemäß den Bünden oder Burgrechten. 12. Die Boten setzen ihren Herren heim, das Weitere zu bestimmen, damit dieser Vertrag gehalten werde. Wenn eine Partei denselben nicht annimmt oder ihn verlegt, so wollen „meine Herren“ zu der andern stehen und ihr nach Nothdurft beholfen sein.

1) Das Original ist ein ziemlich flüchtiges Concept von der Hand des Freiburger Stadtschreibers. Die Absätze haben keine Nummern. Auf der letzten Seite findet sich, vor § 12, die folgende Stelle, aber durchgestrichen: „Die botten sind wol ingedenk, wie die französisch botschaft die botten beider Stetten hand ankert, daß si frü(n)tlichen in der sach lassen handeln?“. — Im Berner Rathsbuch (bb. 9. Mai) findet sich die Notiz: „An die iij französischen botten (schriben, daß sy) einen under inen erwelen gan Wetterlingen.“

2) 1528, 9. Mai, Bern. Instruction für die Gesandten nach Payerne. 1. Auftrag, den Parteien eine gütliche Verständigung zu empfehlen und schlimmere Folgen zu vermeiden, indem man keine weitere Lage halten könne. 2. Da die vor einiger Zeit in einem Abschied den Genfern zugesprochene Summe gar groß sei, so dürfte sie billigerweise ermäßigt werden. 3. Die Banditen, die nicht das Leben verwirkt haben, könnten wohl wieder eingelassen werden; die andern, die an Leib und Leben straffällig geworden, wüßte man nicht zur Einlassung zu empfehlen. 4. Des Herzogs Besitztitel betreffend das Vidomat sollen verhöört, in dem Spruch aber jedenfalls die Freiheiten und Rechte der Stadt Genf vorbehalten und das Burgrecht nicht angetastet werden. 5. Wenn es sich zeigt, daß die Parteien zu gütlicher Unterhandlung nicht einwilligen, so soll das Recht vor sich gehen; zuvor soll aber den Genfern der beigelegte Brief\*) übergeben werden. Wenn eine Partei sich nicht einlassen wollte, so ist das Geschäft wieder heimzubringen; doch sollen die Boten beiden Theilen einschärfen, daß sie nichts Unfreundliches unternehmen.

St. N. Bern: Instructionsbuch A. 189, 140 a.

## 537.

### Bern und Freiburg. 1528, 15. und 20. Mai.

Archiv Bern und Freiburg.

I. (15. Mai, Bern). Verlesung des Abschieds von Peterlingen und Anhörung der Boten von Freiburg und Savoyen. Die Bürger wollen den Artikel betreffend den Vidome nicht annehmen, sondern begehren, daß aller Parteien Briefe und Siegel verhöört werden. Es wird alles verschoben und dafür ein anderer Tag bestimmt

\*) Ohne Zweifel ist Nr. 533, N. 5 gemeint.

nach Peterlingen, nämlich auf Sonntag nach Corporis Christi; das soll auch den Banditen verkündet werden, „durch den Herzogen den tag ze besuochen.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217.

II. (20. Mai, Freiburg). Der Herr von Greyers, der Gouverneur in der Waat, der Herr von Villarzel, der Herr von Stäffis, Bernard Muffey (?) bitten die versammelten Räte, sich mit dem Herzog wegen der Ansprache von Morsee her zu vertragen. — Es wird die Bedingung angenommen, daß auf nächsten St. Johannis Tag (24. Juni) 1000 Kr. und auf den gleichen Tag alljährlich 1000 Kr. bezahlt werden, im Ganzen 7000 Kr. Die 2000 Gl. Pension sollen auf St. Michels Tag erlegt oder verzinst und auf Chatel St. Denis versichert werden. Den obgenannten Boten ist auf ihre Bitte die Bürgschaft für die 7000 Kr. erlassen, „und ist gesezt uf Stäffis, Cudrefin und Chastel St. Denis.“

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

Diese Hauptacte ergänzen wir durch einige weitere Stücke:

1) 1528, 16. Mai. Bern an den Herzog von Savoyen. „Von des münzmeisters wegen von Jenf, im fürderlich recht lassen gan.“

2) 1528, 16. Mai, Bern. Heute sind die zu Peterlingen verabredeten Artikel bestätigt.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 217.

3) 1528, 16. Mai. Bern an Freiburg. Wiewohl sich gestern wegen der Fertigung der zu Peterlingen verabredeten Artikel etwelcher Zwist („etwas spers“, spans?) erhoben, und deshalb auf den 14. Juni (Sonntag nach U. Herrgotts Tag) ein anderer Tag bestimmt worden, habe man sich heute auf den Vortrag der f. französischen Boten und nach gründlicher Erwägung der Umstände und Folgen entschlossen, die von dem Freiburger Stadtschreiber aufgesetzten Artikel gänzlich gutzuheißen und zu bekräftigen, und sei deshalb dem hiesigen Stadtschreiber befohlen, dieselben „in wälsch“ zu verdolmetschen und den Parteien zur Nachachtung zuzustellen.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 404 a. — R. A. Freiburg: A. Bern.

4) 1528, 18. Mai, Freiburg. Auf das Schreiben von Bern, die Artikel von Peterlingen betreffend, ist beschlossen, bei deren Wortlaut zu bleiben.

5) 1528, 19. Mai, ebendort. 1. Der savoyischen Botschaft wird geantwortet, was zu Bayerne beschlossen sei, lasse man bleiben; wenn aber die Genfer es nicht annehmen, so werde man deswegen ihnen die Hilfe nicht abschlagen. 2. Auf das Begehren der herzoglichen Botschaft, den Handel von Morges (1519 f.) zu vertragen, will man „lösen“. Dazu werden verordnet: Schweizer, Billing, Krummenstoll, Brandenburg, Guglenberg, Bögeli, die Wenner, der Stadtschreiber und Peter Dick.

4) und 5) im R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

6) Der ebendort unter dem 20. Mai erwähnte Abschied „mit der savoyischen Botschaft“ ist uns nirgends begegnet.

7) 1528, 19. Mai. Genf an Bern. . . „Magnifiques seigneurs, nous avons entendus par nos ambassadeurs de une journee establee a Paierne sur les differents du vidompnat de Geneve et autres au jour dimanche apres la feste Dieu, pour soi comparoistre avecque tous droits concernant lauctorite et juridiction de ceste ville, pareillement ill<sup>me</sup> seigneur monseigneur de Savoye ses droits, par les queux il querelle ledit vidompnat. A ceste cause envoyons des ambassadeurs a monseigneur de Geneve, afin quil envoie ses ambassadeurs sur la journee, au quel jour semblablement avons delibere envoyer nos ambassadeurs, pour informer vos excellences, comment ill<sup>me</sup> seigneur mons<sup>r</sup> de Savoye na nulle auctorite ni juridiction en ceste cite de Geneve, esperants que de vos graces preserverez nos droits, ainsi que droit et justice le requiert, et comment toujours lavons demande sans chercher faveurs quelconques fors que rigueur de droit. Et avoir desbattu nos droits a Paierne, les articles et droits au dit lieu montres dune partie et dautre et estre liseuz (sic) devant vos excellences petit et grand conseil en vostre ville, esperons le bon droit estre a un chescun garde, en sorte que les parties auront occasion de non contrevenir a vostre ordonnance, mais icelle observer, que sera cause que ledit appointment sera de tout costes pardurable au plaisir de nostre seigneur. Consequamment . . . a cause que nos ambassadeurs pretendent que nostre homme qui est detenu prisonnier a Ternier, fust libere de prison, ce neantmoins est toujours detenu, que

est chose piteable et gros tort au dit prisonnier et a nostre ville, pour quoi vous supplions tres humblement quil soit de vostre bon vouloir donner ordre quil soit hors de la dite prison, voyant quil na fait chose digne de punition“...  
 St. A. Bern: A. Genf.

8) 1528, 22. Mai. Bern an Genf. Antwort auf dessen jüngste Zuschrift, resp. den Bericht der Genfer Gesandten über den Tag in Payerne. Man verwundere sich darüber, da Genf doch ohne Zweifel Kenntniß habe von dem letzten, am Samstag den 16. Mai dahier im Großen Rath gefaßten Beschluß über die zu Payerne gemachten Artikel, die nämlich bestätigt seien; eine Copie lege man bei. Hienach sei man nicht mehr geneigt, einen weiteren Tag daselbst zu besuchen, und sei es also unnöthig, „que vous ne (ni) levesque de Geneve lui envoyez ambassadeurs“ (?).  
 St. A. Bern: Belsch Missiven A. 89 b.

Ueber die Situation Genfs ist Roget, a. a. O. I. 294—299, zu vergleichen.

### 538.

Lucern. 1528, 20. Mai f. (Mittwoch der Auffahrt Abend f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede H. 2. f. 466. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 10, f. 15. Tschud. Abschiede-Sammlung T. 9.  
 Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 383. Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 57.  
 Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Zürich. Meister (Rudolf) Thumisen; Hans Escher. Bern. Jacob Wagner. Lucern. Schultheiß Hug; Wernher von Meggen; Jacob Feer; Vogt am Ort; Vogt Fleckenstein. Uri. Vogt Türler. Schwyz. Ammann Bächli. Unterwalden. Ammann Amstein. Zug. Vogt Zigerli. Glarus. Ammann Nebli. \*) Basel. (Wolfgang Hütschin). Freiburg. (Rudolf) Löwenstein. Solothurn. — Schaffhausen. Burgermeister Ziegler. Appenzell. Vogt Brüllsauer. — (Lucerner Absch.).

**a.** Der Streit zwischen Heini Glättli von Urni und Ulrich Hecker von Zonen, den die von Bremgarten wieder nach Luthhofen ans Recht gewiesen haben, wird auf die Jahrrechnung zu Baden verschoben. **b.** Die Landschaft Wallis sendet an die VII altgläubigen Orte ein freundschaftliches Schreiben ein. **c.** Beit von Hemen erzählt, er habe im Kloster St. Katharina zu St. Gallen eine Base gehabt, die nun gestorben sei, und weil sie ein „hübsches“ Gut in das Kloster gebracht, so habe er jährlich an das Gotteshaus zinsen müssen. Da jetzt aber in jenem Kloster kein Gottesdienst gehalten und keine Messe mehr gelesen werde, so glaube er auch nichts mehr geben zu müssen. Heimzubringen. **d.** Ueber die Antwort auf die Artikel, welche Zürich an die Eidgenossen gebracht hat, berathen sich die Boten der acht altgläubigen Orte besonders und vergleichen sich dann zu folgendem Bescheid: Es sei ihre höchste und dringendste Bitte, daß Zürich wieder zu den acht Orten stehe in dem wahren alten christlichen Glauben, in dem ihre Väter mit einander die Bünde geschlossen, und gemäß diesem Glauben handle; sofern es das thue, werde man ihm bereitwillig wieder seinen Sitz und seine hergebrachten bundesgemäßen Rechte einräumen und alles thun, wozu man durch die Bünde verpflichtet sei. — Da nun die Boten von Zürich begehren, daß man ihnen diese Antwort in den Abschied lege, und über die zwei andern Artikel, nämlich die Beschwörung der Bünde und die namentliche Aufkündigung der Hülfe im Fall eines Krieges wegen des Burgrechts mit Constanz, ebenfalls Antwort gebe, so wird ihnen erwidert, das Erstere sei schon in der obigen Erklärung

\*) Nach Valentin Tschudi (Archiv IX. 359) waren die Altgläubigen durch Vogt Dolber von Näfels und Vogt (Dionys) Bussy von Glarus, die Neugläubigen durch Konrad Schindler von Mollis und Niklaus („Kläui“) Schuler von Glarus vertreten. S. k.



enthalten, und in Betreff des Zweiten werden sich die Orte wohl nennen, die ihnen die Hülfe verweigern.

**e.** Zürich und Schwyz erklären sich jetzt bereit, mit ihrem Streit wegen des von Geroldssee endlich ins Recht zu treten; ersteres ersucht zwar noch einmal um eine gütliche Unterhandlung; weil aber Schwyz von einer solchen nichts wissen will, so wird den beiden Orten anheimgestellt, den Rechtstag festzusetzen.

**f.** Der Bote für Schwyz berichtet: Ob schon es samt Glarus schon öfter die Toggenburger, die ihnen beiden mit ewigem Landrecht verbunden seien, durch Boten und Schriften freundlich und ernstlich ersucht, von dem Lutherischen Wesen abzustehen, habe das alles doch nichts geholfen; denn erst neulich haben dieselben einige Kirchen beraubt, die Bilder zerschlagen, die Messe abgestellt u. s. w. Darum habe Schwyz auf einer ganzen Landsgemeinde beschlossen, die Toggenburger bei dem Eide, den sie ihm geschworen, aufzufordern, die Kirchen wieder zu zieren und die Messe wiederum aufzurichten, indem es sie sonst mit Gewalt dazu nöthigen würde, in der Hoffnung, Glarus würde ihm dabei behülftlich sein; auch bittet es die andern Orte um treues Aufsehen und Beistand im Nothfall. Der Bote von Glarus hat diesen Bericht bestätigt und dabei angezeigt, daß eine Antwort an Schwyz auf die Pfingsttage verschoben sei. — Da man voraussieht, daß die Toggenburger, ungeachtet der ihnen zugeschickten Warnung, den eingeschlagenen Weg weiter verfolgen, und Schwyz mit den Waffen einschreiten werde, um dieselben zu strafen, so wird in den Abschied genommen, daß die nächsten Orte, sobald die Schwyzer ausbrächen, ihre Botschaften dazwischen schicken sollen, um den Frieden zu vermitteln, es sei bei Tag oder Nacht; doch soll auch im Uebrigen Jedermann thun, was die Bünde erheischen.

**g.** Dem Landvogt im Thurgau wird geschrieben, er solle den Müller von Roggwyl vor dem Landgericht berechtigen und strafen und sich darin nicht irren lassen.

**h.** 1. Der Castellan von Russio läßt durch eine Botschaft vorbringen, man möchte seinen Boten und Dienern in der Eidgenossenschaft Sicherheit und Geleit geben, indem er dann seinerseits daselbe thun werde. Heimzubringen. 2. Zugleich verantwortet er sich der Däsen halb, welche seine Soldaten dem Hans Krämer von Lucern und dem Presegg von Uri weggenommen; er habe daran keine Schuld.

**i.** Da Bern auf sein Hülfege such wegen Interlaken Antwort begehrt, und man vernommen, daß der Aufstand gottlob bereits unterdrückt sei, so haben die meisten Orte nicht nöthig gefunden, sich darüber zu berathen.

**k.** Die zwei Parteien in Glarus, nämlich diejenigen, die dem alten Glauben treu geblieben, und die Neugläubigen, bringen ihre Beschwerden gegen einander vor. Zuerst eröffnen jene, sie haben an der letzten Landsgemeinde (10. Mai) eingesehen, daß man beabsichtige, durch eine neue Abmeh rung Beschlüsse zu fassen, welche der Zusicherung gänzlich zuwider wären, die sie auf letzten Sonntag Oculi (15. März) den V Orten gegeben; sie haben daher kein anderes Mehren zulassen wollen und ihrem Widertheil Recht dargeschlagen vor den elf Orten — indem Zürich leider nicht mehr bei den Eidgenossen sitze — und bitten nun dringend, man möchte ihnen zum Rechten verhelfen und entscheiden, welcher Theil Recht oder Unrecht habe. — Die andere Partei erklärt dagegen gemäß ihrer Instruction, sie stehe nirgends vor Recht als im Lande Glarus, und begehrt, sie bei ihrem Landesbrauch und Landesrecht bleiben zu lassen, „mit langer Meinung, jetzt alles zu melden nicht nöthig.“ — Es wird dieser bedauerliche Span in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag Antwort zu geben, wie die Sache vermittelt werden könnte. Schließlich werden beide Parteien ernstlich ersucht, sich inzwischen friedlich zu betragen und nichts Unfreundliches zu beginnen.

**l.** Gleichlautend mit seiner eingelegten schriftlichen Instruction hält der französische Gesandte, Herr von Boisrigault, einen Vortrag und erklärt im Namen des Königs, 1. daß er für den streitigen Sturmsold von Pavia jedem Mann ohne Unterschied des Grades einen einfachen Sold geben werde und nicht mehr, daß er diesen Sold aber nur denjenigen verabsolgen könne, die an dem Sturme Theil genommen, und nicht gemäß der Musterung zu Alessandria, indem gleich nach derselben Viele heimgezogen. Damit aber die Eidgenossen spüren, daß der König lieber in gutem Einverständnis als im Streit mit ihnen

stehe, wolle er entweder vor den eben versammelten Boten oder vor ihren Obrigkeiten zum Recht kommen und ihren Spruch ohne Weiteres anerkennen. 2. Es sei dem König berichtet worden, daß einige Orte Mittel und Wege suchen, sich der Vereinigung mit ihm zu entledigen, was er besonders daraus schließen müsse, daß dieselben die Pensionen abschaffen wollen; das hätte er nicht erwartet, indem er sich immer bestrebt habe, alles zu halten, was die Vereinigung fordere; darum müsse er auf die Vermuthung kommen, daß heimliche Umtriebe gemacht werden, um die Freundschaft und Vereinigung zwischen ihm und den Eidgenossen zu zerstören; deßhalb bitte er sie dringend, auf ihrer Hut zu sein, da solche Practiken keinem Theile Gutes bringen dürften; ganz besonders müsse er sie aber mahnen und bitten, in Frieden und Eintracht mit einander zu leben und Zwietracht und Unwillen zu vermeiden; wenn er ihnen dazu behülflich sein könnte, so würde er sich weder Kosten noch Mühe verdrießen lassen. 3. Was endlich die Befriedigung der Ansprecher betreffe, so habe der König bereits seine Rechtsätze bestimmt und ersuche die Eidgenossen, auch ihrerseits zwei Personen zu bezeichnen, damit dann die vier Richter die Forderungen untersuchen, vermitteln oder wo nöthig Recht sprechen könnten, &c. — Nach Anhörung dieses Vortrags wollen sich die Boten über den genannten Sturmsold nicht einlassen, sondern die Sache heimbringen; Lucern und Unterwalden aber werden beauftragt, beförderlich zwei Richter zu bezeichnen, die mit den Zusatzern des Königs die streitigen Ansprachen beurtheilen sollen; nichts desto weniger mag jedes Ort gemäß dem letzten Abschied eigene Schiedleute zu diesem Handel verordnen. **m.** Die (sechs oder fünf) Orte, welche Antheil an Baden haben, beschließen mit Mehrheit, es solle Bremgarten, seinen Zusagen gemäß, die lutherischen Büchlein und Schriften nach Lucern überantworten; wenn Zürich und Bern dagegen Einsprache erheben, so mögen sie nach Inhalt der Bünde das Recht suchen. **n.** Basel macht die Anzeige, daß es noch eine Anforderung von 100 Gl. rh. habe von der Zeit her, als Junker Ludwig von Dießbach Vogt zu Lauis gewesen. Da jedoch letzterer eine Quittung der XII Orte hat, die ihm in Baden A. 1525 ausgestellt worden, so sieht man nicht ein, woher diese Anforderung rührt. Heimzubringen, daß man sich überall darnach erkundige. **o.** Es wird beschlossen, an den König von Frankreich zu schreiben, wie die Boten wissen. **p.** Lucern, Schwyz und Glarus legen ein Schreiben vor, welches Zürich an den Abt von St. Gallen geschickt, und worin es begehrt, daß der Abt seine Untertanen in Glaubenssachen nicht strafe; denn wenn es von den Gotteshausleuten um Hülfe angerufen würde, so könnte es, als eine christliche Obrigkeit, denselben Hülfe, Rath und Beistand nicht versagen. Da dieses Schreiben wichtig ist, so wird es in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben. **q.** Heimzubringen den Anzug betreffend das Verbot, Vieh über den Berg zu treiben. **r.** Es wird kein anderer Tag angefest, sondern alles auf die Jahrrechnung zu Baden verschoben. Doch mag Lucern oder jedes andere Ort einen Tag ausschreiben, wenn etwas Wichtiges und Dringendes sich ereignen sollte.

Im Zürcher Exemplar fehlen **b, c, g, i, l, m, o, p**, im Berner **b, c, g, m**, im Freiburger und Solothurner **a, i, m**, im Basler und Schaffhauser **a—c, g, i, m**. Das Glarner Exemplar hat nur **d—f**.

Zu **g.** 1528, 8. Juni (Montag Medardi). Zürich an den Landvogt (Wirz) im Thurgau. Ungeachtet des letzthin an ihn gerichteten Schreibens vernehme man, daß er gegen Hans Müller von Roggwyl gerichtlich vorgehen und die Jahrrechnung zu Baden nicht erwarten wolle. Daher begehre man nochmals ernstlich, daß er bis zu Ende jenes Tages stillstehe; da wolle man dann die Eidgenossen „endlich berichten“. Er solle auch die Verwandten Marx Wehrli sel. verpflichten, gegen den Müller nichts Thätliches vorzunehmen. Geschähe das nicht, so würde man zu Schritten genöthigt, die man gern unterließe; deßhalb verlange man umgehend schriftliche Antwort, ob er Müller inzwischen sicher wolle bleiben lassen.

St. A. Zürich: Missiven.

Zu **l.** Der Vortrag der französischen Botschaft ist im Abschiedtexte nicht ausgezogen; auch der gefasste Beschluß findet sich mehrfach als Separat-Abschied; einzeln oder beide zu finden in der Berner Sammlung AA. 393—396, in Basel, in Freiburg (Bd. 57), in Solothurn (Bd. XV), auch in Lucern.

Zu **m.** 1) Ob auch Clarus in dem angegebenen Sinne gestimmt hat, läßt sich nicht ermitteln. Die Meinung Zürichs (und wohl auch Berns) liegt in folgender Stelle:

„Von wegen der büechlin, so unser Eidgnossen von Bern und wir hinder den unsern von Bremgarten zuo recht verboten und in haft gelegt, haben unser botten ein missif, von gemelten von B. an uns usgangen; do ist unser befehl, daß unser botten (mit) unserer Eidgnossen von Bern botten, so uf nächstkünftigem tag zuo Lucern sin werden, reden, inen die missif anzöigen und mit inen ratschlagen söllen, was hierin ze thuond syg, und wäre unser meinung und guotgedunken, unser Eidgnossen von Bern und unser botten hetten (wurden) mit der unsren von Bremgarten botten, so jek uf den tag gen Lucern komen werden, ernstlich geredt (reden) und inen von unser von Zürich und Bern wegen anzöigt (anzöigen), daß sy gedächten, daß sy die zuo recht verheften büechlin on recht nit hinus geben; dann wa das beschehen söllt, so wurden wir das by inen suochen. Sy söllen ouch, ob sy das für guot ansehen wurd, unsrer Eidgnossen botten die sachen ouch mit den besten suogen anzöigen und inen sagen, wir werden die verheften büechle on recht schmächlicher wys hinus ze geben keinswegs verwilligen noch beschehen lassen.“

Et. N. Zürich: Instruct. I. 154.

2) 1528, 23. Mai (Samstag nach dem Auffahrttag). Zürich an Bremgarten. „Uns haben unser ratsbotten, so wir jek jüngst uf gehaltmem tag zuo Lucern gehabt haben, bericht, was von unser Eidgnossen ratsbotten daselbs der verbottnen und verheften büecher halb erkennt und verabscheidet syg zc. Daruf füegen wir üch ze wissen, daß wir by dem haft und verbott, so unser Eidgnossen von Bern und wir gethan haben, nochmals bliiben und uns deß halten werden, und begeren daruf an üch ernstlichs siß, ir wöllen unserm verbott nünnts zuo nachteil beschehen lassen, sonder hierin recht und billigkeit ergon lassen,“ zc.

Stadtbuch Bremgarten.

Einige andere bezügliche Correspondenzen übergehen wir.

Zu **p.** Ueber dieses Geschäft sind besonders folgende Acten zu vergleichen:

1) 1528, 6. Mai (Mittwoch nach Maitag). Zürich an den Abt von St. Gallen. „Wiewol wir ü. g. vor ei(ne)m jar nächst verschinen geschriben und under anderm gebetten und begert haben, den üvern nit zuo verbieten, ewangelische testament und andere cristenliche büecher ze haben und ze lesen, so langt uns doch jek an, wie ir kurz vergangner tagen etliche pfarrer und ander die üvern für üch berüeft und sy irer leeren und predigen, ouch irs gloubens und lebens halb mit worten hoch angezogen, inen ouch darby getrüwt haben söllen, wa sy irs fürnemens nit abstanden, daß ir mit pinlichen gerichtten gegen inen handeln wellen, und insonder söllen ir etlich erber lüt über oberkeit darzuo gehalten, daß sy ein todtnen lichnam usgraben und an andre end, usserhalb der gemeinsame, haben begraben müessen, alles under dem schin, als ob ir gloub und leben nit cristenlich, sonder keiserisch sig; ir vermessen üch ouch, sölichs mit hilf unserer lieben Eidgnossen von Lucern, Schwyz und Clarus uszerüeten. So wir aber hierin von üch als das fürnemist under den vier Orten unser Eidgnoschaft, dem über gotshus und deselbigen lüt ze versprechen stond, gesündert und usgeschloffen werden, so haben wir lychilich zuo gedanken, daß sölichs ouch von wegen unsers gloubens, leer und lebens beschehen syg. Als wir uns aber allweg erbotten haben und noch erbieten, wa wir mit göttlicher und biblischer schrift alts und nünws ewangelischen testaments eins andren und bessern bericht werden, wöllen wir unsers fürnemens mit dankberkeit güetlich abtton, hetten wir uns zuo üch gänzlich verschen, ü. g. als ein geistlicher prelat hette uns, vor und ee ir uns von unser gerechtigkeit inhalt unser brief und sigel gesündert und usgeschloffen, unser irrung gloubens und lebens halb uf gehaltner disputation zuo Bern oder in ander weg cristenlich bericht oder durch ire predicanten und der göttlichen schrift geleerten berichten lassen. Diemyl ouch diser handel des ewangeliums by den hohen und des hl. Nicks ständen in sölichen zwysel gestellt, daß noch bißhar nünnts endlichs darin entscheiden, sonder uf ein künftig concily oder national versamlung ufgeschoben ist, darumb wir verhofft, ir hetten derselbigen erläuterung ouch erwart(et) und nit mit sölicher streng wider den glouben, der doch fryg und unangebunden sin sol, gehandelt; gibt uns ouch nit wenig anzeigen, als ob ir den unwillen, so unser lieb Eidgnossen diser sachen halb zuo uns tragen, ze meeren und das für gröffer ze machen, etwas besondren lust haben, wiewol wir zuo gott und inen verhoffend, uns mit der zyt wol mit inen zuo vergleichen. So wir dann, wie vorstat, unsers gloubens und lebens halb von üch unserer gerechtigkeit, die wir in vermög der houptmanschaft zuo dem gotshus und deselbigen lüten haben, usgeschloffen

sin sollen, so bitten wir doch ü. g. als ein geistlichen prelaten umb gottes und sins hl. worts eer willen, ir wöllen uns nochmals uf obermelter göttlicher schrift berichten, daß unser gloub, leer und leben göttlichem wort nit gemäß und gleichförmig sig, mit erbietung wie obstat, oder ob das uf andren ursachen beschehen wäre, uns (das) anzeigen. Wa aber das nit beschäche, daß ir uns dann nit sündren noch (von) unser gerechtigkeit usschließen sollen. Es ist ouch hiemit unser will und ernstliche meinung, daß ir die biderben lüt üwers gotshus, under unser houptmanschaft gefessen, geistlich noch weltlich, in sachen des gloubens, und die ir fürnemen, leer und leben mit hl. biblischer schrift alts und nüws testaments verantworten und erhalten mögen, weder pinlich noch burgerlich strafen sollen; dann wo das beschehen, und wir von den gotshuslütten gemeinlich oder sonderlich angerüeft werden sölten, so möchten wir doch als ein cristenliche oberkeit nit lassen, wir müeßten uf dem geheiß gottes und in vermög unser verwandtnuß inen trostliche hilf, rat und bystand, so wyt sich uns gebürte, erzöigen, damit sy sölicher unbillicher strafen über(hoben) und vertragen bliben möchten. Wa sich aber die bemelbten gotshuslüt in üßerlichen sachen, den glouben und wort gottes nit belangend, ongehorsam erzöigen, gegen denselbigen wölten wir handeln und darob sin, daß sy zuo gehorsam gebracht wurden, wie sich uns gebürt und die verwandtnuß unser houptmanschaft vermag. Darumb wölle sich ü. g. hierin so cristenlich und güetlich erzöigen, als unser vertrauen (zuo ick) stat, erbieten wir uns mit ganzem willen zuo verdienen, und wiewol wir uns keins abschlags by ick verfehen, so begeren wir doch üwer verschriben antwurt by disem unserm botten, uns darnach wissen ze richten.“

St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen: Concept.

Einen Auszug dieser Missive gibt H. G. Sulzberger in den „Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, vom histor. Verein in St. Gallen“, (I. Folge), III. p. 24—25. Zunächst veranlaßt war sie durch eine Klagschrift des Christoph Landenberger, Caplan zu Oberbüren, d. d. 1. Mai (gedruckt in Zwingli's Werken VIII. 170—173).

2) 1528, 7. Mai (Donstag nach Phil. u. Jacobs L.), Wyl. Abt Franz an Zürich. Antwort auf dessen Klage über Bestrafung und Bedrohung von Predigern zc. Die habe ihn nicht wenig beschwert; weil aber das alles in der Eile nicht zu „verantworten“ und er gegenwärtig mit Räten nicht wohl verfaßt sei, so wolle er sich später darüber bedenken und dann eine Antwort senden, welche Zürich, wie er hoffe, nicht mißfallen werde, zc.

St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen.

3) 1528, 16. Mai (Samstag nach Cantate). Glarus an Zürich. Der Hauptmann zu St. Gallen habe mündlich angezeigt, wie etliche Gotteshausleute, die von dem Abt (resp. dem Hauptmann) gestraft worden, in Zürich geklagt, als wäre ihnen Unrecht geschehen, und damit Glauben gefunden haben, worauf Zürich dem Abt geschrieben habe; weil er im Namen der IV Orte Hauptmann sei, so hätte er vermeint, es sollte Zürich ihn zuerst verhören, indem er nichts gethan, das er vor den IV Orten nicht wohl zu verantworten hoffe; er möchte wünschen, nicht derart verunglimpft, verachtet und verschupft zu werden. Dies melde man in der Zuversicht, daß Zürich das Beste handeln werde.

St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen.

### 539.

#### Beggenried. 1528, 22. Mai (Freitag nach der Auffahrt).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe H. 2. f. 476.

(Tag der IV Waldstätte).

**a.** Dieser Tag wurde angefaßt, um die heimlichen Pensionen abzuschaffen; Zug aber, das nicht erscheinen konnte, schreibt, man solle mit Uri unterhandeln, daß es die Zwietracht und Unruhe in seinem Lande beseitige. Es wird nun beschlossen, nach Uri zu schreiben, daß es so bald möglich eine Landsgemeinde versammle und den Tag nach Schwyz melde, damit Letzteres die andern drei Orte auch dazu berufen könne. **b.** Schwyz macht die Anzeige, daß in seinem Gebiet ein Haus und eine Scheuer abgebrannt, und daß Einer mit einer Büchse gesehen worden und einige Andere herumgestrichen seien, „schie den Heiden gleich“. Heimzubringen, auf daß jedes Ort denselben auflaure. **c.** Heimzubringen die Anzeige, daß Einige aus der Schwendi sich unterstehen, Knechte hinwegzuführen, was in diesen mißlichen Zeiten unmöglich gestattet werden kann.

## 540.

**Uznach. 1528, 23. Mai** (Samstag nach der Auffahrt unsers Herrn).

Staatsarchiv Zürich: Hschb. Docum.-Sammlung I. IX. 34.

Gefandte: Schwyz. Vogt Gupfer; Vogt Hämmer (?); Vogt Jügli. Glarus. Vogt Schuler; Vogt Vogel; Fridli Zay.

Die Boten der zwei Orte haben in Gegenwart Peter Hasler's, Untervogt zu Uznach, den Lienhard Fäberlin, Metzger und Burger von dort, zu einem Vogt für das Gotteshaus und Spital zu St. Antonien daselbst erwählt und gesetzt, um mit Meister Konrad Kellen (?) demselben beim Ausgang und Einnehmen und allen nothwendigen ziemlichen Dingen beholfen und berathen zu sein; auch haben sie mit den Beiden gerechnet und an Einnahmen gefunden 443 Gulden 16 Schilling, und an Ausgaben 443 Gld. 16 Schl. — Sodann haben sie gefunden, daß das Gotteshaus St. Antonien außerhalb dem Haus und Spital besitzt 14 Ochsen, 10 Kühe, 11 Kälber, 4 Faselrosse, 2 Füllen; auf all diesem Vieh 145<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gulden 15 Schl. 3 Pfg.; im Hause 9 Kühe, 6 Kälber, 2 Faselrosse, 2 alte und 2 junge Füllen, auch 2 Fohlen; weiter im „Thönier Haus“ 7 Karren- und Reitrosse. — An Kernenzinsen findet man 45 Mütt 2 Viertel; noch ausständig 14 Malter Säen; verfallen sind 36 Malter und 3 Mütt Haber, 20 Viertel Gerste und 26 Mäß Anken. Ferner hat das Thönierhaus noch einzuziehen 145 Gulden 16 Schl. an Zinsen und Schulden; dagegen ist dasselbe auswärts schuldig 115 Gld. 8 Schl. 2 Pfg.

Die Namen der Boten sind im Original nicht nach Orten geschieden, weshalb nicht alle sicher vertheilt werden können.

## 541.

**Zürich. 1528, (im Mai).**

Staatsarchiv Zürich: Acten Glarus.

Die von Glarus, die dem Ammann und dem Mehrtheil der Landsgemeinde gehorsam sind, begehren von Zürich („üch“), daß es die Landleute, die sich von dem Ammann und der Mehrheit gesöndert und widerwärtig gemacht haben, gütlich anweise, sich zu fügen und dem Landrecht und Landesbrauche zu unterwerfen, damit man in Frieden und Ruhe bleibe. Schlagen sie aber das aus, was man nicht hoffe, so bitte und erfordere man in Zürich), kraft der Bünde, dieselben dazu anzuhalten und beholfen zu sein, daß sich die Gegner dem Landbuch „vergleichen“, das festsetze, daß das Mehr wahr und stät bleiben und die Minderheit sich fügen solle. Geschehe solches, so werde man ihnen auf allfällige Klagen nach dem Landbuch richten. Die Boten wiederholen die gestellte Bitte und begehren darüber freundliche Antwort.

Das Original ist nicht datirt und bloß Concept, von der Hand des Zürcher Stadtschreibers (Mangolt); es könnte sich auch wohl auf Bern beziehen; doch liegt es näher, an Zürich zu denken. Ergänzende Notizen fehlen, sobaß nur ungefähr sich vermuthen läßt, es sei dieses Ansinnen noch im Mai an Zürich gestellt worden.

**Zürich. 1528, 2. Juni** (Dienstag nach dem Pfingsttag).

**Staatsarchiv Zürich:** Abschiede Bb. 10, f. 29. Acten I. Cappelkrieg. **Staatsarchiv Bern:** Allg. eidg. Abschiede AA. 401.

Gesandte: Zürich. (Matthias Wyß, Bürgermeister; M. Rudolf Thunisen; M. Binder; Heinrich Walber, Bürgermeister). Bern. (Niklaus Manuel). Constanz. (Thomas Hüetli).

**a.** Zum 1. ist berathschlagt und heimzubringen angenommen, daß die beiden Städte, — da sich aus dem jüngsten Abschied von Lucern ergibt, daß die acht Orte sich vereinigt haben, beim alten Glauben zu bleiben, und darauf hin einigen Unterthanen von Bern, die sich des Glaubens wegen ihrer Obrigkeit widersetzen, Hülfe und Trost zugesagt worden, wie offen am Tage liegt — sich ihrerseits versprechen, bei dem göttlichen Wort zu bleiben und einander selbst, sowie diejenigen, die ihnen künftig angehören möchten, dabei zu handhaben. Wiewohl die Bünde, welche die beiden Städte mit einander haben, sonst genugsam sind, so würde doch eine solche Verbindung allen Gutwilligen Trost gewähren und die Böswilligen „herzlos“ machen, und wiewohl der den Glauben belangende Artikel im Constanzer Burgrecht den beiden Städten genügt, so ist doch zwischen Zürich und Bern deshalb kein besonderer „Verspruch“ gemacht; es könnte nun eben jener Artikel den „Eingang“ und Grund zu dieser besondern Vereinigung bieten. Man ist auch der Meinung, daß eine solche die Bünde viel weniger verletze als das Versprechen, welches „die Eidgenossen“ mit einander gethan haben, weil dieselbe im göttlichen Wort ihren Grund hat. 2. Obwohl die beiden Städte ihre Anliegen mehrmals zu Tagen vorgetragen haben, so wissen sie doch wohl, daß ihre billigen Begehren bisweilen nicht in die Abschiede genommen, auch nicht an die Rätthe oder Gemeinden gebracht worden sind, wie sie gestellt waren; darum scheint es nothwendig, daß die beiden Städte eine ansehnliche Botschaft von Ort zu Ort, vor Große Rätthe und Gemeinden schicken und sowohl gemeinsam als besonders ihre Beschwerden darlegen, wie darüber noch gerathschlagt werden mag; es soll aber zuvor in die Orte geschrieben und Tagsetzung vor den Gemeinden begehrt werden; wenn dies abgeschlagen würde, so will man weiter berathen, was hierin zu thun sei; besonders sollte dabei erkundigt werden, welche Orte des Constanzer Burgrechts halb ihre Hülfe abgeschlagen haben, weil die Unterschrift des betreffenden Briefes nur unbestimmt sagt: Der Mehrtheil Orte u. 3. Ferner soll Rath gepflogen werden über die hiderben Leute im Thurgau und anderwärts, welche begehren, beim Gotteswort zu bleiben und den beiden Städten wie den Eidgenossen unterthan sind, indem der Glaube frei und „unangebunden“ sein soll, und Keiner, der die zwölf Stücke des wahren christlichen Glaubens nicht verletzt, gestraft werden soll, wenn er auch wider menschliche Satzungen des Glaubens halb gehandelt hätte; auch will man diejenigen Gemeinden in den gemeinen Herrschaften, welche mit Mehrheit das Wort Gottes annehmen und demselben gemäß leben wollen, dabei bleiben und mit keiner Gewalt davon drängen lassen; wenn hinwider eine Gemeinde mit der mehrern Hand erkennt, die alten Bräuche und Ceremonien zu behalten, so soll sie ebenfalls durch keinerlei Thätlichkeiten davon genöthigt werden; jedoch soll das Evangelium daselbst lauter und rein verkündigt werden. Nichtsbestoweniger sollen die Eidgenossen einander beholfen sein, guten Frieden, Recht, Einigkeit und Gehorsam zu handhaben, wie es die eidgenössische Treue und die Bünde erfordern.

**b.** In dem Handel zwischen Schwyz und Toggenburg ist gegenwärtig nichts Fruchtbares vorzunehmen, wie der Gesandte von Bern wohl anzeigen kann. **c.** Ueber die verbotenen Bücher in Bremgarten ist berathschlagt, daß man aus beweglichen Ursachen das geschehene Verbot für einmal in Ruhe lassen müsse. **d.** Eine Botschaft von Constanz führt Klage, daß die Verbote, die der Abt aus der Au und der Landvogt (im Thurgau) angelegt

haben, ungeachtet der Verwendung der beiden Städte noch nicht aufgehoben seien. Man soll auf künftigen Tagen erwägen, wie man dieser Verbote los werden könnte, und in solchen Angelegenheiten ernstlich und tapfer handeln.

**e.** Dieselbe Botschaft zeigt an, daß ein Bündniß zwischen dem König von Ungarn und Böhmen und einigen Kurfürsten und Fürsten wider die „evangelischen“ Stände des Reiches gemacht worden sei; der Inhalt dieses Bundes ist denen von Constanz von einer Reichsstadt in großem Geheimniß mitgetheilt worden und wird dem Abschied beigelegt. **f.** Der Gesandte von Constanz begehrt endlich zu wissen, was die Stadt thun sollte, wenn der Toggenburger Streit zu einem Krieg ausbräche; diese Frage hat man nicht sofort zu beantworten vermocht und deßhalb in den Abschied genommen. **g.** Auf Sonntag nach unsers Herrgotts Tag (14. Juni) soll man wieder in Bern zusammenkommen und über diese Geschäfte weiter beschließen, was nöthig und gut ist; unterdessen sollen dieselben vor die Rätthe beider Städte gelangen. **h.** Das Uebrige weiß der Bote von Bern wohl zu berichten.

Dieser Tag wurde von Zürich angelegt, mit Schreiben vom 26. Mai. Wir legen noch die Instruction der constanzischen Botschaft bei:

1528, 30. Mai, Constanz. Instruction für Zunfmeister Hüetli, als Gesandten zu dem Landvogt im Thurgau und zu dem Tag in Zürich. 1. Einspruch gegen die von dem Abt in der Au behauptete Oberhoheit über den Rhein (Detail). 2. Handlung in Sachen des Spitals, wegen des wieder freigegebenen Zehntens. 3. Anfrage an die Boten von Zürich und Bern, wie sich Constanz in der Unruhe zwischen Schwyz und Toggenburg bei allfälligem Ausbruch verhalten sollte. 4. Rathsbegehren betreffend die Häfte, da der Abt von Au nicht geantwortet. 5. Klage über das Verfahren des Landvogtes, der die Zinser nöthige, den Pfaffen und nicht in die Stadt zu zinsen (Detail). 6. Erkundigung über die Verhandlungen in Lucern betreffend das Burgrecht (der 3 Städte). 7. Anzeige eines geheimen Bundes im Reiche gegen den Churfürsten von Sachsen, den Landgrafen von Hessen etc., mit Anerbieten einer Abschrift; ob in der Sache etwas zu handeln, damit nicht etwa eidg. Knechte dem Herzog von Bayern zuliefen?  
Stadlarchiv Constanz.

Zu **e.** Wir haben folgende Schriften als bezügliche anzuführen:

1) 1528, 22. Mai. „Ratschlag etlicher | künigen, Bischoffen, Fürsten | vnd Herren wider die durch | tigen etc. Fürsten vnd Herren etc. | Herrn Johansen etc. Herzogen zuo Sachsen, | vnd Herrn Philips Landgraffen zuo | Hessen etc. vß vrsachen wie | hierinn angezeygt. | Anno M.D.XXVIII.“ (Freitag nach Vocem Incumbitatis). 11 S. Text klein 4<sup>o</sup>.  
St. A. Bern: A. Rime Zytungen I.

2) 1528, 1. Juni, Prag. König Ferdinand weist in einem gedruckten Manifest das von Kurfürst Johann von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen ausgestreute Geschrei über ein feindliches (katholisches) Bündniß als Erbidtung zurück, etc. etc.  
St. A. Zürich: A. Kaiser. — St. A. Bern: A. Ausland III. (Kaiser).

Bez. Ferdinand, besiegelt etc. — Placat in gr. Fol.

3) 1528, 5. Juni, München. Wilhelm und Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzoge in Ober- und Nieder-Bayern, publiciren einige über das sog. Pactische Bündniß gewechselte Missiven. — Placat in groß Folio.

4) 1528, 16. Juni, München. Dieselben schreiben an Bern, warum sie obigen, der Missive beigelegten, Druck veranstaltet haben.

5) 1528, 17. Juni, Stuttgart. Das Regiment an Bern (ebenso an Zürich). Ablehnung des Verdachtes betreffend das Pactische Bündniß.  
3)–5) im St. A. Bern: A. Rime Zytungen I.

### Neuenburg. 1528, 2. Juni f. (Dienstag nach Pfingsten f.). Jahrbuchrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Acten Neuenburg. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bd. 10, f. 21. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 409.  
Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Samml. T. XV. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bd. XVI. Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschied.

Gesandte: Zürich. (M. Johannes Jäckli). Bern. (Jacob von Wattenwyl; Jacob Wagner). Freiburg. (Wilhelm Schweizer). — (Die andern nicht bekannt).

**a.** 1. Anfangs haben die eils Orte den Streit mit Bern betreffend das Gotteshaus St. Johann und die Anstände zu Lignieres und Grissach angezogen und gemäß dem letztjährigen Abschiede zu marchen begehrt; dagegen erklären die Boten von Bern, darüber nicht instruiert zu sein, indem ihre Obern stets in ungestörtem Besitze des Klosters Erlach und darum des Glaubens gewesen, daß man sie in Ruhe lassen werde, zumal die eils Orte ihnen mit einem besiegelten Reversbrief zugesagt haben, sie in ihrem Possess und der Nutzung gegen die Grafschaft Neuenburg bleiben zu lassen. 2. Da Bern also keine Vollmacht haben will, weder in die Sache einzutreten, noch zu marchen, so wird es ersucht, aus jenem Kloster nichts zu entfremden, auch keine Kirchenzierden wegzunehmen bis nach der Jahrbuchrechnung zu Baden, wohin jedes Ort seine Boten mit Vollmacht abfertigen soll, den Streit auf gültlichem oder rechtlichem Wege beizulegen; zum Zwecke gründlicher Instruction wird auch jedem Orte eine Copie der Gewahrsame mitgetheilt, die sie haben. Endlich wird denen von Bern nochmals Recht geboten mit der Mahnung, in dem gedachten Gotteshause nichts Gewaltthätiges vorzunehmen bis zum Austrag der Sache. **b.** Das Begehren von Freiburg und Bern, mit ihnen gegen Valtravers zu marchen, wird ebenfalls auf die Jahrbuchrechnung in Baden verschoben; es soll auch jeder Bote seinen Obern anzeigen, was für Gewahrsame sie haben, um sich darnach richten zu können. Unterdessen soll aber keine Partei etwas Thätliches vornehmen. **c.** Es weiß jeder Bote, 1. wie der Vogt von Erlach denen von Grissach gedroht, und wie Bern denselben eine Buße auferlegt hat, weil sie Vieh auf ihren Gütern gepändet; 2. wie die von Ins mit denen von der Zihl im Streit sind wegen des Weid- und Streurechts im Moos, welches Letztere bisher ungehindert innegehabt haben. Es sollen auch diese Händel treulich heimgbracht werden, damit sie auf dem Tage zu Baden gültlich oder rechtlich erledigt und die Unterthanen vor größerem Schaden bewahrt werden können. **d.** Die Schreiber, welche die Urbarbücher erneuert haben, fordern ihren Lohn. Da jetzt kein Geld vorhanden, dem Schaffner zu Serrieres aber eine Summe geliehen ist, die er des großen Zinses wegen abzulösen begehrt, so soll auf der Jahrbuchrechnung zu Baden beschloffen werden, ob man das Hauptgut annehmen wolle; wenn dies gebilligt wird, so wird man den Landvogt anweisen, die Schreiber aus jenem Gelde zu befriedigen. **e.** Es wird von allen Untervögten Rechnung abgenommen; die Summe aller Restanzen bringt auf jedes Ort 15 Kronen, für den Wein 16 Kronen, zusammen 31 Kronen.

Zu **a.** Die angeführte Copie hat den Titel: Bericht zwischen Frau Elisabeth, Gräfin von Neuenburg, und denen von Bern, betreffend die Kastvogtei des Gotteshauses Erlach; sie ist datirt vom Mittwoch nach Mitte März (17. März) 1395.

Zu **b.** 1) Zürich hat eine besser ausgeführte Redaction, die wir noch folgen lassen:

Vogt Willading, als Gesandter von Bern, und die Botschaft von Freiburg ersuchen und mahnen bringend, die Marchen zwischen ihrer Herrschaft Grandson und Valtravers endlich festzustellen; es scheine ihnen, daß man die Sache nur immer verschiebe, wodurch sie aber verflürzt werden, da sie Briefe und Siegel aufgefunden, welche genau bestimmen, wie weit ihr Gebiet reiche; wenn die übrigen Orte Einspruch erheben wollen, so werden Bern und Freiburg ihnen Recht gestatten nach Inhalt ihres Burgrechts mit der Grafschaft Neuenburg. Hierauf hat man sie ernstlich gebeten, einstweilen nichts Thätliches vorzunehmen; auf der Jahrbuchrechnung zu Baden gedente man



ihnen bestimmte Antwort zu geben, ob man den Rechtsweg betreten wolle. Dann hat man die Burgrechtsbriefe untersucht und den hier einschlagenden Artikel („Gewonnen aber wir Marggraff Philip vorgekämpft“ zc.) in den Abschied gesetzt.

2) Hierzu dient „ein Spruch zwischen dem Grafen von Neuenburg und dem Grafen von Nidau, der beiden Herrschaften halb, d. d. Montag nach Aller Heiligen Hochzeit 1303“ (4. Nov.).

Die Exemplare für Bern und Freiburg sind hierin gleich dem Zürcher.

Zu c. Im Berner Exemplar ist der zweite Theil des Satzes gestrichen.

## 544.

## Sarnen und Stans. 1528, c. 18. Juni f.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 148 b, 149.

Benner (Hans) Bischof, als Gesandter von Bern, hat in Ob- und Nidwalden folgende Instruction vorzutragen:

„Erstlich werden ir inen der länge nach fürhalten, wie dann minen herren begegnet sye, daß sy, die von Underwalden, gemeinlich und sunderlich sich geübt haben, zwytracht und widervärtigkeiten mit worten und werken ze machen und also miner herren underthanen daruf gewyßt und zuo ungehorsame gereizt haben.

„Zum ersten, daß sy als kastenvögt des klosters Engelberg einen pfaffen gan Briens geschickt, der da meß gehalten wider miner herren ansechen und ir gemein reformation, darus auch dann nit guots entsprungen ist.

„Zum andern so haben sy uf unsers Herrgotts tag nächst verschinen zwen pfaffen hinüber geschickt, die daselbs meß gehalten und ir fest begangen haben wider miner herren mandat, uf welchen und derglichen mer sachen, dero jez geschwigen wirt, inen aber wol zuo wüssen (sind), es sye in der Zuderlapern usruor oder sunst vergangen, nütit guots erwachsen ist. Ob solich händel und ingriff den geschwornen pünden gemäß, mag menklich wol ermessen, auch wie glychförmig die syend irem brief, den sy zletzt minen herren zuogeschickt, mögend sy wol bedenken, darinne sy ustrucklich zuogesagt haben, min herren des gloubens halb in dhein weg ze bekümben, sonders die pünd getrüwlich ze halten. Harum ir sy trungenlich ermanen sollen und hochgeflissen ankeren, daß sy sich sölicher händlen hinsfür müeßigen, die pünd trülich halten, darzuo die iren regieren und sich miner herren underthanen nit beladen, (so) werden min herren gleicher gestalt hinwiderumb auch thuon. Dann wo anders söllte beschehen, wurden min herren sich wyter beraten und sölich ingriff nit mer lyden; darnach (sollen sy) wüssen sich ze halten. Daß sy auch miner herren schryben, so von wegen des pfaffen zuo Briens an sy gelanget, erstattnen, das wellen min herren gehebt han. Dann daß sy einen oder mer pfaffen in iren landen gebulden, die da meß halten, werden sy um dhein sach thuon; darum die von Engelberg einen priester gan Briens thuon sollen, der miner herren mandat ane alles mittel gelebe, oder min herren werden einen darthuon.

„Das alles wüßend ir ze mindern, meren (und) verbessern je nach gestalt und gelegenheit der sachen, so ouch begegnen werden. Actum xvj Junii Anno xc. xxvij.“

Ueber das Datum der Verhandlungen in den beiden Orten liegen durchaus keine Angaben vor; auch von den Antworten ist nichts aufgezeichnet.

Es ist übrigens namentlich folgender Act zur Ergänzung dienlich:

1528, 10. Juni. Bern an Unterwalden. „Wir haben ouch und andern kastenvögten des gottshus Engelberg von wegen des kirchensatzes zuo Briens, in unser oberkeit gelegen, äben trungenlich und unsers bedunkens ernstlich

zuogeschriben; wie vil das erschossen, haben wir wol (an dem) gespürt, daß demnach ir und ander zuogefaren und einen pfaffen dahin geschickt, der die gößen widerumb ufgericht und allda wider unser christenlich ansehen meß gehalten hat; was guots darus entspringen, können wir wol ermessen. Daß uns aber lidenlich sye, sölichen priester da ze dulden und also mit der meß fürfaren (ze) lassen, mögend ir wol bedenken, daß es uns nit ze thuond ist; dann als ungeru ir hättend, daß wir üch dergestalt belüben, als ungeru wir ouch das haben. Darum wellend das best bedenken und denselben priester dannen nemen und einen andern darsetzen, der unsern mandat gemäß und gleichförmig sye; dann wir ouch kilschensäch haben hinder üwern und unsern lieben Eidgnossen; wo wir sy (nun) mit priestern beladen söllten, die iren mandaten nit gelebet, mögen wir wol erkennen, daß si das nit verträügen. Darum wir üch abermals trungenlich ankeren, uns und die unsern in disem fall nit wyter anzemuoten, damit uns nit werde ursach geben, anderer gestalt dazuo ze thuond.“ Gesuch um Mittheilung an die Mitschirmorte und unverzügliche Antwort.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 419.

Am 12. wurde der Schultheiß in Unterseen schriftlich beauftragt, den Unterwaldner Pfaffen zu verhaften und herzuführen. Rathsbuch Nr. 218.

## 545.

### Bern und Freiburg. 1528, 15. bis 19. Juni.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen in Sachen der Genfer und des Herzogs von Savoyen.

Wir lassen die Acten folgen:

1) 1528, 1. Juni (Pfingstmontag). Bern an Anton Bütschelbach, Hans Holzer, N. Markstein und Andere in Genf. „Uns ist der handel, so sich zuo Cartignie verluffen hat, der länge nach fürkommen, der nun uns nit wenig beduret, daß ir sölich unzuogen fürgenommen, dadurch dann Tiebold Köffler selig um sin leben kommen. So ir aber einen edelmann dadannen fänklich geführt und zuo Jenf also enthalten, darzuo ein roß, ist an üch unser ernstig erman, denselbigen edelman ane verzug ledig ze lassen ane alle entgeltmuß, darzuo das roß widerzustellen, als lieb üch ist unser huld ze behalten und schwere straf an üwerm lyb und guot ze vermeiden, ouch üch dadannen machind“.

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 415 b.

Schon am 1. Juni klagte der Bote des Herzogs von Savoyen, laut Rathsbuch Nr. 217, p. 279.

2) 1528, 15. Juni, Freiburg. Eine Botschaft von Genf eröffnet ihre Instruction betreffend das Vidomat und begehrt, die Stadt bei ihren Freiheiten und guten Rechten zu handhaben und ihr zur Ruhe zu verhelfen. — An Bern zu schreiben (Diese Missive fehlt).

St. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 45.

3) 1528, 18. Juni. Bern an den Herzog von Savoyen. 1. Nach Anhörung der Klagen seines Gesandten Piochet und des Vortrags der Boten von Genf sowie der von ihnen eingelegten Briefe, betreffend das Vidomat, und der beiderseits angebrachten Gründe habe man beschlossen, einen andern Tag in Payerne zu halten und zwar auf Sonntag vor St. Jacob, um diese Frage zu erörtern. Man bitte nun den Herzog, diesen Tag anzunehmen, Gesandte dafür abzuordnen und seine Schriften auch vorzulegen, da seine Botschaft erklärt habe, wo die Genfer einen Brief (zu ihren Gunsten) besitzen, habe er zwei dagegen; denn keinem Theil wolle man Unrecht geschehen lassen, u. 2. Die Genfer Boten klagen, daß ein Flüchtling de Porta gewisse Güter in dem Gebiet von Ger verhaftet habe; man bitte, diesen Haft zu lösen, indem man die Genfer hinwider ersuche, den gefangenen Edelmann freizulassen.

St. A. Bern: Teutsch Missiven A. 94 b. — Vgl. Rathsbuch Nr. 218, p. 25.

4) 1528, 19. Juni, Bern. „Avoir messeigneurs du petit et grand conseil entendu les plaintifs et proposites, les quelles lescuyer Piochet a fait dapart illustrissime seigneur monseigneur de Savoye contre les ambassadeurs de Geneve, et iceux sur icelles avoir respondu et produit aucuns titres, specialement touchant le vidomnat, ont mesdits seigneurs pour vuidance de la cause et different entre lesdites parties pendant

establi une autre journee a Payerne, assavoir prochain dimanche avant feste Saint Jaque, sur laquelle lesdites parties, ensembles les seigneurs des deux villes enverront leurs ambass(ad)eurs pour entierement vuider ledit different et ouir les titres dambes parties. Ont aussi mesdits seigneurs ordonne que les prisonniers dun coste et dautre doijent estre laxes sans molestement que soit.“

Et. N. Bern: Instruktionsbuch A. 154 a.

5) 1528, 19. Juni. Bern an den Herzog von Savoyen. „Von des verbots wegen zu Ge(r), der Jenfern güetern.“ (Weiteres fehlt). — (Vgl. N. 3, § 2).

Et. N. Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 31.

## 546.

### Bern. 1528, 19. und 21. Juni.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 31. 37.

I. (19. Juni). Rathsbeschluß, mit den Boten von Zürich niederzusetzen, um über den Abschied von Zürich zu rathschlagen, und die Sache morgen vor die Bürger zu bringen. (Beauftragt sind) Tillmann, Werb, Grafenried.

II. (21. Juni, Versammlung des großen Rathes). In Gegenwart der Boten von Zürich wird der Burgrechtsbrief verhandelt und der Entwurf angenommen, ausschließlich des Artikels über die gemeinen Herrschaften, die mögliche Hülfe betreffend; „ist diser zyt angestellt.“

1) Zu bemerken ist noch der Eintrag: „Schriben in die Ort in beider stetten namen, für Rät, Bürger und Gemeinden tag setzen, etwas inen fürzetragen, das gemeiner Eidgnoschaft nutzlich. (Nachtrag:) Ist angestellt, bis das burgrecht geschworen wirt.“ — Vgl. Nr. 548.

2) 1528, 19. Juni (Freitag nach Viti und Modesti), 10 Uhr Vorm., Bern. Diethelm Rüst, Hans Bleuler (und Wolfgang Mangolt) an Bm. und Rath in Zürich. 1. Bericht über die Verhandlung mit denen von Grütlingen . . . Es sei nun ein anderer Tag gesetzt auf Montag nach Jacobi. 2. In den andern Sachen habe man der vielen Geschäfte wegen nichts handeln können; heute sollen aber die Boten von den Bürgern verhandelt werden, von denen guter Bescheid zu erwarten sei.

Et. N. Zürich: N. Bern.

Die Boten waren seit dem 14. Juni in Bern, laut obigen Schreibens.

## 547.

### Baden. 1528, 22. Juni f. (Montag vor Johannis Baptistä f.). Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiede II. 2. f. 477. Staatsarchiv Zürich: Abschiede Bb. 10, f. 32. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 423.

Kantonsarchiv Basel: Abschiede. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede, Bb. XVI.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiede.

Gesandte: Zürich. (M. Rudolf Thumisen). Bern. (Peter im Hag). Basel. (Egolf Offenburg). Freiburg. (Ulrich Schnebli). Solothurn. (Urs Stark, Seckelmeister.) — (Die andern nicht bekannt).\*)

**a.** Zürich verlangt eine „Bekanntniß“ betreffend die Appellationen aus dem Kelleramt; weil aber die Boten darüber nicht instruiert sind, so will man es heimbringen. **b.** Der Bote von Bern und der Hofmeister von

\*) E. N. A. f. 26 a hat ein Verzeichniß, das kaum hieher gehört; wegen Ausfall eines Bogens ist es eher bei dem 26. October zu berücksichtigen.

Königsfelden bringen an, sie haben in einem Urbar gefunden, daß etliche Bußen und Frevel, welche zu Birmenstorf auf den Gütern des Gotteshauses Königsfelden begangen werden, dem Kloster zustehen, und ersuchen nun, sie dabei bleiben zu lassen. Nachdem man aber im Urbar zu Baden gefunden, daß es deutlich sagt, das Kloster zu Königsfelden habe da keine weitere Befugniß, als bis auf 3 Schl. Buße zu richten, und überdies von dem Landvogt vernommen, daß die ältesten Personen, bei denen er sich darüber erkundigt, übereinstimmend sagen, Frevel und Bußen haben immer nach Baden gehört, so wird der Bote von Bern ersucht, das seinen Obern vorzustellen und an sie zu begehren, daß sie die VIII Orte bei dem Urbar zu Baden bleiben lassen und auf nächstem Tage hierüber Antwort geben. Heimzubringen, was zu thun wäre, wenn sie nicht davon abstehen wollten. **c.** Konrad Bernhard von Walenstadt, dessen Frau wegen Ehebruch und Verkehr mit einem Priester von dem geistlichen Gericht in Chur zu Bett und Tisch (sic) geschieden ist, bringt vor, daß er mit seiner jungen Haushälterin drei Kinder bekommen, und bittet um die Gunst, daß ihn diese Kinder in liegenden und fahrenden Gütern beerben dürfen, als wären sie ehelich; alle seine Verwandten und nächsten Erben, einen ausgenommen, haben ihm das nachgelassen; dafür legt er auch einige Empfehlungsbriefe vor; desgleichen verwendet sich der Vogt von Sargans für ihn. Heimzubringen, um auf nächstem Tage Antwort zu geben. **d.** Der Vogt zu Sargans zeigt an, daß das (dortige) Urbar alt und schwer („nit mer kanntlich“) zu lesen sei, und eine Botschaft nöthig wäre, um das und Anderes in Augenschein zu nehmen. Heimzubringen, ob von zwei oder mehreren Orten Boten dahin gehen sollen. **e.** In Betreff der Huber-Güter, welche Mammlehen des Gotteshauses Pfäfers sind, also von Töchtern nicht beerbt werden können, welche aber der Abt von Pfäfers zu des Klosters Handen kauft, dann als „eigene“ verleiht, damit sie nicht mehr geerbt werden können, sollen die Boten, die man hinauf schicken wird, mit Vollmacht versehen werden, darin zu handeln. **f.** Schultheiß und Rath zu Mellingen einerseits und acht ihrer Burger andererseits erscheinen wegen eines Spanns, den sie mit einander haben; die Mehrheit hatte nämlich beschloffen, eine neue Gefellenstube auf dem Thor bei der Brücke zu bauen, und deshalb eine Gemeindesteuer angelegt, während die Andern vermeinten, dieser Bau wäre unnöthig, und es sollten, weil dies eine gemeinsame Stube werde, Arme und Reiche daran gleich viel steuern; dazu äußern sie den Wunsch, daß die 100 fl., die der Schultheiß und seine Frau vor Jahren für eine Jahrzeit verordnet, der später von ihnen ausgewirkten Verfügung gemäß an diesen Bau verwendet würden. Heimzubringen. **g.** Für die zwei Burschen von Wohlten, die vor einigen Jahren ein Mädchen bei Bremgarten mißhandelt haben, verwenden sich deren Eltern und Verwandte, man möchte ihnen eine ziemliche Strafe auferlegen, dabei aber die Heimkehr zu den Ihrigen erlauben. Heimzubringen. **h.** Der Vogt „im Aargau“ erstattet Bericht über den baufälligen Zustand des Schwesternhauses im „Nsenbühl“; wolle man es nicht verkaufen, so werde man Kosten haben, um das Dach herzustellen. Heimzubringen. **i.** Die von Dottikon, die früher im Bernergebiet zur Kirche gegangen, nun aber nach Hagglingen gehen, bitten um einen eigenen Priester und meinen, derselbe könnte aus dem zum Kloster Königsfelden gehörenden Zehnten besoldet werden; ist ebenfalls heimzubringen. **k.** König Ferdinand von Ungarn und Böhmen sendet auf diesen Tag ein Schreiben betreffend das Kloster Königsfelden, unter Andern des Inhalts, die Eidgenossen sollen Bern vermögen, dem Gotteshaus alle Einkünfte zurückzuerstatten, damit der Gottesdienst nach der Stiftung der Vorfahren des Königs gehalten werden könne. Daher wird Bern eine Copie dieses Briefes zugestellt. **l.** Da der König und die Regierung zu Ensisheim Antwort begehren über das zwischen Zürich, Bern und Constanz geschlossene Burgrecht, so wird denselben, nachdem man die Antwort der beiden Orte vernommen, geschrieben, wie jeder Bote weiß. **m.** Jacob Christoph von Bernhausen zu Hagenwyl und Anwälte der Gemeinde Roggwyl erscheinen gemäß einem Abschied von Lucern, und nachdem man die Parteien gegen einander verhört,

hat man denen von Roggwyl ihre besiegelte Öffnung bestätigt, mit Ausnahme zweier Artikel, betreffend das Messerzucken, nämlich 1. Wenn dem Tvingherrn nicht geklagt wird, so mögen sie (die Parteien) sich wohl verständigen; und um Frevel soll von ihren Gerichten nicht appellirt werden an das Landgericht im Thurgau, noch an den Gerichtsherrn. 2. Wenn Einer in eine Buße verfällt und sie auf einen Andern wälzen will, so darf weder der Tvingherr noch der Landvogt die Buße einziehen, bis die Gegenpartei „gerechtfertigt“ ist. Diese Artikel hat jeder Bote heimzubringen, damit auf nächstem Tag Antwort gegeben werde, ob man sie anerkennen wolle.

**II.** Der Sohn des Vogt Haas sel. von Lucern zeigt an, daß er die erste Anwartschaft (auf eine Chorherrenpfründe) zu Neuenburg habe. Nun habe Propst Mägeli von Bern daselbst eine solche Pfründe gehabt, sie aber an den Sohn des Schaffners zu Neuenburg übergeben; da diesem aber eine „Wart“ von den Eidgenossen zugesichert gewesen, so habe der Schaffner dieselbe eigenmächtig einem andern Sohn zugewendet; auf diese Weise werde er (Haas) immer hingehalten; er bitte nun, ihm hierin behülflich zu sein. Heimzubringen. **O.** 1. Da der Streit zwischen den Landleuten von Glarus\*) ab dem letzten Tage zu Lucern auf diese Jahrsrechnung verwiesen worden, so hat man beide Parteien angehört und sie hierauf dringlich gebeten, die Sache den Eidgenossen zu gütlicher Vermittlung anzuvertrauen; dessen ist die eine (die altgläubige) Partei zufrieden, die andere aber will dazu keine Vollmacht haben, sondern es heimbringen und spricht die Erwartung aus, daß man sie von ihrem Landbuch und den geschwornen Bünden nicht werde drängen wollen; dabei verhehlt sie aber nicht, daß „ihre Herren und Landleute“ wenig Lust haben, deswegen fernere Tage zu besuchen. 2. Es wird nun nach langer Berathung beschlossen: Jedes Ort soll auf Sonntag vor Maria Magdalene (19. Juli) einen Boten nach Einsiedeln schicken, um da entweder gütlich zu handeln oder das Recht einzuleiten. 3. Dabei macht aber der Bote von Zürich die Anzeige, daß seine Obrigkeit der einen Partei auf ihr Gesuch versprochen habe, ihr mit Leib und Gut beizustehen, wenn man sie von dem Landbuch und den geschwornen Bünden drängen wollte. **P.** Der Bote von Uri meldet, daß er von seinen Obern schriftlich den Befehl erhalten, von einer soeben gemachten Verordnung Anzeige zu geben, des Inhalts: Wer durch ihr Gebiet wandle und von der lutherischen oder zwinglischen Secte rede und einer Ermahnung von dem Wirth oder Andern, zu schweigen, nicht gehorche, solle gefangen gesetzt und der Obrigkeit überantwortet werden. Es möge nun jedes Ort seine Angehörigen warnen. **Q.** Während man die Nothwendigkeit einsieht, ein Verbot zu erlassen, damit niemand mehr Vieh über das Gebirge treibe, erklärt der Bote von Schwyz rund heraus, es wollen seine Herren die Hand offen behalten; dies wird nochmals heimzubringen beschlossen, um zu berathen, wie man sich dabei verhalten wolle. **R.** Gemäß dem Abschied von Neuenburg sollte auf gegenwärtigem Tage ein Beschluß gefaßt werden über das Gotteshaus St. Johann zu Erlach. Nun hat aber der Landvogt von Neuenburg eben vor Eröffnung der Instructionen geschrieben, es habe Bern vor einigen Tagen die Bilder in jenem Kloster verbrannt und die Kostbarkeiten der Kirche weggeführt. Darauf antwortet Bern, es habe dazu vollen Fug und Recht gehabt, indem das Gotteshaus in seinem Gebiet, auf seinem Grund und Boden stehe. Es wird nun darüber große Verwunderung ausgesprochen und gerügt, daß es nicht die Beschlüsse dieses Tages abgewartet habe. **S.** Ferner wird die Anzeige gemacht, daß Bern denen von Grissach (Gressier) eine Buße auferlegt habe, weil sie Vieh gepfändet, und ihnen Weide und Streue bei denen von Ins nicht mehr zu lassen beabsichtige. **T.** Bern und Freiburg stellen abermals das Gesuch, mit ihnen zu marchen, wie es auf dem Tage zu Neuenburg versprochen worden. **II.** Auf dem Tage zu Neuenburg wurde in den Abschied genommen, wie man etliche Schreiber, welche die Urbare abgeschrieben, bezahlen, und namentlich ob man

\*) Als Anwälte der Altgläubigen nennt Val. Tschudi die früheren, Dolber und Bussy, als Boten der Segner Hans Wicher aus der Müti und Niklaus Schuler, die in Zürich Rath. erhalten. Vgl. Nr. 549.

zu diesem Zweck einige Weingärten verkaufen wolle. Es wird jetzt aber mit Mehrheit beschlossen, daß dort nichts mehr verkauft werden solle. Diese (vier) Artikel will man ihrer großen Wichtigkeit wegen nochmals heimbringen, um auf dem nächsten Tag zu berathen, wie man mit Bern marchen und das Recht brauchen wolle; wenn ein Rechtstag nach Neuenburg angefezt wird, so sollen dann die dahin verordneten Boten Gewalt haben, sich mit den Schreibern des Lohnes halb gütlich abzufinden. **v.** Da berichtet wird, daß der Castellan von Musso wieder mit feindlichen Anschlägen umgehe, indem er Steigleitern habe machen lassen, um die Schösser Lauis, Luggaris und Bellenz zu überfallen und zu erobern, so wird an die dortigen Bögte ernstlich geschrieben, sie sollen sich wohl vorsehen. **w.** Gemäß einem Abschied von Lucern erscheint Hans von Schellenberg zu Hüffingen wegen des Lehens in Dießenhofen, welches an seine Gemahlin, geb. von Randegg, von ihrem Vater gekommen, das aber ein Schildlehen sein soll, somit nicht an eine Frau fallen durfte. Nachdem man den Lehenbrief des von Schellenberg und die Copieen aus dem Lehenbuch zu Frauenfeld angehört, die gleichlautend sind, und aus letzterem ersieht, „daß Wolf von Winkelzan (daselb) des bemelten Hansen von Schellenberg egmachel von unserm vogt im Thurgow in namen der siben Orten gelyhen, das uns etwas verwundert,“ wird Schellenberg zur Rede gestellt, warum er nicht selbst dessen Trager sei; hierauf antwortet er, wenn die Eidgenossen nichts dawider haben, so wolle er sich als Trager verschreiben lassen, wogegen Eberhard von Ryschach der Aeltere, wohnhaft zu Dießenhofen, zuversichtlich erklärt, wenn dieses Lehen ihm verliehen würde, so wolle er gern in seinen Kosten es dem von Schellenberg rechtlich abgewinnen. Heimzubringen, um darüber auf nächstem Tage Antwort zu geben. **x.** Es weiß jeder Bote, wie der Landschreiber zu Frauenfeld und sein Sohn um ihren Lohn gebeten haben für die Arbeiten und Kosten, die sie bei dem Proceß um den Ittingerhandel gehabt. Man hat einige Boten zu ihm verordnet, um über die Belohnung mit ihm abzukommen, und da er 250 Gl. gefordert, so hat man ihn vorberufen, ihm etwelches Bedauern zu erkennen gegeben und dann 200 Gl. angeboten, mit denen er sich begnügen will, doch nur den Herren zu lieb; denn wäre es jemand anders, so würde er weniger als 400 Gl. nicht annehmen. Heimzubringen. Indessen werden ihm gleich 100 Gl. von denen von Rußbaumen ausbezahlt. (S. u.) **y.** 1. Auf diesen Tag hätten die Strafgeder aus dem Thurgau erlegt werden sollen; es ist aber nicht mehr eingegangen, als von Stammheim 400 Kronen, von Dießenhofen 50 Gl. und von Rußbaumen 100 Gl. Einige andere Gemeinden beschwerten sich über ihre Strafen und bitten dringend, ihnen etwas nachzulassen, indem sie nicht im Stande seien alles aufzutreiben, und der Mehrtheil an der Sache keine Schuld habe; da nun auch der alte Landvogt meldet, daß man die Meisten mit Weib und Kind von Haus und Hof treiben müßte, wenn man sich jetzt bezahlt machen wollte, so hat man das heimzubringen beschlossen. 2. Dann wird abgemehrt, sowohl die eben bezahlten Gelder, als die von Stein eingegangenen und bei dem Untervogt zu Baden hinterlegten 2000 Gl. zu theilen; es hat dann jedes der X Orte erhalten 204 Gl. (theils zu 15 Constanzer Bazzen, theils zu 16 Schwyzer Bazzen gerechnet) und 40 Kronen. 3. Hienach stellt sich die Rechnung über die Strafgeder wie folgt: Nieder- und Ober-Stammheim 1600 Gl.; daran sind bezahlt 400 Kronen; die Frau des sel. Vogtes von Stammheim 800 Gl.; die Gemeinde Rußbaumen 150 Gl.; davon sind 100 Gl. bezahlt (s. o.); die Gemeinde Wagenhausen 150 Gl.; die Gemeinde Nieder- und Ober-Neunforn 150 Gl.; das Ittinger-Amt 300 Gl.; die vor der Brücke zu Stein 150 Gl.; die von Dießenhofen 100 Gl.; daran sind 50 Gl. bezahlt; die Gemeinde Herbern 20 Gl.; Lorenz Freienmuth von Wigoltingen 20 Gl.; jeder seiner Helfersbelfer 5 Gl.; vier von Eschenz jeder 4 Gl. **z.** Rechnungsabnahme von den Bögten und Zollern. Es hat jedes Ort erhalten: 1. Von dem Landvogt im Thurgau a. von den hohen Gerichten 23 Gl. (zu 15 Constanzer Bazzen), b. von den niedern Gerichten 11½ Gl. 2. Von dem Vogt zu Sargans 92 Pfd. 2 Schf. 2 Heller Bader-Währung, und von dem Proceß Caspar Bögeli's

4 Kronen. 3. Von dem Vogt in den Freien Aemtern 17 Gl. (1 Gl. = 2 Pfd. Heller Bader-Währung. 4. Aus der Geleitsbüchse zu Lunkhofen 2 Pfd. Hlr. 5. Von dem Vogt im Rheinthal 40 Gl. (zu 15 Constanzer Bz.). 6. Aus der Geleitsbüchse von Bremgarten 8 1/2 Pfd. Bader-Währung. 7. Aus der Büchse von Koblenz 3 1/2 Pfd. 7 Schl. B.-W. 8. Aus der Büchse von Zurzach 2 Pfd. 4 Schl. B.-W. 9. Aus der Büchse von Klingnau 11 Bz. 10. Aus der Büchse von Mellingen 14 Pfd. Hlr. B.-W. 11. Aus der Büchse von Baden 38 Pfd. 2 Schl. und 31 1/2 Kronen. 12. Von dem Zins von Dießenhofen 7 Kronen. 13. Vom Schinderhof zu Baden 15 Kronen. 14. Vom Stadthof zu Baden 3 Gl. rhein. und 2 Bz. **aa.** (Für Lucern:) „Zumher Jacob, gedenket an das fenster, darumb der wirt im Stadthof gebetten hat, im in sin nüne louben ze schenken.“ **bb.** Heini Glättli von Arni bringt vor, er habe mit Uoli Bär von Zonen Streit wegen beschimpfender Aeußerungen, die Letzterer zu Bremgarten über ihn gethan und denselben dort ans Recht gefordert; dieser behaupte aber, die Sache gehöre in das Kelleramt Lunkhofen, wo sie beide gefessen seien; Schultheiß und kleiner Rath von Bremgarten haben diesen Handel für ihre Gerichtsbarkeit in Anspruch genommen, der Große Rath hingegen die Parteien nach Lunkhofen gewiesen; gegen diese Verfügung hat nun Glättli an die Tagjazung appellirt. Die Botschaft von Zürich setzt aus einander, daß ihre Obern gegen diesen Zug nichts einwenden, sondern einzig Sachen, die aus dem Kelleramt nach Bremgarten gehen, in letzter Instanz zu beurtheilen verlangen, wenn eine Appellation stattfindet, und begehrt eine bestimmte Anerkennung dieser Rechtsame; da man hiezu keinen Befehl gehabt, so wird die Sache in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage Antwort zu geben. **cc.** Ofrion Sebstab beschwert sich, daß etliche Burger von Zürich, denen er etwas schuldig sei, ihn verfolgen und seine Güter überall in Beschlag nehmen, während er von Schuldnern, die daselbst wohnen, nichts empfangt, weil er nicht dahin kommen dürfe, da er kein Geleit erhalte; deshalb bittet er, ihm das Recht der Beschlagnahme gegen seine Schuldner ebenfalls zu vergönnen. Es wird nun dem Boten von Zürich empfohlen, diesen Handel treulich an seine Obern zu bringen und sie im Namen aller Orte dringend zu bitten, daß sie dem Sebstab ein Geleit geben und die Ihrigen zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten möchten, wie es die Billigkeit erfordere, und dem Petenten ohne Verzug schriftlich antworten, damit er sich zu verhalten wisse. **dd.** Die Klage des Bischofs von Constanz, daß der Vogt von Kyburg ihm an den niedern Gerichten in Ahwiesen Eintrag thue, soll der Bote von Zürich heimbringen. **ee.** „Herr der Amann, gedenkend an das fenster, darumb der wirt im Stadthof gebetten hat, im in sin nüne louben ze schenken.“ **ff.** „Und als dann der Ammann von Glarus uns erscheint, im zwysse nit, wann er jetz heim kommen, so werde er ersucht werden, gericht und recht zuo halten, und so aber wir wüssent die zweispaltung, so by inen sye, bat (er) uns früntlichen, ime ze raten, wie er sich darin halten sölle, und diemyl nun Glarus ein loblich Ort wie ein ander Ort der Eidgnoschaft sye, ouch ein gut landrecht und landbuoch habent, da wäre unser meinung, daß sy einandern, ouch heimschen und frömbden, guot recht halten und ergan lassen söllent; wo aber je söllichs nit gsin möchte, so werden die botten, so hinuf komen, in diser sach ouch ferer handeln.“ **gg.** Es wird angezogen, daß das Schloß Biberstein von jeher als erkauftes Gut zu dem Gotteshaus Leuggern gehört, und der Commenthur daselbst die Schaffner eingesetzt und entsetzt habe, zc. Demgemäß wird Bern (von den altgläubigen Orten?) ersucht, das genannte Schloß bei dem alten Herkommen bleiben zu lassen und auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben. **hh.** Bern soll sich des Bauern erinnern, dem der Vogt Thormann vor einigen Jahren die Nutzung eines gewissen Holzes verboten hat, in der Meinung, daß dasselbe in der Herrschaft Schenkenberg liege, was die VII Orte bestreiten, weshalb dann ein Untergang vorgenommen und Rundschaften eingezogen worden sind, aber ohne Erfolg; da nun derselbe Meyer wieder erscheint und um Gottes willen um Hülfe anruft, so soll der Bote von Bern das heimbringen, damit

jenes Verbot gelöst werde. Die Antwort ist an den Landvogt zu Baden zu schreiben. **ii.** (Freiburg). „Herr vogt, gedenkent an den undervogt zu Norddorf, sins fensters halb.“ **kk.** Die Boten von Basel und Schaffhausen ziehen abermals an, daß ihre Herren die 100 Gl., welche Ludwig von Dießbach jedem Orte schuldig (gewesen), noch nicht erhalten haben. Da man hierüber nichts weiß, so mögen sie der Sache weiter nachfragen.

**ii.** 1528, 22. Juni. Bern an Lucern und die eidg. Boten in Baden. „Es sind küniglicher Majestet von Frankreich hie by uns anwält in sorgen, (daß) ir villicht verdruß empfachind ab dem, daß sy so lang by uns beharren und nit fürderlicher die ansprachen verfertigen; sollend ir wüssen, daß si bislar wenig ruomen gehebt, sonders tag und nacht drob geseffen, die ansprecher verhört und aber noch nit gar abgefertiget, hätten ouch nit vermeint, daß by uns so vil zu schaffen gin; darum sy ouch fründlich bitten lassen, geduld ze haben; dann als bald es jenen (jemer) inen möglich ist, und sy all ansprecher by uns verhört, werden sy hiehinnen verrucken und also für und für nach lut hierüber usgangnen abscheids fluckerlich (?) handeln“ . . . St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 429 b.

**mm.** 1528, 25. Juni (Donstag nach St. Johans des Täufers T.), Baden. Hauptmann und Reichsvogt des Abtes zu St. Gallen zeigen den Boten der IV Orte an, wie der Vogt zu Oberburg Einen gefangen, aber auf die Drohungen und Angriffe von Etlichen habe entlassen müssen, der dann aber zu Lichtensteig mit dem Schwert gerichtet worden, und wie nun einer jener Freoler, Namens Ulrich Schaffhuser, gen. Knüpfler, aus der Gofzauer Kirchhore, verhaftet sei, dessen Bergicht jetzt vorgelegt wird. Nun sei, wenn die Rätthe denselben (auf erbotene Trostung) ledig lassen, nichts Gutes zu erwarten, und beßgleichen, wenn sie ihn strafen, obwohl sie kraft eines (citirten) Artikels in dem Rechtspruch von Rapperswyl dazu wohl befugt wären; beßhalb bitten sie um Rath, damit sie weder zu viel noch zu wenig thun. — Darauf geben nun die Boten folgende Meinung zu erkennen: „Daß unsers Herren von St. Gallen Amptlüt und weltlich Rät den obgenannten Hofrich Schaffhuser umb sinen mißhandel für ein hochgericht stellen und im das recht ergan lassen, und ob etliche[r] in semlicher maß mißhandelt hetten oder fürer mißhandlen wurden, daß sy in sölicher gestalt gegen denselben ouch handeln mögen; daby werden sy unser Herren und Obern nach irem vermögen schützen und schirmen.“

St. A. Zürich: Gedruckte Abt St. Gall. Doc. Sammlung. — Stiftsarchiv St. Gallen (Druckeremplar).

**bb—dd** sind dem Zürcher, **ee, ff** dem Glarner, **gg, hh** dem Berner, **ii** dem Freiburger, **kk** dem Schaffhauser Exemplar eigen. Dem Berner fehlen **g—i, w, (aa—ff)**; von dem Glarner Abschied sind wegen Abgang der ersten Blätter sonst nur **x, y** vorhanden; dem Freiburger und Solothurner mangeln **a—i, w, z** größtentheils, (**aa—hh**); dem Basler **a—i, l, m, w—z, aa** zc.; dem Schaffhauser **a—i, n, w** zc.

Zu **k.** Die Abschrift des erwähnten l. Schreibens, dd. Innsbruck 19. Juni, liegt in den Berner Abschieden AA. 489, 490, auch bei dem Schaffhauser Exemplar.

Zu **l.** Der Zürcher Abschied enthält als Beilage die Copie eines Schreibens von dem Kön. Regiment zu Innsbruck, dd. 7. Juli, als Antwort auf das oben angeführte Schreiben (29. Juni) der VII Orte: Erneueretes Ansuchen, die von Bern und Zürich zu einer dem König entsprechenden Entschließung zu bewegen, und falls diese Orte die Sache aufschieben wollten, für ihren Theil zu erklären, wie sie die Erbeinung zu halten gedenken.

St. A. Bern: Abschiede AA. 479.

Zu **m.** Die Ausfertigung für die Parteien, dd. 27. Juni (Samstag nach St. Johans des Täufers Tag) führt sechs Klagepunkte des Gerichtsherrn an: 1. Die von Roggwyl wollen sich nicht nach der neuen Öffnung richten, was nicht bloß den niedern Gerichten, sondern auch der hohen Obrigkeit zu großem Nachtheil diene. 2. Sie thun ihm Eintrag in der Besetzung der Gerichte, indem sie die von Lengwylen ausgeschlossen haben. 3. Sie zertheilen die Zinse und die Höfe, wozu sie gar kein Recht haben. 4. Die Fastnachtmenen geben sie nicht nach Laut des Vertrags zwischen den Gerichtsherrn und den Gemeinden. 5. Des Messerzuckens halb wollen sie bei ihrer alten Öffnung bleiben, (die bestimme) daß der Gerichtsherr, wenn ihm solches nicht förmlich geklagt, sondern nur sonst berichtet werde, nicht strafen dürfe, und „sie“ die Sache unter einander vertädigen



können. 6. Wenn schon Einer einen Frevel „verfalle“, so müssen der Gerichtsherr und der Landvogt doch warten, auf welchen Theil „das Recht gebracht werde“, und was die von Roggwyl darin sprechen, lassen sie nicht apelen, zc.

St. A. Zürich: Abt. St. Gall. Archiv: Copie.

Zu **mm.** Dieses Erkenntniß trägt den Titel: „Bestätigung des ersten Articuls in der Rapperschweilischen Urteil, daß man für einen verhafteten und verleumb(ve)ten Gotteshusman kein trostung anzuonemen schuldig.“

## 548.

**(Zürich.) 1528, 25. Juni (Donstag vor Petri und Pauli).**

Abschluß des christlichen Burgrechts zwischen Zürich und Bern. — Beilage **S.**

1) Das Zürcher Rathsbuch sagt f. 175 a: „Dieses tags ward das cristenlich burgrecht mit der Statt Bern angenommen und Hans Escher hinuf gen Bern zuo ryten, das ufzuorichten, die brief zuo schryben und zuo besiglen verordnet.“

2) 1528, 25. Juni (Donstag nach Joh. Baptistä). Zürich an Bern. Den Entwurf des berathenen Burgrechts haben Kleiner und Großer Rath gebilligt in der Hoffnung, daß es Gott und seinem heiligen Worte löblich, den beiden Städten und allen Gottseligen ehrlich und tröstlich werden möge. Zu förderlichem Abschluß der Sache schickte nun Zürich seinen substituirtten Schreiber Johannes Escher nach Bern, um die beiden Briefe förmlich aufzurichten und sogleich mit dem Siegel Berns zu versehen, und schlage es ferner vor, daß Letzteres dann ohne Verzug seine Botschaft abordne, um den Eid und das Siegel von Zürich zu empfangen; alsbald werde dieses seinerseits von Bern „die Pflicht annehmen“ lassen.

St. A. Zürich: Missiven.

3) Am 28. Juni wurde von Bern beschloffen, den Burgrechtsbrief aufzurichten, und Im Haag, der sich damals in Schaffhausen befand, als Bote bezeichnet zur Aufnahme des Eides in Zürich.

St. A. Bern: Rathsmanual.

## 549.

**Zürich. 1528, 25. Juni (Donstag vor Petri und Pauli).**

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 176 a. — Acten Glarus.

I. Die Abgeordneten des neugläubigen Theils von Glarus erscheinen vor Kleinen und großen Rätthen in Zürich und bitten auf das dringlichste um Hülfe und Rath, damit sie bei den Bünden, dem Landesrecht, Landesbrauch und altem Herkommen ungeschwächt bleiben könnten und nicht auf fremde Gerichte geladen würden; alles mit längeren Worten. II. Nach stattlicher und gründlicher Erwägung ihres Handels wird ihnen geantwortet, man finde ihr Begehren nicht unziemlich, wolle auch an ihnen und andern Eidgenossen die Bünde treulich halten und zu den (neugläubigen) Glarnern, wenn jemand sie von ihrem Landrecht und Herkommen drängen wollte, Leib und Gut setzen und sie bei ihren Rechten und billigen Dingen handhaben. Den Boten wird gerathen, diesmal nicht nach Baden zu gehen, sondern sich auf ihr Landrecht und die Bünde zu berufen und vor keine fremde Gerichte zu kommen; sofern sie aber Befehl hätten, nach Baden zu reiten, lasse man es geschehen; doch sollen sie sich vor den Eidgenossen in gar kein Recht einlassen. — Diese Meinung ist auch dem Boten auf die Zahrechnung, M. Thumisen, schriftlich anzuzeigen, damit er in der Sache zu handeln wisse.

## 550.

## Lauis. 1528, 28. Juni f. (Sonntag nach Johann Baptist f.). Jahrrechnung.

Staatsarchiv Lucern: Lauis und Luggaris-Abfschiebe I. 38. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abfschiebe. AA. 439.  
Kantonsarchiv Freiburg: Abfschiebe Bb. 102. Kantonsarchiv Basel: Abfschiebe.

Gefandte: Bern. (Hans Bischof, Benner). Freiburg. (Rudolf Löwenstein). — (Andere nicht bekannt).

**a.** 1. An Bußengelbern sind eingegangen unter Vogt Hösli von Glarus 180 Kronen; dagegen haben die Fiscale ausgegeben für Besoldung des Henkers zc. 169 Kronen 2 $\frac{1}{2}$  Dicken; daher müssen die Fiscale noch 10 Kr. 1 $\frac{1}{2}$  Dicken abliefern, was auch geschehen ist. 2. Vom Malefiz sind noch ausstehend von dem letzten Jahr her 14 Kr., weshalb die Fiscale beauftragt werden, sie einzuziehen und dem Malefizschreiber als Besoldung zu verabsolgen. **b.** Die Rechnung des Landvogtes Hans Hösli wird gutgeheißen. **c.** Der Seckelmeister von Lauis liefert die Landsteuer ab, die 7026 Lauiser Pfd. 19 Spagürli beträgt (das Pfd. zu 5 Groß); davon sind aber aus Auftrag der Herren schon 35 Kronen ausgegeben an Vogt Stalder und Vogt Blätteli, die des Kornes wegen da hinein verordnet worden. **d.** Der Steuermeister und Zoller zu Mendris und Valerna, (Pietro de la Torre), hat Rechnung abgelegt und gemäß derselben 100 Kronen abgeliefert, ohne 2 Kronen, welche er für einen Herrn ausgegeben, wie die Boten aus seiner Rechnung wissen; dieselbe wird in Allem gutgeheißen. **e.** Der Vogt von Mendris, Heinrich Ambrunnen, legt Rechnung ab; laut derselben hat er mehr ausgegeben als eingenommen 14 $\frac{1}{2}$  Kronen, welche ihm vergütet sind. **f.** 1. Die Gemeinde Ponte liefert ab 392 Lauiser Pfd. 3 Spagürli in Gold und währschaffen Münzsorten. 2. Die Commune Sonvico gibt 640 Lauiser Pfd. in guter Währung. 3. Morco gibt 320 Lauiser Pfd. in Gold und in gangbarer Münze. 4. Die Zoller liefern 800 Kronen ab statt der vertragsmäßigen 1000 Kronen; die 200 werden ihnen nachgelassen wegen der großen Theuerung und der erlittenen Verluste. **g.** Die von Mendris und Valerna beschweren sich persönlich, daß an ihren Grenzen Spanier und andere Kriegsvölker liegen, die kein Korn auf das Gebiet der Eidgenossen bringen lassen; das sei ihnen sehr nachtheilig, und sie bitten daher die Eidgenossen um Abhülfe. **h.** Es wird abermals der Beschluß erneuert, daß kein Curtsiane noch Priester eine Pfründe erhalten soll, der sie nicht selbst versieht. **i.** Hans Hösli von Glarus, der die letztern zwei Jahre zu Lauis Vogt gewesen, hat sich so ehrlich, löblich und wohl gehalten, daß keine Klagen oder Appellationen an die Boten gelangt sind; dieser guten Dienste wegen wird ihm ein urkundliches Zeugniß ausgestellt, wie die Boten wissen. **k.** Als Jahrlohn werden dem Schreiber, Meister Heinrich, 10 Gl. an Gold, dem Henker 53 Kronen verabreicht.

## 551.

## Engelberg. 1528, 29. Juni (Auf Peter und Paul).

Staatsarchiv Lucern: Ungebundene Abfschiebe.

Tag der Schirmorte der Abtei. 1. Hans Berchtold von Unterwalden ob dem Wald, Vogt zu Engelberg, legt mit seinem Schaffner Heinrich Stulz Rechnung ab. Die Einnahmen betragen 3697 Pfd. 3 Schl. 6 Heller, die Ausgaben 3584 Pfd. 10 Schl. 4 Heller; daher hat der Schaffner dem Kloster zu bezahlen 112 Pfd. 8 Schl. 2 Heller; dabei ist aber ihre Entschädigung mit inbegriffen. 2. Das Kloster hat 1770 Pfd. Schulden, 290 Pfd. mehr als letztes Jahr; dabei sind aber 669 Pfd. an Bauten und Nutzungen angelegt. 3. An Vieh

besitzt es 41 Kühe, 1 großen Stier, 5 große Ochsen, 1 großen Zwid, 4 Zeitochsen, 2 Zeltstiere, 24 Meislunge und 20 Kälber; ferner 1 Mähre mit 2 Füllen, 1 Mönch, 1 Maulesel, 8 Schweine, 4 Geißen und 3 Schafe. 4. Es hat an Wein 20 Eimer am Zürchersee und gegen 30 Saum im Kloster; an Korn 46 Malter Zuger Maß, 7 Malter Haber, dazu 250 Käse und 15 Maß Salz. 5. Vogt Heß hat für die Klosterfrauen eingenommen 521 Pfd. und ausgegeben 457 Pfd. 9 Schl.; es beträgt daher der Ueberschuß 63 Pfd. und 6 Schl.; dagegen ist man ihm von früher her schuldig 133 Pfd. 14 Schl., seine Entschädigung mit inbegriffen. 6. Die Frauen besitzen an Vorrath 12 Mütt Kernen, und 6 Mütt Kernen liegen in Aarau, sowie 16 Mütt Haber. 7. Vogt Ambühl bleibt den Frauen nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen noch schuldig 48 Pfd.

## 552.

## Luggaris. 1528, 3. Juli f. Jahrrechnung.

**Staatsarchiv Lucern:** Louis- und Luggaris-Abschiede I. 97. **Staatsarchiv Zürich:** Eshub. Abschiede-Sammlung.  
**Staatsarchiv Bern:** Allg. eig. Abschiede AA. 447. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede Bb. 102.

**a.** Heimzubringen der Besatzung halb, ob man sie ergänzen oder vermindern solle; ferner in Betreff des Schlosses, ob man es repariren wolle oder nicht. **b.** Urtheil zwischen der Burgerchaft der ganzen Communität Luggaris einerseits und Bartli Kobaschot, seinem Bruder Hans und Peter Soldat, wohnhaft zu Luggaris, anderseits. Nach Anhörung der Klagen und Antworten beider Parteien, der Instrumente und Freiheiten der genannten Commune, die sie von den Grafen erlangt und erkaufte; der Statuten, die ihnen das Recht einräumen, einen jeden nach Brauch und Gewohnheit zu besteuern; der mündlichen Kundschaften, die erweisen, wie viel der Gegenpartei auferlegt, und daß diese Auflage durch die ordentlichen Geschwornen geschehen; der Capitul, welche Luggaris von den XII Orten erhalten; dagegen der Urtheile, welche die drei Genannten auf einem Tage zu Lucern erlangt haben, überhaupt aller Briefe, Titel und Rechtsnamen, welche beide Parteien ins Recht gelegt; endlich der Instructionen der Obern, mehrentheils dahin lautend, daß den Burgern ihre Rechte nach genauer Verhör bestätigt werden sollen; nachdem man ferner erfahren, daß genannter Kobaschot von all seiner Habe, Zinsen und gewerblichem Einkommen bisher keine Steuer entrichtet hat, wird zu Recht erkannt, es sollen die beiden Kobaschot und Peter Soldat sich der bestrittenen Auflage unterziehen. Dabei wird auch festgesetzt, daß fortan, wenn Steuern oder Schatzungen angeordnet werden, dieselben durch rechtschaffene Männer, aus Edeln und Burgern ernannt, bei ihren geschwornen Eiden vertheilt und aufgelegt werden sollen, nach bisherigem Brauch und den bekanten Freiheiten und Gerechtigkeiten. **c.** Einnahmen aus der Vogtei Luggaris: 1. Von Briisago 68 Pfd. (das Pfd. zu 5 Groß). 2. Von Verzasca 112 Pfd. 3. Von Gambarogno 275 Pfd. 4. Von dem Seckelmeister von Luggaris 1825 Pfd. 5. Von dem Zoll zu Luggaris 709<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfd. oder 669 Kronen (die Krone zu 53 Groß). Die Zoller geben dabei Auskunft, warum der Zoll dieses Jahr weniger ertrage als früher, weil nämlich der Paß theils wegen Verboten, theils wegen Pest nie offen gewesen, und wegen der merklichen Theuerung und der immer währenden Kriege. 6. Von dem Mainthal 600 Pfd. 7. Von dem Fiscal 28 Kronen 17 Groß für Malefizsachen, nach Abzug seiner Ausgaben baar 10 Kr. 17 Groß. **d.** Ausgaben: 1. Der Commissär hat ausgegeben für Käuferlohn, Deckerlohn, für die Büchsen zc. 53 Kronen 24 Groß. 2. Der Fiscal 18 Kr. (s. o.). 3. Dem Büchsenmeister als Jahrgehalt 45 Kr. 4. Demselben für Arbeiten im Schloß 13 Kr. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dicken. 5. Dem Schreiber als Jahrgehalt 50 Kr.; demselben und seinem Volk (Gesinde) 5 Kr. Trinkgeld. 6. Dem

Zoller als Jahrgehalt 20 Kr. 7. Dem Altvogt als Reiseentschädigung („Reitlohn“) 10 Kr. 8. Dem Meister Caspar für seine Arbeit 15 Kr. 9. Dem Fiscal als Jahrgehalt 12 Kr. 10. Dem Seckelmeister von Luggaris 20 Bz. 11. Den Mönchen zu St. Franciscus als Almosen 30 Bz. 12. Dem Mönch auf dem Stein als Almosen 16 Bz. 13. Dem Mönch in Cugniasco 10 Bz. 14. Dem Hans Jöri 2 Kr. für Bestellung eines Briefes. 15. Den Weibern 5 Dicken. 16. Dem Knecht des neuen Vogtes 1 Kr. **e.** Nach Verrechnung aller Ausgaben und Einnahmen sowohl hier als zu Lauis sind jedem Boten verabsolgt worden 159 Kronen, gute und schlechte, 17 Ducaten und 10 Gl. rh.

Zu **d.** Vielleicht gehört folgender Artikel der Berner Instruction hierher:

„Des ersten sind ir noch wol ingedenk, wie dero von Lucaris bottschaft kurzlich hievor vor minen herren erschinen von wegen der frömden, so sich by inen niederlassen, winschenken und ander koufmanschaft triben und aber vermeinen, der beladnussen fry (ze) sin und darzuo der fryheiten (ze) genießen, darum sy (doch) nüt geben haben noch geben wellen, es sye zoll, tell oder anders, darum daß sy dhein ligend güeter da haben. Ist üch befolchen, mit andern botten darin ze handeln, was die notdurft und billigkeit erfordert.“

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 150 a.

### 553.

#### Lucern. 1528, 10. Juli (Freitag nach Ulrici).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe H. 2. f. 489.

##### Tag der V Orte.

Untervalden berichtet, wie die von Hasli und ihre eigenen Boten gemeldet, daß sie in großer Besorgniß seien, von Bern überfallen zu werden, weshalb sie um Hülfe angerufen, auch an die von Wallis, im Siebenthal u. a. m. geschrieben haben. Es habe nun denselben Hülfe mit Leib und Gut versprochen, ihnen einige Lebensmittel gesandt und sie getröstet, daß die IV Waldstätte und Zug sie nicht verlassen werden. Da die biederben Leute in wirklich ernster Gefahr sind, indem man keine Stunde, weder bei Tag noch bei Nacht, sicher ist, wann der Sturm kömmt, und die von Untervalden sich entschlossen zeigen, Leib und Gut zu denen von Hasli zu setzen, während einige Orte noch keine Vollmacht haben, einen Anschlag für die Gegenwehr zu machen, so wird auf nächsten Montag (13. Juli) ein Tag nach Beggenried angeetzt für die IV Waldstätte und Zug, um daselbst einen Beschluß zu fassen sowohl wegen der Hülfe für Hasle, als zur Sicherstellung von Rapperswyl, Bremgarten und anderen Plätzen. Sollte in der Zwischenzeit ein Hülferuf kommen, und Untervalden ihnen beispringen, so soll auch Uri denselben zu Hülfe ziehen samt der Landschaft Wallis, den Siebenthalern und andern Freunden; namentlich aber soll dann sogleich jedes Ort vier Boten absenden, zwei nach Bern und zwei nach Hasli, um zu vermitteln. Auf dem Tage zu Beggenried soll dann über diesen Rathschlag umständlich geredet und alles genau festgesetzt werden, damit im Fall des Ausbruchs Jedermann sofort weiß, wohin er eilen soll; denn nach der Zusage, die den biederben Leuten gethan worden ist, kann man sie schlechterdings nicht verlassen. — Es sollen aber alle Beschlüsse so geheim als möglich behalten werden, und Jedermann sich rüsten und wohl Obacht haben.

## 554.

**(Frauenfeld). 1528, c. 10. Juli.**

Staatsarchiv Zürich: Instruktionenfl. 153.

Ein Gesandter von Zürich, Hans Escher, hat mit dem Landvogt im Thurgau zu handeln wie folgt: 1. Vor kurzer Zeit habe man Niklaus Steinbock zum Pfarrer in Neunforn verordnet, wo das Kloster Töss die Lehenschaft, und ein Bürger von Zürich die niedern Gerichte habe, und da man demselben befohlen, das hl. Evangelium und Gotteswort den Kirchengenossen nach dem wahren und lautern Verstand zu predigen, müsse man vernehmen, daß der Landvogt die Absicht zu erkennen gebe, den Pfarrer thätlich zu strafen, sofern er nicht bei den alten Bräuchen bleibe, sodasß dem guten Prädicanten vielleicht Gewalt und Unrecht widerfahre, zc. Desßhalb begehre man ernstlich, daß der Landvogt von einem solchen Vorsatz, wenn er ihn je gefaßt hätte, abstehe und den Prädicanten ruhig lasse. 2. Wollte er das nicht thun und sich auf besondere Befehle der Eidgenossen berufen, so soll der Gesandte verlangen, daß er stillstehe, bis man dieselben auf Tagen benachrichtigt hätte. Wenn er auch dazu nicht einwilligt, so ist zu begehren, daß er den Prädicanten bei Recht im Thurgau bleiben und nicht aus der Grafschaft führen lasse; hierüber soll bestimmte Antwort gefordert werden. Beharrt der Landvogt auf aller Strenge, so mag der Gesandte erklären, der Prediger thue nur, was Zürich ihn heiße; darum gebühre sich nicht, daß man ihn vergewaltigen lasse; wenn also solches versucht werden wollte, so würde man sich veranlaßt sehen zu handeln, was man lieber vermeiden möchte. Damit soll sich der Bote verabschieden. 3. Fände er den Vogt nicht zu Hause, so mag er ihn etwa in der Nähe aussuchen, (sonst aber) diese Meinung, soweit nöthig, dem Schultheiß und Rath in Frauenfeld eröffnen. Actum Dienstag nach Ulrici (7. Juli).

Die bezüglichlichen Correspondenzen müssen hier übergangen werden.

## 555.

**Bern. 1528, 12. Juli.**

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 92. 93. 94.

**a.** Beschwörung des Burgrechts mit Zürich. **b.** Auf den Vortrag der zürcherischen Botschaft betreffend den Glaubenszwist in Glarus wird für den Gesandten nach Einsiedeln eine Instruktion entworfen. **c.** Desßgleichen wird er instruiert in Betreff der von den acht Orten für das Thurgau und Baden erlassenen Mandate. **d.** Der Beschluß, von Ort zu Ort zu reiten, wird suspendirt bis nach dem Landtag zu Glarus, (mit Rücksicht auf die „hießigen Läufe“. **e.** Den Boten wird für ihre (bezüglichlichen) Zusagen Dank erstattet.

Zu **a.** Der entsprechende Act fand in Zürich am 6. Juli statt. Als Beleg geben wir folgenden Brief, der nebenbei andere dienliche Aufschlüsse gewährt:

1528, 8. Juli, (Zürich). Joh. Bogler an Bm. Joachim von Watt. „Gratiam zc. Ich mag üch nit verhalten, wie kurz mir ze schriben zyt worden ist, der botschaft halb. Uf nächst Mentag (6. Juli) sind miner herren von Bern botschaft zuo Zürich vor klain und groß räten erschinen und den aid genomen, (uf) die nün verbindung und burgererschaft nach lut der artiklen ze halten ewillich, desß ich üch in kurzem ein copy zuo senden verhoff. Uf sölichs ritend maister (Johannes) Blüwler und seckelmaister (Jacob) Werdmüller des tags dato hinuf gen Bern, daselbs inen ouch (ze) schweren, glicher wis si gethon und besiglet, werden sy och versiglen. Gott sye hoch gelobt

des christlichen fürnemens, der gebe sin kraft. Wf nächst Sonntag, hat mir ob tisch der Jacob Werdmüller glagt, werde sölichs der ganzen gmain zuo Zürich verlesen, die werden also ainhelllich auch schweren. Was witer sin wurde, will ich ouch nit verhalten, sonder als erst müglich wissen lassen. Ich wird noch ein monat beharren müessen der schuoler halb . . . Ich gon zuo M. Wolrich zuo Tisch . . . (Schriften gegen Luther). Claris ist handfest des zuosagens, (so sy den) Zürichern und Bernern gethon.“ Nachschrift: „Fragen disen botten, was si der zit zuo Zürich gehandelt haben, und ir antwort (so sy) empfangen.“  
Bas. Bibl. in St. Gallen: Lit. Misc. II. 346.

Zu c. Die Zürcher Instruction für diese Conferenz gibt hierüber folgende Auskunft: Da glaublich verlaute, daß die Eidgenossen in etlichen Mandaten für die gemeinen Vogteien, in welchen sie bei merklicher Strafe gebieten, bei den alten Bräuchen zu bleiben, die zwei Orte Zürich und Bern auch nennen, als ob diese dazu eingewilligt hätten, so rathe man, in jene Landschaften gemeinsam zu schreiben und zu erklären, daß man entschlossen sei, bei dem göttlichen Worte zu bleiben.

Zu bemerken ist außerdem der letzte Artikel: Was der Gesandte Hans Escher von dem Landvoigt im Thurgau zur Antwort erhalte, werde man schriftlich anzeigen, wenn es nöthig erscheine.

St. A. Zürich: Instruct. I. 141, 142 a (Montag nach Ulrich, 6. Juli).

## 556.

### Bern. 1528, 12. Juli f.

Staatsarchiv Bern.

Verhandlungen über das Verhältniß Genfs zu Savoyen.

Wir haben nur einige Acten zur Verfügung:

1) 1528, 4. Juli. Bern an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. etc. Nous sommes advertis des infames et vilaines paroles qui doivent estre usees par la compaignie du capitaine Ponvoire aupres du pont darva (sic), contre ceux qui faisoient le gait (guet), entre queulx estoient certains compaignons des nostres et de Fribourg, lesquelles paroles, si comme lon nous a rapporte sont passees, en sommes tres malcontens, car elles sont si tres deshonestes et ordes, que ne les osons dire. A ceste cause vous supplions den faire inquisition et en prendre information, afin que ceux qui les ont usees, soient chastoyes; autrement sarient (serions) constraints dy pourvoir de nous mesmes. Cela doit estre passe a lheure que lon a prins par force au pre du prieur de Saint Vieteur le foin et leminex (?) et tire aucuns coups de haguebutes contre ceux qui audit lieu faisoient le gait. Vous prions que y mettez ordre et remede, (afin) que plus grand escandle nensuive, et que ledit prieur de St. Vieteur ni aussi nos combourgeois de Geneve payent occasion de soi plaindre ou de faire aucuns tumultes“ . . .  
St. B. Bern: Weisß Miffioen A. 95 b.

2) 1528, 12. Juli, Bern. Der Herzog von Savoyen schlägt den Besuch des Tages (in Peterlingen) ab und erklärt, sich an den Abschied zu halten, welcher sagt, daß Bern zu der Partei stehen wolle, die dabei bleibe; nun haben die Genfer ihn nicht gehalten; „ergo“; er erbietet sich, Leib und Gut für Bern einzusetzen und bittet, seine Angelegenheiten für empfohlen zu halten.  
St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 218.

3) 1528, 12. Juli. Bern an den Herzog von Savoyen. Piochet habe die ihm gegebenen Aufträge in Betreff des anberaumten Tages eröffnet, (die dahin lauten), daß der Herzog sich an den letzten Abschied von Bern halten und jenen Tag nicht beschicken wolle. Um Unruhen zu vermeiden, bitte man ihn aber, denselben anzunehmen, indem man einen guten Ausgang hoffe, und hierüber entsprechende Antwort zu geben.

4) 1528, 12. Juli. Bern an Genf. Der Herzog habe durch Piochet anzeigen lassen, daß er den leztthin angefertigten Tag nicht besuchen, aber den Gefangenen freilassen wolle, wenn die Genfer den bei ihnen verhafteten Edelmann ebenfalls ledigen. Des Tages halb habe man ihm sofort geschrieben und ihn dringend gebeten, dazu einzuwilligen etc. In Betreff der Gefangenen hoffe man, daß er den Seinigen zuerst entlassen werde, sobald man

wisse, daß Genf den Edelmann (celui du prieur de St. Victeur) freigebe; man wünsche daher deßhalb benachrichtigt zu werden.

3) und 4) im St. N. Bern: Welsch Missiven A. 96, a, b.

5) 1528, 15. Juli. Bern an Genf. Heute habe Biochet unter andern Klagen betreffend den Prior von St. Victor angezeigt, daß Genf den Faucigner habe hinrichten lassen, ohne ihn dem Castellan zu Gaillard zu überliefern, was bisher nicht Brauch gewesen sei; er begehre nun, daß man auf Gemüthung dringe gemäß dem Bündniß mit dem Herzog, das älter sei als das Burgrecht mit Genf, in welchem zudem seine Rechte vorbehalten seien. Man bitte daher Genf, von dergleichen Neuerungen abzustehen, damit man nicht veranlaßt werde, von dem Burgrecht zurückzutreten.

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 98 b.

## 557.

## Beggengried. 1528, c. 13. Juli.

Tag der V Orte, gemäß Nr. 553.

Directe Nachrichten oder sonstige Aufzeichnungen sind uns unbekannt; dagegen mögen hier die erheblichsten Acten folgen:

1) 1528, 8. Juli (Mittwoch vor St. Cyrill). LA. und Rath von Obwalden an Statthalter und Schreiber (Lütolt?) zu Hasle. 1. „Wir sind wol bericht, wie ir dann beschwert sind von etlichen worten, die iwer anman sich hat merken lassen; (das) hand wir unsern lieben Eidgnossen den übrig(en) dry Waldstetten mit sampt Zug ouch zuogeschriben und inen tag verkündt uf nächst(en) frytag . . . gan Lucern . . . 2. Witer, getrüwen lieben nachburen, ist unser früntlich bitt an ouch, ir wellend guot sorg han uf iwer herren, ouch darby stan wie guot from cristen, wie ir von alter har kommen sind und allweg uns by guoter zit, taggs und nachts, berichten was ouch begegne und zuo handen stoß, so wend wir allweg das best thuon und zuo ouch setzen alles das uns gott beraten hat, an(e) alles hinderlich sechen, wo ir by der meß und den siben Sacramenten beyhben wellend, und bitten ouch früntlich, ir lassen ouch nit erschrecken, begeren wir umb ouch früntlich zuo verdienen“ . . .

St. N. Lucern: A. Religionshändel (Original).

2) 1528, 8. Juli (Mittwoch vor St. Cyrill). Obwalden an Lucern. Ein Schreiben aus Hasle melde, wie der Ammann geredet, er möge die Landleute nicht bemeistern, wolle aber etwa dreitausend „zu Weg bringen“, die sie gehorsam machen werden zc. Darauf habe man eine Botschaft zu ihnen geschickt und sie dem zu Lucern gemachten Abschied gemäß insgeheim getröstet. Hienach sehe man für nothwendig an, daß die V Orte sich unterreden, wie man in der Sache handeln wolle, und habe man der Dringlichkeit wegen einen Tag in Lucern angefetzt auf den nächsten Freitag früh, mit der Bitte, dazu eine Botschaft zu verordnen und darin handeln zu helfen, „das, ob gott will, unser aller lob, nutz und er sin wird.“ In gleicher Weise habe man den übrigen Orten geschrieben.

St. N. Lucern: Missiven.

3) 1528, 13. Juli (Kaiser Heinrichs Tag). Statthalter, Rath und ganze Gemeinde von Obwalden an den Landsfahndrich zu Hasle. „Als wir ouch jüngst geschriben hand, ouch zuo berichten, was zuo Lucern gehandelt wurd, so füegen wir ouch zuo wüssen, daß die vier Waldstett mit sampt Zug, wo die von Bern ouch nit wend lassen beliben wie von alter har by der meß und den heligen siben Sacramenten, daß die gemelten fünf Ort wend lib und guot zuo ouch setzen, wo die güetlichkeit nit helfen mag; ouch so hand wir uf gester ein große landsgemeind gehan und ein ratschlag gethan, da wir uf hütt sechshundert man usnemend und sich in maßen rüsten, daß ir müessen spüren, daß wir ouch nit verlassen wend, und ist unser höchste bitt an ouch, ir wellend ouch nit von dem alten glouben trängen noch erschrecken lassen. Duch so ist uf hütt ein tag angefessen gan Beggengried, wer mit uns ouch zuo hilf komen, und die andern dann unden in das Ergew ein uffsechen habend, und weiß wir da bericht werdend, wend wir ouch dann ilends berichten“ . . .

St. N. Lucern: A. Religionshändel (Original).

**Einfielern. 1528, 16. und 17. Juli** (Donstag und Freitag nach St. Margarethen Tag).

Staatsarchiv Zürich: Acten Schwyz.

Rechtshandel zwischen Zürich und Schwyz.

Gesandte: Zürich. Hans Escher \*), als Redner; M. (Niklaus) Sebstab und M. Rudolf Stoll, als Zugesezte; M. Kambli, M. Rudolf Thumisen, Rathgeber; (Burkhard Wirz), Unter(stadt)schreiber, als Schreiber. Schwyz. (Heinrich Rebing?), Ammann; Joseph Amberg; (wahrscheinlich noch einige andere).

a. I. a. Klage von Schwyz, durch Joseph Amberg vorgetragen. (1.) Da zwischen Zürich und Schwyz ein Span walte betreffend das Einreiten des (Herrn) von Geroldsee in den Einfielerhof zu Zürich, so sei ihm von seiner Obrigkeit befohlen, in das Recht zu tragen, daß sie vermeine, es sei den geschwornen Bünden zuwider, daß derselbe dort ferner Aufenthalt finde, sondern es setzen die Bünde ausdrücklich fest, daß jeder Kläger denjenigen, an den er etwas glaube fordern zu können, vor dessen Richter rechtlich belangen solle, zc. Aus dem eben verlesenen Artikel ergebe sich klar, daß Niemand den Andern verheften solle wegen streitiger („ungichtiger“) Schulden, und jeder den Angesprochenen an dessen Wohnsiße zu suchen habe. Da nun der von Geroldsee an das Gotteshaus Ansprachen erhoben, die der Abt nicht zulassen könne, so meinen dagegen sie, die Herren von Schwyz, er habe so viel verwirkt, gegen geistliche und weltliche Rechte, die Stiftungsbriefe und des Gotteshauses Regeln und Herkommen sich so weit vergangen, daß er nicht mehr Conventherr sein könne, weßhalb der Abt und sie seine Forderungen nicht anerkennen; daher trauen der Ammann und er, der Redner, den Herren Sätzen zu, (sie werden erkennen), es sei in Betracht der angezogenen Bundesartikel genugsam erwiesen, daß der von Geroldsee schuldig sei, den Abt von Einfielern vor dessen Richter zu suchen, und nicht der Abt und Schwyz, ihn vor den Eidgenossen von Zürich zu belangen. 2. Es verlaute, daß der Einzug des von Geroldsee mit Bewilligung Zürichs geschehen, sowie daß ihm erlaubt worden, die Güter des Gotteshauses im Gebiete von Zürich zu Recht zu verbieten. Wenn dies auch wirklich begegnet sei, so hoffe Schwyz doch, daß ein solches Verbot kraftlos wäre, und Zürich kraft der Bünde rechtlich dahin gewiesen werde, das Gotteshaus wie bisher über das Seinige verfügen zu lassen; man berufe sich auf den Artikel, daß Niemand einen Andern verheften solle, zc. Nun halten weder der Abt noch die Schirmherren dafür, daß sie oder Jemand in ihrem Namen dem von Geroldsee etwas (schuldig zu sein und zu leisten) gelobt und versprochen; hätte das aber Jemand gethan, so würden sie es jetzt widerrufen, als ohne allen Befehl geschehen; deßhalb vermeinen sie genügend erwiesen zu haben, daß die dem von Geroldsee bewilligten Verbote den Bünden zuwider seien, zc. 3. Ferner sage ein (zu verlesender) Artikel, es solle Keiner für einen Andern Pfand sein. Auch daraus folge, daß Niemand „verpfändet“ ins Recht stehen solle; darum sei Schwyz der Zuversicht, daß der von Geroldsee, bevor er rechtlich etwas erlange, dem Gotteshaus nichts verbieten dürfe, da solches wider Stadt- und Landrecht wäre. (4.) Aus einem andern (verlesenen) Artikel erkenne man, daß Niemand den Andern an seinen Gerechtigkeiten und altem Herkommen kränken noch davon drängen solle. Da nun den Herren von Schwyz laut der Briefe von Kaiser Sigmund die Schirmherrschaft über das Gotteshaus Einfielern befohlen sei, so hoffen sie, daß Zürich vermöge der Bünde sie bei dieser Schirmherrschaft wie bisher bleiben und samt dem Abt nach Gutfinden und Umständen handeln lasse, daß also

\*) Anfänglich war der Stadtschreiber, Dr. Wolfgang Mangolt, ernannt; infolge seiner Erkrankung sollte ihn Escher ersetzen; auch diese Verfügung scheint aber geändert worden zu sein; vgl. I. b.



sie, wenn der von Geroldsseck das Gotteshaus weiter als erträglich drängen wollte, über dasselbe zu richten haben, da es in ihren hohen und niedern Gerichten liege, bei welchen sie zu schirmen und zu handhaben Zürich durch die Bünde verpflichtet sei; sie meinen daher, daß der von Geroldsseck, als der Ansprecher, das Gotteshaus vor dessen Richter, nämlich ihnen, rechtlich suchen solle, weil der Abt und sie alle rechtlichen Ansprüchen gegen ihn fallen lassen, sofern er nur das Gotteshaus bei dem Seinen ruhig lasse z. (Folgt Recapitulation und Rechtsatz).

b. Antwort von Zürich, „durch herrn Stattschreiber beschehen“: Es sei da eine lange Klage angebracht worden, die er noch nicht näher berühren wolle; die Gesandten von Zürich befehlen ihm, vorerst anzuzeigen, daß sie auf diesen Tag abgefertigt seien, nicht weil sie auf die Mahnung von Schwyz es glaubten schuldig zu sein, sondern allein zu Ehren und Gefallen der Eidgenossen, von denen die Abschiede über diese Sache ausgegangen, und um die gute Nachbarschaft mit Schwyz zu erhalten, aber keineswegs kraft der Bünde, indem diese gegen Zürich derzeit noch nicht beschworen seien, wie sich gebührte. — Ferner bezeugen die Gesandten, daß sie sich auf den Handel zwischen dem Abt und dem von Geroldsseck nicht weiter einlassen werden, als er die Rechte, Freiheiten und Herkommen der Stadt berühre; sie wollen keiner der genannten Parteien ihr Recht gemindert oder gemehrt haben, sondern selbiges üben lassen, wo es sich gebühre. Auf die eingeführte Klage geben sie so viel zur Antwort: Weil diese Rechtfertigung sich auf die geschwornen Bünde stütze, die aber seiner Zeit, wo es der Ordnung nach hätte geschehen sollen, weder von Schwyz noch von Zürich gegen einander beschworen, worin Zürich zu nicht geringem Befremden von den andern Eidgenossen ausgeföndert worden, so gebühre sich nicht, daß Schwyz, bevor die Bünde gegenseitig beschworen seien wie unter andern Orten, kraft dieser Bünde Zürich zum Recht fordere, indem dieselben laut des Buchstabens ewig währen, also auch ewiglich beschworen werden sollen. Weil Zürich von den Eidgenossen geföndert sei, — warum, lasse sich leicht vermuthen, — so müsse es auch besorgen, von dem Inhalt der Bünde ausgeschlossen zu sein und sich dessen nicht mehr getrösten und freuen zu können. Da es nun aber kraft derselben rechtlich ersucht sei, so gebühre sich, daß sie, die den eigentlichen Grund dieser Rechtsverhandlung bilden, vor allem beschworen werden, und bevor das geschehen, hoffe man nicht schuldig zu sein, zum Recht zu erscheinen; die Gesandten begehren daher, daß rechtlich erkannt und gesprochen werde, es solle Schwyz gegen Zürich die Bünde schwören und dessen „Huldigung“ annehmen, und daß es vorher nicht zum Recht mahnen könne. Wenn Zürich gehalten werde wie andere Eidgenossen, so werde es dann auch thun, was sich gebühre, z.

II. a. Einrede von Schwyz. Es hätte sich einer anderen Antwort versehen; damit aber nichts veräuimt werde, und man sehe, daß es den Handel gerne bald zu gutem Ende brächte, wollen die Boten wieder antworten. 1. Sie können ihr Bedauern über den Einwand Zürichs, die Nichtbeschwörung der Bünde betreffend, nicht unterdrücken, da die Bünde, deren Zürich und Schwyz unter einander drei haben (1351, 1352, 1481?), nach ihrem ganzen Wortlaut ewig heißen und selbst in dem Falle, daß sie nie beschworen würden, nicht entkräftet wären. Der Bund, welcher bestimme, daß er alle 10 Jahre zu beschwören sei, sage nicht, daß er dadurch gefestnet und gemehrt, geschweige gemindert werde; deshalb bedünke Schwyz billig und gerecht, daß Zürich jetzt oder später in jedem Falle Antwort gebe, wozu sich Schwyz auch seinerseits hiemit erbiete. 2. Auf die Vorbehaltung der Herrlichkeiten der Stadt Zürich sei zu erwidern, daß man darein gar nichts rede, dieselben auch nicht schwächen wolle; man rechte hier um einen Artikel, der in den Bünden wohl gegründet sei; Schwyz wolle seine Freiheiten nur behalten und hoffe, daß auch Zürich nicht gesonnen sei, (sie anzufechten). Ueber die Protestation des Herrn Stadtschreibers, daß seine Herren auf den Streit zwischen dem Abt und dem von Geroldsseck nicht eintreten und keine Partei im Rechten stärken oder schwächen wollen, sei zu sagen, daß man gar nicht rechte um allfällige Ansprüche, die der Abt und das Gotteshaus gegen den von Geroldsseck erheben könnten, sondern allein über die

Frage, ob es den Bünden zufolge billiger sei, ob der von G. das Gotteshaus vor dessen Richter (in Schwyz), oder der Abt ihn zu Zürich oder anderswo suchen solle, indem der Abt an ihn nichts fordern wolle. 3. Das Bedauern betreffend, welches Zürich über seine Absonderung bei der letzten Bundesbeschwörung äußere, gebe man zu, daß die Bünde die Beschwörung fordern; allein der (erste) Bund zwischen den beiden Orten bestimme die Frist auf 10 Jahre, die noch nicht verflossen seien; wenn dies geschehen, und Schwyz von Zürich deshalb ersucht werde, so wolle es darauf ehrbare Antwort geben. Wenn Zürich anziehe, daß der Bund andern Orten geschworen worden, ihm aber nicht, so habe diese Unterlassung nicht den Zweck gehabt, die Bünde zu schwächen, da die Obern von jeher und jetzt noch des Willens seien, die Bünde treulich und redlich zu halten, sofern das von Zürich auch geschehe. Daß aber von andern Eidgenossen und Schwyz damals die Beschwörung verschoben worden, um die 10 Jahre vorerst verstreichen zu lassen, sei wegen etwelcher Mißhelligkeit geschehen, von der sie gehofft, sie werde sich mittlerweile bessern, was mit der Gnade Gottes wohl noch gelingen könne; darum wollen die Gesandten ihre Obern hierin verantwortet haben, daß die Huldigung nicht dem Bunde zum Nachtheil unterlassen worden, auch nicht Zürich zu Leid oder Nachtheil, da sie sich jederzeit guter Nachbarschaft gerne besteißen. — Da Zürich alle Billigkeit besteiße, sobald die Bünde mit ihm beschworen seien, so stelle man die Frage, ob es, wenn die Rechtfertigung wegen des Bundschwörens heute oder morgen zu Ende gelangte, auf die heutige Klage auch sofort Antwort geben wollte oder nicht? Weil nun aber die Bundesbeschwörung andere Orte mitbetreffe, als Lucern, Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn, so möchte man wünschen, daß Zürich dieselben auch ersuchte; man erkenne übrigens dabei als billig, diesseits auf Anforderungen Zürichs auch Antwort zu geben. Damit setze man den Handel zu Recht, in der Zuversicht, daß man nicht rechtlich genöthigt werde, mehr zu schwören, als der Bund ausdrücklich zugebe.

b. Gegenrede von Zürich: Die Gesandten wollen die heute eingelegte Protestation jetzt und ferner wiederholt haben und in die Hauptsache sich nicht weiter einlassen. Auf die Einwendung von Schwyz, welche darthun wolle, daß die Nichtbeschwörung der Bünde nicht Zürich zu Leid geschehen, u., erwidere man, daß man nicht wisse, aus was für Gründen damals oder jetzt die Eidgenossen von Schwyz die Bünde nicht beschwören sollten; daher bitte man nochmals, die Ursachen lauter und unverhüllt anzuzeigen; seien dieselben (bereits) beseitigt, so hoffe man, daß Schwyz nicht länger zaudere, die Bünde zu erneuern; im andern Fall, und wenn es Zürich irgend möglich sei, diese Hindernisse abzustellen, um Schwyz die Beschwörung zu erleichtern, zweifeln die Gesandten nicht, daß ihre Herren alles Mögliche thäten, um zu beweisen, daß sie gerne gute Freunde und „liebe“ Eidgenossen sein wollen. — Die andern Orte um die Beschwörung der Bünde zu ersuchen, (sei nicht nöthig?), da jene Zürich nicht zum Recht gemahnt haben, wie es Schwyz gethan; wenn das geschähe, so wären dann wohl auch die gleichen Einreden am Platze. — Aus der Bemerkung, daß sich Schwyz mit andern Orten vereinbart habe, Zürich von der Beschwörung auszuschließen, könne jeder Verständige selbst ermessen, wohin es führe, wenn fünf oder sechs Parteien, die in einem Bündniß stehen, dasselbe beschwören, aber eine Partei von den andern gänzlich absondern; welchen Trost, welche Zuversicht der einzig Ausgeschlossene zu den übrigen insgemein und sonderlich haben könne, wenn sie ihre Tagleistungen und Rathschläge mit einander halten und sich unter einander besonders verpflichten, den Einen aber ohne alle rechtmäßigen Ursachen nicht bloß als einen Fremden, sondern wie einen Türken behandeln? wie sich derselbe seiner Bünde getrösten und freuen könne? Darum glaube man, jene Ursachen seien im Rechten nicht begründet. — Das Erbieten von Schwyz, den Bund nach Ablauf der 10 Jahre zu beschwören, vernehme man mit Bedauern; denn wäre das der wahre Grund („wenn es die gestalt sölt gehebt haben“), so hätte die Erneuerung der Bünde auch gegen die andern Orte als ganz unnütz unterlassen werden

können; da sie aber geschehen und Zürich nicht geringer als Andere zu achten sei, auch Leib und Blut, Ehre und Gut so treu wie Andere für die Eidgenossenschaft eingesetzt habe, warum sollte es denn so verachtet und vernichtet werden? Zudem liege am Tage, daß die zu Stans gemachte Verkommniß die Frist der 10 Jahre auf 5 verkürzt habe; es möge der bezügliche Artikel hier verlesen werden. Damals haben die Eidgenossen wohl bedacht, wie schnell jetzt der Mensch „zu seinen vernünftigen Jahren aufwache“, und deßhalb die Zeit gekürzt, die dann auch bei der letzten Erneuerung bereits verflossen gewesen. — Auf die schließlich gestellte Frage Vogt Amberg's, ob Zürich Antwort geben werde oder nicht, erkläre man wie vorher: Wenn die Eidspflichten gemäß den Bünden und der Verkommniß von Stans gegen Zürich wie andere Bundesverwandte erstattet seien, so können die Gesandten wohl versprechen, daß Zürich nicht bloß in diesem Handel, sondern in Allem, was die Bünde vermögen, unzweifelhaft thun werde, was es schuldig sei, in der Zuversicht, daß Schwyz dasselbe auch gutwillig thue. Aus den erörterten Gründen hoffen sie nun, daß die Zusätze erklären und sprechen werden, was man früher gefordert habe, und sofern nichts „Neueres“ vorgebracht würde, wolle man diesen Handel ihrem Erkenntniß anheimgestellt haben.

III. a. Gegenantwort von Schwyz: Wie Zürich protestire, sich nicht weiter einlassen zu wollen, bezeugen die Gesandten von Schwyz, daß sie den schwebenden Handel nicht anders zum Recht setzen, als wie die Eidgenossen ab dem letzten Tage zu Lucern ihn ans Recht gewiesen haben. Zu eröffnen, warum Schwyz die Bünde mit Zürich nicht beschworen, haben sie keinen Befehl; denn das Recht sei auf eine andere Frage veranlaßt... Da der 5 Jahre halb einem Artikel der Stanser Verkommniß gerufen werde, so begehren sie, daß ein anderer verlesen werde, der ausdrücklich sage, daß die alten Bünde vorgehen und „weiter binden“, und die Verkommniß dieselben nicht schwäche, sondern gänzlich vorbehalte. — Ferner begehre man den Artikel in dem (ersten) Bund zu hören, der vermöge, daß kein Schwören die Bünde befestne oder ewig mache, sondern daß sie von den Vordern bei der ersten Annahme auf ewig beschllossen worden, und nur die Eide erneuert werden; der außerdem deutlich sage, daß Aufschub oder Unterlassung des Beschwörens je nach zehn Jahren den Bünden unschädlich sein solle. Nun seien die 10 Jahre noch nicht vorüber („für“). Daher vertrauen sie, die Gesandten, anstatt ihrer Herren zu Gott und den Zugesehenen, daß dieselben nichts gehandelt haben, was ihnen in dieser Rechtfertigung Nachtheil brächte. — Auf das Erbieten Zürichs, alles zu leisten, was die geschwornen Bünde vermögen, antworten sie, daß ihre Herren, wenn es rechtlich erkannt werde, daß sie vor Ablauf der zehn Jahre das Bündniß mit Eiden zu erneuern schuldig seien, das auch erstatten werden. Damit setzen sie den Handel zu rechtllichem Spruch.

b. Nachrede von Zürich: Man wiederhole das früher Gesagte und sei mit Vogt Amberg einig, daß man nicht anders handeln wolle, als wie der Abschied von Lucern es fordere; sonst wäre man nicht hier. — Die Erinnerung, daß das Unterlassen der Beschwörung die Bünde nicht aufhebe, nehme man auch an; deßhalb habe man zu erfahren gewünscht, warum dieselben gegen Zürich nicht beschworen und erneuert worden; die Ursachen möchten vielleicht derart sein, daß man gebühlich zu begegnen wüßte. Weil man sie aber nicht kenne, und die Bünde mit andern Eidgenossen beschworen seien, so fühle sich Zürich dadurch beschwert und veranlaßt, vor allem das Begehren zu stellen, daß die Bünde geschworen werden; das thue man nochmals, damit man sich in diesem Proceß wie in andern Dingen desto unwerweislicher zu verhalten wisse. Und weil sich Schwyz für das Nichtschwören auf eine Ursache stütze, so sollte diese billig angezeigt werden. — Es werde ein Artikel der Stanser Verkommniß angezogen, der enthalte, daß dieselbe den älteren Bünden unschädlich sei. Man finde das besonders befremdlich, weil doch unsere Vordern nicht ohne bringende Gründe beschllossen haben, die Frist auf 5 Jahre zu kürzen, wie es der Eingang der Verkommniß anzeige. Nun werde die Sache so gewendet, daß die Bünde nicht beschworen werden müßten, weil der nachfolgende Vertrag denselben unschädlich sei. Man verstehe (umgekehrt)

den letztern Artikel so, daß die Verkommniß den Bünden in den Punkten unschädlich sein solle, die in der Verkommniß nicht erwähnt und geändert seien; weil aber statt der 10 Jahre 5 gesetzt worden, so sei billig der Bund alle 5, und nicht erst alle 10 Jahre zu beschwören, wie es auch seitdem und noch zuletzt gehalten worden, nur mit Ausschluß Zürichs. Weil nun das ohne alle rechtmäßige Gründe geschehen, so sehe man dem Spruche entgegen, den die Gesandten früher begehrt haben, und damit setze man die Sache zum Recht.

Das Resultat dieser Verhandlung liegt in folgendem Act:

**b.** 1528, 17. Juli (Freitag nach St. Margarethen Tag), Einsiedeln. „Demnach mine herren die zuosätz klag, antwurt, red und widerred sampt etlichen artikeln, so min herren von Schwyz und Zürich gegen enandern fürgegenbt und zuo inen zuo recht gesetzt, gehört und verstanden, will sy beduncken weger und besser sin, die spenn, wie min gnedig herrn die partynen söllhe gegen enandern haben, werden in der güetlichait hingelegt, dann mit recht usgesprochen, damit vil müeg, unwill, kost und schaden, der daruf gon möchte, verhüet belibe. Deßhalb so haben die obgedachten min herren die zuosätz ein güetlich mittel gestellt, wie hernach folgen wirt, in hoffnung semlichß sölle von baiden tailen der billichait nach güetlich angenommen werden, also: Daß min gnedig herren von Schwyz minen gnedigen herren von Zürich schweren, und dargegen min herren von Zürich inen huldbigung tuon söllen, wie von alter har von inen beschehen siße, und söllen m. h. von Zürich m. h. von Schwyz zuosagen, so inen von m. h. von Schwyz obbegriffner gestalt geschworen werd, daß sy alsdann mit dem von Geroldssee verschaffen, daß er das gotshus Einsiedlen an sinen güetern rüewig und ungesumt lasse, mit dem anhang, wa er min gnedigen herren von Einsiedlen von des gotshus wegen (siner) ansprach nit erlassen well oder möge, daß er dann sin gnad in den gericht, darin sin gnad geseßen ist, und vor siner gnaden ordenlichem richter mit recht fürnemen und suochen siße, in lut der bünden, oder aber das recht gegen minem herren von Einsiedlen bruche nach sage der Erbainung, semlichß rechtens sin gnad im gestattnen und nit vor sin sölle, zc.“

St. A. Zürich: A. Schwyz (Ausfertigung von Locher).

Das Anfangsdatum ist aus bloßer Vermuthung aufgenommen, indessen doch sehr wahrscheinlich richtig.

Zu **a.** Ueber die Einleitung dieses Tages liegen folgende Correspondenzen vor:

1) 1528, 27. Juni (Samstag nach Johannis Bapt.). Schwyz an Zürich. (Recapitulation der bisherigen Verhandlungen). Da Zürich in das Recht über die zwei zu Lucern (29. April f.) gestellten Fragen eingewilligt, die Sache nun aber so lange angestanden, daß es sich nicht gezieme, länger zu warten, so setze man hiemit einen Rechtstag nach Einsiedeln auf Dienstag nach St. Ulrichs Tag (7. Juli) und ermahne Zürich bei den Bünden, „dero ir dry mit uns und wir mit üch habent“, dieses Recht zu erstatten. Und um die Sache zu fördern und Kosten zu sparen, schlage man, damit ein Schreiber auf dem Tage anwesend sei, Johannes Locher den jüngern zu Frauenfeld vor; wenn er Zürich gefalle, so möge es denselben im Namen beider Orte berufen. Begehren umgehender schriftlicher Antwort.

St. A. Zürich: A. Schwyz.

2) 1528, 1. Juli (Mittwoch nach Peter und Paul), Zürich an Schwyz. Den auf Dienstag nach St. Ulrich (7. Juli) angeetzten Rechtstag würde es gern besuchen, wenn nicht diejenigen Rathsfreunde (Rud. Thumisen und Hans Escher: Rathsbuch), welche der Sachen am besten kundig, abwesend wären; auch sei derselbe sonst etwas zu früh; vermöge des Abschieds von Lucern, von Auffahrt Abend (20. Mai), mache nun Zürich Gebrauch von der Befugniß, einen andern Tag zu bestimmen auf St. Margarethen (15. Juli), den es auch dem vorgeschlagenen Schreiber anzeigen werde. Bitte um schriftliche Zusage.

St. A. Zürich: Miffioen.

3) 1528, 3. Juli. Schwyz an Zürich. Antwort auf die Anzeige, daß es den auf Dienstag nach St. Ulrich (7. Juli) angeetzten Rechtstag wegen andern dringenden Geschäften auf St. Margarethen Tag (15. Juli) zu verschieben wünsche. Man sei bereit, bis dahin zu warten, und bitte, den genannten Schreiber auf letztern Tag zu berufen.

St. A. Zürich: A. Schwyz.

Sodann sind auch einige spätere Acten zu beachten:

4) 1528, 26. Juli (Sonntag nach Jacobi). Bern an Zürich. Antwort auf das Gesuch betreffend die Wahl Hans von Erlachs zum Obmann. Obwohl der Genannte um der Schwere des Handels willen sich anfangs weigert, die Sache auf sich zu nehmen, habe er nun doch willfahrt; es sei ihm aber nicht möglich, auf den 3. August in Einsiedeln zu erscheinen und das Urtheil zu eröffnen; deßhalb bitte man beide Parteien, ihm einen Aufschub bis St. Laurenzen Tag (10. Aug.) zu gewähren; dann werde er unfehlbar dort erscheinen und sich morndeß über die Urtheile der Zugesezten erklären; doch solle dieser Aufschub den Bänden keineswegs schädlich sein.

St. A. Bern: Leutsch Missiven Q. 456. — St. A. Zürich: A. Bern.

5) 1528, 30. Juli (Donstag nach Jacobi). Schwyz an Zürich. Bern habe auf das hierseitige Schreiben betreffend den zum Obmann erwählten Schultheißen Hans von Erlach angezeigt, daß demselben der angezeigte Tag des 3. August zu nahe sei, und er wünsche, den 10. August (St. Laurenzen T.) zu erwarten. Darin willfahre man gern und ersuche nun Zürich, sofern ihm das gefalle, den Schreiber von Frauenfeld bis dahin zurückzuhalten.

St. A. Zürich: A. Schwyz.

6) 1528, 5. August, Bern. (Uf hüt) „hat min herr Schultheiß von Erlach siner obmanschaft halb, Zürich und Schwyz belangend, min herren des Rats gemeinlich ratswys angefangt, ir meinung darzuo ze sagen. (Daruf) haben min herren einhälligen rat und ir lütrung geben, daß der Züricher zuofäkern urtheil irs verstands die gerechter; daß ouch genanntes mins hern Schultheißen hievor (diß) urtheil conscienz und gewißne vor der ratspfliegung gewesen sye, hat er das testiert. Ist doruf hern Schultheißen vergönnt, daß min herr Stattschreiber die urtheil schriftlich stellen und (daby) melden (sölle), wie m. h. Schultheiß wyser lüten rats pflegt, die sölich obgemelte urtheil, ouch er darvor, die Züricher urtheil aller wys und gstat für die besser und gerechter erkannt haben.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 160. 161.

Ein Theil der zugehörigen Schriften darf als verloren betrachtet werden.

## 559.

### Einsiedeln. 1528, 20. Juli f.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe H. 2. f. 490.

Gesandte: Bern. (Niklaus Manuel). Basel. (Andreas Bischof). Freiburg. (Konrad Merz). — (Andere sind nicht ermittelt).

**a.** Der Abt von St. Gallen macht die Anzeige, es sei im Münster zu St. Gallen eine alte Stiftung, daß täglich früh ein Amt von U. V. Frauen wegen gesungen werde; für diese Stiftung liegen auch Bullen und Briefe vor; da aber einige der Priester, welche gemäß der Stiftung das Amt singen sollten, außerhalb des Klosters, in der Stadt St. Gallen wohnen, so seien dieselben vor kleinen und großen Rath beschieden und aufgefordert worden, entweder jenes Amt nicht mehr zu singen, überhaupt keine Messe mehr zu lesen, die nur ein Greuel vor Gott und Kezerei sei, oder dann Stadt und Gebiet zu verlassen; es haben dann aber jene Priester erklärt, daß sie an der Messe festhalten und lieber in das Kloster ziehen werden, wo sie mit den Andern gewärtigen und erdulden wollen, was man über sie verhänge; auch gehe schon das Gerücht, die Obern der Stadt wollen Abt und Convent bitten, die Messe aufzugeben und sich ihnen „gleichförmig“ zu machen, und im Fall der Weigerung ihren Willen mit Gewalt durchsetzen („villich wyter handeln“); er bitte nun die Eidgenossen, ihm mit Rath und Hülfe beizustehen, wie er sich zu verhalten habe. Heimzubringen und auf nächstem Tage darüber Antwort zu geben. — Zugleich wird an die von St. Gallen geschrieben, sie möchten bis auf weitem Bescheid die Priester Messe halten lassen. **b.** Da die Stadt St. Gallen den Abt an seiner Obrigkeit beeinträchtigt, dagegen außerhalb

der Stadt, auf dem Gebiete des Abtes, eine Walle besitzt und dieselbe nirgends anders anlegen könnte, so begehrt der Abt Rath von seinen getreuen „Schirmherren“ Lucern und Schwyz, ob er der Stadt jene Walle auch abstricken und künftig zu benutzen untersagen solle. **c.** Heimzubringen, was die Boten des Abtes ferner gemeldet, und was für Briefe er aus Zürich erhalten, aus denen wohl zu ersehen ist, daß dieses unter dem gemeinen Mann wenig Gehorsam pflanzt; auch hierüber ist auf nächstem Tage Antwort zu geben. **d.** (Verhandlung wegen Glarus. — Vgl. Nr. 560).

Zu **a.** Die VII Orte an St. Gallen, dd. 20. Juli. Dem Text conform. Siegel von Heinrich Meding, Landammann. Stadtbüchli St. Gallen.

Zu **c.** In den hier folgenden Acten mögen alle erwähnten Schreiben beigebracht sein:

1) 1528, 27. Juni (Samstag post Joh. Bapt.). Zürich an den Abt von St. Gallen. „Uns zweyfelt nit, ü. g. trage guot wüssen, welcher gestalt unser lieb Eidgnossen von Schwyz gegen iren landlütten, unsern lieben nachburen und anstößern der graffschaft Toggenburg in fürnemen, sy mit der that ze überziehen, gewesen syen, wälchs uns in ganzen trüwen leid gewesen, auch von der unsern wegen nit wenig beschwert und ursach geben hat, uns denacht in rüstung ze halten, damit wir, wa das die notdurft erfordern wurd, darin handeln möchten, das sich unserhalb gebürt hette. So aber dieselbigen (gott sig lob) sich zuo Friden und ruowen gezogen haben, vernemen wir denocht landmürswys, daß ü. g. der die üvern in den selbigen empörungen by unsern I. Eidgnossen von Schwyz und anderswo nit wentgen fürschoob gethan, darzuo jek sampt einem andren prelaten des fürnemens sin söllen, etliche predicanten der enden bemeldter graffschaft, sy syen belednet von wem sy wöllen, irer prüendten ze entsetzen und des lands zuo vertryben, darus dann, als wir besorgen, wa ir das beharren söllten, witerer und nimer widerwill und unruow folgen und entston; wahin das zuoleist langen möcht, hat ü. g. by disen seltsamen und geschwinden löusen wol zuo bedenken, zuo dem daß villicht wir noch ander oberkeiten die iren nit enthalten noch der gewaltig sin möchten. Demnach langt an ü. g. unser slyßig bitt und ansuchen, sy wölle sich selbs und uns all hiervin bedenken und diß und anders derglichen fürnemens, so uns allen zuo onrat reichen und erschließen möcht, güetlich abston; das begeren wir umb dieselbigen ü. g. willig und früntlich zuo verdienen.“

St. A. Zürich: A. Toggenburg.

Auszug in Mitth. z. vaterländ. Gesch. III. p. 25, 26.

2) 1528, (A. Juli?). Zürich an den Abt von St. Gallen. Er werde sich ohne Zweifel erinnern, wie man ihm früher vorgestellt habe, welcher Schaden aus einem Krieg wegen der Landleute in Toggenburg erwachsen möchte, zc. Man hätte sich beßhalb versehen, daß er die Sache samt ihren Folgen reistlich erwöge; nun höre man aber, daß er in dem Zwispalt, der zu Lichtensteig ausgebrochen, gegen die Mehrheit Partei nehme und durch seine Amtleute die Minderheit stärken lasse. Das finde man nicht wenig befremdlich, da man keineswegs sehe, daß der zeitliche Gehorsam Abbruch leide, sondern daß die Landleute nur bei dem göttlichen Wort bleiben wollen. Weil man nun vermüthe, daß man im Fall eines thätlichen Aufruhrs der eigenen Leute nicht gewaltig wäre, und Niemand wisse, wie Andere sich verhalten würden, so stelle man nochmals an den Abt das ernstliche Begehren, sowohl das Gotteshaus als die Seinen und Andere wohl zu bedenken, und wünsche darüber eine schriftliche Antwort.

St. A. Zürich: Wiffliken.

3) 1528, 11. Juli. Zürich an den Abt von St. Gallen. Man vernehme glaublich, daß ungeachtet des von den IV Orten zwischen dem Abt und den Gotteshausleuten vermittelten Vertrages Etliche um nicht malefizische Sachen, und ohne Rücksicht auf die anerbotene Bertröstung, gefangen und in andere Gerichte geführt werden, wie es neulich zu Soßau geschehen, was einem Schirmort ganz unseidlich sei. Dazu höre man, daß die Leute in ihren Geschäften nicht Gemeinden halten dürren, und müsse vermüthen, daß solches daher rühre, daß man hier zu Stadt und Land die göttliche Schrift gebrauche, weßwegen man vormals dem Abte geschrieben (6. Mai), aber noch keine Antwort empfangen habe. Man begehre nun zum höchsten, daß der Abt die Gotteshausleute bei dem erwähnten Vertrage güttlich bleiben lasse und sie nicht davon dränge; „dann wo das nit beschehen und die gottshülft wider billichs gedrängt und uns beßhalb anrufen söllten, kündten wir fuogen halb nit nderlassen, wir

wurden inen, wie sich uns gebürte, verholten sin, damit sy by brief und sigel, auch by aller billigkeit gehandhabt wurden; und wiewol wir uns keins abschlags versehen, so begeren wir doch uf diß und unser vorig schreiben schriftlicher antwort, uns darnach haben ze richten.“

St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen.

Die Originalausfertigung im Stiftsarchiv St. Gallen hat das Datum Freitag den zehnten Tag Juli und stimmt nicht völlig überein; in der wörtlich mitgetheilten Stelle folgen wir dieser Redaction, welcher vor dem Schlußsatz die Stelle fehlt: „Wir wöllen uns aber eins bessern zuo üvern gnaden getrösten.“

4) 1528, 12. Juli. Abt Franciscus von St. Gallen an Zürich. Antwort auf dessen Beschwerde, daß die Gotteshausleute wegen geringfügiger Sachen gefangen werden zc. Er empfinde darüber nicht wenig Bedauern, da er sich bisher treulich beflissen, die Verträge stracks zu halten. Daß er auf frühere Schreiben nicht geantwortet, sei aus keiner Verachtung geschehen; es sei aber auch jetzt nicht möglich, über Alles zu antworten, da die Rätthe nicht im Lande seien; sobald sie heimgelommen, werde er sich mit ihnen berathen und mündlich oder schriftlich gebührende freundliche Antwort schicken.

St. A. Zürich: A. Abtei St. Gallen.

## 560.

### Glarus. 1528, c. 22. bis 24. Juli.

Vol. Tschudi's Glarner Chronik. (Archiv IX. 359, 360).

Unterhandlungen eidgenössischer Botschaften (von zwölf Orten) in dem Glaubenszwist der Landleute.

Ueber den äußern Verlauf gibt B. Tschudi einige Andeutungen, die aber jedenfalls nicht genügen. Ohne Zweifel theilten sich die Eidgenossen in drei Gruppen, die in ungleichem Sinne wirkten: Die VII Orte; Zürich und Bern; Basel, Schaffhausen und Appenzell. Wir glauben uns auf die Mittheilung der vorhandenen Acten beschränken zu sollen und verweisen im Uebrigen namentlich auf Dr. J. J. Blumer's Geschichte der Reformation im Lande Glarus, im Gl. Jahrbuch IX. 27—31.

#### 1) Vorschlag der neugläubigen Partei:

„In dem span, so sich dann leider ein zit lang under uns Lantlütten zuo Glarus erhept, und (damit) doch der selb mit der hilf Gottes abgestellt und hindan gesetzt werd, haben wir bis nachbenempten artikel unsern lieben Lantlütten anzüigen wöllen, damit sy unsers willens bericht werden.“

(1.) Weil die größte Zwietracht der fremden Priester halb entstanden, welche an ihren Ehren dermaßen geschmäht werden, daß es auch die Ehre ihrer Anhänger schwächen würde, wenn dem also wäre, so sollen vorerst alle Prädicanten im Lande zusammenberufen werden, mit dem Befehl, die göttliche Schrift so zu erlesen und zu prüfen, daß man sehe, wer Recht oder Unrecht habe; dazu ist ihnen ein freier gemeiner Platz anzuweisen.

(2.) Wird uns solches nicht vergönnt, so begehren wir, daß in allen Pfarrkirchen des Landes die Kirchengenossen Priester annehmen dürfen; welche ihnen die göttliche Wahrheit ohne alle Furcht verkünden mögen, was sie nämlich mit der hl. Schrift des A. und N. T. beweisen können, und daß dieselben dabei geschirmt werden; sofern sie aber irrige Lehren „einführten“ ungeachtet ein- oder zweimaliger Warnung, sollen sie ab den Pfründen gestoßen werden und weitere Strafe zu erwarten haben.

(3.) Wie wir uns vormalz zu Tagen vor den Eidgenossen, auch an den Gemeinden erboten, der Messe halb, sind wir dazu immer bereit; doch sollen die Kirchengenossen wie von Alter her zu mindern und zu mehren Gewalt haben.

(4.) In Betreff der päpstlichen Satzungen, als des Fleischessens und der Feiertage halb, soll Jeder seinen freien Willen haben, doch daß damit Keiner den andern reizt („traze“), und nächstens („der tagen eins“) Anmann und Rath der Feiertage halb eine Ordnung zu machen befugt seien.

(5.) Wenn die Landleute über einen Richter sich vereinigt und Gericht und Rath besetzt haben, sind wir erbötig, dem Anmann und seinen Geboten gehorsam zu sein, auch Gericht und Recht halten zu helfen, damit der Gute vor dem Bösen geschirmt werde.

(6.) Die Landleute der andern Partei wissen, wie sie dem Landammann bisweilen geantwortet, er habe ihnen keine Gebote anzulegen, da sie nicht mit „uns“ rathen und handeln wollen. Das finden wir verächtlich, indem wir nicht glauben Leute zu sein, die man so zu verabscheuen hätte, und begehren daher zu vernehmen, ob etwa Leute wären, die man nicht mit Ehren in Gericht oder Rath haben sollte; die werden wir, wenn es sich so erfindet, entsetzen.

(7.) Auch hören wir, wie schwere und träßliche Drohworte die Euern wider uns ausgießen, was uns sehr mißfällt; wir bitten freundlich, solches abzustellen, da nichts Gutes daraus entspringen kann.

(8.) Wir haben aber den Eidgenossen von Basel, Schaffhausen und Appenzell eine gütliche Unterhandlung bewilligt, zu Gefallen unseren Landleuten, um desto eher bei Frieden und Ruhe zu bleiben, jedoch den Bündnen und dem Landrecht, auch unsern beiderseitigen Nachkommen unvorgreiflich.

(9.) Wir meinen nun, man solle uns wegen dieser und anderer Sachen nicht vor fremde Gerichte ziehen, sondern was wir in unserm Lande mit einander zu handeln haben, vor unsern Herren Recht geben und nehmen.

(10.) Hierin wollen wir uns aber nicht weiter verbinden; denn wo über kurz oder lang etwas Besseres gefunden und man aus der göttlichen Schrift eines Andern berichtet würde, so wollen wir es gern annehmen und von unserm Vorhaben abstehen.

Unbearbeitete Copie im St. A. Zürich: A. Starus.

## 2) Erklärung des altgläubigen Theils:

„Antwort der Landlüt zuo Glarus, so anhangend dem loblichen christlichen glauben, so unser fromen Altvordern an uns hargebracht, uff den fürtrag und anbringen, so unser landlüt (als der gegentheil) schriftlich an uns gethon.“

„Des ersten, als sy dann in irer gschrift melden, wie die frömbden priester, so sy angenommen, von uns gröblich gescholten und verschmächt, das auch inen zuo verachtung diene zc., ist unser antwort also: So doch menklich in wüssen trag, daß von den selbigen frömbden priestern die heilig Meß und ander guot loblich brüch zuo mermalen als käserisch und abgöttisch genempt worden; diewyl und sy nun die sind, die vormalen etwan meß gehept und anders mer geüebt, daß sy jeh so gröblich schelten, meinen wir je, wo das unrecht gesin, sy(e) inen billich schand und schmach zuozelegen, als denen so solichs getriben hand, dann nie kein lay meß gehan hat. Zuo dem haben auch die selben priester offentlich und frävenlich wider inhalt des zuosagens, so wir den Eidgnossen gethon, geprediget, als das offenbar ist, sind auch in unser landschaft komen onerzeigt einicher formaten priesterstands oder kundsame brief oder sigel iro abscheidens, so sy an andren orten gethon, das uns billich hoch beförmbdet, dann uns je darby durch vil widerwillen und zwyspältigkeit entsprungen ist. (ad 1.)

„Zum andren, als dann ir meinung inhalt und begerend, daß man alle predicanten in unserm land zefamen verfüege, die heilig gschrift zuo erduren, ist on not, dann unser vordren, ob gott will, die heilig gschrift auch luter und klar gnuog gehept (und) die auch wol verstanden, by deren wir auch ze helyben begerend. Uns benüegt auch wol des berichts der gehaltenen Disputation in vergangnem (jar) zuo Baden volführt, bis uf vereinbarung gemeiner Eidgnossen oder uf versamlung eines Conciliums, wie das heiter vor einer Landsgemeind gemert worden ist. (ad 2.)

„Zum dritten, von wegen annemung der priestern, auch predigung der biblischen gschrift, die auch, so an dero irren wurden, ab und hinweg ze thuon zc., wäre unser höchst begeren, daß man in jeder pfarr und gnößsame guot tugentlich from priester, dero wandel und wesen man wüßte, die auch nit wider das zuosagen, so wir unsern lieben Eidgnossen gethan, predigotind und dem nachgiengind, so von unsern elteren an uns gewachsen, die ob gott wil auch biberb lüt und guot christen gesin (als wir auch noch ze sin begerend) anneme, und nicht die hargeloffnen priester, so nieman weißt, wannen sy sind, die auch mer usruor denn süen ze machen begerend, auch ir unnüt geschwäg dem kleinverständigen mit verlerem sentenz zuo mermalen für das hell goßwort fürgebend, und wie wol sich die selben priester alwegen der irthumen der berichten lassen sich erbieten, das vor auch die mer beschächen, so hat man doch alweg gesehen, daß sy ir grob verleren sinn und verfüerte uflegung der göttlichen gschrift je lenger je größlicher gemert und gleicher maß, wie wir an inen die frucht irs boums beschächend, also finden wir auch nichts guots darus komen noch entsprungen sin dann verachtung aller ober und erberkeit, großer nyd, haß und merklich uneinigkeit (als wir leider jeh sächen), des wir vor ganz vertragen waren. (ad 2.)



„Zum vierden, der meß halb, dero ir nun urbüttig sind (doch mit gebing), daß jede kischöre fürhin mindren und meren mög wie von alter her zc., merken wir darin üweren willen und meinung gar wol, das sich in vorhar gefloßnen sachen von im selbs eroffnet und kundbar worden ist, namlich daß ir vermeinend, sofer ein jede kischöry für sich selbs meren möcht, wurden ir den gwalt wellen han, in jeder kischöry anzenemen und ze meren, was üch gefellig weri, das nun villicht an etlichen enden aber zuo verlekung und umbstürzung der alten loblichen brüchen diente und dem zuosagen, von uns den Eidgnossen beschehen, widrig sin möcht. Ist war, wir können nit absin, daß billich ein jeder tagwan und kischöry umb ir eigen geschäft meren mögend wie von alter her, dem ouch nachgangen werden solle von jeder gnossame, alda solichs beschicht, doch mit lutrem onderscheid, daß alle und jede mer, so von landsgemeinden, gerichtten und räten gemacht (als wir vermeinend), denselbigen billich und von recht vorgon, und denen vor andren insunderheit gelept und nachgangen werden soll, so doch ouch der artitel im landsbuoch das zuogibt, der mit namen also luetet: „Wes die landlüt gemeinlich ze rat werden und überein kommend und das mer under inen wirt, das sol war und stät belyben, und sol das minder theil dem meren folgen und in den selben sachen nit sumen.“ So nun dis also vorstat, so mag das nachgendt das vorgendt nit abthuton, das dann also luetet: „Dasjellb sol ouch jettlichem tagwan und jettlicher gnossamy in unserm land (verstand ze meren) vorbehalten sin.“ Doch so gibt das landsbuoch nit ferrer zuo, dann daß wir allein ze mindren und ze meren habind, was im selben buoch verschriben stand mit gar heitern worten, unangeregt den glouben und umb ander sachen (ußgenommen inhalt der landrechten und brüchen) ganz nichts berüerende. (ad 3).

„Zum fünften, umb fleisch essen, ouch die bapstlichen sazungen und statuten zc., habend etwa einfalt und zwysfalt Rät mandat und gebott darumb uslassen gon, die doch von etlichen grobliehen übersehen und nicht gehalten, als das offenbar ist, das wir doch ouch für ein guten alten bruch, ouch der zusagung und antwurt den Eidgnossen gegeben, fächig sin vermeinend. (ad 4).

„Der sirtagen halb hatten wir ouch ein ordnung usgenommen vor zwysfalten Räten, dem ouch von etlichen nit gelept ist. (ad 4).

„Zum sechsten, des Ammanns gebott, ouch gericht und rat berüerende zc., sind wir allweg willig und urbüttig, wenn wir an üwerem theil gespüren mögent, daß ir den zusagungen und meren, so vor gemeinden und räten (des gloubens halb) gemacht und beschehen, nachgon und gehuren (?) wellen (als das billich ist), werdend wir dann des Ammanns zimlicher und billicher gebott gern gehorsam syn, ouch gericht und rat mit üch helfen erhalten, usnen und lieben, doch vor nicht, bis wir zu entscheid, end und ustrag unsers zwyspaltigen handels kommend. Dann, lieben landlütten, betrachtend, daß so ferr den beschehnen zusagungen und meren nicht gelept werden sölt, daß ouch jetz vergebene sin wurd, ob wir schon gemeinden, gericht und rät mit einandren hetten, wo unseren gemechten nit anders statt beschehen sölt. (ad 6).

„Zum sibenden, als dann wir vermeinend, (daß) der Amman uns jekmal kein gebott uslegen söll zc., bescheidt allein us vorbegriffner meinung; darby lassen wir es belyben. (ad 6).

„Zum achten, so dann üch von den unsern etwas tragswort begegnet, als ir klagen zc., tragen wir deß dhein sunder wüssen; wir vermeinen wol uns ze klagen genöder syn, so doch uns mengerlei widerwill über das zuosagen und ergangne mer, vor gemeinden und räten beschehen, vilmalen muotwillklich begegnet, das wir jekmaln umb frids willen unangeregt ruowen wellen lassen. (ad 7).

„Und als dann ir unseren lieben Eidgnossen von Basel, Schaffhusen und Appenzell in der sach ze handeln vergonnt, allein ze fründschaft, wie das üwer geschrift inhalt, und darby vorbehalten üwer und unser pünd und landsrecht zc., das wir doch unsers theils noch bißhar ob gott will gar trüwlich gehalten und füro noch thuon wellen, in hoffnung, ir werden üch gleicher maß bewysen. (ad 8).

„Zürer begerend ir, das man üch für kein frömdd gericht usfert lands nit nöten noch laden sol, sünders vor inländischem gericht umb sachen uns betreffend recht geben und nemen zc., des wir üch alzit gern verwilliget, wo nicht gerüer und empörung wider die ergangne zuosagung und mer, von landlütten und räten den Eidgnossen beschehen, erwachsen wärend; dann wir, wie joch die mer ergangen wärend, ob schon die nach üwerem gefallen, üch darin keinswegs intrag gethon haben wellen, als aber uns beschehen, dorumb uns not gethon, glich und

billigen, rechtlichen oder güetlichen entscheid by unseren lieben Eidgnossen ze suochen, dero eid und punds- geschwornen ir und wir sind, dardurch grosser zwytracht und unwill vermitteln wurd. (ad 9).

„Zuo letst, das Gottswort berüerende, alda ir über hand alweg offen ze han begerend zc., vermeinend wir hierumb gewüsser entscheid(en) gnuogsam verfaßt syn an den zwei antwurten, so wir unseren lieben Eidgnossen, erstmals den Siben Orten, nachmals den Fünf Orten, gegeben habend. (Folgt wörtliche Abschrift).

St. A. Zürich: A. Glarus. (Copie in dem unter Nr. 3 beschriebenen Actenstück). — Actum Freitags Vigilia Jacobi (24. Juli).  
K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV. — K. A. Basel: Abschiede.

### 3) 1528, 28. Juli. Beschwerbeschriift der altgläubigen Glarner an Zürich.

(Dieses Actenstück trägt die Spur eines kleinen Siegels und regelrechte Adresse, enthält aber keinen Eingang, sondern beginnt mit der oben in 2) mitgetheilten „Antwort“, läßt derselben die angerufenen zwei Erklärungen vom 11. Juni 1527 und 15. März 1528 folgen und wendet sich dann erst, auch das noch in ungewöhnlicher Form, an Zürich):

„Und als dann (strengen frommen fürsichtigen wysen und lieben Eidgnossen von Zürich) ir vor etwas vergangnen zyten über ersam wys botschaft uf den Sonntag Cantate dises jars zuo Schwanden an offner lands- gemeind by uns gehapt, die selbig erber botschaft uns domalen ernstlich fürgehalten, wie ir von unser uneinigkeit, zwytracht und mißhell vernomen, die üch von herzen leid, des erbietens, wo ir mit überm lyb und guot uns wider in einigkeit, friid und ruow ze bringen ze mittlen helfen und raten wüßtent, üch an dem dheim müeg, kost und arbeit nit ze duren lassen zc., mit vil mer früntlichs und brüederlichs erbietens, daß wir uns domalen und sidt (dem) allwegen zuo ir verhofft, guots vertrauens, ir als unser lieb Eidgnossen wurdent üch unser zwy- spältikeit zuo herzen lassen gan und nach überem erbetien bewysen, als wir on zwyfel in solchen fällen gen üch gethon haben wüßten.

„Und so nun sohar leider die zwytracht under uns je lenger je größer erwachsen, hat sich begeben, daß die landts unsers gegentheils, auch wir unser botschaften gen Baden abgefertiget, mittel und süen (in) unser uneinigkeit by üch und andren unsern lieben Eidgnossen ze suochen, güetlich oder rechtlich, dann wir dheins andren nie begert, in hoffnung, ir wurden uns insonders harzuo gefürdert und geholfen haben. Hierzwischen sind wir gruntlich bericht worden, wie damalen an dem fürwandern unser gegentheil vor überen klein und großen Mäten erschinen, üch fürgehalten, wie wir unsers theils sy gwaltigklich wider recht von dem gotswort, pünden, landbuoch und brüchen ze trengen fürnämind, villicht mit mer worten zc., daran uns doch unfrüntlich und ungüetlich beschicht, hoffend auch solichs vor minn oder recht (daß wir allein begerend) kundbar ze machen, als ir daß in obverschribner unser gegebner antwort zum theil bericht vernemen werdend. Und so nun über lieb uf solichs unsers gegentheils ansuochung inen lyb und guot zuozesetzen versprochen, auch hilf und rat ze (be)wisen (als uns fürkumpt) wider alle die, so sy obbemelter meinig trengen oder notzogen wurdind, haben wir, sobald wir das vernomen, merklich verwundern darab empfangen, haben auch uf solichem zuosagen, so ir unserem gegentheil gethan, nichts anders können erlesen noch ermessen, dann daß solichs allein uns unsers teils berüeren und antreffen sig, so doch wir die verklagten und ir uf jener ilag hilf zuogefagt. Uns bedunkt auch, wo solichs an im selbs (also wäri), überm vorigen erbetien, so ir gethon, ganz ungleichförmig und ungemess sin, dann wir uns je daß zuo üch keins wegs versehen, sonder allweg verträßt, üch unser zwytracht leid ze sin, auch guot mittel in dero von üch gesuocht werden, als ir daß vorhar erbetien gethon, und wir Eidgnossen gemeinlich einandern in spemmen ze thuon schuldig, güetlich oder rechtlich ze vertragen, nach vermög unser geschwornen pünden, die über und unser vordren, ir und wir ewentlich zuosamen geschworn, die auch nit zuogebend, daß dheim Ort dem andren einich hilf zuosagen sol, insonders wider die so recht begerend, auch unverhört des gegentheils, über das so wir des rechten als wol uf üch als ander Eidgnossen komen sind, zuo dem daß wir die ewigen pündt üch als wol als unser gegentheil geschworn, und ir uns glichermaß, die wir auch trüwlich an üch ze halten begerend, und uns nie keins andren erbotten. Wir vermeintind auch, ir söltend billichen betracht haben, daß wir in verschinen jaren und zyten in überen sachen allweg gern guot mittler und scheidlüt gesyn wären, uns auch in keinen weg von üch nie sündren haben wollen, weder ze tagen noch sunst, daß ir guot wüßten tragen. Und soferr über lieb nachmals des willens, uf solichem zuosagen zuo verharren und ze blyben, ist nit on, wurden wir gnuogsamlich verurrsachet, meinten auch hievan nit

unrecht ze thun, sonders des fuog und glimpf ze haben, für und zu den üveren afftert (sic) in grasschaften, herrschaften, landschaften und gebieten, wo die sind üch von recht und gebür zuogehöric, ze schicken und ze keren, denen eigentlich fürgehalten und sy ze berichten durch gschriften, briefe oder potten von mund üwers zuofagens unserem gegentheil gethon, ouch wie ir uf unser anschryen uns zuo recht nit verhelfen, und ander mer oberzelt ursachen zc., an inen ouch eigentlich ze erfahren, ob sy solichs üwers zuofagens ouch wüssen tragind oder inen och derglichen ze willen sig, oder ob sy üch in solichen fällen ouch hilf bewysen und byständig syn (welten) wider die, so allein rechts begerend, und des uf üch selbs mitsampt andren Eidgnossen zuo recht komen sind, mit erzelung unsers handels von anfang har, guoter hoffnung, meng biderman, so unsern hohen glimpf und zimlichkeit, ouch gelich und billichen rechtlichen fürschlag vernemen und hören, wurdint die noch nit der meinung und willens syn, niemands wider uns einich hilf zuo bewysen, sonders vil billicher uns (als wir vertrautind) zuo recht ze verhelfen geneigt sin. Was nun hierus nutzlichs oder guots entspringen (möcht), geben wir üwer lieb selbs zuo ermesen, als den verständigen, mit höchster pitt, üwer ersam wysheit welle gar wol bedenken und zuo herzen fassen üwer und unser ewig geschworen pündt, ouch dero vermög und inhalt, desglichen üwer und unser altvordern, die jewelten har trüw und lieb einandern bewist, dann wir ouch des willens, gleichermaß wie ouch sy gethon, die pündt trüwlich an üch und menglichem, so sy berüerend, ze halten, als frommen Eidgnossen zuostat, desglich unser landbuoch, alt bruch und hartkomen, wie das von unsern eltern an uns gewachsen, mit trüwen volfüeren und dem nachzegan als biderb landlüt, als wir das je und je gethon.

„Solichs haben wir üwer lieb nit wellen verhalten, das wir zum theil gleicher maß üwer ersam botschaft uf nächst Maria Magdelene hie in unser(n) land fürgewendt, die wir ouch mer denn einmal für unsern theil güetlich ze kommen erfordert, dann wir (sy) wondten und vermeinten uns zuo vereinbaren, güetlich oder rechtlich, hartkomen syn, habent sy doch uns in dem nie wellen gehorchen noch wilfaren, daran wir etwas beduren gehebt, wiewol ufs leit sy uf unser manigfaltig ansuchen vor wenigen der unsern erschinen, allda wir inen unser meinig fürgehalten, sind sy uns mit antwort begegnot, wie sy von iren obern allein für ein ganzen zwysalten oder drysfalten rat oder versamlung einer landsgemeind, alda ir befelch ze entdecken, die sy in einer instruction vergriffen, und nicht für einiche oder sondere party ze keren abgefertiget zc. Hetten wir wol vermeint, (daß) ir billichen üwer botschaft mit andrem befelch und gegebenem gwalt usgeschickt haben söltend, die uns beiderseit in einigkeit zuo bringen versuocht und für hand genomen hettind; dann ir on zwysel des wol wüssen getragen, daß wir jetz etwas zytz gericht, rät noch gemeind mit einandren nicht gehept und solichs füro und noch nit thun werden, bis zuo end und usstrag unsers zwyspaltigen handels, wie das ob in unser antwort mit meren worten vergriffen, darzuo uns gott bald verhelp, darmit wir wider zuo rechter einigkeit, brüederlicher lieb, guotem fridlichem stand und wesen komind, wie unser altvordern ouch gesyn. Desß wir üch nochmals, uns herzuo ze verhelfen, zum höchsten und ernstlichsten als unser lieb Eidgnossen gebetten haben wellen, mit ermanung der liebe und trüw, so üwer und unser altvordern von jewelten zesamen gehept. Wo dann wir solichs mit unser lyb, eere und guot jemer umb üch beschulden und verdienen könnend, ouch lieb, fründschaft und gefallen hinwider (be)wisen, wellend wir desß zuo jeder zit guotwillig erfunden werden und ungespart nicht lassen. Datum Zinstag nach Jacobi Apostoli Anno xviiiij.“ — Unterschrift fehlt.

Et. A. Zürich: A. Glarus.

4) Antwort Zürichs auf obige Schrift (c. A. August: Samstag 1. Aug. wurden sieben Personen zur Berathung obiger Schriften verordnet).

1. „Als dann kurzvergangner tagen ein schrift an uns gelanget ist, des luts und anschens, als wäre die selbig von unsern lieben Eidgnossen, landammann, räten und ganzer gemeind zuo Glarus an uns usgangen; so wir aber weder an underschrift noch besiglung gedenken noch globen, daß der von inen, sonder uns von etlichen andren sondrigen personen der iren zuokomen sig, und wir aber der selbigen namen noch gebürlichen titel nit wissen mögen, wöllen wir inen in der gemein unsern willen und gmüet eroffnet und anzeigt haben.

2. „Und als sy dann in irer geschrift anzöigen, wir haben unser botschaft uf Sonntag Cantate zuo Schwanden an offner landsgemeind gehept, sy irer uneinigkeit klagt, mit erbietung, unser lib und guot zuo inen zuo setzen zc. (folgen weitere Wiederholungen), darauf sagen wir war sin, daß wir sampt unsern lieben Eidgnossen und christlichen mitbürgern von Bern unser ratsbotschaft an den enden und mit dem angezögten erbeten vor einer erben

landszgemeind gehapt und der selbigen . . solich trostlich zuosagen gethon haben, sind och noch des selbigen beständigen und ongeänderten willens, inen solichs nach inhalt und vermög unser pündten trünlichen zuo halten. Nach dem aber domals, als die selbig wol versamlet landszgemeind in den sachen, darumb sy zuosamen berüeft worden, haben meeren wöllen, sind etlich personen von derselbigen landszgemeind und von dem meren und größern teil der gmeinen versamlung abgetreten, haben sich von inen gesündert, ein eigne selb usgewachsne rottierung und versamlung, nachfolgend ein besundern hufen und zuosamenblasung gemacht und usgeworfen und mit dem anman, als irem fürgefesten hopt, und dem meren teil der landszgemeind, als irer rechten und ordenlichen oberkeit, nit meeren wöllen.

3. „So dann das die personen sind, so sich vorbestimpter maß und gestalt gesündert und rottiert haben, so erkennen wir sy nit weder für die landszgemeind noch für unser Eidgnossen von Glarus, denen wir weder hilf, rat noch bystand wider ir oberkeit, sonder wol irer oberkeit wider sy hilf ze thuon schuldig syen.

4. „So wir och gleichwol inen und ir versamleten rott allein und für sich selbs dermaßen, wie sy anzöigen, zuosagen gethon hetten, als wir doch nit haben, so wurde doch uns nit gebüren, (uns) inen anhängig ze machen und sy wider gottes wort in ongehorsame wider ir oberkeit und landsrecht zuo enthalten, wann wir inen gleichwol eide darumb geschworen hetten; dann nach vermög aller rechten sind gott und die oberkeit usgenommen und in allweg vorbehalten.

5. „Witer, als ir vermelte schrift meldet, daß sibhar die zwytracht je lenger je größer erwachsen zc., darzuo sagen wir, daß uns solichs billich in ganzen trüwen leid sig; wir wissen aber niemand die schuld und ursach zuozemessen dann allein denen, so sich von dem merern teil und ir obrkeit gesündert und davon abgetreten syen; wölicher nun ursach eins schadens erweckt, der wirt billich geacht den schaden gethon haben; deßhalb die merung bis unwillens niemand gethon hat dann die selbs, so sich iesz (der) merung des unwillens erklagen, darby wirs pliben lassen.

6. „So sy aber fürter anzogen, daß sy gen Baden geschickt, uns und unser Eidgnossen, inen güetlich oder rechtlich zuo verhelfen, ansuchen lassen und keins andren nie begert haben zc., zuo dem ist unser antwort, mit was befeld sy ir botschaft gen Baden abgefertigt haben, mögen wir nit wissen, thuond uns och deß nit sonders beladen; es ist aber nit on, zuo zyten des nächstgehaltnen tags zuo Baden sind etlich von Glarus am fürryten zuo unserm burgermeister in unser statt komen und sich anzöigt, wölicher och inen vor uns zuo erschinen fryen zuogang angebotten hat. Nach dem es aber villicht den selbigen damals nit füeglich noch gelegen gewesen, sind sy verritten und nit für uns komen.

7. „Demnach sind aber uff die selbigen zyt etlich ander personen von Glarus in unserm wol versamleten großen Rat erschinen und uns als ir lieb Eidgnossen in aller zimlichkeit und one mentlichs verunglimpfen angesuocht und zum höchsten gebetten, daß wir sy by irem landsrechten und landsbuoch schirmen und handhaben wöllen; die selbigen haben wir für unser Eidgnossen von Glarus erkennt, die sich dem landsrechten von Glarus underwürffig gemacht und daby gehandhabt ze werden gebetten und begert haben.

8. „Soferr dann die personen, von den(en) die schrift an uns usgangen ist, die sind, so sich dem landsrechten und landsbuoch, inmassen wie die andren gethon haben, underwürffig machen, wöllen wir inen bis unser zuosagen och zuo statten kommen lassen, damit sy by dem göttlichen wort, der warheit, irem landsrechten und landsbuoch beliben und gehandhabt werden mögen; deßhalb bedürfen sy ab unserm zuosagen kein verwundern tragen.

9. „Wie sy dann vermeinen, wir handlen unserm vorigen zuosagen onglichförmig zc. (Wiederholungen), zuo dem geben wir dise antwort, daß wir das, so wir unsern lieben Eidgnossen von Glarus zuogesagt haben, trünlich halten wöllen; wir erkennen aber die, von den(en) die schrift an uns usgangen, . . . nit für unser Eidgnossen von Glarus, sunder für gesündert und abgetreten lüt und für ein selbs usgeworfne rott, die uf eins ammans als iesz hopts berüefung, gebott und erfördren weder zuo räten noch gmeinden gehorsam sind, darumb sy och unbillich sich vermessen, daß ir usgeworfne rott die landszgemeind in Glarus und deßhalb ein Ort der Eidgnoschaft sye, und uns nach inhalt und vermög unsrer pündten zuo erfördren haben; dann wir die, so der oberkeit anhangt und der gehorsame leistet, für die landszgemeind und unser lieb Eidgnossen haben und halten, und sunst niemand andren.

10. „Daruf sy dann meinen, die pündt trüwlich an uns ze halten, des willens sind wir och; wir gedanken och trüwlich darob ze sin, daß sy von andren trüwlich gehalten werden. Wir haben och darumb unsern lieben Eidgnossen gemeinen landlütten von Clarus sollich trostlich zusagen gethon . . .

11. „Demnach sy witer in irer schrift melden, so ferr wir uf unserm zusagen verharren und blißen wöllten, vermeinen sy nit unrecht ze thuon, so sy die unsern in grasschaften . . . und gebieten dieses handels (und) unsers zusagens mit schriften oder botten . . . berichten, mit witem und merem inhalt und sonderlich mit dem anhang, wir söllen selbs ermessen, was hierus nutzlichs und guots entspringen möcht zc. Ab diesem irem fürnemen hat ein jeder frommer und verständiger luter abzunehmen, was dise abgetrettnen gesünderten selbs ufgewachsen in irem herzen on zwysel lang getragen, und so sy sich nit lenger enthalten, jets damit herausgebrochen und iren willen und gmüet eroffnet haben, namlich daß sy sich irs eigen lasters der ungehorsame und empörung wider die oberkeit nit benüegen lassen, sonder ander, als unsre frommen guotwilligen und gehorsamen zuogehöri gen lüt wider uns als ir oberkeit in unruow und ufruor zuo bewegen. Ob das der erberkeit zuostande und den geschwornen pündten gleichmessig sig, mag abermals ein jeder, so eer und warheit lieb hat, wol ermessen. Wir wöllten aber sy zum höchsten dafür gebetten und verwarnet, inen och hiemit zuo ermessen geben haben, was hierus nutzlichs oder guots entspringen möcht, wann sy sich des ze thuon underston söllten.

12. „So sy dann in irem schriben melden die gutthät, so ir und unser altvordren, och wir und sy ein andren gethon haben, das lassen wir inen gern zuo; dadurch mögen sy aber iren unsuog und ungebührliche handlung nit schirmen noch beschönen; wol (aber) folgt darus, daß wir die selbigen ir handlung abzustellen bester williger und begiriger sin söllen, wie wir des nach inhalt . . . unsrer pündten ze thuon schuldig sind.

13. „Denne als sy anzügen, unser botten haben uff Marie Magdalene nächst verschinen in irem land, als sy für sy ze komen gebetten worden, nit komen wöllten, bis ufs letst zc., ist nit on, wir haben unsern gesandten nit anders in befelch geben, dann für einen zwysfalten oder drysfalten rat oder versamlung einer ganzen landsgemeind zuo erschinen und unsern willen und befelch zuo eröffnen. Als sy aber für dieselbigen nit haben komen mögen, in ansehen, daß dise widerspennige und ongehorsame personen uff des ammans gebott und berüefen nit erschinen, wie sy sich nachgends vernemen lassen, fürohin weder rat noch gemeind ze halten bis zuo ustrag irer zwyspeltigkeit, haben sich unser botten, wiewol über unsern befelch, mit glatten worten bereden lassen, für dise rott und versamlung zuo keren; da sy aber zuo inen komen und sy gehört, haben sy nit so vil abnemen noch verston mögen, daß sy verhofften, daß sich diser span zuo vil ruow und friden ziehen möcht; deßhalb sy och on alle frucht von inen abgeseiden sind.

14. „Besonder diewyl wir für und für by inen finden, daß sy irs teils weder gericht, recht, rät noch gemeind halten noch fürgon lassen wöllten bis zuo end irs zwyspaltigen handels (als sy es nennen), was by denjenigen guots zuo verhoffend sig, die landliche guote ordnung und polity eines erlichen loblichen lands und Orts der Eidgnoschaft, frid, recht und landliche einigkeit zuo vertruken und zerstören begeren, söndrung, ufruor, empörung und rottierung erwecken und verursachen, mag aber ein jeder zimlichs verstands, der frid, recht und gehorsame lieb hat, wol gedanken; ja wann man inen die sachen nach irem eigennütigen wolgefallen handlen, usführen und meeren wöllt.

15. „Diawyl dann dise abgetrettnen und ongehorsamen gegen irer oberkeit in irer ungehorsame verharren und damit in das laster der verletzten oberkeit gefallen, wölichs in allen rechten by hohen penen und strafen so hoch verboten ist, daß sölich strafen vilmalen uf die kind und erben gezogen werden, so wurde sich uns je nit anders gebüren, dann wa die selbigen ongehorsamen irs fürnemens nit abston wurden, daß wir sy in vermög unsrer pündten verhulffen in gehorsame ze briugen.

16. „Dann sollte es die gestalt haben, wann sich ein wenige anzal personen in stett(en) oder länder(n) unser Eidgnoschaft, villicht umb irs eigen vorteils und genieß(es) willen wider den merern teil setzen, nit mit inen meeren, sonder sich üßren, abtreten als dem meren nit statl thuon und frömbde usländische recht, besunder wider heitre und lutre geschribne landsatzungen suochen und bruchen wöllten, wie wurden stett, land und lüt in wesen bestan und regiert mögen werden?

17. „Nun ist je ein lute geschribne landsatzung im landsbuoch begriffen, also lutend: Wef die landlüt gemeinlich zuo rat werden und übereinkommend, und das meer under inen wirt, das soll war und stät beliben, und soll das minder teil dem meeren teil folgen und in den selbigen sachen nit sumen. Demnach stat ein artikel in vermeldtem landsbuoch, also lutend: Dasselb sol och jettlichem tagwan und jettlicher gnossami in unserm land (verstand ze meeren) vorbehalten sin.

„Die vermelt gesündert und ongehorsame rott hat och in iren übergebenen antwurten, so sy einer erbren landsgmeind, die sy aber in der schrift iren gegenteil nennen, uff iren vierten artikel . . . dem ein farb angestrichen, ja sy haben allein ze mindren und ze meren, was im selben buoch verschriben stand, onangeregt den globen. Ist unser antwort, wir lassen (das) sin, ist och nit von nöten gewesen, diewyl der glob ein innerliche gab und gnab von gott ist, daß der mit menschlichen sätzen begriffen werd; so aber die üsserlichen frucht und werk des innerlichen globens, als och die gebrüch der kirchen allen kirchgnossen, armen, richen, frömbden und heimschen, und sunst mänglichem in den selbigen kirch(en) glich gemein sind und einen so vil als den andren berühren und angond, warumb sollt dann nit ein jeder cristenlicher kirchgnosß darumb meeren und urteilen mögen; es wurde doch einer gebrengt, sine frucht und werk sins globens nach eins andren urteil und erkanntuß, und nit nach urteil siner eigen kirchen und gewissne ze richten, wie dann och hievor, als ein ganze landsgmeind unsern lieben Eidgnossen des globens halb antwort gegeben, gemeret und gerurteilt hat; uff was grund und ursach sollte jehmals ein ganze landsgmeind beßhalb nit och meeren und urteilen; darumb ist dise rott wider sich selbst.

18. „Und wiewol wir vor gott und nach unser gewissninen schuldig wären, disen verirrten abgetrettnen und ongehorsamen ir irrtumb, die sy nit allein wider ir ordenliche oberkeit, üsserliche regiment, guot sitten und ordnungen, sonder och wider gottes wort fürnemen und zuo bestryten underston, angezögen, als wir das uff iren antwurten uff die artikel, unsren lieben Eidgnossen von Glarus übergeben, luter finden, so wöllen wir doch das diser zyt im besten underlassen und vilgemelten unser lieben Eidgnossen von Glarus ze verantworten und sunst allen cristenlichen und guotherzigen zuo urteilen befelchen, sy och zum höchsten nochmals ermant haben, von irem fürnemen, das doch och by den heiden verworfen ist, abzeston, ir oberkeit erkennen und ir erlich vatterland in frid, recht, einigkeit und wesen enthalten wöllen.

19. „Bittend und begerend hieruf, ob diser handel unserhalb andrer gstat dann wir hievor anzöigt haben, an ouch gelangt wäre, oder noch langen wurde, ir wöllen dem bis an unser witer verantworten keinen glauben geben, sonder ouch zuo uns ongezwyselt versetzen, daß wir hierin nütz suochen dann allein gottes lob und eer, och unser lieben Eidgnossen von Glarus und gemeiner unser Eidgnoschaft nutz und wolfart gegen gott und im zyt, damit wir alle . . . nach disen zergenglichen die ewigen und jemerwährenden güeter mit einander besitzen und nießen mögen, darzuo uns allen verhelf der güetig Vatter durch sinen geliebten Son und einigen mittler Cristum Jesum, unsern herren, amen.“

Et. A. Zürich: N. Glarus.

Daß diese Missive abgesendet wurde, beweist ein Schreiben der Neugläubigen an Zürich, dd. 31. August.

Mit ganz unwesentlichen Aenderungen bildet dieselbe die bezügliche Instruction für den nächsten Tag zu Baden, dd. Samstag vor Laurentii (8. Aug.)

Et. A. Zürich: Instructionenbuch I. 7–10. III. 7–10.

Daß auch diese Instruction zum Vortrag gekommen, ergibt sich aus der Antwort der altgläubigen Glarner. Vgl. Nr. 573 f, Noten.

Endlich gehört der erste uns bekannte Vermittlungsvorschlag hieher:

5) „Artikel so die drü Ort Basel, Schaffhusen und Appenzell gestellt hand.“

„Zum ersten, als sich leider ein span zwüschen den erbern landlütten zuo Glarus haltet, ist unser meinung und guot beduncken, ob einich unwill, span und irtum wäre, daß der mit der hilf des allmächtigen tod und ab sin sölle, und kein teil dem andren zuo argem niemer mer gedenken.

„Zum andren, der priestern halb, daß jettliche kirchöri macht und gvalt hab wie von alter her, ein fromen erlichen priester annemen mögen (sie), und so einer nit uff irem land wäri, daß der self (um) sin stand und hartomen, wie er abgscheiden wäri, gloubwürdigen schin bringen sol, und die selben priester, so angenommen werden, sollen nüt anders predigen, dann was sy mit der heligen göttlichen gschrift bewysen und dartzuon mögen, und zuo guotem frid und einikeit diene.

„Zum dritten lassen wir es blißen der meß halben, wie sy sich vormals expotten han(d), und daß der, so das wort gottes verkündt, den so meß hat, uf der kanzel nit anziehe, und (so) er die meß nit will rüemen, daß er sy ouch nit schelte, und der so meß hat, den so prediget ouch nit schelti, und dargegen under den landlüten keiner den andren verachten sölle, er gange joch, wo er hin well und (wie in) gott ermant.

„Zum vierden, des fleisch essens halb und die firtagen belangend, ist unser pitt und beger an die ersamen landlüt, daß sy die selben bed artikel stan lassen, bis daß sy mit der hilf gotts ein ersamen rat und regiment wider überkommen, daß dann die selben darüber sitzen, und wie es dieselben ansehen, daby soll es blyben.

„Zum fünften, grichts und rats halb lassend wirs by irem landrecht blyben.

„Zum sechsten, daß allerley tragliche reden sürgangen sin söllen, daß nun hinfür die selben zuo beiden siten abgestellt und die, so sich erfinden möcht, nit der eren wärend, ruowen zuo lassen in gricht und rat.

„Zum sibenden lassend wir jederman blyben by synem rechten, wie dann üwer landbuoch und pünd wisend.

„Zum achten, des gotts worts halb wäri unser meinung, daß das helig Evangely luter und klar, wie es dann an im selbs ist, geprediget wurd, wie das die helig göttlich gschrift vermag, und daß sich allwegen die predicanten flissen, das völkly ze wysen uf ghorfamy und was zuo guotem friden dienen mag, und allwegen unruom und unfriden abstellen wellen nach irem besten vermügen, als fromen cristenlichen hirten der schästün gotts wol gezimpt.“

St. A. Zürich: Datumloses Blatt in Acten Starus.

## 561.

### Frauenfeld. 1528, c. 24. Juli.

Staatsarchiv Zürich: Instruktionen I. 131.

Ein Bote von Zürich — Hans Escher — soll dem Landvogt im Thurgau eröffnen, 1. man sei mit der Antwort, die er kürzlich wegen des Leutpriesters zu Neunforn gegeben, für einmal wohl zufrieden. 2. Nun solle er aber seither dem Leutpriester zu Steckborn, der als geschickter und friedlicher Mann gerühmt werde, bei bestimmter Buße geboten haben, sich zu entfernen und da nicht mehr zu predigen, und als sich derselbe darüber höchlich beschwert, solle der Landvogt ihm freundlich geantwortet haben, er möge sich nur an die Herren und Obern wenden; was sie nachlassen, werde er, der Vogt, ihm wohl gönnen. Es sei aber dem Priester nicht gelegen, alle Orte zu besuchen; deswegen habe er in Zürich gebeten, ihn bei seinen Untertanen, die da auch erschienen seien, bleiben zu lassen; wenn Jemand etwas an ihn zu fordern hätte, so wolle er sich an gebürlichen Orten verantworten; er begehre nur, nicht mit Gewalt und Gefangenschaft übereilt zu werden. Da nun Zürich über solche Geschäfte mit den andern Orten zu verhandeln gedenke, so begehre es, daß gegen den Pfarrer einsteuhen nichts Thätliches unternommen werde; geschähe dies dennoch, so wäre man genöthigt zu thun, was besser unterlassen bliebe; darum begehre man hierüber eine bestimmte Antwort, nach der man sich richten könne. — Das Uebrige weiß der Gesandte nach Umständen wohl zu verrichten. Actum Die Mariä Magdalene.

Wir fügen noch folgende Acten bei, die sich unmittelbar anschließen:

1) 1528, 25. Juli. Zürich an den Landvogt im Thurgau. Ungeachtet seines Erbietens, die behaupteten Vergehungen des Pfarrers zu Steckborn, Benedict Wyder, anzuzeigen, habe er sie dem zu ihm abgeordneten Boten Hans Mescher, auch auf dessen ausdrückliches Begehren, nicht eröffnen wollen; dies müsse sehr befremden, da er doch Zürich ebenso wohl mit Eiden verwandt sei als den andern Orten; darum fordere es ihn jetzt bei seiner Amtspflicht auf, dem Läufer umgehend die bisher vorenthaltene Auskunft schriftlich zu geben, damit es wisse, warum er den Pfarrer verwiesen, und nach Gutfinden in der Sache handeln könne.

2) 1528, 25. Juli. Zürich an Burgermeister und Rath zu Steckborn. Auf die Klage, welche ihre Botschaft, begleitet von Pfarrer Benedict Wyder, über den Befehl des Landvogtes, daß letzterer in 14 Tagen seine Pfründe räume, in Zürich vorgebracht, theile es mit, daß es bereits einen Boten an denselben verordnet, aber noch nichts ausgerichtet habe; deßhalb werde es genöthigt sein, andere Mittel und Wege zu versuchen, um die hiderben Leute vor solchen Anfechtungen zu schirmen, was nicht mehr lange anstehen dürfte. Einstweilen mögen die Behörden dem Pfarrer Mitleid beweisen, bis die Sache, wie zu hoffen, sich zu einem guten Ausgang schicken werde.

St. A. Zürich: Missiven.

## 562.

### Lucern. 1528, 2. August.

Staatsarchiv Lucern: Acten Religionshändel.

Tag der V Orte. — Ein Abschied fehlt; dagegen liegt eine Missive vor, deren Datum oben steht:

Die Rathsboten der IV Waldstätte samt Zug an Fährich und Gemeinde zu Hasle. „Wir vernemen täglich, wie ir des guoten willens und fürnemens sigen, by dem waren alten rechten cristenlichen glauben, wie üwere vordren an üch gebracht, by den heiligen würdigen sacramenten und by gemeiner cristenlichen kirchen ze bliben und üch nit darvon trängen ze lassen, das wir mit sonderm fröiden gern von üch vernemen, und unsern herren und obern sonder wol gefallt. Gott der allmächtig, ouch sin würdige Muoter und all lieb heiligen und engel, die wellend üch darin bestäten, fürbittlich und hilflich sin. Und so aber wir allein darumb jetz versammelt, ob etwas mit unsern Eidgnossen von Bern von üwertwegen ze reden und ze handeln sig, so will uns bedunken, daß es ganz unfruchtbar und vergebens sig, sy vil ze bitten und inen ze schreiben, und daß jeßmal wäger und besser sig, underwegen glassen, us vil ursachen. Daruf so ist aber an üch unser ganz früntlich, ernstlich und trungenlich bitt von wegen unser herren und obern, ouch unser selbs, daß ir in üwerem guoten fürnemen beharren, üch darvon weder mit tröwen noch andern dingen nit trängen noch triben lassen und üch als guot fromm alt cristen halten, ungezwifelt Gott der allmächtig mit sinen gnaden und hilf wirt üch byständig sin. Ob aber je die von Bern sich understain, üch mit gvalt von üwerem alten hargebrachten waren cristlichen glauben ze trängen und ze zwingen, deß doch (unserß achtens) sy weder suog noch recht hand, wo dann unser herren und obern, ouch wir guots darzwischen reden und handeln, die von Bern irß fürnemens abzustellen, ouch was sy üch rätklich, hilflich und byständig sin und das best thuon köunden und mögen, und weß man sich vor gegen üch erbotten, das wirt man thuon und weder kost, müey noch arbeit beduren lassen; das wellen also im allerbesten von uns vermerken.“

(Original).

Von bezüglichlichen Acten ist nur folgender zu bemerken:

1528, 23. (oder 24.) Juli. Bern an den Abt von Engelberg, jetzt in Brienz. „Uns langt waver bericht an, wie ir üch gan Briens us beseldh unserer lieben Eidgnossen der dryen Örttern, üwers closters kastenvögt, verfüegt habind und allda meß haltind, ouch die nüwen mißbrüch, (so) nebend dem gottswort nit lange zyt durch menschen guotdunken erdacht, in üebung haltind, das uns nit wenig beduret, sonders us das höchst befrömbdet und beschwert. So wir nun diser sach halb, als ir wol wüssen mögend, unsern I. Eidgnossen, üweren kastenvögt(en), eben ernstlich oftmalß geschriben, und aber uns noch dhein endlich antwurt mögen gelangen, dann daß us ein mal unser Eidgnossen von Underwalden (uns) zuogeschriben haben, sy wöllten uns und die unsern des glaubens halb rüewig und unbekümbert lassen, ouch die pünd trülich an uns ze halten, deß wir uns getrößt (haben). So aber wir täglichen vermerken, daß dem nit will gelebt werden, erhöufcht unser hohe notdurft darzuo



ze thuond. Harum, dwyl ir darüber gan Briens kommen, und (wie obgeseit ist) die gottslästrige meß und abgöttisch ceremonien in üebung und bruch ze halten understand, wellen wir üch fründlicher meinung gewarnet han, daß wir sölichs nit dulden werden. Wo ir aber üch des gottswort und unsers ansehen halten und gebrochen wellend, mögen wir üch wol belyben lassen; dann daß wir jemand's siner gerechtigkeit ane göttlich urfach entweren wellind, werden wir (ob gott will) dheins wegs mit der warheit mögen beschuldiget werden. Wir haben ouch diß handels halb den unsern von Ringgenberg geschriben, mögend ir gleicher wys inen diß unser meinung fürhalten; wellend daby ingedenk sin des mandats, so wir der meßpfaffen halb haben lassen usgan, damit ir beß gewarssamer sin mögind, hierüber üwer schriftlicher antwurt erwartende by disem unserm botten; dann es dißmal uns der gar us ist (?) diß handels halb, wellen ouch hiemit unser eeren bewart haben; darnach wüßt üch ze halten."

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 450 b, 451 a.

## 563.

## Bern. 1528, 2. und 3. August.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 149—152.

**a.** 1. Die Botschaft von Zürich zeigt an, daß die Grüninger sich zum Gehorsam erbieten und von dem Rechtshandel abstehen wollen. Das bestätigt der Bote des Amtes Grüningen ausdrücklich und erklärt den Entschluß, den über ihren Span gefallenen Sprüchen nachzuleben. 2. Infolge dessen wird Zürich freundlich ersucht, den Leuten zu verzeihen und das Beste zu thun. 3. Verhandlung betreffend gefangene Wiedertäufer. **b.** 1. Eine Botschaft von Basel bietet ihre Dienste an zu gütlicher Stillung der Unruhe unter den Bauern; ihre Herren wollen Leib und Gut zu Bern setzen, zc. 2. Dabei bringt sie den Span mit Solothurn zur Sprache. **c.** 1. Die Genfer beschweren sich über den Herzog wegen ihres Münzmeisters, worauf der herzogliche Bote antwortet. 2. Ferner klagen sie gegen den Bischof. 3. Es wird dieser Geschäfte wegen an Freiburg und an den Bischof geschrieben. **d.** Der Bote von Zürich zieht die Häfte im Thurgau und die Gefangenschaft eines Priesters an. Das will man auf dem Tage zu Baden erörtern, aber keine Gewalt brauchen.

**b** 2 und **d** wurden am 3. August besprochen.

Zu **a.** Da diese Angelegenheit Zürich allein berührte, so haben wir davon nur soweit Notiz genommen, als nöthig schien, um die Acten gemischten Inhaltes nicht zu verstümmeln.

Zu **b** 2. Auf dieses Geschäft kann die Abschiedsammlung keine weitere Rücksicht nehmen; dürftige Andeutungen gibt das Berner Rathsbuch, p. 159. Sodann ist auf die im Teutschen Spruchbuch CC. p. 821, 822 eingetragene Kundschaft, dd. 3. August, zu verweisen.

Zu **c.** Es sind hier einige Acten beizurücken, die den allzu dürftigen Text sowohl ergänzen als erläutern können:

1) 1528, 27. Juli. Bern an Freiburg. „Es sind hütigs tags vor uns erschinen des durchlüchtigen herrn Herzogen von Savoye eins, und üwer, och unser lieben mitburgern von Zens botten und anwält anders teils, und haben uns beider syt mit langen worten ir anligen und befehl schriftlich und mündlich entdeckt. So nun der handel eben schwer und groß (ist) und üch nit minder dann uns berüert, . . . hat uns fruchtbar ze sin bedüecht, daß si gleicher gestalt üch ir anliggen eroffnen, und ir darüber beratschlagen, was fürer ze handeln sye; dann die sach uns dermaß ansicht, daß sy guots rats bedarf. Harum wellend dem besten nachsinnen und uns beß, (so) ir üch entließen, schriftlichen verständigen, uns ouch darnach wüssen ze halten.“

St. A. Bern: Teutsch Mißiven Q. 450 b. — Vgl. Rathsbuch Nr. 218, p. 133.

2) 1528, 31. Juli. Bern an den Bischof von Genf. Antwort auf den Vortrag seines Boten Franciscus de Mandalla(3). Man bedaure lebhaft, daß er mit seinen Unterthanen streiten (in palestram descendere) wolle, und ersuche ihn, denselben mehr Gunst zu beweisen, zumal sie sonst vielfach beunruhigt werden, und bergehelt mit ihnen zu handeln, daß man nicht genöthigt werde, ihnen kraft des Burgrechts, das man diesseits aufrecht erhalten wolle, zu Hülfe zu kommen.

St. N. Bern: Latein. Missiven I. 283 b.

Laut des Berner Rathsbuchs waren auch Boten der Stadt (wieder) erschienen und ein (bezügliches) Schreiben von Freiburg eingegangen.

3) 1528, 2. August. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Vorschlag betreffend die Angelegenheiten der Genfer etc. Dem Herzog zu schreiben, wie es meine, könne man sich nicht entschließen, aber ihn nochmals dringend zu ersuchen, einen Tag in Peterlingen zu besuchen und da seine Rechtstitel vorzuweisen, da doch seine Boten öfter erklärt haben, wenn die Genfer einen Brief darlegen können, so habe er drei dagegen. Wenn Freiburg diese Meinung billige, so wolle man dem Herzog im Namen beider Städte schreiben, und da der von Freiburg bestimmte Tag zu nahe wäre, so habe man denselben auf St. Bartholomäus Tag hinausgeschoben. Bitte um Antwort.

St. N. Bern: Teutsch Missiven Q. 466 b.

4) 1528, (c. 4. August). Bern (auch im Namen Freiburg's) an den Herzog von Savoyen. Man habe ihn kürzlich zweimal gebeten, nochmals seine Botschaft zu einem Tag in Payerne zu senden. Nachdem man seine Gründe und die Vorträge der Gegner erwogen habe, bitte man ihn abermals dringlich (tres affectueusement supplions), den Tag zu genehmigen, den man jetzt auf Bartholomäi (24. Aug.) nach Payerne angesetzt habe, und da namentlich seine Schriften betreffend das Vidomat zu Genf zu produciren, da sein Gesandter mehrmals gesagt habe, wenn Genf einen Titel besitze, so habe er (der Herzog) drei (dagegen). Diesseits wolle man allen Fleiß anwenden, um die Sache zu gutem Ende zu führen, weshalb man günstige Antwort hoffe.

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 100 a.

5) 1528, 6. August. Bern an den Herzog von Savoyen. Claude Savoye von Genf begehre in seiner Angelegenheit Recht; da nun der Gesandte Piochet gutes und kurzes verheißt, die Sache aber nicht hier erörtern, sondern an den zuständigen Richter wolle weisen lassen, so ersuche man den Herzog dringlich, dem Genannten sicheres Geleit vor Gericht und zurück zu verschaffen und seiner Mutter die verhefteten Früchte verabsolgen zu lassen, indem sie für Fehler ihres Sohnes billigerweise nicht büßen sollte, etc.

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 101 b.

6) 1528, 6. August. Bern an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. etc. Vostre escuyer Piochet nous a aujourd'hui tenu propos en la presence des ambassadeurs de nos combourgeois de Geneve a cause du gentilhomme qui est detenu prisonnier a Geneve, aussi ceux de Gex etc., lequel en vostre nom a repondu, quand nos combourgeois lacher(oient) ledit gentilhomme, que adoneq vous lacherez celui quest detenu a Ternier, (et) touchant les captives de Gex demandoit que iceux fussent remis a leur juge ordinaire, sur quoi les ambassadeurs de Geneve repondirent que ledit gentilhomme estoit en prison a cause de lhomicide questoit commis a Cartignie en la personne de Tiebold Löffler, nostre bourgeois, et que la chose estoit nostre; toutesfois, quand le prisonnier quest detenu a Ternier, premierement seroit lache, que adonc ledit gentilhomme seroit libere. Touchant ceux de Gex (ils) disent què sont larrons, a ceste cause les veulent juger comme de raison. Or avoir entendu les proposités dun coste et dautre, ici a reciter non necessaires, (nous) avons sur ce advise et conclu comme sensuit. Premierement vous prions tres acertes que soit de vostre bon plaisir de lacher le prisonnier de Ternier, et pour ce que la chose passe en bonne sorte, est necessaire que vous et nos combourgeois de Geneve vous accordez dune heure et place, en laquelle vous remettiez lun a lautre ses prisonniers. Touchant ceux de Gex, depuis que sont accuses destre larrons, voulons que justice en soit faicte, (et) derechief vostre benigne grace supplions que pour lamour de nous et bon de paix et pour éviter plus grand escandle qui pourroit ensuivre, soit de vostre plaisir de donner lieu a celui affaire“ . . .

St. N. Bern: Welsch Missiven A. 100 b, 101 a.

Am 6. August waren die Boten beider Parteien wirklich vor Räten und Burgern zu Bern.

Die nöthigen Anhaltspuncte und Ergänzungen gibt Roget a. a. O. I. 299—304.

## 564.

## Bern. 1528, 3. (und 4.) August.

Kantonsarchiv Freiburg: Murtner Abschiede A. 1. 6. Staatsarchiv Bern: Instructionenbuch A. 177 b. Rathsbuch Nr. 218, p. 153 s.

Jahrrechnung der Städte Bern und Freiburg mit den Vögten zu Murten und Echallens (Orbe).

Gesandte: Freiburg. Wilhelm Schweizer, Lorenz Brandenburger: alter und gegenwärtiger Seckelmeister.

**a.** Der Zollner von Murten beklagt sich über den kürzlich durch den Hagel erlittenen Schaden und bittet, ihm die 2 Mütt Korn und Haber, die er von dem ihm zu seinem Amt geliehenen Zehnten („zendly“) dem Schultheiß zu entrichten hat, dieses Jahr nachzulassen. Es wird ihm entsprochen. **b.** Dem alten Zollner, der für seine langjährigen guten Dienste, mit Rücksicht auf sein „schweres“ Alter, um eine Pfründe gebeten, werden diesmal 2 Murtner Mütt Korn und für die Zukunft je 1 Mütt jährlich, auf Lebenszeit, angewiesen. **c.** Der Schultheiß von Murten nimmt das Schirmgeld von Münchenwyler, 10 Schilling, für sich als Amtmann in Anspruch, während Bern, als Oberschirmherr daselbst, dasselbe nicht mehr will entrichten lassen; da die Botschaft von Freiburg hierüber nicht instruiert ist, so wird das Geschäft in den Abschied genommen. **d.** Die Herren von Bern wollen den Anwälten von Freiburg nicht verhalten, daß sie von dem Müller zu Kerzers wegen seiner unehelichen Geburt kraft ihrer Freiheiten 100 Kronen ererbt haben, was aus dem gleichen Grunde in den Abschied fällt. **e.** Es ist abgeredet, daß der Schultheiß von Murten von Jedem, der wider das Verbot aus dem Gebiet der beiden Städte Korn wegführt, 10 Pfund als Strafe für jede Uebertretung beziehen soll. **f.** Zwischen etlichen Parteien aus der Herrschaft Echallens, die wegen eines Weidganges in dem Holz „Orinloir“ (Orjulaz) mit einander im Streit liegen, ist erkannt, daß die althergebrachten Besitzer bei ihrer Nutzung bleiben sollen, bis sie rechtlich derselben entsezt werden mögen. Der dortige Amtmann soll deshalb beförderlich gutes Recht halten und die Kundschaften und Briefe nochmals verhören; wer sich dann weiter beschwert, mag appelliren, wohin es sich gebührt. **g.** Sodann hat der Vogt zu Echallens („Echerling“) geklagt gegen die von Orbe, die ohne Wissen und Erlaubniß der beiden Städte Almenden eingeschlagen und um Zins verliehen haben. Darüber wird erkannt, es sollen die von Orbe die seit drei Jahren eingeschlagenen Grundstücke zu gemeiner Nutzung wieder öffnen und hierfür keine solche Eingriffe machen, bevor beide Städte es bewilligt hätten. **h.** Im Namen der Dorfsäßen zu Goumoens wird von Etlichen die Bitte gestellt, ihnen zu dem alten noch einen neuen Ofen zu bewilligen, was ohne Nachtheil der Herrschaft geschehen möge. Es wird ihnen unter der Bedingung entsprochen, daß sie sich schriftlich verpflichten, beide in gutem Stand zu erhalten; der bisherige Zins wird auf beide zusammen gelegt, in der Meinung, daß bei dem Abgang des einen Ofens der übrige wieder den ganzen Zins tragen soll. **i.** Ueber die Appellation des Marcus Barba ist erkannt, daß er dem Vogt für die „Rathsprage“ (Besammlung des Gerichts?) 12 Groß zu entrichten und für die übrige Bemühung ihn billig zu entschädigen habe. Dabei wird verordnet, es solle künftig jedem Amtmann in seinen Eid gebunden werden, daß er über alle Appellationen nach bestem Verstand entscheide, ohne Kosten für die armen Leute; wenn er sich aber nicht getraut, ein Urtheil zu geben, so soll er nach Landesbrauch und Gewohnheit Rathsprage halten, wofür er von jeder Appellation 12 Groß und Belohnung für seine Mühe zu beziehen hat. **k.** Dem Untervogt zu Orbe werden auf seine Bitte, zur Vergeltung guter Dienste, an seinen Bau 20 Pfd. Lausanner Währung geschenkt, die der Vogt aus der für zwei Faß Wein den zwei Städten schuldig gebliebenen Summe entrichten soll. **l.** Der Vogt von Echallens hat einen silbernen Kelch und ein Kreuzlein gebracht, welche er bei einem gerichteten Schelmen gefunden; nachdem

man beschloffen, den Werth dieser Stücke auszumitteln, haben die Boten von Freiburg gebeten, ihnen den Kesch zu überlassen, was ihnen bewilligt wurde, jedoch mit Vorbehalt des Werthanteils für Bern. **iii.** Zur Abnahme der Rechnungen von Grandson und Grasburg soll Bern auf Laurentii Nachts (10. August) seine Botschaft nach Freiburg senden. **ii.** Hans Studer, Schultheiß zu Murten, gibt Rechnung über sein Amt. Die Einnahmen betragen an Pfenningen 106 Pfd. 16 Schl., an Roggen 11 Mütt, an Dinkel 6 Mütt, an Haber 29 Mütt. Die Ausgaben belaufen sich, Burghut und „Rechnungsgeld“ eingeschlossen, auf 222 Pfd. 7 Schl. 10 Pfg. (folgt das Facit und die Vertheilung). **i.** Hans Künzi, Vogt zu Echallens, zeigt an Einnahmen 784 Pfd. 1 Groß 6 Pfg., Korn 100 Mütt 3 Köpfe 1 Maß, Haber 74 Mütt 1 Kopf; an Ausgaben 210 Pfd. 10 Groß (außer 80 Pfd. für Burghut, Rechnungsgeld und Kastenins), Korn 20 Mt. 4 K. 1 Maß, Haber 7 Mt. Er bleibt also jeder Stadt schuldig an Geld 286 Pfd. 7 1/2 Groß 10 Pfg., Korn 39 Mt. 11 K., Haber 33 Mt. 6 K., Wein 1 Faß („vas“).

## 565.

## Baden. 1528, 11. August f. (Dienstag nach Lorenzi f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe II. 2. f. 492. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 10, f. 50. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiebe AA. 475.  
Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XVI.  
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. Rudolf Thumisen, des Rath's; Dr. (Wolfgang) Mangolt, Stadtschreiber. Bern. Bernhard Tillmann, Seckelmeister; Niklaus Manuel, des Rath's\*. Lucern. Hans Hug, Schultheiß. Uri. Ulrich Türler, des Rath's. Schwyz. Ulrich Auf der Mauer. Unterwalden. Heinrich zum Brunnen, des Rath's. Zug. Oswald Toß, Ammann. Glarus. — Basel. (Abelberg Meyer, alt-Bürgermeister). Freiburg. Lorenz Brandenburger, des Rath's. Solothurn. Niklaus von Wengi, des Rath's. — (Aus Urk. o.).

**a.** Der König von Frankreich sendet eine Antwort, worin er die Eidgenossen gütlich zu bezahlen verspricht und zugleich meldet, daß er seinen Gesandten den Auftrag gegeben habe, darüber mit ihnen zu unterhandeln und annehmbare Termine festzusetzen, daß er aber nichts desto weniger eine Summe heraus schicken werde, um die dringendsten Schulden und Ansprachen zu tilgen. Antwort auf nächstem Tag. **b.** Heimzubringen und auf nächstem Tage Antwort zu geben über den Antrag, in den Freien Aemtern ein Hochgericht aufzurichten. **c.** Prior und Convent des Gotteshauses zu Ittingen schreiben, daß sie des vor Jahren erlittenen Sturmes wegen eine neue Kirche bauen müssen, und bitten, ihnen hiesfür eine „Summe Gulden“ zu verabreichen. Heimzubringen. **d.** Der Landvogt im Thurgau bringt vor, es habe Zürich etliche Briefe an ihn geschrieben, daß er die Priester zu Steckborn und Ober-Neunforn auf ihren Pfründen lassen solle, während ihm ab dem letzten Tage zu Baden ein Befehl zugekommen, diese und andere Priester, die den Beschlüssen und Mandaten der Mehrheit der Orte nicht nachleben, von ihren Pfründen zu entfernen. — Diese Nachricht hat Befremden erregt, indem Zürich früher versprochen hat, gelten zu lassen, was von der Mehrheit in Sachen der gemeinen Vogteien beschloffen werde; daher wird dessen Boten ernstlich erklärt, man halte dafür, daß kein Ort befugt sei, einen Beschluß der Mehrheit zu widerrufen; es solle also den Priester zu Ober-Neunforn anweisen, sich den Mandaten, welche die Mehrheit erlassen, zu unterziehen, da sonst der Landvogt ihn wegweisen würde, „alles mit mehr Worten, wie jeder Bote

\*) Das Berner Instructionenbuch, auch das Rathsbuch, nennt nur den Letztern.

weiter davon zu sagen weiß.“ **e.** Schwyz erneuert das Gesuch, seinen Pannerherrs für die Auslagen bei der Rechtfertigung des Ittinger Handels zu entschädigen; es treffe auf jedes Ort 4 Gl. rhein. weniger 2 Bk. Heimzubringen, damit er auf dem nächsten Tage bezahlt werde. **f.** In dem Span unter den Landleuten zu Glarus haben Basel, Schaffhausen und Appenzell, nämlich die als Mittler beauftragten Orte, einige Vorschläge und Artikel aufgesetzt, welche beide Parteien heimzubringen angenommen haben, um auf dem nächsten Tage zu Baden Antwort zu geben, ob sie dieselben annehmen wollen oder nicht. **g.** Der Vortrag des französischen Gesandten ist heimzubringen. **h.** Ueber das jedem Orte schriftlich (französisch und deutsch) eingereichte Begehren der Markgräfin von Neuenburg soll ebenfalls auf nächstem Tage Antwort gegeben werden. **i.** Da die Boten von Zürich abermals eine Erkenntniß begehren über die Appellationen von Lunkhofen nach Bremgarten und vor ihre Herren, worüber nicht alle Boten instruiert sind, während Glarus abwesend (d. h. nicht in ordentlicher Vertretung anwesend) ist, so soll dies heimgebracht werden, um zu Tagen darüber zu antworten. **k.** Bern stellt das Begehren, den Arvest, den der Landvogt zu Wälsch-Neuenburg auf die in der Grafschaft gelegenen Zehnten und Einkünfte des Gotteshauses St. Johann zu Erlach gelegt, wieder aufzuheben oder deshalb gemäß den Bünden ins Recht zu stehen. Die Mehrheit beschließt dies heimzubringen, um auf dem nächsten Tage sowohl einen Rechtstag anzusetzen, als die Richter dafür zu bezeichnen. Dabei wird dem Boten von Freiburg aufgetragen, eine Abschrift des Vertrages von Neuenburg auf den Tag mitzubringen, damit man wisse, wie man die Sache an die Hand nehmen solle. **l.** Heimzubringen, ob man das Schloß zu Luggaris bauen oder niederreißen wolle. **m.** Es ist auch abgeredet, daß jedes Ort über die Abschiede der Jahrrechnungen von Luggaris, Neuenburg und Baden sich berathen solle, um auf dem nächsten Tag über alle Artikel Rede und Antwort geben zu können und endlich der vielen hängenden Geschäfte los zu werden. **n.** Es wird ein anderer Tag angeätzt auf Mittwoch nach St. Verenen Tag (2. September) nach Baden.

**o.** 1528, 11. August (Dienstag nach St. Laurenzen), Baden. Jacob Christoph von Bernhausen zu Hagenwylen klagt über die Ansprüche deren von Roggwyl in den auf der letzten Jahrrechnung noch nicht entschiedenen Streitartikeln und bittet um Antwort. Diese wird ihm ertheilt wie folgt: (1.) Wenn künftig Jemand gegen einen Andern zuckt, und der Gerichtsherr oder der Landvogt das vernehmen, so sollen und mögen sie den Thäter strafen, wie das früher unter dem Vogt Hieronymus Stocker Übung gewesen ist. 2. Wer von dem Gericht zu Roggwyl beschwert zu sein glaubt, es betreffe Bußen, Frevel oder Anderes, der mag wohl an den Gerichtsherrn, dann vor das Landgericht oder den Landvogt und zuletzt an die eidgenössischen Räte appelliren, wie es im Thurgau überall Brauch ist. 3. Wenn einer in eine Buße verfällt, so mag der Landvogt samt dem Gerichtsherrn dieselbe einziehen, und sollen sie nicht schuldig sein zu warten, bis „sie die auf einander bringen.“

St. A. Zürich: Abt. St. Gall. Archiv: Copie.

**p.** (Besondere Berathungen der katholischen Orte? — S. Note).

Im Zürcher Exemplar fehlen **a, e, g,** im Berner **b,** im Freiburger und Solothurner **b, i,** im Basler und Schaffhauser **b—e, i.**

Zu **e.** 1528, 8. August (Samstag vor St. Laurenzen T.). Prior und Convent des Gotteshauses St. Laurenzen zu Ittingen an die eidg. Boten. Bitte um einen Beitrag zu dem nöthigen Wiederaufbau der verbrannten Kirche etc., aus den fälligen Strafgeldern.

Eidg. Arch. in Glarus: Abschiedsacten I.

(Handschrift von Pbs. Locher).

Zu **f.** Die Zürcher Abschiedsammlung (Bd. 10, f. 52) hat einen Specialabschied, den wir hier folgen lassen: 1) **A.** Da dieser Tag zum Theil gehalten wird wegen der Entzweiung unter den Landleuten von Glarus, so haben die Boten der zwölf Orte die beiden Parteien gegen einander gehört und hierauf den Rathsboten der

drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell aufgetragen, mit denselben besonders zu verhandeln, Vergleichsartikel aufzusetzen und diese an die andern Orte gelangen zu lassen; diesem Befehl gemäß haben sie folgende Artikel vereinbart:

B. 1. „Namlich und des ersten, daß aller unwill, so sich zwüschent beiden (al. den) partyen, es sigent geistlich oder weltlich personen, in dem span und handel erhebt, erlossen und begeben habent, ouch der gemein landsfriden, so zwüschent inen im land usgenomen und gebotten worden ist, ufgehbt, hin, tod und ab sin; und insonder so sollen sy zuo beiden siten nu hinfür guot fründ und nachpuren heißen und sin, und disern handel und span ein- andern in argem nit mer gedenken noch fürziehen in dhein wis.

2. „Zum andern, so sollent sy irem Landtammann und Rat in iren gebotten und verbotten gehorsam sin und rat und gericht halten und volfertigen frömbden und heimischen, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist.

3. „Item zum dritten, als dann die zwey dörfer Elm und Matt im Serbtal lange zit nie dhein meß gehbt, ouch alle gotszierd uf den kilchen gethan, und wir darneben bericht werdent, daß über vier oder fünf man, beßglichen zuo oder dryg frowen an demselben end nit syent, die der meß begeren noch die haben wollen, bi dem selben lassen wir sy also bliben.

4. „Item zum vierten von der zweiger kilchen wegen (zuo) Schwanden und Bettschwanden, daselbs dann jettliche kilch zwen priester gehbt und noch bi tag hand, ist unser lütrung und meinung, daß in den selben beiden kilchen söliche zwen priester enthalten sollen werden, und namlich so soll der ein das gotswort verkünden, und der ander meß haben, und soll dewederer teil den andern an solichen ämptern irren noch sumen, ouch dheiner den andern in solichem nit schelten, schmützen, schwächen noch zuoreben; den selben priestern soll ouch von den underthanen daselbs ein corpus geben und geschöpft werden, damit sy ir zimliche narung gehalten mügint, und soll einem als vil als dem andern geschöpft und gegeben werden.

„So dann der andern fünf kilchen und dörfern halb, darin man dann noch uf hüt bi tag prediget und meß halt, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist, bi dem selben sollen sy also bliben und fürwerthin in den selben fünf kilchen das also ungeändert halten und bruchen.

5. „So dann und zum fünften der priestern und der predicanten halb, so im land zuo Glarus sind, ist unser lütrung und meinung, welche von irem land pürtig syen und sich erlich und wol gehalten haben, söliche mögen sy also lassen bliben; welcher aber von frömbden landen in ir land kommen und nit brief und gewarssame (ge)bracht, wie sy von irem heimet oder ab welchem ort sy geseiden syent, den selben soll urlob geben werden, unz daß sy brief und gwarssami brügent, wie sy von heimat oder ab dem ort, da sy am nächsten gewesen sind, abgescheiden syent. Es sollent ouch hinfür dhein priester noch predicanten von inen nit angenommen werden, er bringe dann solich brief und gwarssame wie obstat.

6. „Item zum sechsten ist unser lütrung und meinung der priestern und predicanten halb, so jetz im land sind oder sürohin darin kommen werden, (daß sy) sich mit ir bekleidung und andern dingen priesterlich und erlich halten und tragen, damit und sy niemans ärgernus gebent. Sy sollen ouch an der kanzlen noch sunst die meß nit schelten noch strafen, sonders allein die sünd, dero leider vil vor ougen ist, strafen. Die anderen sollen ouch die meß nit hoch rüemen noch priesen, sonders die meß also lassen sin, wie sy ist, und die priester und predicanten sollen ouch an der kanzlen niemans gefarlicher wys schmützen noch mit schwächlichen worten anzüchen, und nit also har uff har machen, sonders das predigen, so uff frid, ruow, einigkeit und gehorsami ir oberkeit dienen und reichen möge.

7. „Item zum sibenden, des fleischs und anderer verbotnen spisen und der sirtagen halben, das setzen wir einem Landammann und erberen Rat zuo Glarus heim, also dz die selben der tagen eins dorüber sollent sitzen und ein ordnung solicher spisen und sirtagen halb setzen und ordnen, und wie sy solichs ansehen und ordnen werden, daß dem also gelebt und nachkommen werden solle, doch daß sy in sölicher ordnung und ansehen erberlich sarint und solicher maß handlint, daß dem nächsten menschen nit ärgernus gegeben werd.

8. „So denne habent wir uns erlütret und abgeredt, daß die beiden obgenannten partyen im land Glarus disen vorgemelten artiklen und puncten bis von jetz komendem Weitag nach datum bis abscheids über ein jar uff

den Meitag geleben und nachkommen söllent, es wäre dann sach, daß in mitler zit gemein Eidgnossen sich etwas anders erkannten und retig wurden.

9. „Es söllent ouch dis vorgedacht gesetzt artikel und fründtliche abredung dem abscheid, so dann unser Eidgnossen von Glarus unsern Eidgnossen den fünf Orten in nächst vergangner fasten geben habent, ganz unverletzlich sin. Zuo dem so söllen ouch dis vorgeschriben artikel und puncten irem landsbuoch und den geschwornen pündten ganz unvergriffen und unschädlich sin.

10. „Und wo aber die vorgemelten beid partyen die vorgemelten artikel und fründtliche abredung nit annehmen wölten, und dero in mittler zit zuo stoß und mißverständnus (kämen), nachdem und der ein teil vermeint, daß der abscheid, so dann den sibem Orten geben, gehalten werden sölle, und aber der widerteil vermeint, daß sy nach lut irs landbuochs macht und gwalt habent, uff der Weigengmeind söllich und ander sach ze mindern und ze meren zc., da ist unser lütrung und entscheid, daß sy umb solich stoß und mißverständnus, ob es also zuo fall käme, zuo dem rechten kommen söllent uff vier frum erber man, in irem land Glarus geseßen, also daß jede party zwen man nemen und erkiesen, die dann klag und antwort mit allem anhang eigentlich verhören; die selben vier man söllent ouch liplich eid zuo gott und den heiligen schweren, allda ze urteilen niemand zuo lieb noch zuo leid, dann durch des bloßen rechten willen, und das sy am jüngsten tag gott dem allmechtigen darumb antwort geben wellent. Die selben vier zuogesezten söllent ouch irer eiden, so sy einem Amman und (dem) land geschworen habent, zuo der selben zit und alle die wil solich recht wäret, erlassen werden, und ob die selben vier man sich sölichs rechten sperren und wideren wurden, so soll ein landammann zuo Glarus gwalt haben, inen das bi iren eiden zuo gebieten, und wo also die vier zuogesezten in irer urteil zerfielen, und dhein mers under inen wurde, alsdann so mögen die selben vier zuogesezten einen obman in irem land zuo inen erwelen und nemen, der selb dann under den beiden urteilen eine für die besser geben und in chraft erkennen soll und mag. Wo aber die vier zuogesezten sich eins obmans nit vereinbaren möchten, alsdann söllent sy das widerumb für unser herren gemein Eidgnossen komen (lassen), wo sy zuo tagen versamlet werdent; die selben söllent inen dann ein obman ernemen und geben, und wen sy inen also zuo einem obman benamsent und gebent, den söllent sy on alle widerred annehmen.

11. „Wo aber die obgemelten beid partyen, oder die ein, sölich vorgeschriben artikel noch das recht gegen einandren (nit) annehmen wölten, alsdann so söllen sy zuo beiden siten widerumb für unser herren der Eidgnossen botten kommen, wo die am nächsten versamlet werden, und von inen witer lütrung und bescheids erwarten.“

C. Darauf haben die Eidgenossen erkannt, daß die beiden Parteien auf dem nächsten Tag zu Baden, nämlich Mittwoch nach St. Verenentag (2. September) erscheinen sollen, um Antwort zu geben, ob sie diese Artikel halten wollen oder nicht.

Die Basler Abschiedsammlung hat eine in Baden gefertigte Abschrift, die im Ausdruck auffallend viele Abweichungen zeigt, in der Substanz aber durchaus übereinstimmt.

2) Hieher mag der folgende Vermittlungsvorschlag der Schiedorte gehören; er ist vermuthlich von der Hand eines Basler Gesandten aufgezeichnet, aber leider ohne Anhaltspuncte für eine ganz bestimmte Datirung.

1. „Zum ersten ist unser meinung, daß aller unwill hin, tod und ab sin soll und widerumb gericht und rot hatten und (dem) amman ghörig und ghorsam sin, und damit der frid ufgehebt sin.

2. „Zum anderen, Bettischwanden und Schwanden sölten bliiben ston, wie es jezen ist, und ob an eim ort oder an anderen etlich bilder oder altar wären, solts bliiben bis zuo . . . (?)

3. „Zum dritten, all ander kilchen, die noch im land Glaris sigen, sollen bliiben bi irem wesen, wie si jezen sind, und daß do nieman nüt an denselbigen kilchen fürnemen soll on erlaubung der oberkeit bis zuo . . .

4. „Zum vierten, die predicant(en) betreffen sollen sy kein(en) annehmen, er bringe dann sin abscheid, und ob einer oder mer do wären, die nit landkind wären, die söllen ouch ir abscheid bringen; wo aber das nit beschäch, sollen sy fur(t) gewisen werden.

5. „Zum fünften sollen die predicanten an den canzlen nieman schelten, weder geistlich noch weltlich, ouch wider die meß nit schryen, dargegen die (so) do meß halten, die meß nit ufmußen, prißen noch rüemen.

6. „Zum sechsten die sirtig und effige spise betreffend soll ston zuo der oberkeit, daß die mögen ordnen, das sy truwen, daß (es) gott dem herren gefellig sig.

7. „Zum sibenden ist unser fründlich bitt und leger, daß keiner den anderen von wegen des gottsworts, ouch von wegen der meß verachten oder an sin eeren nit schmächen mit worten oder werken, sonder lieb und guot fründ und landslüt mit einander sin.

8. „Zum leisten so ist unser endliche meinung, daß diser vorgeschriben vertrag und artikel . . by sinen werden und kreften ston soll bis uf zuokünftigen Meyen; dann so ist unser meinung und entschluß, daß dannethin an der selbigen land(s)gemein(b) uf ein nün(s) gemeret werden soll nach irem alten landbruch und hartomen, wie es fürter gehalten werden soll, und was do ein mer wirt, daß es dann bi dem selbigen bliben soll bis zuo dem anderen zuokünftigen Meyen.“

R. A. Basel: Abschiede (Lofer Bogen).

Auf der Rückseite der Basler Instruction für 26. Oct. ist von der gleichen Hand, wie in obigem Project, ein ziemlich genau entsprechender Vorschlag in gedrängter Redaction verzeichnet.

3) Endlich reihen wir hier noch einen andern Act von etwelcher Bedeutung an:

1528, 8. August. Bern an M., Rätthe und gemeine Landleute in Glarus. „Uns ist von ouch ober etlich(en) under ouch ein lange schrift zuokommen, des (dero) abschrift hierin verslossen wir ouch zuosenden, und wiewol wir glimpfs genuog hetten, darüber dhein antwurt ze geben, so doch dieselbe schrift nit versiglet, underschriben noch formklich gestellt ist, nit dest minder, dwyl dieselbe schrift uns und unser ratsbotten, so lezt by ouch gsin, nit wenig antastet, gleich als ob wir die wären, die die geschwornen pünd nit hielten, denen so recht anrueften, darzuo nit wellten verhelfen, und ander derglichen erverleztlich wort, so in demselben brief begriffen sind, gezimpt uns nit allein, sondern erschüsch unsere hohe noidurft uns ze versprechen. Uf sölichs füegen wir ouch erstlich ze wüssen, daß alles das so wir by und mit ouch gehandelt, daß sölichs zuo guotem der sach beschehen ist, damit ir zuo frid und ruowen komen möchtend, das wir von herzen begeren und gott darum bittend. Daß aber die, so uns sölich schriften zuogeschickt, vermeinen, wir habind ir widerparty gestärkt und wellind inen als denen, so recht anruefen, nit darzuo helfen, beschickt uns warlich daran unguetlich; dann wir uns an die, so unser ratsbotten gehört, züchen, ob dieselben sölichs je von inen vermerkt habind, besonders jetz zuolezt, da sich unser gesandter uf unser befehl hin erlütert hat, daß wir an menklich die pünd halten, ouch . . by üvern fryheiten, landbuoch und rechten, ouch by dem gottswort handhaben, und wer ouch darvon trängen wellt und gvalt mit ouch bruchen, alldann unser lyb und guot vermög der pünden zuo ouch, als frommen Eidgnossen zuostat, ze setzen, das nun nit mag verstanden werden, daß wir damit jemand's wider recht und billichs stärken wellind, welches enisluß ouch ir, so villicht uns obberüerte schrift zuogeschickt haben, wol zuofriden gsin sind, darum ir uns ane ursach anzüchend. Wir sind ouch deß gnuogsamklich bericht, daß die pünd zuogend, daß das minder das mer soll helfen handhaben, und das mer biszar der recht gvalt und oberkeit in jetlichem Ort gsin ist und noch sin soll. Und als ir uffern ratsbotten anzüchend, daß ir verdrieß ab im gehebt, daß er etwa mangsmal durch ouch berüest nit hab wellen zuo ouch komen, wiewol er zlezt ouch gewillfaret, mögend wir doch in und uns damit des artikels halb, daß wir ein teil haben wellen stärken, wol und süeklichen verantwurten, darum daß er zuo ouch dem mindern teil gangen und da eroffnet unser befehl, doch vorhin gesagt, wie er des ersten für den Landammann und zwysachen Rat und dannethin für die ganze landsgmeind begert hat, das nun nit anzüg gibt, daß wir uns dheiner party fürer dann der andern haben wellen anhängig machen, darum ir dhein ursach ouch darab nemen mögen, ouch ze erklagen und uns, als (ob) wir die pünd nit gehalten hetten, ze schuldigen und dergstalt ze verunglimpfen; dann wir biszar der eeren gefarn haben und ob gott will fürer thuon werden. Daß aber in derselben missive, dero copy hieby ligt, uns getröwt wirt, unser gemeinden in stetten und ländern diß handels schriftlich old mündlich ze berichten, befördert uns nit wenig; dann on zwysel ir guot wüssen tragen, wie wir gleiche annuotung von andern . . Eidgnossen zuo dank ufgenommen haben. Harum wir ouch früntlicher meinung gewarnet haben wellend, daß ir ouch deß müesigend, dann wir sölichs nit liben wurden; die pünd mögends ouch nit ertragen, darum besinnent ouch wol. Wann ouch aber etwas angelegen will sin, mögend ir das an uns langen lassen, wie biszar gewont und brüchlich gsin ist; dann es umb ouch und ander Länder der Eidgnoschaft der regierung und oberkeit halb die meinung wie mit uns nit hat; wo ir aber die unfern in statt und land über dise warnung der wys (als wir doch ouch nit vertrauen) ersuochen, wurden wir dermaß darzuo thuon, daß es ouch gerüwen (möcht), deßhalb ir das best bedenken sollend und was wir biszar mit ouch gehandelt, zuo argem nit ermesen, sondern fründlicher maß besaffen, als von denen,



die allein uf Frid und ruow stellen und gemeiner Eidgnoschaft wolhart gern fürdern und erhalten wellten. Hiemit sye der Frid und die Guad Gottes mit ouch und uns allen.“

St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 476—477 a.

Laut des Berner Instruktionenbuchs (A. 190) wurde obiges Schreiben auf dem nächstfolgenden Tag in Baden den Glarnern übergeben; der Bote von Bern erhielt eine Abschrift behufs allfällig nöthiger mündlicher Verantwortung, mit der Weisung, sich an die letzte bezügliche Instruction zu halten. Vgl. Nr. 560, N. 3, 4.

Zu **g.** Vortrag der französischen Gesandten (hieber gehörig?). 1. Der König habe ihnen befohlen anzuzeigen, daß er die unter den Eidgenossen ausgebrochene Zwietracht sehr bedaure und ihnen Auftrag gebe, sich keine Mühe reuen zu lassen, wenn sie etwas Fruchtbares schaffen könnten zc. 2. Er sei aber durch die harte Gefangenschaft seiner Söhne gezwungen, die erkämpften Vortheile, nachdem die Kaiserlichen von Lodi mit schweren Verlusten abgezogen, zu verfolgen, und habe daher den Herzog von St. Pol mit 500 Kürassieren, 800 leichten Pferden, einer Anzahl Landsknechten, 10,000 wohlgerüsteten französischen Fußknechten, worunter 3000 Büchschützen, und mit gutem Geschütz in die Lombardei geschickt, um mit dem Heer der Venetianer, das auch stark sei, vorzurücken; sein Heer sei vor sechs Tagen zu Alexandria gelegen, und dürfe er hoffen, auch die übrigen Plätze im Herzogthum Mailand zu gewinnen. Da die Eidgenossen und er mit einander viel Schaden erlitten, so würde er höchlich bedauern, wenn sie jetzt, da sich alles wieder gut machen lasse, daran nicht theilnehmen sollten; deßhalb begehre er nach der Vereinigung 6000 Knechte, die er nach bestem Vermögen tractiren werde. Wenn die Eidgenossen ihm diese Knechte nicht überlassen wollten oder könnten, so mögen sie wenigstens auf dem nächsten Tag sich bestimmt erklären, damit er Kriegsleute von andern Nationen beziehen könnte, und ihm dann solches nicht übel deuten. 3. Er regiere jetzt in seinem Reiche friedlich und sei mit dem König von England in einem Bündniß, von dem er auch Geld und Leute empfangt. In Neapel stehe es wohl; der Herr von Lautrec habe mit dem Prinz von Dranien, dem Obersten auf Seiten des Kaisers, bereits unterhandelt, jedoch ohne Abschluß, und halte indessen die Stadt so enge belagert, daß sie seit vier Monaten keinen Proviant mehr einbringen könne. Bitte um freundliche Antwort auf dem nächsten Tag, zc.

St. A. Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 485—488.

Zu **h.** 1528; 18. Juni, Blandy. Johanna von Hochberg an Lucern (und andere Orte). Wiederholung ihrer Vorstellungen behufs Restitution der Grafschaft Neuenburg . . .

St. A. Lucern: Missiven (frz.). — St. A. Basel: Abschiede. — St. A. Schaffhausen: Abschied vom 11. August.

Zu **p.** Wir haben nur die Lucerner Instruction für diesen Tag zur Verfügung, geben aber alle erheblichen Artikel, durch die sie sich von früheren unterscheidet:

1. „Item dero von Bremgarten halb zc. sol unser bott gwalt han, mit den cristlichen Orten botten sonders red ze halten und ze handeln, was die notdurft erheischt.“ 2. „Item des Doctors von Bremgarten halb zc. sol unser bott gwalt han, ime ze helfen und das best ze thun.“ 3. „Item ir söllent das gelt heischen, so min herren von Lucern dem Spittelmeister im rechtshandel zuo Einsidlen geben hand“; „item schriber Huobers halb och erforderen umb ein vererung, dann er übel zit gehept hat mit dem rechtshandel“ (vgl. e). 4. „Item als der bott von Wallis jezund sonderlich anzogen, daß sin herren und obern guot bedunkte, daß man nochmals ein botschaft gen Bern schicken und sy zum höchsten ermanen söllt, dwyl sy im usschriben irer disputaz sonderlich gemeldet, daß sy niemand zum glauben zwingen wellen zc., daß dann sy die von Hasle und ander ouch daby bliben lassen wellten, mit andren vil mer worten, und ob man dann ivo dero von Wallis botschaft ouch darzuo begerte, wellten sy ouch gern mit den andren Orten helfen handeln zc. Sölichs soll unser bott mit den Orten des alten glaubens botten anziehen und davon ratschlagen und hierin gwalt han ze handeln.“ 5. „Item als dann unser Eidgnossen von Basel sich nit als übel schickend und halten zc., sol unser bott och anziehen, ob man botschaft zuo inen schicken wellt.“ 6. „Item mit den sibem Orten botten reden von wegen der Knechten, so jetz hinweg loufend.“

St. A. Lucern: Abschiede H. 2.

## Freiburg. 1528, (11. und) 12. August.

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschlebe AA. 463. Kantonsarchiv Freiburg: Rathebuch Nr. 46.

Jahrrechnung der Städte Bern und Freiburg für die Herrschaften Grasburg und Grandson.

Gefandte: Bern. Lienhard Hübschi, alt-Seckelmeister; Konrad Willading.

**a.** Die von Orbe haben gebeten, drei Zucharten Land, das sie innert drei Jahren ausgeliehen, ihnen zu überlassen, weil sonst die daran stoßenden Reben schwer geschädigt würden. Man findet ihre Bitte an sich nicht unbillig; weil es sich aber nicht geziemt, auf einer Rechnung zu ändern („brechen“), was auf der andern verfügt ist, so wird dem Landvogt schriftlich befohlen, den Zins zu nehmen und die Güter bis zur nächsten Rechnung nicht „auschlagen“ zu lassen. **b.** Den Zehnten zu „Sommerowen“ hat man dem Peter von S. lebenslänglich für 2 Pfd. Pfg. jährlichen Zins geliehen. **c.** Der Vogt zu Grasburg soll einen Schreiber beiziehen und auf Michaelis (29. September) den Zinsrobel erneuern, wozu ihm beide Städte durch ihre Botschaft behülflich sein werden. **d.** Er soll auch von Hans Gilg[en] die 10 Gl. Buße, die Freiburg (als Hälfte) zu fordern hat, einziehen und ihn soweit nötig pfänden lassen. **e.** Der alte Vogt Willading soll bei seinen Pfändern von („gegen“) Blanzon bleiben. **f.** Diesem Blanzon soll der Vogt zu Grandson im Namen beider Städte 1 Mütt Korn verabfolgen. **g.** Den Zehndern von Bonvillars ist von dem vorjährigen („vorbrigen“) Zehnten 1 Mütt Korn und 1 Mütt Haber nachgelassen. **h.** Dem N. Rutillart, der mit vielen kleinen Kindern beladen und noch alte Zinse schuldig ist, hat man um Gottes willen 1 Mütt Korn gegeben. **i.** Da der Zoller nicht weiß, wie viel Zoll er von Papier fordern darf, so soll er sich erkundigen, wie solches anderswo verzollt werde, und zu Montenach dann auch ein Billiges nehmen. **k.** Denen von Dmens, die große Kornzinse entrichten müssen, soll der Vogt den letztjährigen Zins in Geld anschlagen nach dem damals geltenden gemeinen Schlag. **l.** Die von Montenach sollen die Gerberie ohne weiteren Widerspruch bezahlen. **m.** Da sich die von Yvonmand beklagen, daß die von Yverdon ihr Maß vergrößert haben, und sie nun auch mehr geben sollten, so hat man dem Vogt befohlen, das zum Schloß gehörende Maß zu prüfen; wäre dasjenige von Yverdon wirklich größer gemacht, so soll es bei dem alten bleiben; zur Vorforge soll er noch ein neues Exemplar anfertigen lassen (ein „schloßmäß“). **n.** Die Bitte deren von Yvonmand, ihnen des erlittenen Hagels wegen an den Zinsen etwas nachzulassen, wird abgewiesen, da der Schaden nicht so groß ist, wie sie vorgegeben. **o.** Zur Erledigung des Spans zwischen denen von Provence und denen von Bonvillars und Andern, einen Wald betreffend, sollen der jetzige Vogt zu Grandson, Commissar Lukas, der alte Vogt Willading und der Stadtschreiber von Freiburg auf Mittwoch nach Assumptionis Mariä (19. August) an Ort und Stelle erscheinen. **p.** Den baufälligen Backofen zu Grandson soll der Vogt wieder herstellen, da die zwei Städte den Zins empfangen. **q.** Jehan Treystorrens zu Grandson erhält für seinen Bau die halbe Dachung. **r.** Herr Guillaume Gallaudat soll „les usages“ bezahlen wie die Andern, weil er die Güter besitzt. **s.** Dem Loys Loup werden an der ihm auferlegten Buße von 10 Pfund 4 Pfd. nachgelassen. **t.** François de Turcis, der neue Weibel, erhält einen Rock. **u.** Der Ziegler Loys Violet wird für die zu Grandson geleisteten Dienste nachträglich mit einem Rock belohnt, wie die andern. **v.** Dem Claude Faure hat man für seinen Bau zu . . . 3000 Ziegel gegeben. **w.** Dem N. Nicolet, der den zwei Städten in der Abmarchung gegen Sainte-Croix und in andern Geschäften viel gedient hat, ist 1 Mütt Gerste, den er als Zehnten schuldig gewesen, nachgelassen. **x.** Dem N. Bulliod (?), der zu Bonvillard gebaut hat, hat

man 6 Pfd. als Beisteuer geschenkt. **y.** Dem Müller von „Wittenbour“, der an der Grenze gegen die Herren von Savoyen und Bergier, im Gebiet der beiden Städte, neu gebaut hat, ist als Beitrag die halbe Dachung gegeben. **z.** Es soll ein Mandat erlassen werden, daß Jeder, der binnen sechs Wochen nicht das „Lob“ empfängt, seine Güter verloren habe, und wer um Güter, die den beiden Städten unterworfen sind, bei einem andern als ihren geschwornen Schreibern Briefe aufrichtet, soll 5 Pfd. zur Strafe verfallen sein. **aa.** Dem Statthalter von Grandson soll auch ein Rock zukommen. **bb.** Zu dem Untergang zwischen Schwarzenburg und Pfäfen sollen beide Städte auf St. Bartholomäus Tag (24. August) ihre Boten nach Schwarzenburg schicken. **cc.** Den Amtleuten (daselbst) soll der Vogt (zu Grasburg) ihre Röcke verabsolgen, da die drei Jahre ihres Dienstes verstrichen sind. **dd.** Hans Rudolf von Dießbach, Vogt zu Grandson, legt Rechnung ab, wonach er jeder Stadt schuldig bleibt 144 Pfd. 4 Gros, an Korn 45 Mütt 3 Kopf, an Haber 27 Mütt. **ee.** Wilhelm Hertenstein, Vogt zu Grasburg, ist laut seiner Rechnung jeder Stadt schuldig 97 Pfd. 3 Schl. 4 Pfg., an Dinkel 13 Mt. 1 R., an Haber 103 Mt., an Gerste 1 $\frac{1}{2}$  Mt., an Weiskorn 1 $\frac{1}{2}$  Mt.

Zu **a.** Es ist auf Nr. 564 g Bezug genommen.

### 567.

Lucern. 1528, 14. August (U. L. Frauen Abend im Aug.).

Staatsarchiv Bern: Allg. eibg. Abschiebe AA. 493.

Tag der vier Orte Bern, Lucern, Schwyz und Unterwalden.

**a.** 1. Die Boten von Bern \*) eröffnen, warum ihre Herren diesen Tag ausgeschrieben, lassen dann, um weder zu viel noch zu wenig zu sagen, ihre Instruction verlesen und erzählen noch mündlich, wie die Unterwaldner einige Messpaffen nach Brienz geschickt, und erst neulich Vogt Berchtold „selbzwölft“ einen dahin geführt habe, was wider die von Bern vollzogene Reformation, auch wider die geschwornen Bünde, namentlich einen Artikel der Verkommniß von Stans sei, der bestimme, daß niemand dem andern die Seinigen ungehorsam machen solle &c.; Bern begehre daher, daß Unterwalden von solchem (Treiben) abstehe, die Ungehorsamen zu Brienz und Hasle nicht bestärke und in diesem Gebiet sich keine Gewalt anmaße; denn Bern würde seinerseits gar ungerne im Gebiet der drei Orte, wenn es da Kirchensätze hätte, so freventlich handeln und seine Priester in andere Obrigkeiten führen; es könne solches nicht länger dulden und bitte, das abzustellen, um weiteren Unruhen vorzubeugen, &c. Und weil die drei Waldstätte Kastvögte des Gotteshauses Engelberg seien, so mögen sie verschaffen, daß die von Brienz einen Priester erhalten, der den Erlassen der Obrigkeit nachlebe. Wenn der Kirchensatz daselbst verkauft oder vertauscht werden wollte, so würde Bern, um Zank und Unruhe zu vermeiden, gebühlich entgegenkommen, alles mit Mehrerem. 2. Darauf antworten die Boten von Unterwalden: „Was zuo Briens mit dem priester gehandelt, das wäre von sondrigen personen in keinem bösen noch argem, uß unbedachtem muot, und nit mit der oberkeit gunst und verwilligen geschehen, mit beger, inen das nit zuo verargen &c., und aber daß sy die von Hasle noch ander zuo ungehorsame wider ir herren und obern bewegt alß gestärkt, das sig nit, wol das widerspil werd sich erfinden, daß sy inen allweg geraten und mit inen geredt, sy söllen iren herren und obern gehorsam sin in allen zimlichen dingen wie von alter har &c.“ 3. Da die Boten der drei Orte auf das Anbringen von

\*) Peter von Werb und Jacob Wagner, — laut Instruct.-Buch A. 192 b — 194 a.

Bern zu antworten keine Vollmacht haben, so nehmen sie es in den Abschied, um auf dem nächsten Tage, wo der stattfinden möge, Bescheid zu geben. **b.** Wie die Boten von Bern auf den Anzug, daß ihre Obern ein Mandat gegen die Messpfaffen erlassen, geantwortet haben, weiß jeder Bote.

Zu **a** 1. Mit Schreiben vom 5. August hatte Bern sich mit gleicher Klage an Lucern gewendet und deshalb einen Tag auf Donnerstag nach St. Laurenzen (13. Aug.) begehrt, mit der Anzeige, daß es auch Schwyz und Unterwalden bitte, denselben zu besuchen.

## 568.

## Zürich. 1528, 16. August.

Staatsarchiv Zürich: Acten Constanz. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 537. Stadtarchiv Constanz.

Gesandte: Zürich. (M. Kambli; dazu vermuthlich M. Rudolf Thumisen, M. Binder und Stadtschreiber Mangolt). Bern. (Bernhard Eilmann; Niklaus Manuel). Constanz. (Konrad Zwick; Thomas Hüetli).

„Ratschlag und abscheid der dryen Stetten Zürich, Bern und Costanz ratsbotschaften.“

**a.** 1. Da den drei Städten und ihren Zugehörigen die Renten, Zinse, Zehnten und andere Einkünfte (aus Oesterreich) durch den König von Ungarn *xc.* in Haft gelegt und vorenthalten werden, so ist berathschlagt, auf gemeine Kosten im Namen der drei Städte an jene Orte hin zu schreiben, nämlich an das Reichsregiment zu Speyer, an die Stände des Schwäbischen Bundes, und die Regimenter Innsbruck, Stuttgart und Ensisheim, laut der dafür aufgesetzten Entwürfe. 2. Der Häfte wegen, die denen von Constanz im Thurgau angelegt sind, wird für gut erachtet, daß die Stadt auf den nächsten eidgenössischen Tag, der auf Verena stattfinden soll, eine Botschaft sende, den früher in dieser Sache erlangten Abschied vorbringe und ernstlich begehre, dabei gehandhabt zu werden, mit dem Erbieten, den ausgezogenen Pfaffen ihre Pfünden lebenslänglich zu verabsolgen und denjenigen, die für Singen und Messe an die Pfünden etwas gegeben haben, das nach Billigkeit zu ersetzen; für den Nothfall sollten die Boten Vollmacht haben, sich in dieser Sache auf unparteiische Orte, als Basel, Schaffhausen und Appenzell, zu „veranlassen.“ 3. Mittlerweile sollen die hierwärts gegen Auswärtige bereits verfügten oder ferner geschehenden Häfte in Kraft bleiben, bis das Unrige völlig freigegeben und sicher zu unsern Händen gebracht wird. **b.** 1. Da Zürich und Bern, und namentlich ersteres, von den Thurgauern, den Gotteshausleuten von St. Gallen und andern Angehörigen gemeiner Herrschaften, von Geistlichen und Weltlichen, hievor und auf diesem Tage zum höchsten ermahnt und gebeten worden sind, sie bei dem göttlichen Wort und freier Predigt desselben zu schirmen und ihnen auch darin zu helfen, daß sie nicht so hart, unbillig und unerträglich gestraft werden *xc.*, so hat man berathschlagt: 2. „Wiewol man inen nach dem geheiß gottes, auch inhalt des burgrechtens, hilf ze thuon schuldig und begirig wäre, so wölle sich doch sölichs uf vil beweglichen ursachen diser zyt one merkliche fürsorg krieglicher usruor und andrer gfarlichkeit nit wol füegen; besonder auch hierin angesehen und ermessen, daß der handel mit unsern lieben Eidgnossen von Clarus und iven landlütten noch nit zuo end komen ist, darin (aber) ein merkliche ändrung zuo vermooten ist, darnach man sich dann auch richten mag, weg und mittel fürzenemen. 3. Und uf dem grund ist auch geraten und für guot angesehen, in allen andren händeln, als für die gmeinden oder zuo tagen für der Eidgnossen ratsbotschaften zuo schicken, stillzeston und des usstrags des nächstkünftigen tags zuo erwarten, damit auch unser mitburger von Constanz in irem anbringen nit verhindert werden. 4. Mittlerzyt soll ein jede statt dem handel flyßlich nachgedenken, wie man den armen underthonen in

irem ängstlichen anligen ze hilf komen, was ouch ein jede uf künftig tåg vor den gemeinden oder den botschaften für beschwerden fürbringen und anzöigen wöll. 5. Insonder(s) sol ouch hieby erwegen werden, daß diser zwang und harte straf der armen in den sachen, als fleischessen, bilder uf den kirchen thuon, am firtag werken zc., nit so streng gebrucht sind von bapsten oder bischoffen, und das nit unbillich; dann die den hohen gerichten nit anhangen noch underwürfig sind. Ob es ouch gleichwol sachen wären, die keßery berüerten, so möchte und söllte es doch nit ane vorgende wärnung nach der streng der hohen gerichten gestraft werden. Es vermögen ouch sölich's weder gottes wort, die pünd, päpftliche noch keiserlich noch ouch statt noch landsrecht, daß dise übermäßigen strafen bergestalt gebrucht werden mögen." **c.** Was dem Abt von Au des begegneten Mißverständs wegen zugeschrieben worden, weiß jeder Bote. **d.** „Sind ingedenk des fenster und wappens, darumb (üch) die schützen gebetten haben.“

Zu **a** 1. Dem Constanzer Exemplar ist eine in Zürich gefertigte Copie des von Zürich an die drei Regimente und die schwäbischen Städte vom 25. Juli abhin erlassenen Schreibens beigelegt.

Zu **a** 2. Die Constanzer Instruction (Vd. 8. August) entwickelt bereits alle die Beschwerden, die später an gemeine Eidgenossen gebracht wurden. Vgl. 3. Sept. zc.

Zu **a** 3. Der hierüber im Lauf dieses Jahres gefaßte gemeinsame, ausführlich motivirte Beschluß findet sich in gleichzeitiger Abschrift aus der Zürcher Kanzlei in den Berner Abschieden BB. 375, 376.

Eine bedeutende Anzahl bezüglichlicher Acten muß hier übergangen werden.

Zu **b.** 1) Vorerst ist hier die Instruction der Berner Botschaft zu bemerken:

1528, 10. August, Bern. 1. . . „Zum andern, als dann ouch (uf) diser tagleistung zwischen beiden stetten Zürich und Bern ein berechnuß sich halten soll, wie man von Ort zuo Ort ryten und allerlei beschwärdten anzöigen soll, sampt und sonders, was dann die notdurft erhöuscht, es sye von wegen gemeiner herrschaften, der schmütz- und schmachworten halb und ze erfahren, wie jedes Ort insonders gegen beiden obbenempten stetten gesinnet sye, und weiß sy sich zuo inen verfehen mögen oder söllen zc., deßhalb soll jetz ein ratslag beschehen und ein instruction gestellt werden, dannenthin die botten von Zürich haruf ryten, werden allbann miner herren botten mit inen des ersten gan Fryburg, dannenthin von Ort zuo Ort ryten und miner herren anliggen den gemeinden fürtragen. 2. Sodenne berüerend das verbott, so der landvoigt von Nüwenburg gethan des closters zuo Erlach güetern, so in der grasschaft N. gelegen sind, söllend ir (bi) Zürich erkunden, ob sy sölich verbott ze thun besolgen habind; in der grasschaft N. gelegen sind, söllend ir (bi) Zürich erkunden, ob sy sölich verbott ze thun besolgen habind; dann min herren je nit glauben wellind, daß ir Eidgenossen, so teil an der grasschaft Nüwenburg haben, das dem landvoigt gemeinlich besolgen habind, und besonders ir Eidgenossen und mitburger von Zürich. 3. Belangend den priester von Wil, so zuo Sant Gallen gefangen ist, söllend ir, herr Niklaus Manuel, mit dem botten von Zürich darryten und in berechtigen, wie sich gebürt“. (Vgl. Nr. 569).

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 191, 192 a.

2) 1528, (A. Juli?). Im Zürcher Staatsarchiv (Acten I. Cappelkrieg) befindet sich das Concept einer Instruction, „was unser botten n und n uf nächstkünftigem tag zuo Baden by unsern lieben Eidgenossen ratsbotschaften handeln und werben söllen“, ohne ein Datum, das aber aus dem Inhalt insofern sich ergibt, daß dieser projectirte Vortrag das eben geschlossene Bündniß Berns mit „unsern Eidgenossen“ (von Zürich) zu recht-dieser projectirte Vortrag das eben geschlossene Bündniß Berns mit „unsern Eidgenossen“ (von Zürich) zu recht-dieser projectirte Vortrag das eben geschlossene Bündniß Berns mit „unsern Eidgenossen“ (von Zürich) zu recht-dieser projectirte Vortrag das eben geschlossene Bündniß Berns mit „unsern Eidgenossen“ (von Zürich) zu recht-dieser projectirte Vortrag das eben geschlossene Bündniß Berns mit „unsern Eidgenossen“ (von Zürich) zu recht-

Zu **c.** 1) 1528, 29. Juli. Constanz an Zürich. Aus der mitgetheilten Copie des von Zürich und Bern an den Abt von der Au gerichteten Schreibens ersehe man, daß „in der geschicht geirrt ist“; denn der Abt habe im Thurgau nichts verboten, wohl aber der Abt von Kreuzlingen am 14. Juni durch seinen Pfarrer einen ihm vom Bischof oder dessen Vicar zugeschickten Proceß gegen die Frauen zu St. Peter auf der Kanzel verkünden lassen,

mit langer Erzählung, wie jene Frauen in päpstlichem Bann und kaiserlicher Acht seien, und dabei geboten, denselben weder Zinse noch Zehnten noch Schulden zu bezahlen. Eine Abschrift dieses Processes habe Zürich durch Zunftmeister Hülkin erhalten. Der Abt von Au habe einen gleichlautenden Proceß samt einem königlichen Verbotbrief zu Wolmatingen verkünden lassen; Wolmatingen liege aber nicht im Thurgau, sondern jenseits Rheins, in des Abtes hohen und niedern Gerichten; da möchte nun der Irrthum walten, daß W. auch zum Thurgau gehöre. Ferner habe der Bischof oder sein Vicar einige Pfründen, deren Lehenschaft der Stadt zustehet, Personen verliehen, denen man sie keineswegs lassen könne noch werde, und hoffe mit Hülfe des Regiments zu Zunsbrud und des Abtes von Au zc. mit diesen Pfründen nach seinem Gefallen zu schalten. Dergleichen könnte man es nicht dulden, wenn der Bischof oder Andere die Güter und Gülten zc. der Klöster in der Stadt zu seinen Händen nähme; gäbe man hierin nach, so würde da kein Aufhören sein. Man bitte, das gelegentlich auch Bern zu berichten, da der Abt das fragliche Schreiben schwer aufgenommen und nach Zunsbrud geführt habe; es werde nöthig sein, ihm anders zu schreiben.

St. A. Zürich: A. Constanz. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten (Copie aus Zürich).

Die Sache hängt mit dem Geschäft a zusammen, weshalb hier, mit Ausnahme des folgenden Stückes, Weiteres wegfallen soll.

2) 1528, 16. August, Zürich. Die Boten von Zürich und Bern an den Abt von Reichenau. Seine Beschwerde über die Schreiben, die er letzthin von Zürich und Bern erhalten, sei veranlaßt durch den Irrthum eines Schreibers, der im Glauben gewesen, Wolmatingen liege im Thurgau; man bitte ihn, diesen Mißverständnis zu entschuldigen und nichts Böses dahinter zu suchen. Da er, wie man vernehme, kürzlich bei Statthalter und Räten zu Zunsbrud gewesen und wieder heimgekehrt sei, so hoffe, bitte und begehre man zum dringendsten, daß er, wie man schon einmal gebeten, denen von Constanz das Einkommen, das er ihnen verbotten, wieder freigebe und zu ihren sichern Händen kommen lasse, was nach den Reichsabschieden, dem kaiserlichen Landfrieden und aller Billigkeit zu erwarten sei; sollte dies nicht geschehen, so würde man genöthigt, Mittelwege zu suchen, um die Mitbürger bei dem Thren zu schützen, und wolle man auf diesen Fall sich hiemit selbst verwahrt haben.

St. A. Zürich: A. Constanz.

## 569.

### St. Gallen. 1528, 22. August.

Staatsarchiv Zürich: Acten Abtei St. Gallen.

Gesandte: Zürich. Jacob Frei. Bern. Niklaus Manuel. St. Gallen. Dithmar Weiszer.

a. Dr. Joachim von Watt, derzeit Reichsvogt, beurkundet folgende Verhandlung:

I. Vor Gericht ist gestellt Meister Franz Sonnenschein von Ammern, dessen offene Bergicht verlesen wird, also lautend: (1.) Zwischen Ostern und Pfingsten in diesem Jahre sei er mit dem Pfarrherrn zu Wyl und dem von Nickenbach an letztem Ort auf des Greuters Laube gesessen; zwei Jünglinge, die „von hinnen“ gekommen, haben sie geheissen zu ihnen sitzen und darauf ein Gespräch begonnen, doch mit der Abrede, daß sie einander nichts zürnen wollen. Da habe er, Sonnenschein, gesprochen: „Ich muß es je reden, oder es muß herus, daß die von Zürich, Bern und St. Gallen mit schelmen und buobenwerk umhgond.“ Weiter bekennet er, auf der Kanzel, als er von den Concilien gepredigt, geredet zu haben, „wie in dem Concilio Niceno sechshundert bischoff ire undertthonen beruoft und ermant habend ze bitten umb die gnad gottes und den hailigen gaist; daß sy (die Bischöfe?) in der disputatz (zu Bern?) nit gewesen, darum soll man sich nicht daran keren, dann es sye buobenwerk und des tüfels ding.“ (2.) Mißbrauch von Geld zc., die „der Abt“ ihm zum Studiren an der Hochschule zu Paris gegeben; (3.) Betrug an einem Franzosen. — Der Beklagte anerkennt sein Geständniß und bringt nichts Weiteres vor, als daß er Solches gethan, als er „noch im Unglauben gewesen.“ II. Nachdem die

Kläger, nämlich die obgenannten Gesandten, ihre Klage eröffnet haben, läßt „der arme Mensch“ durch seinen Fürsprecher auf die Frage der Boten von Zürich und Bern, ob er seine Rede gegen ihre Herren begründen („darbringen“) wolle, die Erklärung geben, er möge und wolle das nicht, da er jene Worte „in kainer vermessheit, sonder nach vorigem verstand eines ungloubens“ leider gebraucht habe, was er herzlich bereue; er habe übrigens nachmals seinen Irrthum auf offener Canzel zu Wyl widerrufen, wie die Gemeinde wohl wisse; darum bitte er die ehrsamten Botschaften, um Gottes Barmherzigkeit willen die Strafe mildern und ihm das Leben „uf den tag dato xc.“ fristen zu lassen; das wolle er mit Besserung seiner selbst und mit Freisung der beiden Städte erkennen; man möge auch seine lange und harte Gefangenschaft und erlittene Marter betrachten, xc. III. Darauf wird, nach Verhörung der Widerrede und aller Vorträge und geschehener Umfrage, zu Recht erkannt, Meister Franz Sonnenschein habe so übel gehandelt, daß er nach der Strenge des Rechts wohl an Leib und Leben gestraft werden möchte; aber aus Gnade sei ihm die Strafe so viel erleichtert, daß er nach dem gewöhnlichen Läuten der Glocke vor das Rathshaus geführt, und nachdem sein Geständniß verlesen, dem Nachrichten übergeben und auf den Pranger in das Halseisen gestellt und da eingeschlossen werden solle, bis auf die Abforderung durch den Reichsvogt; dann soll er wieder auf das Rathshaus geführt, ihm die gewohnte Urfehde vorgelesen werden, er dieselbe feierlich beschwören und sich durch diesen Eid verpflichten, zur Stunde die Stadt und ihre Gerichte zu verlassen und zu ewigen Zeiten nicht mehr dahin zu kommen. Das alles ist wie erkannt, so geschehen und vollzogen worden.

**b.** (Verhandlungen über kirchliche Angelegenheiten der Stadt und Kirchgemeinde Arbon. — S. die Noten).

Zu **a.** Hieher gehören folgende Acten:

1) 1528, 22. Mai (Freitag nach der Auffahrt). Zürich an St. Gallen. Freundliche Dankfagung für die gemachte Anzeige betreffend jenen Pfaffen, die sogleich an Bern mitgetheilt worden, dessen Antwort hinwider ohne Verzug an St. Gallen vermittelt werden solle. Unterdessen möge Letzteres so genau wie möglich Rundschaft einziehen und Zürich den Namen des Helfers angeben, damit es seinen eigenen Anleitern die nöthigen Weisungen geben könnte.

St. A. Zürich: Miffiven.

2) 1528, 24. Mai. Bern an Zürich. Antwort auf dessen Zuschrift betreffend die Schmähreden des Helfers zu Wyl. Es erheische nun zwar die verletzte Ehre, jenen unverschämten Lügner zu berechtigen; aber in Wyl ihn vorzuführen, finde man nicht gerathen, da wohl zu ermessen sei, was für ein Recht daselbst gehalten würde. Um aber solche schändliche Reden theilweise abzustellen, erachte man für gut, daß Zürich an St. Gallen und Constanz schreibe und begehre, daß auf den Helfer geachtet und derselbe auf Betreten gefangen und dann gemeinsam beklagt würde; oder wenn Zürich auswirken könnte, daß er das Recht vertrusten müßte, und ihn an den Orten, wo er jene Reden geäußert, rechtlich belangen wollte, so würde man ebenfalls eine Botschaft auf den angelegten Tag verordnen, xc.

St. A. Bern: Leutisch Miffiven Q. 409.

3) 1528, (c. Ende Mai?). Zürich an St. Gallen, betreffend den verfolgten Helfer von Wyl, den Zürich und Bern wegen seiner Schmähungen bestrafen wollen. Vorschlag, sich über dessen Verhaftung auch mit Constanz zu einigen; Zürich selbst werde in seinem Gebiete das Mögliche vorthehren.

St. A. Zürich: Miffiven.

4) 1528, 4. August. Zürich an Bern. Da Letzteres seiner Zeit eingewilligt, daß der Pfaffe von Wyl, der die beiden Orte und St. Gallen so unseidlich beschimpft habe, sobald er im Gebiete einer der befreundeten Städte betreten würde, gefangen und von den geschmähten Orten berechtigt und zu abschreckendem Beispiel ernstlich bestraft werden sollte, sei jetzt zu melden, daß derselbe in die Gewalt der Stadt St. Gallen gerathen und dort festgehalten werde; weil man nun auf U. L. Frauen Assumptionis (15. August) in Zürich zusammenzukommen gedenke, so sei St. Gallen bereits ersucht, bis dahin zu warten, und möge Bern seine Boten bevollmächtigen, in diesem Handel das Nöthige zu verfügen.

St. A. Zürich: Miffiven. — St. A. Bern: Kirchl. Angelegenheiten.

Zu **b.** Wir legen die vorhandenen Acten ein:

1) 1528, 15. Juni. St. Gallen an Zürich. „Es habend etlich burger von Arbon, so sonder begird zum hailigen gottswort und Evangelio tragend, uns mit hohem ernst in gehaim ankert, mit erzelung, wie vor etlichen ziten durch etlich predicanten das hailig Evangelium und wort gotts hell und luter, on vermischung menschlicher sakung, in der pfarrkirchen zuo Arbon verkündt und geprediget, dadurch vil und der mertail der underthanen in und vor der Statt so vil erbawen worden, daß sy dem anzehangen ganz begirig gewest und noch syend; so hab doch der syend der warhait durch etlich, es sye den Bischof zuo Costenz, sine Rät, deßglich den Vogt und etlich Rät zuo Arbon, so vil zuo weg bracht, daß inen die selbigen predicanten vertriben und ander an die statt/ so das widerspil geprediget, geben worden. Nu aber, so sy vermaint, sy wärend derselben widerwärtigen prediger abtomen und widerum mit cristenlichen predicanten versehen, so werde widerum praticiert und fürgenommen, inen die selbigen widerum ze nemen und widerwärtig an die statt ze seken, das inen doch schwer und ganz unlidentlich sye . . . Jedoch diewyl sy jekmals ander trost und rath nit wissend ze suochen dann by E. W. als denen, so dann sonder liebhaber, us(n)er und merer des götlichen wortes und handhaber der gerechtigkeit syend, doch besorgen müessend, daß E. W. ir und ives handels villicht behain erkanntuß oder wissen habend, und deßhalb inen rath, hilf und trost ze bewisen des (dest) minder genaigt sin möcht, habend sy uns uß sonderm nachbürlichen vertrauen ernstlich ankert und gebetten, inen mit unser fürschrift an E. W. zuo erschießen.“ Hierum zc. (folgt das Gesuch um günstiges Gehör und guten Rath zc.).

St. A. Zürich: A. Stadt St. Gallen.

2) „Instruction des anfangens, so die gesandten von wegen ainer klichhöri der statt Arbon an die ersamen botschaften von Zürich und Bern jüngst zuo Sant Gallen geworben hand.“

„Zum ersten so sye ain großer mertail ainer klichhöri zuo Arbon des ewig beständigen wort gottes begirig von herzen, mit beger das selbig in(en) geprediget ze werden fry und ungeferbt zuo merung cristenlichs lebens und irer selen hail.

„Solichs aber habend sy vor ansinnen des vogts ives herrn Bischoffs zuo Costenz, deßglich der zwölff mannen des Rats zuo Arbon langer zit nit bekommen mögen, und wie in allen ernstlichen handlungen von jewelten har der pruch gesin ist, daß man ain ersame gemaind gestellt und durch dieselbigen usgenommen hat, worby zuo belyben sye, och das minder dem meren allweg trüwlich gefolget, so mögend doch die biberben lüt wyter in so anligendem handel zuo kainer gemaind komen, villicht daß man sich vorhin versicht, was das mer in solicher altharkommen versamlung werden möcht, und demselbigen vorzefomen man dem alten bruch und harkomen trang und abbruch tuot, deß sich die biberben lüt zuo merem mal beschwert habend und noch beschwerend.

„Uß sölichs hab ain klichhöri des worts gottes nit lenger wöllen absin, sonder uff iren aigenen kosten, und das one ver hinderung der pfärrlichen rechten, ainen fromen gelereten touglichen priester zuo predigen verordnet, alles so er (wie er sich erbotten) mit biblischer schrift ze erhalten vertraut; derselbig hat nu bis har in der capell des spitals geprediget, welicher platz der nanntlichen (sic) mengi volks, so zuo der predig kompt, vil zuo eng und unfuogsam sin will; dann es sich nit nur ain mal, sonder oft begeben, daß man schwanger frowen, jüngling und alt lüt von onmacht wegen und atenlose uß der capell tragen müessen, die zuo eng ist; dann es sich schickt, daß zum meren mal anderthalb tusent menschen und mer zuo der predig zuo erschinen gewon sind.

„Nu hat ain klichhöri den pfarrer gebetten, um gottes und der warhait willen iren fürgenommen predicanten doch nur ain stund vor mittag in gemainer pfarrkirchen ze predigen zuozegeben, ungehindert sins fürnemens oder alten bruchs, wie er den noch an der hand hat, (hat) er der gmaind solichs abgeschlagen und gänzlich versagt.

„Hierum gemainer klichhöri trungenlich und höchst pitt und beger ist um gotts und siner worts willen, an die fromen vester ersamen fürsichtigen und wysen Burgermeister, Schulthaiszen, Rät und Gmainden der fromen stetten Zürich und Bern, zuo denen sy als liebhabern und schirmern cristenlicher warhait alles ir herz, gemüet und vertrauen in diser zit seken, gedacht ir gnädig herren wöllend der klichhöri rätlich und hilflich sin, damit ir platz geben werd, doch ain stund iren versoldten priester in der kichen ze hören, damit das volk rüewig und ungetrengt ston und irer seel hail mit ernst und begir, wie menklich genaigt, schaffen und handlen mög; das sye jekmal ir höchst begeren.



„Und (daß sy) darby iren gnädigen herren von Costenz (ob sin gnad wyter intrag tuon wölle, als sich ain klichhöri besorgt) schriftlich oder mündlich darzuo inlaiten und vermögen wöllind, daß sin gnad uf so treffentlich erbieten des predicanten das best tuon und ainer klichhöri mit embörung oder gewaltiger tat nit abstellen, hin-nemen oder verjagen wölle.

„Dann ain ersami klichhöri urbüttig sye, all rent, gült, schoß und schuld mencklichem und vorus der oberkait trüwlich, ufrecht und on widerred zuo legen und bezalen, wie bisshar ouch beschehen, ouch aller andrer verpflichtung halb mencklichem laisten by eeren und aiden alles das, so sy nach lut derselben schuldig si(e)n. Aber irer gewisninen halb vermaint ain klichhöri gott mer schuldig ze sin dann dem menschen, darum sy ouch allain uf gott und sin wort vermaint ze iringen, (und) achten, es söllte sölichß der billichait nach mencklichem gefellig und nit überlestig oder mißfellig sin.

„Bittend also die ersam botschaft, solichß iren herren ufs trüwlichist anzezaigen; (das) will ain klichhöri mit lib und guot zuo beschulden allzit gehorsam erfunden werden.“

St. A. Zürich: Instruktionen I. 211, 212 a. (Gleichzeitige Handschrift von A. Zechter in St. Gallen). — St. A. Bern: Allg. eidg. Absh. BB. 387—390.

## 570.

## Schwyz. 1528, 23. August.

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 204 b.

Beschwörung der Bünde zwischen Zürich und Schwyz.

Das Zürcher Rathsbuch sagt, nach Erwähnung des von dem Obmann gegebenen Spruches: „Ist sölich schweeren beschehen uf Sonntag vor Bartholomey, und namlich Meister Johannes Schwizer, Panmerherr, zuo Schwiz gefin und den eid ingenomen.“ Ob ein entsprechender Act auch in Zürich stattgefunden hat, läßt sich nicht feststellen.

## 571.

## (St. Gallen?). 1528, 25. August (Dienstag nach St. Bartholomäus).

Stadtarchiv St. Gallen.

Verhandlung zwischen dem Abt von St. Gallen und der Gemeinde zu Appenzell.

1. Der Anmann und etliche Räte als bevollmächtigte Anwälte der Gemeinde Appenzell richten an den Abt und das Gotteshaus das freundliche Begehren, den Haberzehnten, den er aus dem Lande bezieht, in einer billigen Summe anzuschlagen, ihn für dieselbe ihnen zu verkaufen und diese Summe „in eine ziemliche Wiederlösung zu stellen“, damit sie später, wenn sie Geld bekämen, solche ablösen könnten und „des issen getts (?) in irem land abtomen“ möchten, wogegen sie sich zu freundlicher Nachbarschaft und allen guten Diensten erbieten; sie bitten um diese Vergünstigung, damit sie nicht alljährlich mit dem Abt oder seinen Amtleuten des Zehntens halb markten müßten und künftig bestimmt wüßten, was jeder schuldig sei, da jetzt viele Leute gar ungeschickt seien und dem Abt nur wenig geben würden, wenn sie irgendwo einen Rückhalt fänden. Die Obrigkeit wolle aber Jedem zukommen lassen, was ihm gehöre, und alles thun, was zu guter Freundschaft diene, u. s. f. 2. Darauf antwortet der Abt, er sei nicht befugt, diese Gült zu verkaufen, und könne sich nicht wohl dazu entschließen; denn jener Zehnten sei ungefähr die beste Gült, auf welche das Gotteshaus „gewidmet“ und gestiftet worden. Weil

aber die Boten der IV Orte auf der Zahrrechnung zu Baden bewilligt haben, die von Appenzell gütlich anzuhören und mit ihnen zu handeln („merkten“), wolle er gewärtigen, was sie ihm bieten, und den Zehnten auf eine bestimmte Summe veranschlagen, damit nicht jedes Jahr die Hälfte abgemarktet oder abgebrochen oder sein Recht noch mehr verkürzt werde; er wolle auch eine billige Summe auf einen geziemenden Widerkauf stellen.

3. Die Anwälte von Appenzell erwidern, sie seien über des Abtes hohes Gebot\*) erschrocken, und wenn er bei seinem Anschlag beharrte, so hätten sie „wenig Befehl“, mit ihm zu handeln; sie hoffen aber, es sei ihm damit nicht ernst, sondern er bedenke sich besser und berücksichtige, was ihre Aeltern seinen Vorfahren in der Abtei etwa dafür gegeben haben, was der Hauptsumme bei Weitem nicht entspreche; wenn er keine andere Meinung eröffne, so dürfen sie solches nicht heimbringen; ja sie besorgen, daß es ihm bei den aufrührischen Leuten, wenn sie davon hörten, großen Nachtheil brächte, da sie eben viele haben, die das nicht verstehen würden. Darum bitten sie nochmals, das einzelne Viertel Haber um ein billiges Geld zu veranschlagen; dann hoffen sie das Geschäft zu gutem Ende zu bringen, zc.

4. Hierauf, und nach weiterem Wortwechsel, fordert der Abt für ein Viertel Haber einen Schilling Pfening, bei welchem Anschlag er ohne Wanken bleiben zu wollen erklärt, mit dem Begehren, es wohl zu würdigen, daß er eine ewige unablöbliche Gült so niedrig schätze und die Ablösung gestatte; für die Summe biete er zwei Lösungen an, welche Vorschläge\*\*) die Anwälte annehmen oder heimbringen mögen, worauf er dann ihre Antwort erwarte.

5. Die Anwälte von Appenzell erklären, es falle ihnen schwer, daß der Abt die Sache so festgesetzt und sich nicht davon abbringen lasse; sie wollen jetzt aber, mit Rücksicht auf seine vielfältigen Zusagen, seine Anträge an ihre Obern gelangen lassen und geben sich der Hoffnung hin, daß der Kauf beschloffen werde; sie erneuern auch ihre Versicherungen, nach besten Kräften dahin zu wirken, um die gute Nachbarschaft zu erhalten.

## 572.

## Freiburg. 1528, c. 1. September.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 202 b.

Die Boten von Bern — Wilhelm von Dießbach, Jacob Wagner, Wilhelm Zieli und Hans Huber — halten den folgenden Vortrag: 1. Auf dem letzten Tag zu Peterlingen\*\*\*) seien die Botschaften von beiden Städten erschienen, desgleichen die von Genf, um ihre Briefe zu zeigen; da hingegen der Herzog von Savoyen jenen Tag nicht habe besuchen wollen, so erachte Bern für fruchtbar, gemeinsam zu rathschlagen, was zu endlicher Entscheidung des Handels dienlich sein möchte, damit die beiden Städte zur Ruhe kämen.

2. Es habe rätzlich gefunden, daß des Herzogs Boten seine Briefe betreffend das Vidomat dahin (nach Freiburg?) tragen und in Abwesenheit der Genfer prüfen lassen; sie haben es jedoch abgeschlagen, mit der Angabe, daß sie dieselben jetzt nicht bei sich haben, und erklärt, sie werden den Tag nicht besuchen und begehren Frist, um die Briefe zusammenzubringen und dann den beiden Städten vorzulegen, aber nicht in der Meinung, daß diese einen rechtlichen Spruch darüber zu geben hätten; darauf seien sie weggeritten.

3. Wegen der Gefangenen von Gex soll dahin gewirkt werden, daß die Genfer sie gegen genügende Bürgschaft für Leib und Gut ledig lassen, so nämlich daß sie sich (jederzeit) in der

\*) Der Text gibt keine Summe an.

\*\*) Auch über diese ist nichts Näheres gesagt.

\*\*\*) Näheres gibt Note 9.

Stadt zum Nechten zu stellen hätten, wenn sie vorgefordert werden. 4. Dem Herzog soll im Namen beider Städte freundlich geschrieben werden wegen des Münzmeisters von Genf, damit derselbe gutes Recht finde, und seine Mutter die verhefteten Güter zurückhalte. (31. August).

Das Freiburger Rathsbuch gibt für genauere Bestimmung des Datums keine Anhaltspuncte.

Es sind zur Herstellung des Zusammenhangs einige Acten nachzuholen:

1) 1528, 12. August, Freiburg. 1. Auf Begehren des Herrn von Villarzel, im Namen des Herzogs von Savoyen, daß man ihm laut des letzten Vertrages schwöre, ist beschlossen, die Bünde zu prüfen und mittlerweise einen Tag anzusetzen. 2. Der 1000 Gl. halb, die der Herr von Viry zu verzinsen hat, wird dem Herzog bewilligt, „von ihm den Zins zu nehmen“, mit dem Beding, daß das vormalig bestimmte Pfand, nämlich Rolle, bei Freiburg bleibe. 3. An den Herzog, daß die Pension ausgerichtet werde. R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

2) 1528, 13. August, Freiburg. Der Herzog hat in Fässern großes Geschütz nach Ferten geschickt, wolle auch Häuser schleifen und Bollwerke machen lassen und „zu seinem Fürnehmen kommen oder sein Land verlieren.“ R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

3) 1528, 14. August, Bern an Freiburg. Heute habe der Anwalt des Herzogs von Savoyen in Gegenwart der Botschaft von Genf ein eben empfangenes Schreiben seines Herrn eröffnet, laut dessen derselbe den Tag auf Bartholomäi nicht besuchen könne noch wolle, aus Ursachen, die er durch den Edelmann Piochet habe erzählen lassen, sodaß nun ein weiterer Entschluß verschoben sei, bis er den Piochet darüber gehört haben werde. Auf die Bitte der Genfer Voten melde man dies, damit die Sache zu Ende gebracht werden könne, etc. St. A. Bern: Teutsch Missiven Q. 479 a.

4) 1528, 18. August, Bern. 1. Beschluß, den Herzog von Savoyen im Namen beider Städte zum Besuch des Tages in Peterlingen aufzufordern, mit der Androhung, auch in Abwesenheit seiner Botschaft den Tag zu leisten (und nach Ermessen zu handeln). 2. Wahl der Gesandten: Grafenried, Wagner, Sch. von Erlach, Huber.

5) Ein diesem Beschluß entsprechendes Schreiben, dd. 18. August, das von beiden Städten erlassen werden sollte, findet sich in den Berner Welsch Missiven, A. 102 a; dabei steht aber, dem morndes erfolgten Rathschlag gemäß: „ist geändert.“

6) 1528, 19. August, Bern. 1. Vortrag der herzoglichen Botschaft (Secretair Fontanel). 2. Beschluß, den Herzog freundlich zu dem Tage einzuladen. 3. An Freiburg: Man gedente den Tag zu besuchen und nach Umständen wieder einen andern anzusetzen. St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 218.

7) 1528, 19. August, Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Zuschrift wegen der Tagleistung in Peterlingen. Man habe nun eine „treffliche“ Botschaft dahin verordnet, die auf Bartholomäi anlangen werde, und ersuche auch den Herzog schriftlich, den Tag zu besuchen. Wiewohl man hoffe, daß er es thue, habe man doch, um mit mehr Glimpf zu fahren, den diesseitigen Boten befohlen, nichts vorzunehmen, wenn keine Botschaft des Herzogs erschiene, sondern einen Tag anzusetzen, auf welchem sich beide Städte berathen würden, was weiter zu handeln wäre, damit man allerseits zur Ruhe käme. St. A. Bern: Teutsch Missiven f. 481 b.

8) 1528, 22. August. 1. Bern an Freiburg. „Ob sy geratschlaget, die dry dieben, so die Jenfer gefangen, uf bürgschaft für lyb und guot uszlassen, sig (es) minen herren ouch gefällig; wo das nit, (sollen si) min herren beß berichten.“ 2. „An (den) Herzogen von Savoye ein fründliche fürschrift des münzmeisters gwalther, und beß handeln (mög), als wenn der selb münzmeister zuogegen, und soll der Herzog darum fürderlich recht lan gan; was sich dann mit urtheil befindt, soll sich der münzmeister beß halten.“ St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 218, p. 210.

9) Laut der Genfer Correspondenzen (s. Roget I. 304) fand auf Bartholomäi (c. 24. August f.) wirklich ein Tag in Payerne statt, insofern wenigstens daß die Boten der drei Städte erschienen, aber drei Tage lang umsonst eine Abordnung des Herzogs erwarteten. In den Archiven von Bern und Freiburg haben sich diesfällige Aufzeichnungen nicht finden lassen.

10) 1528, 29. August, Bern. 1. Es „ist den savoyischen hotten befolchen, mit dem Herzogen ze reden des gefangnen halb zuo Ghillion, in harschicken; antwort“ (begert). 2. Instructionsartikel für die Verhandlung in Freiburg. Zu 1). Dieses Geschäft war seit längerer Zeit anhängig, scheint aber die Genferhändel nicht zu berühren.\*)

11) 1528, 2. September. Bern an Freiburg. „Des tags halb, daß sy sich by inen des jensischen handels halb vorberaten und uf bemelten tag ir(en) pot harschicken, sich irs ratschlags ze entdecken, (so wellen) min herren allbann iren ouch geben und den handel zuo end züchen.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 218.

### 573.

#### Baden. 1528, 3. September f. (Donstag nach Verenen Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe H. 2. f. 499. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 10, f. 62. Staatsarchiv Bern: Allg. eig. Abschiebe AA. 497.  
Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Pp. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XV.  
Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe.

Gesandte: Zürich. (Rudolf Thumisen; Wolfgang Mangolt). Bern. (Anton Koll, des Raths). Lucern. (Hans Golber, des Raths). Uri. (Ulrich Türler, des Raths). Schwyz. (Ulrich auf der Mauer, des Raths). Unterwalden. (Heinrich zum Brumen, des Raths). Zug. (Konrad Bachmann, des Raths). Glarus. — Basel. (Wolfgang Hütschi). Freiburg. (Konrad Merz). Solothurn. (Niklaus von Wenge).

**a.** Auf diesem Tag ist beschloffen, daß hinfort kein Ort mehr als einen Mann bei der Besatzung zu Luggarus haben soll. **b.** Ein eben eingelangtes Schreiben von der Gemeinde Lauis meldet, daß etliche der Ihrigen gegen den König von Frankreich Ansprachen haben, und bittet, ihnen einen Rechtstag „zum Klösterli“ (in Polleggio) anzusetzen, indem Peterlingen ihnen nicht wohl gelegen sei. Heimzubringen. **c.** 1. Da die Markgräfin von Neuenburg auf ihr kürzlich eingereichtes Schreiben Antwort begehrt, die Instructionen aber nicht übereinstimmen, ja einige Boten darüber gar keine Befehle haben, so wird dies wieder in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag endliche Antwort zu geben und (der Frau) weitere Kosten zu ersparen. 2. Auch der Streit wegen des Gotteshauses zu Erlach wird verschoben, bis entschieden ist, ob man die Grafschaft Neuenburg wieder abtreten wolle oder nicht. **d.** Der Vogt im Rheinthal schreibt, daß ein Pfaffe aus Appenzell häufig nach der Légi (Landwehre, s. Nr. 576, Note b 1) komme und predige und namentlich aus Allstätten großen Zulauf habe. Es wird daher Appenzell beauftragt, seinen Pfaffen und Prädicanten anzubefehlen, daß sie in ihrem Land und in ihren Kirchen predigen und nicht Andere an sich ziehen und verführen. **e.** Ferner meldet der Vogt im Rheinthal, es habe Ammann Bogler neulich an derselben Légi einen Brief gelesen, worin stehe, wer in Zürich Burger zu werden wünsche, werde angenommen. Da aber die Boten von Zürich nichts davon wissen wollen, so wird dem Vogt zu Rheineck befohlen, sich darüber genau zu erkundigen und auf nächstem Tage Bericht zu erstatten. **f.** Wiewohl man erwartet hätte, daß der Span unter den Landleuten von Glarus durch die leztthin zu Baden vorgeschlagenen Artikel beigelegt würde, hat sich diese Hoffnung doch nicht bestätigt, indem die eine (die neugläubige) Partei weder von einem gütlichen Vergleich noch von einem Rechtstag etwas wissen will, sondern die Versammlung einer andern Landsgemeinde verlangt, während die andere Partei das Recht begehrt und dringend darum anruft. Nachdem man sich lange über diesen Handel besprochen, ist durch Mehrheit erkannt: Es sei der Ammann von

\*) Am 21. September wurde Antwort binnen vierzehn Tagen gefordert, ob der Gefangene todt oder noch am Leben sei. Augenscheinlich sind hier Lücken in den uns zugänglichen Aufzeichnungen.

Glarus beauftragt, nochmals alles zu versuchen, um auf gültlichem Wege den Streit zu schlichten oder dann beide Parteien zu bewegen, nach Weisung des vorausgegangenen Abschieds die Sache dem Recht zu übergeben. Wenn ihm aber auch das nicht gelingt, so soll er dies unverzüglich an Lucern berichten, das dann sofort einen Tag auszuschreiben Auftrag hat. Auf jenen Tag soll jeder Bote Vollmacht bringen, zu entscheiden, wie man derjenigen Partei, die das Recht begehrt, dazu verhelfen könne. **g.** Da der Bote des Abtes von St. Gallen und der von Schwyz berichten, daß die von Lichtensteig gegen alle Verbote neulich die Altäre und Bilder aus ihrer Kirche entfernt und zerbrochen haben, und um Rath bitten, was sie thun sollen, um die Frevler zu strafen und wieder zum Gehorsam zu bringen, so wird von der Mehrheit beschlossen, an die von Lichtensteig deshalb ernstlich zu schreiben. Dabei wird aber Schwyz ersucht, in Betracht der seltsamen und gefährlichen Zeiten die Sache einstweilen ruhen zu lassen und keinen Aufbruch vorzunehmen; in dieser Erwartung wolle man die Sache treulich heimbringen und auf dem nächsten Tag über die geeigneten Mittel und Wege sich vereinbaren. **h.** Da Appenzell „abermals“ an die vier Orte das Gesuch stellt, den Abt von St. Gallen dahin zu vermögen, daß er gestatte, den Haber-Zehnten, den es jährlich an das Kloster zu verabsolgen habe, zu Geldzins zu schlagen und je mit 20 Gulden abzulösen, so erklärt die Botschaft des Abtes: Es sei ihm nichts feil; zudem habe sie darüber keine Vollmacht. „Und umb allerlei ursachen, so dann gemeldet wurden, so habent wir das in unser abscheid genommen“ **z.** **i.** Der Abt von St. Gallen läßt ferner vorbringen, daß Giner von Gofau, der für einen Frevler bestraft worden und dafür Bürgschaft gestellt habe, davon nichts mehr wissen wolle, und daß auch die Bürgen sich weigern, etwas zu geben; „weß sy sich getrösten, mag man nit wissen.“ Soll auch heimgebracht werden. **k.** Heimzubringen das schriftliche Begehren, das eine Botschaft von Constanz eingereicht hat. **l.** Da schon auf mehreren Tagen von den Hauptleuten und Knechten der Sturmsold für die Schlacht vor Pavia begehrt worden ist, und der französische Gesandte abermals erklärt, daß jedem nur ein Sold gebühre, und hierüber die Entscheidung der Boten anruft, so wird dies heimzubringen beschlossen, weil man jetzt nicht instruiert ist. **m.** Die französische Gesandtschaft begehrt abermals Antwort nach Laut des letzten Abschieds; es wird ihr von der Mehrheit folgender Bescheid zu Theil: Man könne jetzt keine Knechte wegziehen lassen; wenn übrigens der König den ausstehenden Sold, die Pensionen und die Privat-Ansprachen bezahlt hätte in den Terminen, die von ihm selbst bestimmt worden, so wären ohne Zweifel die Obrigkeiten ganz geneigt, die Vereinnung und die daraus folgenden Verpflichtungen zu halten. — Dagegen erinnert nun der Gesandte an die vielen Auslagen, die der König habe, und an die harte Gefangenschaft seiner Söhne, und spricht die Hoffnung aus, daß die Eidgenossen in solcher Noth ihn nicht verlassen werden, wenn sie seine Lage besser betrachten. Hiernach wird die Sache abermals in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tag Antwort zu geben. **n.** Da neuerdings angeregt wird, den Fürtz Kauf zu verbieten, und Schwyz wieder erklärt, es wolle sich darin nicht binden lassen, sonst aber die Mehrheit für das Verbot stimmt, so soll man auf den nächsten Tag Vollmacht bringen, eine Botschaft an die versammelte Gemeinde zu Schwyz abzuordnen, um derselben vorzustellen, daß ein solches Verbot ihr mehr Nutzen brächte. (Zusatz im Berner Ex. Es ist davon die Rede gewesen, daß auch aus dem Gebiet von Bern noch Vieh „hinein“ getrieben werde). **o.** Schwyz und Unterwalden werden beauftragt, ihre Boten nach Sargans zu senden, um in Aller Namen daselbst ein neues Urbar aufzurichten nach Angaben (Kundschaften *z.*) der Landleute, und allfällig auch andere Geschäfte abzutun. **p.** An den Landvogt im Thurgau ist geschrieben, er solle auf Martini (11. November) die Strafen für den Zttinger Handel einziehen; denn gleich nachher werde man entweder „draußen“ einen Tag halten, oder sie (die Schuldner, anderswohin) „beschreiben“. **q.** Heimzubringen, ob man den „Kinsibühl“ wieder bauen oder verkaufen wolle. **r.** Für obige (unerledigte) Geschäfte ist ein Tag nach Baden

angefekt auf Sonntag vor St. Michelstag (27. September). **s.** Der Bote von Zürich verwendet sich für den Pfaffen in Neunforn; es wird ihm jedoch aufgetragen heimzubringen, daß seine Obern denselben beseitigen sollen, indem sonst der Landvogt gegen ihn einschreiten würde, wie ihm befohlen ist. **t.** Der Bote von Bern und der Hofmeister von Königsfelden haben abermals den Span wegen der Bußen von Birmensdorf angezogen. Nachdem man die beiden Urbare verglichen und von den Birmensdorfern selbst gehört hat, daß sie nie mehr Bußen (als 3 Schl.) bezogen, wird Bern nochmals ersucht, das Urbar von Baden gütlich (als bindend) anzuerkennen, da sonst die andern Orte das Recht brauchen müßten.

**ii.** 1528, 5. September, Baden. In dem Streit um die Appellationen aus dem Kelleramt Lunkhofen geben jetzt die sieben Orte (die Botschaft von Glarus ist jedoch nicht genannt) auf Begehren der Gesandten von Zürich einhellig folgende Antwort: „Daß unser herren und obern nach erfahrung der sachen die vorgenannten . . . Burgermeister und Rat der Statt Zürich und ir ewig nachkomen by iren fryheiten, gerechtigkeiten und allem harkomen wöllent lassen bliben, also was rechtfertigungen nu hinsür zuo ewigen ziten in dem Kelleramt zuo Lunkhofen angefangen, welicher dann einer urteil vermeint beschwert ze sin, der und dieselben mögent die ziehen und appellieren für die unsern einen Schultheißen und Rat zuo Bremgarten, und welicher an demselben end ouch vermeinte beschwert zuo sin, der und die selben söllent dann die ziehen und appellieren für . . . Burgermeister und Rat der Statt Zürich, als ire rechte Oberkeit, one irren und sünnuß unser aller Herren und Obern. Was aber zuo Bremgarten rechtlichen angefangen und nit uß dem Kelleramt in appellierensweise gezogen würt, sölich appellation(s)sachen gehörend für uns die acht Ort, als die recht Oberkeit, ouch ane mencklichs widersprechen\*). Es ist ouch hieby der vorgemelten unser Herren und Obern lütrung und beschluß, was rechtfertigungen und appellationssachen vor datumb dis briefs vor uns ergangen, daß es by denselben bliben und bewedere party die gegen der andern nit äfern sölle in dehein wise,“ zc.

R. A. Margau: Perg.-Urk. mit hängendem Siegel. (Im J. 1820 ertrabirtes Zürcher Exemplar).

**s** aus dem Zürcher, **t** aus dem Berner Exemplar. Jenem fehlen **l, m**, diesem **d, e, h, i, o, q, (s)**, die gleichen dem Freiburger und dem Solothurner; dem Basler und Schaffhauser **d, e, h—k, o—q, s** zc.

Zu **d. 1)** 1528, (E. Juli?), Appenzell. Uli Kölbiner und Andere an Zwingli. „Gnad zc. zc. Wissend . . . daß wir ain erwelten bredikanten in unserm land zuo Trogen, her Boläg (Pelag) am Stain, habend; . . . der verkündt das wort gotts in unserm land an der letzi, die da stoßt an das Rintal; da kumpt großi welt zuo sammen, die da turstig send (sind) nach sinem wort. Nun hat der jetzig nüw vogt, Bälly (Pauli) under der Halten von Schwiz, ain knecht und brief geschickt an Sant Maria Magdalenen abend (21. Juli) und min herren gar treffentlich und hoch ermanet, daß sy den bredikanten wellend abstellen, mit vil worten, nit not ze schriben; dann er müge sölichs nit erliden, denn es gang uß dem Rintal ain großi mengi folk an die bredig. Da ist em (im) nit verwilliget worden und em jetz zermal abgeschlagen unz an ein großen rat, und (well man) da luogen, wie man der sach witer thuon well; wir send aber in hoffnung, em werd nit gelingen. Da send wir in guotem vertrauen zuo gott und ick, trüwen lieben Aidgnossen von Zürich, ir werdend den armen beschwärten gvogteten lüten in etlich weg ze hilf kommen. Söliches haben wir ick in ainer trüwen mainung nit (wellen) verhalten. Den brief soll läsen der burgermaister Kösch und maister Uorich Zwingli, und wer inen geliebt“ . . .

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

Einen vollständigen, aber nicht ganz correcten Abdruck hat Zellweger in Urk. III, 1, p. 307, 308.

2) 1528, 29. August (Samstag vor Verena). Zürich an Pauli unter der Halden, Landvogt im Rheinthal. „Uns haben die erbren unsre getrüwen und lieben besondren gemein kirchgnossen zuo Altstetten ansuchen und bitten lassen, nachdem sy der merer teil willig und begirig wären, das göttlich wort und heilig evangelium nach

\*) Wie Zürich selbst jeberzeit, laut vorliegender Urkunde, anerkannt hatte.

rechtem cristenlichen und einfaltigen verstand ze hören, daß wir dann inen einen geschickten predicanten uf den unsern anzöigen und den in ierem kosten und one nachteil eins pfarrers by inen vermögen wöllten (sy zuo versehen). Diuwyl wir dann ir bitt cristenlich und zimlich geacht und inen das mit keinen fuogen abschlagen mögen, haben wir inen ein erberen redlichen mann anzöigt, den wir och (darzuo) vermögen haben. Ist unser fründlich bitt und beger an dich, du wöllest dir den selbigen von unser wegen trülich lassen befolchen sin. Du solt und magst dich och by den gemelten kiltgnossen von Altstetten nünts anders dann aller gehorsame und guotwilligkeit versehen, darob wir och trülich halten wöllten, sy och nit verdenken, daß sy vormals noch jeh weder bin noch andrer unfuog by uns fürgewendt oder verklagt, sonder vil mer din bescheidenheit berüemt habend". . .

St. N. Zürich: Wiffnen.

Zu e. Vermuthlich handelte es sich um die Möglichkeit, in das „christliche Burgrecht“ zwischen Zürich und Bern aufgenommen zu werden. Daß wenigstens die Stadt St. Gallen den ganzen Sommer hindurch sich um ihre Aufnahme bemühte, ergibt sich aus vorhandenen Correspondenzen.

Zu f. 1) Das Zürcher und das Berner Exemplar enthalten noch folgenden Passus: „Die botten von Zürich und Bern söllent och an ir herren und obern bringen, ob si von dem einen teil umb rat angefuocht werdent, sye unser beger, inen ze raten, daß si sich lassent vertragen oder das recht annement, damit man der sach zu ruowen kome.“

2) Hieher gehören zwei Denkschriften der altgläubigen Partei von Glarus:

I. „Antwort deren uf dem alten waren hargebrachten cristenlichen glouben zuo Glarus uf das schmächlich fürhalten Burgermeisters, Räten und Burgern zuo Zürich, so hievor uf vergangne tagleistung verschinen Laurentii zuo Baden vor den Eidgnossen geschächen und nachwerts uf dem tag zuo Baden Mitwuch nach Berene durch die altgläubigen von Glarus verantwort worden. (Dieser Titel ist, wie eine andere Zeile, die das Datum bestimmt, von Heg. Tschudi geschrieben).

(Indem wir diese Schrift folgen lassen, bemerken wir voraus, daß die einzelnen Absätze der Erklärung von Zürich, wie sie der Refutation einverleibt sind, weggelassen und die in der Antwort aufgenommenen wiederholenden Eingänge soweit thunlich gekürzt, und außerdem behufs bequemer Vergleichung jene Absätze sowie die einschlagenden Paragraphen der Apologie numerirt werden).

1. „Des ersten, als si sagent, inen ein schrift zuokomen syn, zc., sprechen wir Nein; dann in ebemeltem schryben weder Amman, Rät noch gemeinde in sölichem berüertem schyn nicht gestellt und gänzlich in keinen weg begriffen noch genempt worden, deß wir uns uf inhalt derselben schrift bezügent, deßhalb uns zuogelagt wirt, das wir nicht gethon habent.

„Demnach sprechent sy, sy mögent unsern namen und gebürlichen titel nit wüßten, zc. Hieruf sagen wir und nimpt uns frömbd, wohin sy gedacht, als sy sölichs von uns fürgenben, namlich sy mögen unsern namen und gebürlichen titel nit wüßten, gleichsam als ob sy nicht erkennint und inen verborgen sig, wer wir sigent, so doch ir ratsbotschaften (als sy harnach in disem schryben selbs och melbent) vor uns erschinen, uns zum theil wol gesehen und persönlichen mit uns geredt, denen wir domalen solich meinung, so wir demnach gen Zürich geschriben, daruf sy uns diß antwort gestellt, muntlich fürgenhalten und anzöugt habent, daruf och die selbig ir botschaft an uns begeret und gebetten, inen sölich fürhaltung, deßglich och die antwort, so wir derzyt unserm gegentheil gethon, in schrift ze geben (folgt von Heg. Tschudi corrigirte Stelle), „das wir uf iro beger gethon“, darumb sy unbillichen fürgenbent, wie sy unser nicht wüßten tragind.

2. „Anfangs, als sy irs fründlichen zuosagens uns gethon beständig zc., lassent wir inen (das) nach; uns will aber bedunken, sy habind das an uns nicht wol bewyst und geleist, nachdem sy sich vil erbotten hattent.

„Demnach gebent sy für, als die wol versamlet landsgmeind zuo Glarus umb die sachen, darumb sy zuosamen berüest worden, meren habind wellen, sigind wir unsers theils von derselben landsgmeind und von dem merern und größern theil abgetretten zc. Daruf sagen wir, daß vor und e wir von den ungehorsamen unsers merern und größern theil abgetretten, sind vorchin alle und jede sachen, darum wir an ein landsgmeind ze kommen berüest gegentheils abgetretten, sind vorchin alle und jede sachen, darum wir an ein landsgmeind ze kommen berüest worden, gemert, ufgericht, gemacht und beschlossen, unser land und ämpter besetzt, och das landbuoch erlesen, verhört und gemeinlich samenthast geschworen, deßhalb domalen vor unser absündrung alles das, darum wir

einandern versamlot, vollkommenlichen vollendet was, darumb uns ganz unrecht beschicht und von inen zuogemessen wird, daß wir nicht schuld tragen.

„Und umb daß sy sagen, uns von dem merern und größern teil abgetreten syn zc., ist unser antwurt, daß wir von den ungehorsamen, die weder zuosagung noch ergangne mer, (so) vor gemeinden und räten beschehen, halten wolent, abgetreten sind und nicht von dem merern theil; dann wir vorhar noch allweg, ouch noch zeletzt ergangnem mer um den span, so wir mit unserm gegentheil habent, der mertheil gewesen, daßhalb die unwarheit durch sy von uns dargethon worden ist; \*) wiewol wir gespürend, daß sy vermeinend durch ir ufwiglen und onunderlaßlich anstören und rottiern so vil zuo weg gebracht haben, daß sy fürhin ein mers haben möchtind; doch ist es noch nie ergangen. Wie erberlich aber sölichs sye, etwa einfaltig volk wider vilfaltig zuosagen ze handlen anzerichten und in unglouben ze bringen, gebend wir jedem verständigen ze ermesen.

„Wyter werden wir von inen angezogen, wie wir ein eigne rottierung und zuosamenblasung gemacht, zc. Daruf sagen wir, daß uns unguetlichen beschicht, dann wir dhein zuosamenblasung nit gemacht, ouch dhein anders nit begert noch unsersteils fürgenommen, dann by unsern gemächten zuo belyben und den Eidgnossen ir zuosagen ze halten, haben uns ouch nicht wider den Amman gesetzt, daßglichen ouch nicht von dem meren theil ze meren gesündert, sunderß von den ungehorsamen. Umb (das) aber daß wir von den berüerten ungehorsamen unserß gegentheils gestanden und abgetreten sind, wirt in dem schriftlichen fürtrag, so wir üch, unsern lieben Eidgnossen, jeh fürzehalten begerent, gnuogsam vermerkt.

3. „So nun die von Zürich uns allein für ein gesünderte rott achtent zc., habent wir uns der rottierung hievor gnuogsam verantwurtet. Umb aber daß wir nit Eidgnossen sin söllten, loben wir Gott, daß wir nicht an ir erkanntnuß gebunden sind, daßhalb um ir erkennen weder gethon noch gelou; dann in glichem wert, wie sy uns achtent, dermaß werden wir sy hinwider halten; wir hoffent ouch, daß unser lieb Eidgnossen die andern Ort guot wüssen tragind, wer wir sigent, uns ouch für fromm ufrecht Eidgnossen habind, die wir ob gott will mit trüwer stätigkeit syn und belyben wellent, ob es schon den giftigen nydigen gallen unser mißgünnern im herzen leid wär.

„Dernach lassen sy sich merken, wie sy uns weder hilf noch bystand wider unser oberkeit ze thuon schuldig zc.; geben wir antwurt, daß wir wider ein oberkeit nie gewesen, sunderß allein wider die ungehorsamen unserß gegentheils, die der oberkeit allweg ungehorsam erschinen sind, dardurch wir zuo disen spänen kommen, als das offenbar ist, darumb sy unbillich uns die ungehorsamen nemend. Deßglich der hilf halb, die sy uns nicht ze thuon schuldig sin vermeinend, so doch wir die wider ein oberkeit von inen nie begert noch (sunst) wider jemandß, sunder allein zuo dem rechten ze verhelfen, das uns dennocht von inen nicht hat mögen verlangt werden, daß wir klagenbar sind; ob sy aber uns hilf ze thuon schuldig oder nicht, wirt in dem punt der fünf Orten, darin wir ouch vergriffen, gar heiter erklärt, den wir sy bas ze erlesen ermant haben wellent.

4. „Wyter zc. Darzuo sagen wir, daß uns der zuogelekten ungehorsame wider ein oberkeit und unser landsrecht ganz unrecht beschicht, als das offenbar ist, und wir wol kundlich machen wellent. Des gottesworts halb sind wir einß ungezwyselten rechten gloubens, den unser vordern ouch gehebt, dero glücklich wolfart umb irß waren gloubens willen, daß sy von Gott belont, wir noch genießent; by sölichem waren gotteswort, wie das von den berüerten unsern vätern und eltern an uns komen, wir ouch ze belyben begerent; so aber sy von Zürich des gloubens, den ouch ir und unser vordern gehebt, nicht mer sind, ouch den für ungerecht verdamment, als ob der gott dem allmächtigen widrig wär, dardurch sy villicht uns, so dem alten anhangent, wider gottes wort syn vermeinent, daßglich, ob sy uns schon zuosagen gethon, ouch eid geschworen hettind, umb dero ursach willen uns nicht ze leisten schuldig sin zc., darby unser lieb Eidgnossen (von) Luzern, Uri, Schwyz und ander mer, so dem alten glouben, dem ouch wir anhangent, wol abnemen und verston söllten, was sy sich sölicher zuosagungen und eiden verträsten sölltent.

5. „Und als wir wyter von inen angezogen werdent der sündrung, so wir von unser oberkeit und dem meren teil der landlüdt gethon haben söllent zc., ist nicht war, wir habens ouch hie ob gnuogsam verantwurtet;

\*) Die folgenden Zeilen sind von Eschudi in das gewöhnliche Spatium zwischen den Absätzen hineingebrängt.



des leids, so sy tragent, haben wir noch wenig gespürt. Den spruch, so sy harsür ziehent und uns zuomessent zc., sölichs sölten si uns billich nicht zuoleggen, sunders unserm gegentheil, der doran schuld tragt, von demselben dirre schaden erweckt worden ist und nicht von uns, deßhalb uns unbillich sölich laster zuogeeignet wirt.

6. „Der abfertigung (halb) unser botten gen Baden vor langem beschehen, die Eidgnossen um recht anzulangen zc., ist war, wir habent deß begert, begerent auch noch dheins andern. Der antwort, so uns die von Zürich gebent, sy mögind nicht wüssen, mit was wir dieselb botschaft gen Baden abgefertiget habind zc., darzuo sagen wir, daß sy unser zweyung im land wol gewüßt, dero (halb) wir uf sy selbs und gemein Eidgnossen zuo recht kommen, auch sy und ander Eidgnossen uf einem tag zuo Luzern, der vor dem zuo Baden gehalten, von uns umb recht angelangt worden sind.

„Und dann der botten halb, daß die nicht vor irem gefessnen Rat zuo Zürich erschinen sind zc., gebent wir antwort, daß wir denselben unsern botten weder für sy von Zürich noch für dhein Ort sunderbar ze keren besolt habent, dann wir unserß stoßes und rechtbietens uf alle Ort gemein und glich kommen wärend, wiewol wir unsern botten domalen in befehl geben, für den Burgermeister zuo Zürich allein ze keren und im unser handlung fürhalten, ob wir durch sy bester ee nach unserm begeren des rechten gesürdert worden wärint.

7. ... „Zuo dem geben wir kurz unser antwort, daß uns frömbd nimpt, daß sy die ufrüerischen ungehorsamen, mit namen (die) von unserm gegentheil, für ir Eidgnossen erkennt und hinwider uns, so da allweg und noch bißhar unser landsrecht und die pünd gehorsamlich und gar trüwlich gehalten, für ufrüerisch und abgetreten lüt geschickt und nicht für ir Eidgnossen haben wellen, dardurch wir gedenten müessen, daß die ungehorsamen unserß gegentheils (und) auch sy glich gesinnt sind.

8. „Des landrecht und landbuochs halb ist unser antwort, daß wir unserß teils das trüwlich und wol gehalten, wellent auch das süro noch thuo; aber unser gegentheil habent das nit gehalten und zuo mermalen gebrochen, des zuosagens halb wie obstat zc. Darzuo sagen wir, daß uns dero von Zürich zuosagen wenig genüßt und ganz unerschöpflich gewesen, deßhalb wir irß trosts nicht bedörfend, daß sy uns das ze statten kommen wellen lassen, dann wir nicht ermesen köment, daß wir durch sölich zuosagen ichts gestärkt wärint, hinwider, ob sy schon das abschlachent, nichts geschwächt, dann wir nunne iren unglouben gnuogsam erlernet.

9. „Als wir dann durch die von Zürich abermalen geschmächt und nicht für Eidgnossen erkennt, sunder für gesündert und abgetreten lüt und für ein selbs ufgeworfne rott zc., gebent wir antwort, daß sy sich nit der warheit erkennt, dann wir allweg guot fromm Eidgnossen gesyn und süro noch syn wellent, wie auch hiewor angezöigt ist.

„Und umb (das) daß wir von inen für abgetreten lüt geschickt zc., ist unser antwort, daß das so wir gethon, ist mit glimpf und eren beschehen, als wir darumb gnuogsam antwort ze geben wüssen, deßhalb wir mit unereen und unfuog nie abgetreten sind, und ob uns aber die von Zürich darsür halten, so klagent wir über sy gewalts und unrechts, so uns von inen beschicht. Wyter gebent sy für, daß wir des Ammans gebott weder zuo räten noch gemeinden gehorsam gewesen zc. Daruf sagen wir, daß uns unfreündlich und unrecht beschicht, dann auch unser landamman selbs vor uns offentlich bekennt und verjächen das nicht war syn.

„Demnach melden sy, wie wir uns nit vermessen söllint, daß wir die landsgmeind in Glarus oder ein Ort der Eidgnoschaft sigent zc. Darzuo geben wir antwort, daß wir uns für die ganz landsgmeind zuo Glarus je usgeben habind, wirt sich nit ersinden. Um (das) aber daß wir nicht ein Ort der Eidgnoschaft syn söllint, wir auch dardurch also von inen verschupft und mit traworten veracht werdint, können wir von inen in guotem nicht usnemen, dann unser vordern und auch wir in der Eidgnoschaft nöten wol als übel gelitten und verloren, auch nach unserm vermögen wol als erlich gehandelt, gefaren und gethon habent als auch sy, dann auch von inen nie ichts süerers beschehen ist dann von andern. Deßhalb wir begerend, daß die von Zürich süro gerüewiget wellint sin und uns nit mit sölichen schandworten antasten; dann wo sy hiervon nicht abston wurdint, möchten wir in die harr sölichs nit gebulden, so doch wir mit inen nie ichts unfreündlichs gehandelt dann allein rechts vor inen begert, und wir sy uns ze hassen nie geursacht und von uns inen dhein leid nie bewyßt worden.

10. ... „Uf sölichs geben wir antwort also, sy habent uns den pundt glich als wol als unserm gegentheil geschworen. Ueber das vergeßent sy irß eids, so sy uns gethon, und habent uns jetz zweimal nicht für Eidgnossen

geacht, sunders hindan bekemnt und gesezt. Wo sy nun ics eids so ring sich selbs also ledigen mögent, so können wir uns auch der pünden zuo inen nit wol getrösten.

11. „So nun wir aber durch die von Zürich für abgetreten und ungehorsam lüt (gegen) der oberkeit genempt zc., das wir doch hievor gnuogsam verantwortet, meinten wir, sy sölltind nime von sölichen lasterworten abston und im christenlichen glauben, den sy jetz etwan lang für ander (als sy wänend) geregert hand, nit sölich äfren und schelten gelert haben; (es) will uns aber bedunken, der heilig geist habe glichsam by inen gewürkt, wie auch by unserm gegentheil, by denen man doch nichts guots gespüren kan.

„Wyter sprechen sy, wir habind die iren zuo usruor wider sy wellen bewegen zc., ist unser antwurt, wir habind den iren wellen fürhalten, wie wir rechts begerent, und sy nicht wider ir oberkeit usreizen wellen, dann von uns nie dhein anders gehört worden, auch in sölichem schryben, so wir gen Zürich gethon, nicht wyter vergriffen ist.

„Demnach vermeinend sy, die pündt gebent sölichs nit zuo, inen für die iren ze keren zc. Darzuo sagen wir und tragent deß verwundern, daß sy anfangs uns nicht haben wellen bekennen, deßhalb sy uns in gemein geantwurt; demnach habent sy uns zweimal nicht für ir Eidgnossen erkennt, sunders hindan gesezt und verworfen; zeletzt haben sy uns auch geschmächt, wie wir nicht ein Ort sigent, und jetz hieob thuond sy uns den pund fürziehen, darus wol ze merken, daß sy uns wol erkennt, und daß wir auch noch Eidgnossen sind, deßhalb sy unsern lieben Eidgnossen wider sich selbs fürgeben hand; wie aber sy von Zürich sölich pünd gehalten, als sy ir botschaft in die grasschaft Toggenburg geschickt für die, so inen nichts, sunders andern Orten pflichtig und zuogehörig, die auch keins rechten (wie wir) begert hatten, geben wir menklichem zuo ermesen.

„Umb aber daß sy uns warnent, nicht für die iren ze komen zc., so doch wir nicht mit den iren handeln, wie sy in der Grasschaft gethon hand, ist unser meinung, daß wann die notdurft sölichs erhöischen wirt, so werden wir wie obstat für die iren schicken und von disem fürnemen nicht abwychen, so doch wir inen nichts anders eröffnen wellend, dann wie wir rechts begerind, deßhalb wir unbewegt uf sölichem fürnemen beharrent.

12. „Wir wissen nicht, daß wir je wider gebürlichs gehandelt habind. Ob aber sy von Zürich unser glimpfliche handlung, so wir gethon habent, abzustellen underston wurdent on ergangen recht, wie wir das begert, wurdend wir zavor unser lyb und guot daran strecken; deß söllen sy wissen von uns tragen.

13. „Wir gespüren wol, daß sy den heiligen geist der warheit noch nicht habent, so doch (als wir wontend) der jetz lang by inen gerichtset; so wir aber wüssent, daß der heilig geist nicht unwarhaft ist, und aber die von Zürich die warheit so ganz an uns gespart in dem, daß sy uns zum andern mal jetz zuomessend, wie wir des Ammans gebott übersehen habind zc., und doch der Amman, so irer religion, deß selbs nicht bekantlich ist, wir auch sölichs nit gethon habent. — Umb aber daß ir botschaft dhein frucht an uns nit hat mögen finden, als sy melden, gebent wir antwurt, daß sy doch mit warheit nit dargethuon mögent, daß sy argz oder unerlichs by uns funden habind.

14. ... „Darumb wir gericht, rät und gemeind ufgeschlagen habent, hat uns not gethon, wirt auch gnuogsam vermerkt und verstanden in der antwurt, so wir unserm gegentheil gegeben, uf was ursach wir sölichs gethon, ist auch nit beschehen ze undertrucken und zuo zerstören unserz lands ordnung, als sy falschlich fürgebent. — So aber uns der eigennutz darin fürgezogen wirt zc., wöllten wir gern einen hören, der uns anzügte, was muß wir darvon gehabt, deßhalb wir wol lyden möchtind, daß sölich unwarheit fürzugeben vermitteln wurd.

15. „Als wir abermalen von denen von Zürich so hoch geschmächt, für ungehorsam abgetreten lüt genempt werdent zc., darzuo sagen wir und fragent auch sy von Zürich, by welchem Christo sy gelert habind sölich wilfältig schänden und schmächen, so sy uns on ursach thuond; sy werdent wol durch Christum underwyst: Schlacht dich einer an ein baeden, so heb im den andern dar; so sy aber (also in der form ze reden) von uns nie geschlagen sind, auch inen von uns dhein leid nie beschehen, nichts destminder thuond sy uns an underlaß schelten und schmächen, darby man iren Christum wol merken und erkennen soll, deßhalb sy uns die kind und erben nicht fürziehen bedörfend.

16. „Wir habend uns wider den mertheil nie gelegt, auch dhein ergangen mer nie gebrochen, sunders haben wir uns allein von den ungehorsamen abgeseündert, die den ergangnen merinen und gemächten nicht statt thuon wollten, deßhalb uns in ebemeltem anziehen von denen von Zürich unrecht beschicht.

17. „Die artikel berürende in unserm landsbuech zc., darzuo sagen wir, daß wir unserm gegentheil gnuogsam warhaft ongefärbt antwurt darüber gegeben habent, als sich das erfinden wirt, deßhalb uns frömb nimpt, was sich die von Zürich unsers landsbuechs und rechten annemen wellint, so doch wir uns irs statrechtens ouch nichts beladent; sy wärint ouch noch dirre urteil ze sprechen früeg gnuog komen, wann sy mit sampt andern Orten uns nach form des rechten (wie wir deß an sy begert) entscheiden hettind. Umb daß sy uns aber so schnell urteilend, söltend wir wol keinen trost zu inen haben, so doch wir in guoter hoffnung und vertrauen des rechten ouch uf sy mit sampt den andern kommen warent.

„Umb (das) dann, daß sy vermeinent, ein jeder christenlicher kischgnofß des gloubens halb meren und urteilen mög zc., zuo dem gebent wir antwurt, daß by uns sölichs nicht der bruch je gewesen, daß ein jede pfarr in sölichen großen sachen besunders meren sölt, sunders was ein landsgemeind sament(lich) gemacht und gemeret hat, dabey ist man gewon gesyn zuo blyben. Ob aber sölich fryheit by denen von Zürich ist, daß ein jeder kischgnofß des gloubens fry und nach siner gewüßne und guotbedunken meren mag, warum habent sy dann nicht mengen biderman und gnossame in ir(em) gebiet die meß und ander alt loblich christenlich brüch belyben lassen, so dero begert und gern hehebt hettind; deßglich warum werdent ouch die täufer in ir(o) landschaft ze Grüeningen und anderswa von inen abgeston gezwungen?

18. „Als wir abermalen des irthumbs und ungehorsame, ouch wider Gottes wort syn durch die von Zürich geschulten werdent zc., darzuo sagen wir, daß wir weder verirrt noch abgetreten lüt, sunders guot fromm eerlich Eidgnossen, ouch aller billichkeit, unserm landsrecht und buoche gehorsam sind. Des gloubens halb sind wir gleichförmig unsern lieben Eidgnossen von Luzern, Uri, Schwyz, Underwalben und andern mer. Und so nun der span, den wir habend in unserm land, von des gloubens wegen ist, uf ursach, daß wir vermeinent, unsern lieben Eidgnossen den siben Orten die zuosagen, inen an offner landsgemeind beschehen, ze halten, welichs aber unser gegentheil abzethuond vermeinent, ouch zuo sölichem von denen von Zürich vilfaltiglich usgereizt werdent, darby unser lieb Eidgnossen die siben Ort abermalen wol verston mögent, was willens die von Zürich zuo inen tragind, deßhalb in disem vilfaltigen fürgeben dero von Zürich gnuogsam verstanden wirt, was unruow, zweyung und mißhell sy in einer Eidgnoschaft zuo großem verderblichem unheil der landen ze pflanzen und ze bewegen fürnemind, insonders so sy unserm gegentheil hilf zuosagent und vilfaltentlich stärkent und hinwider uns, so allein rechts begert, gänzlich usschließent, schmächend und nicht für Eidgnossen haltend, sich also partyg wider uns machent, und aber wir unsers theils noch nie dhein Ort sampt noch sunders um hilf wider unsern gegentheil angefuocht, deß wir unser lieb Eidgnossen ze geziggen stellent, dann wir rechtlich und nicht ufrüerisch und embörllich ze handlen begert, als wir noch süro, so lang müglich ist, unsers theils thuon wellen; deßhalb unbillich durch die von Zürich sölich sorglich unruow angezettlet und gestift wirt, dann sy im Evangelio nicht zwytracht und uneinigkeit ze meren gewyft, ouch sölich schmächen und die unwarheit von frommen lüten fürzugeben nicht darin funden habent, deßhalb wir wol vermerkent, daß der Tüfel by inen noch me zeichen dann Christus selbs würkt, dann by Christo alle senftmüetigkeit und warheit, by dem Tüfel aber alles unheil, ufrüer und falschheit ist, umb deß willen sy uns den glouben nicht leren bedürfen.

19. (Eine Antwort auf diesen Schlußabschnitt ist nicht vorhanden. Zu dem Schreiben von Zürich ist nachträglich zu bemerken, daß als Datum (der Genehmigung von Räten und Burgern) Laurentii genannt wird).

R. A. Schwyz: A. Glarus.

II. „Unser der landlütten von Glarus des alten loblichen christenlichen gloubens, so noch vorhar an allen und jeden versamlungen gemeiner landlütten vor gemeinden und räten alle und jede mer, so von des ebemelten alten loblichen gloubens wegen, den unser fromm eltern und vordern an uns gebracht, beschehen, ouch zeletzt ergangnem mit merer hand erhalten habent, antwurt dem gegentheil unserer landlütten, die sich unverschampt ungemeret siberhar den meren theil genempt, uf das falsch und erdicht fürgeben, so sy vor unseren lieben Eidgnossen uf nächst gehaltnem tag zuo Baden uf Laurentii gethon“ . . .

Diese Schrift enthält zum Eingang den zu widersprechenden Vortrag der Neugläubigen, dann, in bitterem Tone und rhetorischer Weitschweifigkeit, eine allgemeine Erzählung der bisherigen Glaubenswirren in Glarus. Um den auf die Gegner gewälzten Vorwurf des „Ungehorsams“ nach allen Seiten zu begründen, werden theils

die den altgläubigen Orten auf Pfingstbientag 1527 und Decili 1528 gegebenen Zusagen, theils die vom Landrath und der Landsgemeinde erlassenen Mandate und Stellen des Landbuches betreffend aufrührerisches Tragen von Waffen zc., theils einzelne Artikel aus dem Bundesbrief der fünf Orte (1352), dem Sempacherbrief und dem Stanser-Verkommniß, betreffend die Mahnung um Hülfe, die Schonung der Gotteshäuser, Verbot unordentlicher Versammlungen zc. wörtlich eingeschaltet. Die ganze Darstellung, ein Denkmal der herrschenden Leidenschaften, verräth eine damals ungewöhnliche literarische Bildung.

Dieser Charakter, der beiden Schriften zukommt, und die häufigen Correcturen von Tschudi führen auf die Vermuthung, daß dieser der Verfasser, zum mindesten aber als Rathgeber und Gehülfe bei der Ausarbeitung der „Antworten“ theilhaftig gewesen sei. Noch sicherer läßt sich annehmen, daß er diese Actenstücke nicht in die Gewalt einer neugläubigen Landesregierung kommen ließ und dieselben entweder längere Zeit bei sich behielt und in dem seit 1556 wieder entsponnenen Kampf der Parteien dem eifrigsten und nächsten Vorkämpfer seiner Sache, dem Stande Schwyz, übergab oder vielleicht auch früher schon dort in Sicherheit brachte.

3) Auch der neugläubige Theil der Glarner richtete eine Zuschrift an die eidg. Boten, unter dem Datum St. Verenen Tag (1. Sept.). Eine gleichzeitige Copie derselben ist in der Basler Abschiede-Sammlung erhalten. Wir gedenken sie anderswo abzubringen.

Zu g. Es sind hier folgende Acten zu beachten:

1) 1528, 24. August (Bartholomäi), Wyl. Abt Franz an Schultheiß, Rath und gemeine Stadt Lichtensteig. „Wir werdend durch unser(n) landvoogt gründlich bericht, wie ir uf jetz vergangen Sunntag ain mers in unser statt Lichtenstaig gemacht der bildern halb, die selbigen nit mer in der kirchen zuo haben, sunder die abweg und ushin zuo tuond, daß wir uns zuo ouch als den unsern nit versehen hettind, ouch uns sölichs in guoten trüwen laid ist, wo sömlichs von ouch ain fürgang haben söllte. Und als wir vernemend etlich unser burger derselben statt Lichtenstaig denen, so dann die bildnuß ushin gemeret, habend recht potten, und zuo dem habe unser landvoogt inen zuo baider party frid gegen ainandern angelegt und gebotten, da müts zuo handeln noch fürzuonemen, ouch behain ändrung in der kirchen zuo machen dann mit recht zc., uf sölichs ist an ouch als die unsern unser fründlich bitt und beger, ir wellind üwers fürnemens und des meren, so ir gethan, güetlich abstan und den friden, ouch das rechtbott gegen ainandern trüwlichen halten und den gebotten gehorsam zuo sin. Dann wo ir sölichs nit guots willens tuon, so gebütend wir ouch allen und jedem infunders stillzuostand und die bild in der berüerten kirchen beliben zuo lassen, wie die von alter und bisher gewesen sind, by den aiden, so ir uns zuo tuond geschworen hand und schuldig sind. Sömlichs wir von ouch . . . gänzlich gehebt und gehalten haben wellent.“

Stiftsarchiv St. Gallen (ungefähr gleichzeitige Copie).

2) 1528, 27. August (Donstag nach Bartholomäi). v (Heinrich Steiger, Stadtschreiber zu Lichtensteig) an Zwingli. „Gnad zc. zc. Es hat sich uf nächst Sunntag vergangen begeben, daß wir von Lichtenstaig ain gemaind gehebt, die ouch acht tag darvor bim aid (ge)potten ist, und anfangs der landvoogt ain lange red inzogen, wie sich der handel dero von Schwiz halb verlossen, uns wellen schrecken, damit wir in der abgöttery bliben, und das also geraten. In dem (hat) ainer grebt, daß man zuo aller erst ratschlagen (söllt), wer mindren und meren, ob die hinderfäßen, so bi uns in der statt sitzen, das ouch tuon (söllen), darumb der schulthaiß ouch gefragt bim aid. Also ist graten zuo ainem tail, uf der evangelischen siten, dwil sy den gemainen landaid mit uns geschworn, übel und guots mit uns liden in dem handel, ob man über uns zogen, lib und guot müeßen wagen, ouch an ainer landsgemaind glich wol als wir zuo meren, und diß den glouben und die er gottes, und nit das burgerrecht, unser alme noch güeter betreffen, daß sy ouch dann wol mit uns mindren und meren mögen zc. Und uf der andren siten, daß sy nit meren, dwil sy nit burger, und (das) vor nie beschehen sin. Also ist unsers das mer worden, und als dasselbig beschehen, (hand) sy mit ainandren geratschlagt, (sind) von uns uf der ratstuden gangen. Also (haben) wir den weibel zuo inen geschickt, dann der landvoogt und schulthaiß bi inen gewesen, si zuo uns wider in her ze kommen (ermant), und ob sy nit kommen, wellen wir ratschlagen, dwil doch die gmaind vom Schulthaißen und Rat angeschlagen und uns bin aiden potten, sy des selbigen ermant, und ob sy nit komen, (wurden) wir nichts dester minder handeln. Uf das, was sy den hinderfäßen truwet (?), haben sy uns recht potten. Uf das wir grebt wie vor, (wir) wellen inen dar(um)b ains rechten sin, wo es billich. Uf das (hat) der landvoogt

baiden partyen frid gegen ainandren potten. Und daruf (sind wir) des rätig worden, alles dammen (ze) tuon, wie ir, über und unser lieb herren von Zürich. Also (hat) der landvogt darzuo getan, daß min herr von St. Gallen ain brief geschickt, darin uns bim aid potten, dwyl sy recht fürgeschlagen und frid gemacht, der sach halb still ze stand. Also nichts desther minder haben die, so von der gmaind darzuo verordnet (sind), gößen und altar uf der kilchen getan am Zinstag und an der Mitwuch früe, der landvogt aber so vil vermögen, daß sy im zwen botten zuogeben zuo min herren (Abt), umb recht anzuoruoßen, darzuo ze helfen; wie es ergan (wird), mag ich nit wüssen, sind noch nit umher kommen. Ist aber wol zuo bedenken, er min herr werd nit firen, die von Schwyz anrüliesen; dann dwil es bi uns überhin ist uf den trost, so über herren (von) Zürich uns geben, die im Underampt werden nachin faren zc. Darumb wellen so wol tuon, min herren von unsert wegen umb hilf und rat (ze) bitten; dann wir werden weder zuo Schwyz noch vor minem herren (Abt) rechten, sonder ob es (je) grechtet werden (muoß), recht für unser herren Zürich, Bern oder Sant Gallen, sofer an mir ist, fürsichlagen. Darumb tuond allweg das best, als wir wüssen; wär villicht guot, daß mine herren (Zürich) minem herren (dem Abt) schriben, der dingen rüewig ze sin; aber was ir raten das best sin, befehent es difem botten, ist ain geschickter man evangelis halb und sunst, ouch von unser gmaind uszogen"... Nachschrift: „Ist mir ouch von der gmaind befolhen, iich ze schriben, das best ze tuond.“

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

3) 1528, 1. September (Dienstag nach St. Volayen L.), Wyl. Abt Franciscus an Zürich (die CC). Antwort auf dessen heute empfangenes Schreiben: Er habe auf die vorige Zuschrift mit denen von Lichtensteig so viel gehandelt, daß es zum Frieden hätte dienen sollen; da es aber noch wenig gefruchtet, so sei die Botschaft auf den Tag zu Baden instruiert, mit den Boten von Zürich und andern Orten zu versuchen, so gut wie möglich auf Beruhigung hinzuwirken, zc.

St. A. Zürich: A. Toggenburg.

4) 1528, 4. September, Knonau. Hans Berger an Bm. und Rath in Zürich. Durch den Zeiger dieses, den er nach Art, Lowerz, Schwyz und Steinen geschickt, habe er zu erkunden gehofft, was die Schwyzer mit den Toggenburgern zu handeln vorhaben, aber nichts „Gründliches“ erfahren können; auf dem Sattel habe derselbe endlich vernommen, daß auf nächsten Sonntag (6.) eine Landsgemeinde berufen sei. Bitte um Weisung, ob der Bote dahin zu schicken wäre.

St. A. Zürich: A. I. Capp. Krieg.

5) 1528, 5. September (Samstag nach St. Verenen), Baden. Die Boten von Lucern, Uri, Unterwalden, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell an Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Lichtensteig. Der Abt von St. Gallen und die Botschaft von Schwyz beschwerten sich höchlich, daß ungeachtet der bestehenden Eidspflichten und der noch kürzlich erteilten Zusagen, bei dem alten Glauben zu bleiben, die Bilder unsers Erlösers und der Heiligen, auch die Altäre aus der Kirche entfernt und zerstört worden seien, was man mit Schrecken und Bedauern vernehme... Um weitaussehenden Widerwärtigkeiten vorzubauen, begehre man ernstlich, daß sie so ernste Folgen erwägen, die Altäre wieder aufbauen, die Bilder darauf und darein stellen und thun, was Frieden und Ruhe bringe; sonst könnte man nicht umhin, den Eidgenossen von Schwyz auf weiteres Ansuchen

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

(Gleichzeitige Copie, von Zwingli's Hand betitelt und adressirt).

Zu h. Vgl. Nr. 571.

Zu k. 1528, (E. August), Constanz. Instruction für Hans Wellenberg und Thomas Hülli, Abgeordnete an die Boten der X im Thurgau regierenden Orte, auf dem Tag zu Baden, nach Verenä.

Daß die eidg. Boten mehrmals einen Haß auf die Renten und Gülten der Geistlichen in Constanz verfügt, sei ohne Zweifel bloß auf das vielfache Begehren des Bischofs und seines Capitels geschehen, die natürlich die Verhältnisse nach ihrer „Anmuth“ und nicht der Wahrheit gemäß werden dargestellt haben. Es werde namentlich auch Dr. Peter Spsyer, der sich Pfarrer zu St. Stephan in Constanz nenne, die Rathsboten der X Orte verleitet haben zu glauben, daß er dort Pfarrer gewesen, aber vertrieben worden zc. Dies verhalte sich jedoch ganz anders.

(1.) Denn Hans Spräter habe noch bei Lebzeiten, nachdem er die Pfarre lange Zeit ruhig und rechtmäßig innegehabt, dieselbe vor dem Capitel zu St. Stephan der Stadt übergeben und auf das Einkommen verzichtet, wie die vorhandenen Briefe ausweisen; erst einige Zeit nachher habe des Bischofs Vicar zu Zell ihn citirt, in

der Meinung, ihm die Pfarrei abzubringen, dann der Bischof sich „darein gesickt“ und sie dem Dr. Peter (Speiser) verliehen, obwohl weder dieser noch seine Vordern je ein Recht dazu gehabt noch in Constanz eine Pfründe besessen, indem er erst seit dem Abzug des Bischofs zu demselben gekommen sei. Es werde also nicht dem M. Hans Spräter etwas „verlegt“, sondern der Stadt, und was Dr. Peter wegnehme, entziehe er nicht dem Spräter, sondern der Stadt, die letzterem jährlich 100 Gl. geben müsse, wohin auch je die Pfarvgüter kämen. — Ferner habe man im letzten Jahr auf Kosten der Stadt den Nebgarten der Pfarre im Thurgau „gebaut“, den Wein gesammelt und in den eigenen Fässern zu Kreuzlingen in Haft gelegt; aber Dr. Speiser habe denselben aus dem Haft und den Fässern weggenommen und nach Mörsberg geführt, ohne Trostung dafür zu geben, wie der Landvogt sie gefordert, indem er diesem vorgegeben, der Abt von Kreuzlingen werde für ihn gut stehen. Weil nun die Pfründe der Stadt gehöre, und Dr. Peter, von der neuen Machenschaft mit dem Bischof abgesehen, sein Leben lang nie ein Recht an dieselbe gehabt und sie nie besessen oder verwaltet habe, so hätte man hoffen dürfen, daß die eidg. Rathsboten solchen Haft nie verfügen würden, und erwarte man, daß sie denselben jetzt ent schlagen und den Dr. Speiser anhalten, das Eingekommene wieder herauszugeben.

(2.) Der Chorherren von St. Stephan halb sei Folgendes zu berichten: Die Stadt habe zwei eigene Pfründen; zwei andere Chorherren seien geblieben, und drei hinweg gezogen; nun ziehen diese geradezu die Nutzung von allen Gütern im Thurgau für sich allein, was doch die Eidgenossen schwerlich beabsichtigt haben; darum sollen sie freundlich gebeten werden, den Haft zu lösen, wogegen man sich erbiete, das Einkommen unter alle gleich zu vertheilen und Angehörigen der Eidgenossen um das vergabte Gut für Stiftungen, welche nicht mehr gehalten würden, gebührende Antwort zu geben.

(3.) Die Pfründen der Bruderschaft zu St. Stephan gehören weitaus der Mehrzahl nach der Stadt, zum Theil als Lehen; auch seien alle Glieder, mit Ausnahme jener drei Chorherren und zweier Caplane, in der Stadt geblieben; nun unterstehen sich aber die wenigen Ausgetretenen, das Einkommen der ganzen Bruderschaft für sich zu beziehen, was sie kraft jenes Verbotes thun. Auch dies könne nicht der Eidgenossen Meinung sein, vorab weil die Bruderschaft wenig Gestiftetes, sondern beinahe bloß mit baarem Geld Erkauftes besitze. Was aber für die Messe oder Anderes gekauft oder gestiftet worden, sei man erbötig, den Stiftern oder ihren Erben wieder zu erstatten; darum bitte man, auch diesen Haft zu lösen, so werde man den Aeußeren ihren Antheil so gut wie den andern zukommen lassen.

(4.) In gleicher Weise verhalte es sich mit der Bruderschaft und der Präsenz im Münster, deren Renten und Gülten im Thurgau ebenfalls verlegt seien, während mehrere der in Constanz gebliebenen Priester ihren Antheil um baares Geld erkauft haben, und dennoch werde ihnen solcher durch die andern vorenthalten, obwohl dieses Einkommen laut der beschwornen Statuten und besiegelten Briefe keinem gegeben werden solle als dem wirklich zu Constanz Wohnenden. Aber noch mehr, jene (Ausgetretenen) wollen nicht einmal den Burgern die verschriebenen Zinse und Leibgedinge bezahlen. Auch für die Bruderschaft und Präsenz im Münster bitte man hienach um Lösung des Haft; dagegen werde man den Aeußern das ihnen Gebührende auch verabsolgen lassen.

(5.) Ferner seien einige andere Pfrundgüter im Thurgau, der Mehrzahl nach Lehen der Stadt, auch verheftet, was die Eidgenossen nach dem früher gegebenen Abschied von Baden, insbesondere bei Stiftungen, welche nicht die Messe und dergleichen betreffen, schwerlich im Sinne haben, weshalb man sie um Freiegebung jener Gülten bitte, zc. Sei dies nicht erreichbar, so sollen sich die Boten dafür bemühen, daß einstweilen den verbrieften Rechten kein Eintrag geschehe, und den Priestern, die etwa Briefe ins Thurgau bringen, um das Ihrige einzuziehen, nicht auch jene (Schriften), wie es geschehen, genommen werden.

(6.) Dabei sollen die Boten die Beschwerden anzeigen, die der Stadt wegen der „Fabrik“ durch die Domherren widerfahren. Obwohl nämlich von Rechts wegen das Einkommen (des Hauses) nach Constanz gehen sollte, haben doch jene (Priester) heimlich eine große Summe an Zinsbriefen aus der Stadt weggebracht, und ziehen sie nicht nur diese, sondern auch diejenigen Einkünfte an sich, deren Briefe noch bei der Stadt geblieben, um solche zu Ueberlingen nach ihrem Gefallen zu verbrauchen. Auch geben sie den Burgern, die Zinse und Leibgedinge auf der Fabrik haben, dieselben nicht heraus, sodas die Stadt ihnen (für den Schaden) gut stehen müsse. Dazu haben sie den Schreiber zu Kreuzlingen als Anwalt bestellt, um alle Zinse im Thurgau einzuziehen, auch wenn

die Stadt die Briefe besitze, was er kraft des (eibg.) Verbotes auch bewerkstelligen könne, während die Zinser viel lieber nach Constanz als nach Ueberlingen ihre Pflicht leisten würden. Bitte wie oben . . . Sollte Jemand von den Eidgenossen etwas an den „Bau“ gegeben haben, so sei man, wenn solches mit bestimmter Verpflichtung geschehen wäre, zu ehrbarer Antwort bereit.

Schließlich sollen die Boten zu verstehen geben, wie viel Unrath die Geistlichen von jeher unter den Laien gestiftet, und wie zu vermuthen, daß dieselben jetzt nicht bloß des Einkommens wegen so handeln, sondern auch in der Absicht, Constanz und die Eidgenossen gegen einander zu verbittern, was aber bei der Stadt niemals gelingen solle, u. s. w.

St. A. Zürich: A. Constanz. — St. A. Bern: Abschiede BB. 379—384. — K. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV. — Stabarchiv Constanz.

Zu s. 1528, 1. September (St. Verenen). Zürich an die Kirchgemeinde der „beiden Neumorn“. Wünscht eine Abordnung auf nächsten Samstag (5. September) zu empfangen, die über den Pfarrer und andere Sachen genauen Bericht geben könne.

St. A. Zürich: Missiven.

### 574.

## Bern und Freiburg. 1528, 7. September f.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen über die Angelegenheiten der Genfer.

Wir haben nur folgende Acten zur Verfügung:

1) 1528, 7. September, Freiburg. Die Genfer klagen, sie werden durch den Herzog so lange Zeit aufgezo-gen und können zu keinem Ende gelangen; sie bitten daher, ihnen zu einem Austrag zu helfen. — Da sie sich „ergeben“, den beiden Städten ihre Rechte zu „zeigen“, so soll das geschehen. Dann sollen die Boten (von Bern und Freiburg) darüber „sitzen“. Geschieht das (die Vorweisung der Titel) nicht, so sollen die Boten sonst Gewalt haben, nach Billigkeit in der Sache zu handeln und den Genfern zur Ruhe zu helfen. Nach Bern zu schreiben, und da ihnen von dem Herzog „die Speise“ abgeschlagen wird, so ist mit „dem Boten“ zu reden, daß solches nicht (mehr) geschehe, und dem Herzog geschrieben werde.

K. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

2) 1528, 8. September. Bern an Freiburg. Man billige dessen Rathschlag über den Handel zwischen Savoyen und Genf und habe nun im Namen beider Städte den Herzog ersucht, der Zusage seiner Botschaft gemäß seine Titel betreffend das Vidomat den Boten der zwei Orte, in Abwesenheit der Genfer, vorzulegen, und dafür einen Tag hieher bestimmt auf den 24. d. M. Da mögen dann aber auch die Genfer ihre Briefe abgeben, damit man die Gewahrsamen beider Theile prüfen und nach Umständen sich weiter entschließen könne. Von dem Herzog erwarte man eine Antwort, die man nicht verhalten werde.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 19.

3) 1528, 9. September. Bern an Freiburg. Seit dem gestern gemeldeten Beschluß über die Genfer Händel seien die Botschaften beider Parteien (heute) vor Räten und Burgern erschienen, um denselben als nicht genügend darzustellen; man habe sich nun veranlaßt gesehen, einen andern Rathschlag zu fassen, den man abschriftlich mittheile (fehlt) und dem Herzog zuschreibe; wenn Freiburg denselben genehmige, so möge es die Briefe befördern, im andern Fall sie hinterhalten. Sofern der Herzog darauf keine willfährige Antwort gäbe, wolle man sich dann gemeinsam weiter berathen, wie man die Sache zu endlichem Austrag bringen und fernere Mühe und Kosten ersparen könne. Man schicke hiemit auch des Herzogs Brief, der an beide Städte adressirt sei.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 21 b.

Weitläufige Andeutungen zu dem Schreiben an den Herzog hat das Berner Rathsbuch, p. 277, 278.

4) 1528, 9. September. Bern (Namens beider Städte) an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. Nous avons entendu ce que dernièrement vous a pleu nous rescripre; or depuis que vos ambassadeurs soi sont offert et que nous ont donne (a) entendre que estiez de bon vouloir de nous monstrier les titres

quavez touchant le vidomnat de Geneve, toutefois que cela fust fait en absence de nos combourgeois de Geneve et sans ly estre veus ni trouve, ni aussi parsonne en leurs noms, et moyant (moyen) que nous ny deussions (apres) avoir veu vos titres donner sentence ni definition ni a cause de cela (estre) establi journee, etc. En quoi voulons ancore condescendre, vous tres acertes supplians que soit de votre benigne grace de nous envoyer vosdits titres le plus tost que vous sera possible, et nous les voirons en l'absence des dits de Geneve. Cependant est nostre vouloir que nosdits combourgeois de Geneve soient seurs sur vos pays et terres, en corps et biens, sans les troubler, ennuire ni molester en sorte que soit. Car si autrement deust advenir, vous advertissons que regarderions l'alliance qu'avons avec vous, aussi la bourgeoisie qu'avons avec nos combourgeois de Geneve, et selon la teneur et vigueur dicelles adviser(i)ons, a laquelle partie en tieul endroit nous sarions entenus de donner aide. Sur ce desirons vostre response par present porteur, nommant le jour sur lequel auriez vosdits titres ici.<sup>4</sup>

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 103 b.

5) 1528, 9. September. Daselbe (resp. mit Freiburg) an Genf. 1. Mittheilung einer Copie des an den Herzog erlassenen Schreibens, anstatt eines Abschieds. 2. „Touchant le demourant concernant les prisonniers de Gex que vous detenez, ne nous en meslons autrement, sinon vous advertissant que nous semble advis que iceux qui ont achete les vaches ou fromages sur la montaigne, devez laxer sur caution pour corps et bien, pour obeir et suster en droit; touchant les autres qui ont fourage lesdites bestes et fromaiges, en pouvez ordonner en sorte que vous en puissiez rendre compte a Dieu et au monde“ . . .

ib. ib. f. 104 a.

6) 1528, 13. September. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Schreiben, das der vom Herzog zurückgekehrte Käufer (von Bern) gebracht. Nachdem man heute die Boten der Genfer gehört, habe man dem Herzog laut beiliegender Copie im Namen beider Städte geschrieben. In Betreff der Gefangenen von Gex lasse man es bei dem vorigen Entschlusse bleiben.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. f. 23 b.

7) 1528, 13. September. Bern und Freiburg an den Herzog von Savoyen. 1. Erinnerung an die bisherigen Verhandlungen wegen des Vidomats in Genf. 2. „En apres nous ont vos ambassadeurs donne (a) entendre que vous estiez content de nous monstrer vosdits titres, fors que cela feust fait en l'absence desdits de Geneve, ce qui nous a pleu, et sur ce vous establi jour pour produire vosdits titres; ains vos ambassadeurs reservant que a celle cause ne vous deust estre establie journee, et que ne veuillez condescendre quen fiss(i)ons aucune cognoissance ni ordonnance; car cela seroit prejudiequer a vostre preeminence que estes prince et vicaire dempire, et derogative a vostre autorite et que sans tout moyant (sic) la cognoissance dudit different soi deust faire par lempereur, etc., de quoi nous merveillons. Ce neansmoins, pour venir au but de laffaire et y mettre bonne fin, vous derechef supplions et aussi admonestons que vous plaise denvoyer vosdits titres sur le xxiiij de ce mois, et nous les visiterons et selon que les trouverons, besoignerons en laffaire, que a laide de Dieu tout redondera a bonne fin, et si ledit jour vous est trop long, le pouvez adbrever. 3. Au surplus sommes advertis comme ayez fait defense en vos pays, que nulli de vos soubgetz mene vivres en la cite de Geneve (et) aussi faites detenir leurs marchandises de Lyon, de quoi sommes fort ebahis. A ceste cause vous prions que veuillez considerer laffaire et y avoir regard, et surce, pour lamour de nous, considerer le temps present et nosdits bourgeois de Geneve laisser en pacification et seurte sur vos pays, sans les troubler, molester ni ennuire en sorte que soit en leurs corps, biens et marchandises. Car si cela ne deut avoir lieu, (vous) pouvez considerer quel inconvenient pourroit ensuivre, que pourroit redonder en grand prejudice de vous et de nous. Pour autant y veuillez obvier, car autrement sommes en crainte que quelque trouble et emotion de nos communes soi fassent, lesquelles ne pourrions ni scaurions retenir“ . . .

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 104 b, 105.

8) 1528, 18. September, Chambery. Herzog Karl von Savoyen an Bern und Freiburg. 1. „Tres chers, tres especiauxz amys, alliez et confederez, nous avons receu voz lettres, et du refus qu'avons fait denvoyer a la journee vous avez par nos ambassadeurs entendu les urgentes et apparentes raisons a ce nous mouvantz, qui ne procedent dauleune mefiance qu'avons en vostre endroit; car nous avons tousjours heu



et avons en vous la confidence telle que porte le debvoir de la bonne et ancienne amitie et alliance qui est dentre nous, par laquelle (comme seavez) ne sommes point tenus les ungs aux aultres de faire appareoir daulecuns titres au pourchas et petition des subjects, aouy (?) bien de porter et preferer les droits et preeminences les ungs des aultres. Ce neantmoins, pour en ce vous gratifier et vous donner a cognoistre lamour et fiance quavons en vous, nous vous enverrons nos droits et titres touchant le vidompnat unement pour les veoir, non pas au jour que nous escrivez, car nous ne voulons point de jour assigne sur ceci (pour les raisons que vous avons fait remonstrer, et que nous replicques par vostre lettre); mais ce sera tout au plutost que nous pourrons apres avoir fait assembler toutes nos pieces servants a la matiere, a quoy nous avons donne ordre, et vous en advertirons huit jours devant, esperant que en ce et toutes aultres choses vous ferez office de vrais amis et alliez envers nous, comme nous avons toujours faict et voulons faire envers vous.

2. „Quant a ce que dictes avoir este advertis quavons fait defense que nully mene (des) vivres a Geneve, et que fasons destenir leurs marchandises de Lyon, vous trouverez quavez este mal informe(z), car defense nous nen avons point fait et moins fait detenir leurs marchandises, et sil a este fait, cest sans nostre sceu et sans ce que ceulx de Geneve le nous ayent fait entendre, a quoi nous eussions pourveu; mais sont eulx qui font les desordres et qui ont traite et traitent journallement si mal nos aultres sujets qui vont la, quils les contraignent de non plus y aller, tesmoing ce quils ont fait de fres, comme vous serez plus au long informe(z) par nostre secretaire Fontanel. Et a ce vous pourrez manifestement comprendre que eulx ne cessent par leurs fallaces et mauvais portement de faire au pis quilz peuvent pour envenimer les affaires dentre vous et nous, et pour troubler et annichiler nostre commune amitie et alliance, au tres grand i(n)terest et dompmaige de vous et de nous, comme par plusieurs fois vous avons fait remonstrer. Si vous prions tres acertes y avoir esgard de vostre coste et considerer quavons toujours este et sumes le meilleur et plus ancien ami et allie que vous ayez, et que desirons continuellement entretenir ladite amitie et alliance de nostre coste, comme aussi nous nous confions et vous prions faire du vostre.

3. „Touchant le maistre de la monnoye, sil vient on envoie devers nous, pour nous demander justice (ce quoy na point fait encores), nous la lui ferons administrer, et envoyant aussi sa mere pour nous faire appareoir des biens quelle dit estre a elle, ce quelle na jamais fait, nous ferons lever les empemens de ce que lui touche, comme vous avons fait dire par nos ambassadeurs,“ etc.

S. N. Freiburg: N. Savoyen (Copie).

9) 1528, 23. September. Bern an Freiburg. 1. Mittheilung der Antwort des Herzogs von Savoyen in Betreff des jüngst angelegten Tages. Da nun der Handel reiflicher Erwägung bedürfe, so ermahne und bitte man Freiburg brüderlich, sich darüber sofort ernstlich zu berathen und auf Sonntag Abend (27. d.) eine Botschaft hieher zu verordnen, um morndes gemeinsam Mittel zu suchen, wie man die Sachen endlich zur Ruhe bringen möchte. 2. Da der Span zwischen denen von Gurwolf und ihrem Priester noch nicht verglichen sei, so bitte man ferner, dem Amtmann zu Murten zu befehlen, auf den genannten Tag mit den Parteien zu erscheinen, zc.

St. N. Bern: Teutsch Missiven R. 26. — S. N. Freiburg: N. Bern.

## 575.

### Sarnen und Stans. 1528, 20. und 21. September.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 207—211.

Gesandte von Bern — Hans von Erlach, Bernhard Tillmann, Peter von Werb, Lienhard Willabing, Jacob Tribolet, Lienhard Hübschi und Albrecht Sigwart — haben den Rätthen und Landsgemeinden instructionsgemäß vorzutragen, ihre Herren seien durch unleidliche Eingriffe und Zureden veranlaßt, ihre Beschwerden hiemit in der Kürze zu eröffnen. 1. Sie klagen darüber, daß die von Unterwalden auf unsers Hergottstag (11. Juni) zwei Pfaffen nach Hasle geschickt, die da Messe gehalten haben wider das Mandat, woraus große Unruhe und

Widerwärtigkeit erwachsen sei. 2. Darnach haben die Ungehorsamen in Unterwalden einen Rückhalt gesucht und günstige Zusagen erwirkt; das habe sich darin gezeigt, daß häufig Botschaften der Unterwaldner nach Hasle gekommen; es sollen auch leztthin bei dreißig Personen dort gewesen sein, und was da gehandelt worden, sei schriftlich in der Beilage A verzeichnet (aus welcher die Boten das Dienliche vortragen sollen, jedoch ohne die Personen zu nennen, damit die Gewährleute nicht verklagt werden). 3. Das alles sei aber noch nicht genug gewesen; denn etliche Unterwaldner, die man wohl nennen könnte, haben Bern und dessen Angehörige theils in der Heimat, theils in Wallis, in Lucern, in diesseitigem Gebiet und anderswo an ihren Ehren angegriffen, nämlich lutherische Ketzer, Hunde, Juden u. dgl. gescholten und dabei gedroht, das Spiel werde nicht ohne Krieg ablaufen, und den Ungehorsamen Leib und Gut zugesagt, um sie bei der Messe zu handhaben; das wüßte man bestimmt zu erweisen, unterlasse aber (nähere Angaben) um des Friedens willen. 4. Obwohl man geglaubt, die Ehrbarkeit in Unterwalden wisse um solche Sachen nichts, habe man doch aus der nach dem Tag in Weggenried verbreiteten Rede, daß 600 Mann aufgeboden seien, großen Argwohn schöpfen müssen; das haben drei Unterwaldner, die etwa zwei Monate lang zu Wallis im Bad gewesen, am Kandersteg merken lassen; dergleichen Andres Zuber von Unterwalden, der zwei Läufer von Bern im Wirthshaus zu Lucern „katzbalget“ und (unter andern) gesprochen, wenn er in das Berner Gebiet käme, so wollte er mit so großer Gesellschaft erscheinen, daß man ihn sähe; und was die Boten von Unterwalden im Interlakener Aufruhr zu Thun gesagt, wisse man wohl. Man habe darauf wenig gesetzt und zu keiner Gegenwehr gerüstet, sondern sich der Bünde getröstet. Weil man aber immerfort seltsame Reden höre und besorge, daß etliche Leute mit gefährlichen Unternehmungen umgehen, besonders im Hinblick auf die leztthin geschehene Handlung der dreißig Unterwaldner in Hasle und die den Ungehorsamen ertheilten Zusagen (wobei man auf den Brief von Peter Rickart an seine Verwandten in Hutwyl, Beilage B, verweise, den die Boten nach Gutfinden verlesen mögen), so zwingt die unumgängliche Nothdurft zur Vorsicht. 5. Gleich unerträglich sei die Zumuthung wegen des dem Gotteshaus Engelberg zustehenden Kirchensatzes in Brienz. (Folgt die Erzählung der bisherigen Vorgänge, mit Hinweis auf Beilagen C und D, auf einen Artikel der Stanser Verkommniß, E, und einen Brief, kraft dessen die Unterwaldner diesseit des Brünig keinen Angehörigen Berns zum Landmann annehmen sollen, F). 6. Damit man nun wisse, was man von Unterwalden in diesen Sachen und hinsichtlich der Bünde zu erwarten habe, begehre man darüber unverzüglich Antwort, besonders auch über die zu Lucern vor den Waldstätten angebrachte Werbung betreffend den Kirchensatz. 7. Wenn aber die Unterwaldner die Antwort verziehen und sich weiter berathen wollten, so sollen die Boten erklären, daß man gesonnen sei, etwas zu thun, wozu man sich sehr ungern entschliesse, nämlich die Bundesbriefe herauszugeben; denn solche gewaltthätige Eingriffe, Verachtung und Schmähungen wolle man keineswegs dulden, sondern „luogen, wie den sachen zuo thuond sye.“

1) Wir haben nur diese, vom 9. September datirte, Instruction und keine anderweitigen Aufzeichnungen über diese zwei Tage. Zu bemerken ist nebenbei, daß die genannten Boten auf dem Rückweg auch in Hasle und Brienz zu handeln hatten; die bezüglichen Weisungen sind auf p. 211 b, 212 a eingetragen. Die angerufenen Beilagen scheinen ad hoc in ein Heft („büechlin“) zusammengetragene Abschriften gewesen zu sein; diese Acten sind vermuthlich verloren.

2) 1528, 9. September. Bern an Obwalden. Man sehe sich genöthigt, der Landsgemeinde etwas vorzutragen, und bitte daher freundlich, dieselbe auf Sonntag den 20. d. M. nach Sarnen zu berufen. Da die diesseitige Botschaft große und schwere Händel zur Sprache bringen müsse, so hoffe man, daß sich Landammann und Rath hierin gutwillig zeigen, etc.

Simili forma an Nidwalden: Wegen Berufung der Landsgemeinde auf Montag St. Mathäus Tag (21. d.).

St. A. Bern: Teufsch Miffiden R. 21 a.

## 576.

## Lucern. 1528, 23. September (Mittwoch nach Matthäi).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiebe H. 2. f. 503.

Tag der V Orte.

**a.** 1. Die Boten von Schwyz berichten, wie „die Zyrigen“ in der Grafschaft Toggenburg zu Richtensteig und im Kloster St. Johann „mißhandelt“ (gefrevelt), dann aber durch eine Botschaft „gute Worte gegeben“ haben; da es Solchem nicht länger zusehen könne, allein ohne Gunst und Willen der vier Orte nichts unternehmen wolle, so ersuche es sie jetzt um Rath und Hülfe. 2. Es werden nun die Instructionen der einzelnen Orte angehört, wobei sich zeigt, daß Uri und Zug nicht hinlängliche Vollmacht haben, indem sie die Sache noch nicht an ihre Gemeinden haben bringen können, daß sie aber denen von Schwyz den Rath ertheilen, noch einmal an Zürich zu schreiben, nämlich um eine bestimmte Erklärung, ob es im Fall eines Aufgebots gegen die Toggenburger sich derselben annehmen würde, und daß man überhaupt nicht zu eilig vorgehen, sondern die Sache auf den nächsten Tag zu Baden bringen sollte. 3. Da Lucern und Unterwalden sehen, daß die V Orte nicht alle und nicht gleich instruiert sind, so wollen sie Schwyz nichts anrathen, indem sie dasselbe für weise genug achten, zu wissen wie es sich gegen seine Angehörigen zu verhalten habe; sollte es übrigens etwas unternehmen, so werden Lucern und Unterwalden thun, was sie versprochen haben und was die Bünde zugeben, und mit Leib und Gut zu ihm stehen. 4. Da man somit jetzt keinen Beschluß fassen kann, und da man auch Freiburg und Solothurn gern zu Rath ziehen würde, so wird das Geschäft auf den nächsten Tag zu Baden verschoben, wo jeder Bote mit genügender Vollmacht versehen sich einfinden soll. **b.** Auch das Geschäft wegen Ammann Bogler's im Rheinthal und des Predigers daselbst wird auf den Tag zu Baden verwiesen. **c.** Da diejenigen Glarner, die auf dem alten Glauben sind, an Lucern geschrieben haben, daß die Gegenpartei in keinen gütlichen Vergleich sich einlassen und den Span auch nicht ans Recht wolle kommen lassen, weßhalb sie dringend um Hülfe bitten, so wird beschloffen: Es soll auf dem nächsten Tage zu Baden jeder Bote mit hinlänglicher Vollmacht erscheinen, um einen endlichen Beschluß fassen zu können, ob und wie man „den frommen Leuten“ helfen wolle.

Zu **a.** Wir legen noch einige Acten ein:

1) 1528, 12. September (Samstag vor Exaltat. Crucis). Schwyz an Zürich. 1. Aus den Neuerungen im christlichen Glauben, die sich leider seit einigen Jahren erhoben, seien an vielen Orten Aufruhr und unschickliche Händel entsprungen, indem sich die Untertanen ihrer natürlichen Obrigkeit widersetzen, was auch in Toggenburg täglich begegne. Da nun der Abt von St. Gallen, dem die Landschaft mit hohen und niedern Gerichten gehöre, und Schwyz, dem sie durch ein Landrecht verbunden, entschlossen seien, jene Neuerungen nicht zuzulassen, und der Abt sich den Vorgängen in Richtensteig und anderswo wie billig widersetzt habe, wogegen Zürich demselben geschrieben, als ob solches unbillig wäre, und daß er die Landleute an ihrem Vorhaben nicht hindern solle etc., so habe man nicht ohne großes Befremden vernommen, daß es sich der Toggenburger, die es gar nichts angehen, so weit belade und den rechten Landesherren hindern wolle zu thun, was er von jeher für recht und billig erkannt. Da die Grafschaft mit Zürich in keiner Weise verbunden, mit Schwyz aber durch ein ewiges Landrecht verwandt sei, so stelle man nun die ernstliche Bitte, daß es den Abt von St. Gallen und Schwyz („uns“) nicht hindere, mit den Zyrigen (nach Gefallen) zu handeln, da sie hinwider sich deren von Zürich auch nicht beladen, gemäß den Bünden und der kürzlich beschwornen Verkommniß der VIII Orte . . . (Citat). 2. Bei der kürzlich vollzogenen Beschwörung der Bünde haben die Boten von Schwyz an den Grundfaß erinnert, daß man den Ansprüchigen rechtlich an seinem Wohnsitz belangen solle; daher begehre man nun, daß Zürich den von Geroldsbeck

wegweise oder anhalte, das Recht nach den Bünden zu suchen. 3. Ferner habe man damals um freundliche Antwort gebeten, den Personen von Schwyz, die in Zürichs Ungnade gefallen, zu verzeihen oder sie bei bundesmäßigen Rechte bleiben zu lassen; diese Antwort habe es wohl in guter Meinung verschoben. Bitte um freundlichen Bescheid bei dem umgehenden Voten.

St. A. Zürich: A. Toggenburg.

2) 1528, 14. September (Montag Crucis).  $\varphi$  (Stadtschreiber zu Lichtensteig) an Zwingli. „Unser sach halb, wie ir mir ungezwifelt bericht, ist uns ein(e) missiv, wie die abgeschrift wist, zuogesandt, deßhalb wir ain gemaind gehebt (und) deß rätig worden, den brief für erberen landsrat uf jetz Donstag ze bringen. Ist nit minder, mins bedunkens si ge unser widersächer, das sy gehandelt, geruwen, dann wir söliches nit verguot gehebt, sind inen zuo storch, setzen unseren grund dahin, daß die gmaind bim aid gebotten, sy mit uns gemeret, ufgehebt und lassen zelen, erst dem selben nach, so irs nit das mer worden, recht botten; (hett) mich ouch gar wol verfechen, daß sy abstan und nit rechten (wurden). Darumb wellen so wol thuen (und) uns rätlich sin, wie wir handeln, ob wir uns vor gemainen Aidgnossen verantwurten und inen von Schwiz recht fürsclachen oder vor denen von Schwiz als üweren und unsern lieben herren zuo Zürich; dann wir jeder mänklichen recht fürsclachen, und ob es gnuog wäri, vor üweren und unsern trüwen lieben herren; wellend söliches in unserem namen tuon und uns söliches, was ze tuond, wüssen lassen. Söliches (hat) mir die gmaind üch als getrüwen landman und uffsecher ze schriben befolhen“ . . .

St. A. Zürich: Zwingli-Schriften.

Das Original trägt irrig das Datum 1527.

3) 1528, 19. September (Samstag vor Matthäi). Schwyz an Basel (deßgleichen an Freiburg und andere Orte). Klage über die Unruhen in der Grafschaft Toggenburg, die täglich größer und unerträglicher werden, sodas es genöthigt sei (weil andere Mittel nichts helfen wollen), sie mit der Hand zu bestrafen und den Gehorsam herzustellen; deßhalb bitte es dringlich, freundlich und ernstlich um Hülfe und Rath und getreues Aufsehen und günstige Antwort auf dem nächsten Tage zu Baden, zc.

St. A. Basel: Abschiede.

Zu **B.** Hierher ziehen wir folgende Acten:

1) 1528, 25. September (Freitag vor St. Michels T.), Rheineck. Pauli „Vnderhalben“ von Schwyz, Landvogt im Rheinthal, beurkundet eine ab dem letzten Tag zu Baden von ihm geforderte Kundschaft über einen gewissen Brief, von welchem Ammann Vogler gesprochen zc. Von drei Zeugen gibt Pfarrer Jacob Heller zu Marbach den ausführlichsten Bericht: „Amman Vogler hab ein(en) brief, stand (dar)in, wer der wär, der wider si welte handeln in denen Secten (?), so hetten si ein versigleten brief von denen von Zürich und Bern; die hand zuosamen geschworen ein(en) eid, den (ze) strafen an lib und guot . . . Zum andern stat darin, welcher welte burger zuo Zürich und Bern sin, der irs gloubens wäre, zum selben setzen (sy) ir lib und guot. Zum dritten, daß si (die Rheinthalen) sönd ein predicanten setzen und erwelen nach irem gefallen, daran söll si niemand sumen noch irren. Die und ander artikel het Ammann Vogler offentlich uf Kapf an der predig gelesen; darzuo hat ers Caspar Bluomen von Sanct Gallen ouch gelesen zc.“

St. A. Zürich: A. Rheinthal (Copie aus Baden). — St. A. Bern: Abschiede AA. 517—519.

2) 1528, ? (Fragment eines Schreibens von Ammann Vogler). Er habe seine Antwort (über die gegen ihn erhobenen Klagen) den Voten von Zürich übergeben lassen, um sie nach Baden zu bringen, glaube auch, daß sie dahin gekommen; übrigens sei noch eine Copie vorhanden. Sie sage ungefähr Folgendes: Es sei wahr, daß er nach einer Predigt an der Leze im Appenzellergebiet etlichen Gutwilligen eine Copie des christlichen Burgrechts zwischen Zürich und Bern vorgelesen, namentlich den Artikel betreffend die Aufnahme von Bundesgenossen; ebenso habe er das etwa in Wirthshäusern gethan; aber keineswegs habe er Jemand aufgefordert, sich zur Annahme zu melden; das werde sich bei offenen Verhören nimmer erweisen; zu solchen erbiete er sie, andere weise er ab.

St. A. Bern: Abschiede BB. 354.

Zu **C.** 1528, 22. September (St. Morizen Tag). Lucern an die Altgläubigen in Glarus. „Newer schriben hand wir verstanden, und ist üwer zwitragt und span, so ir im land hand, uns von herzen leid; aber daby so hörend wir von herzen gern, daß ir uf üwerem teil so handfest und beharlich sind, deß wir üch zum höchsten danken mit erbietung, mit lib und guot das umb üch zuo verdienen, und uf sölich üwer schriben füegen wir üch

ze wissen, daß wir sölichs trülich, wie ir begert hand, an üwer und unser lieb Eidgnossen den nächsten Orten langen lassen; ouch so haben wir unserm botten, so uf nächsten tag kommen wirt, vollen gewalt geben, in der sach ze handlen und ze helfen, damit ir zuo recht komen mögen; wo aber je üch nit zuo recht möcht geholfen werden, haben wir unserm botten aber wyter gewalt und befelch geben, darin mit andren botten ze handlen. Wir sind ouch guoter hoffnung, üwer und unser sach werde und welle sich zuo guotem schicken, damit üch geholfen mög werden; darumb sind handfest, sind wir des vertrauens, ir werden nit allein von erenlüten und frommen cristen und von vil reblichen Eidgnossen, sonder von gott, seiner würdigen muoter und allen lieben heiligen bystand, trost und hilf erlangen und haben.“

R. A. Schwyz: A. Glarus (Original).

Diese Mißive ging, wie eine Notiz auf der Rückseite zeigt, durch die Hände Silg Tschudi's und wurde von demselben vermuthlich an Schwyz aushingeliefert.

### 577.

#### Zürich. 1528, 23. September (Mittwoch vor Michaelis).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 214 b, 215.

**a.** Eine Botschaft von Burgermeister, Rath und Gemeinde von Steckborn bittet kleine und große Rätthe um Rath, was sie auf die Schriften des Landvogtes antworten sollen, da sie bei Empfang der letzten Bedenkzeit genommen, jedoch vor dem angeetzten Tag zu Baden Antwort zu geben versprochen haben. — Darauf gibt man den Bescheid, sie sollen ihren Prädicanten, wie er wieder heimgekommen, behalten und sich auf jenem Tage schriftlich verantworten, und zwar in guter Form, etwa wie ihr erstes Schreiben an den Landvogt laute, mit dem Erbieten, in äußerlichen Dingen geistlichen und weltlichen Personen alles zu leisten, was sie von Alter her schuldig seien.

**b.** Vor einiger Zeit hatte die Gemeinde Mstätten im Rheinthal um einen Prädicanten geworben, der sie mit dem göttlichen Wort wohl versähe; nachdem man ihnen willfahrt und einen dahin geschickt, haben etliche Orte ab dem jüngsten Tage zu Baden ins Rheinthal geschrieben und sonderlich denen von Mstätten bei ihren Eidspflichten geboten, bei dem alten christlichen Glauben zu bleiben; dergleichen hat eine Botschaft von Schwyz in diesem Sinne gehandelt. Nun bitten die Leute durch eine andere Botschaft um Schirm und Rath. — Darauf hat man M. Johannes Zäckli und Ulrich Junf als Gesandte dahin verordnet, die da überall mit den biberben Leuten, die das Gotteswort anzunehmen begerig sind, in folgendem Sinne reden und handeln sollen: Man werde sie, wenn Jemand sich unterstünde, sie mit Gewalt vom Gottesworte zu drängen, beschützen und schirmen, und wolle Leib und Gut treulich zu ihnen setzen. Dagegen soll denen von Mstätten eingeschärft werden, daß sie als gehorsame gute Unterthanen Renten, Zinsen, Gülten, Zehnten und andere jährliche Gefälle, die sie von Alter her schuldig seien, auch hinfort treulich entrichten und abtragen sollen, wozu ihre Gesandten sich gutwillig erboten haben; dann werde man sich zu Tagen und sonst für sie gern verwenden.

## 578.

**Brunnen. 1528, c. 25. September?**

Vermuthlicher Tag der III oder IV Waldstätte, vielleicht aller V Orte.

Es liegt weder ein Abschied noch ein bezügliches Schreiben vor, sodasß kein sicheres Datum gegeben werden kann. Den (wichtigsten) Gegenstand der Verhandlung erfahren wir nur aus der Lucerner Instruction für den folgenden Tag in Baden. Wir geben die bezügliche Stelle im Wortlaut:

„Item uff den abscheid zu Brunnen, den artikel herr Mark Sittichen von Embs berüerend zc., will uns gefallen, dasß man sölich erbieten und hilf nit verachten, dwil doch unser widerpartig ouch hilf suocht, wie man weist, und soll unser bott in diser sach gwalt han ze handeln und daran sin, damit man ein botschaft zuo im hinus schick und eigentlich erkunne, wie es ein gestalt hab, und mit im red darvon halt, und darnach wider an uns gelang, und dasß sölichs in still gehandelt werd, wie dann unser bott wyter weist.“

St. A. Lucern: Abschiede H. 2.

## 579.

**Zürich. 1528, 26. September (Samstag vor Michaelis).**

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 216—218.

**a.** I. Die von Nordschach bitten durch ihren Ammann um Rath, ob sie der Ladung des Abtes von St. Gallen auf den Tag zu Baden folgen sollen, zc., da der Mehrtheil der Gemeinde begierig sei, das göttliche Wort heiter und klar zu hören. II. Es wird ihnen gerathen, in Baden nicht zu erscheinen, sondern in guter Form zu schreiben, sie glauben nicht schuldig zu sein, „ihrem herrn dem Abt für gemein Eidgnossen fürzegand“, weil die IV Orte allein ihre Schirmherren seien, und sie wissen, dasß Zürich . . . des göttlichen Wortes wegen nichts wider sie thun werde, und in Glarus auch die Mehrheit dem Gotteswort anhangt zc. Der Gemeinde wird auch förmlich zugesagt, sie nicht zu verlassen.

**b.** 1528, 26. September (Samstag vor Michaelis), Zürich. I. Da die große Mehrheit der Kirchengenossen zu Arbon des Gotteswortes von Herzen begierig, bisher aber nicht dazu gelangt ist, so haben sie eine Botschaft hieher gesandt, um ihre vielfachen Beschwerden vorzutragen. 1. Dasß in letzter Zeit die Glockenseile in der Pfarrkirche aufgezogen und die Glocken mit Schließern „vermacht“, aber nachher doch wieder freigelassen worden. 2. Die Schußlöcher im Schloß seien nur gegen das Städtchen geöffnet, und der Twinghof so gerüstet worden, dasß die Gemeinde wenig Gutes erwarten könne. 3. Auf die an den Rath gestellte Frage, wessen sie sich des Gotteswortes halb zu versehen habe, sei keine Antwort erfolgt. 4. Ihr Ansuchen, das Gotteswort in der Pfarrkirche nur eine Stunde lang vor Mittag predigen lassen zu dürfen, sei gänzlich abgeschlagen. Sie bitten in diesen Anliegen dringend um Hülfe und Rath. II. Darauf hat man M. (Jacob) Frei nach Arbon verordnet, um dem Vogt und Rath die erzählten Artikel vorzuhalten, ihnen das ernste Mißfallen Zürichs zu vermelden und eine bestimmte Erklärung zu fordern, was die Gemeinde des göttlichen Wortes halb zu gewärtigen habe; man sei der Zuversicht, dasß sie dem Gotteswort sich nicht widersetzen, sondern es in der „rechten Pfarrkirche“ frei und offen predigen lassen. — Besonders soll M. Frei mit dem Vogte tapfer reden und zu wissen begehren, gegen wen und warum die Schußlöcher und die Rüstung (im Twinghof) gesehehen sei. Dem Gesandten ist von Rätthen und

Burgern ferner aufgetragen, der Gemeinde und allen denen, die das göttliche Wort zu hören begehren, ausdrücklich den handfesten Schutz von Zürich zu verheißen; doch soll er zuvor vernehmen, was man deshalb hinwider von ihnen zu hoffen habe.

Zu **a.** Die Actensammlung „Abtei St. Gallen“ im Staatsarchiv Zürich hat eine weitläufigere Ausfertigung.

## 580.

**Baden.** 1528, 28. September f. (Montag vor St. Michels Tag f.).

Staatsarchiv Lucern: Allg. Abschiebe H. 2. f. 505. Staatsarchiv Zürich: Abschiebe Bb. 10, f. 66. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Absch. AA. 509.

Kantonsarchiv Basel: Abschiebe. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiebe Bb. 12. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XV.

Kantonsarchiv Schaffhausen: Abschiebe. Stiftsarchiv St. Gallen.

Gesandte: Zürich. (Diethelm Rüst, Bürgermeister; M. Rudolf Thumisen). Bern. (Peter Stürler; Anton Rolf). Basel. (Heinrich Meltinger, Bürgermeister; Andreas Bischof). Freiburg. (Ulrich Schneewli). Solothurn. (Niklaus von Wenge). — (Die übrigen nicht bekannt).

**a.** 1. Die Boten von Schwyz setzen aus einander, was die von Lichtensteig in ihrer Kirche, und Etliche aus der Grasschaft Toggenburg im Gotteshaus St. Johann, zum wilden Haus genannt, vollbracht und gefrevelt haben, und bitten im Namen ihrer Obern dringend um Rath und Hülfe, indem sie solchem Hochmuth und Mißhandel nicht länger zusehen können, mögen noch wollen. 2. Darauf haben auch Zürich und Bern ihre bezüglichen Instructionen eröffnet. 3. Dann eröffnen Basel, Schaffhausen und Appenzell das Gesuch, daß man ihnen den Span zur Vermittlung anvertraue, damit Krieg, Aufruhr und Widerwillen vermieden bleiben. Hienach haben die Parteien, nämlich Zürich und Bern einerseits, Schwyz anderseits, sowie die andern Orte, als Lucern, Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn, ihnen den Handel übergeben, damit sie Mittel und Wege suchen, ihn auf gültlichem Wege abzuthun, jedoch nur auf Genehmigung der Obern hin. 4. Es haben dann die Boten der drei Orte folgende Artikel vorge schlagen: Sie wollen einen Tag nach Baden ausschreiben, auf welchem die Grasschaft Toggenburg durch eine bevollmächtigte Abordnung vertreten sein soll; wenn sie dann keine Vereinbarung mit Schwyz zu Stande bringen, so wollen sie sofort ein rechtliches Verfahren einleiten und einen Rechtstag ansetzen; jetzt soll man ins Toggenburg schreiben, daß inzwischen mit den Kirchen etc. nicht weiter vorzugehen, sondern Alles bis auf den erwähnten Tag ruhig zu lassen sei; dagegen soll auch Schwyz bis dahin nichts Unfreundliches unternehmen. **b.** Zu dem Streit zwischen den Landleuten zu Glarus ist abgeredet, es sollen dieselben drei Orte die Parteien auf den bestimmten Tag zu Baden einladen; beide Theile sollen ihren Botschaften Vollmacht geben, die Sache in Güte ausgleichen zu lassen; sollte auch dann wieder kein Vergleich gelingen, so werden die drei Orte versuchen, die Parteien ins Recht zu bringen und entscheiden, wo sie einander berechnigen sollen. **c.** Zürich und Bern eröffnen das Begehren, daß in den gemeinen Vogteien, an welchen sie Theil haben, Diejenigen, die das Wort Gottes hören möchten, wie die beiden Orte es predigen lassen, es hören dürfen, da ihre Herren der Meinung seien, daß man solches Niemandem abschlagen könne. — Dieser Antrag wird mit Befremden vernommen, indem er wider das Versprechen ist, daß den Beschlüssen der Mehrheit von Allen nachgelebt werden solle. Da nun der Wortwechsel darüber ernstlich geworden, so anerbieten Basel, Schaffhausen und Appenzell, auch diesen Streit zu vermitteln, und schlagen vor, es sollen beide Parteien die Sache heimbringen, um darüber nochmals reisliche Berathung walten zu lassen und auf dem nächsten Tage zu Baden eine endliche Antwort zu geben; Zürich und Bern werden dringend ersucht, mittlerweile sowohl in den gemeinen

Vogteien, als in den Gebieten des Bischofs von Constanz und des Abtes von St. Gallen an Bildern, Altären und Ceremonien nichts ändern zu lassen, Niemandem zu solchen Handlungen Rath zu ertheilen, auch keine Prediger zu geben, wenn solche begehrt würden, sondern die Dinge gerade so zu erhalten, wie sie gegenwärtig bestehen; sie sollen ferner auf dem nächsten Tage erklären, ob sie Beschlüssen der Mehrheit (ohne Vorbehalt) sich unterziehen wollen oder nicht. Dergleichen sollen die andern Orte unterdessen den jetzigen Zustand bleiben lassen und ihren Bögten befehlen, bis auf weitem Bescheid in solchen Dingen keine Strafen zu verhängen. **d.** Uri berichtet, daß Landsknechte, welche gegen die Eidgenossen gefochten, durch sein Gebiet ziehen, und daß denselben leicht eine „Schmach“ begegnen könnte. Darauf wird den emmenthalischen Bögten befohlen, den Landsknechten bis auf weitem Bescheid den Durchpaß abzuschlagen. Heimzubringen, ob man sie wolle durchziehen lassen. **e.** Es wird abermals angezogen, wie der Fürkauß zu verhindern wäre, während Schwyz auf seiner öfter gegebenen Antwort beharrt; deshalb werden dessen Boten aufgefordert, es heimzubringen und zu bedenken, welcher großer Nutzen aus einem Verbot des Fürkaußs für den gemeinen Mann im ganzen Land entspringe, und auf den nächsten Tag eine bessere Antwort zu bringen, wo die andern Boten mit Vollmacht sich einfänden sollen, einen Beschluß zu fassen, wie man Schwyz von seinem Standpunct abbringen könnte. **f.** Der französische Gesandte, Herr von Boisrigault, begehrt Antwort in Betreff der 6000 Mann, die der König gemäß der Vereinung von den Eidgenossen gefordert hat, ferner über die Verlängerung der Termine für Abbezahlung seiner Schulden. Antwort: Mann könne einstweilen keine Mannschaft aus dem Lande ziehen lassen; sobald jedoch der König die Rückstände bezahle, werde man ihm gebührende Antwort geben. **g.** Es wird wieder ein Tag nach Baden angesetzt auf Sonntag vor St. Simon und Judas (25. October). **h.** (Für Zürich:) „Herr Burgermeister, wöllent ingedenk sin der verantwortung vogt Brüllisowers von Appenzell, und wo min gnedig herren nit ein bentiegen darün wöllent haben, im allbann ein fry sicher gleit zuschicken, will er gan Zürich komen und sich vor minen gnedigen herren selbs verantworten, und ob si begeren, will er inen den anzöigen, so das geredt hat.“ **i.** Der Zwist um die Bußen von Birmensdorf wird von Neuem erörtert, jedoch ohne Erfolg, und Bern abermals dringend ersucht, von seiner Forderung gütlich abzustehen, da man ohne Recht nicht nachgeben könnte.

**k.** 1528, 1. October (Donstag nach Michaelis), Baden. Die Boten von Zürich, Lucern und Schwyz schreiben an den Abt von St. Gallen: Die Eidgenossen von Appenzell haben auf diesem Tage abermals Antwort begehrt wegen des Haberzehntens, den sie noch jährlich geben sollen; die Meinung der Schirmorte gehe nun dahin, sie möchten ihrerseits wohl leiden, daß der Abt den Appenzellern den fraglichen Zehnten zu einem billigen Preise anschläge und als Geldzins entrichten ließe; doch wollen sie das dormalen dem Abt anheimgestellt haben.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**l.** 1528, 26. September, Constanz. Instruction für Hans Wellenberg und Thomas Hüttli, als Gesandte nach Baden. 1. Erinnerung an das lezthin angebrachte Begehren und Bitte um Eröffnung der damals verschobenen Antwort. 2. Beschwerde über den Schreiber zu Kreuzlingen, der einige ihm als Procurator vor Jahren anvertraute Briefe des Priors und Convents zu den Predigern nicht herausgeben wolle, wobei er sich auf ein Verbot der Eidgenossen berufe, u. u. 3. Begehren um Verabfolgung der zur Pfarre (St. Stephan?) gehörigen Früchte und Gülten. 4. Ablehnung der Ansprüche dreier Chorherren von St. Stephan, die sich für das ganze Capitel ausgeben. — (Vgl. die Note).

Stadtbibliothek Constanz.

Vermuthlich darf hieher auch folgender Act gezogen werden:

**m.** Anbringen der französischen Botschaft, betreffend die neuen „Zeitungen“ aus Neapel und Mailand. — Enthält Nachrichten über die durch die Pest und feindliche Angriffe erlittenen Verluste, die jedoch als unbedeutend



dargestellt werden, sodasß mit Hülfe der anrückenden Florentiner weitere Nachtheile abzuwenden seien zc. Am 17. September habe der Herr von St. Pol die Stadt Pavia eingenommen und den größten Theil der Besatzung umbringen lassen, zc. Bitte um gutes Aufsehen auf den König. — Undatirt.

St. A. Bern: Abschiebe BB. 257—259 (ins J. 1529 versetzt). — K. A. Solothurn: Abschiebe Bb. XV.

**n.** (Vorläufige Beantwortung des von der Gräfin von Neuenburg gestellten Gesuches um Rückgabe der Grafschaft. — S. Note).

**o.** (Geheime Berathung der V Orte, — entsprechend Nr. 578).

**h** aus dem Zürcher, **i** aus dem Berner Exemplar. Dem ersten fehlt dagegen **f**, dem Basler, Freiburger, Solothurner und Schaffhauser (**h**), **i**. Das Stiftsarchiv St. Gallen hat nur **a** und **g**.

Zu **a**. 1) Das Zürcher und das Berner Exemplar enthalten noch folgenden Passus: „Der beider stetten von Zürich und Bern botten habent ouch inen harin luter usbedingt und vorbehalten das war gotteswort, daß das selbig fry öffentlich geprediget und niemand davon getrenget sölle werden.“

2) Die Instruction der Zürcher Boten (Acten I. Cappelkrieg) enthält folgende Momente: Sogleich nach ihrer Ankunft in Baden sollen sie sich zu den Gesandten von Bern verfügen und sich nach deren Befehlen erkundigen, ihnen die Ansicht der Obern vorlegen und mit ihnen rathschlagen über alles, was zur Ehre Gottes und zur Handhabung des christlichen Burgrechts diene. Das Schreiben von Schwyz, betreffend das Kloster St. Johann, sollen sie mittheilen und ebenso die Antwort, welche Zürich darauf zu geben gedente, nämlich so: Man bedaure die begangenen Frevel der jungen, muthwilligen Leute und habe großes Mißfallen daran; weil aber die Obrigkeit (in Toggenburg) daran nicht theilhaftig, sondern vielmehr willig sei, den Handel gebühlich zu strafen, so halte Zürich es nicht für gerechtfertigt, daß Schwyz die Landschaft mit Krieg überziehen wolle. — Da ferner Letzteres sich in jenem Schreiben beschwere, daß die Toggenburger die vielen guten Worte und Versprechungen, die sie gegeben, wenig halten und nur immer ungehorsamer werden, weßhalb es Ursache habe, sie mit Gewalt zu weisen, so sollen die Gesandten an Schwyz die Frage stellen, worauf sich denn eigentlich der beklagte Ungehorsam beziehe; wäre damit nur die Zerstörung der Bilder, Altäre u. dgl. gemeint, die man in Zürich und vielen andern Orten für gerecht, gut und christlich halte, so könnte man nicht gestatten, daß die Landschaft deshalb überzogen würde, und erwarte man, daß (der Abt von) St. Gallen, auch Schwyz und andere Eidgenossen die Sache wohl bedenken werden; denn sollte es deshalb zum Kriege kommen, so wäre schwer zu ermessen, wie weit dieser führen möchte; darum bitte und ermahne man Schwyz aufs höchste, von seinem Vorsatz abzustehen, wogegen Zürich in allen äußerlichen Dingen bereit sei, den Bünden gemäß nach ganzem Vermögen Leib und Gut einzusetzen, um dasselbe bei seinem Rechte zu handhaben.

3) 1528, 26. September, Bern. Instruction für den nächsten Tag in Baden. 1. (Antwort auf die Zuschrift von Schwyz, betreffend die Toggenburger). Man wolle die Bünde treulich halten, soweit es sich um Leib und Gut handle; aber in Dingen, die das Gotteswort und die Seele berühren, könne man wider die diesseits gefaßten Beschlüsse und die Disputation nicht handeln oder deswegen Jemand bedrängen. 2. Die Boten wissen, wie sie sich mit denen von Zürich unterreden und nach Umständen des Gotteswortes halb sich vor den Eidgenossen erklären sollen.

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 217 b, 218 a.

4) 1528, 26. September (Samstag vor Michaelis), Freiburg. Instruction für die Botschaft nach Baden. (§ 5) 1. „Als unser lieben Eidgnossen von Schwyz uns geschriben hand betreffend den übertrang, so inen durch die luterschen zuogeflüget wirt, das si nit mer können noch mögen erlyden, und weß sy sich zuo uns versprechen söllen, zc., soll der bott mit den sibem Orten daran sin, daß unser altharkomen cristenlich glaub gehandhabet werd, als si das einandern zuogeseit hand; min herren wöllen ouch by demselbigen zuosagen verharren und darzuo setzen, was in irem vermögen ist; aber was mit recht oder in fründschaft zerleit möcht werden, soll der bott mit den obgemeldten sibem Orten daran sin, daß solichs werd angenommen, eb dann krieg; doch soll er alles das handlen, das einer Eidgnoschaft zuo handhabung unsers alten cristenlichen glaubens, lob und eer dienen mag.“

2. „Und ob es dann sach wär, daß es zuo krieg kām, das gott wend, angesehen daß mine Herren von Fryburg nienderts zuo unsern Eidgnossen kommen mögen dann durch unser mitburger von Bern landschaft, soll der bott si (die V Orte?) ankeren, ob si min Herren wellten also lassen stillstan in der wart, und ob das nit sin möcht, daß doch ein anschlag beschech, domit unser mitburger von Solothurn und unser Eidgnossen von Wallis zuofamen komen möchten, ouch wie man einandern botschaft und brief zuoschicken möcht, dann das über unser mitburger von Bern herrschaft nit gestattet wurd, so si doch so treffentlich in dem widerspil ligen.

3. „Er soll ouch mit dem botten von Solothurn red halten, wes willens und anschlags si si(e)nt, domit man mit der sach bester bas und gewüßner handeln mög.“

R. Bibl. Freiburg: Girard. Sammlung T. IV.

5) 1528, 28. September. Zürich an Schwyz. „Wir habent vergangner tagen iüver schriben etlicher gsellen halb, so zuo Sant Johann im kloster lut iüvers anzöigens gefräfelt und ungeschicklich gehandelt, an uns usgangen, mit sinem inhalt verstanden, und biewyl under andern darin gemeldot wirt, daß iüver will und fürnämē sig, sy mit der hand zuo gehorsame ze bringen, uns daruf vermanende, uff üch ein getrüw uffsachen ze haben, mit anzöig, daß die pünd vermögent, ob jemants die sinen ungehorsam wurdint oder wärint, daß wir schuldig syen, die selben ungehorsamen zuo gehorsame ze bringen, so will unferthhalb die merklich notdurft erforderen, üch unsers gemüets eigentlich zuo berichten, und hat namlich die gestalt: Demnach gott der allmechtig sin ewig wort zuo unsern zyten und tagen heiterer und klarer, dann vornacher beschähen, hat lassen an den tag kommen und harfür tragen, und wir und vil ander mer als von herzen und rechtem inbrünstigem christenlichem gmüet begirig worden, daß uns sölich obernempt gottes wort hell und on zuothuon und vermischung menschlicher lere und sätzen verkländt und geprediget, als wir ouch das (wie mentlich weist) vor langest in unser statt und landschaft allenthalb ze halten und ze pflanzen angenommen, ouch sölich gotteswort misampt unsern lieben Eidgnossen und christenlichen mitburgern von Bern durch offen gesprech und disputacionen (darzuo ir und ander unser lieb Eidgnossen mit iren geleerten ouch erfordert), mit warer rächter biblischer schrift alts und nüws testaments erhalten, und nach bißhar niemants kommen, der uns lut unsers allwägen gethanen erpietens eins bessern bericht, noch das ze thuond understanden habe; sofer dann ir die biderben lüt in obgemelter graffschaft Toggenburg zuo Sant Johann oder an andern enden (über daß sy sich erpietent und guotwillig sind, alles das in iüsserlichen und weltlichen dingen ze leisten und ze thuond, so sy schuldig sigent, als gehorsam lüt), umb daß sy die bilder und altär uß der kichen gethan haben, oder derglichen fäll und sachen, die wir in unser statt und landschaft für cristenlich, guot und gerächt leren, bekennen und halten, und vil ander mer, so glicher meinung mit uns sind, überziehen, beschedigen oder sy an lib oder guot strafen söltint, wellent wir üch hiemit ernstlicher meinung nit verhalten, daß wir üch und allen denen, so üch harzuo hilfflich und bistendig sin, sölichs gewalts, beschedigung und überzugs dheins wegs gestatten, sonder wurdint uns dargägen mit trost, hilf und zuothuon aller guootherziger frommer cristen, so das göttlich wort ufrächt ze halten begirig, sölicher daperkeit in die gägenwer schicken und die uß der graffschaft Toggenburg, noch vil minder ander, so uns ouch mit üch und andern unsern Eidgnossen zuo versprächen stand, nit verlassen, und lib und guot zuo inen setzen; dann wir lichtlich ab iüverm fürnämē zuo vermerken habent, wo ir die Toggenburger undertrucken, daß es nahin an uns und andern ouch sin wurde, dannerhar uns billich zuostat, uns zuo abwendung iüvers ruchen fürnämē darzuostrecken alles das, so uns gott beraten hat. Uns ist aber vil lieber, ir bedenktint gestalt und gelägenheit der sachen mit iren umbständen und anhängen, als die verständigē glich wol und ermessint, wohin (so der krieg von üch angefangen) es reichen wurde, und besinnint üch eines besseren, standint von iüver meinung und sehint üch nit so hart und traklich wider gottes wort und die biderben lüt, so dem anhängig syent. Vermerkent von uns uß merklicher notdurft im besten, dann wir des erpietens sind, wo wir üch in iüsserlichen dingen und sachen, die unser pünt berüeren, hilfflich und trostlich sin und unser lib und guot zuo üch setzen künnten und möchten, daß wir das nach allem unserm vermügen, als sich getrüwen Eidgnossen gebürt, gern thuon wellen. Datum Wentag vigilia Michaelis Anno .c. xxvij.“

St. A. Zürich: Mission.

6) 1528, 29. September (St. Michels Tag). Schwyz an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben betreffend die Gotteshausleute von St. Johann. Man hätte sich nie versehen, daß das Vorhaben, die Angehörigen im Toggenburg zum Gehorsam zu bringen, den Verdacht erwecken könnte, daß man auch gegen die von Zürich

einschreiten würde, und nehme das sehr zu Herzen, da man gar nicht Willens sei, Jemandem die Seinen abzuziehen, sondern Jeden mit den Seinigen handeln lasse, wie es ihm „füglich und eben“ gewesen; noch viel weniger sei die Besorgniß begründet, daß man Jemand angreifen wolle; man habe nichts anderes vor, als die eigenen Verwandten gehorsam zu machen, wozu man wohl befugt zu sein glaube, und hoffe, daß Zürich kraft der Bünde solches nicht hindern werde, sondern eher Beistand beweisen sollte.

St. A. Zürich: A. Schwyz.

7) 1528, 2. October, (Baden). Diethelm Röst und Rudolf Thumisen an Bm. und Rath in Zürich. Am Mittwoch Morgens (30. Sept.) sei man zum ersten Mal zusammengekommen. Nachmittags haben die Botschaften von Basel, Schaffhausen und Appenzell bei denen von Zürich und Bern freundlich gehandelt und die Bitte gestellt, die Sache gütlich schlichten zu lassen; nach vielem Reden habe man sich vereinbart, daß der Toggenburger halb kein Theil den andern überziehen solle; die drei Orte werden dann einen Tag bestimmen, wo beide Parteien zu gütlichem Ausgleich oder Einleitung eines Rechts erscheinen sollen. Ueber den Handel der Glarner wollen die Boten nach ihrer Heimkehr berichten.

St. A. Zürich: A. Toggenburg.

Hier mag endlich auch folgender Act, der zunächst die „alte Landschaft“ des Gotteshauses St. Gallen berührt, eine Stelle finden:

8) 1528, 28. September (Montag Vigilia Michaelis), Zürich. Nachdem man zu mehrmalen vernommen, wie viele biderbe Leute zu Wyl und in der Umgegend unter dem Abt von St. Gallen des ewig beständigen Gotteswortes von Herzen begierig seien, wie aber die geschickten Helfer, welche die von Wyl gehabt, verstoßen worden, so hat man zur Förderung der Ehre Gottes und seines heilsamen Wortes M. (Johannes) Bleuler nach Wyl abgefertigt, um anfänglich bei den Gutwilligen sich über die Sachen genau zu erkundigen und dann vor Schlichter und großem Rath mit allem Ernst das Gesuch zu stellen, daß sie das göttliche Wort durch einen geschickten Prädicanten, auf Kosten der Gutwilligen, verkünden lassen und sich dem, wie billig, nicht widersetzen. Genannter Rathsfreund soll auch denen von Wyl eröffnen, daß Zürich den festen Entschluß gefaßt, ihnen und Andern, die des göttlichen Wortes begehren, wo es einen Theil der Obrigkeit habe, mit Leib und Gut beizustehen zc. Dagegen erwarte man, daß sie in weltlichen Dingen erstatten und leisten, was sie schuldig seien. Der Gesandte soll dann auch vor dem Abt erscheinen und ihn zum höchsten und dringendsten ermahnen, zu bedenken, wie seiner Unterthanen von Wyl zc. Gemüth allein auf Gott und sein Wort gerichtet sei, sie dabei bleiben zu lassen und das seinen Amtleuten einzuschärfen; dabei ist ihm auch die gegebene Zusage an die Gutwilligen zu Wyl zu eröffnen.

St. A. Zürich: Rathsbuch f. 219.

Zu **b.** 1) Zürich und Bern haben obigen Vorbehalt auch bei diesem Geschäfte erklärt.

2) Die bezügliche Lucernische Instruction ist besonders ausführlich und bezeichnend: „Sol unser bott vollen gwalt han, alles das fürzenemen und ze handeln, so da müglich ist, mit sampt andren botten, damit den frommen biderben lüten zuo recht geholten werd, und wie wir uns vormals mer erbotten und unser antwurt geben, darby lassend wir es bliben, daß uns weder kost, müy und arbeit nit beduren sol, damit die sach güetlich oder mit recht ustragen und inen geholten werd, wellen ouch unser lib und guot zuo inen setzen und inen, wo es nit anderst gfin mag, mit der hand und that zum rechten zuo helfen und die pünd trülich an inen ze halten, an sölllichem allem, sofer andre Ort, so ouch gemaint (gemant?) sind, ouch das best thuon wellen, so sol an uns nünt erwinden, wie unser bott wyter weist.“

Zu **c.** 1528, 26. September (Samstag vor Michaelis), Zürich. „Min herren Rät und Burger habent sich der gemeinen herrschafthen und vogtyen halb, so dem göttlichen wort anhängig, und da si nit minder teil und gerechtigkeit dann ein ander Ort habent, uf das täglich nahinlousen und anschrygen, si bi göttlichem wort ze handhaben, entschlossen und iren botten . . . mit unsern Eidgnossen und Mitburgern von Bern gesandten, oder wo die selben nit gnuogsam befelch (hätten), für sich selbs von miner herren wegen unsern Eidgnossen uf jeß haltendem tag heiter anzuozügen und harus zuo sagen, daß si die biderben lüt in den gemeinen herrschafthen und vogtyen, so das göttlich wort inen ze predigen begirig syent, wo man si mit gwalt davon trengen und nit darbi bliben lassen welte, nit werbint verlassen und lyb und guot zuo inen setzen, diewyl sy urbüttig und guotwillig syent, alles das ze thuond und ze leisten, so sy als gehorsam underthanen schuldig und pflichtig syen.“

St. A. Zürich: Rathsbuch f. 216 b.

Zu h. Etwelchen Aufschluß über dieses Geschäft erhalten wir aus folgender Missive:

1) 1528, 12. September (Samstag nach Felix und Regula). Zürich an Appenzell. Rathsherr Brüllisauer habe letzter Tage in Wattwyl vor biderben Leuten behauptet, daß die Boten von Zürich auf einem zu Lucern gehaltenen Tage nach ausdrücklichem Befehl ihrer Obern denen von Schwyz Hülfe versprochen hätten, um mit ihnen die Toggenburger gehorsam zu machen. Wiewohl er seither diese Aeußerung bestritten und sich mit hohen Beteuerungen entschuldigt, so haben doch auf dem letzten Tage zu Baden Ammann Frenhut und der Landschreiber den Boten von Zürich gesagt, daß derselbe jener Worte geständig sei; da aber die beschuldigten Boten, Rudolf Thumisen und Hans Escher, sich aufs beste verantwortet, den Brüllisauer als ehrlosen Lügner und Bösewicht bezeichnet und sich zur Rechtfertigung erboten haben, so müsse Zürich in guter Meinung zu verstehen geben, daß es ihn für keinen Mann achten könne, wenn er zu solchen Aussagen schweige.

Et. N. Zürich: Missiven.

2) 1528, 3. October (Samstag nach Michaelis), Zürich. Nachdem sich Vogt Brüllisauer von Appenzell auf dem letzten Tage zu Baden über die Aeußerungen, die er zu Wattwyl über M. (Rud.) Thumisen und Hans Escher gethan, ernstlich „entschuldigt“ und zu weiterer Verantwortung, wenn das nicht genügte, ein Geleit begehrt hat, wird ihm ein solches gegeben.

Et. N. Zürich: Rathsbuch f. 222 a.

Zu i. Der Zürcher Abschiedband 9 (1524—1527) enthält (f. 347, 348) einen Bogen, dessen Inhalt zum Theil schon in Absch. 486 mitgetheilt werden mußte; das zweite Blatt gehört hierher. Beide Acten sind von der gleichen Hand und zwar Abschriften aus der Constanzzer Kanzlei.

„Uff disem tag ist von uns der nün Orten unser Eidgnoschaft ratsbotten erschinen der frummen fürsichtigen ersamen wyser unser guoten fründen, Burgermeister und Rats der Statt Costanz ersame botschaft, und offnet, wie dann sy uff nächstem tag ouch vor unser Eidgnoschaft ratspotten erschinen, und irs anbringens und begerens des jedem potten ain instruction geben, dieselben habent sollich ir anbringen an unser herren und obern langen ze lassen angenommen; deßhalb begerent sy früntlich, daß wir inen solich unser herren und obern antwort eröffnen wellent, und ouch inen den vorusgangnen gegebenen abschid (sic) in kraft erkennen, alles mit wytern Worten, on not alle zuo beschriben zc. Und so wir die potten uns unser herren und obern antwort entschlossen, so habent wir den usgangnen abschid uff Wentag Omnium Sanctorum, Anno zc. im xxvij. usgangen und den obgenannten unsern guoten fründen, Burgermeister und Rat der Statt Costanz versigelt geben, in kraft erkennt, also daß derselbig unangesehen der siberhar usgangnen abschiden by sinen kresten gänzlichen beston und pliben sölle; und deß zuo urkund, so hat der frumm wys unser getrüwer lieber Landvogt zuo Baden im Ergöw, Jacob an der Rütli, des Rats zuo Swyz, sin aigen insigel in namen unser aller getruet in disen abschid. Actum als obstat.“

Auch in den Solothurner Abschieden Bb. XV.

Zu n. 1528, 15. October, Blandy. Die Gräfin Johanna an die Eidgenossen (XII Orte). Sie habe aus dem Abschied vom 2. October, betreffend die Rückerstattung der Grafschaft, ersehen, daß die Boten anderer wichtiger Geschäfte wegen ihrem Anbringen kein Gehör haben leihen können, und deßhalb den König (von Frankreich) gebeten, ihnen darüber freundlich zu schreiben, und bitte ihrerseits nochmals aufs dringendste, zu bedenken, wie großen Schaden und Verdruß sie guten Freunden und Nachbarn zufügen, und wie wenig Gewinn sie haben, wenn sie ihr die Grafschaft vorenthalten, da sie es doch um die Eidgenossen nicht verdient habe. Sie schicke zu ihnen den Herrn von „Monvalen“, mit dem Befehl, in ihrem Namen zu handeln und bitte, ihr solche Billigkeit zu erweisen zc. (Uebersetzung).

Et. N. Zürich: N. Neuenburg.

## 581.

Bern. 1528, 4. October.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 219 b.

Der Botschaft von Mülhausen wird auf ihre Werbung um Aufnahme in das christliche Burgrecht mit Zürich die Antwort gegeben, man könne diesmal noch nichts zusagen, indem man sich zuvor mit Zürich darüber

berathen und die Bünde genau erwägen wolle; was man gemeinsam als glimpflich und fruchtbar ansehe, werde man um Allerheiligen schriftlich anzeigen. Inzwischen würde man in jedem Falle die Bünde treulich halten.

Wir geben noch folgende Acten bei:

1) (1528), 28. September (Montag St. Michels Abend). Zürich an Bern. „Es ist uf hüt dato vor uns erschinen der frommen, fürsichtigen und wysen Burgermeister und Rats zuo Mülhusen . . eerlich botschaft, mit namen meister Mathias Gilgower, alter Burgermeister, und Hans Dschwalt Gamshart, ir stattschryber, und haben in unser burgrecht ze komen uns mit höchstem sliß und geschicktesten worten sy darin ze empfaßen angefuocht und gebetten, uns ouch daby bericht, wie sy willens wären, glycher gstat by ouch anzesuochen und ze begeren. Und wiewol uns die sachen ganz anmüetig und ungezwifelter hoffnung gewesen wären, unser burgere und großer Rat, wo wir die sachen an sy langen lassen hätten, wären ouch nit minder dann wir ersrudt worden und hätten iren gunst und willen darzuo geben, so hat sich doch unserhalb nit wellen gebüren, uns witer mit inen hinder ouch inzulassen. So wir dann ouch wissen, daß ir gegen inen mit aller guotwilligkeit geneigt sind, langt an ouch unser fründlich bitt und beger, ir wöllen sy güetlich hören und abfertigen, und weß ir ouch entschließen, werden wir uns in allweg verglichen, damit unser lieb Eidgnossen von Mülhusen by uns nit minder guotwilligkeit, dann wir by inen, spüren und abnemen mögen“ . . .

St. A. Bern: A. Zürich I.

2) 1528, 4. October. Bern an Zürich. Antwort auf das heute erhaltene Empfehlungsschreiben für die Aufnahme der Stadt Mülhausen in das christliche Burgrecht. Man habe daneben auch deren Werbung durch eine Botschaft gehört und nach gepflogener Berathung für gut erachtet, vor Ertheilung einer Zusage mit Zürich die Angelegenheit zu besprechen und die Bünde zu prüfen; was dann beschlossen werde, wolle man seiner Zeit denen von Mülhausen schriftlich verkünden, zc.

St. A. Bern: Teutsch Mülhousen R. 36 b. — Vgl. Rathsbuch 219, p. 43, 44.

Am 5. October beschloß der große Rath, einstweilen die Bünde zu prüfen.

3) 1528, 8. October. Mülhausen an Zürich. „Unser ersam ratsbotten, (so) nächst by üwer ersamen wysheit gewesen, haben uns mit hochem rüemen anbracht, wie ir sy erlich und wol („wal“) gehalten, unsern anligenden befehl von inen gehört und daruf früntlich erlich antwort geben, mit erlicher fürderung zuo den strengen zc. Schultheiß und Räte der Statt Bern, . . . das alles uns zuo sundern freuden und danknemigem gefallen reicht, wellend ouch solichs zuo verdienen niemer vergessen. Wir haben daby ouch verstanden, welicher gstat dieselben unser lieben Eidgnossen von Bern gemeldte unsere botten abgefertigt, nemlich daß sy sich zuovor mit ü. e. w. darüber witer beraten, dem handel nachsinnen, die bünd eigentlich besichtigen und ermessen, und was denn sy für guot, ouch uns glimpflich und fruchtbarlich ansehen, wellen sy uns umb nächstkünftig Allerheiligen tag zuo schreiben, wie wir wol achten, sy des von ü. e. w. schriftlich bericht sye. Wiewol wir nun über beider christlichen erlichen stetten guotwilligkeit jeh wie vornacher allweg gnuogsam bericht, zuo denen wir ouch nach gott unser höchst vertrauen setzen, so haben wir dannoch in üwer christenlich burgrecht ze kommen sundere begirde und beßhalb uf guoter erberer meinung darum werben lassen, damit wir by dem heiligen wort gottes sampt ouch verbliben mögen, guoter hoffnung, solichs soll unsern vorigen pünden zuo keinem abbruch, sunder zuo merung und befestigung derselben verstanden werden, so wir doch diß mit niemans fremden, sunder allein mit und by denen, so vor mit uns in ewiger pündnuß und erliche Ort der Eidgnoschaft sind, suochend und den pünden nütit zuowider handeln wellen in keinen wege, und biewil uns ouch der evangelischen handlung halb aller schirm und trost abkündet ist, wie ir von unsern botten eigentlichen verstanden haben. Darumb ermanen wir ü. e. w. hiemit der bittlichen handlung und werbung unserer nächstgesandten botten, gedrungens sliß(es) früntlichst bittende, hierin unser notdurft und anligen getrüwlich zuo bedenken und mit sampt üvern und unsern getrüwen lieben Eidgnossen der Statt Bern uns in gnädigem befehl zuo haben, damit wir üwers christlichen burgrechtens ouch mitgnossen sin und uns üwer christenlichen handlung freuen mögen. Darumb wellen wir den Allmächtigen, unsern himmelschen vatter preisen und solichs umb üwer ersam liebe zuo verdienen allzit willig und bereit sin.“

St. A. Zürich: A. Mülhausen.

## 582.

**Zürich.** 1528, 6. October (Dienstag vor Dionysi).

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 224.

I. 1. Eine Botschaft von Stadt und Amt Zug, nämlich Vogt (Heinrich) Zigerli, Seckelmeister Steinmann und Ruodi Amz von Baar, trägt den (beiden) Rätthen vor, wie bisher zwischen den Zürchern und Zugern allerlei Unwillen gewaltet und grobe Scheltungen beiderseits gebraucht worden seien; ihre Herren und Obern erkennen wohl, daß daraus nichts Gutes entspringen könnte, wenn es nicht abgestellt würde; darum haben sie sich ernstlich vereint und entschlossen, ihrestheils dagegen einzuschreiten und sich deshalb mit Zürich zu verständigen, wie das am besten zu erreichen wäre, ob man ein gebührlisches Recht bestimmte oder gütliche Lage hielte. 2. Daneben verwenden sich die Gesandten für L. Dossenbach von Baar und bitten, ihn gnädig freizulassen zc. II. Der Handel betreffend die Zurebungen (im Allgemeinen) wird an Rätthe und Burger gewiesen; den Dossenbach läßt man, der Fürbitte zu Ehren, ohne weitere Strafe heimkehren, weil es nicht genugsam erwiesen ist, daß er die Zürcher geketzert habe. Für den Frevel, den er an Heinrich Buchenegger begangen, soll er 100 Pfund verträsten auf den Fall, daß er zum Rechten gefordert wird.

Der Schluß des Absatzes sagt: „Hans Escher (Advocat) hat für in verträst.“ Buchenegger ist auf eine Urfehde ledig gelassen.

## 583.

**Zürich.** 1528, 10. und 14. October.

Staatsarchiv Zürich: Rathsbuch f. 225, 226 b.

**a.** (10. October: Samstag nach Dionysi). 1. Die Gemeinde Ermatingen läßt durch eine Botschaft anzeigen, daß sie eine besondere Begierde trage, das göttliche Wort lauter und klar zu vernehmen, und bittet deshalb um Hülfe und Rath, um einen geschickten Prädicanten zu finden. 2. Antwort: Man habe an ihrer Werbung großes Gefallen und werde ihnen zu ihrem Vorhaben gerne behülflich sein; sie sollen aber Renten, Zinse, Zehnten und andere Gefälle treulich ausrichten wie bisher. — Diese Antwort haben die Gesandten \*) verdankt und versprochen, Ungehorsame zur Ruhe zu weisen.

**b.** (14. October: Mittwoch vor Galli). 1. Boten der Gemeinde Steckborn zeigen an, daß der Landvogt und die Gerichtsherrn im Thurgau ein Gebot verkündet haben, daß wenn ein Sturm ausginge, Jedermann bei Haus und Hof bleiben sollte; zudem verlaute allerlei von einem drohenden Ueberfall, weshalb man wachen müsse; daher bitten sie um einen Zusatz zc. 2. Antwort: Sie sollen Tag und Nacht gute Wache halten und im Nothfall den Sturm ergehen lassen; man werde deshalb an Stein und den Vogt zu Kyburg schreiben zc. (folgt Inhalt wie Note b). 3. Sodann wird der Stadt St. Gallen und den Mitburgern von Constanz des erwähnten Verbotes wegen auch geschrieben, mit dem Ersuchen um Kundtschaft.

\*) Ein Nachsatz von anderer Hand gibt ausnahmsweise die Namen dieser Boten an: Wolfgang Ribi und Hans Ammann, gen. Küß, vom Dorf E., mit Hans St., von den drei Gemeinden Salenstein, Frutwyl und Tröboltingen zuverordnet.

Der Raum gestattet nicht, die noch erhaltenen Acten über die propagandistische Thätigkeit Zürichs im Thurgau, der Landschaft St. Gallen zc. vollständig vorzuführen; wir geben daher nur das Erheblichste.

Zu a. 1528, 16. September (Mittwoch nach Felicis et Regulä). Zürich an Bern. „Als dann wir zuo tagen mit üwern botten mermalen red gehalten und uns nit wenig beschwert habent, daß die biberben lüt im Thurgöw und andern gemeinen herrschaften und vogtyen, umb daß sy das wort inen klar und heiter predigen ze lassen begirig und demselben anhängig syen, gestraft und elen(d)lich um das ir in vil weg gebracht werdent, und wir vermeint, durch unser schriften und handlungen an die landvögt je zuo ziten beschrecken, etwas fruchtbarlichs ze schaffen, so hat es noch nit so vil erschossen, dann daß die klegten und sonderlich uf dem Thurgöw je lenger je größer und unlidlicher für uns als die nächsten anstößer getragen werdent. Diewil dann unsers achtens die merklich notdurft will erhörschen, die sachen mit dapferkeit und allen trüwen zuo handeln und anzugriffen, ouch uns in unserer beiderseits angenommener burgerschaft eigentlich zuo erschrecken und die mit worten und werken zuo befreistigen und die armen unberthanen nit also des göttlichen worts halb plagen, verieren und kestigen ze lassen, so ist uf grund desselben und sonderlich zuo fürdrung der ere gotts und sins ewigen worts an ouch unser gar hoch trungenlich und ernstlichs begeren, ir wellint diß unser schreiben und die beschwerden darin angezöigt als die verständigen zuo herzen fassen, ouch darüber beratschlagen und üwer botschaft uf nächst haltende tagleistung gen Baden mit vollmächtigem gwalt abzufertigen (sie), mit unsern gesandten stattlich ze handeln, es wäre daß wir unsern Eidgnossen harusseitind, daß wir genötiget wurdint, diewil es nit anders zuogan wellte, für die gemeinden im Thurgöw ze keren und sy aller unser handlung, thuo(n)s und lassens ze berichten, oder sunst in ander weg, wie ouch für guot und notwendig ansehen wellte, mit inen ze reden und zuo handeln, und wellint ouch harin erzöigen, als unser ungezwifelt vertrauwen zuo ouch stat. So vil dann an uns ist, werdent wir unser botschaft nach notdurft uf obernempton tag gen Baden mit den üwern ze handeln ouch abfertigen und an uns nützit, weder kost, müeg noch arbeit erwinden lassen,“ zc. zc.

St. A. Bern: Abschiebe AA. 505—506.

Zu b. 1528, 14. October (Mittwoch vor Galli). Zürich an den Vogt in Kyburg und an Stein. Man sehe täglich, was für arglistige Anschläge im Gange seien, und erkenne dies aus dem neulich erlassenen Gebot der Gerichtsherrn und des Landvogtes im Thurgau, daß bei einem allfällig ausbrechenden Sturme Jedermann zu Hause bleiben solle; ebenso höre man, daß der Landvogt gegen geistliche und weltliche Personen des göttlichen Wortes wegen freventlich zu handeln entschlossen scheine, weil er dazu Befehl habe; endlich sei man inne geworden, daß etliche der Eidgenossen mit den Herren jenseit des Sees Unterredungen haben, sodaß bei einem Sturm die Fremden ins Thurgau einbrechen und die Anhänger des Evangeliums unterdrücken möchten. Deshalb begehre man von den Obgenannten, daß sie fortfahren, getreues Aufsehen zu haben, und sich bereit halten, falls von Steckborn oder Andern, die des göttlichen Wortes wegen angegriffen würden, ein Sturm ausginge, demselben unverweilt zuzulaufen und eilig den Oben zu berichten.

St. A. Zürich: Mißiven.

## 584.

### Bern und Freiburg. 1528, 15. bis 21. October.

Archive Bern und Freiburg.

Verhandlungen in Sachen der Genfer.

1) 1528, 29. September (Michaelis), Bern, Beschluß des großen Rathes. „Dem Herzogen (ze schryben), wie (wir) im diß geschriben, (und er) vil zuogefeit, (aber) nützit darab than, den armen lüten das ir verbiete, korn und win zc. So nun min herren alle mittel gesuocht, ime ze scheiden, und das von wegen der alten pündnuß, die er immer anzüche, than haben, (begeren wir, daß er) noch hüt by tag (den Jenseit) das ire verfolgen lasse, denn es jek an der zyt (sy); dann so wyt er das nit thuo(n) wöll, (mög er) denken, was ime darus erwachsen (möcht), das ime und minen herren und den iren zuo beiden syten nit wol erschießen, sonder ein sach erheben,

die ime und uns leid würde sin. Dorum (sye) miner herren nochmals (das) höchst beger, bitt und ermanen, daß er ouch sins theils betrachten (well), den forkllichen und verderblichen handel und die alte fründtschaft und pündnuß, so sy bisshar gehebt und inen bisshar beider syt wol erschossen, in hoffnung, wo er das erkennen als min herren, (daß uns) das ob gott will fürer erschießen mag.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 219.

Bloß Concept zur Vorberathung mit Freiburg?

Die französische Ausfertigung, vom gleichen Datum, ist bedeutend breiter angelegt, enthält indeß keine neue Momente; zu bemerken ist nur die Aufforderung „pour la derniere fois“ und das Begehren baldiger Antwort.

ib. Welsch Missiven A. 107 b, 108 a.

2) 1528, 2. October. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Vorschlag, in dem Schreiben an den Herzog den Zusatz aufzunehmen, daß man, wofern er keine Antwort schickte, über das Vidomat und andere Sachen rechtlich absprechen würde, zc. Man habe diesseits dem Besten nachgedacht, aber nicht erspriesslich gefunden, das zu erklären, bleibe also bei dem vorigen Rathschlag und habe deßhalb allein an den Herzog geschrieben, von dem man un-  
gehend eine gute Antwort hoffe, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 31 b.

3) 1528, 4. October. Bern an den Herzog von Savoyen. „Illustrissime, etc. Il nous ont les marchands dalamaigne fait plaintif, comme leurs marchandises que conduisent par nostre pays, soient par faute de charrotons arrestees a Geneve, ce que leur redonde a grand prejudice, de quoi, comme ils disent, vous ou vos officiers en sont cause, pour ce quavez fait defense que nulli de vos subjets allent a Geneve, mesment le chastellain de Ternier qui a fait inhibition expresse es charrotons qui soloient conduire lesdites marchandises jusque a Cessez. Donc vous tres affectueusement supplions y donner ordre, car pouvez considerer quel dommage a vous et a nous pourroit advenir, si lesdits marchands deussent prendre autres chemins que par vostres et nostres (sic) pays.“

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 108 b.

4) 1528, 5. October, Bern, Versammlung der Rätthe und Burger. Auf das Anbringen der Genfer ist beschloffen, die Antwort des Herzogs zu erwarten.

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 219.

5) 1528, 11. October. Bern an Genf. „Nous sommes certainement informes comme vous et aussi aucuns de Gissiney, les queux avez envoque pour vous aider encontre le duc de Savoie, a lui faire esclandres, turbations et autres choses importunes etc., de quoi nous merveillons que vous ne taxez rien nostre labour, grandes coustes et missions quavons eues et journallement avons pour lamour de vous; car le duc nous a promis („prometz“) sur nostre rescript a lui dernièrement faict, que pour lamour de nous il ne veut point faire contre vous choses inconveniables ni injustes, mais procurera en sorte que lon ne vous fera defense pour les vivres et mesmement vous laissera parvenir en repos, sans arrester vos biens quelconques. Sur ce tresacertes vous prions que vous vous deportez de ce quavez entrepris de faire encontre ledit duc de Savoye, ni commencer aussi chose que soit sans nostre sceu, vouloir et consentement. Car si autrement devoit advenir, (vous) pouvez considerer le grand escandle et danger en quels vous tomberiez. Pour tant y advisez et laissez accorder et appointer le different, et nous y employerons tout notre pouvoir et diligence pour arrester la chose et la mettre a bonne fin, sur ce desirant vostre response.“

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 109 b.

6) 1528, 15. October, Freiburg. Der Tresorier von Genf begehrt und mahnt im Namen der Genfer, ihnen mit gewaffneter Hand ohne Aufschub zuzuziehen. Morgen vor Rätthen und Burgern zu eröffnen.

7) 1528, 16. October, ebendort. 1. Schreiben nach Bern (unbekannt). 2. Dem Lauper wird der ihm gestern auferlegte Eid, Niemand für Genf aufzuwiegeln, mit Bedingungen erlassen.

S. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

8) 1528, 19. October. Bern an Freiburg. Antwort auf dessen Schreiben samt dem Mahnbrief der Genfer. Es wisse ohne Zweifel, wie schwere Angelegenheiten jetzt Bern beschäftigen, sodas man nicht im Stande sei, den Genfern etwelche Hilfe zu leisten oder einen Ausbruch zu thun; denn laut des bekanten Sprüchworts sei das Hemd näher als der Rock; darum wolle man Freiburg bitten und ermahnen, sich derzeit zurückzuhalten und die Genfer zur Geduld und Ruhe zu weisen; denn sollten sie den Krieg ansfangen, während der Herzog mit keinerlei Rüstungen umgehe, so möge Freiburg wohl erkennen, wie viel Glimpf sie damit gewinnen würden.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 52. — S. A. Freiburg: A. Bern.



9) 1528, 19. October. Bern an den Herzog von Savoyen: Mit seiner letzten Zuschrift betreffend die Gestattung von Zufuhr nach Genf sei man wohl zufrieden gewesen; die Genfer klagen aber, daß sie noch keine Lebensmittel erhalten, was man sehr bedaure. Deshalb ersuche man ihn dringend, mit Rücksicht auf die alte Freundschaft die häufig an ihn gerichteten Begehren und die gegenwärtigen Umstände, die Genfer gut zu behandeln, ihnen Lebensmittel, Kaufmannswaren und andere Güter aus seinen Landen zukommen zu lassen und ihnen Sicherheit auch für ihre Personen zu geben, zc.

St. A. Bern: Betsch Wissen A. 110 a.

10) 1528, 19. October. Bern an Genf. Antwort auf dessen Zuschrift, enthaltend 1. eine Entschuldigung des Ausbruchs von Leuten aus Saanen, 2. ein Gesuch um thätlichen Beistand. „Sachez que pour le present (cela) ne nous est possible; car nous (sommés) chargés de si grands affaires qui nous touchent plus pres que les vostres, que ny pouvons faire autre (chose) sinon vous tresacertes prians de vouloir considerer le temps present et vous endurer tant que vous pourrez. Nous avons rescript a illustrissime seigneur, monseigneur de Savoye en espoir que profitera en quelque sorte et que les choses soi remettront. Pour autant veuillez souffrir encore un peu de temps, pour eviter plus grand desordre et escandle qui pourroient ensuivre. Car de vous secourir en cestuy temps si dangereux ne nous seroit possible sans grosse ruine de nostre estat et autorite, comme vous mesmes pouvez savoir“...

ib. ib. 110 b.

11) 1528, 20. October, Freiburg. Der Herr von St. Martin, Antoine Mozy (?), der alte Spitalmeister von R. (?) zeigen im Namen der ganzen Waat an, daß ihnen gegen den Genfern „nichts verboten“ sei, und bitten Freiburg, das Beste zu thun und keinen Krieg anzufangen; dafür wollen sie sich bei dem Herzog verwenden, daß er sich gegen die Genfer gebühlich halte.

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

12) 1528, 21. October, Bern, vor Räten und Sechszigen. Es „habend die botten uff der Vauld minen herren zuo erkennen geben, wie sy dann bericht, wie sich die von Jenf mermals erklagt habint, (daß sy) inen feilen zimlichen kouf abgeschlagen, das aber nit sye, sonderß inen noch allwegen das best mit spys und allen dingen than und noch thuon wellen, und min herren gebetten, allwegen das besser (ze) glouben und nit (etwas) gwaltigs an(ze)sachen, dann es inen und minen herren nachteilig (sin wurd), sonderß begerend sy fründlichen und nachbürlichen mit minen herren und denen von Jenf ze leben und alles das ze thuon, so inen lieb und dienst sye, zc.“

St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 219.

## 585.

### Thurgau. 1528, 24. bis 26. October.

Staatsarchiv Zürich: Acten I. Cappelkrieg.

**a.** Instruction der Rathsboten von Zürich (S. Note). **b.** Antwort von Schultheiß, Rath und Gemeinde zu Frauenfeld: 1. Sie erstatten zuvor ihren unterthänigen Dank für das freundliche Erbieten der Gesandten und für alles Gute, was Zürich seit dem Schwabenkriege der Stadt erwiesen, und erklären sich willig, das mit Leib und Gut in treuem Gehorsam zu vergelten; sie äußern auch ihr herzliches Bedauern über den Span, der zwischen den Eidgenossen walte, und bitten Gott, daß derselbe zum besten geschlichtet und guter Friede und Einigkeit wieder hergestellt werde, zumal die Unterthanen, die sich und ihre Kinder mit harter saurer Arbeit ernähren müssen, in einem Krieg unter den Eidgenossen großen Schaden leiden würden; darum bezeugen sie nochmals ihren guten Willen, einem Beschluß der VII Orte oder des Mehrtheils derselben sich gehorsam zu fügen; sie hoffen übrigens, Zürich werde sich mit den sechs Orten so freundlich vertragen können, daß es niemals zu Krieg und Aufruhr komme; sollte dieses dennoch geschehen, so würde es dem ganzen Thurgau zum Verderben gereichen. 2. Ueber das Mandat, daß Niemand einem allfälligen Sturme nachlaufen sollte, verantworten sie sich folgendermaßen:

Es sei dasselbe in der besten Meinung von dem Landvogt und der Stadt getroffen worden, damit man ruhig bliebe, sich keiner Partei annähme und desto weniger Widerwärtiges zu fürchten hätte, und keineswegs in der Absicht, daß die Fremden desto leichter in das Land dringen möchten; das sei ihnen niemals in den Sinn gekommen; im Gegentheil werden sie nach Vermögen sich anstrengen, einen solchen Einfall abzuwenden. 3. Die Verordnung, daß man in allen Häusern Mehl haben solle, sei ebenfalls wohl begründet und in guter Meinung getroffen, indem die Bewohner der Stadt bei dem Sturm zu Ittingen (den auch Zürich bei dem besten Eifer nicht habe verhüten können) so sehr mit Leuten bedrängt worden, daß man habe fürchten müssen, im eigenen Hause nicht Meister zu sein; um sich vor solchem Ueberfall in Zukunft zu schützen, habe man befohlen, daß Jeder für 1—2 Tage sich mit Brot versehen; mehr habe man nicht bezweckt. 4. Sodann sei vor einiger Zeit ein Bauer aus der Grafschaft Kyburg hier gewesen, der sich geäußert habe, die Zürcher werden in Kurzem einziehen und hier „zu Morgen essen“, mit andern seltsamen Worten. Deßhalb bitten der Landvogt und die Stadt, keiner Rede Glauben zu schenken, die ihnen Untreue zur Last legen würde, sondern sie allezeit zuvor zu verhören und als arme Leute unangefochten zu lassen, was sie hinwider thun wollen; wenn aber Jemand erweislicher Maßen diese gute Nachbarschaft verletzte, so sollte er je von seinen Obern gestraft werden. 5. Am Gotteswort haben sie gegenwärtig keinen Mangel, indem zwei oder drei Priester dasselbe zum treulichsten verkünden und ernstlich lehren, sodas alles Böse unterlassen und allein Gutes erstrebt würde, wenn man ihrer Lehre folgte. Actum Samstags vor Simonis und Judä (24. October). **c.** Die Gemeinden zu Weinfelden, Nieder-Bußnang, Müllheim, Wigoltingen und Märstetten haben an den ihnen vorgebrachten Artikeln des Glaubens halb kein Mißfallen; sie sind vielmehr Willens, bei dem Wort Gottes zu bleiben, soweit der allmächtige Gott ihnen seine Gnade verleihe, und da die Gesandten begehren, mit einem glaubwürdigen „Schein“ zu vernehmen, wessen sich Zürich zu den Gemeinden versehen dürfte, seien sie (letztere) diejenigen, die als gute fromme einfaltige biderbe Leute gerne alles thun, was ihren gnädigen lieben Herren und Obern gefallen möchte. — So haben sie kürzlich dem Landvogt zu Händen der VII Orte geschworen und gedenken bei diesem Eide zu bleiben, insbesondere auch in dem Artikel, daß bei einem Aufruhr in der Eidgenossenschaft Jeder zulaufen und Land und Leute solle retten helfen, soweit er mit Leib und Gut vermöge; da dieser Eid nie abgeändert worden, so wollen sie denselben halten und ihren Obern gehorjam, pflichtig und gewärtig sein wie von Alter her; was Zürich mit den sechs andern Orten vereinbare, dem wollen sie getreulich nachkommen und Alles, was Gott ihnen verliehen, für dieselben einsetzen, wie sie bisher allerwegen gethan; dabei hoffen sie auch bleiben zu dürfen. Datum Sonntag vor Allerheiligentag (25. October). **d.** Die Gemeinden Scherzikon (Scherzingen), Bottkosen und Illighausen erwidern den Vortrag der zürcherischen Gesandten, den dieselben zu Münsterlingen im Kloster „gegeben“ haben, mit folgender Antwort: 1. Sie sagen den Herren von Zürich für ihr väterliches Heimsuchen großen Dank und erbieten sich, solches nach Möglichkeit zu verdienen. Das göttliche Wort zu äufnen und zu pflanzen sind sie von Herzen begierig, hoffen auch demselben mit Gottes Gnade nachzufolgen, und versprechen, den Herren von Zürich, wenn Jemand sie mit Gewalt davon drängen wollte, mit Leib und Gut beizustehen, dabei übrigens ohne Widerspruch Jedermann zu geben und zu leisten, was sie bisher schuldig gewesen; doch behalten sie den Eid und die Huldigung vor, die sie jedem Landvogt thun müssen „im Namen“ der VII Orte, den sie keineswegs wollen schwächen oder vertilgen lassen, indem sie meinen, daß derselbe des Gotteswortes halb Niemand binde. 2. Da ihnen vom Landvogt ein Mandat zugekommen, des Inhalts, daß Niemand, „gott gäb doch was usgienge“, stürmen noch dem Sturm nachlaufen, sondern Jeder zu Hause ruhig erwarten solle, ob der Landvogt oder seine Boten das Volk aufrufen würden, ihm zu folgen, bei hoher Strafe für Ungehorsam, so geben sie hierüber zur Antwort,

daß sie bei ihrem Eide zu bleiben gedenken, der im Gegentheil vorschreibe, daß bei einem ausbrechenden Sturme jeder Bieder mann demselben nachlaufen und das Beste thun solle; daß sie also das neue Mandat, das diesem Artikel zuwider sei, nicht anerkennen wollen, indem sie nicht wissen, „womit des Menschen Kinder umgehen“, und ob solches Mandat aus guter oder böser Absicht verkündet („hin und wider geschickt“) worden sei, zumal sie hören, daß Zürich, Bern und Glarus nicht dazu eingewilligt haben. Actum Montag vor Simon und Juda (26. October).

Die Antworten der Thurgauer Gemeinden sind, dem Verlauf der Verhandlung gemäß, in gesonderten Actenstücken erhalten.

Zu a. 1) 1528, 22. October (Donstag nach Galli), Zürich. M. (Joh.) Bleuler und M. (Hans) Wegmann, M. (Jacob) Frei und M. (Peter?) Meyer werden von Räten und Bürgern in den Thurgau abgeordnet, mit einer Instruction.

St. A. Zürich: Rathsbuch t. 230 a.

2) Vortrag der zürcherischen Botschaft: Nachdem der allmächtige Gott sein ewiges Wort wieder hell und klar an den Tag kommen lassen, haben Burgermeister und Räte von Zürich aus gerechtem Herzen und frommem inbrünstigem Gemüth nach Vermögen gefördert, daß ihnen solches Wort Gottes lauter und rein, ohne alle Beimischung menschlicher Lehren und Satzungen, verkündet würde; sie haben es auch bekanntlich in ihrem Gebiet allenthalben gepflanzt und mit ihren Eidgenossen und christlichen Mitbürgern von Bern durch offene Disputationen mit wahrer biblischer Schrift behauptet. Wiewohl bisher noch Niemand gekommen, der sie nach ihrem Erbieten, bessern Bericht anzunehmen, eines andern zu lehren unterstanden, seien sie doch um der Wahrheit willen vielfach angefochten, gehäßt und die Anklage verbreitet worden, als ob sie nicht christlich, nicht eidgenössisch handelten, was sie bisher um der Ehre Gottes willen ertragen und ihrerseits nach Friede, Ruhe und brüderlicher Liebe getrachtet haben. Weil sie nun aber glaublich vernehmen, daß denen von Frauenseld geboten sei, sich mit Harnisch und Gewehr zu versehen und für genügende Vackeinrichtung zu sorgen, und nicht wissen, was den Thurgauern vorgegeben und mit ihnen gehandelt werde, so habe Zürich die gegenwärtige Botschaft abgefertigt, um seine Anliegen und Beschwerden auch zu eröffnen.

„Und erslich wellent wir ouch hiemit von der selben unserer herren wegen guoter meinung erinnert und zum höchsten ermant haben, daß ir eigentlich bedenkint und zuo herzen fassint, was fruntschafft, trost und darstreckung libß und guots ouch in vergangnem schwabenkrieg von unsern herren begegnot, was ir an inen gehept, und ouch sidhar allweg in allem dem, das sy ouch zuo ere, nuß, guot und wolfart, nit minder dann andern, so inen allein zuogethon und verwandt sind, hettint können und mögen thuon, erzöigt und bewisen sige, wellicher und anderer guottäten ir ungezwiflot noch als die dankbaren in frischer gedächtnuß (sind?). Und habent also unsere herren gar keinen zwifel, ir lassint ouch niemands dahin bringen und so lieb sin, der zwüschent ouch und inen die lang hargebrachten einigkeit und guote nachburschaft mit luginen und andern pratiken (mit welchen man jetz leider umbgat) wellte schwächern, vertilgen und zuo nützi machen. Und damit ir deß, so unsere herren in den gemeinen herrschafsten und vogtyen, by ouch und anderschwo (da sy nit minder theil dann ein ander Ort) gehandlot, warhaftent bericht entpfachint, söllent ir wüssen, daß in etlichen geginen und gemeinden, als zuo Stedbornen, Ermatingen, Altstetten im Rintal, Roschach, Arbon und andern enden sich die biderben lüt mit merer hand vereint und ir botschaften zuo unsern herren abgefertiget habent, mit heiterem anzöigen, daß sy des ewig beständigen wort gottes von herzen begirig wärint, und begertind dasselbig inen frig ungesärbt zuo merung christenlichs lebens und irer selen heil gepredigot ze werden, ouch inen ze fürderung desselben alle (als?) ire herren und oberen und als das vordrist und obrist Ort unser Eidgnoschaft hilff, rat und trost ze bewysen. Daruf unsere herren (als inen dann uß schuldiger pflicht wol zuogestanden und gebürt) inen zuogesagt und si vertröst habent, wo sy jemandß vom wort gottes mit gwalt triben und nit darby bliben lassen, daß sy alsdann ir lib und guot trünlich zuo inen setzen und sy nit welltint verlassen, doch ouch nit anderer gestalt, dann daß sy irem erbiten gnuog tätind und jedermann in üsserlichen und weltlichen dingen alles das gebint, so sy schuldig wärint, als gehorsam underthanen. Sunst habent unser herren niemands, wie von inen möchte fürgeben werden, in söllichen gemeinen herrschafsten

zum glauben wöllen zwingen und nit mit inen, sy sigent dann vor zuo inen kommen, und by inen an iren gemeinden das mer worden, mit zuosag oder sunst gehandelt. Sy werdent ouch noch hinfür, wo man sy nit darumb ansucht, niemans zum glauben nötigen und dargegen enkleinem siner sel heil und seligkeit vorhin, desgliehen die biberben lüt in sölllichen gemeinen herrschaften göttlichen worts halb nit mer also mit gänknus und in ander weg strafen, beleidigen und verjagen lassen; der und keiner andern meinung ist von vilgemelten unseren herren unzhar gehandelt worden, und wo das widerspil, als ob wir üch andern Eidgnossen entzüchen und allein herren im Thurgöw sin welltint, als wir doch nie in unser sinn und gedank genommen, under üch getragen wurde, wüffent ir nume diserem unserem fürtrag stiften glauben ze gäben und all ander reden als falsch und allein üch und unsere herren gegen einandern zuo verhezen und in uneinigkeit ze füren erdacht, fallen ze lassen. Dann wir üch uf befälch unserer herren ouch hiemit nit wellend verhalten, daß sy angelanget, daß ein frömbd volk über den Bodensee inhin in ein Eidgnoschaft gefertiget söllt werden, villicht mine herren und üch zuo schädigen; was guots oder args üch biberben lüten im Thurgöw und andern enden daruf möcht erwachsen, mag ein jeder by im selbs lichtlich ermessen und bedenken, sonders so ir und unser herren von denen, so uns nit hölder und dem göttlichen wort allein umb irs eignen nutz und hohen geprachtes willen widrig, gegen einandern zuo unfrib und empörung (als ob gott will niemer geschicht) söllten kommen. Darumb . . . wellent üch wol und gruntlich in disen dingen erinnern, gestalt und gelegenheit aller sachen eigentlich betrachten und vorab die eer gottes, üwer sel heil und kein weltlich tröwen und pochen ansehen, und unsern herren und obern in sölllichem fall, was joch usgienge, und ob krieg davon kommen söllt, als doch sy niemands darzuo verursachen wöllent, ein heitere und lüttere antwort geben, weß sy sich zuo üch halten, trösten und versächen söllint; dann ir wüffent und hand sy leider vil jaren daher übel mit verlierung üwer biberben lüten, so üch elendklich in die reisen geführt und umbgebracht, und namlich je zuo ziten üwere vätter, sün, gebrüedern, fründ und verwandten verloren und dahinden gelassen, und wo man gottes wort nit gwalltiger gestalt also wellte undertrucken und verjagen, das doch ein große unsinnigkeit, frefel und torheit ist, so möchte meng fromm biderman siner sel heil und unrüewiger beschwerter conscienz ruow uf heiterem predigen des göttlichen worts befinden und darin alle sin hoffnung und zuoversicht stellen. Das und anders wöllint mit dem ernst und tapferkeit, wie es sich zuo thuon erhörscht, zuo herzen fassen und üch zuo unsern herren jez und allwegen nützit anders dann aller eren, fründschaft, trüw, liebe und guotes versächen, und daß sy üch, wie vormaln im schwabenkrieg beschächen . . ., ob üch not anstieße, nit wurdint verlassen. Hinwider stat und ist ir hohe hoffnung und zuoversicht zuo üch und andern frommen biberben lüten im Thurgöw und andern gemeinen herrschaften, ir sigent sölicher und keiner andern meinung, gmüets und willens gegen inen unsern herren, angesehen daß sy doch kein zittlichs oder eigennützig in den dingen suochen, sonders allein der sel heil, und daß wir alle durch einanderen recht, wol und cristenlich lebend, handelend und wändelend, nach allem irem vermögen begerent, darzuo uns gott der allmächtig allzit mit sinen gnaden well verhelfen.“

Et. N. Zürich: N. I. Cappeltrierg.

## 586.

Bern. 1528, 25. October.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 225. Rathsbuch Nr. 219, p. 116—118. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung E. V. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiebe Bb. XV.

Gesandte: Freiburg. Lorenz Brandenburg; Rudolf Löwenstein; Jacob Wicht; Hans Burger (Bourgey?). Solothurn. Hans Hugi, Benner; Urs Stark, Seckelmeister; Konrad Tägelscher; Urs Schläni, des großen Raths.

I. Auf die am letzten Freitag (23. d. M.) den beiden Städten zugesandte Mahnung sind deren Botschaften (am 24. Nachmittags) mit nahezu gleichen Befehlen und Erbietungen erschienen, nämlich ihr Bestes beizutragen, damit der Krieg verhütet würde. Es wird dafür Dank gesagt, zugleich aber bemerkt, es sei zu bezweifeln, daß

eine gütliche Unterhandlung etwas ausrichten könnte; damit aber die Mitbürger vernehmen, warum die Obrigkeit sich entschlossen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, zeige sie hiebei ihre Beschwerden an:

„Daß sich etlich der gottshuslütten von Zunderlappen mit irem anhang anfänglich wider rechts und billichs, ane rechtlich ursachen, wider ir eid und eer, wider alles rechtbieten krieglich und mit gewaffneter gewaltiger hand erhebt und empört haben wider ein Statt Bern, ir oberkeit, des willens gewaltigen überzug ze thuond und also mit heres gwalt das kloster Zunderlappen überfallen und das erödet, was si funden hand, desß si sich nit benüegt, sondern demnach mit starker hand gan Thun zogen, des fürnemens wie obgeseit ist, minen herren gvalt wider recht anzestatten, damals sich aber bemelbt min herren aller gütigkeit beflissen, wiewol sy gnuogsam ursach gehebt, gvalt mit gvalt ze vertriben, das aber domals im besten und damit kein bluotvergießen beschehe, underlassen ist uf underhandlung etlicher biderber lüten von statt und land. So nun die selbigen ufrüerigen wider heimwertis zogen, und der handel für die von statt und land gewisen, und daruf botschaften beschriben und ein gemeiner tag hie geleistet, der ufrüerigen anliggen verhört und so wyt kommen, daß abermals die sach und spän uf acht erber botten von statt und land gewyßt, die nun sampt miner herren botschaft hinuf gan Zunderlappen fert und da abermals allen handel für die hand genommen und fründlicher wys betragen, das dann von minen herren, ouch den widerwärtigen, mit hand und mund angenommen, darumb guot brief und sigel ligen, desß si sich ein zyt lang gehalten und vorhin einen vogt, von minen herren inen geben, angenommen und geduldet, darzuo minen herren gewärtig ze sin geschworen, bis kurz verschiner tagen, do si zuogefaren sind wider usgericht verträg, wider eid und eer und all rechtmäßig ursachen zuogefaren, mit gvalt die fischezen zuo Undersewen zerstört, die schwelli zerbrochen, das doch weder inen noch niemands zuo nuß dienet, sondern zuo schaden gemeiner landschaft, zuodem daß si im kloster genuotwillet und was da gsin ist, erödet, das alles min herren geduldet und inen für die iren von statt und land recht botten und desßhalb einen rechtstag gan Thun gesezt, den si nit wöllen bestan, sondern darüber den vogt vertriben und einen andern under inen, ouch einen venner gesezt. Daß nun solichs mer lidenlich sye, ist nit möglich; dann es alles nützit erschossen hat, weder brief noch sigel, eid noch eer, rechtbieten noch einiche miltikeit; derwegen min herren uf rechtmäßigen ursachen bewegt, gvalt mit gvalt ze widertriben und sind des willens, das mit hilf des allmächtigen ze thuond. Und wiewol die botten von Fryburg und Solothurn sich nit wyter dann obbemelbt erlütret, nütbestminder syend min herren der zuoversicht, si syend mit wyterm gvalt abgefertiget ze sagen, ob si die bünd und burgrecht halten, dem manbrief statt geben wöllen oder nit.“

II. Hierüber haben die Boten Bedenkzeit erbeten; weil sie aber nichts weiter zusagen wollen, so wird der Artikel in dem „neuen“ Burgrecht der drei Städte, der die Hülfe(leistung) betrifft, öffentlich gelesen und darauffhin die Ermahnung wiederholt, daß dem pünctlich nachgelebt werde, und desßhalb bestimmte Antwort gefordert. Die Boten wollen auch jetzt nicht weiter gehen, sondern begehren Mittheilung der Klage, um diese an ihre Herren zu bringen, und sprechen die Zuversicht aus, daß dieselben billige Antwort geben werden. Darauf hat Bern eine beförderliche Erklärung verlangt, nach der es sich richten könne.

Zur Orientirung und Ergänzung legen wir noch einige Acten bei:

1) 1528, 23. October, 2 Uhr Nachm. Bern an Zürich. Die früher aufrührisch gewesenen Oberländer haben sich neuerdings empört, sodasß die dringende Nothdurft erheische, Gewalt mit Gewalt abzutreiben; man vernehme auch, daß die Unterwaldner ihnen zuziehen, und sei dadurch verursacht, sich zur Gegenwehr zu rüsten; desßhalb sei ein Auszug zum Panzer gemacht, um zu jeder Stunde aufbrechen zu können. Demzufolge mahne man Zürich zu getreuem Aufsehen und für den Fall einer weiteren Aufforderung zu unverzüglicher Sendung von Hülfe. Die gleiche Mahnung habe man an die eidg. Boten zu Baden gerichtet.

St. A. Zürich: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Mißiven R. 58 b, 59 a (ebenort f. 59 b, 60 a das Schreiben an die eidg. Boten in Baden).

2) 1528, 23. October. Dasselbe an Freiburg und Solothurn. Größtentheils gleichlautend, mit Bezugnahme auf das Burgrecht, aber Nichterwähnung der Unterwaldner.

St. A. Freiburg: A. Bern. — St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 60 b.

3) 1528, 23. October. Bern an Lausanne, Desch, Gruyere, Payerne, Valangin. Mahnbrieft mit der Forderung bestimmter Zugüge.

St. A. Bern: Welsch Missiven A. 111 b, 112, 113 a.

Am 5. November wurde der Zugug von Valendis, am 28. der von Lausanne freundlichst verdankt, ib. f. 114 b, 116 a.

4) 1528, 25. October (Sonntag). Zürich an Bern. Antwort: Man habe sofort einen Auszug zum Stadtbanner gemacht und sich gerüstet und sei auch Willens, auf weitere Mahnung bei Tag oder Nacht aufzubrechen, zc.

St. A. Zürich: Missiven.

5) 1528, 24. October, Nachmittags, Bern. Die Boten von Freiburg tragen (im Rath) vor, sie haben aus dem Mahnbrief ersehen, daß die Unruhe von dem neuen Glauben herrühre, und bitten Bern, bei dem alten zu bleiben und nicht einigen (wenigen) Pfaffen zu folgen, da es im alten viel Land und Leute gewonnen habe, zc. Sie wollen aber, ihrem Befehl gemäß, gerne Gutes zu den Sachen reden, u. s. f. — Darauf wird der Mahnbrief verlesen. Das Anbringen wird auf morgen an die Burger gewiesen.

6) 1528, 25. October (Vormittags). Die Boten von Solothurn geben (im kleinen Rath) ihren dringenden Wunsch zu erkennen, daß Bern in der Sache vermitteln lasse, da jetzt das Volk geneigt sei, sich freizumachen, und ein (glücklicher) Anfang bald zur Unterdrückung aller Obrigkeit ermuntern könnte; denn von etlichen ihrer Bauern haben sie vernommen, daß dieselben „einander“ nicht schlagen wollen. Um daher Krieg und große Unfälle zu vermeiden, wollen sie keine Mühe sparen und bei den Bauern einen gütlichen Austrag versuchen.

5) und 6) im St. A. Bern: Rathsbuch Nr. 219.

7) Die Solothurner Instruction, der die Namen der Gesandten von S. entnommen sind, gibt das lebhafteste Bedauern über die Empörung zu erkennen, weist aber sofort auf die Gefährlichkeit eines bewaffneten Einschreitens hin, da der gemeine Mann sich jetzt allenthalben seiner Pflichten zu entledigen strebe, und zu besorgen sei, daß (im Fall des Mißlingens) nicht bloß der Ungehorsam nicht bestraft, sondern die übrigen Unterthanen, auch in andern Orten, veranlaßt würden, sich zu vereinigen und zu erheben, was zur Vertilgung aller Obrigkeit führen könnte. Das soll in den geschicktesten Worten vorgestellt und demnach Bern ersucht werden, solchem Schaden zuvorzukommen, also nicht mit dem Banner auszugehen, sondern gütliche Unterhandlung eintreten zu lassen, zu welcher die Boten sich in bester Form erbieten sollen. Wenn eine solche bewilligt wird, so sollen sie sich ohne Aufschub zu den ungehorsamen Bauern verfügen und bei denselben dahin wirken, daß sie über ihre Ansprüche entweder sich gütlich mit den Herren vertragen ließen oder das Recht vor gemeinen Eidgenossen oder besonderen Orten annähmen. Wenn eine Botschaft von Freiburg in Bern wäre, so sollen die Gesandten nach deren Befehlen fragen und im Fall gleicher Gesinnung mit ihr handeln. Anderes was vorkäme, wäre heimzuberichten. Die späte Abordnung sei durch Säumnis des Boten zu entschuldigen.

St. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV.

8) Die Freiburger Instruction (der die Namen der Gesandten von F. entnommen sind) weist auf die Gefahren hin, die bereits aus dem neuen Glauben erwachsen und ferner zu besorgen seien; daher möge Bern den „bösen Pfaffen“, von denen solches herrühre, nicht so viel Glauben geben, zc. Die Boten sollen sich mit denen von Solothurn verständigen und nöthigenfalls einen besondern Tag bestimmen, zc.

## 587.

### Bern. 1528, 26. October.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 219, p. 120, 121, 123.

- I. Eine Botschaft von Biel erbietet ihre Dienste zur Vermittlung in der Sache der „bösen Bauern“.
- II. Darauf wird ihr geantwortet wie (gestern) den beiden Städten, daß nämlich bisher alle gütlichen Mittel

fruchtlos geblieben, und die Obrigkeit dadurch genöthigt sei, das Böse zu strafen; deshalb solle die Botschaft erklären, ob Biel mit Leib und Gut zu Bern stehen wolle. III. Die Boten erwidern, sie haben für den Fall, daß Bern eine freundliche Unterhandlung nicht zuließe, den Befehl, gemäß den Bündnen zu eröffnen, daß sie alles für Bern einsetzen würden, indem sie erkennen, daß sie an den Bauern, wenn diese die Oberhand gewönnen, „keinen Rücken“ hätten. IV. Für dieses Erbieten wird ihnen auf das höchste gedankt und das Gleiche zugesagt.

## 588.

**Baden. 1528, 26. October f. (Montag vor Simon und Judä s.).**

**Staatsarchiv Lucern:** Allg. Abschiede H. 2. f. 512. **Staatsarchiv Zürich:** Abschiede Bb. 10, f. 74. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiede. **Kantonsarchiv Freiburg:** Abschiede Bb. 12. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiede Bb. XV.

Boten: Zürich. (Diethelm Röst, Burgermeister; Rudolf Thumisen). Basel. (Abelberg Meyer; Wolfgang Oeder). Freiburg. (Niklaus Bögeli). Solothurn. (Niklaus von Wenge, Bauherr). — (Die übrigen nicht bekannt).

**a.** Bern sendet einen Mahnbrief ein, der jedem Ort abschriftlich mitgetheilt wird. Heimzubringen, damit jedes Ort sich berathe, wie man sich „darin“ verhalten wolle; doch hat Zürich sofort erklärt, es habe den Bernern bereits Hülfe versprochen. **b.** Die Regierung zu Innsbruck begehrt schriftlich, die Eidgenossen sollen Zürich und Bern vermögen, das Burgrecht und Bündniß mit Constanz wieder aufzulösen, und meldet, wie ihr die beiden Orte drohend geschrieben, worauf sie aber gemäß der Erbeinung gütliche Unterhandlung oder das Recht dargeschlagen; für den Fall, daß sie das nicht annehmen und irgend etwas Gewaltthätiges unternehmen würden, stellt sie das Gesuch, daß die andern „Dexter“ den beiden Städten keinen Beistand leisten möchten. Heimzubringen; wie man darauf geantwortet, weiß jeder Bote. **c.** Nachdem man auf dem letzten Tage zu Baden dem Hauptmann Rudolf Ziegler von Zürich und seinen Mitthastan ein Verwendungsschreiben an einige Florentiner ertheilt, wegen einer Geldsumme, welche der Papst ihnen schuldig geworden, und wofür Letztere die Bürgschaft übernommen, ist deren Antwort eingelangt, die aber nicht befriedigend lautet; daher beschwert sich Ziegler, daß ihn die Florentiner um seine Ansprache bringen wollen, und bittet um die Befugniß, wenn florentinische Waaren in der Eidgenossenschaft betreten würden, dieselben mit Arrest belegen zu dürfen. Heimzubringen, weil man darüber ohne Vollmacht ist. **d.** In dem Streit zwischen Schwyz samt dem Abt zu St. Johann zum wilden Haus einerseits und der Grafschaft Toggenburg anderseits wird nach gepflogener Unterhandlung beschloffen, Schwyz solle das Recht annehmen laut seines Landrechtsbriefes; wenn ihm dann der Rechtspruch in der Beziehung unbillig vorkäme, daß die Freuler nicht gestraft werden sollten, so bleibt ihm vorbehalten, seine Forderungen weiter geltend zu machen. Inzwischen sollen die Toggenburger an ihren Kirchen, Bildern etc. nichts ändern und dem Abt und jedem Andern, der es begehrt, freies sicheres Geleit gewähren. Auf die Bitte der Eidgenossen haben beide Theile diese Verabredung in den Abschied genommen zur Empfehlung an ihre Obern. **e.** Eine Botschaft von Baden beschwert sich darüber, daß sie und ihre Nachbarn von Bremgarten und Mellingen durch einige Baslermünzen bedeutenden Schaden leiden, indem sie dieselben theurer annehmen müssen, als sie werth seien und anderwärts angenommen werden; deshalb begehrt sie eine Weisung, wie man sie nehmen solle, oder um die Befugniß, eine Verordnung darüber zu erlassen, daß nämlich der Basler-Plapart 23 Heller und die Doppelvierer und Einfachen nach Verhältniß gelten sollen. Heimzubringen. **f.** Doctor Winkler, Pfarrer zu Altstätten im Rheinthal,

beschwert sich über den neuen Prädicanten, der in seinen Predigten die hl. Messe und die altgläubigen Priester angreife und Letztere Seelenmörder, Diebe und Bösewichte schelte; der auch lezthin ein Kind auf die neue Secte getauft und zwei Personen zusammengegeben, welche kein Pfarrherr im ganzen Rheinthale habe copuliren dürfen noch wollen; ferner haben er und Ammann Bogler neulich das geweihte Wasser zum Tausen ausgeschüttet und ungesegnetes dafür hingestellt; man müsse jede Stunde erwarten, daß sie es mit dem hl. Sacrament ebenso machen; darum bittet er um Hülfe und Rath. Heimzubringen. **g.** Auf diesen Tag waren beide Parteien der Landleute von Glarus berufen worden; die eine hat aber schriftlich den Besuch abgeschlagen, während die andere abermals dringend bittet, man möchte ihr zum Rechten verhelfen, und zu diesem Zweck einen besiegelten Mahnbrief einlegt. Nach langer Berathung wird von der Mehrheit erkannt, man wolle sie nicht rechtlos lassen, aber nochmals an beide Parteien schreiben: Sie mögen die schwierigen Zeitumstände betrachten und beiderseits ihre Botschaften mit Vollmacht abfertigen, um auf gütlichem Wege den Streit beilegen zu lassen; man hege immer noch die Hoffnung, daß sie mit Hülfe des Allmächtigen wieder vereinigt werden können. Sollten aber nicht beide Parteien auf dem festzusetzenden Tage erscheinen, so wird man sich berathen, wie man der Partei, welche um Recht ansucht, dazu verhelfen wolle, damit dieser Handel endlich erledigt werde. **h.** Die Boten von Zürich bringen eine weitläufige Antwort über das an sie gestellte Begehren, die Beschlüsse der Mehrheit anzunehmen; sie erklären, daß ihre Obern von einer Bewilligung, des Gotteswortes wegen abzustimmen, gar nichts wissen, wogegen sie ein Recht der Mehrheit in weltlichen Dingen gerne gelten lassen. — Da man diese Antwort mit großem Befremden gehört, so wird allerlei darüber gesprochen und zuletzt den drei Orten Basel, Schaffhausen und Appenzell empfohlen, mit Zürich zu unterhandeln, damit es von seinem unbilligen Vorhaben abstehe. Für den Fall jedoch, daß sie dort nichts ausrichten würden, soll jeder Bote auf den nächsten Tag Vollmacht zu weiteren Beschlüssen bringen. **i.** Der französische Gesandte, Herr von Boisrigault, trägt vor, daß der König dem General Morelet und ihm geschrieben, wie ihm die Glaubensstörung unter den Eidgenossen von Herzen leid sei, sodaß er keine Mühe und Arbeit und keine Kosten sparen wolle, diese Zwietracht wieder zu beseitigen, und abermals anerbiete, eine Gesandtschaft abzuordnen, um darüber zu unterhandeln; dabei bitte er die Eidgenossen, in diesen Dingen vorsichtig zu sein und nichts zu übereilen („gächhen“), damit sie nicht zertrennt werden und ihr Erbfeind darüber sich freuen könnte; er hoffe übrigens bald einen Frieden zu erlangen, nach welchem er sich dann im Verein mit allen christlichen Fürsten dafür bemühen wolle, daß ein allgemeines Concilium versammelt werde, um den Irrthum im Glauben abzustellen. **k.** Frau Margaretha von Flandern übermittelt auf diesem Tag jedem Ort 50 Gl. rhein. gemäß der Erbeimung. **l.** Es wird ein Tag nach Einsiedeln angesetzt auf Sonntag vor St. Othmarstag (15. November). **m.** Der Bote von Unterwalden beschwert sich im Namen seiner Obern, daß Metzger oder andere Personen aus Zürich und Bern die Jhrigen des alten Glaubens wegen „keßern“ und schändlich schmähen; deßhalb eröffnen sie ihren Beschluß, gegen Jeden, der sich hierin verginge, auf Betreten in ihrem Gebiete zu verfahren nach ihrem Willen und Gefallen; das wollen sie zur Warnung gesagt haben. **n.** (Basel). „Herr Burgermeister, sind angebenk das anbringen, so dann die siben Ort anbracht, wo unser Eidgnossen von Zürich nit von irem fürnemen wellten abstan, weß sich doch si gegen iewern herren und obern vertrösten solten, und uf dem tag zuo Einsiblen darumb antwurt bringen.“ (Beigelegter Zettel).

**o.** (Verhandlung über die verlangte Rückgabe der Grafschaft Neuenburg? — S. die Note).

**p.** (Beschwerde der Constanzer Botschaft über den Landvogt im Thurgau? — S. Note).

**m** aus dem Zürcher Abschied, dem dagegen **a**, **b**, **h** fehlen. **n** ist dem Basler Exemplar eigen; diesem sowie dem Freiburger und Solothurner fehlen **e**, **f**, (**m**).



Zu **a.** Dem Freiburger Abschied ist eine Copie (ohne Tagesdatum) des Mahnschreibens beigelegt. Vgl. Nr. 586. Auch Schaffhausen hat eine solche Abschrift.

Zu **b.** Wir legen einige der erheblichsten Acten bei:

1) 1528, 29. August. Zürich an die drei Regimenter zu Innsbruck, Stuttgart und Ensisheim. . . (Wiederholungen aus einem frühern Schreiben an den schwäbischen Bund, die Reichsstädte 2c., c. E. Juli). Wiewohl die drei Städte bei den königl. Regierungen und andern Obrigkeiten sich beklagt und zum höchsten um Abstellung dieser Häfte gebeten, und obwohl sie auch bisher Jedermann, ohne Unterschied des Glaubens, das Seine gültlich haben verabsolgen lassen, so habe doch dies alles noch nichts gewirkt, indem immerfort ihnen und den Ihrigen, entgegen den Reichsordnungen, dem Landfrieden und dem Speirischen Abschied, das ihnen Zugehörige vorenthalten werde, was sie aber nicht länger zu dulden gesonnen seien. Deshalb richte man nochmals an die Regierungen die freundliche und ernstliche Bitte, bei dem König darauf zu dringen, daß er solche Entwehrung abstelle und die drei Städte mit dem Ihrigen handeln und fahren lasse, wie es ihnen entspreche, und jener Abschied zugebe . . . ; wenn aber dies nicht geschähe, so würde ihnen die Nothdurft gebieten, Mittel an die Hand zu nehmen, damit sie nach Gebühr zu dem Ihrigen kommen möchten . . .

Et. N. Zürich: N. Constanz.

Mut. mut. erklärte sich Bern wahrscheinlich übereinstimmend.

2) 1528, 28. September, Innsbruck. Statthalter, Regenten und Rätthe d. o. ö. L. an die eidgenössischen Rathsboten zu Baden. „Edlen gestrengen 2c. 2c. Wir haben üch hievor zuo meren malen ersuocht und begert, der Statt Costenz burgerschaft und pündtniß by denen von Zürich und Bern abzuostellen, daruf wir aber bißhar kein endliche antwort empfangen noch erspürlich handlung zuo sölicher abstellung empfunden haben, darus erfolgt ist, daß uns gemelte stett jets mit etwas ernst und angehentler dröwung geschriben, daruf wir inen widerumb geantwurt, inmassen ir uß byligenden copyen zuo vernemen habt. Diewil wir dann zuo frid und einikeit geneigt und urbüttig syen, deßhalben zuo güetlicher tagleistung fürzecomen oder inen güetlichs oder rechtlichs ustrags inhalt der Erbeinung, oder vor den Ständen des Richs, diewil si sich uff der selben abscheid referieren, oder vor gemeinem Pundt des lands zuo Schwaben, dem si dann die handlung zuogeschriben haben, statt zuo thuon, demnach ist abermals unser ernstlich früntlich und flüssig beger an üch, ir wellent nochmals daran sin, damit obgemelte burgerschaft und pündtniß, darus wie ir secht, nichts dann unruow und krieg erwecht, abgethan werde, oder doch daß obgemelt stett obbemelts irs dröwens und gewaltiger handlung absteien, von uns an statt kü. Mt. söliches unsers zimliches erpietens benüegig und zuofriden syen, oder wo sölichs auch by inen nit erlangt werden möchte, daß doch ir als die andern Dertter inen zuo sölicher irer unbillichen unnotdürftigen gvaltigen tättlichen handlung kein hilf noch bystand tuent, sunder in sölicher handlung doch zum wenigisten stillsitzint, inmassen wir uns der billicheit und der Erbeinung nach gänzlichen zuo üch versetzen, das wir üch (ouch?) in gleichen fällen widerumb gen üch erkennen und verglichen wellen.“ Datum 2c. (Copie aus Baden).

Et. N. Zürich: N. Defterreich.

3) 1528, 10. October. Die drei gemeinen Hauptleute des Bundes zu Schwaben an Zürich (und Bern?). Antwort auf das empfangene Schreiben berührend den r. König, die Regierung zu Innsbruck 2c. Dem Begehren, dasselbe gemeiner Versammlung bei ihrer nächsten Zusammenkunft vorzulegen, werde man treulich entsprechen und hoffe auch, daß sie dermaßen handle, daß Zürich keine Ursache zu Mißfallen habe. Das möge es nun freundlich erwarten und inzwischen keine thätliche Maßregel ergreifen, 2c.

Et. N. Zürich: N. Constanz.

4) 1528, 21. October. Bern an die Hauptleute des schwäbischen Bundes. Auf ihr eben empfangenes Schreiben (in Sachen der Häfte) könne man ohne Berathung mit den andern Bethetheiligten nicht weiter antworten, verdanke indessen das gethane gute Erbieten höchlich, das man gerne freundlich erwidern werde.

Et. N. Bern: Teutsch Missiven R. 55 b.

Zu **d.** 1) Schwyz hat über diese Verhandlung einen besondern Abschied, wogegen der Hauptabschied fehlt. Die Redaction zeigt, daß sich beide Parteien auf eingelegte Briefe stützten, und die drei vermittelnden Orte zu keinem Vergleich gelangen konnten; daß dann Schwyz den Streit an die zehn Orte brachte, vor denen die Parteien sich abermals weilkäufig erklärten. Gemäß dem ausdrücklichen Anerbieten der Toggenburger wurde endlich der im Texte enthaltene Entscheid gefaßt.

2) 1528, 10. October (Samstag nach Dionysii). Schwyz an den Abt von St. Gallen. Was die von Lichtensteig und andere Toggenburger an Kirchen, Gotteszierden und Sacramenten übel gehandelt, habe man zu hohem Undank aufgenommen, und da man die Sache nicht ungestraft wolle hingehen lassen, so habe man deshalb allen Eidgenossen geschrieben, sie um Hülfe und Rath angesucht und auf dem letzten Tag zu Baden Antwort gefordert, die auch von der Mehrheit der Orte gegeben worden sei; daneben haben aber Basel, Schaffhausen und Appenzell zu bedenken gerathen, was aus dem Handel erwachsen möchte, und alle Theile gebeten, ihnen eine freundliche Unterhandlung anzuvertrauen; wenn dann solche fruchtlos wäre, so liesse sich weiter von einem Rechten reden. Deshalb sei wieder ein Tag nach Baden angesetzt auf Sonntag vor Simonis und Judä. Da nun die Sache besonders den Abt berühre, und niemand mehr als er dafür zu wirken befugt sei, daß das Geschehene geahndet werde, so ersuche man ihn freundlich, allen theilhaftigen Personen und Gemeinden jenen Tag zu verkünden und denselben auch seinerseits mit aller Gewahrsame zu besuchen, um zunächst gütlicher Handlung Gehör zu geben, im Fall des Mißlingens solcher aber gemeine Eidgenossen um Recht anzurufen; wenn er dann eines Beistandes von Schwyz begehre, so werde man ihm gern willfahren und bezweifle zudem nicht, daß auch Lucern auf Begehren Hülfe gewähren würde, zc.

Stiftsarchiv St. Gallen (Neuere Copie).

3) 1528, 19. October. Bern an den Landrath der Graffschaft Toggenburg. „Newer schryben, uns by disem üwern botten zuogesandt, haben wir alles sins inhalts verstanden, daruf wir üch antwurtswys guoter christlicher meinung füegen ze wüssen, daß uns von herzen leid ist, daß ir in solichen sorgen stand. Uf sölichs, wo wir etwas thuen oder handlen mögen, das üch zuo guotem, ouch Friden und ruowen dienen mag, werden wir uns nit sparen und demnach unsern botten, so uf nächsten Tag gan Baden ryten werden, in befehl geben, üwerthhalb das best ze reden“...

St. N. Bern: Teutsch Mißsion R. 51 a.

Zu bemerken ist namentlich folgender Act:

4) 1528, 29. October (Donstag nach Simon und Judä), 6 Uhr Nachm., Baden. Rudolf Thumisen und Jacob Werdmüller an Bm. und Rath in Zürich. 1. Erst heute sei (in pleno) etwas verhandelt worden; bisher haben nur die drei Orte gehandelt in Sachen der Toggenburger, wie sie wohl selbst anzeigen; Letztere geben ehrbare Antwort, die Jedem wohl gefallen müsse. 2. Uebrigens sei viel vorhanden, erstens das Begehren der Regierung von Ensisheim an alle Orte, wessen sie sich versehen dürfte, wenn sie die Stadt Constanz „nöthigen“ wollte; das sei in die Abschiede genommen. 3. Gerüchtweise höre man, daß die IV Waldstätte ihr geschrieben, sie würden das nicht hindern, sondern (eher) Hülfe leisten, wenn sie nicht selbst beschäftigt wären, und weiter, daß sie vier Boten zu den Kaiserlichen geschickt haben, um Rücken zu suchen. 4. Heute Morgen früh haben die hier erschienenen (katholischen) Orte Rath gehalten, weil ein Bote von Bern die Nachricht gebracht, „daß sy gegen einandren uf syend“; darauf sei Bogt Bachmann (von Zug) hinweg geschickt worden; wohin, wisse man nicht. Bern habe keine Botschaft hier.

St. N. Zürich: N. I. Capp. Krieg.

Zu g. Zu berücksichtigen sind vorzüglich folgende Acten:

1) 1528, 7. October (Mittwoch vor Dionysii). Die Landleute von Glarus, die dem göttlichen Wort anhangen, an Zürich. Es wisse ohne Zweifel um den großen Span unter den Landleuten, das Gotteswort betreffend; weil aber der Mensch vom göttlichen Wort das Leben habe, so könne man darin nicht nachgeben, sondern sei man schuldig, dasselbe verkünden zu lassen, und danke für das tröstliche Erbieten und Zusagen Zürichs. — Nun sei wieder ein Tag nach Baden angesetzt und dem Ammann befohlen, die Evangelischen („uns“) zu vermögen, denselben zu besuchen; man habe aber schon genugsam angezeigt, warum man ihn abschlage, und bitte Zürich, die Partei dafür zu verantworten. Auch habe man aus etlichen Kirchen die Altäre entfernt, in der Zuversicht, daß es bald auch in andern geschehen werde, was den Widerpart nicht wenig ärgern dürfte; deshalb wäre, auch wenn man eine Botschaft schickte, wenig Aussicht auf einen Vergleich vorhanden, da man zu keiner Vermittlung Hand bieten, sondern stürzen und beseitigen wolle, was Gott und seinem hl. Worte zuwider sei. Darum bitte man Zürich, wie bisher in diesen Sachen das Beste zu thun und sie zu einem gütlichen Ende zu führen, damit man beim göttlichen Worte bleiben möge.

St. N. Zürich: N. Glarus.

2) 1528, 12. October. Bern an die neugläubigen Landleute von Glarus. Antwort auf das eben durch ihren Boten übergebene Schreiben (nebst der ab dem letzten Tag in Baden an sie ergangenen Zuschrift). „Dwyl nun berüert üwer schryben bemeldet, daß ir (den) angefahten tag nit wellen besuochen, ist uns von herzen leid, daß söliche mißhöl under ick so lang wäret, und möchten wol lyden, daß üwer amman ick hett mögen fründlichen vereinbaren; so aber das nit gsin, und ick nit annüetig will sin, können wir uns der sachen nit fürer beladen, dann uns nochmals erläuternde, daß wir dem gestrags geleben und nachkomen wellend, das wir ick hievor durch unser botschaft zuogesagt haben, namlichen die pünd trüwlichen an ick ze halten, by üwerm landbuoch und rechten besyben ze lassen und des gottsworts halber, wo jemand ick darvon mit gwalt understüende ze trängen, alldann ick mit lyb und guot zuozestan. Deß und aller fründlich und billigkeit mögend ir ick zuo uns ungezwyselt versprechen“...

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 45.

Vielleicht bezieht sich auf obige Missive der Eintrag im Rathsbuch (18. Oct.): „Ist den Burgern gefellig die schriftlich antwort, an die von Glarus gethan.“ (Es waltete nämlich in den vorausgegangenen Wochen einige Spaltung unter den Räten, namentlich wegen der Confessionspolitik).

3) 1528, 13. October (Dienstag vor Galli). Die evangelischen Landleute von Glarus an Schaffhausen (auch Basel und Appenzell?). Dank für die gütliche Unterhandlung der drei Orte in dem Span des Gottesworts halb zc. Den durch den Ammann verkündeten Tag habe man jedoch abgeschlagen, aus den schon vielfach eröffneten Gründen, daß man das Recht im Lande und nicht vor Fremden üben wolle, zc. Bei dem Wort Gottes wolle man bleiben und nichts annehmen, das demselben hinderlich wäre, und daneben die Bünde an Jedermann treulich handhaben, in der Hoffnung, daß es auch von Andern geschehe. Die eigene Botschaft zurückzuhalten werde man auch dadurch bewogen, daß die Gegner offen behaupten, „unsere boten reden diebslüg von inen“; daher könne man rechtschaffene Leute nicht nöthigen, (nach Baden) zu kommen; man würde sich übrigens schämen, den Eidgenossen Lügen für Wahrheit vorzubringen...

Archiv Schaffhausen: Correspondenzen.

4) 1528, 19. October (Montag nach St. Gallen Tag). Die dem alten christlichen Glauben anhängenden Landleute von Glarus an Schultheiß, Räte und Burger (Gemeinde?) von Lucern. Anrede zc. „So dann üwer lieb (uns on zwysel) in frischer gedächtnuß habt (die) ursache des bösen forcklichen spans, in unserm land zwischen uns und etlichen unsern landlütten uferwachsen, von wegen mäniger ergangnen meren, die wir mit merem theil der landlütten an versamleten landsgemeinden, auch in Räten zum dickern mal mit offner fryer hand ermeret, dero etlicher und insonders des letst ergangnen inhalt, bedütung und vermög ir, unser getrüw lieb Eidgnossen, guot wüssen tragend, und desselben von uns gemeinen landlütten dozermal schrift empfangen zc. Ueber das haben sich etlich unser landlüt obberüert sölichem meer widerspännig gemacht und das gewaltenklich abzethuon und niderzelegen fürgenommen, darauf wir inen für ick und ander üwer und unser getrüw lieb Eidgnossen die zwölf Ort offen, fry, unverholen recht fürgeschlagen und solichs jetz mengmalen ze angefahten tagen besuocht, und uns dem gern underwürfig und gehorsam machen welltind und alle billigkeit leisten; so aber die berüerten landlüt unserer widerparty sölich fürgeschlagen recht bisshar nit angenommen, wir auch keins gelichen mit inen bekommen mögen, und doch uf jetz letst gehaltenem tag zuo Baden üwer und ander unser getrüwen lieben Eidgnossen ersam botten nochmals den dryen Orten Basel, Schaffhusen und Appenzell... befolchen und vergunnt, beid partyen in unserm land uf nächstkünftigen angefahten tag ze beschryben und wie vormalen uns gütlichen zuo vereinbaren versuochen zc., sölichs wir ick und andern unsern lieben Eidgnossen ze lieb und wolgefallen nochmals gern thuon und vollfüeren wellent, doch sofer, ob die bemelte landlüt unsers gegentheils denn(zuo)malen sich mit uns nicht vertragen wurdint oder allda nicht erschinind, oder dem rechten, wie wir das begert, nicht untergeben welltint (als wir uns nochmals dheins andern zuo inen versächend), so wellen wir üwer lieb gemant haben und manend ick jetz in kraft üwer und unserer ewig geschwornen pündten, die ir und wir zuosamen hand, nach dero vermög und inhalt uns danmenthin fürderlich on langen uszug zuo dem rechten verhelfen und ze schaffen, daß die landlüt unsers gegentheils gewysst werbdint, dem statt ze thuond, damit großer kumber, kost, müeg und arbeit vermitten und wir wider recht nit geträngt werbdint, wellent ick also gemant haben, so hoch und ferr wir ick ze manen habind nach inhalt aller worten, puncten und artiklen, wie die in üvern und unsern alten löblichen pündten vergriffen sind,

guoter hoffnung und zuoversicht, ir werdent ouch ge(ge)n uns bewyfen, wie iver und unser fromm vordren und eltern von jewelten gegen einandern gethon; dann wir des willens, solichs, wo das jemer ze staten kame, mit unser(m) lyb und guot umb ouch ze verdienen und allzit ouch in glichem, sollichem und andern hinwider ze thuon guotwillenklich gebunden syn". . . Siegel von Ludwig Tschudi d. ä., Vogt Rudolf Wischer, Hans Stucki, Bannerherr, Bernhard Heer, Seckelmeister, da in diesen Spänen kein Theil von dem Landesiegel Gebrauch mache.

St. A. Lucern: A. Glarus (Original mit sämtlichen Siegeln).

Zu h. Die bezügliche Instruction (St. A. Zürich: Acten I. Cappelkrieg) entwickelt außer der Antwort auf die vorliegende Frage eine Reihe von Beschwerden, die in frühern Missiven und andern Schriften mehrfach angezogen sind.

Zu n. Zur Ergänzung des vorstehenden wie des letzten Abschieds ziehen wir folgende Stelle der Basler Instruction herein:

„Und als dann unser Eidgnossen von Luzern uf nächstem tag des bundschwerens halben angezogen zc., sollend unsere botten antworten, daß es uns nit gefallen noch angensem sin wölle, daß uns die siben Ort, so uns nächstmal nit geschworen, und hinwider wir inen schweren solten; dann so man das an die hand nemen, tragen wir merkliche fürsorg, daß etwas darunder zuofallen, so wol als bald zuo unwillen als zuo fründschaft dienen möcht. Es wurde ouch erst by unsern widerwärtigen die theilung, so leider under uns ist, ernüwert, so jetz etliche Ort und nit die andern schweren wurden, und diewyl es dann noch umb ein kleine zyt ze thuond, daß man die bünd gemeinlich ernüern und schweren soll, so wöllend wir im namen Gottes derselben zyt erwarten und aber mittlerwyl furohin wie bißhar die pündt trüwlich halten, glych als ob die mit dem schweren ernüwert wären, und ungezwifelt sin, unser Eidgnossen, so uns glych nit geschworen, werdend soliches ouch thuon.“

St. A. Basel: Abschiebe.

Zu o. 1) 1528, 25. September, Paris. König Franz I. an die Eidgenossen. Sie wissen, wie lange Zeit und mit wie schweren Kosten die Herzogin von Longueville, Markgräfin zu Rötthelen, sich um die Wiedereinsetzung in die Grafschaft Neuenburg, ihre wahre väterliche Erbschaft, beworben habe, wiewohl noch immer ohne Erfolg, auch ungeachtet seiner, des Königs, mehrmaligen Fürsprache. Da ihn aber die Ansprache seiner Base billig und gerecht bedünke, in Betracht der Burgrechte zwischen den vier Städten Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn und ihr, und sie sich nochmals bemühe, der Sache nachzuwerben, so habe er, der als naher Verwandter ihr gern beholfen sei, nicht unterlassen wollen, mit allem freundlichen Ernst zu bitten, daß ihr willfahrt und die Grafschaft zurückgestellt werde. Damit thun die Eidgenossen ein Gott angenehmes Werk und ihm, dem König, einen besonders wohlgefälligen Dienst. Das Weitere werden sie von den darüber instruirten Boten vernehmen.

St. A. Zürich: A. Neuenburg (Uebers.).

2) Derselbe an Lucern mit dem Datum 26. Sept. (St. A. Lucern: Miss. d. frz. Kön.). — Dgl. im K. A. Solothurn: Urkunden.

3) 1528, 26. September, Paris. Derselbe an die eidg. Boten. Er schreibe gegenwärtig ihren Obern, um sie zu bitten, der Herzogin die Grafschaft N. zurückzugeben (folgt Wiederholung aller Motive). Da nun die Boten dazu wohl etwas beitragen können, so ersuche er sie, um seinetwillen sich des Geschäftes anzunehmen und bei ihren Herren darauf zu dringen, daß die Grafschaft seiner Base wieder zukomme; sie thun ihm damit keinen geringeren Dienst, als wenn sie in seinen eigenen Sachen handeln würden zc.

St. A. Zürich: ib. (Uebers.).

Ein französisches Original im Archiv „du quenton de chaffouze“ (Correspondenzen).

Zu p. 1528, (c. 24. October), Constanz. Instruction für Konrad Zwick und Thomas Hüttli, Gesandte nach Baden und Zürich (2. Nov.). 1. Erinnerung an den auf dem letzten Tage bewilligten Abschied, zc. Nun habe der Landvogt im Thurgau dem damals ihm gewordenen Auftrag gemäß gütlich unterhandelt, aber (wider Befehl) die Gülten und Güter, für welche man Briefe habe, nicht verabsolgen lassen, auch im Uebrigen nichts geschafft, da sich die Gegenpartei mit dem ihr gebührenden Antheil nicht begnügen wolle, sondern schlechtweg alles fordere. Daher bitte Constanz, bei dem Abschied zu bleiben und den Landvogt ernstlich anzuhalten, die Häfte zu lösen, und besonders wünsche es, daß ein allgemeines Mandat im Sinne des Abschieds an Gerichtsherrn und Gemeinden im Thurgau erlassen werde, zc. Auf ein allfälliges Anstinnen, beide Parteien zu verhören, sollen die Boten nicht

eintreten, sondern auf das gethane Erbieten verweisen und auf Vollziehung des erwähnten Abschieds bringen. 2. Wenn die drei Orte, die zwischen den andern zu handeln haben, die Boten um Mitwirkung ansprechen, so sollen sie ihnen willfahren . . .

Stablarthiv Constanz.

### 589.

#### Aarberg. 1528, 28. October (Simonis und Judä App.).

Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV. Kantonsbibliothek Freiburg: Girard. Sammlung I. III.

(Berathung der Städte Freiburg und Solothurn über ihr Verhalten zu dem Aufruhr im Berner Oberland).

Die Boten der beiden Städte haben nach Verhöring der von ihren Obrigkeiten aufgesetzten Artikel betreffend den Aufruhr zu Interlaken, da dieselben nicht übereinstimmen, auf Hintersichbringen folgenden Rathschlag verabredet: Weil Bern die vordem von beiden Städten in guter Meinung angebrachte Bitte, sie in der Sache gütlich handeln zu lassen, zu ihrem großen Bedauern abgeschlagen, und man daneben vielfach vernimmt, daß sich die Untertanen zu Interlaken und ihre Mithaften zum Recht erbieten, so soll Bern nochmals des gestiffensten und dringlich ersucht werden, mit Rücksicht auf die enge („hoch und streng“) Verwandtschaft der drei Städte doch noch zu bewilligen, daß man zu den Seinen reite, in allen Treuen mit ihnen rede und handle, indem man hoffe, daß sich dieselben mit einem billigen Rechten begnügen und gegen ihre Obrigkeit nicht weiter Gewalt brauchen werden; wenn Bern es wünsche, so wolle man gestatten, daß alles in Gegenwart seiner Boten geschehe, damit sie sich überzeugen können, daß man nichts Nachtheiliges unternahme; man verhoffe auch, daß Bern kraft des Burgrechts, laut des Artikels betreffend die Hülfe, hierin zu willfahren schuldig sei. Wenn es aber dieses Ansinuen nochmals abweise, so würden beide Städte es kraft des Burgrechts förmlich mahnen, stillzustehen und nirgendshin zu ziehen; in dem Fall daß es meinte, man habe es nicht zu mahnen, sondern seinen vorausgegangenen Mahnungen Folge zu leisten, sollen beider Städte Boten sich zu ernstlicher Erörterung (dieser Frage) erbieten.

Der Abschied ist von der Hand des Solothurner Stadtschreibers.

Der von Solothurn über den Abschied von Bern gefasste Rathschlag, dd. Vigilia Simonis et Judä, entwickelt weitläufig die oben schon angedeuteten Bedenken gegen einen bewaffneten Ausbruch. Gegen einen fremden Angreifer wäre man wohl geneigt, die Untertanen aufzubieten; aber in diesem Fall könne man die Stadt nicht entblößen und den Landleuten wenig Gehorsam zutrauen, da man allerlei Neben höre, daß sie gegen ihre „Mitgenossen“ sich nicht rüsten wollen zc. („wo man uß den Stetten züchen, daß man denselben heiß gennog machen werde“ zc.), wie überhaupt die Bauern seit längerer Zeit, zum Nachtheil der Obrigkeit, nach muthwilliger Freiheit und Abwerfung ihrer schulbigen Pflichten trachten, zc. Zudem haben die drei Städte der Sacramente halb ungleiche Mandate, und wenn ihre Leute zusammenkämen, so wären deshalb Irrungen und Aergeres zu besorgen. Daher sollte man Bern (der ganze Aufsatz ist gewissermaßen als Vortrag an Bern redigirt) ersuchen, zu dem befürchteten Schaden keinen Anlaß zu geben, sondern auf die andern Obrigkeiten, deren Interessen auch im Spiele seien, Rücksicht zu nehmen, und es hinwider mahnen, von dem vorbereiteten Auszug abzustehen und sich der früher, bei Gelegenheit der Disputation, gethanen Warnungen zu erinnern, zc. Wenn aber die Untertanen muthwillig fortführen und sich mit einem geziemenden Rechten nicht begnügen wollten, so würde man dann thun, was Bünde und Burgrechte erheischen, zc.

S. A. Solothurn: Abschiede Bb. XV.

## 590.

## Freiburg und Solothurn. 1528, c. 29. October.

Staatsarchiv Bern: Instructionsbuch A. 227 b. 228.

Gesandte von Bern — in Freiburg Niklaus Graffenried und Wilhelm Zili; in Solothurn Anton Roff und Lienhard Willading — erinnern an den Abschied, den die Boten der beiden Städte jüngsthin erhalten haben, und äußern ihr höchstes Verwundern darüber, daß die von Bern begehrte beförderliche Antwort auf den Mahnbrief noch nicht eingegangen sei; deßhalb seien sie beauftragt, dieselbe zu fordern, da nicht nöthig sei, darum viel zu rathschlagen und nachzuforschen; denn die Bünde und Burgrechte seien klar und jedermann wohl bekannt; die Rätthe und Bürger werden also ohne längeres Bedenken erklären können, ob sie die beschwornen Pflichten halten wollen oder nicht; das zu thun werden sie nochmals dringend und ernstlich ermahnt. — Wenn sie sich nicht aussprechen wollten, so sollen ihnen die Boten vorhalten, daß man vernehme, wie die Aufrührer zu merken gegeben, daß die zwei Städte ihnen Beistand zugesagt haben; man setze zwar keinen Glauben darauf, müsse aber aus ihrem Schweigen doch einigen Argwohn schöpfen und sich darnach richten. (Simon und Judas, d. i. 28. October).

Wir fügen noch die dienlichen Acten bei:

1) 1528, 27. October, Freiburg. Auf die Mahnung von Bern wird eine Botschaft \*) dahin verordnet, um Frieden und Ruhe fördern zu helfen und (wo nöthig) vor die Gemeinden zu reiten. Die Boten sollen den Mitbürgern (von Bern) zu bedenken geben, wie viel Kummer ihnen (bereits) „bei dem Glauben“ entsprungen sei, und (dagegen) was sie an Land und Leuten bei dem alten Glauben gewonnen, sie also (ermahnen), den wieder anzunehmen. Auch sollen die Boten erkunden, was für ein Stoß zwischen ihnen (den Herren) und den Landleuten sei, (und erklären?), „wir wollen wider die, so des alten glaubens sygen,“ (nüt tättlichs handeln?).

R. A. Freiburg: Rathsbuch Nr. 46.

2) 1528, 28. October (Simonis und Judä), 7 U. Nachm. Bern an seine Boten in Freiburg: Niklaus von Graffenried und Wilhelm Zili. In dieser Stunde haben Ammann Brunner von Blumenstein und sein Gefährte angezeigt, was sie und andere Boten von Stadt und Land bei den aufrührischen Bauern zu Interlaken gefunden, und dabei gemeldet, wie die Bauern offen heraus geredet, die von Freiburg haben den Unterwaldnern ihr Geschütz verheißen und wollen es ihnen zuschicken, was die in der Instruction berührte Aussage bestätige. Das sollen nun die Boten den Rätthen und Bürgern eröffnen und ihnen tapfer heraus sagen, daß man sich einer solchen Haltung nicht versehen hätte, und daß man sie hiemit ermähne, offen zu erklären, ob das Gemeldete wahr sei, oder sich darüber hier zu „entschuldigen“; sonst behalte man sich weitere Schritte vor.

St. A. Bern: Teutsch Missien R. 71.

Vgl. das Berner Rathsbuch 219, p. 128. 129. 130. — Die Boten wurden am 28. abgeordnet.

3) Ueber die Verhandlung in Solothurn verweisen wir auf Nr. 591, N. 3.

## 591.

## Lucern. 1528, 30. October (Freitag vor Omnium Sanctorum).

Staatsarchiv Freiburg: Acten Affaires fédérales.

Tag der V Orte. — Ein Abschied fehlt; dafür liegt ein Schreiben an Freiburg vor:

Es werde aus dem letzten Schreiben und anderswoher wohl wissen, wie sich Bern gegen die Seinen aus dem Siebenthal zc. erhoben, und wie die Unterwaldner, da sie den Letztern mit dem Banner zu Hülfe gezogen,

\*) Lorenz Brandenburg, Rudolf Löwenstein, Jacob Wicht, Hans Bürger.

die andern Orte zu treuem Aufsehen und Absendung von Zusatztruppen gemahnt haben. Weil man nun laut der Bünde einander Hülfe schuldig sei, so begehre und ermahne man hiemit ernstlich, daß Freiburg bei allfälligem Auszug der V Orte ein treues Aufsehen halte und zu ihnen ziehe, wie man es erwarten dürfe, zc.

Zur Ergänzung dienen folgende Acten:

1) 1528, 28. October (Simonis und Judä), 4 Uhr Nachm. Lucern an Freiburg. In dieser Stunde habe Obwalden eine Mahnung geschickt wegen der Ereignisse im Berner Oberland . . . (Recapitulation); es begehre auch, daß man Freiburg und Solothurn benachrichtige und in gleicher Weise mahne, was man hiemit thun wolle; „dann wir des willens und in der rüstung sind, unser lieb Eidgnossen von Underwalden nit zuo verlassen“ . . . Man erwarte daher, daß Freiburg auf beide Orte ein getreues Aufsehen habe. R. N. Freiburg: N. Lucern.

2) 1528, 28. October (Simon und Judä), 8 Uhr Vorm. Obwalden an Lucern. Man vernehme glaublich, daß Bern aufgebrochen sei, um diejenigen (Untertanen), die noch dem alten wahren christlichen Glauben und der Messe anhangen, zu strafen, was den mehrmals verabredeten Zusagen (der V Orte) und dem darüber gemachten besiegelten Abschied zuwiderlaufe; daher könnte man es mit Gott und Ehren nicht verantworten, wenn diesen Zusagen nicht nachgelebt würde, und sei man, nachdem man bringlich um Beistand angerufen worden, entschlossen heute auszuziehen, wenn kein anderer Bericht einlange, um Leib und Gut für jene alten Christen einzusehen. Infolge dessen wolle man Lucern in Kraft der Bünde zu treuem Aufsehen mahnen, zc. Et. N. Lucern: Mißwen.

3) 1528, 29. October (Donstag nach Simonis und Judä). Solothurn an Freiburg. Nachdem die gestern heimgekehrten Boten berichtet, was sie mit denen von Freiburg (in Narberg) gehandelt, sei unversehens heute früh eine Botschaft von Bern erschienen mit dem Begehren, den großen Rath zu besammeln und auf die geschehenen Mahnungen bestimmte Antwort zu geben. Weil aber die Angelegenheit groß und folgenschwer sei, und viele Rathsglieder sich jetzt auf den Märkten zu Biel und Olten befinden, so habe man zugefagt, den großen Rath auf morgen früh zu versammeln, und da nun allem Vermuthen nach Bern an Freiburg das gleiche Ansuchen gestellt, so erachte man nicht für thunlich, heute (wieder) Anwälte auszusenden, bitte also um Entschuldigung ihres Ausbleibens und umgehenden Bericht über die auf Berns Begehren gefaßten Beschlüsse, damit man sich desto besser zu verhalten wisse, zc. R. N. Freiburg: N. Solothurn.

4) 1528, 29. October (Donstag nach Simon und Judas), Knonau. Hans Berger an Bm. und Rath in Zürich. 1. Gleich nach Empfang des Befehls, über das Verhalten der Unterwaldner Kundschaft einzuziehen, Sonntags um Mitternacht, habe er den Ueberbringer dieses weggeschickt; der sei zuerst nach Sarnen gegangen, wo er vernommen, wie man sich gerüstet, um den Siebenthalern wider die von Bern zu helfen, und wie da von der Hülfe der Walliser, der Savoyer und eines andern Herrn geredet worden. 2. Am Dienstag habe er in Lucern viele Leute aus Uri, Schwyz und dem Aargau versammelt gesehen und allerlei gehört, namentlich aber bemerkt, wie sich die Lucerner rüsteten, jedoch sagen, sie wollen sich der Siebenthaler nicht annehmen zc. Im Zugergebiet sei an einer Gemeinde gerathen worden, den Tag in Baden nicht zu erwarten; „dann wenn der Zwingli mit seinen büchern zum rechten kumm, so mögint ire paffen nüt schaffen.“ 3. Nach dem Mandat dd. Simon und Judas habe er die vormalis ausgewählte Mannschaft in der „Wahl“ bleiben lassen, aber den Uebrigen doch geboten, sich bereit zu machen . . . 4. Einige aus dem Amt haben ihn gebeten, dahin zu wirken, daß die Landschaft bei einem Ueberfall durch andere Leute gedeckt würde; er habe sie an die Herren gewiesen . . . 5. Klagen über Verrath an Boten, die ihm als Kundschafter dienen, und Drohungen der Zuger (gegen diese Späher) . . . Et. N. Zürich: N. I. Capp. Krieg.

5) 1528, 30. October, 6 Uhr Nachm. Freiburg an Lucern. Antwort: Man werde morgen den großen Rath besammeln und sich dann weiter erklären, sodas gespürt werden könne, daß man den alten christlichen Glauben wolle handhaben helfen.

6) 1528, 2. November. Dasselbe an die Boten der V Orte in Lucern. Antwort: Man sei gesonnen zu halten, was man verheissen habe und schuldig sei, wolle sie aber bitten, in Betracht zu ziehen, daß man weit von

ihnen sitze, und Steg und Weg zu bezeichnen, wie man zu ihnen gelangen könne; zum allerhöchsten ersuche man sie aber zuvor, sich weder Mühe noch Kosten reuen zu lassen, um die Sache freundlich auszutragen, da „sie“, die Mitbürger von Bern, kein Ort angreifen, sondern die Ihrigen; zudem gehen allerlei Warnungen ein . . .

St. N. Lucern: Missiven.

## 592.

### Bern. 1528, 31. October.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 219, p. 144—146.

I. Die Boten von Freiburg und Solothurn entschuldigen sich (vor dem kleinen Rath) gegen die Reden deren von Interlaken und begehren bringend, daß man die Urheber derselben nenne, da sie den Unterwaldnern nichts zugesagt haben. Sodann bitten sie nochmals, sie mitteln zu lassen oder ein geziemendes Recht anzunehmen. II. (Vor Räten und Burgern). Es wird ihnen weitläufig geantwortet und erzählt, wie die Unterwaldner Städte und Schlösser eingenommen, und gefordert, daß die Boten sich einmal erklären, ob ihre Herren das Burgrecht halten und Bern in den frühern Besitz wieder herstellen wollen. III. Nach gehabter Bedenkzeit mahnen sie abermals, daß man sich mit dem Rechten begnüge, da sie auch von Andern gemahnt seien, und vermeinen genug zu thun, wenn sie (Bern) zum Recht verhelfen. Ihre Mahnbrieife hat man aber nicht verlesen.

1) Das Original hat nur eine flüchtige Skizze der Verhandlung; bessern Bericht gibt die Missive an die Hauptleute im Feld. — Schon am 30. erschien die freiburgische Botschaft vor dem Rath.

Wir tragen aus dem Berner Rathsbuch einige andere Aufzeichnungen nach:

2) 1528, 27. October („Zinstag“), Bern. 1. Die Boten von Lausanne eröffnen, daß die fünfzig (verlangten) Büchenschützen auf dem Wege seien, bitten aber, in der Sache mitteln zu lassen. 2. Die von Neuenstadt haben auch ihre Botschaft geschickt und versprochen, dem Mahnbrief Folge zu leisten..

3) 1528, 28. October (Simonis und Judä). Denen von Lausanne sollen sechs Mann entgegengehen.

4) 1528, 29. October. 1. Die von Neuenburg entschuldigen sich (wegen ihrer Zögerung), sie können nicht wider ihre Herren die Eidgenossen ausziehen, zc. Da man ihnen vorstellt, daß man nur gegen die eigenen Ungehorsamen und nicht gegen andere Orte ziehe, so haben die Boten zugesagt, die geforderte Anzahl Leute zu schicken. 2. Der Botschaft von Basel, die sich erbietet, das Beste zu handeln, wird eine Abschrift der Instruction gegeben, die für Stadt und Land (verfaßt worden ist). 3. Nachricht, daß 800 Unterwaldner mit ihrem Banner nach Briens gekommen. 4. (Bei dem Auszug) soll Jedermann das Kreuz  $\dagger$  führen. 5. „Über ein brief von Manuel, wie die Underwaldner fürfaren.“

St. N. Bern: Rathsbuch Nr. 219.

## 593.

### Zürich. 1528, 2. bis 4. November.

Staatsarchiv Zürich: Acten Constanz. Staatsarchiv Bern: Allg. eidg. Abschiede AA. 543. Stadtarchiv Constanz.

Gesandte: Zürich. (unbekannt). Bern. (Crispinus Fischer). Constanz. (Konrad Zwick; Thomas Hüetli). St. Gallen. (Dr. Joachim von Watt; Konrad Mayer; Ulrich Appenzeller; Christoph Krenk). Mühlhausen. (unbekannt).



**a.** Die Eidgenossen von St. Gallen sind von den beiden Städten (Zürich und Bern) zu Mitburgern angenommen. — (C. Beilage S a). **b.** Sodann erscheint eine Botschaft von Burgermeister und Rath zu Mülthausen mit der dringendsten Bitte, in dieses Burgrecht aufgenommen zu werden, aus vielen christlichen und vernünftigen Ursachen, die sie angezeigt hat. Der Gesandte von Bern berichtet jedoch, wie seine Obern einer Botschaft, die früher mit dem gleichen Begehren an sie gelangt, mit Rücksicht auf die schwebenden gefährlichen Händel keine bestimmte Antwort haben geben können, damit zwar nichts abschlagen wollen und auch jetzt nicht dawider seien, sondern die Zusage ertheilt haben, wenn der Stadt mittlerweile um des Glaubens oder anderer Dinge willen etwas Unfreundliches begegnete, ihr alles zu leisten, was sie den Bünden nach schuldig wären, und Leib und Gut zu ihr zu setzen. Dieses Versprechen haben auch die Herren von Zürich gegeben. Wiewohl es ihrethhalb schon diesmal an einer endlichen Antwort nicht gemangelt hätte, so haben sie es doch unterlassen, weil solches ohne Einwilligung der andern Burgerstädte sich nicht geziemt. Darum soll dies jeder Bote treulich an seine Obern bringen und zu gebühlicher Zeit Antwort geben, ob sie die von Mülthausen annehmen wollen oder nicht. **c.** Da Constanz Bericht begehrt, wie es sich mit Unterhandlung oder Anderem verhalten sollte, wenn im Thurgau eine Unruhe und Empörung ausbräche, der Bote von Bern aber deshalb keinen Befehl gehabt, so hat er dies wieder hinter sich zu bringen angenommen, und ist verabredet, daß die Stadt in solchem Falle am besten thäte, ruhig zu bleiben, sich selbst zu decken und im Uebrigen weitem Bescheid zu erwarten. **d.** Auf das fernere Anbringen deren von Constanz, die Häfte und Verbote betreffend, die entgegen den ausgewirkten Abschieden der Eidgenossen noch nicht aufgehoben worden, sollen die Boten der beiden Städte auf dem nächsten gemeinen Tage mit den Eidgenossen über dieses Verfahren ernstlich und tapfer reden, und wenn dies nicht fruchten sollte, so will man auf den folgenden (Burger-)Tagen sich weiter berathen, was man hierin thun könnte. Dies soll der Bote von Bern ebenfalls mit Ernst an seine Obern bringen. **e.** Der gemeinen Verbote halb, die von dem Hause Oesterreich und Andern gegen die drei Städte geschehen sind, um derentwillen sie auch dem Reichsregiment, den Ständen des schwäbischen Bundes und den drei Regierungen zu Innsbruck, Stuttgart und Ensisheim geschrieben, und dagegen kürzlich von dem Regiment zu Speier ein schriftliches Anerbieten zu gütlicher Unterhandlung empfangen haben, hat der Bote von Bern, der schwierigen Lage wegen, in welcher seine Obern sich jetzt befinden, keinen andern Befehl als anzuhören und heimzubringen; Zürich meint, mit Bezug auf den Rathschlag von Constanz, es werde kaum zu erreichen sein, daß zuvor jede Partei in ihren Posses eingesezt würde; darum schlägt es vor, dem Regiment in Speier zu schreiben, daß man ihm zu Ehren und Gefallen gern in einen gütlichen Tag, aber jedem Theil ohne Schaden an seinen Rechten, willigen werde, wenn eine passende Malstatt bestimmt würde, als etwa Basel, Schaffhausen oder Lindau zc.; wenn je die Vermittler oder die andere Partei eine gütliche Handlung dort nicht anfangen wollten, so wäre es dann (für die drei Städte) weniger nachtheilig und „verweislich“, daß eine solche sich an der Wahl der Malstatt zerschlug als an der Verweigerung der Gütlichkeit selbst. Bern und Constanz sollen dies heimbringen und Zürich ohne Verzug berichten, ob es in dem angedeuteten Sinne nach Speier Antwort schicken könnte, was dem Schreiben des Regiments gemäß eben bald geschehen sollte. **f.** (Für Bern allein:) Zürich hält für gut, sobald der Krieg (im Oberland) zu Ende gebracht ist, sich gemeinsam zu berathen und zu verabreden, wie man sich gegen die Unterwaldner und Andere, die wider die Bünde gehandelt, in diesem und jenem verhalten sollte. **g.** Das Uebrige weiß jeder Bote mündlich zu sagen.

**f** fehlt im Constanzer Exemplar.

Zu **a.** 1) Bei dem Concept der Einleitungs- und Schlußformel (von der Hand W. Mangolt's) findet sich die gleichzeitige Notiz: „Die von St. Gallen haben minen herren von Zürich uf dato dis briefs geschworen.“

Wir fügen noch einige bezügliche Acten bei:

2) 1528, 22. Juli (Magdalene), Zürich. Joh. Vogler an D. Joachim von Watt. Antwort . . . „Der verpüntnuß halben der burgerschaft hat M. Huldrich die arbeit über sich genomen, die ze wegen (ze) bringen, ouch die minen gnädigen herren zuo schicken; wiewol vorhanden was und fürbracht, sölichs ze trucken, hat (das) nit mögen fürgang haben, doch nit on ursach, gott will es recht süegen; es hat sich witer gestreckt und hart verknüpft. Als mine herren zuo Bern hand geschworen, wie die von Bern vorhin zuo Zürich schwuoren, habend (sy) aigenlich angenommen, ewillich ainanderen darby ze handhaben, was iren burgeren zuostand, dem mindsten als dem maisten, das wort gotts betreffend, ainanderen helfen ire burger schützen, zc. . . Darzuo hör ich manchen erenmann, miner herren große günnner, verhoffen, sy söllen die ersten sin in der verbüntnuß; gott süege es, daß es bald geschehe“ . . . (Theolog. und Privates). (Nachschrift, Nachts:)

„Wissend, als ich ob tisch Meister Woltrichs rats fraget, wie ich minen herren und ouch vorab ein copy der vereingung ze wegen bringen möchte, (und) bat in, das best darin ze handlen; also hat er haimgsuocht burgermaister und rät etliche, in(en) anzaigt üver begeren, ist im nachgelassen abzeschriben, das by ouch m. h. lassen (ze) beliben, bis uf wyter handlung nit lassen abschryben, (doch) nit verbotten, der burgerschaft ze lesen oder andern nachburen. Sölichs uf befelch Maister Woltrichs ouch ze schriben, dann er überus beladen ist mit geschäften, wiewol vonantie sind 14 tag. Es hat Merius ein halben tag gewartet daruf. Ich han uf rat und ghaiß M. Huldrichs den substituaten ain dicken b. geben zuo vertrinck, und hat es Doctor Mangolt selbs corrigiert, daß es gerecht und war ist dem original“ . . .

Tab. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. II. N. 350. 351.

3) 1528, 22. September. Bern an Zürich. Antwort auf dessen Schreiben betreffend die Werbung der Stadt St. Gallen. Man habe dieselbe mit großer Freude vernommen und sei ganz geneigt, sie in die christliche Burgerschaft aufzunehmen; es sei aber nöthig, vorher die Bünde, welche die Stadt mit andern Orten habe, zu besichtigen, ob das Burgrecht denselben nicht zuwider und nachtheilig wäre. Damit die Sache gefördert werde, möge Zürich einen Tag ansetzen, um mit denen von St. Gallen die Bünde zu prüfen, und wenn sich darin nichts finde, was die Aufnahme hindern könnte, einen nahen Tag ausschreiben, um das Burgrecht zu beschließen und zu schwören . . . Was Zürich darin für schicklich erachte, möge es schriftlich berichten.

St. A. Zürich: A. Religionsfachen. — St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 25. Vgl. Rathsbuch 219, p. 3.

4) 1528, 29. September. St. Gallen an Zürich. Zusendung der begehrten Declaration über die Bünde, mit dem Ersuchen, dieselbe auf den Fall hin zu erwägen, daß man irgend einem Eintrag begegnen müßte, und deshalb mit Beförderung einen Tag anzusetzen.

St. A. Zürich: A. Stadt St. Gallen.

5) 1528, 7. October. Bern an Zürich. 1. Antwort auf dessen Schreiben samt beigelegter Declaration, die Werbung der Stadt St. Gallen um Aufnahme in das christliche Burgrecht betreffend. Da man sich schon früher dazu geneigt erklärt habe, und es Zürich auch gefalle, und dieses Bern Gewalt gebe, einen Tag zum Beschluß des Burgrechts zu bestimmen, so setze man solchen auf Aller Heiligen (1. Nov.) an. 2. Ferner, weil Mühlhausen das gleiche Begehren geäußert, so habe man demselben diesen Tag auch verkündet, um dessen Botschaft anzuhören, jedoch nichts abzuschließen, sondern nur auf Heimbringen zu rathschlagen, da es sich mit Mühlhausen etwas anders als mit St. Gallen verhalte, „gelegenheit halb der Landsart“ . . . Damit aber St. Gallen dieser „Tagsetzung“ erinnert werde, möge Zürich dasselbe benachrichtigen.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. 40. — St. A. Zürich: A. Religionsfachen.

Das entsprechende Schreiben an Mühlhausen haben ebenfalls die Berner Teutsch Missiven R. 41.

6) 1528, 30. October, Bern. Instruction für den Tag in Zürich. (§ 2) „Belangend das burgrecht mit der statt Sant Gallen, darum dann diser tag fürnemlich angesetzt ist, sollend ir darob und daran sin, daß die brief usgericht und der handel, wie sich gebürt, vollkommenlich beslossen und mit dem eid bestätigt werde, erstmals Zürich und demnach zuo Sant Gallen, dannenthin hie, und söllend also von Zürich gan S. Gallen ryten und dadannen die burgrechtbrief harbringen, die ze versiglen, und die botten von S. Gallen mit ouch harrtyten, alles zuo vollenden.“

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 229 b.

Ueber die Vollziehung dieses Vorschlags fehlen uns die wünschbaren Angaben.

Zu **b**. Es ist zunächst Note **a** 5, § 2 zu bemerken. Sodann dient zur Ergänzung der folgende Act:

1528, 4. November, Zürich. Eine Botschaft der Stadt Mülhausen bittet vor Räten und Burgern um Aufnahme in das christliche Burgrecht zwischen Zürich und Bern, was sie mit „geschickten und vernünftigen Ursachen“ begründet. — Darauf wird ihr, in Gegenwart des Gesandten von Bern, die folgende Antwort ertheilt: Wiewohl das Bündniß, welches Mülhausen mit den Eidgenossen habe, unter andern bestimme, daß es sich ohne deren Gunst und Willen mit Niemand durch Gelübde und Eide verbünden solle, so stehe man doch mit dem Gesandten von Bern in dem Glauben, daß es auf sein früher gestelltes Gesuch, wenn nicht eben damals große Gefahr vor Augen gewesen, von Bern eine austräglichere Antwort empfangen hätte, die sich auch jetzt noch hoffen lasse, da deßhalb guter Wille vorhanden und die Sache nicht abgeschlagen sei. Weil nun Zürich nicht gebühre, ohne Vorwissen der Mitbürger Jemand aufzunehmen, so werde man die Werbung Mülhausens „abschiedsweise“ an die andern Städte gelangen lassen, jedoch mit der tröstlichen Zusage, daß sie alle, wenn denen von Mülhausen inzwischen des Glaubens wegen etwas Widerwärtiges begegnen sollte, nebst dem was sie kraft der Bünde schuldig, Leib und Gut zu ihnen setzen würden.

St. A. Zürich: A. Mülhausen.

Zu **d**, **e** (auch **a** zc.). Zu beachten ist hier die Constanzer Instruction:

1. Bedenken gegen Annahme einer gütlichen Unterhandlung durch das Regiment zu Speier; Vorbedingung des Eintretens: Lösung der Häfte und Verabfolgung des bisher Vorenthaltenen, zc. 2. Rathshegehren für den Fall, daß das zu besorgende Unternehmen des Landvogtes im Thurgau, etliche Gemeinden „durch sich oder frömbd lüt“ zu strafen, einen Aufruhr veranlassen würde. 3. Rathschlag, ob der Landvogt nochmals aufzufordern wäre, dem Abschied von Baden gemäß die Verbote auf constanzische Gefälle aufzuheben zc., oder ob die Gegenverbote im Gebiet von Zürich und Bern etwas erreichen könnten. 4. „Ob an iuch gelangt (wegen) veränderung der beider burgrechtbrief, daß die in ainem kämint zc., söllend ir sagen, daß wir wol liben möchten, daß umb diß sach ain ainiger brief wäre, wo der den vorigen briefen gleichförmig sin mag, und darumb so möchte ain lutere copy gestellt und allen dryen stetten zuogestellt werden, damit man sich darin erschen und dann was guot sig handlen müg.“ 5. Wenn Zürich von dem Burgrecht mit St. Gallen nichts sage, so sollen die Boten mit den Zürcher Verordneten reden, wie man von den deßhalb geschehenen Unterhandlungen gehört habe, sich aber dadurch beschwert fühle, indem der Burgrechtsbrief ausdrücklich zugebe, daß kein Theil ohne Wissen und Willen des andern Burger annehmen solle, an welchen Artikel man also erinnern wolle.

Staatsarchiv Constanz.

## 594.

### Bern. 1528, 3. bis 13. November.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 219, p. 157—184 sparsim.

I. Die Boten von Wallis erbieten sich zu einer Vermittlung und deuten dabei an, sie hätten in Betreff der Bünde etwas anzubringen, wollen es aber diesmal unterlassen. Vor den Burgern erklären sie (dann aber), sie wollen die Bünde treulich halten.

II. Die Botschaft von Zürich verspricht, mit Leib und Gut zu Bern zu stehen.

III. Die Walliser Boten erklären, sie haben den Auführern nichts zugesagt, da dies den Bünden zuwider wäre; es haben zwar die Hasler einen Brief geschickt und um Beistand gebeten, weil man sie von der Messe drängen wolle; aber man habe ihnen zum Gehorsam gerathen. Auch den Untervalduern habe man keine Hülfe versprochen, sondern auf ihr Begehren geantwortet, nur wenn Jemand sie in ihrem Land überfallen und vom Glauben drängen wollte, würde man ihnen beistehen, und gerathen, nichts anzufangen. Hienach begehren die Boten Bescheid, ob sie dazwischen reden dürfen.

IV. Denen von Zürich und Wallis wird für ihre Erbietungen Dank gesagt und freigestellt, ob sie (ins Oberland) hinauf reiten wollen oder nicht.

V. (Nachmittag). Die Boten von Lucern und Basel, die zu Interlaken gewesen, bitten „wie vor“, der Unterwaldner halb stillzustehen und den Schuldbigen Gnade zu beweisen. (Ihre gute Meinung?) wird verdankt und die Antwort auf morgen verschoben.

VI. (4. November, Sitzung des großen Rathes). Die von Lucern und Basel wiederholen ihr Begehren. Man erwidert ihnen, wie bei den Unterwaldnern alles fruchtlos gewesen, Schriften, Botschaften, Mahnungen bei den Bänden; die Ungehorsamen wolle man strafen und gewärtigen, ob die Unterwaldner entgegenkommen und den Schaden ersetzen.

VII. (5. November, Versammlung des großen Rathes). Die Boten von Neuenburg bieten freundliche Unterhandlung an; dergleichen diejenigen des Bischofs von Basel, die ihr langes Ausbleiben entschuldigen und über die Unruhe ihr Bedauern äußern.

VIII. (8. November). Die Boten von Constanz und St. Gallen anerbieten, was zum Frieden diene, und begehren, daß man künftig, wenn Gleiches oder Anderes begegnete, die beiden Städte (auch) berichte, da sie Leib, Ehre und Gut zu Bern setzen wollen.

IX. (9. November). Die Leute von Lausanne und Peterlingen nehmen freundlichen Urlaub, da man ihrer nicht mehr bedarf, und erbieten sich zu ferneren Diensten.

X. Die Boten von Schaffhausen versprechen, zu diesen Dingen das Beste zu reden, und entschuldigen ihr spätes Erscheinen, da sie nicht früher benachrichtigt worden. Bedürfe man ihrer, so wollen sie dienen mit Leib und Gut. — Dieses Anbringen wird verdankt. Die Boten sind „ab der Herberge zu lösen“; man soll ihnen eine „Abschrift des Handels“ zustellen.

XI. (13. November). Die Boten von Rothweil bezeugen, daß ihren Herren die Zwietracht herzlich leid sei, und bitten, es nicht übel zu deuten, daß sie so spät erscheinen; sie bedauern, daß sie die Sache nicht eher vernommen. Sie haben Befehl erhalten, freundlich zu mitteln, aber auf dem Wege von den Schaffhauser Boten gehört, daß der Handel zu Ende gebracht sei; nun bitten sie um einen schriftlichen Bericht, den sie heimbringen können, und um Barmherzigkeit gegen die Gefangenen. — Ueber die Ursachen des Handels soll ihnen Bericht gegeben werden.

XII. Es erscheinen Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Zug und Wallis mit der Bitte, die Sache der Unterwaldner nicht so hoch aufzunehmen, da „erkundet“ sei, daß die Obrigkeit darin keine Schuld trage und etliche der Weisen nicht daheim gewesen seien; die Jugend sei nicht mit einem rechten Panzer aufgebrochen\*).

XIII. Vor dem großen Rath wiederholen die Boten (derselben Orte) ihren Vortrag und bitten für die Gefangenen und Flüchtigen.

XIV. Es wird beschlossen, ihnen für ihr Erbieten freundlich zu danken, dabei aber vorzustellen, wie ungebührlich die Unterwaldner gehandelt haben; deshalb könne man sich jetzt nicht einläßlich erklären, wolle aber (bei Gelegenheit) weitere Antwort geben.

Eine Reihe einschlägiger Missiven kann hier keine Aufnahme finden. Dagegen ist noch auf die unter Nr. 595 mitgetheilten Correspondenzen hinzuweisen.

\*) Offenbar nicht ganz gläubig bemerkt der Unterschreiber: „\*Die von Uri schon uf gsin uf den see mit ir paner und übel zuofriden, daß die von Underwalben abzogen.“ — Unter dem 16. notirt derselbe ferner: „\*Die von Uri mit irem zeichen uszogen bis uf Zellenplatt, etlich büchsenhüt(en) von Lucaris und Louwis by inen; des sind die von Zürich etlicher gestalt bericht.“

## 595.

## Lucern. 1528, 3. November (Dienstag nach Allerheiligen).

Staatsarchiv Lucern: Mlg. Abschiede II. 2. f. 516. Kantonsarchiv Freiburg: Abschiede Bb. 67.

Tag der VII altgläubigen Orte.

**a.** 1. Unterwalden läßt durch eine besondere Abordnung berichten, wie es wieder heimgezogen und wie alles zugegangen sei; daß es hierauf eine heimliche Kundschaft über den Brünig geschickt und durch dieselbe erfahren habe, daß die Berner 1000 Büchsen schützen ins Land gelegt, die dort „hin und her fahren“; daß man zwar ihren Plan noch nicht kenne, aber vermuthe, sie werden über den Brünig in das Gebiet von Unterwalden einfallen; es bitte darum zum höchsten, man möchte laut der geschwornen Bünde sich rüsten und unverzüglichen Beistand leisten; es habe schon alle Glocken zum Sturm bestellt, damit jedermann auf deren Ruf dem Brünig zulaufe. 2. Hierauf wird beschlossen, daß man sich überall rüste, um ihnen von Stund an zu Hülfe zu kommen, wenn es die Noth erfordern sollte. 3. Sodann wird auch an Wallis geschrieben, es möge sich gefaßt halten, um auf die erste Anzeige aufbrechen zu können. **b.** 1. Auf dem Tage zu Baden wurde von den VII Orten vereinbart, eine Botschaft ins Thurgau und ins Rheinthal zu senden, die nächsten Montag zu Frauenfeld sich einzufinden sollte. Nun wird beschlossen, daß diese Botschaft von (den) V Orten nächsten Freitag (6. November) zu Bremgarten sich einzufinden habe, um der Stadt für ihren guten Willen und ihre Versprechungen zu danken; dann soll sie nach Mellingen reiten, um dort in gleichem Sinne zu handeln, und am Sonntag in Baden eintreffen, um auch diesen zu danken und sie zu ermahnen, fernerhin das Beste zu thun; alsdann soll sie nach Frauenfeld verreisen, später ins Rheinthal und endlich nach Appenzell, um von diesem Ort eine Erklärung zu fordern, wessen man sich zu ihm versehen könne, und es zu ermahnen, zu thun was die Bünde fordern, damit man nicht Ursache hätte, fremde Hülfe anzunehmen. 2. Dasselbe wird nach Basel und Schaffhausen geschrieben. 3. Heimzubringen ist (noch) der Antrag, ob man über alle schwebenden Händel auch an die Kempter und Landesräthe von Zürich und Bern schreiben, und ob man den König von Frankreich um Hülfe ansuchen wolle. 4. Endlich wird der frühere Beschluß erneuert, daß man einander nicht verlassen, sondern ohne Aufschub einander hülfreich beistehen wolle, wenn ein Ort von ihnen angegriffen würde. **c.** 1. Einige von Hasle melden, wie es ihnen ergangen, während sie doch allweg sich erboten, ihren Obern gehorsam zu sein, Zinsen, Zehnten und Anderes, was sie schuldig seien, zu geben, überhaupt alles zu thun, was gehorsamen Unterthanen zukomme, wenn man sie bei den hl. sieben Sacramenten, bei der hl. Messe und dem alten christlichen Glauben bleiben lasse; wie sie nichts anderes verlangt als das Recht und solches ihrer Obrigkeit dargeschlagen haben, weil ihnen von den V Orten versprochen worden, ihnen zum Recht zu verhelfen, wenn sie am alten Glauben festhalten wollten; wie sie endlich niemanden feindlich angegriffen oder geschädigt und die Unterwaldner nur zur Unterstützung ihres Rechtsbegehrens herbeigerufen haben. Da nun aber die Dinge so weit gekommen, daß ihre Nachbarn und Gegner zu Hasle ihnen ihr Eigenthum nehmen, in ihre Häuser bringen und sie Verräther und Bösewichte schelten, so bitten sie dringend um Hülfe und Rath und um Erfüllung der gemachten Versprechungen. 2. Es wird zunächst den jenseit des Brünig befindlichen Boten geschrieben, sie sollen alles Mögliche versuchen, damit den guten Leuten zum Recht verholfen werde. Heimzubringen.

Zu **b** 2. 1528, 3. November (Dienstag nach Aller Heiligen), Lucern. Die Boten der vier Waldstätte samt Zug an Schaffhausen (ebenso an Basel). „Nech ist unverborgen die sorglichen schweren löuf, so nit allein

ufferthalb, sonder leider in unser Eidgnoschaft vor ougen, ouch wie iüver und unser Eidgnossen von Zürich und Bern sich in die sachen schickend und understand (besonder die von Zürich), die im Thurgöw, Nintal und ander uf ir partig ze bewegen, uns unghorsam und widerwärtig ze machen, unangesehen daß sölichs in iren und unsern pünden klärlich fürsesehen und fürkomen, ouch wider das zuofagen, so sy zuo tagen gethan, und wider das ansehen und verabscheiden, so sy nit minder dann anderer Orten botten zuo vergangnen tagleistungen zum diekermal ingangen und beschloffen; zuo dem wie es mit iüvern und unsern Eidgnossen von Glarus, ouch wie mit denen von Toggenburg, ouch wie zuo Ittingen im Thurgöw und mit andern sachen und händeln bishar ergangen, wie dann iuch das alles nit minder dann uns wol zuo wissen ist, und wiewol menlich kan erkennen und wir selbs das mit schaden empfindent, daß sölich ir fürnemen und händel uns zuo verkleinerung, nachteil, verachtung, abbruch, schand und schaden dient, nütdestminder so haben wir allweg von Friden und ruowen wegen und zuo verhüeten usruor, zwytracht, krieg und blutvergießen in einer Eidgnoschaft uns gelitten und vorgeben, wellten ouch das fürhin, wo das zuo guotem erschießen möcht, noch gern thuon; so aber unser langmüetigkeit und brüederlichs vorgeben und vertragen, als zuo besorgen, in iüvern und unsern Eidgnossen von Zürich und Bern wenig frucht, ruow noch guots bringen, sonder sy vil mer zuo hochmuot und stärkung irs unlibenlichen fürnemens bewegen, darzuo sich die widerwärtigen händel allenthalben täglichs zuotragend, daß gar übel ze förchten und ze besorgen ist, wo der allmächtig barmherzig Gott uns mit sinen gnaden nit behüeten und fürsesehen, daß sölichs zuolest nit erlitten mag werden, dann daß wir in der ganzen Eidgnoschaft zuo usruor und tödlichem krieg und blutvergießen komen und zuo end nüt darus erfolgen wurd dann zerrüttung und zerstörung einer ganzen Eidgnoschaft, davor uns Gott (bitten wir von herzen) behüeten und inen und uns frid und einigkeit verlihen welle, und so wir sehend und spürend, daß sy zuo irem fürnemen ruggen und hilf by heimschen und frömbden suochend und allweg mit iren dingen fürsarend, und was zuo tagen by gmeiner Eidgnossen botten das mer wirt, daß es nit daby bliiben mag, wer wöllt uns dann für übel usnemen, verwysen und darin reden, ob wir der gleichen wie sy uns by heimschen und frömbden umb ruggen, hilf und bystand bewurbind und versehend, damit wir by dem unsern, by land(en) und lüt(en), so uns nit weniger dann inen zuogehörend, ouch by unserm alten hartomen und by dem alten waren christlichen glouben, wie der von unsern vordern an uns komen, darinne ouch all unser pündt gemacht und ufgericht sind, beliben und gehandhabt werden möchten; dann unser herren und obern, ouch wir, je des willens sind, uns davon nit triben noch drängen ze lassen, und wo unser vermögen nit gnuogsam, sunst in allweg sieg und weg ze suochen, damit wir uns irs hochmuots und gwalts erwerben und by allem dem bliiben möchten, was uns zuoghört und wie wir von alter har komen sind. Und dwyl uns notdürftig ze wissen, weß willens und gmüets ir und andre Ort mer in unser Eidgnoschaft sigen, darumb getrüwen lieben Eidgnossen, so ermanend und ersuochend wir iuch nach vermög iüver und unsers geschwornen pundts zum allerhöchsten, so wir thuon köndten und mögen, ob es zuo krieglicher usruor in der Eidgnoschaft käme, und zwytracht und unfrid dermaß wie obangezogen entstüende (davor Gott sig), weß unser herren und obern und wir uns zuo iuch getrösten und versehen mögen und sollen, daß ir uns das nit verhalten, und wiewol wir uns vorhar allweg und noch nünt anders dann aller eeren und guots zuo iuch versehen und vertraut hand und iuch noch vertrauend, daß ir die pündt trülich gegen uns halten und alles das thuon werden, das frommen erlichen guoten Eidgnossen zuostat, als ouch unser herren und obern, ouch wir gegen iuch ze thuon und ze halten urbüttig und des geneigt und willig sind, nünt destminder so bitten wir iuch zum höchsten, daß ir uns uf diß unser notdürftig ersuochen und schriben unverzogenlich ein guot luter endlich antwort geben und in geschrift zuoschicken wellen, als wir uns nünt anderst versehend, und daß ir sölich unser schriben in keinem argen, sonder guoter meinung von uns vermerken wellend, dann die seltsamen löuf, ouch ander und nit kleinfüg ursachen uns darzuo bewegt hand. Hiemit so welle der allmächtig iuch und uns und gmeiner Eidgnoschaft und der ganzen Cristenheit ein gemeinen Friden und sin gnad mitteilen und verlihen." Datum 2c. Nachschrift: „Lieben Eidgnossen, wir bitten iuch, uns iüver antwort uf nächstkünftigen tag gen Einsidlen ze schicken.“

R. A. Schaffhausen: Correspondenzen.

Zu c. Es mögen hier noch einige Correspondenzen Aufnahme finden:

1) 1528, 4. November (Mittwoch nach Allerheiligen). Burgermeister, Rath und die Zweihundert von Zürich an Zug. Man habe glaubhaft vernommen, daß Zug in seinem ganzen Gebiete „den Sturm gestellt“ und daß

Vogt Bachmann mit andern Gesandten dieser Tage zu Bremgarten und Mellingen gewesen, wo sie die beiden Städte nicht nur ernstlich angehalten haben, daß sie den Zürchern keinen Durchpaß gestatten sollten, sondern ihnen von einigen Orten im Fall des Bedürfnisses eine Besatzung (zu diesem Zwecke?) versprochen, und anderes mehr gehandelt, was man jetzt nicht anziehen wolle; das müsse Zürich billig verwundern und befremden, da es glaube, ein solches Verhalten um die betheiligten Orte nicht verdient zu haben, und dieselben alle von Bern zu treuem Aufsehen gemahnt seien, um dessen empörte Unterthanen im Oberland gehorsam zu machen. Da nun Zürich besonders verpflichtet sei, den christlichen Mitbürgern von Bern Hülfe zu leisten, und die erwähnten Anstalten zum Sturm wie zur Verwehrung des Durchzugs in einem Gebiete, wo jenes ebenso wohl Obrigkeit sei als die andern Orte, den Bünden zuwiderlaufen, so begehre es bei dem umgehenden expressen Läufer lauterer Bescheid, was es von Zug zu erwarten habe, damit es sich nach den Umständen zu richten wisse. Et. u. Zürich: Mißfioen.

2) 1528, 5. November (Donstag nach Allerheiligen). Lucern an Freiburg. Antwort auf dessen jüngste Zuschrift und den Vortrag seiner kürzlich erschienenen Botschaft. Für die gethanen Erbietungen sage man verbindlichsten Dank und wolle solche hinwider vergelten. Einen Krieg zu verhüten, wie es gebeten, sei man immer gutwillig gewesen; man vernehme aber, wie Zürich und Bern überall herumreiten und die gemeinsamen Unterthanen „aufweisen“, woraus man keine andere Absicht erkenne, als dieselben auf ihre Partei zu bringen und den andern Orten abtrünnig zu machen, was man schwer empfinde. Darum bitte und ermahne man Freiburg, in Betracht der täglichen Drohungen der Zürcher und Berner, auf den Fall einer Mahnung tröstlichen Zugang zu leisten, worauf man seinem Erbieten zufolge sich gänzlich verlasse, zc. R. u. Freiburg: u. Bern.

3) 1528, 6. November, 6 Uhr Nachmittags. Basel an Lucern. „Als dann sich leider zweyungen, die uns von Herzen und in trüwen leid, jek kurz vergangner tagen zwüschen üvern und unsern . . . Eidgnossen von Bern eins und iren undertonen im Sibental und Zuderlappen anders teils erhoben, da ir glych als wir über treffentliche ratsbotschaft, die ze stillen, abgefertigt, aber nichts fruchtbarlichs oder endlichs handeln mögen, dann alleinig daß die uß dem Sibental sampt iren mitgehilsen uß dem feld heimzogen, aber unser Eidgnossen von Bern mit den iren noch darinnen bliben, darus dann, wo sy je irem strengen fürnemen nach fürfaren söllten, nichts anders denn ein nüwer usbruch zuo ersorgen; was dann uß sölichem (fürwar nichts anders dann zerrüttung loblicher Eidgnossenschaft) erfolgen wurd, mögen ir als die hochwysen selb wol ermessen. Desßhalben und zuo verkomung solcher zertrennung uns für guot bedunken wellt, daß ir ein ylenden tag gan Baden in Ergöw (setzen) und den allen Orten . . . beschriben täten, und nit deß weniger dem tag, so Sonntags nach Dthmari nächstkünftig wirt sin, fürschritt lassen.“ R. u. Basel: Mißfioen f. 209 b.

4) 1528, 7. November. Bern an Basel. 1. Verbindlicher Dank für die emsige Unterhandlung der Basler Botschaft. 2. Erwähnung der Rüstungen im Reich. 3. „Sodeme sind wir bericht, wie einwechsler in überstatt zuo Hansen Roggenbach von Soloturn und einem andern fischer gesprochen hab, wie etlich Ort der Eidgnossenschaft by dem landschryber der Regenten zuo Ensen gewesen und inen hilf angefordert zuo roß und ze fuoß, auch um geschick; das sye inen zuogeseit worden; daby hat gedachter wechsler zuo obbemelten zweyen gesellen geredt, sy sollend sölichs frölich im nachsagen. So nun dem also, langt an üch unser hochgeflissen pitt, üch alles handels ze erkundigen und demnach uns grund der warheit ze berichten by disem botten, damit wir uns darnach wüssen ze halten. Wir haben ouch verstanden und sind deß wol bericht, daß die Regenten von Ensen diser wuchen ein botschaft in überstatt gehet, die sy abgefertiget söllten haben, mit andern unser Eidgnossen botten ze mittlen zwüschen uns und unser widerpart; so sy aber vernommen, daß die sachen gestillet, syend sy nit fürer geritten, das uns fast lieb ist. Getrüwen lieben Eidgnossen, uns verwundert uf das höchst, daß etlich unser Eidgnossen und ander uns darfür achten, glych als ob wir die geschwinden pratiken nit merken söllten. Rein, lieben fründ, die fulen ansläg sind entdeckt und liggen jek am tag, gott hab lob; wir haben ouch wol vorlangest gewüßt, weß gemüets unser widerfächer syend. Darum . . . wellend als die hochwysen und verständigen betrachten und ermessen, uß was grund die, so unser erbfyend geachtet werden, sich unserer sachen unternemen wellen; ob mittlen und obbeschribne red glychmäsig syend, mag ouch ein kleinerständiger wol erkennen. Warlich, es stecket etwas wyter darhinder; Gott der allmächtig well uns all vor unfall behüeten“. . . Et. u. Bern: Zeitsig Mißfioen R. 97 b, 98.

5) 1528, 8. November, 4 U. Nachm. Basel an die Botschaften der V Orte, jetzt in Lucern. Antwort auf ihre Zuschrift dd. Dienstag nach Allerheiligen, die man (erst) heute empfangen, und worin sie begehren, daß man auf den nächsten Tag in Einsiedeln sich erkläre, wessen sie sich zu versehen hätten, zc. Man habe der Botschaft, die dahin kommen werde, die bezüglichen Befehle bereits gegeben, zc.

St. A. Basel: Missiven t. 210.

6) 1528, 8. November (Sonntag vor Martini). M. und Rath von Schwyz an die Flüchtigen von Hasle. „Unser früntlich zc. zc. Insonders guoten fründ, lieben und getrüwen mitbrüeder, eins verderlichen schadens, so üch von üwern herren zuogestanden und noch in besorgnuß ligt, was wyter darus werde, welches zuo einem (von gott verhängten) unfal zuo rechnen, sind wir bericht, welches uns in ganzen herzlichem trüwen leid, und wo wir vor semlichem usbruch und usruor deß ersuocht, wellten wir darin und darzwüschem gehandelt haben mit hilf des Allmächtigen und anderer unserer lieben Eidgnossen, so vil und dermaßen daß ir ane usruor by ruowen, ob gott will, beliben; so es aber leider harzuo kommen und wir geschuldigt und anzogen, als ob wir villicht nach üwerm usbruch mit der that harzuo gethan söllten haben, und (ir?) uns deßhalb hoche dinge vermant, was üwern und unsern altvordern, so ouch um des cristenglaubens willen viel liebs und leids erlitten, gan Rom zogen, allda gestritten, unser loblichen zeichen sampt unsern fryheiten erlangt zc., und wenn ir gewüßt, daß wir in sölicher gestalt mit unser panier in das feld gezogen, was ir darzuo gethan wellt(en) haben zc.\*) Früntlichen getrüwen lieben mitbrüeder, wir bekennen alle hievor vergangnen ding, so üwern und unsern frommen altvordern durch gottes genad begegnet, und was sy dardurch um Cristus glaubens willen mit hohen eeren erlangt, habend ouch semlichs in ewig gedächtnus gebildet, also daß es, ob gott will, gegen üch und den üwern und dero nachkommen niemer vergessen, sunder in brüederlicher trüw, lieb und fründschaft allwegen erkannt werden soll. Diewyl wir aber üwers willens noch fürnemens in difem fall im grund nit bericht gewesen, wir ouch von üch noch nieman anders von üwertwegen weder durch botten noch nun (nur) einiche geschrift um hilf noch unrat ersuocht, bis nachdem und sich der handel zuo der usruor erhaben, das uns leid, dann wir in sölicher empörung kein guot end mögen erkiesen zuo finden sin; aber doch wär unser will und gemüet guot gewesen und noch, üch zuo helfen mit lib und guot, dardurch ir bim rechten (und) by dem alten waren glauben hettend mögen beliben, wo wir semlichs zuo ihuon suog gehebt, besorgnuß halber unser landen und lüten, so wir am anstoß dero von Zürich habent, deßhalb wir ouch semlichs zuozugs von üwern nachburen, unsern lieben Eidgnossen von Underwalden, unersuocht beliben; aber darzwüschem güetlich zuo handlen, hatten wir unser botschaft verordnet mit andern Eidgnossen; was aber die haben geschafft, lit üch leider vor ougen . . . (Recapitulation aller Motive). So es aber leider harzuo kommen, so wellend doch wir uns hiemit entschuldiget und daby angezeigt haben, daß ir nit mögen gedenken, (daß) wir üwer vergessen und ir uns nit hoch angelegen; dann wir noch wie oben gemeldet, des willens, guoten herzens und gemüets, üch zuo helfen, zuo raten, mittel, steg und weg zuo suochen, ungespart unsers vermögens, dorum wir abermalen unser botschaft usgesandt, werden ouch semlichs ane underlaß lieben, dardurch ir möcht(en) zuo friden und zuo ruowen kommen und daby beliben. Dis haben wir üch . . . nit wellen verhalten, mit bitt, uns hierüber zuo berichten, in was form und gestalt ir vermeinten, üch allerkömmlichst und best wär zuo helfen, um daß wir bester bas wüßten den handel anzuogryfen und zuo lieben . . . Hiemit sind dem Allmächtigen befolhen, der üch mit frid und fröiden widerum ins vatterland verhelfen welle.“

St. A. Lucern: A. Religionshändel (Original).

7) 1528, 9. November. Bern an Basel. Antwort: Das zu Unterseen gehaltene Lager sei gestern abgebrochen worden, und das Volk im Heimziehen; aber gegen diejenigen, die Eid und Ehre zuwider gehandelt, werde man nichts desto weniger mit Strafe vorgehen, zc.

St. A. Bern: Teutsch Missiven R. f. 99 a.

8) 1528, 10. November. Basel an Bern. Antwort auf dessen Schreiben vom 7. d. M. 1. Ueber die Rüstung der Kaiserlichen und Desterreicher wisse man so viel, daß der Markgraf Ernst von Baden und Andere in ihren Landen gerüstet zu sein befohlen haben, daß jedoch keine Mannschaften zusammengezogen seien; wider wen es gelte, wisse man nicht. 2. Von einer Botschaft gewisser Orte nach Ensisheim, um dort Hülfe zu verlangen, sei hier

\*) Diese Stelle ist unklar, wie es die schwerfällige Schreibart Stapfer's mit sich brachte. Vielleicht enthalten diese Sätze einen gedrängten Auszug von einer Zuschrift der Hasler.



gar nichts bekannt; man könne auch den Wechsler nicht finden, der davon geredet haben soll, erjuche aber Bern, von Roggenbach den Namen oder die Gestalt desselben zu erfragen; dann werde man thun, was sich gebühre.

3. Eine Botschaft von Ensisheim sei allerdings hier erschienen mit der Eröffnung, daß sie zu gültlicher Unterhandlung Befehl habe; ob sie aber weiter geritten, wisse man nicht.

R. N. Basel: Nissiven f. 210 b, 211 a.

## 596.

### Frauenfeld. 1528, 10. November (St. Martins Abend).

Staatsarchiv Zürich: Acten Thurgau.

I. Gesandte von Zürich — M. Peter Meyer und M. Jacob Frei, (designirter) Hauptmann des Abtes zu St. Gallen — eröffnen vor den versammelten geistlichen und weltlichen Gerichtsherrn und den Anwälten der Gemeinden im Thurgau, ihre Herren haben nur gerüchweise erfahren, daß diese Versammlung stattfinde und Botschaften ihrer Eidgenossen von den VII Orten hier erscheinen sollen; dieses letztere Vorhaben, wenn dem also sei, müßte sie befremden, da sie davon nichts gewußt, wiewohl sie auch Theil am Thurgau haben; weil sie nun nicht haben wissen können, was da verhandelt werde, so haben sie eine Botschaft abgeordnet, um die Gerichtsherrn und Gemeinden zu begrüßen und ihnen anzuzeigen, daß sie vor kurzer Zeit in Frauenfeld und andern Gemeinden auf die vorgetragene Instruction Antworten empfangen haben, die ihnen wohl gefallen; weil jetzt aber vermuthlich die Anwälte von andern Gemeinden zugegen, bei denen die frühere Botschaft nicht gewesen, so begehren sie die gleiche Instruction, die sie auch für den letzten Tag zu Baden bereit gehalten, zur Erklärung ihres guten Willens und ihrer Entschuldigung nochmals verlesen zu lassen.

II. Nachdem dieselbe verlesen und Weiteres mündlich angebracht worden, hat man den Boten von Zürich folgende Antwort gegeben: 1. Daß die Herren von Zürich dieser Versammlung wegen Bedauern und Unwillen haben, empfinde man als eine Beschwerde, da man in guter Meinung zusammengekommen, weil sie und andere Eidgenossen in einer Spannung seien, die man von Herzen und treulich bedaure, um als geschworne Unterthanen die Bitte an sie zu „legen“, ihre Späne gültlich zu vertragen oder in ein Recht zu leiten, damit Aufruhr und Krieg vermieden bliebe; wenn aber diese Bitte vergeblich wäre, was man nicht hoffe, (so möchte man die andere stellen), daß sie die Thurgauer bei Haus und Hof bleiben ließen, da sie sich keiner Partei beladen wollen, laut des gestrigen einhellig gemachten Abschieds, der hiebei verlesen wird\*). 2. Die Gerichtsherrn und die Anwälte der Gemeinden bitten die

\*) Der Wortlaut des erwähnten Beschlusses ist dem Original dieses Abschieds einverleibt; wir lassen ihn als Note folgen:  
 „Uf das anbringen, so min herr der landvogt an die gemainden im Thurgöw gethan und langten lassen hat, haben vorgemelt gemeinden durch ir vollmächtig anwält dem genannten minem herren dem landvogt (die) antwort geben, daß sy (des) fürnemens und ganz guots willens syen, den aid, so sy m. h. dem landvogt in namen miner gnädigen herren der sibem Orten der Aidgnossen geschworen haben, trüwlich zuo halten, auch inen und irem landvogt gehorsam und gewärtig zuo sin und ir eer, lib und guot zuo sezeßen. Und so aber vorgenannt min gnädig herren die Aidgnossen gegen enandern in span und widerwärtigkait ston, wär ir mainung wie der gerichtsherrn und ebellüten, daß von inen den gerichtsherrn und gemainem Thurgöw ain botschaft für min gnädig herren die Aidgnossen uf nächsten tag gen Ainsiblen verordnet wurd, sy zuo bitten, daß sy sich irer spänn und zuwträchtigkeit mit enandern güetlich verainen, damit sy frid und ruow bi und under inen erhalten syen. Wa aber das je nit sin möcht, und krieg zwischen inen uferston und erwachsen sölt, darvor gott sin welle, daß dann sy min herren sy die Thurgöwer by iren hüßern und kleinen kinden stillfisen lassen, so wellen sy sich dehainer party beladen noch annemen und also bi hus und hof anheimisch beliben, dann sy als arm lüt kain krieg erlyben möchten. Ob aber etwas lüten über See oder Min aid von andern gegninen, wannenhar die wären, niemand usgeschlossn, kämen, und min herr landvogt und das Thurgöw überfisen, welten sy die selbigen, so das täten und sy gemainlich oder sonderlich nit by recht beliben zuo lassen und gewalt an sy zuo legen vermainten,

Gesandten von Zürich, mit dieser Antwort sich zu begnügen und keinen Verdacht zu fassen, als ob man zum Schaden oder mit Hintansetzung Zürichs etwas vorgehabt hätte; denn hätten sie nicht selbst vorzutreten begehrt, so würde man sie durch Boten berichtet haben. Und da Zürich in seiner Instruction die Zuversicht äußere, daß die Thurgauer die hergebrachte Einigkeit und gute Nachbarschaft durch Lügen und andere Practiken nicht schwächen lassen und nicht jeder Klage über Zürich Glauben schenken, so bitte man es hinwider, wenn geistliche oder weltliche Personen, Gerichtsherrn oder Unterthanen, Reiche oder Arme samt oder sonders verklagt würden, die Verklagten immer zu gnädiger ungewaltsamer Verantwortung kommen zu lassen oder in ihren Gerichten zu berechtigen, damit Niemand erdachte Reden unschuldig entgelten müsse. 3. „Und des gottsworts halb; das sige bißhar bi inen allenthalben im Thurgöw verkündt, und wäre niemand darwider, min herr Landvogt hat (habe) auch allwegen befolhen und jez den gerichtsherrn aber in befehl geben, mit iren priestern zuo reden, daß sy das heilig gottswort nach dem haitern text, wie sy das singen und läsen, verkünden; (sy) vermainen, sy wellen darby beliben.“

III. Da die Rathsboten diese Antwort, damit sie dieselbe „ungemindert oder gemehret“ ihren Herren heimbringen könnten, schriftlich begehren, wird ihnen solches verwilligt. Sie versprechen auch treulich die Bitte anzuzeigen, daß die Verklagten verhört werden möchten, und lassen hoffen, daß darin kein Mangel sein werde, indem ihre Obern Niemand wider Recht übereilen („gachen“), nicht allen Reden Glauben geben, auch Niemand von der Messe drängen wollen, es wäre denn daß die Mehrheit einer Gemeinde sie anriefe, sie bei dem Gottesworte zu schirmen; dazu seien sie willig und nach ihrer Meinung verpflichtet; sie gedenken auch Leib und Gut zu denen zu setzen, die sie dergestalt anrufen würden.

## 597.

## Zürich. 1528, 14. November (Samstag nach Martini).

Staatsarchiv Zürich: Acten I. Cappelerkrieg. Rathsbuch f. 235 b. Kantonsarchiv Solothurn: Abschiede Bb. XV.

Vortrag einer Botschaft von Basel, Schaffhausen und Appenzell, betreffend die gemeinen Vogteien. Zürich beantwortet ihn ablehnend wie folgt:

„Als dann unser lieben Eidgnossen von Basel, Schaffhusen und Appenzell ir ersam botschaften vor minen herren kleinen und großen Räten gehept und uff das, so vornahar von inen zuo tagen der gemeinen grafschaffen, herschaften und vogtien halb gehandlot, zum früntlichisten und höchsten ersuoht und gebätten habent, von irer jüngst gegebenen antwort zuo Baden in Aergöw nach vermög gestellter instruction abgestand und es bi dem bliben ze lassen, so je zuo ziten von denen Orten, so an den gemeinen herschaften teil habent, das mer werde, mit mer und bessern worten, hie ou not ze melden; daruf habent sich die gemelten mine herren Rät und Burger entschlossen und den gesandten botten von den drygen Orten nach gethaner dankagung irs erpientens und unzhar gehepter kost, müeg und arbeit geantwurtet, I. si werdint des göttlichen worts halb, sovil dasselb berüer, nit stillstan, sonders damit fürfaren, und diewil vornahar zuo tagen unsern Eidgnossen gnuogfamlich erscheint sige, weiß willen und

mit der hilf gottes us dem land vertriben und in gemainer landschaft, minen herren dem landvogt als obstat allwegen sib und guot zuosehen, sofer das langen möge, und im gehorsam sin in lieb und laid, und danken hiemit ime minem herren landvogt sins fridlichen und früntlichen erbietens, sich hinwiderumb gegen im erbietende, semlichs umb in in aller dienstbarkait undertheniglich zuo verbienen; sy begeren ouch kain andern schirm anzuonemen noch ze suochen, sunder miner gnädiger herren der Eidgnossen als irer gn. herren und obern schirm, wie sy den unzhar von inen gehebt haben, zuo behalten. Actum zuo Frowensfeld Mentags vor Martini M<sup>o</sup> cc. xxviii.“

gemüets m. h. sygent, namlich erslich, daß si die pünt trülich und erlich halten, als si ouch die gehalten habint; wie aber andre Ort den pünten gelept, seche und wüsse man ouch wol. 2. Zum andern, daß si hinsür die biderben lüt in den gemeinen herschaften und vogtien, da si nit minder teil dann ein ander Ort habent, des götlichen worts halb, wo man si darumb an lib, ere oder guot strafen und mit gwalt davon welte trengen, nit werdint verlassen, und solichs nit mer dulden noch erliden, daß es nochmaln bi dem selben gänzlich sölle bliben, mit dem heiteren anhang, daß m. h. iren zuosag, den biderben lüten in den gemeinen herschaften, von wegen des wort gottes uff ir ansuchen getan, erlich und redlich halten und lib und guot zuo inen setzen, wie dann das die antwort, uff jüngstem tag . . . gegeben, witer vermag und inhaltet.“

Sig. Understatthreiber Zürich.

Das Solothurner Exemplar ist aus der Feder des Schwyzer Landschreibers B. Stapfer (copirt). — Einen Auszug hat Nr. 600, e.

### 598.

#### Bern. 1528, 15. und 16. November.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 219, p. 189, 190, 194.

I. 1. Boten von Basel stellen die ernstliche Bitte, zu einem freundlichen Tage einzuwilligen, um die noch vorhandenen Späne zu vertragen. 2. In gleichem Sinne erbieten sich drei Boten von Straßburg, mit Hülfe anderer unparteiischer Orte an einem Vergleich zu arbeiten, „mit vil hübschen fründlichen Worten“. Auch bitten sie um Schonung für die Gefangenen und Abgetretenen.

II. 1. Ihr Anerbieten wird ihnen verbindlich verdankt, dann aber vorgestellt, daß man sich in dieser schweren Sache noch nicht zu freundlicher Unterhandlung entschließen könne; ihrer Bitten wolle man aber eingedenk bleiben. 2. „Den Straßburgern mit vj kannen schenken und beid bottschaften von Basel und Straßburg ab der herbrig lösen.“

III. (16. November). 1. Abermals bitten die Boten von Basel, den Gefangenen Barmherzigkeit zu beweisen\*) und die Sache zu gütlicher Verhandlung kommen zu lassen, indem die Nachbarn über unsere Zwietracht mehr Freud als Leid empfinden würden. 2. Auch die Boten von Straßburg wiederholen ihr Ansuchen in diesem Sinne.

IV. Der große Rath bestätigt die gestrige Antwort; er überläßt es den Straßburgern, deshalb einen Tag anzusetzen, behält sich aber vor, denselben zu besuchen oder nicht. Der gleiche Bescheid wird den Baslern gegeben.

### 599.

#### Bern. 1528, 16. bis 18. November.

Staatsarchiv Bern: Rathsbuch Nr. 219, p. 192—197, 200, 201.

a. 1. Die Boten von Freiburg beschwerten sich über die Rede, daß sie (resp. ihre Herren) nach Solothurn Geschütz geschickt, das wider Bern hätte dienen sollen, und den Bauern Hülfe zugesagt haben; das sei der Wahrheit nicht gemäß, und sie begehren, daß man ihnen die Verleumder anzeige; die wollen sie dann berechtigen und ihre Unschuld erweisen. 2. „Den(en) von Fryburg in kurzem antwort uf ir beger der zuored halb; wann

\*) Am 24. erging das Todesurtheil über Trachsel, mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Fürbitte der Eidgenossen und der Straßburger zu gewöhnlicher Hinrichtung gemüßert.

sy (sc. min herren) die sach erkunden (sic, statt: sie wollen sich genau erkundigen?), und sunst fürhalten, was sy verschuldt, und das burgrecht harus (fordern), wann man mit den(en) von Underwalden gredh" (worden). — Beisatz des Stadtschreibers Cyro: „Ist ruch mit inen geredt zum Löuwen, me presente.“

**b.** 1. Die Boten von Zürich geben zu erkennen, wie die Eidgenossen (die V Orte) die von Mellingen und Bremgarten aufgefordert haben, den Paß zu sperren, damit die Zürcher nicht durchkommen könnten, und dafür 200 Mann als Besatzung anerbieten, die auch schon auf der Straße gewesen seien, und ferner, wie die V Orte denen von Mellingen zu bedenken gegeben, sie müßten der Mehrheit gehorchen. Die Boten begehren nun, daß man sich über diese Sachen gemeinsam berathe. 2. (Vorläufig) wird ihnen für das treue Aussehen, die Hilfe und Warnung gedankt und redliche Vergeltung zugesagt. **c.** Das Burgrecht mit St. Gallen wird beschworen und bestätigt. **d.** 1. Die Walliser werden ersucht, den Span um die Fischenzen einstweilen ruhen zu lassen. 2. „Des Bischofs halb, sye er nit uf der disputaz erschinen; doch (wollen wir) auch mittler zit . . dorüber antwurten.“

**e.** Verhandlung zwischen Zürich und Bern:

I. 1. Da die beiden Städte des Glaubens halb gleich gesinnt, und beschwören etliche Orte gegen sie unwillig geworden sind, so haben sie für gut erachtet, sich zu einer christlichen Verwandtschaft zu verbinden, wogegen dann die acht, jetzt (aber) nur sieben, Orte sich auch besonders verpflichtet haben, und da sich nun hieraus bekanntlich eine große Entzweiung erhoben, so wurde mit Bezug auf die gemeinen Herrschaften, als Thurgau, Baden etc., wo etliche Kirchspiele Begierde zeigen, das göttliche Wort zu hören, von beiden Städten beschlossen, die biderben Leute in den gemeinen Vogteien, die das Gotteswort mit der Mehrheit angenommen haben oder später annehmen, nicht bloß nicht zu strafen, sondern in dem Fall, daß Jemand sie davon drängen und deshalb überziehen oder wider Recht nöthigen wollte, sie nicht zu verlassen, vielmehr mit der Hilfe Gottes dabei zu handhaben und zu schützen, weil dieselben erbötig sind, in Dingen, welche Leib und Gut berühren, ihrer Obrigkeit gehorsam und gewärtig zu sein nach altem Herkommen. Hinwider wollen die beiden Städte Niemanden zu oder von einem Glauben zwingen, wie ihnen fälschlich zugetraut wird. Auch wird jetzt rätzlich befunden, auf Tagen gemeinsam zu erklären, daß sie mit andern Eidgenossen in weltlichen Dingen raten und stimmen und dem Mehr nachkommen wollen (wie bisher), aber mit den sieben Orten in Sachen, die das Gotteswort berühren, gar nicht zu mehren, sondern dem Gotteswort seinen Gang zu lassen gedenken. 2. Sodann wird als nothwendig angesehen, den Verlauf („anfang, mittel und end“) des Interlatischen Krieges in kurzer Erzählung durch den Druck bekannt zu machen. Die Entwerfung einer solchen Schrift ist dem Berner Niklaus Manuel und dem Stadtschreiber aufgetragen. — (§ 1 wurde am 17. November beraten, am 18. von dem Großen Rathe bestätigt).

II. Vom 18. November ist noch eine andere Uebereinkunft der beiden Städte datirt:

„Nachfolgender ratslag soll heimlich gehalten werden bis siner zyt, und ist noch nit von (den) Burgern vollzogen.“

1. „Als die von Underwalden nächst verruckter tagen ane billich, redlich, rechtmäßig ursachen, unangesagts kriegs, wider die geschwornen pünd gewalttlich mit ir banner ufgebrochen und über den Brünig gezogen, miner herren von Bern land, lüt, stett, stösser, dörfser und flecken mit gewaffneter hand und sündlichen gemüeten ingenommen, geplündert, verherget und verwüest haben, das alles zuo merklicher verachtung und schmach, auch großem kosten und schaden einer loblichen statt Bern gelanget hat, geschwigen die schmach, so (si) miner herren botten zuo Underwalden bewisen; zuo dem daß etlich Ort mit ir panmer oder sänkli ufgefin und inen zuozüchen wellen, auch etlich Ort in krieglicher rüstung gestanden, etlich gmein plätz, als Bremgarten und Mellingen, ze besetzen understanden,

unbemelbet die usfern\* krieglich(en) eröugungen und geschwind pratiken; zuo dem daß etlich botten der Eidgnoschaft, so uf jüngst gehaltenem tag zuo Baden by einandern versamlet (gewesen), große fröud empfangen ab dem, daß min herren ir panner söllten verloren haben und in die flucht geflagen und kümmerlich in die statt entrinnen sin, und sölich unwarhaft mâr in heimsch und frömde land usgespreitet; usß was grund das gangen, oder was darhinder gesteket, mag ein jettlicher ouch kleinverständiger wol vermerken. Douch usß dem, daß min herren in der ersten, douch diser usruor der puren von Sunderlappen gemein Eidgnossen vermög der pünden und burgrechten ein trüw ussehen ze haben ermant, und besonders beid stett Fryburg und Solothurn mermals darum ersuoht, da aber noch diß tags kein antwurt hat mögen usbracht werden, zc.

„Nun wie dem allem, dwyl die von Underwalden den krieg (wie obgeseit ist) angefangen haben und demselben nach die botten von Basel und Straßburg min herren trungenlich ankert und gebetten, den handel zuo fründlichen tagen kommen ze lassen, deß nun min herren willig, sofer inen schmach, schand, kosten und schaden widerlegt und abtragen werde(n), ist anfänglich der handel also angegrifen, daß wann ein fründliche tagleistung dißhalb beschriben wirt, daß min herren ir treffentlich botschaft verordnen und die abfertigen mit einer instruction, miner herren anflag wider die Underwaldner nach der länge inhaltende, die nun fürbracht und verhört soll werden, und demnach, dwyl der handel unser lieb Eidgnossen und christenlich mitburger von Zürich ouch berüert, söllend ir botten . . . in namen ir(er) herren und obern ir anligen (ouch) anzöigen, es sye(n) was beschwerd(en) das wellen, und fürnemlich daß etlich Ort die passen oder anders haben wellen innemen zuo Bremgarten und Mellingen, und darnach miner herren botten zuostan und sich deß beladen, gleich als (ob) soliche schmach, schand und überzug beiden stetten gleichlich begegnet wäre. Die sollen dann samenthaft eroffnen und anzöigen, dwyl die von Underwalden die geschwornen pünd nit gehalten, sonders wider ir eid und eer bundbrüchig worden und den krieg unabgesagter sach angehebt, so gebüre sich nit, daß sy mer zuo tagen sitzen, sonders die pündbrief harus geben und ouch die iren inen überantwurt werden; dann schlechtlich beid stett Zürich und Bern fürer mit inen zuo tagen nit sitzen wellend. Wyter so vermeinend obbemelbet beid stett Zürich und Bern, die von Underwalden habind verwürt iren teil der gemeinen herrschaften des Thurgöws, Baden und anderer, deßhalb sy sich dero hinfür müeßigen sollend, zc.

„Wann nun solichs alles eroffnet wirt, alsdann (sollen) sich beider stetten botten nit wyter inlassen, sonders vorhin über solich artikel von gemeinen botten antwurt begeren. Desßgleichen, ob es suog hat und nützlich geachtet wirt, die beschwerd, so beid stett haben gegen den übrigen vj Orten, ouch entdecken, wie die harnach gestellt und darüber beratslaget wirt.

„Dann wie billich es wäre, daß die vj Ort, die partyg sind, den span fründlichen zerleggen söllten, mag ein jeder wol denken, daß es kein gestalt (hätte), in ansehen daß sy sich zuosammen insonders versprochen und wie ob zum teil gemelbet ist, (sich) der Underwaldnern beladen und angenommen haben zc., und etlich bisshar sich nit erlütern wellen, ob sy die pünd und burgrecht halten wellend oder nit, zc.

„Dem allem nach, wo minen herren von beiden stetten und besonders minen herren von Bern fründlicher wys nit begegnet und inen nit abgetragen und ersetzt wurde die schand, schmach und kosten, so inen in disen händeln unbillichen zuogefüegt, so syend sy des willens, das mit gwalt und ouch mit hilf und bystand anderer Eidgnossen, so eid und eer gehalten und fürer ze halten willens sind, widerzebringen und rächen zc.

„Das habend die botten von Zürich an ir herren und obern ze bringen angenommen.“

2. „Dem keiserschen Regiment zuo Spir ein antwurt uf ir beger ze schryben.“

3. „Der häften halb beselchens min herren iren lieben Eidgnossen und mitburgern von Zürich ze thuond nach inhalt irs ratsslags, in der dryen Stetten abscheid vergriffen.“

St. A. Bern: Instructionsbuch A. 233 b, 234, 235.

## 600.

**Einfestebstn.** 1528, 17. November f. (Dienstag nach St. Othmarstag f.).

**Staatsarchiv Lucern:** Allg. Abschiebe H. 2. f. 519. **Kantonsarchiv Basel:** Abschiebe. **Kantonsbibliothek Freiburg:** Citarb. Sammlung L. III. **Kantonsarchiv Solothurn:** Abschiebe Bb. XV. **Kantonsarchiv Schaffhausen:** Abschiebe.

Gesandte: Basel. (Abelberg Meyer; Wolfgang Deber). Freiburg. (Jacob Fryburger). Solothurn. (Hans Dobi). — (Die andern sind unbekannt).

**a.** Der Landvoigt zu Sargans und Schultheiß Kramer schreiben, daß die Landschaften, im Landrath und in den Gemeinden, sich erbieten, beim alten Glauben zu verbleiben und zu den V altgläubigen Orten zu halten, und daß sie von Herzen gerne mit Hülfe und Rath zu einer Vermittlung beitragen würden; es sei (bisher) nur eine Kirchhöre zur neuen Lehre übergegangen. Antwort: Man lasse allen Gemeinden freundlich danken; doch mögen sie nochmals bei der abgefallenen das Mögliche versuchen, damit dieselbe sich nicht söndere und wieder gleichförmig mache, und über den Erfolg auf nächstem Tage berichten, zugleich aber anzeigen, was für eine Gemeinde es sei. **b.** Heimzubringen das Gesuch des Heinrich Suter, Wirth zum Pfauen in Rapperswyl, es möchte ihm jedes der V altgläubigen Orte ein Fenster in seine neuerbaute Stube schenken. **c.** Eine Botschaft der Gerichtsherrn und Gemeinden im Thurgau trägt vor, daß ihnen der Zwist unter den Eidgenossen herzlich leid thue, und daß sie gerne zu gütlichen Mitteln Hand bieten würden, um Frieden und Ruhe wieder herzustellen; sollte es aber zum Kriege kommen, so seien sie entschlossen, sich ruhig zu verhalten und keiner Partei Hülfe zu leisten, weil sie beiden gleich viel schuldig; denn sie seien arm und könnten einen Krieg nicht bestreiten; wollte aber Jemand versuchen, ins Land zu dringen, über den Rhein, über den See oder anderswoher, so würden sie mit Leib und Gut sich zur Wehr stellen. Diesen ihren Entschluß haben sie auch bereits an Zürich mitgetheilt; sobald die Eidgenossen wieder einig seien und wieder bei einander sitzen werden, wollen sie gerne auch wiederum allen gehorsam sein und keinen andern Schirm suchen. 2. Es sei ihnen ein Mandat von dem Landvoigt gekommen, welches sage, sie sollen, was auch vorkommen möge, ruhig bei Weib und Kindern verbleiben und die Stadt Frauenfeld schützen; diesem Mandate werden sie gutwillig und treulich nachleben. Diese Erklärung hat die Boten etwas befremdet; da jedoch Niemand instruiert ist, hierin zu handeln, so wird beschlossen, den Gegenstand heimzubringen. **d.** 1. Der französische Gesandte, Herr von Boisrigault, trägt vor, die Eidgenossen möchten an vergangene Zeiten denken, z. B. an die Römer, deren Entzweiung ihr Untergang gewesen; auch nach dem Wort Gottes sei die Zwietracht der Ruin aller Reiche und Regenten; der König habe ihn und den General Morelet beauftragt, alles zu versuchen und keine Mühe noch Arbeit zu sparen, um die Einigkeit und Ruhe unter den Eidgenossen wieder herzustellen. Es wird beschworen sofort ein Dankfagungsschreiben an den König erlassen. 2. Ferner bringt der Gesandte vor: In Betreff des Sturmsoldes, der ausstehenden Pensionen und der übrigen Ansprachen seien er und der General beauftragt, sich mit den Eidgenossen abzufinden; bis zum Monat Februar werde der König eine Jahrespension senden und in der Ausrichtung des Sturmsoldes von Pavia mit den Hauptleuten sich so vertragen, daß sie zufrieden sein sollen. **e.** I. Auf dem letzten Tage zu Baden war den drei Orten Basel, Schaffhausen und Appenzell der Auftrag gegeben worden, sich bei Zürich dafür zu verwenden, daß dasselbe in allen Geschäften, welche die gemeinen Vogteien betreffen, sich den Beschlüssen der Mehrheit unterziehen möge. Darauf antwortet nun Zürich: Es danke den Boten der drei Orte für ihre Bemühung; es gedenke aber, soweit das Wort Gottes in Frage sei, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren und nach den Grundsätzen zu handeln,

die es auf mehrern Tagen erklärt habe, nämlich: 1. die Bünde treu und redlich zu halten, was es auch redlich glaube gethan zu haben; wie hingegen die andern Orte sie halten, sehe man wohl; 2. die biderben Leute in den gemeinen Herrschaften und Vogteien nicht zu verlassen, wenn sie des göttlichen Wortes wegen angefochten oder gewaltthätig bestraft würden, sondern vielmehr das denselben gegebene Wort zu halten und ihnen mit Gut und Blut beizustehen. II. Ueber diese Antwort äußern die Boten der drei Orte selbst, daß sie ihnen nicht gefalle, daß aber alle Gegenvorstellungen nicht mehr gefruchtet haben; doch machen sie den Vorschlag, man möchte ihnen nochmals die Sache anvertrauen und gestatten, einen Tag für alle Orte an einem geeigneten Orte auszuschreiben, damit man noch einmal den Weg gütlicher Vermittlung versuche, um Krieg und Zerrüttung der Eidgenossenschaft abzuwenden. — Schwyz schlägt dagegen vor, Zürich gemäß den Bünden zum Recht zu mahnen. III. 1. Da es nothwendig ist, sich hierüber zu bedenken und reiflich zu berathen, so wird es in den Abschied genommen, um auf dem nächsten Tage darüber Antwort zu geben. 2. Es sollen auch, wie zu Baden verabredet, die Boten in die Vogteien reiten und ihre Aufträge ausrichten und je nach dem Erfolg ihrer Sendung Vollmacht haben, einen Tag anzusetzen. **f.** Heimzubringen das Gesuch des Sebastian Ziegler von Rapperswyl, ihm Fenster zu schenken, da er zwei Häuser von Grund auf neu gebaut und namentlich das eine zu einem Bad und einer Niederlage eingerichtet habe. **g.** Der Vogt von Baden schreibt, daß die Gemeinde ihm versprochen habe, bei dem alten Glauben zu bleiben und treulich zu den V Orten zu halten, daß sie aber bitte, man möchte sie in Obhut nehmen. Es wird geantwortet, man werde sie nicht verlassen. **h.** Da beantragt worden ist, in die Aemter von Zürich zu schreiben und denselben zu verstehen zu geben, daß man Niemanden bekriegen oder von dem Seinigen drängen wolle, sondern vielmehr erwarte, daß die V Orte in Ruhe gelassen werden, so wird das in den Abschied genommen, um sich im Geheimen darüber zu berathen und auf dem nächsten Tage Antwort zu geben. **i.** Nachdem man auf das Schreiben an Basel und Schaffhausen, wessen man sich von ihnen zu versehen habe, Antwort begehrt, erklären dieselben, es thue ihnen die Zwietracht unter den Eidgenossen von Herzen leid; das könne man daraus erkennen, daß sie in allen diesen Händeln sich als Vermittler anboten; sie haben auch die Bünde von Neuem untersucht und in einem Artikel gefunden, wie sie sich in Spanien, welche zwischen den Eidgenossen entstehen, zu verhalten haben, und daraufhin beschloffen, alles treulich zu erstatten, was die Bünde fordern. Diese Erklärung wird ihnen ver dankt und Gleiches zugesagt. **k.** Uri beschwert sich über die Verleumdung, daß es sich bei der Hülfemahnung von Unterwalden nicht beeilt (sondern „gemach gethan“) habe. Es weiß jeder Bote, was man hierauf erwidert hat. **l.** Für die Beilegung des Spans zwischen den Landleuten von Glarus ist noch wenig ausgerichtet worden; daher hat man beiden Parteien einen Abschied zugestellt und sie ersucht, zu beherzigen, was ihnen und den Eidgenossen daran gelegen sein müsse, daß sie über die Artikel sich gütlich vereinbaren; zugleich wird der Ammann beauftragt, sich nach Vermögen für die Einigung zu bemühen. **m.** Eine Botschaft von Straßburg, die sich zu Bern aufhält, anbietet sich zu freundschaftlicher Mitwirkung, damit die Zwistigkeiten unter den Eidgenossen beigelegt werden, und begehrt hiefür die Ansetzung eines Tages, indem sie der Hoffnung sei, etwas Geeignetes ausfindig zu machen. Heimzubringen. Zugleich wird ihr für ihre freundschaftlichen Anerbietungen gedankt. **n.** Eine Abordnung aus den Bünden meldet, daß ihnen die Zwietracht unter den Eidgenossen in Treuen leid sei, und daß sie alle ihre Kräfte, ungespart Leibs und Guts, anstrengen wollten, um dieselbe ausgleichen zu helfen. Dafür wird ihnen freundlich gedankt. **o.** Nachdem man nun die vielen Unruhen und Widerwärtigkeiten, die sich leider überall zutragen, dagegen auch diese Anerbietungen zu deren Schlichtung betrachtet, haben die drei Orte und die Bundesgenossen in Bünden einen Tag angesetzt auf Sonntag St. Jost (13. December) nach Baden, welcher den sieben Orten und Glarus mündlich angezeigt wird, aber auch der Gegenpartei und denen von Straßburg verkündet werden soll. **p.** Heimzubringen,

daß die gegenseitigen Beschimpfungen verboten werden sollten, indem sie zu nichts Gutem führen. **q.** Auf nächsten Sonntag (22. November) soll jedes Ort seine Boten nach Schwyz senden, um daselbst mit der Landsgemeinde in Betreff des Fürkaufs zu unterhandeln. Basel und Zug werden ihre Boten auch hinsenden.

Im Basler und Schaffhauser Exemplar fehlen **a—c, e, g—k, q**, im Freiburger **a, b, g—k, q**, im Solothurner **a, b, e, g, h, k, p, q**.

Zu **e.** Dem Freiburger Exemplar ist eine wörtliche Copie der Antwort Zürichs beigelegt. Vgl. Nr. 597 Note.

Zu **i.** Hier ist ein bemerkenswerther Paragraph der Basler Instruction anzuziehen:

Auf die Zuschrift der Regenten zu Insbruck, betreffend das Burgrecht mit Constanz, soll die Botschaft sich nicht einlassen, zc.

„Zuo dem wöit uns gefallen, daß ouch ander unser Eidgnossen, ob sy glich sich deren von Costanz nütit beladen wellten, ives gemüets nit entschließen, in ansehen daß ir entschluß dem fürsten von Oesterrich erst ursach geben möchte zuo schädlichem krieg, das aber zuo unser aller verderben reichen (wurd) und deßhalb billlicher vermitten blibt.

„Sieby söllend unsere botten fründlicher wyse anzöigen, wie wir ein bedurens haben, daß die Oesterrichischen uns mit disen geschriften ansuochend by disen schweren löusen, darin on diß me unruow under uns dann guot ist, welche unruow mit solchen schriften nit gestillet, aber wol gemeret wirdet, deßhalb uns für guot wette ansehen, daß man den Oesterrichischen diser zyt nit also löste, sonder si jeßmalen abwise; achten wir, (das) wurde zuo besserem Friden under uns Eidgnossen dienen.“

R. A. Basel: Abschiede.

Zu **i.** 1528, 19. November. In dem Span zwischen den Landleuten von Glarus haben die drei Orte sowie die VII übrigen Orte bei den Parteien nichts erreicht, zum Schluß aber den folgenden Abschied gemacht, mit der Bitte denselben anzunehmen und durch Mittelspersonen zu versuchen, sich unter einander selbst zu vertragen auf Grund der jetzt entworfenen Artikel.

1. „Zuo dem ersten, daß aller unwill, unfrid und zweyung im land beiderseits hin, tod und ab sin sölle und füro wol vermitteln und verhütet werden in sölicher gestalt, wer joch von der sach wegen den glauben berüerend gestraft, daß man den(en) die straf ushin geben, und ob noch neißwer von deßwegen strafwürdig, daß das alles hin, todt und ab sin und nieman den andern darum ersuochen, ouch nieman zuo nachteil dienen und an glimpf und an eeren nüt schaden (sölle).

2. „Zuo dem andern, so doch im Sernestal etwas zits kein meß gehalten, ouch die kilchzierden daselbs abgethan sind zc., daß es also dergstalt füro beliben sölle; doch ob einich oder mer wib oder manspersonen in dem selben tal zuo zyten ivo hinscheidens oder sunst in ander weg das heilig sacrament beschiden und begeren würd(en), so soll sölichs denselben von nieman entwert noch versperrt werden, sunder fry willig unversperrt zuo gelassen werden.

3. „Zuo dem dritten, um die usß Betschwanden, allda zwo pfruonden sind, die ein den kilchgnossen daselbs, die ander gemeinen landlütten zuogehörig, daß daselbs in der einen, (so) den kilchgnossen zuogehörig, allein geprediget und das gottswort verkündt soll werden, uf der andern, da gemein landlüt lechenherren sind, und ouch meß zuo halten in kurzen jaren durch sunder personen gestift, daß ouch allda noch fürohin meß gehalten werden soll, oder ob es den kilchgnossen nit gemeint, allda lassen meß zuo haben, daß sy dann das guot derselben pfruond zuogehörig den landlütten ushin geben und das anderschwo lassen verwenden, da man meß habe, wie inen geliebe.

4. „Zuo dem vierten, dwyl zuo Schwanden vorhar dry pfruonden gewesen, die ouch meß zuo halten gestift, wellen wir, so doch die kilchgnossen allda vilnach glich geteilt, daß allda ein predicant gehalten werde, der das gottswort verkünde, darby daß ouch ein priester gehalten, der meß habe und wo das begert (wurd), ouch das Evangelium und gottswort den zuohörenden verkündte, und daß entweder den andern schmäche, und ouch einem so vil als dem andern zuo belonung geben werden soll.

5. „Zuo dem fünften so söllen die andern pfarrer und kilchen im land, als by iven alten brüchen und har kommen, by der meß sacrament insunder(s), deßgloch ouch by den gezierden, bilbern, cerimonien und andern,



wie, wo und an welchen enden das noch uf disen tag ist, rüewentlich und ungeirrt bliben und stan und allda wyter nützig verändern.

6. „Zuo dem sechsten so sollen die predicanten zuo dweiderm teil weder die meß, sacrament, bilder, kirchenzier noch anders des nūwen noch alten stands und gloubens brüche schelten, schmächen noch bößern, sy ouch selbsts einandern weder schmützen noch argß reden, sunder allein das luter Ewangelion verkünden, daby laster und sünd strafen, unangeregt obbemeldt usgestellt artikel.

7. „Zum sibenden so sollen all und jede priester und predicanten, sy syen jetz im land oder kommen noch hinin, guotgläubig urkund in brief und sigel bringen, voran uf irem vatterland, ouch von den enden, da sy vormalen ir wonung gehet, wie und in welchen weg sy abgeseiden, und was ir handlung anderschwo gewesen sye; wo dann dero etlich erfunden, die sich unerberlich und bößlich gehalten, soll der und die selben von und uf dem land verwisen und dheins wegs darin gebuldet noch gebrucht; deßglichen ouch (die), so sölich obbemeldt urkunde nit bringen, gleicher gestalt ouch sollen gehalten werden.

8. „(Zum achten), item so dann uf dem Sunntag Deuli vergangner fasten durch ein versammlete landsgemeind zuo Glarus uns Eidgnossen von den sibem Orten zuogesagt worden ist, inen sampt und sunders die unghorsamen in den vogtyen und ämpteren, so inen mit uns sampt und sunders zuo versprechen stand, so da ufrüerig im glouben oder ander ungeschickt ding wider alt herkommen und bruch des gloubens ufblasen und erwecken wurden, die helfen strafen und in demselben fall von uns denselben Orten nit sündern wellten zc., setzen und vermeinen wir, derselb artikel um die zuosagung in kresten beliben, also daß dieselben unser lieb Eidgnossen von Glarus denselben sibem Orten, einen oder mer, mit denen sy land und lüt haben zuo verwalten, zuolassen sollen, sölich obberüert unghorsamen nach des sündern zuogesagten artikels lut und sag zuo strafen und deß den andern Orten, einem oder mer, mit denen sy zuo verwalten haben wie vorstat, theins wegs vorhin noch entweren sollen, daß die so obbemelter maß mißhandelt, nit gestraft, sunder das den Eidgnossen, einem oder mer Orten, ungehindert zuolassen sollen.

9. „(Zum nüntem), und dann die firtag und (das) fleischessen an verbotnen tagen berüerend, setzen wir einem Amman und Rat zuo Glarus heim, darüber zuo handeln.

10. „Zuo dem letsten so ist unser endlich beschließen, bitt und begeren, daß sy heidersyt dise ordnung und früntlich bekomnuß hievor gemeldt annemen und in kresten behalten, von beiden partyen war, fest und stät beliben soll nach datum diß abscheids bis uf nächst kommenden Meyen, also daß hiezwüschen weder Amman, Gericht, Rat noch Gemeind, ob das also angenommen, als wir hoffend, harwider nit handeln noch tweederer party lüten gestattet werde zuo thuon bis zuo der zyt obbemeldt, und damiethin soll es nach gemeiner landlütten oder des meren teils under inen will und guot bedunken gehandelt werden.

„Doch so wellen wir unsern herren und obern hierin vorbehalten und usbedingt haben, ob inen das nit annemlich, sunder lieber unser Eidgnossen von Glarus gemeinlich um die zuosagung, wie inen die in geschrift überantwort, ersuchen, oder inen etwas anders mit inen zuo handeln wellte gefallen, daß sy das wol thuon und inen das (so obstat?) ganz unbegrifenlich (sic) sin söll.

„Und ob sach, daß dis also, als wir hoffend, angenommen, daß sy dann wider Gericht, Rat und recht, wie von alter her gebrucht, halten, einem Amman ir(er) eidspflicht nach gewärtig und gehorsam und einandern beholfen und beraten sin und das best thuon sollen, wie das getrüwen landlütten zuo thuon einandern schuldig. Ob aber sölichs nit wurde angenommen, so söllend sy beliben im landsfriden und aller ding, wie sy in dem span bis her bliben sind.“

R. A. Solothurn: Abschiede Bd. XV (Handschrift v. B. Stapfer, Landtschreiber zu Schwyz). — R. Bibl. Freiburg: Girarb. Sammlung T. III. (Beil. d. Absch. unter dem Titel: Der Glarner Artikel, und ohne Einleitung). — R. A. Basel: Abschiede.

Zu q. Ueber diese Verhandlung ist uns sonst nichts vorgekommen.